It. sing. 1431 g

<36610498040015

<36610498040015

Bayer. Staatsbibliothek

Ph. hung. 14317

G

It. sing. 1431 g

REISEN IN BIRMA

IN DEN JAHREN

1861—1862.

VON

DR. ADOLF BASTIAN.

Bastian
Reisen in
Birma

LEIPZIG 1866.
VERLAG VON OTTO WIGAND.

LONDON, TRUEBNER & CO.
60 PATERNOSTER ROW.

319 Wb/64/2045

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das Recht der Uebersetzung ist vom Verfasser vorbehalten.

Dir, lieber Vater,

gehören diese Reisen, und

Dir

ist ihre Beschreibung gewidmet

vom

Verfasser.

Inhalt.

Seite

Die Küste . 1

Die Bergfahrt auf dem Irawaddi.

Von Rangun nach Prome.

Vorbereitungen — Miethen des Bootes — Diener — Abreise — Zayats — Yandoon — Klosterthurm — Hauptstrom — Verdienstliches Geschenk — Saga-gyi — Nat-Haus — Klosterpagoden — Schanweber — Dorfschule — Der Tättowirer — Die Gefahren des Fischfangs — Ngapie — Gewissensscrupel — Henzadah — Spazierritt — Eine Prophetin der Karen — Vorsichtsmassregeln gegen Feuersgefahr — Heilige Fusstapfen — Das Tättowiren — Leichenzug — Taxen — Der Nachtwächter — In den Wind gebetet — Hautfärbung — Töpfer — Opfergaben — Mönche und Laien — Namen — Talisman — Myanoung — Ziegelbauten — Klosterbilder — Todtenfeierlichkeit — Räuberbanden — Rennböte — Todtenklage — Die Teufelsspitze — Inschriften — Tempelfiguren — Ankunft in Prome 7—31

Von Prome nach Thayetmyo.

Schwesandoh — Aussicht — Kyoutsa — Dorf der Khyen — Katechu-Gewinnung — Teakpflanzung — Quartier der Ponah — Magische Bücher

Seite

— Tempel des Schutzgottes — Alterthümer — Raubanfall — Das Waldkloster — Der Eisenbaum — Die Ruine von Yathay-myo — Palmsaft — Karren — Po-u-taun — Höhlen — Dwattabong — Die Paramat — Die San-Sprache — Ein birmanischer Koch — Abreise von Prome — Shinbarinpelleth — Die Feuerquelle — Linga — Embryonale Könige — Ankunft in Thayetmyo — Gastfreundliche Aufnahme — Grenzverhältnisse — Mendun — Bazaar — Das Zollhaus — Operation — Abreise von Thayetmyo 32—54

Von Thayetmyo nach Mandalay.

Meaday — Die Grenze — Regenmittel — Crocodile — Malun — Menhla — Gewogenes Geld — Besuch beim Gouverneur — Schreibtafeln — Hühnereinkauf — Fliegende Hexen — Magweh — Tempelinschrift — Drohende Hungersnoth — Petrefacten — Feurige Hexen — Yaynangoun — Almosensammler — Die Petroleumquellen — Tauschhandel — Sillehmyoh — Münzen und Geld — Schwesajopaya — Besuch beim Abt — Ausbleiben des Bootes — Buddhistische Bauten — Dorftheater — Djat-tama — Pagan — Ruinenfeld — Schwedzidong — Die Pagodesclaven — Ananda — Cromlech — Inschriften — Der reitende Nat — Yandabon — Sameikun — Sagain — Passrevision — Das alte Ava — Schwekyetka — Amarapura — Der Hafen Mandalay's 55—82

Mandalay.

Aufenthalt in der Stadt.

Veränderung der Residenz — Dreifache Theilung der Stadt — Armenier — Steueramt — Logis — Mandalay-Hügel — Einsiedler — Freigesetzte Hühner — Menschenopfer — Die Schirmträger — Siegel — Eidesablegung — Amortisation — Langohren — Payagyi — Magische Ceremonie — Indigopflanzungen — Baumwolle — Chinesischer Tempel — Glocken — Palmen — Belehnungen — Palastrevolution — Ohrdurchbohrung — Marionettentheater — Weisser Elephant — Der Thron — Hexen-Cur — Eingeladene Priester — Bananen — Anbetung — Predigt — Bedin-Zea — Wahrsagerbücher — Constellationen — Oeffentliches Verbot — Natfest — Löwenwächter — Aumpinlae — Die Priesterin am See — Tempelbau — Todtenverbrennung — Figuren der Ponah-Tempel — Kriegsgefangene Kathay — Sterbescene — Shinsasua — Armenische Gemeinde . 85—119

Seite

Landleben.

Absperrung — Kabain — Aufnahme in die Bauerngemeinde — Die Villa — Der Dorfälteste — Hausbau — Meine Nachbarn — Die Rache der Dämonen — Der Abt des Klosters — Palmzucker — Bestellung der Felder — Verunglückte Gefälligkeit — Der Bambu — Der Erlaubnissschein — Besuch des Myowun — Gerichtsverhandlung — Die Consular-Depesche — Rückkehr nach Mandalay 120—135

Der königliche Palast.

Königliche Audienz — Vorschlag — Das Lustschloss — Einzug in den Palast — Hofbediente — Besuch des Prinzen — Fusslage — Hautamulette — Der Professor — Studienplan — Der Ahnherr der Dynastie — Vorgeschichte Mandalay's — Landkarte — Der Leibarzt — Medicin der Dämonen und der Engel — Gnadenvolle Prügel — Steinmetzen — Eunuchen — Buchverehrung — Betelkauen — Unholde — Spruchtexte — Hofsprache — Etikette — Phra und Phaya — Bäder in den Tropen — Der königliche Prediger — Religiöse Controverse — Huldvolle Gunstbezeigung — Die Ruhmesgrösse der Majestät — Eine Leibgarde Unsterblicher — Kabbalistische Figuren — Eleganz — Die Ssoki — Lokanidi — Yansitta — Stellung des Bettes — Geisseln — Witaba — Aperaza — Bekleidung der Birmanen — Concert — Das Klagelied des Verbannten — Liebeslieder — Noten — Natschin — Pinnaehpin — Erdbeben — Omen — Der Mädchenbaum — Stummer Handel — Die Palaung — Der bezaubernde Laffe — Der Bundestag — Ehrgeiz — Die Pona — Gantapatantadzat — Lugyidzaga — Maler — Schnitzereien — Schatzgräber — Der Weizza — Thumeda — Abhassara — Bussgebete — Weihformeln — Klassen der Geschöpfe — Byamma-Welten — Die Magga — Die Himmel sinnlicher Freuden — Die Stufen der Extase — Kloster-Unterricht — Novizen und Mönche — Ordination — Mönchsverbote — Almosensammeln — Ubod — Patimauk — Meditation — Das Kamma — Die buddhistische Trinität — Das Nirwana der Elemente — Liste der Buddha — Die Mara's — Die Höllen — Berichte aus dem Jenseits — Nemi — Die Khanda — Die Beamten — Die Eintheilung in Kreise — Der Adelstand — Der Gesetzescodex — Sclaven — Frohndienste — Abgaben — Theater — Dienende Knaben — Die Zahnreliquie — Belletristik — Missionsschwierigkeiten — Distillery — Ohren-Medicin — Taubheit — Krankenbehandlung — Die Diagnosis — Die fröhliche Jagd — Protestation — Königliche Ungnade — Spione — Argwohn — Die Dörfer der Karen — Leichentanz — Opfergaben — Waldteufel — Morley — Epidemieen — Der Alchymist — Die Wunderheilung — Beschränkte Diät — Eiermord —

Seite

Aufgabe der Praxis — Psychologische Listen — Bootfahrt — Steuerzahler — Fest der Pungyi — Deitton — Krankheitsteufel — Witzproben — Weise und Hofnarren — Der junge Prinz — Erzählungen — Hofanekdoten — Wilde und gezähmte Barbaren — Zanekka — Wuttu — Die Wunderharfe — Die nebenbuhlerischen Mönche — Zandakumma — Buridath — Fabeln — Einbruch — Wechsel des Kochs — Copisten — Glückliche Verheissungen — Medicinischer Unterricht — Die Aerzte des Landes — Zeiteintheilung — Maass — Deutungsvolle Sprüche — Vorgeschlagene Wette — Zauberkräftige Gatha — Gespenstergeschichten — Das Herabsteigen des Thagyamin — Neujahrsfestlichkeiten — Steigen des Flusses — Berechnungen des Kalenders — Die Operation des Kopfwaschens — Künstliche Zöpfe 136—257

Das Zwischenfluss-Gebiet.

Am Fusse der Schanberge.

Einsetzen der Regenzeit — Abschiedsaudienz — Auszug — Ochsenkauf — Diebstahl — Neue Diener — Packen — Abreise — Amarapura — Myitngay — Taadoo — Pan-Paya — Wüste Strasse — Die Führer — Escorte — Ruinen — Gewitter — Onmindeh — Ausweichen — Aunga — Wechsel der Escorte — Beraubtes Kloster — Der Pass — Wasserbauten — Dämonenspuk — Verdienstliche Werke — Der Schlächter — Payabhui — Pilgerfest — Die Tempelschlange — Pferdehandel — Knochenpagode — Das Kloster am Wege — Wassermangel — Reservirter Brunnen — Die Schulstunde — Der Thougyi — Teich — Moundoung — Empfehlungsschreiben — Medicinische Pagode — Nyaungyam — Geschichtsauszug — Ehrengarde — Piobaeh — Besuch im Kloster — Consultationen — Geschenkte Pferde — Verwaltung der Provinz — Dorfwächter — Münze und Metall — Yemethen — Dämonentempel der Pagode — Labyrinth — Die Miethkarren — Tauntajing — Widersetzlichkeit — Tauschhandel — Packochsen — Zerbrochener Karren — Vorspann — Verweigerte Contribution — Teakbäume — Hlaydah — Waldwege — Regierungsarbeiten — Gefahren der Grenze — Böse Gerüchte — Büffel — Ameisen — Tejagon — Niengjen — Teakwälder — Rindfleisch — Land- und Flussweg — Zinsaejoah — Das Dorf der Palmen — Engagiren der Passage — Agio — Feste Medicin — Arzneibücher — Pflanzen und Thiere — Fabelwesen — Dialecte — Mayho-Karen — Blutbund — Lack-Insect 261—304

Seite

Die Grenzprovinz.

Angebot — Holzhauer-Familie — Schwebende Pagode — Pilgervorschriften — Die vielzüngigen Besessenen — Feinschmecker — Verkauf — Nakan — Passschwierigkeiten — Bootkauf — Günstige und ungünstige Tage — Vorausfahrt — Zweifelhafte Richtung — Taunia — Nachtwache — Die Grenzwache — Myolah — Ermordung des Commandanten — Talein und Birmanen — Pilgermonate — Bergschmiede — Schan-Caravane — Der lustige Kapuziner — Schin Mokhala — Wettstreit — Verstockte Ketzer — Hinterthüren — Das Memoriren — Indifferenz — Der Capitain — Hexentempel — Abfahrt — Befrachtung des Kahnes — Der zornige Gott — Flussufer — Wasserfall — Schweinezucht der Karen — Die Yabain der Wälder — Seidenzucht — Büffelopfer der Singpho — Rächende Tiger — Wethali — Dämonen-Citirung der Katchin 305—329

Thalfahrt auf dem Sittang-Fluss.

Tongu.

Das kleine Boot — Fischreusen — Ankunft in Tongu — Bekanntschaften — Mohamedanische Feste — Die buddhistische Fastenzeit — Wethantara — Heilige Fische — Der sündige Gott — Bekleidung der Mönche — Ordination der Novizen — Klosterhöfe — Aufzählungen des Paña-ča — Haar-Reliquien — Pilgerbeschränkungen — Sabupadih-Min — Shin Upagah — Der künftige Buddha — Betende Frauen — Herkunft der Seelen — Heilige Wunderkräfte — Seelenthore — Meditations-Stufen — Der sentimentale Dämon — Heeres-Eintheilung — Märkte in der Vorstadt — Feueranbeter — Der verbannte Schanfürst — Das nördliche Thatung — Practicirende Aerzte — Briefe des Sasanapein — Beichte — Gebote — Kinderspiele — Brettspiele — Schlangenbeschwörer — Mission unter den Karen — Schullehrer der Schan — Adi-Paya — Religiöse Controversen — Schwe-nyan-dau — Doketische Erklärungen — Ketzereien — Das Paramatta — Einkleidung ins Kloster — Weihelied — Schiffer- und andere Lieder — Gebete — Wunderkräftiger Götze — Betelkauen — Kabawasa — Alte Pagoden — Priesterverehrung — Das Dhamma — Leichenbehandlung — Der poetische Koch — Statistiken 333—380

Schwegyin und Sittang-myo.

Bootsweihe — Dämonische Lockspeisen — Thoukgyighat — Umbin — Geruchsempfindlichkeit — Der Riesenmusquito — Modwuin — Verwegene

Seite

Tiger — Jagdgeschichten — Wilde Büffel — Thierfabel — Wasserdämon — Dienendes Crocodil — Schmetterlingsseele — Träume — Verdammte — Musquito's — Ankunft in Schwegyin — Tiger — Hazardspiele — Circuit-Haus — Goldwäschereien — Klosterbücher — Almosengehen — Copisten — Aerztliche Theorieen — Talein — Pitakat — Sakya-System — Metren — Malerfarben — Gespenster — Die Nat — Mondhäuser — Königslisten — Sinnesauffassung — Leidenschaften — Nirwana — Diplome — Excommunication — Karen des Yunsalen — Hospitäler — Aerztliche Schulen — Feuerzeug — Dorffeste — Wahre und falsche Magie — Regierungsbeamten — Ansiedelung der Talein — Gerichtshöfe — Dienerwechsel — Der Schauspieler — Fahrt nach Sittang — Tiger und Crocodile — Der Eid — Officielle Berichte . . . 381—426

Die Niederungen.

Pegu in der Ueberschwemmung.

Verzögerung des Bootes — Krankheit des Dieners — Die Bore — Mündung des Sittang — Bootsmann — Büffelpagode — Der Leck — Kjeiktoh — Die Kwin — Talein-Fischer — Dörfer im Wasser — Bekehrungsversuche — Salzgewinnung — Kornarten — Kaukadoh — Bootfahrt durch den Wald — Schwe-hlay — Nachtquartier im Sumpf — Beling-Fluss — Waldfahrt — Thatung — Unwohlsein — Alte Pagoden — Stadt der Lawa — Toungthu — Der Schutzgott der Stadt — Der Goung — Onkedah — Salwehn — Martaban 429—441

Molmein und Amherst.

Ankunft in Molmein — Gastfreundschaft — Aufenthalt — Amherst — Seebäder — Tonsprachen — Convicts — Rückkehr nach Molmein — Bootrennen — Die buddhistischen Pagoden — Bestattung der Talein — Hausdämon — Kjeik und Paya — Tanzfest — Götter und Dämone — Taleinbücher — Mula-muli — Oberst Fitch — Vorgeschichte Molmein's — Buddhistische Weltentsagung — Die religiösen Schriften — Der Bazaar von Molmein — Die Märkte — Statistisches 442—473

Bis zur siamesischen Grenze.

Jahreszeiten — Miethen der Diener — Abreise — Gyne-Fluss — Dorfgründung — Lokain — Kaukarit — Schan-Kloster — Kranker — Bepacken

Seite

der Elephanten — Hügliger Weg — Nachtrast im Walde — Vorsicht der Elephanten — Der Cornac — Steinhaufen auf Bergspitzen — Angefallene Caravane — Die Stadtmauer des alten Miawuddih — Grenzposten — Thoungyin-Fluss — Verwüstetes Kloster — Die Elephanten der Karendörfer — Aufbruch — Passiren des Flusses — Hütte im Walde — Schleppen der Teakstämme — Das siamesische Dorf der Grenze 475—489

Beilagen . 491—521

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Küste.

Es waren lange, dunkle Nächte, als wir, von Madras kommend, auf der Bay von Bengalen umhertrieben. In den Stürmen des Monsun's vorüberfliegend, hatten wir trübe und matt die bewaldeten Höhen der Cocos-Inseln durch den Wolkenflor tropischer Regengüsse hindurchscheinen sehen, und wir wussten, dass die Küste Hinterindiens jetzt nahe sein würde. Das Wasser nahm bald die lehmig schmutzige Farbe an, dem erfahrenen Seemann wohl bekannt, aber kein Land zeigte sich den darnach ausspähenden Augen. Links musste sich das Cap Negrais hinter gefürchteten Klippen erheben, rechts drohte die gefährliche Mündung des Sittang mit seiner Alles vernichtenden Bore, und nur durch stetes Werfen des Lothes konnte der Capitain, so gut es über dieses Meer noch unvollkommene Seekarten erlauben, seinen Weg finden. Drei Tage und Nächte wurde gekreuzt, das Schiff alle zwei Stunden beigelegt und geankert, auf's Neue gewendet, und jede Richtung des Compass versucht, bis endlich die erste Wache den fernen Lichtschein der blauen Feuer bemerkte, die periodenweise auf dem Wachtschiff abgebrannt wurden. Dahin ward der Curs jetzt eingehalten und das Schiff bald in der Nähe der deutlich erkannten Leuchtwarte zu Anker gebracht. Nachdem der Lotse am nächsten Morgen an Bord gekommen und uns der Mündung des Irawaddi entgegengeführt hatte, wuchs dann allmälig die flache Küste mit Büschen und Bäumen aus dem Wasser hervor. Nach dem Passiren des Elephantenvorgebirges scheidet sich das Festland bestimmter, als Flussufer ab, auf

Bayerische Staatsbibliothek München

denen über den Maisfeldern niedrige Hütten hervorblicken und mit Strohdächern bedeckte Landungsplätze zu den nahegelegenen Dörfern aufführen.

In Fischerböten an schwimmende Bambus befestigt, sassen braune Peguer mit hochgespitzten Strohhüten und kreuzten den Fluss. Mit geschnitztem Schnabel verzierte Canoe, durch Ruder hinten und vorn bewegt, fuhren vorüber, und bald legten, ausser den Zollhausofficianten, auch Bazaarböte am Schiffe an, um die nach der Seereise stets erwünschten Früchte und frische Provisionen zu überbringen. Die Dörfer wurden zahlreicher, das Land zeigte sorgfältige und ausgedehnte Vegetation, bald schimmerte in der Sonne die silberne Spitze der Pagode Syriam's aus einem Walde dunkelbelaubter Baumgruppen emporragend, und dann nach einer neuen Wendung des Flusses, erhob sich vor uns der colossale Schwedagon, die goldene Pagode Rangun's, von der sich die Reihe der Häuser und Hütten, die die Stadt ausmachen, nach dem Ufer, und längs desselben, erstrecken. Die Fluth erlaubte nicht mehr, denselben Abend die letzten Untiefen zu passiren, und erst am nächsten Morgen konnten wir im Hafen Rangun's die Anker werfen.

Von meinen Freunden in Rangun, denen die Ankunft des Schiffes signalisirt war, hatte Einer derselben die Zuvorkommenheit, mich in seinem Boote abzuholen, und bald landeten wir an der Treppe eines Holzgebäudes, von dem noch über einen langen Plankenweg wegzugehen war, ehe wir den sicheren Boden fester Erde unter unsern Füssen fühlten. Die Naturnothwendigkeit der birmanischen Pfahlbauten sprang sogleich in die Augen, denn ohne diese hohen Gerüste, auf die die Häuser gestellt sind, würden sie in dem lehmigen Morast versinken.

Rangun wurde nach dem letzten birmanischen Kriege von den Engländern annectirt und erlangte bald eine Bedeutung in der Handelswelt durch seine reiche Reisausfuhr, die von Jahr zu Jahr zunahm. Der Reis wird gewöhnlich aus den umliegenden Provinzen als Paddy nach der Stadt gebracht, dort mit der Handmühle der Chinesen oder den eigenen der Kaufleute, die jetzt auch eine Dampfmühle hinzugefügt haben, gereinigt und dann

verschickt. Auch Teakholz wird exportirt, obwohl für dasselbe Molmein gelegener ist, und Rangun wird erst dann völlig in seine richtige Stellung eintreten, wenn durch die freie Schifffahrt bis Bamo, der Handel mit Yunan, auf dem nächsten Landweg in das Innere China's, wieder eingeleitet oder besser, wieder hergestellt ist, da er im Mittelalter schon existirte.

Nachdem die Küsten Hinterindiens bereits vielfach durch europäische Schiffe besucht waren, wurden die officiellen Beziehungen, in welche die englischen Colonien Vorder-Indiens zu Birma traten, durch die beabsichtigte Factorei-Anlage am Cap Negrais herbeigeführt, als Fleetwood über die deshalb veranlassten Verhandlungen nach Ava geschickt wurde. Andere friedliche Missionen folgten, bis sich die ersten Ursachen zu Missstimmung aus den Thronstreitigkeiten in Manipur entwickelten (1762) und später fast zu Feindseligkeiten führten, als die Engländer durch die Einmischung der Birmanen, um den Raja von Kachar wieder einzusetzen, ihre Grenze in Sylhet bedroht sahen. Durch die Eroberung Arakans (1784) waren die Birmanen in Chittagong ebenfalls Nachbarn der Engländer geworden und nachdem die für die Unabhängigkeit ihres Landes kämpfenden Kronprätendenten sich auf brittisches Gebiet geflüchtet hatten, blieben auch dort feindliche Reibungen nicht lange aus. Dieselben erneuten sich besonders während des Aufstandes des Häuptlings Khyen-bran im Jahre 1811, und die Birmanen, die damals und später bei den in Vorderindien vielfach beschäftigten Gouverneuren Calcuttas unvermuthete Nachgiebigkeit fanden, wurden immer übermüthiger und anmassender in ihren Forderungen. Als der König sich nicht länger durch die in Assam ausgebrochenen Unruhen beschäftigt sah, gab er durch die gewaltsame Usurpation der Insel Shapuri das erste Zeichen zum offenen Kampf und obwohl dieselbe vor dem Anrücken der aus Calcutta gesendeten Verstärkungen wieder geräumt werden musste, folgte gleich darauf eine Reihe von Scharmützeln am Bharteka-Pass. Nach der Kriegserklärung des General-Gouverneurs erzwang der den Oberbefehl führende General Sir Archibald Campbell im Jahre 1824 die Landung in Rangun und nach dem siegreichen Vordringen

der Engländer, die die damals noch ganz neue Erfindung der Dampfböte zur Auffahrt auf dem Irawaddi benutzten, wurde am 24. Februar 1826 der Friede von Yandabo abgeschlossen, wodurch der König von Birma ausser Arakan, Ramri, Cheduba und Sandoway, auch die zu Tenasserim gerechnete Küste südlich vom Salwehnfluss cedirte, wo Molmein als Centralsitz der englischen Verwaltung eingerichtet wurde. Der zweite birmanische Krieg entspıang aus Bedrückungen, die der englische Handel in Rangun zu erleiden hatte und wurde schliesslich herbeigeführt (1852) durch Zwistigkeiten über die von dem Könige Birmas zu zahlende Entschädigungssumme. Er dauerte bis zum Jahre 1854 und beraubte den König des Restes seiner Seeküste, die jetzt ganz in den Händen Grossbrittanniens ist, mit Rangun als dem Sitz des Statthalters.

In die Zeit meines Aufenthaltes in Rangun fielen verschiedene Festtage der Birmanen und der dort angesiedelten Chinesen, deren Beschreibung ich aus dem damals geführten Tagebuche im Anhange beifüge, da sich dann besser der erste Eindruck bewahren wird, als wenn ich sie nach dem später erworbenen Verständniss mehrerer mir damals noch fremdartiger Scenen und Bezeichnungen umändern würde.

Bergfahrt auf dem Irawaddi.

Von Rangun nach Prome.

Meine Zeit in Rangun war besonders mit meinen Vorbereitungen zu der weiteren Reise und Einziehung der gewünschten Erkundigungen in Anspruch genommen. Ausser Oberst Phayre, der die birmanischen Provinzen nicht nur als Gouverneur verwaltet, sondern auch als Forscher studirt, konnte ich verschiedene Armenier befragen, die Etablissements in Mandalay, dem neuen Ava, besassen und mehrfache Auskunft über die dortigen Verhältnisse gaben. Seit den ersten Tagen hatte ich einen Munschi angenommen, um die birmanische Sprache zu lernen, obwohl ich wusste, dass ich erst dann Fortschritte im Sprechen machen würde, wenn ich, von europäischem Umgang entfernt, mit den Eingebornen allein sein würde. Bei der ersten Einrichtung einer ins Innere fremder Länder zu unternehmenden Reise darf man sich nie übereilen. Meine früheren Erfahrungen hatten mir vielfach gezeigt, dass die Tage, die durch vorsichtige Ueberlegung am Abgangsort verloren gehen, nachher durch Monate eingebracht werden, und so liess ich mehrere Wochen in der Gesellschaft meiner zu jeder Hülfe bereiten Freunde Rangun's verstreichen, trotz der täglich steigenden Ungeduld, das neue Land, das in Erwartung stand, zu betreten.

Für die Reise den Irawaddi aufwärts wurde bis Mandalay ein birmanisches Boot gemiethet, mit vier Ruderern und dem Steuermann. Diese Fahrzeuge sind hinten mit einem Hause versehen, das, nachdem ich die Planken des Verdeckes hatte herausnehmen lassen, hoch genug war, um aufrechtes Stehen zu erlauben. Die

vordere Hälfte wurde so durch Einfügung eines den Tisch vertretenden Holzbrettes in einen Wohn- und Esssalon verwandelt, während die andere, in ihrem ursprünglichen Zustande belassen, zum Schlafzimmer diente und Aufsitzen im Bett zuliess, ohne mit dem Kopf an die Decke zu stossen. Der Steuermann sitzt auf einem hohen Stuhle, der noch über das Haus der Kajüte hervorragt und vor der letztern ist ein Mast angebracht, um bei gutem Winde ein plumpes Segel aufzuhissen. Mein Dienstpersonal hatte ich, um den Raum im Schiff nicht zu überfüllen, auf zwei Individuen beschränkt. Für die Küche war ein Koch aus den in Rangun gewöhnlich dafür verwandten Bengalesen engagirt, da die Künstler dieses Volkes mit europäischen Sitten vertrauter sind, während man bei einem Birmanen Gefahr laufen möchte, eine der stark, nicht gerade duftig, parfümirten Sauçen seines Landes aufgetischt zu erhalten. Sein College war gemischter Raçe, von einer birmanischen Mutter und einem Karen, als Vater. Er war ein Original in seiner Art, und für mich ein Factotum, der alle Rollen zu spielen hatte und willig spielte, von der des Professors bis zu der des Stiefelfuchs. Des Morgens unterrichtete er mich im Birmanischen Buchstabiren und später im Lesen; dann ging er auf den Markt, Hühner und Gemüse zu kaufen; Nachmittags studirten wir die alten Geschichten und die Sagen des Landes, und Abends, wenn er die Teller und Schüsseln wusch, unterhielt er mich mit Citaten aus den heiligen Pali-Texten, die ihm aus seinem Aufenthalt im Kloster im Gedächtniss geblieben waren. Dies nützliche Chamäleon hatte ich durch freundliche Unterstützung in der amerikanischen Missionsschule, wo er einige Zeit zugebracht hatte, aufgefunden, und da er einige Brocken Englisch plapperte, war er mir anfangs als Dolmetscher nützlich, obwohl er glücklicherweise bald mein Birmanisch besser verstand, als ich sein Englisch, so dass wir uns fortan nur in der Landessprache unterhielten.

Nachdem die Contracte gemacht, die Fregatte an die Stadt gebracht und mit Vorräthen beladen lag, war denn endlich der ersehnte Tag der Abreise gekommen. Als ich mich zur bestimmten Stunde an Bord begab, fand sich freilich Niemand

ausser mir selbst an Bord, doch liess sich das nicht anders erwarten. Ein Indier denkt nie daran, an dem verabredeten Tage abzureisen, denn so lange man ihn auch vorher davon benachrichtigt haben mag, es wird immer den letzten Augenblick etwas auf dem Markte zu thun übrig sein, was ihn bis zum Abend beschäftigt. Indess hatte ich, durch frühere Erfahrungen gewitzigt, meine Einrichtungen getroffen, und als der anfangs allen Vorwürfen eine apathische Ruhe entgegensetzende Capitain mich bereit sah, in dem ihm gehörigen Fahrzeug mit neugemietheten Leuten abzureisen, wenn die schon contrahirten sich nicht einstellten, waren die letzteren wunderbar rasch aus den Kneipen und sonstigen Localen, wo sie umherlagen, zusammengetrieben und an die Arbeit gesetzt. Am 1. November 1861 um 10 Uhr Morgens stiess das Boot vom Lande ab und trieb bald mit günstiger Fluthzeit an den Gärten Kemendynes vorbei und den Fluss hinauf.

Das Wasser, auf dem wir uns befanden, war ein Nebenarm des in seinem weiten Delta verzweigten Hauptstromes und oft nur ein schmaler Canal, eingeengt an beiden Seiten durch dichte Buschvegetation, die bei Steigen der Fluth umhergeschwemmt wurde. Birmanische Dörfer waren reichlich unter den Reisfeldern zerstreut und legten wir Abends in der Nähe eines solchen an. Ueberall in Birma, an Land- und Wasserstrassen finden sich zahlreiche Zayat's, d. h. bedeckte Holzschuppen, die als Erholungs- und Ruheplätze für Reisende durch fromme Buddhisten aufgerichtet sind (während in Wüsten Brunnen für sie gegraben werden). Neben einem Kyaung oder Kloster findet man stets ein oder mehrere Zayat's, in denen die den Tempel besuchenden Pilger ihren Aufenthalt nehmen können.

Am Abend des zweiten Tages erreichten wir Yandoon, ein reger Verkehrs- und Stapelplatz, da man von dort in den Irawaddi eintritt. In der trockenen Jahreszeit müssen grosse Schiffe statt des Canals Panlang, den China Bukeer genannten wählen. Eine weite Strecke fuhren wir, von Verkaufsböten mit Betel, Zeugen und Früchten umschwärmt, an einer langen Reihe von Schiffen hin, die dort neben einander am Lande lagen. Auf dem mit Matrosen

gefüllten Bazaar herrschte ein lebendiges Treiben und der ganze Ort trug das Gepräge des Wohlstandes. Vor den Häusern waren in Vierecken kleine Gärten eingezäunt, um die für den Curry (das heisse Ragout Indiens) nöthigen Gemüse und Blumen zu ziehen, besonders die gelben Blumen, mit denen die Birmanen gerne ihre durchbohrten Ohren schmücken. Die Mönche des Klosters, das am Anfang der das Dorf umgebenden Bananengärten lag, waren dick und fett, und schauten mir wohlwollend, aber etwas verwundert nach, als ich mir die Mühe machte, die steilen Treppen eines Holzgerüstes zu ersteigen, das dort wie ein hoher Wartthurm das Land überschaut. Oben fand ich kleine Pagoden, Buddhabilder und sonstige Opfergaben. Andere Miniatur-Pagoden hatte ich im Dorfe neben dem Hause des Myok (Dorfältesten) gesehen, wohin sie zum Besten eines im Hause krank Darniederliegenden gestellt waren.

Am nächsten Morgen fuhren wir in den Irawaddi ein und sahen dort den majestätischen Strom in der ganzen Breite seiner Wasser vor uns, ehe er dieselben in die Mündungen des Delta zertheilt. Unsere Schiffer profitirten sogleich von den höheren Uferbänken, um das Boot, das sie bisher, wenn der Wind fehlte, durch Stangen hatten vorwärtsstossen müssen, an Stricken entlang zu ziehen. Die Ausdauer der Indier im Bootschleppen hatte ich schon in früheren Jahren auf dem Ganges zu bewundern Gelegenheit gehabt, wo selbst die schwächlichen Bengalen vom Morgen bis Abend, fast ohne Unterbrechung, in gleichmässigem Schritte fortgehen, und die Birmanen standen ihnen darin wenig nach. Während wir, nebst anderen Leidensgenossen, im Schneckengange längs des Landes hinkrochen, sahen wir die flussabwärts ziehenden Schiffe, die sich in der Mitte des Stromes hielten, mit reissender Schnelligkeit an uns vorbeischiessen. Die rege Schifffahrt, die den Fluss, im Vergleich mit den nur noch schwach bevölkerten Ufern belebte, zeugte von dem anregenden Einfluss, den der wachsende Handel Ranguns auf sein Hinterland auszuüben begann. Zayat's waren neben verschiedenen Anlegeplätzen erbaut, und in denselben sassen Karen, Bananen, Arecanüsse, oder Cigarren den Vorüberfahrenden zu verkaufen.

Für das Nachtquartier wurde in der Nähe der Städte Donnabew und Yeikatapaya angelegt. Vor dem Abendessen machte ich einen Spaziergang nach einer Pagoden-Ruine, die im Felde stand, und trat auf dem Wege in das Haus eines Birmanen, wo ich im Vorübergehen mit bunten Farben bemalte Bilder aufgehangen gesehen hatte, die Scenen aus Buddha's Leben darstellten. Der Besitzer schien ein besonders frommer Mann zu sein, denn er hatte auf der andern Seite des Weges aus Bambusstäben eine kleine Scheuer errichtet und darin eine Reihe Miniaturbilder Buddha's aufgestellt. Ein halb Dutzend junge Hunde spielten dort umher, und als ich einen derselben an mich lockte, bot mir der Eigenthümer denselben an und zwang ihn förmlich auf, ohne Bezahlung dafür annehmen zu wollen, weil er, wie mein Dolmetscher bemerkte, sich lieber später im Himmel auszahlen lassen wollte. Um ihm sein gutes Geschäft nicht zu verderben, liess ich den jungen Köter von meinem Burschen mitnehmen und nachdem er zwei Stunden in heisses Seifenwasser eingeweicht war, ins Boot setzen. Dass er so durch seine verdienstvolle Handlung den Tod von Hunderten unschuldiger Flöhe verschulden würde, hatte der habsüchtige Buddhist wohl vorher nicht recht überlegt.

Als wir am nächsten Morgen einen Halt machten, damit die Bootsleute ihren Reis kochen konnten, rieth mir der Capitain, ein nicht weit vom Flusse abgelegenes Dorf, Saga-gyi genannt, zu besuchen, das nach seiner Beschreibung ein wahres Muster gezierter Reinlichkeit sein musste. Da sonst Reinlichkeit das Letzte ist, was man in birmanischen Dörfern sucht, so wollte ich mir die Bekanntschaft dieses holländischen Broek nicht entgehen lassen. Die ganze Aehnlichkeit fand sich indess darauf beschränkt, dass ein gepflasterter Weg hindurchlief, wahrscheinlich gerade deshalb gebaut, weil sonst durch den Schmutz nicht hindurchzukommen gewesen wäre. An dem Wege nach einem nahegelegenen Kloster standen unter einem Banyanenbaum Nathäuser oder Teufelstempel, die aus einem Bambusgerüste bestehen, in dem ein kleiner Käfig, gleichfalls aus Bambus, mit den Opfergaben von Reis, Betel, Früchten u. s. w. aufgehängt ist.

Der in der Nähe hausende Dämon kommt dann gelegentlich, um davon zu naschen, wenn sie ihm die Vögel nicht vorher gestohlen haben. Das Kloster, Sapupatipaya genannt, hatte mit den zugehörigen Gärten und Parkanlagen einen ziemlichen Umfang und schien früher noch ausgedehnter gewesen zu sein, da viele zerbrochene Figuren umherlagen und an zusammengestürzten Pagoden kein Mangel war. Darin darf aber kein Zeichen des Verfalles gesehen werden, so lange die wirklich im Gebrauche stehenden Tempel und Zellen im guten Stande sind, denn der Buddhist wird nie, oder nur in besonderen Fällen, eine alte Pagode restauriren, sondern lieber eine neue daneben bauen. Im ersteren Falle würde er für fremdes Verdienst arbeiten, im letzteren aber für sein eigenes.

Unter den Pagoden dieses Kyaungs fand sich eine in der Kuppelform, die zwischen Dom und Spitze mit mehreren Reihen bunter Glasstücke verziert war. In einer andern standen die Figuren auf Marmor ähnlich bemalten Piedestalen. Beide zeigten kleine Nischen ringsum, mit Buddhafiguren gefüllt und waren durch Löwen in der den Buddhisten eigenthümlichen Fabelgestalt bewacht. In der Nähe standen auf einem steinernen Fundament zwei Colossal-Figuren Gautama's, mit Spuren rother Farbe, und weiterhin ein Steinsarkophag, auf dem zwei andere Figuren, gleichfalls in gigantischen Dimensionen, ausgestreckt lagen. Sie waren von klagenden Schülern und betenden Yahandas umgeben und sollten Gautama mit seinem jüngeren Bruder oder Vetter Ananda (Nitchi Ananda) darstellen. Diese Scene habe ich auch sonst häufig in birmanischen Tempeln wiedergetroffen, aber gewöhnlich findet sich nur die eine Figur des sterbenden Gautama unter seiner trauernden Umgebung. Die Seiten des Steinsarges waren mit allerlei Schriftzügen bekritzelt, theils in den Gefühlsergüssen frommer Pilger und Reisender, besonders aber durch Knabenhände, die in Birma nicht nur Tische und Wände, sondern auch Tempel beschmieren. Als ich anfangs noch die cursive Schrift schwer lesen konnte, war ich oft sehr enttäuscht, wenn mein eiligst herbeigerufener Munschi, um eine an besonders heiliger Stelle angebrachte Inschrift zu entziffern, mir eine Spalte aus dem

birmanischen Thinboungyi (die Abc-Fibel) vorbuchstabirte. Die Kloster-Pagoden erkennen sich immer durch die auf Stangen gesteckten Henza-Vögel (Wombai-Henza), in deren Form auch die Gewichte gemacht sind. Von den Pungyis (Mönchen) sah ich nur wenige, da sie nach ihrer Religionsvorschrift um 12 Uhr Mittags zu essen aufhören müssen und sich deshalb dann für den Rest des Tages zum Schlafe hinlegen. Ihr Klostergebäude war, wie gewöhnlich, aus Holz gebaut, aber eine hohe Treppe breiter und polirter Steinstufen führte zu der Eingangsthür, die mit zierlichem Schnitzwerk geschmückt war. An der Seite stand, durch ein Strohdach geschützt, eine breite Steinplatte, einen Abdruck des heiligen Fusstapfens darstellend und in Fächer für die Mannigfaltigkeit der verschiedenen Figuren getheilt. Ueber dieselbe wölbten sich zwei Nagaköpfe (der Drachenschlange). Der Teich des Klosterhofes enthielt den Priestern geschenkte und deshalb heilige Fische, die Niemand verletzen durfte.

Auf dem Rückwege berührten wir eine Colonie Shan, die sich von Körbeflechten ernährte, und trafen dann auf dem offenen Felde vier Pagoden, von denen zwei von rothen Ziegeln erbaut, zwei mit Stucco belegt waren, in Nachahmung von Marmor. Durch die offenen Nischen der noch unvollendeten Ziegelpagoden konnte man in die eine hineinblicken und in der Höhlung den viereckigen Grundpfeiler sehen, über welchem das Gebäude errichtet war. Ueber der Figur des sitzenden Buddha erhob sich das Haupt der behaubten Schlange, wie über der Vischnu's in Vorderindien. Von den übrigen Figuren war eine mit einer pagodenartigen Kopftracht geschmückt und Sabubuddha genannt. Solche gekrönte Buddha's finden sich häufig neben den kahlköpfigen Repräsentationen und sollen den zur Weihe ausgezogenen Königssohn bezeichnen oder auch den Besieger Mara's.

Ausgedörrt von dem heissen Sonnenbrand, der in dem schutzlosen Feld auf uns niedergeprallt hatte, eilten wir einem Wäldchen von Cocos- und Arecapalmen zu, das uns schon lange aus der Ferne in seine Schatten gewinkt hatte. In einem etwas verfallenen Kyaung (Kloster) sass ein alter Mönch, von einem Dutzend Knaben umgeben, die im Unisono lasen oder buchsta-

birten, und bei unserer Ankunft ihr harmonisches Concert erst recht laut ertönen liessen. An der Wand lehnte eine Reihe der grossen schwarzen Tafeln, auf denen sie ihre ersten kalligraphischen Versuche einüben. Ein schwarzer Kasten in der Schulstube war mit Bilderscenen aus Buddha's Leben bemalt: wie er mit seinem fürstlichen Gefolge fortzieht, wie er dem Alten und Kranken begegnet, und wie er an unverdaulichem Schweinefleisch stirbt. Die Schuljugend stammte aus dem nahegelegenen Dorfe, wo wir eine weite Wilderniss eingezäunt fanden und zu unserem Erstaunen hörten, dass das einen Garten vorstelle. In einer kleinen Separathecke, deren Viereck eher auf einen solchen Namen Anspruch machen konnte, blühte die rothe Blume, Bodidharma genannt, die aus dem Blute des Gottes aufgesprosst sein soll. Durch das Essen ihres Samens wurde die erste Sünde begangen. Das Dorf zeigte viel Betriebsamkeit, und die Bauern waren alle mit ihren Kühen und Büffeln oder mit Weben beschäftigt. Das letzte Haus des Dorfes, ein wenig abseits (wie im Mittelalter das des Schinders) war das Haus des Tattuers, der zu gleicher Zeit kabbalistische Künste verstehen muss, da er seine Patienten dagegen zu beschützen hat. Die Birmanen kennen zwei Arten der Tättowirung, die schwarze und die rothe. Die schwarze, deren sich Jeder unterziehen muss, ist jetzt ein so gewöhnlicher Gegenstand geworden, dass sich Niemand mehr etwas dabei denkt und sie nur als Modesache betrachtet. Die rothe dagegen ritzt magische Figuren in die Haut der Arme und der Brust, da die Beine schon schwarz occupirt sind, um Krankheiten und andere Anfechtungen abzuwehren. Ein alter Mann, an dem gerade operirt wurde, erhielt Quadrate, deren Felder durch verschiedene Charaktere ausgefüllt waren, auf die rechte Brust gesetzt, um fortan kugelfest zu sein. Diese werthvollen Talismane sind natürlich schwer im Preis zu schätzen und werden je nach dem Liebhaber bezahlt. Für die vulgäre schwarze Tättowirung ist aber eine bestimmte Taxe festgesetzt; der Künstler sagte mir, dass er sich zwei Rupien pro Fuss bezahlen liesse, so dass der ganze Mensch (d. h. in seiner unteren Hälfte) ungefähr auf fünf Rupien zu stehen komme. Ein anderes Verschönerungsmittel der

Birmanen ist das Schwarzfärben der Zähne, zu welchem Zweck sie mit Citronensäure eingerieben und dann mit einer Kohlenmischung belegt werden.

Wir kamen erst am Nachmittage zum Boote zurück und fuhren dann weiter, bis wir durch die Nacht in der Nähe einiger Fischerhütten überrascht wurden. Das Fischen ist ein bedenkliches Geschäft für den Buddhisten, und ich habe besonders in den Tempelgebäuden Siams mit grellen Farben die Strafe abgebildet gesehen, die des Fischers nach dem Tode harret. Der arme Schlucker baumelt mit der Zunge an einem Angelhaken, womit ihn höhnische Dämonen zum Spiel aus einem Pechpfuhl auffischen und wieder hineinfallen lassen. Diese erbarmungslose Strafe sieht der bedauernswürdige Sünder*) vor sich, und da er doch einmal, um nicht mit seiner Familie zu verhungern, sein Geschäft forttreiben muss, sucht er wo möglich durch eine Hinterthür zu entschlüpfen. Die Lieblingsspeise der Birmanen ist das Ngapie, dieser entsetzliche Schrecken europäischer Nasen, den alle fliehen, dem aber noch keine entgangen ist. Ueber ganz Birma lagert eine verpestete Atmosphäre und ich bin mitten auf der freien Wasserwildniss des Irawaddi für Stunden nicht aus ihrem Bereich herausgekommen, wenn gerade ein mit Ngapie beladenes Schiff im Winde lag. Diese Delicatesse wird bereitet, indem Fische in die Erde vergraben und im haut gout fauliger Verwesung mit ranziger Butter eingemacht werden. Wie man von dem Käse unserer Feinschmecker erzählt, dass er, wenn beim Dessert die Glasglocke weggenommen wird, auseinanderläuft und gejagt werden muss, so berichten die Birmanen die Elephantengeschichte, dass einst ein mit Ngapie beladenes Schiff von den darin erzeugten Würmern fortgeschleppt worden ist, auf Nimmerwiedersehen. Die Verfertigung des Ngapie nun ist es, wofür die Fischer hauptsächlich massenhaften Absatz ihres Ertrags finden, und da es bei dem

*) Nach den Lehren der Manichäer (bei Tyrbon) gehen die Seelen der Ackerbauer in Kräuter über, in Getreide und Gemüse, damit sie ihrerseits gemäht und abgeschnitten werden. Die Brodbäcker werden zu Brod werden und selbst gegessen werden. Wer ein Huhn tödtet, wird selbst zum Huhn, wer eine Ratte tödtet, zur Ratte. Wer ein Haus baut, dessen Seele wird zerrissen werden.

Product auf Frische nicht ankömmt, so haben sie ein Auskunftsmittel gefunden, um ihre Hände nicht mit unschuldigem Blute zu beflecken. Die gefangenen Fische werden nicht getödtet, sondern nur in die Sonne gelegt, um sie nach der langen Nässe zu trocknen, und wenn sie über diese gute Absicht absterben sollten, so ist es nur ihre eigne Schuld.

Ich habe oft diese Quälereien mit ansehen müssen, und die gemarterten Thiere thaten mir in der Seele weh. Ein Buddhist sucht aber nur die That zu vermeiden, da die Absicht kein Kamma erzeugt. Einmal Gestorbenes kann Jeder essen, selbst Ochsen und Kühe, obgleich ihre Tödtung im alten Birma gleich dem Menschenmorde mit Enthauptung bestraft wurde. Kein Tisch ist reichlicher mit Fleischspeisen versehen, als der des Pungyi und wiewohl die strengern unter ihnen selbst das Kochen von Reis verdammen, da dadurch lebendes Princip vernichtet wird, so erhöht das Selbstbewusstsein ihrer Unschuld nur den Appetit, wenn er ihnen schon gekocht gebracht wird. Auf den Märkten Birma's werden deshalb für scrupulöse Seelen die Hühner auch schon getödtet verkauft, indem entweder ein ungläubiger Mohamedaner oder ein für Geld feiler Sündenbock sie in den gewünschten Zustand versetzt hat. In Dörfern, wo die Pungyi's grossen Einfluss besassen, zeigten sich die unerwartetsten Schwierigkeiten, auch nur Eier aufzutreiben, da die Eigenthümer überlegten, dass der Koch ihr Lebensprincip durch siedendes Wasser zu tödten beabsichtigte. Gewöhnlich indess sind sie indifferent gegen das, was geschieht, wenn sie es nicht selbst thun, und die Dorfältesten haben mir manchmal den Wink gegeben, dass ich das gewünschte Huhn, das der Eigenthümer zu verkaufen weigerte, erschiessen sollte und ihm das Geld, nicht als Blutpreis, sondern als Geschenk geben möge. Am fruchtbarsten in Schleichwegen, ihr Gewissen zu betrügen, sind die Pungyi's selbst. Nach dem Patimok ist es ihnen verboten, nach der Mittagsstunde zu essen, es ist ihnen aber nicht geboten, genau zu wissen, wann es Mittag ist. Der Priester sitzt in seiner Zelle mit dem Rücken gegen die Sonne, so dass er sie nicht sehen kann, und ruft den aufwartenden Knaben, ihn fragend, ob es schon Mittag ist. Der durch gewisse Wort-

wendungen der stereotypen Paliformel instruirte Schüler antwortet, dass es noch hoch am Vormittag sei, und der Meister lässt sich dann die verbotenen Speisen bringen. Die Sünde des Knaben ist nur die der Lüge, und hat bei seinem jugendlichen Alter nicht viel zu bedeuten, wogegen die Sünde des die Gesetze des Patimok übertretenden Priesters schwere Büssungen erfordern würde.

Nachdem wir die nächste Nacht in der Nähe einiger Karenhäuser zugebracht hatten, langten wir am folgenden Morgen in Henzadah an, eine Stadt, deren Häuser sich für eine weite Strecke auf dem Flussufer aneinander reihen. An dem Landungsplatze waren kleine Stöcke, mit rothem Papier umwunden, in Kreisen aufgesteckt, unter aufgespannten Sonnenschirmen, und die Bootsleute erklärten mir, dass dies die Opfergabe irgend eines Kranken sei, dem Nat (Dämon) des Wassers dargebracht.

Freundliche Güte hatte mich mit Empfehlungsbriefen an Capitain Plant versehen, den Bevollmächtigten Henzadah's, und ich fand ihn, nicht zu Hause, aber auf dem Bureau, wo er mir mit englischer Gastfreiheit seine Wohnung zur Disposition stellte und mich bat, dort selbst den Wirth zu spielen, bis ihm am Abend die Beendigung der Gerichtsgeschäfte erlauben würde mich zu empfangen. Das Haus war birmanisch gebaut, aber englisch eingerichtet. Es stand in einem nach europäischer Weise hübsch arrangirten Garten, dem eine verfallene Pagode mit einem Colossalbild Gautama's die pittoresque Characteristik des Landes beifügte. Als in der Feierstunde Capitain Plant zum Spazierritt nach Hause kam, zeigte er mir auf dem Wege eine fünfseitige Pagode (Ngamena-paya) als die Merkwürdigkeit der Stadt, und in einem andern Viertel eine Glocken-Pagode, die die Kürbiss-Pagode (Budipaya) oder auch die runde Pagode (alon paya) genannt wurde und der Form des ursprünglichen dagob am nächsten kommt. Als wir zurückkehrten, stand das Souper d. h. das in Indien auf die späten Stunden der Kühle verschobene Mittagessen bereit, und ich verbrachte die Stunden in Gesprächen, die mir für meine Reisezwecke ebenso interessant als förderlich waren. Während meiner Reise durch die englischen

Provinzen Indiens, habe ich mich überall der Gastfreundschaft dieser Herrn Offiziere, die in den Civildienst getreten sind, zu erfreuen gehabt, und ich rechne die Tage, die ich bei ihnen verbrachte, zu den angenehmsten und lehrreichsten meiner Erinnerung. Durch ihr Militärleben an einen raschen Blick und praktische Auffassung der Dinge gewöhnt, finden sie sich bald in den Verhältnissen zurecht, deren Ordnung ihnen ihr neuer Dienst als Administratoren und Richter auferlegt. Da das Urtheil nicht an vorgefassten Theorien oder an überklugen Sophistereien kränkelt, wird es ihnen nicht schwer, den Eingeborenen so zu verstehen, wie er ist, und ihn dem entsprechend zu behandeln. Mit der Beschäftigung wächst ihr Interesse und man findet viele unter ihnen, die tiefeingehende Studien über die Sprache, über Sitten und Gebräuche gemacht haben. Wenn einmal die Neigung dafür geweckt ist, giebt ihnen ihre Stellung grosse Erleichterung, da ihnen, als der höchsten Behörde des jedesmaligen Districtes, Alles zu Gebote steht. Manchmal wenn im Laufe des Gesprächs Punkte angeregt wurden, über die sie mir selbst keine Auskunft geben konnten, so bedurfte es nur eines Winkes und wir waren im nächsten Augenblicke von allen denjenigen Autoritäten der Stadt umgeben, die unsere Zweifel, ob über politische oder über religiöse Institutionen, lösen konnten. In diesen englischen Proconsulen erkennt sich die Weltbestimmung der anglosächsischen Raçe. In Provinzen, grösser wie ein Königreich, trifft man einige wenige, vielleicht nur einen Beamten, der eine unterworfene Nation fremden Stammes, fremder Sprache, fremder Religion, durch seinen natürlichen Verstand regieren muss (denn die bestehenden Gesetzbücher verwirren mehr als sie nützen), und der diese Aufgabe, mittelst seiner geistigen Ueberlegenheit und mit Hülfe eines gesunden Kopfes mit Leichtigkeit löst.

Am nächsten Morgen machte mich Capitain Plant mit dem amerikanischen Missionar Herrn Thomas und Frau bekannt, die medicinischen Rath für ihr Kind wünschten. Dort trafen wir eine junge Karenfrau, eine grosse Berühmtheit der dortigen Gegend. Sie war als eine Prophetin unter den Bergstämmen aufgestanden, die baldige Ankunft des erwarteten Retters Morley verheissend,

eine Hoffnung, die sie auf ein altes Schifferlied gründete, worin von einer Pagode, die einst auf hohen Bergen gestanden, als dem Versammlungsort der Vorfahren gesprochen und eine Einigung verheissen wird. Herr Thomas erzählte aus ihrer Geschichte folgende Einzelheiten: „Vor ungefähr drei Jahren rief diese Frau grosse Aufregung in der Morley-Secte, zu der sie gehörte, hervor, indem ihr Offenbarungen gekommen waren, nach welchen der grosse Nat (Gott oder Dämon), ihr Vater, bald seinen Fuss auf die Erde setzen und diese dadurch mit Wasser überschwemmen würde, die Sünder zu tödten und Alle zu reinigen. Seine Anhänger werden dann mit ihren Gegnern kämpfen, dieselben überwältigen und die Weltherrschaft erlangen, bis sie, am Ende der Dinge, in goldenem Wagen zum Himmel aufgeführt werden würden, die Freuden des Paradieses zu geniessen. Von allen Seiten strömten Fanatiker herbei und sassen für Tage und Nächte, der Rede dieses Weibes lauschend, indem sie behaupteten, weder Speise noch Trank zu bedürfen, so lange wie sie ihr zuhören könnten. Wundergeschichten kamen überall in Schwung über das Himmelsmädchen. Ihr Haar war lang genug, um sie vom Kopf bis zum Fuss zu bedecken, ihre Nägel waren seidenweich und ein Glorienschein umstrahlte sie täglich, wenn sie bei Sonnenuntergang aus ihrer Wohnung trat. Man brachte ihr blecherne Kronen und andere Insignien der Königswürde, in Nachahmungen, wie sie das arme Volk aus irgend welch billigem Material fertigen konnte, bis zuletzt die englische Regierung alle diese Dinge confisciren liess und auf das Anerbieten eines katholischen Priesters, die Kur der Visionärin zu übernehmen, sie demselben übergab. Dieser Franzose taufte sie und entliess sie als geheilt, als sie aber bei ihrer Rückkehr wieder neue Unruhen erregte, wurde sie in die baptistische Mission geschickt, wo sie jetzt mit andern Karenschülern zusammenlebt. Ihr erster Mann, von dem sie drei Kinder hatte, neigte sich zum Christenthum und besuchte oft ein nahegelegenes Dorf christlicher Karen. Sie scheint von ihm die christlichen Ideen erhalten zu haben, die sie zusammen mit mahomedanischen in ein System aufgemischt hat. Sie lebte später mit einem zweiten Manne, der aber seiner

Umtriebe wegen von ihr getrennt wurde, da er sich für den Vorläufer des Vaters ausgab, der bald auf Erden herabsteigen würde, und Moralgrundsätze predigte, um die Herzen zu reinigen. Noch vor wenigen Monaten sah man die umliegenden Dörfer Boote aufkaufen und Feiertag halten, damit Alles für das grosse Ereigniss bereit sei. Die Eltern dieser Frau sind todt, nahmen aber eine angesehene Stellung in ihrem Lande ein. Sie behauptet die erste himmlische Offenbarung bei Abschluss ihrer Hochzeit erhalten zu haben, indem die Engel herabkamen und ihr Verehrung zollten.“ Die Frau hatte einen exstatischen Blick im Auge neben einem etwas schwärmerischen, aber sanften Gesichtsausdruck, doch bemerkte Herr Thomas, dass ihre ganze Erscheinung sich völlig ändere, sobald sie von einem ihrer Anfälle ergriffen wird.

Bei Sonnenuntergang wurde die Abendkühle zum Spazierritt benutzt und Capitain Plant machte mich aufmerksam, wie an jedem Hause ein langer Hakenstock lehnte, der bis über das Dach hervorragte, indem nach gesetzlicher Vorschrift solche beim Eintritt der trockenen Jahreszeit überall hingestellt werden müssen, um bei Ausbruch eines Feuers sogleich das ganze Haus zusammenreissen zu können. Vor einem colossalen Götzen sassen Betende mit Lichtern in der Hand. Die Ponahs, die in einer besonderen Strasse zusammenleben, beten in einem leeren Verschlage. Neben einem Fusstapfen Buddha's, in einem von Ava gebrachten Specksteine ausgearbeitet, hing eine von zwei Holzfiguren getragene Glocke. Die Beistehenden bemerkten, auf Fragen, dass die Bilder in dem Fusstapfen (in 44, 36 und 20 Felder arrangirt) bedeuten sollten, dass alle Dinge unter Gautama's Fusse seien. Bei einer Sterbescene Gautama's wurde gesagt, dass er bei seinem Tode den ältesten Rahan in Theohoma zu seinem Nachfolger eingesetzt habe, dass aber, nachdem dessen Geschlecht ausgestorben, jedes Kloster sich selbst regiere. Beim Ausritt den nächsten Morgen erzählte mir Capitain Plant, dass die Mönche Henzadah's in zwei Secten getheilt seien, von denen die jüngere leichtgelbe, die ältere orange Gewänder trügen. Die Schuljungen dieser feindlichen Klöster pflegten sich täglich auf der Strasse zu balgen, um die Superiorität ihrer Lehrer zu verfechten. Beim Heim-

kommen fanden wir Capitain Plant's Bedienten auf einer Bank liegen, unter den Händen eines Tattower, der einen dreispitzigen Stahl, an einem langen Griff befestigt, in Schwarz tunkte und dann auf der Haut umherprickelte, während der Junge sich sein Taschentuch fest in den Mund drückte, um nicht vor Schmerz aufzuheulen. Es war für mich sehr interessant, diese Procedur mit anzusehen, aber nicht so für Capitain Plant, denn sein Bedienter blieb für die nächsten drei Tage wegen geschwollener Beine zum Arbeiten unfähig. Mitunter nehmen die Birmanen Morgens früh eine Dosis Opium, um dann später die Operation nicht zu fühlen. Zum schwarzen Tättowiren wird Russ, zum rothen Vermillion gebraucht. Eine Leichenprocession, die ich durch die Strassen ziehen sah, setzte den Sarg auf dem nächsten Kreuzweg nieder, worauf ein Mann, der herabhängende Federn in das Haar gesteckt hatte, mit grotesken Sprüngen dazu umhertanzte. Nachdem der Todte wieder in die Höhe genommen war, begannen die Leichenträger, als die Musik aufspielte, unter sich eine Art Contretanz aufzuführen, den Sarg von einer Seite zur andern hin- und herreissend *) und dann ein paar Schritte vorwärts schreitend, nach dem Takte von vier Vortänzern, die sich näherten und entfernten.

Der Name Henza-dah (der betrübte Henza) wird von einem Henza-Vogel hergeleitet, der nach dem Verlust seiner Gefährtin, zum Tode bekümmert auf der Stelle sass, wo später die Stadt gegründet wurde **). Sie enthält 5600 Häuser und 11000 Einwohner. Nach den statistischen Aufzeichnungen übertrifft die Zahl der Geburten die der Todesfälle. Umgeben von einem reichen

*) The body of a rich man is placed on a sort of triumphal car, some resisting and other propelling. One party cries: ,,We will bury our dead,'' the other voci ferates: „You shall not take away my friend.'' When placed in the car the same struggle is renewed and two or three days are spent in this manner, the people manifesting all the jollity of a festival (Malcolm).

**) In der Linga Purana nimmt Brahma die Form eines Hansa (wie Vischnu die eines Ebers), um die Form Mahadeva's zu erforschen (s. Muir). Ever since then, men call me Hansa, for Hansa is Viraj. Whoever shall call me ,,Hansa,'' ,,Hansa,'' shall become a Hansa (unimpassioned saint). Der Name Hongsavadi wird von demselben Vogel hergeleitet, der alle Klosterpagoden schmückt.

Reisdistricte, besitzt die Stadt einen ausgedehnten Handel und liefert den verhältnissmässig bedeutendsten Beitrag zur Revenue des englischen Birma. Das Volk hatte indess damals noch eine grosse Abneigung gegen die von der englischen Regierung gewünschten Assessments, da die regellose Regierung unter den birmanischen Königen noch zu lebhaft in Erinnerung stand. Die Dorfältesten werden von der Regierung ernannt und erhalten Procente aus den eingelieferten Steuern. Die Balanz der Verbrechen ist günstig, und in den letzten drei Monaten war damals kein einziger Fall von Diebstahl oder Raub vor den assistirenden Commissär gekommen.

Nach einigen angenehm verbrachten Tagen, nahm ich Abschied von Capitain Plant und bestieg wieder mein Boot. Unsere Gesellschaft hatte sich vermehrt durch einen Birmanen aus Ava, der mich bat, ihm zu erlauben, dass er für seine Reise auf dem Boote mitarbeiten dürfe. Er hatte in Henzadah in der Polizei gedient, hauptsächlich als Nachtwächter und theilte mir Nachtwächterlieder mit, z. B.

In dunkler Nacht die Zeit der Stunde
Des Wächters Stimme rufet laut,
Er macht allein die stille Runde,
Begleiter nur die Windesbraut.
Um Mitternacht mit schweren Bächen
Der Regen strömt zur Erde fort,
Kein Licht die Finsterniss zu brechen,
Im Osten, Westen, Süd und Nord.
Allein, allein im Finstern wandr' ich,
Ein Mann folgt nur vom Wachthaus mir.
Das Herz ist schwer, die Trauer drückt mich,
Es kehrt der Sinn zurück zu Dir.
Zur Stadt lass denn zurück uns schreiten,
Zum Posten an dem Thore dort.
Sieh, dieser kurze Pfad will leiten
Uns rasch zu Menschenhäusern fort.

Nachdem wir die Abzweigung des Basseinflusses passirt waren, legten wir für die Nacht im Walde an, da weder Haus noch Dorf in der Nähe war. Auch die folgende blieben wir im offnen Felde. Das Yomagebirge war jetzt in Sicht und folgte uns für

die folgenden Tage. In einem Fischerdorfe fand ich bei den Verkäuferinnen die bei den Birmanen sehr beliebten Kuchen aus glutinösem Reis (Kaunyin), die in Blättern oder Stengeln verkauft werden. Dieser Reis lässt sich auch in derselben Weise wie der gewöhnliche bereiten, aber die Birmanen meinten, dass sie ihn so nur ässen am Vorabend einer grossen Unternehmung oder einer Reise, um Vorrath an Kräften einzulegen.

Am nächsten Abend hielten wir bei dem Dorfe Schweyuen, wo neben einem Kloster zwei Zwillingspagoden standen, und vor demselben ein aus Bambu gefertigtes Schiff mit gelbem Zeug bedeckt. Ein altes Buddha-Bild war unter einen aus Stein gefertigten Schirm gesetzt und von den umhergestellten Stangen hingen lange Banner herab. So oft der Wind dieselben bewegt, ebenso oft wird der Geber in künftigen Existenzen als König geboren werden.

In der Nähe unserer Anlegestelle war der Badeplatz des Dorfes, wie ich die Birmanen fast überall im Irawaddi habe baden sehen, und täglich selbst gebadet habe, obgleich er wegen Alligatoren verrufen ist. An einigen Stellen allerdings wurde ich noch im besondern gewarnt, und begnügte mich dann mit Uebergiessen. Die Dorfleute wissen oft, dass ein bestimmter Alligator da und da wohnt, oder bezeichnen die Grenzen seines Jagdreviers. In Rangun wurden mir mehrere Unglücksfälle durch diese gefrässigen Thiere erzählt und im Hafen gingen badende Matrosen durch Haie verloren. Die Birmanen erfrischen sich meistens zwei Mal am Tage durch Abspülen und beim Baden hatte ich gute Gelegenheit, die Nüancirungen der Hautschattirungen zu beobachten, die sehr durcheinander laufen. Ein Reisender, der, nachdem er nur die Birmanen Rangun's kennen gelernt, andere von Ava sähe, würde ohne Zweifel die aus den nördlichen Provinzen hergekommenen für dunkler erklären, aber dabei vergessen, dass die in Rangun ansässigen Birmanen, die ohnedies alle eingewandert sind, ihrer handeltreibenden Beschäftigung wegen, sich wenig exponiren. Wenn er in die Niederlassungen der wirklichen Eingeborenen Rangun's, die Fischerdörfer der Talein ginge, so würde er deren Bauern noch mehr

dem Schwarzbraunen angenähert finden. Die Karen, besonders die Sgau scheinen im Allgemeinen heller, als in dichten Wäldern selten der Sonne ausgesetzt, aber die Bghais zeigen sich unter ihnen wieder sehr dunkel, obgleich sie nicht nur von Norden, sondern auch von hohen, aber waldlosen, Bergen kommen. Die Wirkung des äussern Einflusses tritt am klarsten bei den Birmaninnen hervor. Solche, die zur arbeitenden Klasse gehören, tragen selten Kleider auf dem Oberkörper und auch bei Vornehmeren ist der halbe Schenkel entblösst, da das rechte Bein, wie bei den Spartanerinnen, bei jedem Schritt aus der schmalen Tamein hervortritt. In den Küstenstädten wird dieselbe jetzt länger und enganliegend getragen, ähnlich dem Gewande der Feiertagstracht, das im ganzen Lande ein züchtigeres ist, als das des täglichen Lebens. Beim Baden gehen die Frauen und Mädchen gewöhnlich mit einem Tuche ins Wasser, das sie beim Untertauchen abschlüpfen. Man konnte immer deutlich, wie durch eine Linie markirt, die Grenze sehen, wie weit der Körper bedeckt getragen zu werden pflegt, indem abstechend gegen den dunklen Teint des Oberkörpers und der Arme, die Hüften und Lenden die von Südeuropäern hätten sein können. Dies ist allgemein in Indien. Schon der chinesische Gesandte (XIII. Jahrh.) bemerkte es bei den Kambodiern, die er dunkelschwarz nennt, mais pour les dames du palais et même parmi les femmes de Nan-pheng il y en a qui ont le teint d'un blanc éclatant comme du jaspe et cela vient de ce qu'elles ne voient ni le ciel ni la lumière du soleil (nach Remusat). Unter den Bootsleuten war schon am Morgen Uneinigkeit ausgebrochen, die bis zur Schlägerei geführt hatte, wobei sie sich in ihren langen Haarbüschen umherzausten, dass es eine Lust anzusehen war. Auch am Abend brach wieder solcher Lärm aus, dass ich sie alle miteinander aus dem Boot fortschickte, um ihre freundlichen Erörterungen anderswo fortzusetzen.

Als ich am nächsten Morgen neben dem geschleppten Boote herging, kam ich durch das Töpfer-Dorf Kauna, wo die meisten der irdenen Krüge Birma's verfertigt werden. Die Erdart wird dort am Flusse gefunden. Der Töpfer sitzt vor einem in die Erde

gegrabenen Loche und bewegt das Rad mit dem Fuss. Neben den aufgestapelten Haufen von Chatties, die gebrannt werden sollten, lagen Ballen von Baumwolle zum Trocknen aus, und Korn wurde durch Ochsen ausgetreten.

Als ich ins Boot zurückgekehrt wieder weiter fuhr, hätte ich beim Aufschauen glauben können, nach Egypten versetzt zu sein, denn an dem hohen Ufer, an dem wir hinfuhren, standen zwei colossale Löwen-Sphinxe über den Fluss heraus, und eine Treppe führte zwischen ihnen aufwärts. Ich folgte einem engen Gange zwischen hohem Steingerölle, und kam zu einer Pagode, die in Trümmern lag und der Vergangenheit angehörte. Die Götzenhaufen in der Nähe enthielten Riesenstatuen von Gautama und Ananda. Vor denselben stand ein langes Schiff, dessen Rippen von Bambu und die Planken mit Matten bedeckt waren. In dem nahegelegenen Dorfe Kaunagyi war Alles geschäftig und für den bevorstehenden Festtag wurden Schaubühnen aufgeschlagen. In einem Hause wurden Kuchen gebacken, im Hofe eines andern Früchte gepflückt, an einem dritten Blumentöpfe arrangirt und wenn ich fragte, war die Antwort immer: um es zum Kloster zu bringen. So ging auch ich, um das Kloster anzusehen und fand die Hauptfigur am Tempel überschrieben mit dem Namen Sotabundi, was sagen will, „der Gott, der mit übervollem Maasse denen giebt, die ihm geben.“ Doch geben diese guten Dörfler nicht nur den feisten Götzen, die den Mund mit Versprechungen voll nehmen, sondern unaufgefordert auch armen Reisenden. An der Heerstrasse fand ich in kleinen Entfernungen Zayats unter schattigen Bäumen zur kühlen Ruhe einladend, und in jedem stand ein gefüllter Wasserkrug mit Trinklöffel, sowie auch Vasen mit frisch gepflückten Blumen daneben.

Jeder Birmane muss einmal im Leben das gelbe Kleid des Pungyi getragen haben, ob für Tage, Wochen oder Jahre. Gewöhnlich werden die Knaben vom 6 — 13. Jahre in die Schule (im Kyaung oder Kloster) geschickt, um lesen und schreiben zu lernen, und während dieser Zeit begleiten sie die Pungyi beim Almosensammeln nach den Häusern ihrer Verwandten. Später verweilt der Schüler noch einige Wochen, um Paligebete zu lernen,

und bleibt dann entweder dauernd im Kloster oder kehrt in's bürgerliche Leben zurück. Verheirathete, die, obwohl sie nicht mehr Pungyi werden können, sich dem Mönchsstande widmen wollen, tragen statt des gelben ein weisses Gewand, ebenso wie die Nonnen, meistens alte Frauen oder Wittwen ohne Beziehungen in der Welt. Manche sind zwei oder drei Mal in den Mönchsstand ein- und wieder zurückgetreten, bis sie sich zuletzt verheirathet haben. Das birmanische Kind erhält seinen Namen aus zufälligen Benennungen, die meistens von dem Vater oder der Mutter (obwohl dieselben nicht immer übereinstimmen) ausgehen und später haften bleiben. (Mein Munschi in Rangun hiess Bawah, wie die Kalah, indem seine Mutter ihn wegen der schwarzen Farbe einen kleinen Indier zu nennen pflegte.) Um später zwischen verschiedenen zu unterscheiden, wird der Name des Vaters beigefügt, oder der der Frau oder die Beschäftigung, oder der Wohnort beschrieben oder die Gestalt u. s. w.

Der Herr Nachtwächter schien in der Polizei zu Henzadah keine schweren Tage gehabt zu haben, denn Arbeit wurde ihm etwas sauer. Er kam zu mir und klagte, dass das Bootziehen ihm gar nicht recht behagte und er wolle lieber in Myanoung, wo wir gerade angekommen waren, bleiben, da vielleicht eine Nachtwächterstelle vacant werden könnte. Er hatte mir ausser seinem Nachtwächterliede, auch die Abschrift eines Pali-Amulettes gegeben, das ihm bei seinem Austritt aus der Klosterschule von seinem Lehrer (Zaya), als unfehlbarer Talisman gegen Krankheiten, mitgegeben war. Die Formel musste über einem mit Wasser gefüllten Becken gesprochen und der Körper dann aus diesem gewaschen werden.

In Myanoung ward ich durch Capitain Hildebrand, den dortigen Deputy-Commissioner, eingeladen bei ihm zu wohnen, und machte noch die Bekanntschaft einiger andern Herren der Station. Beim Spazierritt sah ich einen Tempel in länglicher Form, ganz den Ratha in Mahabalipuram ähnlich. In einer andern Pagode führte eine Spitzthüre zu einem Gewölbegang, wie sich solche vielfach antreffen. Die Birmanen legen aber die Ziegel in derselben Weise, wie sie sonst beim Brunnenbau gelegt werden, wo nur auf seitlichen Druck Rücksicht zu

nehmen ist. Wenn bei Gebäuden angewendet, fallen deshalb die birmanischen Gewölbe auch immer rasch zusammen. Einige der Holzdächer ähnelten in ihren Thürmen dem chinesischen Styl. Die Gallerien des Klosters waren mit elegantem Schnitzwerk verziert, dessen Muster sich in den Sculpturen der Steintreppen wiederholten. In den Zellen hingen verschiedene Gemälde aus Buddha's Leben und dazwischen auch Carricaturen von Europäern, deren liebenswürdige Höflichkeit gegen ein schöneres Geschlecht den cönobitischen Mönchen ein Aergerniss zu sein schien. Im Klosterhofe wurde ein gewaltiges Schaffot errichtet, ganz mit Teppichen und Zeugen überkleidet, mit Figuren und Opfergaben besetzt, auf dem der seit einem Jahre verstorbene Abt des Klosters nächstens in die Luft und zum Himmel hinauf gesprengt werden sollte. Bei grossen Feierlichkeiten wird der Scheiterhaufen in Birma gewöhnlich durch auf denselben losgelassene Raketen in Brand gesteckt. Hohe Herren werden ein Jahr lang für das Leichenbegängniss, das viele Vorbereitungen erfordert, präservirt, und, um sie frisch zu halten, steckt man sie in Honig, als die sicherste Methode, die ausserdem auch die billigste ist, da der geschenkte Honig sich nachher wieder verkaufen lässt.

Bei der Rückkehr nach Myanoung besuchte ich Herrn Hyde, den Polizeisergeanten, der mir einen von Dämonen besessenen Baum in seinem Hofe zeigte, der in diese Krankheit gefallen ist, weil früher die Sepoys des dort stationirten Regiments ihre Götzen unter ihm aufzustellen pflegten. Es langten gerade mehrere Depeschen an, die Räuberbanden betreffend, die seit einiger Zeit in dem Districte sehr zugenommen hatten und ganze Dörfer ausplünderten. Sie hatten überall ihre Spione und Helfershelfer, so dass es schwer war, ihnen beizukommen, und wenn wirklich in Bedrängniss, blieb ihnen stets der Ausweg nach den Bergen der Khyen. Auch hatten sie allen Landleuten einen so grossen Schrecken eingejagt, dass Niemand gewagt haben würde, sie zu verrathen, im Gegentheil ihre eigenen Schlachtopfer ihnen auf die geringste Aufforderung Proviant und Kleidung lieferten. In den verschiedenen Strassen Myanoung's sind Polizeistationen für die Quartiere, in denen die Stunden durch das Schlagen der Gong angezeigt werden. In den Dörfern

sieht man zuweilen alte Männer mit Blumenvasen auf dem Rücken durch die Strassen gehen, beständig einen Gong schlagend, um dadurch die Leute an Werke der Frömmigkeit zu erinnern. Beim Hausbauen sah ich zwischen die Pfosten und das Dach Lumpen gesteckt und hörte, dass das geschehen müsse, um dem Hause Glück zu bringen nach den Vorschriften des Deitton-Kyam.

Am andern Tage begegneten uns einige der scharfgeschnittenen langen und schmalen Böte, in denen die Priester sich von ihren Schülern auf ihren Amtsreisen umherrudern lassen. Zuweilen fanden wir sie in grossen Mengen auf dem Flusse in der Nähe der Klöster, wo sie sich für den Festtag des Bootrennen einübten. Ungefähr zwei Dutzend Knaben sassen in Reihen hintereinander an den beiden Seiten des Bootes, jeder mit einer kleinen Schüppe in den Händen, und stiessen das Boot unter taktmässigem Geschrei mit grosser Schnelligkeit vorwärts. Der in grellgelber Farbe gespreizte Priester sitzt hinter einer Schachtel, die Arecanüsse, Betelblätter, Kalkbutter, losen Tabak, gerollte Palmcigarren nebst anderen Utensilien des Comforts enthält, und schaut, einer wiederkauenden Kuh ähnlich, mit dem obligaten Ausdruck nichtssagenden Wohlwollens zu. Als ich, während das Boot nur langsam gegen den reissenden Strom fortrückte, am Ufer neben herging, kam ich bei einer Schiffswerfte vorbei, auf der ein halb fertiges Boot stand. Der Zimmermann sass daneben und hatte ein Buch in den Händen, aus dem er sich zu seiner eigenen Unterhaltung laut vorlas. Weiterhin hörte ich einen herzzerreissenden Jammerton die stille Luft durchschneiden, es war ein langgezogenes, dumpfes Klagen des tiefsten Wehes, und als ich ihm nachging, fand ich auf einem halbverwüsteten Reisfeld eine alte Frau mit verhülltem Gesicht an einem noch frischen Grabe sitzen, das vielleicht ihr einziges Kind, ihre letzte Stütze, enthalten mochte. Es ist eine stereotype Monotonie in der birmanischen Todtenklage, die ich schon oft gehört hatte und später noch oft hörte, aber auch in dieser gleichmässigen Wiederholung enthält sie Wehetöne, die aus dem tiefsten Gefühl hervorzusteigen scheinen und tief in das Gefühl einschneiden.

Die Lehmbänke des Ufers hatten einem Strande weissen Sandes Platz gemacht, an dem das klare Wasser hinfloss, und wo dasselbe sich in ein weites Bassin erweiterte, umgränzte sich der Hintergrund mit emporsteigenden Bergen. Beim Näherkommen pflanzte sich der dunkle Berghügel Akan-Taung, von Khyen bewohnt, in die Ebene, auf welchem sonst die Karen die Knochen ihrer Verstorbenen in ein gemeinsames Grab zusammentrugen. Jetzt blieb das Vorgebirge Tarupnguh zu passiren, und die Bootsleute trafen ihre Vorbereitungen, da Jeder, der diese sogenannte Teufelsspitze zum ersten Male umfährt, einen Tanz aufführen muss, um den Dämon zu versöhnen. Früher war dies die Grenze zwischen dem birmanischen und peguanischen Königreich, erhielt aber den jetzigen Namen, weil die chinesische Armee bis dorthin den nach Bassein geflohenen König Pagan's verfolgte. Der Felsen fällt schroff in den Fluss ab, und die Wand war in eine Menge Nischen ausgearbeitet, von denen jede eine sitzende Figur Gautama's enthält. Viele derselben hatten Stücke Zeug um den Kopf gewunden, die Opfergaben vorbeikommender Pilger, andere prangten mit grellen Farben lustig bemalt, aber die älteren waren schon so verfallen und durch Moos überwachsen, dass man sie kaum vom Stein unterscheiden konnte. Verschiedene der darüber gekritzelten Inschriften liess ich copiren. Eine besagte: „Schuesan und seine Frau Mipa erbauten diese Pagode.“ Eine andere mit Kohle auf Kalk geschrieben: „Payagatha, der Laienbruder, der Erbauer der Pagode Mounniasan, und Paya-Ama, die Laienschwester, die Erbauerin der Pagode Shinsau“ u. s. w. Als wir den Fluss gekreuzt und auf der andern Seite für die Nacht angelegt hatten, erzählten mir die Bootsleute, dass der Berg voll von Belu oder Ungeheuern wäre, die Elephanten und Büffelochsen aufässen, aber wie ein Schatten verschwänden, wenn man sie packen wollte. Der den Berg hütende Nat heisst Tasaun-Nat oder der Gott, der den Berg wäscht. Mein Bursche kam erst spät in der Nacht aus dem Dorfe zurück, wo er nur mit Mühe die Leute hatte bewegen können, ihm ein Huhn zu verkaufen.

Als ich am nächsten Morgen für einen Spaziergang ans Land ging, sah ich Knaben unter Anleitung eines Mönches beschäftigt,

von Sand Pagoden am Strande aufzurichten. Ich fand viele Pilger auf der Strasse, die alle zur grossen Festfeier des Schwesandoh (Goldhaar) nach Prome zogen und in einem Bündel auf dem Rücken ihren Reiseproviant trugen. Ein kleiner Junge, der herbeigelaufen war, die Fremden anzustaunen, trug in der Hand den Lau lay genannten Bogen, von dessen mit Garn umwickelter Sehne er kleine Lehmklumpen abschoss, um die Vögel von dem Felde, das er hüten sollte, wegzujagen, und der abgelegten Probe nach zielte er sehr sicher. Kleine in der regnigten Jahreszeit gefüllte Strombetten waren mit Bambubrücken überlegt und ich passirte mehre Dörfer, deren Ein- und Ausgang durch Bambuthore verwahrt war. Ueberall sah man rege Vorbereitungen für das bevorstehende Fest. Vor einem der Dorfklöster stand ein Riesenboot, aus Papier und Bambu zusammengesetzt und mit hoch aufgestapelten Haufen von Früchten und Kuchen für die Mönche gefüllt. In dem Dorfe Schuedaunnaiya wurde des Festtages wegen kein Markt abgehalten und das Gebäude des Bazaars war geschlossen. Maskirte Tänze wurden auf den Strassen aufgeführt. Frauen sassen dort mit zierlich ausgelegten Esswaaren in lackirten Töpfen und luden die Vorbeigehenden ein, ihnen die Ehre anzuthun und davon zu kosten. Ein paar Mönche wanderten dazwischen umher und schauten lüstern zu, aber ihre Essenszeit war vorbei. Ich fragte sie, wie sie an bewölkten Tagen wissen könnten, ob es Mittag sei oder nicht, und erhielt die Belehrung, dass die birmanischen Hühner vier Mal krähten, Morgens, Mittags, Abends und um Mitternacht. In Mandalay sah ich ein Instrument*), um die Sonne zu messen, und meistens verstehen es die Birmanen, nach ihrem eigenen Schatten zu beurtheilen, ob der Zenith passirt ist oder nicht. Ich begleitete die Mönche nach ihrem neben der Pagode stehenden Götzentempel, der voll von Figuren war, aber als ich nach den Palinamen der einzelnen fragte, erklärten sie ihre Unfähigkeit dieselben zu behalten, da es zu viele gäbe. Gegenüber einem schlafenden Schinbin-

*) In order to find out the time of day, at which events happen, the Jyotishas or astrologers (in Gorrukhpoor) use a rod of Khari and judge the length of its shadow (Buchanan).

thauyan, mit einem Strohdache überdeckt, standen die Schwewetti (Gold-Standarten), die mit gelben Zeugen behangen waren. Nachdem die Fuh-fah-tsong genannten Gesetzerklärungen zur Zeit des Maming oder Aswaghosha den Sieg in den Disputationen davongetragen, wurden unter der Bezeichnung Gesetzesfahnen (Dharmaketu) Wimpelstangen aufgerichtet.

Als ich an den Fluss zurückkam, war das Boot noch nicht angelangt, und so trat ich, zum Schutz vor der Sonne, in eine der Mäklerbuden (Poesa), die dem Fluss entlang bei den Landungsplätzen in Dörfern und Städten aufgebaut sind, meist mit denen der Zollbeamten verbunden. Am Abend kamen wir in Prome an und meine Bootsleute warfen sich schnell in Putz, um nach den Theatern zu eilen, deren laute Musik die Nacht hindurchlärmte. Unsere Nachbarschaft war auch geräuschvoll durch das Herabflössen des Teakholzes auf einem Bache, der dort in den Irawaddi mündete und wo die ganze Nacht gearbeitet wurde, damit die Blöcke nicht in den grossen Strom hinaustrieben.

Von Prome nach Thayetmyo.

Am nächsten Morgen suchte ich Major Brown, den Deputy-Commissioner, auf und erhielt von ihm ein leeres Haus neben dem seinigen für mich und meine Leute eingeräumt. Nach einem durch angenehme Gespräche gewürzten Frühstück mit dem Major und seiner jungen Frau Gemahlin, wanderte ich umher, um das altberühmte Prome zu betrachten, das unter dem Namen Tijikittya eine so bedeutungsvolle Rolle in der birmanischen Geschichte spielt. Die Stadt liegt äusserst malerisch am Flusse in einer fruchtbaren Thalfläche, die sich mit der goldschimmernden Pagode Schwesandoh an dunkelbewaldete Hügel lehnt. Nach dem Ersteigen dieser gelangt man auf ein Tafelland, das vor dem Anschwemmen der alluvialischen Ebene der Sitz alter Städte gewesen zu sein scheint. Bei Aufgrabungen soll man dort auf alte Anker gestossen sein und Major Brown bemerkte mir, dass sich noch deutlich das alte Bette des Flusses erkennen liesse, der später seinen Lauf verändert haben müsse*).

Breite Strassen, reinlich mit Kies belegt, führten mich zu der grossen Pagode, die von Löwen-Sphinxen bewacht, auf einer hohen Platform steht, zu der man auf Steintreppen und durch verdeckte Gänge emporsteigt. Der Hof war mit einer Mannigfaltigkeit von Kiosks, Pavillons und Kapellen gefüllt, alle Arten

*) Auch Phayre sagt: Great changes no doubt have occured in the course of the Irawaddy river, probably within the historical period, about Prome. The rocks around Prome contain large deposits of marine shells.

von Statuen einschliessend, die meistens zu Ehren des Festtages in nagelneue Gewänder eines hellscheinenden Gelbe's gekleidet waren. Die Opfergaben von Reis waren vor ihnen in mannshohen Haufen aufgeschüttet und verbesserten natürlich nicht die Atmosphäre, da der unterste, der seit mehreren Tagen dort lag, schon vermodert war, während man oben immer frisch nachschüttete. Im Hofe und der Gallerie ging man über einen Teppich korbweis umhergestreuter Blumen, frische und verwelkte. Die kolossalen Figuren Gautama's sind aus Backsteinen aufgebaut, die später mit Kalk und Stucco bedeckt werden, um dann auf schwarzem Firniss die Blättchen der dünnen Vergoldung aufzukleben. Zuweilen sieht man diese Figuren pechschwarz, wenn sie eben für die Vergoldung vorgerichtet sind, und da dem frommen Erbauer zuweilen für diese letzte und kostbarste Vollendung das Geld ausgeht, so mögen sie auch immer so bleiben. Hier hatte ich Gelegenheit, eine Figur in einem noch frühen Stadium der Arbeit zu sehen, und fand, dass die erste Anlage in den Backsteinen nur den Grundtypus der Pagode selbst darstellt, dem erst später diejenigen Merkmale zugefügt werden, wodurch sie zum gleichfalls Pagode genannten Gott der Pagode wird. Das Modell eines heiligen Fusstapfens fehlte auch hier nicht, wie man ein solches überhaupt fast in jedem Tempel von einigen Prätensionen findet, gewöhnlich mit einer Glocke daneben, damit der Opferer durch Anschlagen Nachricht geben kann. An einem der Neben-Eingänge bemerkte ich zwei weibliche Figuren, die Eine sitzend mit einem Kinde, die Andere tanzend neben einem Zwerge. Die Figuren Gautama's mit freistehendem Daumen haben oft einen, Kleinod genannten, Stein zur Stütze zwischen gefügt. Von dem hochgelegenen Hof der Pagode schaut man über die Stadt hinweg auf den breiten Strom, der am andern Ufer den Fuss mit Wald bedeckter Gebirge badet. Seitlich blickt man nieder in ein eng eingezwängtes Thal, das, ganz mit Klöstern gefüllt, sich hinter dem grossen Tempel umherwindet, und durch einen Kreis mit Pagoden gekrönter Hügel umkränzt wird. In der Nähe der Pagode liegen Steine mit antiquirten Pali-Inschriften, die mein Begleiter Kyoutsa nannte und für unverständlich erklärte.

Major Brown verschaffte mir Ponies und die nöthigen Interpreten, um eine Colonie von Khyen zu besuchen, die in einem Dorfe bei Prome angesiedelt sind und sich dort durch Weben und Schweinezucht ernähren. Leider trafen wir fast Niemanden, mit Ausnahme eines Einzigen, da Alle im Walde beschäftigt waren, doch waren einige Frauen zu Hause geblieben, so dass ich wenigstens Gelegenheit hatte, diese berühmten Scheusale zu sehen. Und allerdings war ihr durch dicke Schwarten nach allen Richtungen hin aufgeschwollenes Gesicht weniger lieblich anzusehen, als in jenen vergangenen Zeiten, wo ihre Schönheit Könige und Prinzen verblendet haben soll. Schon als ihre erste Urahnin Paeluadoh aus dem Bambu hervorwuchs, erschlugen sich in Pagan die beiden Brüder Niaundo-Naramatimin und Nidogarathingamin im Todeskampf um sie.

Die mir gezeigten Muster des Tattu's bestanden nur aus krummen und geraden Linien, ohne wirkliche Figuren darzustellen, wie sie die Birmanen auf dem Körper tragen. Die Verhässlichung der Frauen von Ladak durch schwarzes Bestreichen des Gesichts mag zum Schutz gegen die Gebirgsluft dienen, wie man in den peruanischen Andes Masken trägt. Als im Lande der Khiang das Reich Thoupho gestiftet wurde (630 p. d.), waren die Bewohner Wilde, die ihr Gesicht mit rother Farbe bemalten, aber durch die chinesische Prinzessin civilisirt wurden.

Die Häuser der Khyen gleichen den birmanischen, haben aber die Thür am Giebelende angebracht. Wie sie mir sagten, haben die von ihnen verehrten Nats keinen festen Wohnsitz und werden in Krankheitsfällen bewirthet, um sie gemüthlich zu machen. Die Khyens, die ich auch später zu sehen Gelegenheit hatte, gleichen mehr den Karen, als den Birmanen.

Dem Forstverwalter Herrn Leeds zufolge, sind im Prome-District 6000 Männer von dem Khyen-Stamme mit der Gewinnung des Katechus beschäftigt, pro Mann 11 Vis täglich bereitend. Nachdem die Cutch-Bäume (Acacia catechu) im Alter von etwa 20 Jahren mit dem Dah probirt und tauglich befunden, werden sie gefällt und von Büffeln nach der Ansiedlung geschleift. Das Kernholz wird in kleine, etwa 1½ Quadratzoll grosse Würfel

geschnitten, diese werden in irdenen Gefässen mit Wasser ausgekocht, das so erhaltene Fluidum in eisernen Pfannen abgedampft, nach Abkühlung in Stücke von acht Zoll Länge und zwei Zoll Breite geschnitten und in den Handel gebracht.

Auf dem Rückwege kamen wir an einer Pflanzung junger Teakbäume vorbei, von Dr. Brandis angelegt, der damals das Forstwesen der Provinzen Pegu's und Birma's leitete und eine schwere Aufgabe darin zu lösen hatte.

Eine der Vorstädte Prome's fand ich von Ponah's bewohnt, grösstentheils Seidenweber. Sie sassen mit ihren Arbeiten alle zusammen in einer öffentlichen Halle oder Scheune, aus der eine niedrige Thür in den hintern Raum führte und zum Tempel diente. Auf einem Tische standen vier bekleidete Figuren, verschiedene Formen Vischnu's darstellend, als Rarika, Nitiananda (Rama), Mahapara und, der Vornehmste unter ihnen, Bigabam (Krischna), der die Flöte spielte und eine Pfauenfeder als Haarschmuck trug. Ihr heiliges Buch, die Vischnu-Purana, das sie Bahagebat oder Bhagavat nannten, war im Bengalesischen geschrieben. Auf einem Lehmhaufen, ausserhalb des Tempels, war neben der Tulasipflanze eine Flagge aufgepflanzt. Der grösste Theil der Männer und Knaben trug die dreifache Schnur und musste sich deshalb des Genusses von Fleisch und Fisch enthalten, die Andern, die noch nicht geweiht waren, konnten solche Dinge essen. Sie tättowirten und sagten, diese Sitte in Ava angenommen zu haben. Ihr Haar war über die Stirne abrasirt, sonst trugen sie den birmanischen Kopfknoten, der niedriger ist, als der spiralig hoch aufgewundene der chinesisch gekleideten Schans.

Ich liess mich nach dem Hause eines der geschicktesten Tattuer in der Stadt führen, um etwas in seinen Büchern und sonstigen Schrabscheeren umherzukommen, gerade nicht zu seiner Aufheiterung. Die meisten Aufzeichnungen waren nach der birmanischen Weise, mit Specksteinstiften auf schwarz gefärbten Tafelbüchern geschrieben, andere auch mit Bleistift auf Papier. Den Zeichen waren lange Beschreibungen beigefügt, ihre Kraft und die Art der Verwendung zu erklären, mit Angabe der Waffen, gegen welche sie festmachten. Die Figur eines in einem Wagen

fahrenden Nats nannte er mir Thiitjidewi, eine auf einem Belu (Ungeheuer) reitende Yniadewa, eine auf einem Pfau Meneadewa. Als er mich zum Weggehen bereit sah, steckte er mir in der Freude seines Herzens noch einige Papiere in die Hand, die ich zu kaufen gewünscht hatte, ohne Bezahlung annehmen zu wollen, um mich nur baldmöglichst los zu werden.

In einem der Recepte war gesagt: „Stehle Gold, schön und rein, beim Feuer mach' es fein, spreche des Pali Worte, im Haus sprech sie, am Wege, vor den Sternen guten Glücks, in der Pagode sprech sie ein tausend Mal. Das Wasser weih, den Cirkel zieh, des fliegenden Drachen Gestalt. In den linken Arm, den rechten Arm steck hinein. Kein Schaden kann geschehen, sicher und unverletzlich." Ueber einem auf einem Pfau reitenden Nat war geschrieben Mainarathewi (die königliche Gottheit der Fische im Zodiakus), über einem durch einen Belu getragenen Nat stand Inarathathewa, die Gottheit der Naga oder Agyanathi. Ein in einem Wagen fahrender Nat war Diritthewi genannt, als die Gottheit der Sonne oder Thuriyah.

Ein anderes Buch, ebenfalls voll mit den Figuren von Belu (Ungeheuern), wilden Schweinen, magischen Quadraten, enthielt die folgenden Zauberformeln: 1) Wiederhole Sa ba pa wa wa ba pa wa (ein sinnloses Wortgeklingel). Mit des Ebers Zahn, mit des Ebers Ohr, wie du weisst. Mit rothem reinem Gold zieh' den Kreis. Zeichne hinein eine Gaovun-Figur, dann zeichne seitwärts die Figur eines fliegenden Löwen. Umschreibe es mit Om julu julu thoa ha ya. Zur Pagoda dann trage den Reis, das frische Wasser, Betelnüsse, Tabak und Theeblätter, häufe sie auf, bringe sie dar. Dann nachdem du ein tausend Mal die Worte der ringsum geschriebenen Gatha wiederholt hast, füge es ein unter die Haut. Aber sei vorsichtig. Gieb es nicht dem ersten besten Kommer. Seine Kraft ist sehr gross. 2) Und zuerst, nachdem du die vier Buchstaben auf Eisen und Gold geschrieben hast, schreib sie mit glühenden Kohlen drei Mal, und zuletzt der bezauberte Character will erscheinen. Und wenn er erschienen, mische Senföl und Sesamöl und schüttle es mit Wasser. Dann mit der allmächtigsten Mantra Om binde Bodan (Buddha), binde Damman (das

Gesetz), binde Tangan (die Priesterschaft), und nachdem du mit Wasser-Sprenkeln den unteren Platz gewaschen und gereinigt, lege es dorthin, dann will niemals Lähmung der Glieder entstehen und dich überkommen. 3) Mit reinem Gold, mit rothem Gold, und der holzigen Substanz der rothen Erde bilde einen Kreis, zeichne Figuren von Nats (Göttern) und Belus (Ungeheuern) hinein. Zur linken Hand zeichne eine Erscheinung, die den Verwünschungs-Stab erhebt, zur rechten eine Erscheinung mit dem Schwerte auf der Schulter. Schreibe rings um die stehenden Figuren: „Ohm, yekko, gumban, erscheine, o Lehrer, erschein!“ und schreibe die neun Buchstaben um die neun Buchstaben des unteren Yekko. Mit dieser Gatha geh zur Pagoda, Reis und Wasser tragend und murmele: „Heisse Liebe flöss' ein.“ Dann schneide ab mit einem Meissel von reinem Gold. Willst du die Stärke probiren, füge es einem Küken ein. Von allen Dingen, für die es nützlich ist, kann ich nicht sprechen. Von den vielen Eigenschaften nur wenige können erwähnt werden. Das Hauptbuch dieser Mo-Zea (magische Doctoren) heisst Naktarapukyam und soll von 8000 Yathay (Eremiten) geschrieben sein. Es wurde ins Birmanische übersetzt durch den Eremit Mathekka.

Hörend, dass sich in Prome ein berühmtes Nathaus befände, forderte ich meinen Begleiter, einen jungen Bürgerssohn der Stadt, der mit allen Lokalitäten gut vertraut war, auf, mich dorthin zu begleiten. In einer abgelegenen Seitengasse des Bazaars stiegen wir zu der ersten Etage eines birmanischen Hauses hinauf und fanden dort auf einer Erhöhung Piedoschamatt, den Schutzgott Prome's, mit einer beflügelten Figur neben sich. Als wir die dazu gehörige Frau riefen, kam sie bleich vor Schrecken herbei und behauptete, von Nichts zu wissen. Dies wären nur zwei Puppen, die sie im Nachlasse ihres kürzlich in hohem Alter verstorbenen Vaters gefunden, und dort hingestellt habe. Die frischen Opfergaben, die niedergelegt waren, zeigten indess, dass der Nat noch jetzt eifrig von Kranken besucht wird, aber die Ausüber dieser zweifelhaften und von den autorisirten Zauberpriestern als schwarze Magier verschrieenen Künste haben nie gern mit der Regierung zu thun und der Besuch eines Europäers

liess sie vermuthen, dass es auf eine besonders scharfe Untersuchung abgesehen sei.

In einer nahegelegenen Pagode fanden wir die Wände mit bunten Bildern bedeckt, besonders Maina, den Höllengott, und die durch seine Trabanten in unverantwortlicher Weise malträtirten Verirrten darstellend. In der von einem Hindu aus Madras gebauten Pagode in Ava wurden solch religiöse Gemälde an Crawfurd von den Birmanen als siamesische bezeichnet. Mehrere andere Pagoden waren ohne Spitze, die sie in einem vorjährigen Erdbeben verloren hatten.

Ich verbrachte einen Theil des Nachmittags bei dem alten Sikay (Richter), einem Talein von Abstammung, der mich in die Vorgeschichte Prome's einzuweihen suchte. Zur Zeit des alten Yathay-myo habe es Kayan-myo (die Stadt der Kanian) geheissen und der Name Thijikittia rühre daher, weil König Dwattabong die eingebornen Pyus durch das Kunststück einer in Stränge geschnittenen Haut um den ihnen gehörigen Grundbesitz betrogen habe. Die Pyus seien von derselben Raçe, wie die Schan gewesen. Von den einen dem aracanischen ähnlichen Dialect sprechenden Kanian, die an Armen und Beinen kurze Kleider trugen, fänden sich Reste bei Mendung, und von den Seths, die ein birmanisches Idiom sprächen, bei Schwesaijan. Das durch Schin-Bodagosa aus Tiho nach Thatung gebrachte Alphabet sei später mit den Shin-Arahan nach Prome gekommen, und von dort nach Pagan geschickt in Folge einer darum bittenden Gesandtschaft des Königs.

In der Abendgesellschaft des Major Brown hörte ich viel von den Räuberbanden der Dacoits erzählen, die damals verschiedene Theile des Districtes brandschatzten und durch ihr Plündern und Morden die Bevölkerung in Schrecken setzten. In Thayetmyo hatten sie eine Abtheilung der Seapoys abgeschnitten und waren so frech geworden, vor einigen Nächten das in Prome selbst gelegene Haus des Gehülfs-Bevollmächtigten ganz in der Nähe eines Wachtpostens zu überfallen. Er selbst rettete sich durch eilige Flucht, da es auf sein Leben abgesehen war, aber seine Frau und Tochter wurden im Bette besucht und um Herausgabe ihrer Schmucksachen angegangen.

Während meines Aufenthaltes in Prome machte ich einen Ausflug nach der Pagode Thoa-yakyoung oder dem Waldkloster, das, wie sein Name besagt, in stiller Waldeinsamkeit in einem frei ausgehauenen und somit sehr ungesunden Platz steht. Es ist wegen der Gelehrsamkeit seiner Mönche bekannt und deshalb als Schule berühmt, aber einen grossen Theil der Knaben fanden wir fieberkrank darniederliegen; die übrigen lagen auf Ellbogen und Armen mit ihren Büchern vor sich und studirten eifrig. Eine am Eingange mit Sculpturen verzierte Höhle, die Thoa you kuh genannt, soll lange der Aufenthalt eines heiligen Eremiten gewesen sein, der später nach Aracan ging. Als ich dem Abt des Klosters meine Aufwartung machte, befand sich in seinem Zimmer ein angesehener Einwohner Prome's, der sich gerade im Kloster aufhielt, um auf seine Kosten einige Figuren aufsetzen zu lassen. Da ich ihn im Laufe des Gesprächs in seiner Art gut unterrichtet fand, zeichnete ich einige Notizen aus seinen historischen Mittheilungen auf: Nach dem Mahayasuen, der in Ceylon (Tiho oder der Insel) geschriebenen Geschichte Birma's, kamen die aus Misimadesa durch Kriege vertriebenen Birmanen nach Tagaung unter König Abisaya und schickten auf die Bitten der mit den Kanian lebenden Pyu's Besandi, die Tochter des Kanyasagyi, mit birmanischer Begleitung, als Königin, dorthin. Nach 60 Jahren wurde Duttaboung in Pyu-myo, hinter der jetzigen Schwesandau-Pagode, auf der Stelle der Pagoden Yunjandau und Paelatingau geboren, und herrschte als der Erste der birmanischen Könige. Vor 1303 Jahren gründete er die Stadt Yayet-myoo, die durch die drei Völker der Pyu, Kanian und Sett gemeinsam bewohnt wurde. Ihm folgte sein Sohn Tudeyang und nach 25 Königen Zena, der letzte des Geschlechts, mit dem Yayet-myoo zerstört wurde. Für 11 Jahre sass kein König auf dem Thron, und die Pyu, Kanian und Setts erschlugen sich einander in ununterbrochenen Kriegen, bis Thamothiet, der König Pagan's, das Land eroberte. Bis auf Somunit, den Letzten, herrschten 55 Könige in dem dann durch die Chinesen zerstörten Pagan. Einer dieser Pagan-Könige, Thayopieh genannt, hatte durch seinen Sohn Thihet-thau das jetzige Prome erbauen lassen, das nach dem

Rückzuge der Chinesen durch Thaydomimbia, König von Ava, erobert wurde. Als nach 43 Königen Sanaymin (der Sonnabend-König) herrschte, kamen die Talaings von Pegu, unter König Yasadiye, Prome und Ava zu erobern, welche Städte sie besetzt hielten, bis Aloumimbea's (Alompra's) Siege ihre Herrschaft brachen.

Da uns für den Tag noch viel zu thun blieb, nahmen wir Abschied von unserem Erzähler, um den sich bald ein Kreis von Lauschern gebildet hatte, und stiegen wieder zu Pferde. Noch weiter im Walde hinein lag das Kloster Schemakathia, auf dessen Pagoden-Platform ein Niaunsbaum stand, der früher und vielleicht noch jetzt verehrt wurde. Von den vielen Figuren im Götzenhause konnten die dahin gefolgten Novizen mir keine speciellen Namen angeben, sondern sagten, sie unterschieden sie nur als Yettamu (Stehende), Theminyu (Sitzende) und Leaunomu (Liegende). Ein Mönch, den ich in seiner Zelle besuchte, nannte mir die Namen von 26 Buddha's, die vor Gautama existirten. Nach ihm wird Arimatheiya erscheinen und, wenn die Erde zerstört ist, fünf weitere Buddha's in einer andern Welt.

Im Weiterreiten erzählte mir mein gesprächiger Begleiter von dem Ingbaum des Waldes, der sich im hohen Alter in Stein verwandelt und zum Feuerschlagen dient, sowie von den unter der Haut eingefügten Amuletten seiner Landsleute, zu deren wirksamer Verfertigung das Gold heimlich aus den Pagoden gestohlen und die Sterne verehrt werden müssten. Der Eisenholzbaum (Inga xylocarpus) oder Pyenkado ist in den Wäldern Birma's zu Hause und ist werthvoll, weil er weder von den weissen Ameisen noch dem Wetter angegriffen wird. Man verwendet ihn besonders zum Brückenbau. Da das Holz schwerer als Wasser ist, wird es beim Hinabflössen mit Bambus verbunden.

Nachdem wir eine Zeitlang auf Waldwegen fortgeritten, kamen wir an eine Lichtung, auf der Ochsen gras'ten, und standen vor der in vier Terrassen aufgebauten Kuppelpagode Phayagyi, eine ungeheure Structur, deren Errichtung auf Dwattabong zurückgeführt wird, denn wir waren jetzt an dem äusseren Walle des alten Yathay-myo angekommen, an dessen nordwestlicher Ecke diese Phaya-gyi-Pagode errichtet war. Gegenüber

stand ein Zayat zum Ausruhen für Reisende und auch ein Tzein, ein solches Gebäude, in welchem die Pungyi sich gegenseitig beichten. Laien dagegen beichten im Zayat, wo der Pungyi zu ihnen kommt. Colossale Steinblöcke lagen an dem Fuss des Paya-gyi umher und auf einem derselben sah ich unter einem gelben Canopy Thonmedaillons mit Buddha-Abdrücken ausgelegt, die, gleich den in Tagoung gefundenen, solchen gleichen, wie man sie noch überall in der Mongolei trifft. Auf einem der hier am Paya-gyi von mir gesehenen wurde der sitzende Buddha von zwei Ziegenböcken flankirt, die aufrecht auf den Hinterfüssen standen. Die herbeigekommenen Hirten sagten, dass man beim Nachgraben oft auf ähnliche stiesse. Sie gaben uns einige Directionen für die Explorirung des Ruinenfeldes und erzählten, dass sie vor einigen Tagen von ihren Stücken Vieh durch Tiger verloren hätten, die zwischen den verfallenen Mauern haus'ten.

Nach dem Aufbrechen sahen wir in der Entfernung den hohen Thurm Payama's, der Pagode der nordöstlichen Ecke, wie am südöstlichen die Pagode Bobogyi und am südwestlichen die Mienbahu stand. Durch sumpfigen Morast arbeiteten wir uns zu einem engen Hohlwege hin, der zwischen hohen Wällen, die mit grossen Backsteinen aufgeführt waren, zum Schwedagah oder dem goldenen Thore (der Eingang zur Stadt von Westen) führte. Die ganze Trümmerstätte war in eine morastige Wilderniss verwandelt, wo hier und da Erhebungen die Stelle früherer Gebäude zeigten, aber einige Plätze waren in Cultivation genommen, und wir kamen an kleinen Bananengärten oder Reisfeldern vorbei, um uns dann wieder in einen dichten Knäuel ranker Vegetation, aus Dornen und Schlingpflanzen in einander gewirrt, verstrickt zu sehen. Auf einem freien Weideplatze, wo Knaben auf Ochsen hinter ihren Heerden herritten, sahen wir eine breitgefächerte Palme hoch über den Bäumen des Waldes vor uns emporragen, und die Hirtenknaben sagten uns, dass sie auf der Höhe des Ruinenhaufens wüchse, in den Dwattabong's Palast zusammengebrochen sei. Nachdem wir wieder in den dichten Wald eingetreten waren und die offene Aussicht verloren hatten, schlugen unsere Versuche, die Stelle zu erreichen, lange fehl, bis ein

Feldhüter, der ein Blasrohr zum Vogelschiessen trug und gerade dort umherstreifte, uns hinführte. Weiter war aber auch Nichts erreicht, denn für genauere Untersuchung hätte erst ein Regiment Soldaten herkommandirt werden müssen, um den Jungel umzuhauen. In der Nähe sahen wir die Ueberreste eines viereckigen Teiches (Dabiidaunga genannt), der zu den Palastgärten gehört haben soll. Auch die Platform wird gezeigt, wo der König mit seinem Hofstaate früher den Bootrennen beiwohnte, zu einer Zeit, als der Irawaddi vor der Veränderung seines Laufes noch an Yathaymyo vorbeifloss. Wie Major Brown mir schon mitgetheilt hatte, soll die geologische Formation der Hügel jenseits des Irawaddi mit denen Prome's ganz identisch sein, dagegen sich hinter den letztern die deutliche Spur eines alten Flussbettes erkennen lassen und in der regnigten Jahreszeit auch jetzt noch Wasser-Communication bis nach Rangun existiren. Durch einen niedergebrochenen Theil der Stadtmauer, den Montmorency als den alleinigen Ueberrest angiebt, kamen wir wieder aus Yathaymyo oder Rysi-Myo hervor, und fanden vor derselben in Büschen versteckt die Ruine der thurmartigen Pagode Mundemah-payah (die Pagode der Bückerin) neben der aus abwechselnden Lagen von Steinen und Ziegeln aufgebauten Jektauntapayah. Auf dem Rückwege nach Prome kamen wir an einer Palmpflanzung vorbei, an deren Stämmen Leitern herabhingen, um den Toddysammlern das Hinaufsteigen zu erleichtern. Einer derselben kam gerade mit gefüllten Töpfen herab, und da wir den ganzen Tag Nichts genossen hatten, war uns der frische Saft eine grosse Erquickung. In Kambodia arbeitet sich der Sammler mit Hülfe eines Reifens hinauf, durch den er seine Füsse andrückt. Der Fruchtstengel wird erst längere Zeit zwischen Hölzern gepresst und dann immer weiter zurück angeschnitten, um das freie Ausfliessen zu unterhalten. Auf die Landstrasse zurückkommend, fanden wir dieselbe durch eine lange Reihe der schweren Karren Birma's blokirt, die den im Jungel aufgekauften Reis nach Prome brachten. Ihre Räder bestehen aus einer massiven Holzscheibe und die Deichsel steht in einer hohen Curve und vielfach verziert zwischen zwei Ochsengespannen hervor.

Am nächsten Tage sollten einige Punkte an der andern Seite des Flusses besucht werden, und mein bisheriger Begleiter, ein junger Bursche, der einige Jahre die Regierungsschule in Rangun besucht hatte, wollte das Boot zum Ueberfahren besorgen. Das von ihm gebrachte war aber so schmal, dass es sich nach dem Einschiffen der Gesellschaft, zu der noch der jüngere Bruder meines Führers und zwei seiner Freunde gehörten, nur eben über dem Wasser hielt. Dafür würde aber auch das Ziehen stromaufwärts nachher um so leichter sein, hatten sie sich schlau genug berechnet, wären aber, als wir uns auf der Mitte des breiten Stromes befanden, doch lieber in einem grösseren gewesen. An der Pagode Schwebunda-paya vorbei, deren Ecken mit Drachen, Blumen und anderen Formen ausgemalt sind, legten wir am Fusse des zu besteigenden Anaupet-thaun-Berges an und improvisirten dort ein Frühstück. Da Schwefelhölzer vergessen waren, sollte Feuer aus zwei harten Bambuhölzern hervorgerieben werden, aber obwohl Rauch ziemlich bald hervorkam, konnten sie es nicht zum Feuer bringen, da ihnen die Kraft zur Ausdauer fehlte, und mussten schliesslich das Boot nach dem nächsten Fischerdorf dafür ausschicken. Beim Dessert gab uns einer der jungen Fante seine Liebeslieder zum Besten, in denen er seine Auserwählte in Navawasi (Prome) als die Schönste der Schönen pries, der die Schönheit der schönste Schmuck sei und anderen überflüssig mache. Wir folgten dann einem engen Waldpfade, der sich um den Berg wand, und zuletzt im steilen Ansteigen auf den frei stehenden Gipfel führte, wo die Pagode Poudau sich erhebt. Die Tafelplatte des Pic's fällt in drei Seiten mit schroffen Felswänden ab. Man überschaut eine ungeheure Waldwildniss, die bis zu dem durch das Yoma-Gebirge umzogenen Horizont fortwogt, während auf der anderen Seite der Irawaddi mit seinem breiten Wasserstreifen den grünen See durchbricht und von jenseits, aus Prome, die goldene Pagode Schwesandoh's herüberglänzt. Auf diesem Berge, an der Stelle der Pagode Tanjin-dau, soll Gautama auf das damals noch unbewohnte Land niedergeblickt und die künftige Gründung Prome's prophezeit haben. Auf einem platten Steine waren zwei Poe's ausgehauen, menschenähnliche

Geschöpfe mit stumpfer Schnauze, die in anbetender Stellung hingeworfen sind und um deren Glieder sich Blüthenstengel wanden. Sie werden als die Ur-Eltern Poe-ma und Poe-ba genannt und sollen in zwei Höhlen unten am Berge gelebt haben, aus denen sie zur Verehrung heraufkamen und in Stein verwandelt wurden. Der Name wird in Büchern zuweilen durch Bamburatze, zuweilen durch Ringwurm übersetzt. Mein Begleiter sagte einfach, dass diese Geschöpfe ausgestorben seien und er sie nicht kenne. Vielleicht mögen sie Biber darstellen sollen, ein Thier, das auch in Kambodia unter dem mit Nath und Naga zusammenlaufenden Namen Neakh eine ähnliche Rolle in der Schöpfung spielt, wie bei den amerikanischen Indianern. Ein Büchergelehrter in Prome sagte, dass sie Gautama bei seiner Ankunft mit Staub verehrt und dass dieser dem männlichen, den er zuerst getroffen, verkündet habe, dass er König werden würde, davon käme der Name des Berges apo (männlich), u (zuerst) und taun (Berg), als Po-u-taun. Die freien Miaotsen auf der Grenze, Yunnan und Kieutscheou werden von den Chinesen Mulao (Baumratten) genannt. Unter einem Strohdache neben der Pagode stand eine an beiden Seiten mit Pali-Inschriften in einem ornamentalen Charakter bedeckte Steinplatte, und als ich sie untersuchte, beobachteten meine Gefährten jede meiner Bewegungen, um vielleicht die Stelle des vergrabenen Schatzes zu erspähen, dessen Schlüssel sie mich dort ablesend glaubten.

Als wir auf der Rückkehr flussabwärts trieben, riefen die Birmanen an einer ihnen bekannten Stelle ein lautschallendes Echo hervor, das in immer erneuten Wiederholungen durch die Berge widerhallte. Beim Abendessen erzählte mir Capitain Brown von seiner Stellung in Dalhousie, welche mit grossen Erwartungen angelegte Station durch die Stürme des Monsun's und Ueberschwemmungen trotz aller Schutzversuche geradezu zerstört wurde. Ich sah einige der geschätzten Goldfische mit buschigem Schwanz, die der König Birma's zuweilen zum Geschenk giebt und die durch einen von ihm employirten Armenier nach Prome gekommen waren.

Hinter der Malogih-Pagode finden sich in dem weichen Sandstein verschiedene Höhlen, von denen die früher von einer Nonne bewohnte Mellu-Höhle Spuren von Sculpturen zeigen soll. Ich fand sie zum Theil aus Ziegeln nachgebaut, um das bröckelnde Gestein zu unterstützen. Nachdem wir über das Hügelplateau fortgegangen, auf dem früher eine gepflasterte Heerstrasse bestanden haben soll, stiegen wir in ein anderes Thal hinab, wo am Eingange der Kayguh oder Bleihöhle, die früher eine Zeit lang Räubern zum Versteck diente, die Figuren von Belu oder Ungeheuern in den Stein geritzt sind. Als eine schon vor Dwattabong's Zeit gebaute Pagode wird die von Sudaunbieh genannt. Ein birmanischer Angestellter, der mich mit Herrn Louis auf dieser Expedition begleitete, erzählte von Iriga und Beliga, zwei Prinzen von den Maldiven und Laccadiven*), die, durch eine Revolution bei ihres Vaters Tode vertrieben, auf dem damals in seinem Laufe noch unveränderten Flusse nach der Stelle des jetzigen Prome segelten und eine kleine Pagode errichteten, über welcher Dwattabong später die prächtige Structur des Schwesandoh baute. Bei der Ankunft jener Prinzen war das Land von den wilden Pyus bewohnt, deren noch jetzt mitunter angetroffene Ueberreste eine dem Dialecte der Yabain ähnliche Sprache sprechen. Yabain ist der allgemeine Name der Seidenzüchter in Birma, bezeichnet aber im Speciellen den bei Jenbiin angesiedelten Stamm im Tharawaddi-Districte. Ein belesener Birmane, der viele Jahre im Priesterstande zugebracht, und also den Studien hätte widmen sollen, stellte es anders dar. Nördlich von Ava und östlich von Tagoung wurde durch Kaniasagyi die Stadt Thinduae gegründet, und 100 Jahre später wanderte Tijikittia mit 500 Birmanen nach der Wildniss von Prome aus, die damals von einem besondern Volke bewohnt wurde, von welchem Jeder mit seinem 30. Jahre in den Mönchsstand trat und in einer abgelegenen Einsiedelei sein Leben beschloss, als ein Yathay oder Eremit. Diese Leute schnitten nicht ihr Haar ab, wie die von

*) Vielleicht das Maccadafia, worunter nach Kämpfer die Ceylonesen das Geburtsland Budhum's in Siam verstehen (Makhadwipa).

Gautama eingeführten Priester, sondern banden es in einem Knoten auf, und liessen es als Turban dienen. 500 Jahre später, während ein anderer König des Namens und Geschlechtes Tijikittia herrschte, kamen Iriga und Beliga, zwei Kaufleute dorthin, und begruben mitgebrachte Haare Gautama's an der Stelle, wo später die Schwesandoh erbaut wurde. Dann kamen aus Tagoung die Brüder Sulatambua und Mahatambua, die wegen Blindheit von ihrem Vater ausgesetzt, aber am Wege durch einen Belu geheilt waren, und sich am Raka-Bache in der Nähe Prome's niederliessen. Nachdem sie ihre erkannte Base geheirathet, wurden beide die Väter Dwattabong's (des aus Zwei Zusammengesetzten), der die Stadt Yathay-myo (die Stadt der Eremiten) gründete. Diese Yathay spielen in den birmanischen Sagen dieselbe Rolle, als die Rüsi oder Rischi in der siamesischen Vorgeschichte.

Von Dwattabong, als dem grossen Volkshelden, ist Alles in Prome voll und jedes Kind auf der Strasse weiss von ihm zu erzählen. Neben der grossen Glocke in der Schwesandoh-Pagode stehen vier Löwen und auf einem derselben sitzt Dwattabong beritten, mit dem berüchtigten Fleck (hme) auf der linken Backe. Die dort herumwandernden Beter erzählten mir, dass dieser Fleck früher lebendig gewesen und jeden andern Tag von einer Backe zur andern übergegangen sei. Die Geschichte setzt ihn als drittes Auge auf die Stirn, doch hatte auch der Tausendäugige seine zweifelhaften Embleme über den ganzen Körper zerstreut. Auf einer andern Figur Dwattabong's war diese Marke ganz verwischt durch das stete Küssen und Berühren der Gläubigen.

Die reformatorische Secte der Paramat's (Parsnawat), die ihr Beginnen ungefähr im Anfange dieses Jahrhunderts nahmen, ist besonders zahlreich in Prome, weil sie dort unter englischem Schutze die Verfolgung des birmanischen Königs nicht zu fürchten hat. Ihre Grundsätze wurden am frühesten auf dem Sinpyoo-Khwyun, der weissen Elephanten-Insel, unterhalb Pagan ausgesprochen. König Bodo bekannte sich damals öffentlich zum Glauben der Paramat's, folgte ihren Vorschriften und zwang den

Thathanabhyne, den Hohenpriester der Buddhisten, sich zu verheirathen. Die Paramat's verwerfen die Anbetung der Pagoden und Bilder, nur den Nyan-dau (die göttliche Weisheit) verehrend. Sie glauben an die Existenz eines höchsten Wesens der Ewigkeit, das, einem goldenen Lichtberge gleich, in den Höhen des Himmels wohnt, aber sterblichen Augen unsichtbar ist und keinen Antheil an irdischen Dingen nimmt. Die amerikanischen Missionäre meinten, nach Birma ausgestreute Ideen Payne's in diesen Freidenkern zu finden, voll Verwunderung, ihren alten Feind auch dort zu treffen.

Als ich mich wieder zur Abreise rüstete, wurde ich durch einen jungen Studiosus, der soeben von der hohen Schule aus Ava zurückgekommen, besucht, der nur von den Geheimnissen der San-Sprache schwärmte, die er dort von dem Professor Umedah im Kloster Gujitaik gelernt. Er zählte mir 60 verschiedene Arten auf, das birmanische Alphabet, je nach der Veränderung der Vocale, zu schreiben. Ein anderer sprach von einer Geheimschrift, die nur im Spiegel zu lesen sei, also im Schreiben mit der linken Hand bestand.

Während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes in Prome hatte Moung Schweh, mein schon erwähntes Factotum aus dem Karenstamm, krank darnieder gelegen und ich musste ihn bei der Abreise ins Boot tragen lassen. Auch mein bengalischer Koch suchte alle möglichen Ausflüchte, um seine Entlassung zu erhalten, da seine Frau in Prome wohnte und es wahrscheinlich schon in Rangun seine Absicht gewesen war, nur so weit mitzugehen. Obgleich ich ihn durch den Contract hätte halten können, war mir nicht viel daran gelegen, da ich im Gegentheil wünschte, einen birmanischen Koch zu versuchen, um nur Birmanen im Boot und dadurch noch mehr Gelegenheit zum Hören der Sprache zu haben. Erst nachdem ich ihm schon die Erlaubniss zum Bleiben gegeben, wurde mir klar, dass das Engagiren eines Koches nicht eine so leichte Sache ist, wie ich es mir vorstellte. Verschiedene Individuen stellten sich ein, da sie von meinem Wunsche gehört hatten. Mit einem derselben, der mir besonders gefiel, war ich schon ziemlich im Reinen, ich hatte sogar beinahe schon, was in

Birma oft eine Herkulesarbeit ist, alle Onkel und Tanten, Vettern und Basen, Brüder und Schwestern, nebst Vater und Mutter unter einen Hut gebracht und die Einwilligung erhalten, dass dieser ihr geliebter Verwandter von hinnen ziehen dürfe, als sich ganz unerwartet ein neuer Knoten schürzte. Indem ich ihm seinen Vorschuss auszahlte, gab ich ihm eine Summe Geldes ausserdem, um auf dem Markte Hühner zu kaufen, etwa ein halbes Dutzend. „Hühner, fragte er, wofür denn?“ „Wofür, Tolpatsch? nun zum essen!“ „Ja, aber, Euer Gnaden, die Hühner sind lebendig.“ „Nun, sagte ich, freilich bleiben sie frischer, wenn man sie lebendig mitnimmt und nur jeden Tag eins schlachtet.“ Bei diesen Worten fiel er vor Schreck beinahe rücklings über. Er hatte schon vorher, nach birmanischer Sitte, auf den Knieen gesessen, aber jetzt wand er sich wie ein Wurm auf der Erde, höchlichst betheuernd, dass er kein unschuldiges Huhn ermorden könne, dass er so viele Hühner kochen wolle, als ich es ihm geböte, sie braten oder zum Ragout zerhacken, aber einen Todtschlag könne er nicht begehen. Da war ein Dilemma. Mein Jack of all trades konnte sich nicht rühren, und auf die Bootsleute, die schon lange meine tägliche Verheerung unter dem Hühnervolke mit Grausen angesehen hatten, war für solche Hülfsleistung nicht zu rechnen. Es blieb nichts übrig, als den schon gemachten Contract wieder zu zerreissen, und da ich eines Koches wegen keinen Aufenthalt haben wollte, reis'te ich ohne solchen ab und fand erst in Thayetmyo einen Madrassy, der gerade seinen Herrn verloren hatte und der natürlich, wie alle seine Landsleute, weder diese noch sonstige Scrupel kannte.

Am 23. November brachen wir von Prome auf und hatten bei der Hinauffahrt noch einen vollen Blick auf den steilen Tempel des Poutaun. Bald darauf landeten wir auf der anderen Seite des Flusses, an einer Stelle des Waldes, wo bunte Wimpeln an dem Beginn eines hindurchführenden Pfades aufgepflanzt waren. Dieser führte zu einem kühl beschatteten Felsenthale, durch das ein schäumender Bergstrom rauschte und dann zu einer breiten Steinplatte, mit dem Abdruck des heiligen Fusses. Noch weiter aufsteigend, befand ich mich plötzlich unter einem ungeheuren

Riesengewölbe, das durch die schräg überliegende Bergwand gebildet war. Wo die schliessende Hälfte fehlte, lag innerhalb eines Felsenkranzes ein trüber See am Abhange, aus dem ein Bach ausfloss. Schwarzdunkles Laub hing über den Rand des Felsbogens herüber, und aus den Ritzen des Gesteins fiel ein Regen schwerer Tropfen nieder auf einen langen Block, aus dem die Figur des Schinbarinpelleth, ein berühmter Gegenstand buddhistischer Verehrung, ausgehauen war. Auch zeigten die dort hingestellten Schirme und aufgehangenen Zeuglappen, freilich alle schon triefend nass, dass erst kürzlich Pilger des Weges gekommen. Als ich an den Fluss zurückkehrte, war das Boot aus Missverständniss bereits weiter gegangen und ich holte es erst gegen Abend wieder ein.

Am nächsten Tage zeigte sich die Sekiatau-Pagode, malerisch situirt auf pyramidalischen Hügeln und in der Nähe liegt Kama, wo in der trocknen Jahreszeit die Feuerquelle brennt und um die Erscheinung des Nat-mih (Feuer-Dämon)*) gebetet wird. Der

*) Vor Alters wohnte in dem Dorfe, welches jetzt Nat-mih genannt wird, ein Grobschmied, welcher nach seinem Tode ein Nat wurde, und da ihm der Hang zu seinem alten Handwerk geblieben war, gründete er das Geist-Feuer (Nat-mih). So oft ein Dorfbewohner ein Dha oder eine Axt oder einen Spaten brauchte, brachte er das Eisen ans Feuer, legte es auf demselben nieder und sprach: „O Herr, mach' aus diesem Eisen ein Dha," und wenn er den nächsten Tag zurückkam, fand er den gewünschten Gegenstand. Nachdem einst ein Mann aus dem Geschlechte der Khyen seine Bitte vorgebracht und das Eisen niedergelegt hatte, versteckte er sich in der Nähe im Jungel. Wie er nun, als es am andern Morgen hell wurde, ausschaute, sah er den Geist in Menschengestalt; er trug einen rothen Putso und einen rothen Gounboung und arbeitete an dem gewünschten Dha. Da rief der Khyen aus: „O mein Herr, hast du mein Dha noch nicht fertig? Schaff es mir eiligst, ich bitte dich!" Aber der Nat, darüber aufgebracht, sich entdeckt zu sehen, nahm das heisse Dha aus dem Feuer und warf es dem Khyen an die Wange, welcher ganz entsetzt entfloh, ohne auch nur seine Wunde zu untersuchen. Nachdem er 1½ Dein gelaufen war, rastete er ein wenig und rieb sich die Wange, und deshalb heisst das dort befindliche Dorf Pa-bweet (Wange-Reiben). Als er ungefähr eine Meile weiter gelaufen war und sich dann niedersetzte, befiel ihn plötzlich ein heftiges Zittern an dem Dorfe Poen (Zittern). Abermals weiter laufend, musste er still stehen, weil das Bläschen seiner Wange barst und diese aufschwoll bei dem Dorfe Pouk-Poe Gu (Bersten der Geschwulst). Seitdem arbeitete der Nat nie wieder für

Bootführer vertrieb sich die Stunden, wo er am Steuer sass, mit Singen und liess mich einige der Lieder aufschreiben. Das beliebteste war das des Mandalay-Berges, auf dessen Spitze er für immer mit seinem Liebchen wohnen möchte. Er hatte auch eine ziemliche Kenntniss der Linga oder der Dichtersprache, worin viele Wörter des gewöhnlichen Birmanischen eine ganz verschiedene Bedeutung erhalten oder durch andere Bezeichnungen substituirt werden. Sein Lieblingsdichter hiess Montabieh. Am Abend hielten wir in der Nähe einiger Gärten, und Kinder brachten uns Früchte zum Verkauf. Die Schiffer erzählten sich Räubergeschichten über die embryonalen Könige, Amintha (Aloung-phaya), die in Birma oft aufstehen, um das Volk zum Aufstande aufzustacheln. Einer, den sie 1857 im Bassein-Districte gesehen, wäre durch sein Wort allmächtig gewesen und Feuer schnaubende Rosse flogen in der Luft über seinem Haupte hin und her. Die englischen Polizisten, die ihn einsteckten, scheinen sich darum nicht gekümmert zu haben.

Nach unserer Ankunft in Thayetmyo traf ich Capitain Duff im Gerichtshause, und wurde von ihm nach seiner Wohnung geführt, wohin er auch das Gepäck bringen liess. Ich konnte so die Zeit meines Aufenthaltes zu vielfachen Unterhaltungen mit diesem intelligenten Offizier benutzen, der es für seine Pflicht hielt, vorher den Geist des Volkes zu begreifen, das er zu regieren haben würde, und der mit Interesse darin eingedrungen ist. Durch seinen Posten an der Grenze des eigentlichen Birma hat er oft Verhandlungen mit den dortigen Gouverneuren und er zeigte mir die von denselben geschickten Briefe, mit Seifenstein beschriebene Tafeln, die in einen hohlen Bambu gesteckt und nach dem Umwinden mit Zeug durch einen Pfau versiegelt sind In

die Dorfbewohner, aber noch immer brennt sein Feuer in der Nähe seiner alten Heimath, und ein Mal in jedem Jahre werden alle Feuer im Dorfe ausgelöscht und wieder angezündet an dem Geist-Feuer, denn jeder Dorfbewohner, der dem Geist des Feuers Ehrerbietung zu zollen unterlässt, dessen Haus und alle seine Habe wird, ehe ein Jahr vergeht, unwiderruflich ein Raub der Flammen. (Copirt aus Capitain Duff's Sammlungen.) Der Schmied in Munster (and other wayland-smiths in Berkshire) arbeitete in ähnlicher Weise für seine Kunden, wie Pytheas von den vulkanischen Inseln Stromboli und Lipari erzählt.

den Jahren meiner birmanischen Reise bestand zwischen England und Birma ein zweifelhaftes Verhältniss. Ein eigentlicher Frieden war seit dem letzten Kriege noch nicht abgeschlossen, obwohl der Waffenstillstand von beiden Theilen factisch respectirt wurde. Der jetzige König wurde während des Vordringens der Engländer durch eine Palastrevolution, die ihn aus dem Kloster hervorzog, auf den Thron gehoben und er schickte sogleich Gesandte dem anrückenden Heere entgegen, um seine Bereitwilligkeit zur gütlichen Beilegung der Feindseligkeiten anzuzeigen. Die Engländer nahmen dann den Punkt, bis zu welchem sie fortmarschirt waren, als die Grenze an und wollten auf der Basis seiner Cession später den Frieden abschliessen. Dagegen sträubte sich der König, und meinte, weil sein Vorgänger, der den Krieg geführt, bestraft worden wäre, er selbst sich aber gleich zum Frieden geneigt erklärt hätte, müssten ihm von Rechtswegen alle die besetzten Provinzen seines Landes wieder eingeräumt werden. So zerschlugen sich die Verhandlungen. Nachdem mehrere Jahre darüber hingegangen, unternahm Oberst Phayre von Rangun aus seinen Vermittlungsversuch, der durch Yule's werthvolle Beschreibung bekannt ist. Aber obwohl man sich gegenseitig mit Höflichkeiten überhäufte, kam die Sache nicht weiter. Oberst Phayre ging später nochmals nach Mandalay, doch der König blieb dabei, dass er nicht in den Annalen seiner Geschichte als derjenige König gebrandmarkt stehen wolle, der eingewilligt habe, dass ihm gehörige Provinzen seines Landes an Fremde abgetreten würden. So standen die Sachen, als ich von Rangun abreiste und konnte ich deshalb von den englischen Behörden auch keinen Pass erhalten, obwohl Oberst Phayre die Güte hatte, mir ein von ihm ausgehendes Privatschreiben mitzugeben. Nachdem ich Birma schon verlassen hatte, ist es Oberst Phayre, glaube ich, auf einer neuen Reise gelungen, den Frieden endlich durchzusetzen. Bei meiner Anwesenheit in Thayetmyo (1861) standen deshalb die Verbindungen zwischen Capitain Duff und den Beamten an der anderen Seite der Grenze noch auf höchst unbestimmtem Fuss. Anfangs, sagte er mir, wurden gar keine Beziehungen unterhalten. Sie leiteten sich aber ein durch das

praktische Bedürfniss, indem in Folge einer Räuberei die Thäter auf englisches Gebiet geflüchtet waren und der Gouverneur von Menla schrieb, um ihre Ergreifung zu bitten; und da sich solche Fälle an dieser von Räubern überlaufenen Grenze häufig wiederholten, so wurden die einmal angeknüpften Communicationen unterhalten. Aber sie waren nur lokal, zwischen den beiden Gouverneuren der Grenze.

Beim Ausreiten am Abend zeigte mir Capitain Duff eine alte Pagode, die der Sage nach von einem birmanischen Prinzen erbaut worden, der von seinem gegen ihn erbitterten Vater auf einem Floss den Irawaddi hinabgeschickt wurde und nach dem Thale Mendun floh, wo das Volk ihn zum König erwählte. Als in späterer Zeit sein Vater selbst durch eine Empörung des Landes vertrieben wurde, kam der Sohn zu seiner Hülfe mit einer Armee bis nach Saret-myo oder Thayetmyo, der Stadt der Mangoes, die dann Athek-myo, die Stadt, die neu belebt, genannt wurde. Das Thal Mendun, das zu dem Districte Capitain Duff's gehört, ist sehr fruchtbar, und war diejenige Provinz, aus der der jetzige König, als er noch Prinz war, seinen Unterhalt zog. Der jedesmalige König Birma's pflegt jeden seiner Söhne mit einer Stadt oder einer Provinz zu belehnen, von der, nach der birmanischen Ausdrucksweise, dann gesagt wird, dass der Prinz sie isst. Da er so Mendun stets als sein Eigenthum betrachtet hat, fühlt der König den Verlust dieser Provinz auch besonders hart, und hat schon verschiedene Schritte gethan, um wenigstens sie zurückzuerhalten. Die Yabein's, die in der Nähe Prome's Seidenwürmer ziehen, erhalten dieselben von Mendun, wohin sie durch wandernde Kaufleute aus Assam gebracht werden. Capitain Duff fand in seiner Correspondenz mit Birma den Ausdruck, dass er den Verbrecher auf königliche Weise befragen möchte, was bedeuten sollte, ihn zu foltern bis er gestände.

Wer nach drei Tagen an eine Stelle kommt, wo ein Donnerkeil gefallen ist, findet dort keilartige Instrumente, mit einem Handgriff, aus weichem Kalkstein, die geschabt das beste Augenmittel geben, so berichtete mir ein birmanischer Arzt.

Am nächsten Morgen ritt Capitain Duff mit mir über die

verschiedenen Märkte. Ausser dem birmanischen wird ein Bazaar der Inder und Mogulen abgehalten, sowie in den Cantonnements neben der Festung ein chinesischer. Nach einem grossen Feuer wurden die Kyaungs alle in einem Platz zusammengebaut. Ihre Höfe sind reinlich gehalten und die Bequemlichkeitsplätze werden nach der Bequemlichkeit auf Rädern umhergerollt. Die Kochverschläge sind ausserhalb der Häuser auf der Strasse angebracht. Die meisten Ursachen des Feuers in Birma wird das Rauchen der in Palmblätter eingewickelten Cigarren abgeben, die der Birmane brennend zwischen die leichten Bambusplitter seines Hauses steckt, um sie aus der Hand zu legen und vielleicht darüber einschläft. Die öffentlichen Mädchen werden in der Stadt nicht geduldet und wohnen in einer Vorstadt zusammen, welche das Quartier der Feenmädchen heisst. In einem alten Baume am Fluss hat der Schutzgott der Stadt seinen Sitz. Früher stand ein Nathaus unter den Zweigen, aber seit dem Brande ist nur der verkohlte Grundpfeiler davon übrig. Die Buddhisten haben eine besondere Verehrung für den Ingyin (Schorea robusta), unter dem Gautama geboren wurde, und für den Sug-Baum, welche beide besonders auf solchem Sandboden wachsen, in dem sich Petrefacten finden.

Als wir am nächsten Morgen über den Bazaar ritten, sahen wir einen Astrologen mit seinen offenen Büchern vor sich dasitzen und lebhaft mit seinen Kunden beschäftigt. Capitain Duff zeigte mir zwei aus Knochen geschnittene Amulette, die bei einem Dacoit gefunden wurden, und ihm, seiner Ansicht nach, jedes Gefängniss öffnen würden. Die Grenze ist mit einer doppelten Linie von Polizeistationen bewacht, aber dennoch finden beständige Räubereien auf dem zweifelhaften Gebiete zwischen den beiden Ländern statt, und die Thäter flüchten immer von einem Territorium auf's andere. Thayetmyo gegenüber liegt Meaday, wo früher das Zollhaus placirt war. Als mit dem Ende des letzten birmanischen Krieges den vorrückenden Truppen Halt geboten wurde, waren die Engländer gerade bis Meaday vorgerückt. Admiral Seymour wurde ersucht, die Grenze zu ziehen, und er entschied sie, indem er einen Kanonenschuss oder $1^1/_2$ Seemeile auf drei

Meilen zu Land bestimmte, und dies zu Gunsten Meaday's, das eingeschlossen werden sollte, auf sechs verdoppelte. Die Einnahme des nach Thayetmyo verlegten Zollhauses belief sich für Reis, lackirte Fabrikate u. s. w. auf 1000—3000 Rupien per Tag. Im Jahre 1860 war der ganze Betrag 50000 L. St.

Eine wünschenswerthe Bekanntschaft war die Dr. Blanford's, der gerade seine geologische Tour durch Birma beendet hatte und mir manche Winke für meine Reise gab. Dr. Appline, der Militairarzt, räumte in dem für Eingeborne errichteten Hospital ein Zimmer für meinen kranken Diener (Moung Schweh) ein, und führte mich durch die Hospitäler des Cantonnements. In Thayetmyo war ganz neu ein starkes Fort gebaut, das sehr martialisch aussah, nur dass das Pulvermagazin sonderbarer Weise der hervorragendste Punkt war.

Moung Schweh litt schon seit mehreren Wochen an der Entwickelung eines tiefliegenden Abscesses, der durch sein langsames Reifen die Kräfte aufzureiben drohte, und da ich nicht länger warten konnte, so beschloss ich, ihn zu operiren, lieh mir von Doctor Appline die nöthigen Instrumente und liess ihn nach dem Verband ins Boot zurücktragen.

Von Thayetmyo nach Mandalay.

Als wir wieder unterwegs waren, passirten wir bald Meaday, die Stelle, wohin die wunderbare Heilung der blinden Prinzen verlegt und durch einen Kyaung bezeichnet ist. Es liegt auf dem Sandsteine, der auch die Hügel Thayetmyo's bildet. Am Ufer stand unter einem Pipulbaum ein Zayat aufgeschlagen, mit einer durchlaufenden Rille, unter welcher ein Käfig aufgehangen war, mit einer schmalen Oeffnung in der Mitte, um kleine Wassertöpfe, Oellampen und Speisen für den Dämon (Nat) hineinzusetzen. Alles war ringsum dick mit Blättern bestreut. Ein reisender Mönch kam vorbei, dem Einer seiner Verehrer das Gepäck auf dem Rücken nachtrug. Als wir am Abend das Boot zubrachten, setzte ich meine Waffen in Bereitschaft, da ich jetzt nicht mehr unter englischem Schutze stand und das herrenlose Gebiet betreten hatte, das sich bis zu der birmanischen Grenze erstreckt. Als ich die alte Ladung der Revolver und Gewehre abgefeuert hatte, hörten wir aus der Ferne am Lande ein wildes Durcheinander von Stimmen, Lärmen und Geschrei. In der Nähe unseres Landungsplatzes war zwischen den Büschen ein Dorf gelegen, ohne dass ich es wusste, und durch die Schüsse in der stillen Nacht aufgeschreckt, umringten die Bauern in hellen Haufen unser Boot, mit allen Arten Vertheidigungswaffen in den Händen, da sie glaubten, dass ihnen die Banditen wieder einen Besuch zugedacht hätten. Es dauerte lange, ehe sich ihre Aufregung besänftigen liess.

Am nächsten Morgen passirten wir das birmanische Zollhaus, von dem eine Flagge wehte. Mehrere Boote hatten dort angelegt, meistens mit Blumentöpfen am Steuerruder geschmückt. Sonst führen sie auch das Bild eines Belu oder Ungeheuers, um gutes Glück zu geben, und eine beliebte Figur ist die eines Wissatho oder Wundermannes (wizzard). Wir hatten jetzt mit starkem Gegenwind und reissendem Strom zu kämpfen, und die ermüdeten Bootsleute machten einen Anhalt. Zum Zeitvertreib liess ich mich unterrichten, dass, wer Ngapie zu früh aus dem Feuer nähme und behauptete, dass es gar sei, wer ein vom Feuer genommenes Bambuscheit nicht wieder in dieselbe Lage brächte, worin er es gefunden, wer Zwiebeln mit seinem Reis zur Feldarbeit mitnähme, durch Tiger gefressen würde, die der erzürnte Nat zu seiner Bestrafung schickte. Als wir wieder aufbrachen, rannte ein anderes Boot an das unsere, erbot sich aber, als ich es anhalten liess, den Schaden zu bezahlen; doch war nicht viel geschehen. Bei der Abendrast erzählten die Bootsleute von Tagoung, einer alten, alten Stadt zwischen himmelhohen Bergen, in welche ein einziges Thor führe. Wenn die Leute Regen bedürfen, brauchen sie nur ein Gewehr abzufeuern, und sogleich fällt er in Strömen.

Am nächsten Tage hielten wir in Zoung-gyi-doung an, wo in einem grossen Kloster Strassen zwischen mit Strohdächern bedeckten Mönchszellen hinführten. Die Reiseboote standen am Lande auf Rädern. Neben dem Sandsteine zeigen sich Muscheln enthaltende Kalkschichten.

Die Morgen und Nächte waren jetzt bedeutend kälter geworden, so dass das Wasser sich beim Baden warm anfühlte. Als ich mich durch längeres Umherschwimmen erquickt und aus dem Wasser hervorkam, fragte ich nach dem Namen eines nahen Dorfes, und hörte, dass es Mya-goung-pyai oder das lachende Crocodil heisse, und freute mich, nicht weiter zur Erheiterung dieser garstigen Bestie beigetragen zu haben.

Hinter den rothen Klippen Maluns sahen wir eine auf hohem Hügel errichtete Pagode zum Ehrendenkmal Maha-Bandula's, des unter den Birmanen hochgefeierten Generals, der allein im ersten

Kriege die Engländer im Schach zu halten verstand. Bald darauf kamen wir in Menhla an, dem Sitz des birmanischen Gouverneurs, und das Benehmen meiner Bootsleute wurde jetzt gewaltig timid und ängstlich, da sie, aus der englischen Provinz kommend, sich in dem Gebiete ihrer unabhängigen Landsleute nicht geheuer fühlten. Da Moung Schweh noch immer seine Wunde verband und nicht gehen konnte, wollte ich einen der Schiffer als Wegweiser mitnehmen, um die Pagoden zu besuchen, konnte aber nur durch Drohungen dieselben dazu bewegen, mir als Fremdem diese heiligen Gebäude zu zeigen, ohne vorher die Erlaubniss der Regierung eingeholt zu haben. Die birmanischen Soldaten, die unter einem grossen Schuppen ihre Gewehre und Pulverkasten aufgehäuft hatten, drängten sich auch in ziemlich unverschämter Weise um uns herum, doch ging ich unbelästigt in den Klostergebäuden umher, die mit bunter Stuccatur überklebt waren. Die Thüren liefen meistens auf Rädern, und auch kleine Häuser standen auf Rädern, sowie Sessel zum Niederlegen. Mein Koch konnte auf dem Markte noch mit englischen Rupien und Anna's einkaufen, aber man sah schon vielfach das birmanische Geld gebraucht, an das ich mich für später auch zu gewöhnen hatte. Eine Münze besteht nicht in Birma. Der frühere König liess einige Rupien mit seinem Pfau *) prägen, aber sie sind ganz verschwunden. Das Bullion, das den Birmanen im Handel dient, besteht aus drei oder vier verschiedenen Alloys von Silber mit Kupfer, das beste, fast reines Silber, heisst Bau, das nächste Dain oder in anderen Verhältnissen Youetni und das geringste, aber am gewöhnlichsten im kleinen Handel gebrauchte Azekiay.

Wenn man auf den Markt geht, hat man sich mit einem Stück solchen Silbers, mit einem Hammer, einem Meissel, einer Wagschaale und entsprechenden Gewichten zu versehen. Was kosten diese Kochtöpfe? Zeigen Sie mir Ihr Geld, entgegnet der Kaufmann, und bestimmt, nach dem Aussehen desselben, den Preis zu dem oder dem Gewicht. Man lässt sich dann einen kleinen

*) The coins of the peacock type seem to have formed the recognized silver currency of the central and eastern provinces of the Gupta dominion. (Thomas.)

Amboss geben und hämmert an dem Stück Silber herum, bis man glaubt, das richtige Gewicht gefunden zu haben. Dieses wiegt man mit der eigenen Wagschaale, da denen des Kaufmanns nicht zu trauen ist, und fügt zu oder nimmt fort, bis das Gewicht richtig ist. Natürlich geht durch die abfallenden Splitter Viel verloren, und es ist immer vorzuziehen, nicht genau die gewünschte Quantität zu kaufen, sondern das Aequivalent desjenigen Stückes Silber, das man gerade abgeschlagen hat. Bei grösseren Einkäufen, die nur mit dem feinsten Silber gemacht werden, ist der Process noch umständlicher, indem erst ein Assayer (Poeza) gerufen werden muss, um das Silber in der Feinheit genau zu bestimmen und dafür bezahlt zu werden. Zum Schmelzen bedient sich derselbe zweier Blasebälge aus Bambu, die die Luft in einen in die Erde gegrabenen Ofen treiben und durch einen erhöht sitzenden Arbeiter, der die Stangen hinabpresst, bewegt werden. Im oberen Birma gebraucht man für die kleinsten Einkäufe, wie Früchte, Cigarren u. s. w., ausser dem gröbsten Azekiay, auch Bleiklumpen, von denen der Verkäufer immer einen grossen Kasten voll neben sich stehen hat, und die auf einer massiveren Wage, als das Silber, gewogen werden. Die Eingebornen lassen sich, wenn sie nicht genau das Gewicht treffen, mit Schalen voll Reis herausgeben, da dieses das Brod vertretende Nahrungsmittel Jeder gebraucht und Jeder zu geben hat.

In Dörfern, wo keine Aussicht ist, Silber zu wechseln, muss für kleine Einkäufe der Diener, unter einem Sacke Blei, keuchend folgen, doch ist es selbst bei den schon bis zum Papiergeld civilisirten Chinesen nicht viel besser. Die Standard ist bei ihnen Kupfer und nur die auf Stränge gereihten Cash (etwa 2000 für einen Dollar) sind geprägt. Als ich nach einer langen Seereise zum ersten Male im himmlischen Reich ans Land stieg und durch die saftigen Früchte verführt, davon kaufte, erhielt ich für einen Thaler soviel Hunderte oder Tausende von Kupfermünzen heraus, dass ich einen Coolie miethen musste, den Rest des Thalers zu tragen. Die Europäer helfen sich mit Noten und auch den Chinesen ist in den Städten locales Papiergeld bekannt. Nach Frederick bestand in Pegu das Gansa oder Ganza genannte

Geld aus Kupfer oder Blei und Menu bestimmt den Geldwerth im Gewicht. Bei Apollonius' Besuch war das indische Geld *ὕλη κεκομψενμενη*, nicht, wie das römische, *κεκαραγμενη*. Im südlichen Pegu finden sich statt des Blei zuweilen kleine Zinnstücke mit aufgeprägten Henza als Scheidemünze.

Am Abend kam der bei den Beziehungen mit den englischen Grenzposten gebrauchte Dolmetscher des Gouverneurs nach dem Landungsplatze und horchte mich aus, ob ich seiner Excellenz nicht meine Aufwartung machen würde, was ich indess schon beabsichtigt hatte, um für meine Weiterreise mit Legitimationspapieren versehen zu sein, die immer von Nutzen sein konnten.

Am nächsten Morgen begab ich mich zur Vorstellung beim Gouverneur. Seine Residenz enthielt in einer weiten Umzäunung ein Convolut verschiedener Gebäude, und in der Mitte des Hofes gab er Audienz unter einer offenen Halle, umgeben von seinen Secretairen und Rechnungsführern, die auf Ellbogen und Knieen vor ihm lagen und Bericht erstatteten. Er selbst sass mit untergeschlagenen Beinen auf einem Teppich, liess aber für mich einen Stuhl bringen und setzte sich dann selbst auf einen solchen, um nicht die birmanische Etikette durch Annahme einer niedrigeren Stellung zu verletzen. Er war in ein rothes Gewand gekleidet, das bis an die Kniee reichte, mit rothen Strümpfen darunter, und einem weissen Ueberwurf. Seine Unterhaltung drehte sich hauptsächlich um meinen Reisezweck, über den er nicht recht ins Klare kommen konnte und alle möglichen Kreuzfragen stellte. Die obligaten Erkundigungen über Namen, Alter, Familie u. s. w. fehlen in einer birmanischen Unterhaltung nie. Später kam das Gespräch auf Medicinen. Er war krank, wie jeder Birmane, wenn er einen Europäer sieht, und nachdem ich ihm Arznei dafür versprochen, wollte er noch andere Heilmittel haben, gegen Schlangenbiss, Hydrophobie, Arsenik-Vergiftung u. s. w. Er schrieb meinen Pass auf eine der schwarzen Tafeln und liess ihn dann durch einen Schreiber copiren.

Bei meiner Rückkunft waren die Bootsleute mit dem Zollhause noch nicht fertig geworden, und so machte ich in der Zwischenzeit einen Ausflug nach Malun. In der Pagode fand

ich verschiedene Inschriften und wünschte, da ich Papier vergessen, eine der schwarzen Tafeln (Parabeik) mit einem Griffel aus Speckstein zu kaufen, doch war auf dem Bazaar keine zu haben. Ein alter Mann bot mir schliesslich eine ihm gehörige an, die zwar schon vollgeschrieben, aber durch Abreiben mit Kohle und Erbsenblättern bald wieder in brauchbaren Stand gesetzt war. Solche oder schwarze Tafeln werden in den Klosterschulen zum Schreiben gebraucht, mitunter aber auch nur Sandbretter. Bernolinus beschreibt den Abacus als eine Tafel mit blauem Sande bestreut, die neben dem zum Rechenapparat besonders eingerichteten Brette nach Jamblichus schon dem Pythagoras bekannt war (Cantor). Zum Rechnen wie zum Beten dient ausserdem der Rosenkranz, der in den Kreuzzügen nach Europa kam, ähnlich der Akshamala, wodurch im brahmanischen Indien Vischnu's Namen aufgezählt werden. Die Dorfjugend spielte auf der Strasse mit einem eisernen Kreisel, den sie zwischen Kürbissamen, neben einer Zwiebel ausgestreut, herumdrehten. Von den Kasia bemerkt Yule: the children spin a regular peg-top and it is indigenous, not an importation. —

Wir blieben die Nacht in der Nähe eines durch Pallisaden befestigten Dorfes, wo man in dem Zayat des Klosters beschäftigt war, eine Pagode aus Bambu aufzurichten. Mein Koch kam betrübt vom Bazaar zurück, denn es war ihm nicht möglich gewesen, weder Hühner noch sonst etwas Lebendes aufzutreiben. Nur ein paar gekochte Eier hatte er schliesslich durch schweres Geld von einem sündigen Mann des Waldes erstanden, dem er auf dem Wege begegnete. Hier wurde mir die beliebte Banane, napio schuetza, gebracht. Von Reis zählen die Birmanen 102 Arten auf, aber der beste ist der kleinkörnige Nadamijoun.

Am nächsten Morgen sahen wir die Pagode Myenka-taoung auf der Stelle erbaut, wo Zulu, König von Pagan, (1057) ermordet wurde. Als wir bald darauf in der Stadt Mengun landeten, begleitete ich den Koch nach dem Markte, um selbst zu sehen, ob die ausgeleerte Speisekammer sich nicht wieder füllen liesse. Auf die Fragen nach Hühnern und Eiern gab es aber nur einen entrüsteten Blick zur Antwort. Erst als wir uns in die

abgelegenen Gassen der Vorstadt verloren, zeigten sich Einige weniger unempfindlich gegen den Reiz des Goldes, und waren geneigt einige der Hühner, die in grossen Mengen unter ihren Häusern umherliefen, zu verkaufen. Es kam jetzt nur darauf an, die Einwilligung der Hühner selbst zu erhalten, denn diese wilden Dinger, denen eine solche Zumuthung noch nicht vorgekommen war, flogen unter lauten Protestationen wie Vögel auf die Bäume hinauf, und nur durch übergeworfene Netze konnten schliesslich zwei magere Kücken gefangen werden. Eine einfachere Methode habe ich in andern Dörfern gesehen. Der Birmane setzt sich auf den Estrich seines Hauses, dessen Bambustäbe weit genug von einander liegen, um die Hand durchzustecken, und hält einen Korb unten hindurch, dann streut er Reis aus, und wenn die Hühner sich unter dem Hause zum Aufpicken versammeln, lässt er den Korb auf sie niederfallen. Beim Jagen verlaufen sich die Hühner gewöhnlich in die dichten Büsche, die die Häuser umgeben, und nur zuweilen gelingt es rasch eins durch Ueberwerfen eines Tuches zu erhaschen. In dem Dorfe unserer Abendrast machte ich einen andern Versuch, Provision einzulegen, aber die Leute antworteten mir, dass sie die Hölle (nayai) fürchteten. Auf meine Frage, wozu sie denn überhaupt die vielen Hühner hielten, hörte ich, dass es nur wegen des Krähens am Morgen geschähe und für Hahnengefechte, übrigens auch um sie zu essen, wenn sie aus Altersschwäche sterben. Die Schiffer, die in andern Reiseböten Gesellschaft gefunden hatten, unterhielten sich über die Hexen (Tzon) von Bhamo. Bei Tage flögen sie über den Feldern umher, und wenn sie ein Individuum erspähten, gegen das sie einen Pik haben, so fallen sie wie brennendes Feuer auf ihren Feind nieder und vernichten ihn. Laufen die Leute dann aber nach dem Hause der Hexe, so finden sie sie ruhig im Bett liegen und schlafen. Die Eintaleim genannte Hexe lebt in der Erde, die Kavai genannte Hexe steigt zum Himmel auf, ihre Beute zu fassen. Der Doctor kann nach dem im Daumen pulsirenden Blute die Art der Hexe bestimmen *).

*) Was die sieben Arten Hexen oder Zauberer betrifft, so ist es eine von Natur, zwei sind es durch Arznei geworden und vier sind es erblich durch den

Am nächsten Tage gelangten wir nach Magweh, berühmt durch seinen Tempel Mya Salwon (das Smaragd-Bett). Die schlanke Pagode in ihrem goldenen Schmucke steigt von einer blendend weissen Platform empor, die mit einem Ziegelbau brennend rother Farbe auf dem hohen Flussufer steht, und bietet in dem Glanze der Sonne von dem dunkelblauen Himmel auf das Grün ihrer waldigen Umgebung zurückstrahlend, einen höchst brillanten Anblick in diesem Ensemble reinster Farbenmischung. Sie ist über Reliquien Gautama's gebaut und enthält dessen liegende Figur, als Schinbindjetlekdon. Unter einem Steingewölbe fand ich einen verzierten Stein mit einem Pfau neben einer langen Inschrift, besagend, dass 2390 Jahre (1208) nachdem Dipankara, Kassapa und die übrigen 24 Buddha's zum Himmel gegan-

Nat ihrer Eltern, indem er seine Wohnung beständig in ihnen nahm. Die Hexe Namens Hnan-wen oder Kaway myouk ist die grösste, die nächste abwärts ist die hneet-padat, die folgende jeng-ta-lien oder gtyaung pyaut, die folgende yauga-nee, die folgende atha-trong, die folgende kyay-trong und die folgende let-touk-trong. Die atha-trong, kyay-trong und let-trong essen des Nachts Blumen und geröstetes Korn in der Umzäunung um ihre Häuser, indem Feuer aus ihrem Munde kommt. Die kyay-trong und let-trong werden Zauberer, indem sie gewisse Arzneien nehmen, die atha-trong sind es von Natur. Sie bezaubern die Menschen nicht. Wenn sie 7 Cubits tief (1 Cubit = $1^1/_2$ Fuss) ins Wasser geworfen werden, so können sie so sinken, dass sie 1, 2, 3 Knoten von dem Tau über dem Wasser lassen. Die Kaway können im Wasser nicht sinken, und die Hneet-padat kann, wenn auch mit grosser Anstrengung, im Wasser untertauchen; sie kann nur zwei Knoten sinken, fünf bleiben über Wasser; die jeng-ta-lien und yauga-nee sind gleich. Sie sind Zauberer durch den Nat, welcher von den Vorfahren verehrt worden ist, indem er hintereinander seine Wohnung in ihren Körpern aufschlug. Sie verzehren die Lebensmittel, welche ihnen in kleinen flachen Schüsseln aus Bambu vorgeworfen werden; sie bezaubern die Menschen in der Weise, dass ihr Tod herbeigeführt wird, und dann verzehren sie dieselben; sie graben auch die menschlichen Körper aus ihren Gräbern aus und verzehren sie. Die letzten drei können eine Person nicht über einen fliessenden Strom hinweg bezaubern, und sogar in demselben Dorfe oder Districte gelingt ihnen dieses nicht in einer Entfernung von 7 Häusern. Wenn diese schwimmen, so müssen sie aus dem District gebannt werden. Die Kaway kann sogar eine Person bezaubern, wenn ein Strom dazwischenfliesst, und sie muss daher über mehrere Ströme hinaus gebannt werden (heisst es im Dhammasath).

gen, die Pagode durch König Minthaya, den Bruder Thamadatha's, erneuert worden und dann wieder unter König Belaundo in Amarapura. An der andern Seite war zwischen Sternen ein Hase ausgehauen, um den Mond darzustellen und daneben eine magische Tafel, die in den neun Feldern eines Vierecks und in den je neun Feldern zweier Kreise verschiedene Zahlen, Buchstaben oder Sylben enthielt. Nach der beigefügten Inschrift hatte 2399 J. nach Buddha's Niphan, der Edelmann Ming ding mit Ming lagoh die Pagode mit gelbem Zeug überdecken, sie neu firnissen, vergolden und roth bemalen lassen. Die Menge der verbrauchten Materialien war genau angegeben, sowie die den Arbeitern bezahlten Geldsummen, wie es Herodot auf den Pyramiden gelesen. Die Inschrift schloss mit dem Gebete, dass des Gebers Familie durch die Geburt eines Sohnes beglückt werden möchte. Aus einer verschlossenen Kapelle mit dem Kolossalbild eines Buddha führt eine Treppe zu einer oberen Etage, wo die Wand mit Sudaunpiehkiaunlehnpaya beschrieben war. Aussen stand ein durch eine Schildkröte getragener Almosentopf, neben dem ein Zwerg (der genius loci) sass. Weissgekleidete Nonnen wanderten umher, die in den Tempelstrassen unter Strohhütten lebten.

Dass in einer so frommen Stadt keine Hühner oder Eier zu finden waren, lässt sich denken. Man sagte mir zur Entschuldigung, dass durch eine Verordnung der Regierung der Verkauf verboten sei. Ich versuchte wieder die Quartiere zweifelhaften Rufes in der Vorstadt und eine junge Frau, die ein theilnehmendes Herz haben mochte, schien nicht abgeneigt, mir von ihrem Vorrath zu überlassen. Ein weissbärtiger Brummbär, der daneben wohnte, rief ihr aber zu, dass sie sich auf eine tüchtige Tracht Prügel von ihm gefasst machen könne, wenn sie die armen Geschöpfe einer solchen Gefahr aussetze, sie sähe doch, mein cannibalischer Koch beabsichtige nichts anderes, als ihnen die Kehle abzuschneiden. In dem Dorfe, wo wir Abends anlegten, waren Fischer während der Nacht mit ihrem Fange beschäftigt, als wir aber am nächsten Morgen früh aufbrachen, waren die Netze noch nicht aufgezogen, so dass wir ohne grosse Aussicht auf ein Frühstück weiter reisten.

In der Nähe des Dorfes Wurmanzaut stand in einer sandigen Wildniss zwischen dichtem Gestrüpp eine Pagode, zwischen deren Bäulichkeiten ich ein isolirtes Portal, nach der Art der indischen Mandrapam, bemerkte. In der Umgegend wurde Palmsaft gewonnen, und derselbe durch die Rinde des Tityeia-Baumes frisch gehalten. Heimlich wird auch Arac daraus verfertigt, sowie in grösseren Plantagen Zucker. Die Schalen der Früchte werden als Gefässe gebraucht.

Abends hielten wir neben einer verfallenen Pagode, die ich zum Lesen von Inschriften betrat, aber durch den moschusartigen Modergeruch fortgetrieben wurde, der allen diesen alten Ruinen eigen ist und durch die ammoniakalische Ausdünstung der Fledermaus-Excremente noch unerträglicher wird. Aus den Höhlen bei Molmein sah Judson unzählige Fledermäuse, einer Säule gleich, hervorkommen, die sich für Meilen weit ununterbrochen forterstreckte. Ein Eingeborner führte mich nach dem versteinerten Walde eines nahegelegenen Hügels, wo einige Dutzend dicker Stämme in der Erde steckten und eine Menge anderer Versteinerungen umherlagen.

Moung Schweh, der sich zu erholen anfing, erzählte mir zur Abendunterhaltung von den Hexen seiner Karen-Dörfer, und ihren Kämpfen mit den Zauberern, die er birmanisch Dzay dzea (Aerzte oder Medicinmänner) nannte. Die Hexen, die wie Feuerfunken umherfliegen, suchen sie zu tödten, indem sie Gift in ihre Getränke schütten, die Zauberer aber vernichten die Hexen durch das Verbrennen von Papieren, die mit Gatha's oder Paliformeln beschrieben sind. Sie haben solche aus alten Zeiten her überliefert erhalten, von den Yathay, die im Himmel leben.

Am nächsten Morgen gelangten wir nach Yaynangoun (der Fluss stinkenden Wassers), wo eine unabsehbare Reihe von Böten den grossen Ausfuhrmarkt des Petroleums bezeichnet, des Leuchtmaterials für das ganze Reich. Die Hälfte des gewonnenen Products muss nach Ober-Birma gebracht werden, die andere Hälfte ist einem Armenier verpachtet, der es nach Rangun ausführt. Da es noch früh am Tage war, fanden wir die Strassen überfüllt mit Schaaren von Pungyi, deren Weizen in

Birma immer da blüht, wo andere Geschäfte blühen. Sie gingen in langen Reihen von Haus zu Haus, wo einer nach dem andern durch den Hausherrn oder die Hausfrau einen Löffel Reis in seinen Almosentopf gelegt erhielt. Die Begünstigteren empfingen noch eine Zugabe von Ragout, Fleisch oder Fischen, die in Blätter gewickelt dem Reise beigefügt wurden, oder auch Früchte. Die in der Mitte der Stadt belegene Pagode Schwemingwun dient zur Eidesleistung, indem der Richter die streitenden Parteien für solche Zwecke dahinschickt. In derselben liegt zwischen zwei Vögelfiguren des Henza und Piso ein Stein, den der Schwörende, nachdem Lichter angezündet sind, in der Hand halten muss.

Die Umgegend Yaynankhyaung's sieht sehr verbrannt und öde aus. Nur eine sparsame Vegetation sprosst auf den Barranken, die sie in hügligen Erhebungen aus schiefrigem und lehmigem Thon durchsetzen, kalkige Concretionen und Spuren von Kohlenformationen einschliessend. In den Ravinen, die wir passirten, um nach dem welligen Tafellande der Oelbrunnen zu kommen, trafen wir lange Reihen der mit knarrenden Rädern schwerfällig fortbewegten Wagen, die das Oel herbeiführten und von oben bis unten damit beschmiert waren. In der dörrenden Sonnenhitze schleppten sich die Ochsen nur langsam im dicken Sande fort, aber alle mussten auf irgend eine Weise Platz machen, als ein Bote des Gouverneurs des Weges kam, dem ein mit Palmblättern umwundenes Schwert als Zeichen seiner Sendung vorangetragen wurde. Das Oel wird mit Krügen aus den Brunnen, die durch Planken Halt bekommen, herausgewunden. Nöthigenfalls lassen sich die Arbeiter an Stricken in die Brunnen hinab. Sie gehören, die königlichen ausgenommen, den umliegenden Dorfbewohnern, und die Brunnen des Vaters vererben sich auf seine Söhne, die der Mutter auf die Töchter. Der Brunnen der Königin war durch eine Flagge bezeichnet, damit ihm Niemand nahe komme. Wenn der Brunnen beinahe erschöpft ist, so mischt sich das Oel mit Wasser und muss durch Stehen davon getrennt werden. Der armenische Agent, der mich von Yaynankhyaung begleitet hatte, zeigte mir die weisse Erdart, die herausgeworfen wird, als das beste Mittel, um Zeuge von Flecken jeder Art zu reinigen. Wenn

die Arbeiter auf eine Schicht grün-gräulichen Schiefers kommen, so schliessen sie Contracte ab für jeden Quadratfuss, den sie tiefer graben. Durch Ausbrechen von Gas kommen oft Todesfälle vor. Um einen neuen Brunnen aufzufinden, stellen die Arbeiter die Steinfigur eines kleinen Elephanten auf einen glatten Stein, umgeben ihn im Kreise mit allen Arten von Opfergaben, und beobachten dann, nach welcher Richtung er von dem Winde oder durch andere Ursachen gedreht wird. In the district of Suvarnigiri a huge log, one end of which is fashioned into a form resembling an elephant's head, is placed at right angles and at an equipoise, upon an upright post, on which it revolves (Frye). Auf den Strassen der birmanischen Städte findet man stets Leute umhergehen, um den täglichen Hausbedarf des Oels aus Töpfen zu verkaufen. Ausser zum Brennen wird es gebraucht, um Pfosten oder Schrankfüsse zu bestreichen und so gegen Insekten und Ameisen zu schützen. Nach Cox's Erkundigungen lieferte jeder Brunnen 1825 Pfd. pr. Tag und die Arbeiter erhielten 8 Tical monatlich. Er berechnet aus 520 Brunnen den jährlichen Werth an Ort und Stelle auf 289,737 Rupien oder allgemein für das Land auf 1,362,325 Rupien und das königliche Einkommen zu 132,232 Rupien. Als ich an das Boot zurückkam, hatte der Armenier dafür gesorgt, dasselbe so mit Hühnern, Enten, Eiern zu überladen, dass für die nächsten Tage keine Hungersnoth zu fürchten war.

Für die Nacht hielten wir in der Nähe eines Dorfes, und als ich nach der ausserhalb etwas abseits gelegenen Pagode ging, fand ich Niemand dort, als einen einzelnen Birmanen, der eifrig mit einem Besen in den Gängen umherfegte und dann seine Gebete sprach. In Krankheitsfällen werden Pagoden, Kyaung oder Zayat en miniature neben das Haus gestellt.

Die Ufer des Irawaddy waren jetzt einsam und menschenleer. Dörfer und Felder sah man keine, und nur zuweilen hatten Verkäufer in der Wüste eine kleine Scheuer aufgeschlagen, um den vorüberfahrenden Schiffen zu verkaufen. In einer derselben tauschte ich einen Korb voll Reis für einen halben Korb Sat aus, da das englische Geld verweigert wurde. In der Ferne

stand der Kegel des Puppataun aus der Sandebene hervor, ein früherer Vulkan. Mehrfach begegneten uns grosse Flösse, mit Hütten darauf, die von den an den verschiedenen Stellen postirten Eigenthümern flussabwärts gesteuert wurden.

Von dem Halteplatz kreuzte ich früh am nächsten Morgen die Sandebene nach Sillemyoh, das mit seinem Pagodenkranze in der Ferne vor uns lag. Von ihnen ist die Pagode Schwetaunuh (der goldene Berg) in der Form des Sri-Meru gebaut, mit Kreisen von Steinpfeilern, die über einander aufsteigend, die glockenförmige Dagobe des Centrums umschliessen. Ein freundlicher Mönch des nahegelegenen Klosters gab mir nicht nur einen der Schulknaben, um mich nach der achteckigen Pagode Schimnietna (mit den Namen der Wochentage) zu führen, sondern auch eine Parabeik und Stifte, da unterwegs mein Diener das mitgebrachte Schreibpapier verloren hatte. Nachher schickte er mir noch einen seiner kleinen Zöglinge nach, um mir ein blankes Vier-Annas-Stück aufzunöthigen, da er durch dies Geschenk seine Verdienste noch zu vermehren wünschte. Die Birmanen wiegen ihr Geld und sehen deshalb in Münzen nur eine niedliche Medaille, die zum Schmucke dienen kann. In einer Gruppe der Sterbescene Gautama's (in Tin-paya) bemerkte ich die Holzfigur einer liegenden Frau, die ihr Kind säugte, mit dem zuschauenden Vater daneben stehend. Ein alter Mann war eifrig beschäftigt, kleine Oellampen, die an der Wand umherstanden, in Stand zu setzen. Neben einem die Klosterbibliothek enthaltenden Steingebäude lag ein zerbrochener Stein mit einer Inschrift in Kyauktza.

Um die Pagode Schwesajopaya oder den Tempel des goldenen Buches (wo die königlichen Gebeine zusammengebracht wurden) zu besuchen, kam ich durch ein Dorf, wo grüne Bananen gedampft wurden, um sie rascher zur Reife zu bringen. Zuweilen sah ich zu solchem Zweck die grünen Bananen in die Erde graben und oben darüber ein Feuer machen. Der Weg führte im dicken Sande zwischen Büschen und Cactus hin, an einem Teiche vorbei, wo die zusammengetriebenen Rinderheerden getränkt wurden, bis der hohe Thurm der Pagode über einer fernen Baumgruppe hervorblickte, die uns ihre Schatten gegen die brennende Mittags-

hitze anbot. Beim Näherkommen sahen wir die ganze Gegend mit Ruinen verfallener Pagoden bestreut, die grosse des Klosters war dagegen in gutem Zustande der Restaurirung. Sie enthält in der hintern Nische ihrer Haupthalle ein stehendes Buddhabild in riesigen Dimensionen, vor dem eine Lampe brannte. Die Wände waren mit Scenen aus den Dzat's oder den früheren Existenzen Buddha's bedeckt, und den Erklärungen hatte der Maler gewöhnlich seine Hoffnung auf ein seliges Ende beigefügt. Inschriften an der Thür, von denen eine einem Priester, zwei andere Edelleuten (Ming-gyi) angehörten, zählten die in Firniss und gelbem Zeuge bei der Restaurirung der Pagode verbrauchten Summen auf. Im Hofe sass eine Gruppe lauschender Schüler, die ein grösseres Bild, mit den Händen in lehrender Stellung, umgab. In einer abgelegenen Kapelle sah ich drei zerbrochene Holzfiguren, von denen die eine in dem Tasagnabo oder verzierten Putzo und dem Nasadaun-Schmuck des Ohres die Insignien der Königswürde trug. Dies waren die Nat (Götter), die beim Bau der Pagode mitgeholfen hatten, und dass sie selbst in dem trübseligen Zustande, in dem sie sich befanden, noch ihre Verehrer hatten, zeigten Spuren aufgesteckter Lichter auf der Holzplanke vor ihnen. In einer andern Kapelle standen drei bemalte Holzfiguren weiblichen Geschlechts, gleichfalls zusammengebrochen, staubig und schmutzig.

Als ich den Abt des Klosters zu besuchen ging, machten seine Schüler so viele Zeichen und bedenkliche Mienen über meine Schuhe, dass ich dieselben am Eingange zurückliess, und nur in Strümpfen die Teppiche, mit denen das Zimmer belegt war und die zugleich zum Sitzen dienten, betrat. Ich hörte dort, dass die Pagode vor 554 Jahren gebaut sei durch Manithesu, den König Pagan's, über ein heiliges Buch, das vom Himmel gefallen und in dem Fundament niedergelegt worden. Die grosse Menge der kleineren Pagoden ringsumher wären dann von seinen Frauen, Concubinen, Kindern und Ministern aufgerichtet.

Als ich durch die langen Spaziergänge etwas ausgehungert nach Sillemyoh zurückkehrte, um mein Frühstück in dem Boote einzunehmen, war dasselbe nirgends zu finden, weder an der ver-

abredeten Stelle, noch an den andern Landungsplätzen, an denen ich für Nachsuchungen umherging, zum grossen Zorn der wuthentbrannten Hunde, die sich durch die ganze Stadt das Signal zum gemeinsamen Angriffe gaben, und zum Entsetzen kreischender Kinder, die nach Mutter schrieen. Da vorläufig nichts zu machen war, besuchte ich einige der in der Stadt belegenen Pagoden, erst die Schwesettapaya (des goldenen Fusstapfens) und dann die am meisten verehrte Schwesijopaya (die Jujuba-Pagode), deren Eingänge durch beflügelte Löwen mit Menschengesichtern bewacht wurden. Ein langer Gang, gepflastert und bewallt, führte mich nach dem Flusse zurück, wo zwei löwenartige Riesengreife die aufführende Treppe hüten. Von den Aggasahvaka nit pa (den zwei Lieblingsschülern) wird Sariputtra zur rechten Hand (Lekyaron) und Mauggalan zur linken (Lekwäron) des Meisters gestellt. Die Tempel enthalten gewöhnlich, wie ein Museum, eine mannigfaltige Auswahl von Figuren jeder Gestalt, Form und Grösse, aber die Hauptfigur der Centralhalle ist meist von colossalem Umfang, wie auch die an den Thüren und an den Galerien angebrachten Fabelwesen in ihren Dimensionen über die natürlichen Proportionen hinausgehen.

Die Buddhisten verharren auf dem Standpunkte der alten Egypter, wo der Geist, von der Allmacht des mächtigen All's noch überwältigt, nur das Ungeheure auszudrücken strebt, ohne schon ein Auge für die classischen Schönheitsgesetze in dem bunten Kaleidoscop des irdischen Lebens gewonnen zu haben. Aber während sie in diesem Punkte zusammentreffen, stehen sich Buddhisten und Egypter in ihrer übrigen Anschauungsweise diametral entgegen. Der Egypter haftet an dem wirklich Bestehenden, an der Existenz des Realen und müht sich ab, in dem Massiven seiner colossalen Monumente die feindlichen Naturgewalten zu besiegen. Er sucht ängstlich die Mumie in den verborgenen Recessen ungeheurer Steinberge zu bewahren und hüten, damit nach dem Ablauf der 5000jährigen Periode die zurückkehrende Seele ihr früheres Haus wiederfinde. Für die Ewigkeit bauend, hofft er der Zerstörung zu trotzen und im Raume

die Zeitperioden zu überdauern. Der Buddhist lächelt ob solches Vorhabens, da für ihn der anfangs- und endlose Zeitstrom jede individuelle Existenz nivellirend mit sich fortreisst. In seinem Ohre gellt nur der schrille Missklang des Vergänglichen und Flüchtigen. Alles Geborene muss sterben, jedes Entstandene trägt den Keim des Vergehens in sich selbst. Jene Auferstehung der Leiber hat für ihn ein gespenstisches Grauen, schliesst ihm nur die Vorstellungen böser Dämonen-Künste ein, die in magischen Beschwörungen Phi oder Vetala's herbeirufen, um den vermodernden Leichnam auf's neue zu beleben. Statt solch unheimliche Proceduren herbeizuwünschen, sucht er im Gegentheil den Leib des Todten bald möglichst auf dem Scheiterhaufen zu vernichten, oder ihn noch rascher mit Feuerwerken und Raketen unter gänzlicher Vertilgung jedes Atoms in die Luft zu blasen. So ist er wenigstens eins seiner vormaligen Häuser losgeworden, obwohl ihm in dem Fortgange der Seelenwanderungen noch andere drohen mögen. Ist er deshalb endlich an dem ersehnten Ende seiner Laufbahn angekommen, so stimmt der das Nirwana Vorausschauende Buddha's Triumphlied an, womit auch die Edda den letzten Sieg feiert. Er hat ihn endlich erkannt, den Häuserbauer (gaha-karaka), der ihn durch unzählige Existenzen in Fesseln schmiedete, und jetzt sind seine Balken zerbrochen, dass er ihm kein neues Haus mehr wird bauen können. So spottet der Buddhist des Häuserbauers oder Architecten, der aus Thebens Priester-Ceremonien durch die Gnostiker bis zu uns herabgestiegen ist und ehe die Dämmerung dem vollen Tageslichte gewichen, noch gerne zuweilen mit seinem grotesken Zauberscepter selbst in dem Gesichtskreis der Gegenwart umherfuhr.

Sonnenuntergang war schon nahe, als das Boot, das sich auf einer Sandbank festgefahren hatte, endlich anlangte, und wir mussten uns zufrieden geben, die Nacht in der Stadt zu verbleiben. In der Dämmerung kam ein Mann von der andern Seite des Flusses verstohlen herübergefahren und liess mir sagen, dass er Hühner liefern wolle, im Austausch für Branntwein. Bei Nacht hörten wir die Musik eines Poe oder Schauspiels, das ein Mann des Dorfes für seinen in den Priesterstand getretenen Sohn

aufführen liess. Ich begleitete die Bootsleute, die, vielleicht in Aussicht auf eine Schlägerei, zur Mitnahme von Waffen riethen. Unter einem Baum brannten Pechfackeln, um welche zwei Mädchen, unter Verdrehung der Gelenke, tanzten. Nach dem Auftreten der vier Wungyi oder Minister wurde die Unterhaltung zum Theil in Pali geführt, zum Theil legten sie sich gegenseitig Räthselfragen vor, besonders über grammatische Controversen. Dann erschien, durch den Bogen kenntlich, der Gesandte des Königs, der sich fünf Mädchen abgestuften Alters, bis auf eine Kleine von 5—6 Jahren, herbeibringen liess, um sie zu Ehrendamen der Prinzessin zu erziehen und in der Hof-Etikette zu unterrichten. Er quälte sich lang damit ab, aber sie schienen Nichts zu verstehen, standen auf, wenn er sie niedersetzen hiess, und sassen nieder, statt aufzustehen. Zuletzt die Geduld verlierend, brach er eine Ruthe vom Baum und gab sie dem die Aufsicht führenden Wungyi, damit er durch die Application derselben seine Schülerinnen gelehriger mache. Der gestrenge Herr Präceptor schickte sich an die Züchtigung vorzunehmen, liess sich aber durch das jammernde Flehen der zur Bestrafung herbeigerufenen Schönen, die sich schmeichelnd unter seinen Händen sträubten, erweichen und entliess Eine nach der Andern, nachdem sie sich durch das Singen eines Liedes befreit hatten. Durch die verführerischen Verse erotisch gestimmt, fing er an ihnen Liebeserklärungen zu machen, wurde aber von Jeder der Erwachsenen zurückgewiesen, bis er an die Kleinste kam. Mit dieser unterhielt er sich dann durch Geberden und Gespräche in einer Weise, wie es nicht unfläthiger und gemeiner sein konnte, die aber grade dadurch das schallende Gelächter des Publikums hervorrief, und von dem Kinde trotz seines zarten Alters auf das Fertigste erwidert wurde. Dass solche Dinge nicht der englischen Gesandtschaft vorgeführt wurden, ist begreiflich, aber für das Volk können sie nie pikant genug sein. Während eines Tanzes, der die Erscheinung des Königs einleiten sollte, ging ich zum Boot zurück.

Am andern Tage sahen wir an mehreren Stellen hütende Riesenlöwen über den Fluss schauen, um anzuzeigen, dass weiter

im Lande eine Klosterpagode läge. Die den Fluss aufwärts geschleppten Boote müssen an bestimmten Stellen für einen Augenblick anlegen, da nach der andern Seite hinüberzukreuzen ist, und an solche Plätze hatten sich meistens Frauen postirt, die durch ihren Sirenengesang die Schiffer anzulocken suchten. Am Abend hörte ich in einem Nachbar-Boote laut recitiren, und vernahm, dass es Djat-tama sei, der Rollen aus den Poe (Drama's) vortrug. Ein Buch hatte er indess nicht, da, wie er sagte, sein Herz sein Buch sei. Er sang nachher, wahrscheinlich zu meiner Erbauung, ein Ruhmeslied im Preise des Königssohnes, des kriegskundigen Prinzen des Sieges, der die in seine Länder hereingekommenen Kala's vertreiben und sie wie leichte Spreu vor dem Winde zerstreuen würde. Vielleicht meinte er denselben Sekyamin, dessen Bekanntschaft schon Judson seiner Zeit machte.

Am nächsten Morgen erschienen Pagan's Pagoden schon früh in der Entfernung. An einem Orte, wo die gegen den reissenden Strom nur langsam anarbeitenden Schiffer rasteten, erstieg ich eine Erhöhung und blickte über ein Buschland, aus dem eine unzählige Menge von Kuppeln vorstanden: „zahllos, wie die Tempel Pagan's“ nach dem birmanischen Sprichwort. Nicht lange nachher hatten wir in Pagan, an der Bodaphya genannten Pagode angelegt und in der Nähe wurde der in Terrassen gebaute Gaudapalin, der 1160 durch König Narapatitsithuh gegründet wurde, besucht, dann die mit kleinen Figurennischen gefüllte Bodhipagoda, die Sudaundieh-paya, die Schweguh (goldene Höhle), die Schimmasu-pagoda (mit Gemälden an den Wänden), die gewölbte Patha-dhamma-pagoda, in deren Hofe ich eine Rinderheerde grasen fand, die Schwesandoh, mit der 90 Fuss langen Figur eines schlafenden Buddha unter niedriger Bedachung, die Mamue-pagoda, deren Terrassen durch Treppen verbunden sind, die massive Thapinyu*) des Königs Aloungtsichuh (1100 p. d.), die

*) Die Figuren Hanuman's, Vischnu's, Siwa's in dem Thapinyu-Tempel wurden (nach Phayre) von dem Woondook angesehen, as images of Paramathwa, Nat, worshipped by Brahmins, and that they as well, as some standing figures round the centre throne, had been introduced, as subordinate guardian Nats in

auf eine hohe Platform gestellte Mimi-laujau-paya, von deren um die Terrassen laufenden Corridoren man über die Stätte des alten Pagan's schaut, jetzt von buschigem Gehölz bedeckt, durch das, soweit der Blick reicht, ein Feld von Pagoden eingesäet ist. Seitwärts in einem Tempelhofe lag ein ausgestrecktes Riesenbild, wie ich solche später in Siam noch grösser gesehen, bis zu 150—200 Fuss. In der nach dem Modell der Nandatsee-guh durch fünf Rahandas von Hemawonda unter König Kyan-zeetha gebauten Ananda-paya leitet die Eingangsthür direct zu dem Recess, in dem das Colossalbild Ananda's steht. Die hohen Gewölbegänge, in denen die Recitative des Abendgottesdienstes wunderbar feierlich wiederhallten, kreuzen einander und die Wände sind überall in Nischen ausgeschnitten, die eine grosse Mannigfaltigkeit verschiedener Figuren enthalten. In einer Halle des nahegelegenen Klosters waren die Holzwände mit bunten Gemälden bedeckt, die Scenen aus den Dzat's darstellten. Nothwithstanding that well formed arches of brick are still to be seen in many of the ancient temples, yet Birman workmen can no longer turn them, bemerkt Symes, bei Gelegenheit Pagan's, doch kennen sie noch jetzt den Bogen, nur einen zu wenig dauerhaften, weil die Steine nicht auf unsere Weise eingefügt werden.

Die Häuser einiger Dörfer drängen sich hier und da unter den Ruinen der verfallenen Pagoden zusammen, und zwischen denselben läuft die an einzelnen Stellen durchbrochene Stadtmauer des früheren Pagan hin. Ich hatte das Boot nach der Schwesigoh-Pagode (ein noch jetzt viel besuchter Wallfahrtsort) bestellt, die am äussersten Rande des Trümmerfeldes Pagan's liegt und durch ihre goldene Kuppel weithin sichtbar ist. Als wir aber, nachdem wir verschiedene Male den Weg verloren und uns in dem schwach bevölkerten Lande nur schwer orientirt hatten, Abends spät dort anlangten, war kein Boot und auch sonst kein Mensch am Flusse zu sehen. Nur ein Hausirer hockte noch dort, mit einem Kasten dünner Goldblättchen, für die er während des Tages auf Pilger gewartet

honour of Buddha's image which once occupied the central place. Durch Herrn Mc. Leod in Rangun erhielt ich die Bilder brahminischer Gottheiten, mit dem Buddhismus angehörigen Verzierungen.

hatte. Er hatte kein Boot ankommen sehen und konnte auch von den vorübergefahrenen keine Auskunft geben, die der Beschreibung nach auf das unsrige gepasst hätte. Die Klosterhöfe der Pagode, an deren Fusse wir standen, waren schon verschlossen, und so fanden wir uns ziemlich rathlos an dem Flusse, der auf unsere Fragen nur durch sein einförmiges Rauschen antwortete, ohne zu wissen, ob wir stromauf oder stromabwärts zu suchen hätten. Wir folgten dem Hausirer, der nach seinem Dorfe zurückging, und die steilen Felsen auf Wegen heruntерstieg, auf denen man den ersten Versuch lieber am hellen Tage gemacht hätte. Wir kamen an einer flachen Sandbank des Flusses, die in der trockenen Jahreszeit mit dem Lande zusammenhing, heraus, und dort lagen verschiedene Boote angebunden, aus deren einem höchst unerwartet, aber sehr erwünscht, der gesuchte Capitain, der unsere Stimmen erkannt hatte, hervorkam. Er wollte der Instruction gemäss gehandelt haben, was mein Diener zwar läugnete und er, da er noch mehr durch die Strapazen angegriffen war, als ich selbst, gewiss nicht absichtlich gethan hatte, aber doch vielleicht aus Unkenntniss der Localitäten und richtigen Benennungen verschuldet haben mochte.

In der Schwedzidong-Pagode, die ich am nächsten Morgen besuchte, steht der Tempel des Schinbin-Kaukatan im Süden, der Kassapa's im Norden, der Gonagon's im Osten und der Gautama's im Westen. Auf den Wänden waren Scenen aus den Dzat's gemalt mit Beschreibungen darunter. Der Thorweg der Pagode war mit Bettlern besetzt, und eine Menge Fremdenführer und Cicerone's drängten sich um uns, da der Merkwürdigkeiten so viele sind, dass der Pilger sie allein nicht alle finden kann. In dem Tempel Schwesandoh (Schwesanginpaya) wird die vergoldete Figur eines heiligen Fisches bewahrt, die König Noathasa dorthin gestiftet. Daneben steht in einer Einzäunung das wunderbare Ross des Königs Yansitta, auf dem er geflügelt durch die Lüfte ritt. Mandaundries unter Schirmen ringen das Wasser aus ihrem feuchten Haar und halten Bücher. Thaumeda hat sich vor Buddha niedergeworfen, dass er über ihn wegschreite. Ueberall stehen Tische für Opfergaben, von Belu's getragen, und die

Figuren der Manothihas oder geflügelten Mannlöwen in kniender Stellung. In einem niedrigen Gebäude liegt Schinbinlaunpaya in der ganzen Länge seines Körpers ausgestreckt. Ein anderes Gebäude, das Bildniss Poemingyi's enthaltend, war geschlossen, und wurde gegen eine Bezahlung von zwei Rupien nur dem geöffnet, der die ganze Pagode ringsum vergolde. Zugänglicher ist Schinbinsaundaundiyeh, der Gott der Himmels-Assecuranz. In einer Kammer stand ein grosser Stein mit einer Inschrift über die von König Noathasa beherrschten Länder. Ein anderer mit Kyouktsa beschriebener Stein stand in einer schon verfallenen Pagode, die von einem Thathay (reichen Manne) angelegt war. Die Thüren und Dächer der Götzenhäuser waren durch reiche Schnitzereien verziert. In einem Vorrathshause wurden die Palanquine (Schwewo) aufbewahrt, die von Königen geweiht waren. An den Ecken des überdeckten Steinsitzes (Teahosin oder Kanzel) für predigende Pungyi's, der von Löwen getragen wird, finden sich placirt, als Zuhörer, ein Naga (Schlange), ein Kalon (Drache), ein Witya (Weiser oder Zauberer) und König Koyopamingyi. Alle Arten Verkäufer trieben sich umher, sowie Mönche und Nonnen; die letzteren, die rasirt und weissgekleidet sind (Mathilaschin oder Mathaodau genannt), leben in kleinen Strohhütten ausserhalb des Tempels und haben meistens ihre Eltern bei sich. Aus einer dieser Hütten sah ich beim Vorübergehen einen alten Mann, Gebete murmelnd, hervorkommen und eine Schaale mit Reis vor einer Figur am Thürpfosten hinstellen. In dem nahegelegenen Dorfe Nyoung-uh wohnt eine Colonie Pagodesklaven, die zu diesem Tempel gehören. Sie flechten in zierlicher Weise, ausser Körben, auch Trinkbecher, die kein Wasser durchlassen, und von den Pilgern viel gekauft werden. Ihre Frauen sassen in einer bedeckten Strohhalle eines Pagode-Hofes zusammen, flechtend und Gebete singend, um sich, wie sie sagten, Verdienst zu erwerben und so in der nächsten Existenz mit einer lieblichen Stimme geboren zu werden. Die Männer fand ich im Natzeim oder Göttertempel, ebenfalls mit Flechten beschäftigt. Sie hatten die Figuren aller ihrer Dämone um sich herum. In der Mitte sass Apaeschwemyosin, ein klotziger, dickbäuchiger Nat mit einem

gezückten Schwert in der Hand und den Kopf mit Blumen umwunden. Hinter, aber über ihm, sitzt sein Sohn Taschwesaga, beide vergoldet. Sie wohnten früher in der See, und als König Noathasa sie herbeirief, um die Pagode Schwedzidong zu bauen, verzögerte sich der Vater um einen Monat. Der König nahm deshalb die Herrschaft von ihm und übertrug sie auf den Sohn. Vor ihnen liegt ein spiralig gewundener Stein (tith tankyau), den Kranke zu heben versuchen, und wenn sie ihn leicht finden, auf baldige Gesundheit hoffen, im Gegentheil einen schlimmen Ausgang prognosticiren. Unter einem Holzbogen stand Minsidonatgominjo (der zu Pferde reitende Nat) nebst seinem Bruder Niminsaedu, und ein Hahn vor ihnen, indem diese beiden für die Beschützer der Hahnenkämpfe gelten. Dann fand sich ein weiblicher Nat (Baupadaundonamada) und weiterhin der Nat der Wälder, Tauminjinat. An einem aufgesteckten Fächer war ein Pfau auf der einen Seite, als Zeichen der Sonne, und ein Hase auf der andern, als Zeichen des Mondes, gemalt. Trommeln und sonstige Musikinstrumente lagen im Tempel umher, mit anderen Kisten und Kasten, und eine Frau schürte ungenirt ihr Feuer, um für die Wächter den Reis des Frühstücks zu kochen.

Bei einer zweiten Excursion nach der Ruinenstätte Pagan's kam ich auch durch das jetzige Dorf der Birmanen und fand einen gut versehenen Bazaar; nur Hühner und Eier fehlten; für Geld waren keine zu haben. Als indess mein Diener einige seidene und baumwollene Taschentücher, die den Birmanen als Kopftücher dienen, ausbreitete, hatte er bald viele Liebhaber um sich, welche die Qualität des Tuches discutirten und je nachdem sie fette oder magere Hühner oder Enten brachten, zwei, drei oder vier Tücher erhielten. Kinder spielten mit Kreiseln umher und Männer mit Kürbisskernen.

Vor dem Stadtthore des alten Pagan steht ein mit Kyouktsa beschriebener Meilenstein, von zwei hütenden Nat umgeben und vor dem rothen Riesenbilde Gaudapalin's sitzen zwei schwarze Nats. Neben dieser Pagode war im Felde in einem Käfig der vergoldete Nat Layjoungi aufgehängt, oder der Nat, der den Süden, Norden, Osten und Westen beherrscht. Von den

Namen unter den Figuren in Gaudapalin copirte ich Myatpaya, oder der ausgezeichnete Gott und Schwemikupaya, oder der goldene Glas-Gott. Eine kleine Pagode wurde durch gehörnte Löwen gehütet, vor der Thür einer anderen lagen zerbrochene Steine mit grünem Email, wie ich sie in Rangun (von dem mit Elephantenreitern, Ebern, Fischschweifen, Affenköpfen und Pfauen verzierten Amphitheater des alten Hongsavadi gebracht) gesehen hatte. Der Opfertisch einer Pagode wurde durch vier Ziegen getragen. In Thilominlupaya stand in einer der Nischen Gautama, wie er sein Haar mit dem Schwerte abschneidet. Die Pagode Ananda's ist durch eine Stadt geräumiger und bequemer Zayat's umgeben. Die Ananda war durch einen vom Himmel herabgekommenen Architecten erbaut, aber ein Spötter erklärte es auf andere Weise. Der König engagirte einen Baumeister, der, nachdem er den Vorschuss erhalten, verschwand, und deshalb der fliegende Baumeister Pyan-Panja-tama genannt wurde. The most ancient temple of Buddha in India (at Buddha Gaya in Magadha) seems to have been somewhat on the plan of Ananda. In den Darstellungen Maidomaya's bemerkte ich die einer durch die Nebenfiguren geschmückten Frau mit vollen Brüsten, dann wie sie, leicht gefesselt, von jenen an den Händen gehalten wird und ihr Gewand vorn geöffnet hat, dann wie sie niederliegt u. s. w. Vielfach kehrt die Darstellung Thaumada's wieder.

In der Nähe der Pagode Schwesandoh findet sich ein Cromlech, den Yule abbildet. Derselbe beschreibt zahlreiche Monumente ähnlicher Art in den Hügeln der Kasia und erinnert an ihre Aehnlichkeit mit den am Ostufer des Jordan und in Circassien gefundenen, wie sie sich auch im Dekkhan und den annamitischen Bergen, sowie in vielen anderen Gegenden, ausser Europa, antreffen. Die Kasia sagten, dass ihre Väter sie aufgerichtet hätten, um ihre Namen zu bewahren. Von einem wurde erzählt: There was war between Cherra and Mausmai and when they made peace and swore to it, they erected a stone as witness. Von den Lurka Coles, bei denen der jüngste Sohn erbt, bemerkt Dunbar, dass sie die Knochenasche der verbrannten Leichen mit Reisgaben in der Nähe der Dörfer begraben, placing perpendicular or horizontal

slabs of stone over each particular grave. Nach Maurice bilden drei in Form eines Cromlech gestellte Steine das Symbol des Planeten Mercur.

Die Inschriften unter den Gemälden in Pagan geben meist die Erklärung derselben, z. B.:

Als König Naibimingyi in Maithila nach den alten Büchern der zehn Gouverneure regierte, kam Thagyamin vom Himmel, ihm zu helfen. — Im Hause Yadaina-schwedain predigte unser Herr den Patamon-Tagayo und verweilte mehrere Tage. — Der Herr Thoumada im Lande Thoudattama erlangte die Gottschaft unter dem Bodi-Baum. — Im Lande Jasajo, Jahanda bettelte Reis für sieben Tage. — Phaya-Alaun Theitdatta, der Königssohn, heirathete 4000 Yathaymya. — Auf dem Elephant Nanagiri reitet unser Herr. — In der Schimmasu-paya (in Pagan) fand sich die Inschrift: Seitad, der reiche Mann, hat das Gesetz predigen lassen, um Verdienst zu erwerben. — Hierdurch wird bezeugt, dass Ukkakwyai viel Mühe auf das Gemälde verwendet hat, um Verdienst zu erlangen.

In der Schwesanjo-paya (in Sillemyo) war geschrieben:

Schankyaun Schinbin Paya. Um bereit zu sein und Glückseligkeit zu erwerben im Stande der Menschen, Nats und im Niphan, sind die Reistöpfe geflickt, die Figuren aufgerichtet und die Gemälde an den Wänden sind gemalt.

Am dritten Tage nachdem wir Pagan verlassen hatten, passirten wir den breiten Einfluss des Kyendwen. Vier Meilen aufwärts in der Nähe der Stadt Packando soll das Natsing des Mauminjo oder des Pferdereiters sein, ein Nat, der mit einem Rosenkranz (Boko) in der Hand Nachts zu Pferde sein Gebiet durchreitet, das sich bis nach Mandalay erstreckt. Die Leute bringen, ausser Opfergaben an Geflügel, auch Pferde dahin, die, nachdem sie für den Niessbrauch des Dämons dort einige Tage angebunden gewesen, wieder fortgenommen werden. Abends hielten wir in der Nähe des Dorfes Miaydoo, ein Convolut von Hütten in Höfen, mit schmalen Gassen dazwischen. Zum Besten der Küche wurde wieder ein Jahrmarkt abgehalten, und die Muster der Kopftücher fanden vielen Beifall.

In Yandabon, berühmt durch seine Töpfereien und den dort abgeschlossenen Frieden, sah ich die Schnitzereien an der Thüre eines Götzenhauses mit grellen Farben bemalt, in bunter Verschiedenheit. Nahe beim Dorfe Pato stand ein hohler Pipulbaum, der zur Stütze mit Backsteinen unterbaut und in eine Kapelle für ein Buddhabild verwandelt war, zu dem ein bedeckter Gang führte. Aussen waren Wimpel und Banner aufgesteckt. Das Bild führte den Namen Pato-manein-ya-ningan oder Versöhnung und ist dort hingestellt, um den Pipulbaum zu befreunden, der sonst zwischen den Pagoden aufwächst und sie zerstört.

Abends hielten wir beim Dorfe Sameikun, das von einem Giessbach in zwei Theile getheilt, durch eine hohe Brücke verbunden wird. In einem Zayat der Pagode lebte ein Wahnsinniger, den die Dorfbewohner dorthin placirt hatten. Einer derselben erklärte mir, dass die Pagoden gebaut würden, um zum Himmel zu gehen und die davor gestellten Löwen an Bereuung der Sünden ermahnen sollten. In einem Pächterhause, wo der Koch Ghee zu kaufen gedachte, war Niemand daheim als die alte Mutter, die uns die Ankunft ihres Sohnes zu erwarten bat, der bald darauf erschien, die 50 Kühe seines Vaters nach dem Stalle treibend, und unseren Bedürfnissen abhalf. Als ich mit einbrechender Nacht zum Boote zurückkehrte, sassen die Leute um Feuer in den Strassen, um sich zu wärmen.

Am folgenden Tage wurde mir das Bad durch vorbeischwimmende Alligatoren verleidet. Mehrfach sahen wir die Burzelbäume*) der in dem oberen Irawaddi lebenden Delphine oder Labein, die mehr und mehr verschwinden sollen, obwohl die Birmanen sie nie tödten. Ein geschmücktes Boot, das vorbeifuhr, zeigte durch den Tih (Schirm) am Mast, dass es einem Gouverneur (Mingyi) gehörte. Die malerischen Hügel Sagain's erhoben sich mit ihren tempelgekrönten Spitzen, und auch die Pagode Khoungmudaupaya war sichtbar, in deren Thürpfosten der erbitterte König Munipur's seine Streitaxt hieb, als er seinen

*) Chinesische Berichte über Kambodia (617) erwähnen auch dort des Kianthoung und ähnlicher Fische, die sich jetzt zurückgezogen haben.

Siegeszug gegen Ava durch den geschwollenen Fluss gehindert sah. In der Nähe liegt das Dorf Kyauksit, wo die Marmorbilder Gautama's gefertigt werden. Abends hielten wir in Patko, einem aus drei zusammengesetzten Dorf.

Nachdem am andern Morgen ein Polizeiposten Einsicht in den Reisepass genommen, sahen wir bald darauf längs des Flusses hingestreckt die mit dichtem und dunklem Pflanzenwuchs umhüllten Stadtmauern des einst hochberühmten Aya, einst Ratanapura oder Stadt der Kleinodien und Juwelen — jetzt in einsamer Verödung trauernd. Das Areal der alten Stadt ist in einen weiten Park verwandelt, mit dem prächtigsten Baumwuchs, mit volllaubigen Alleen dicker Stämme, die einst der Schmuck königlicher Gärten waren, aber jetzt nur von einem oder dem andern jener alten Mönche durchschlichen werden, die die Ruinen ihres Klosters nicht haben verlassen wollen. Zwischen den Baum-Alleen und in den verwüsteten Gärten weiden die Kühe einiger Familien, die sich hie und da eine leichte Hütte zwischen den Trümmern früherer Paläste aufgeschlagen haben und aus dem durch so manche Menschengenerationen gedüngten Boden eine fette Ernte für ihre Früchte ziehen. Ich besuchte die zusammengefallenen Pagoden von Ja-aun-mien-paya, Schwedaga-paya, Thudema-paya und wurde dann durch eine breite, zum Theil gepflasterte Strasse, die mit schattigen Baumgängen und den Trümmerhaufen der früheren Häuser besetzt war, zu dem Palaste (Nandau) geleitet, dessen drei Ziegelwälle jetzt überall durchbrochen sind und leichten Eingang gewähren. Im zweiten Hofe steht ein viereckiger Thurm aufrecht, zu dessen Terrassen Treppen führen. In einem noch von Pungyi's bewohnten Kloster fand sich auf einer geschmückten Marmortafel der Name Maha aumieh bohnwin (der kühne grosse Eroberer der Welt) geschrieben. In einer Kapelle wurde einem auf einem Stuhle sitzenden Bilde durch einen weissen Elephanten mit abgebrochenen Hauern und einen Affen, der Blumen in den Händen hielt, gehuldigt.

Die Lage Ava's war eine prächtige. Vom andern Ufer glänzen die Pagoden Sagain's zu ihm herüber, Pongsajae auf hoher Bergspitze, und Schinbingangaidae mit schroffem Felsabhange

in den Fluss vorspringend, während daneben die weisse Pagode Schwesetjade (Schwekot Hya) aus den Bäumen hervorscheint, von einem Kranze geschmückter Tempel umkrönt.

Nachdem ich in's Boot zurückgekehrt war, erstieg ich im Vorbeifahren neben der Schwe-kyet-kya (die Herabkunft des goldenen Huhns, d. h. Gautama's als solchen) genannten Pagode, die breiten und hohen Treppen der Schwe-kyet-ket, um die herrliche Aussicht zu geniessen, die sich von ihrer Terrasse bietet.

Nach einer Windung des Flusses zeigten sich seitabwärts die breiten Pagoden Amarapura's und in der Ferne zwei keglige Hügel, die Lage der jetzigen Hauptstadt Mandalay andeutend. Ich liess anhalten, um zuerst die frühere zu besuchen, das jetzt, wie Ava, verlassene Amarapura.

Auch hier Verfall und Oede. Die Pagoden und Klöster, später verlassen, als die Ava's, zeigen noch besser erhaltene Spuren ihrer früheren Pracht, von den Häusern in den Strassen ist selbst hier und da noch eines bewohnt, aber Alles eilt rasch dem Untergange entgegen und Niemand würde daran denken, in dieser der Vernichtung geweihten Stadt etwas neu zu bauen. Nur das von den Chinesen bewohnte Quartier einer Vorstadt ist in gutem Zustande der Erhaltung. Sie weigerten sich, dem Gebote des Königs zu gehorchen und nach dem neuen Mandalay überzusiedeln, um nicht ihren, eben erst mit grossen Kosten erbauten Tempel verlassen zu müssen. Als die Beamten, sie zu zwingen, Soldaten schickten, verbarricadirten sie sich in den Strassen und der König wollte es nicht zum Aeussersten kommen lassen. Jetzt aber hat er befohlen einen Canal graben zu lassen, der das chinesische Stadtviertel gerade durchschneiden und also die Bewohner von selbst vertreiben wird. Schon während meines Daseins hatten verschiedene der Chinesen angefangen, umzuziehen.

Die Klosterwohnungen in der Pagode Goji-paya waren massive Steinbauten und reich verzierte Portale führten in den Hof der Pagode Mahawiseajantih. In Thatodaugyi-paya fand sich in einem Gitter eine hohe Figur vor einem gemalten Wolkenhinter-

grund. Ein gigantisches*) Bild sitzt in Saetjadiha in der Nähe des See's. Dann liess ich mir die Richtung nach dem Palast angeben. Das Viereck der Aussenmauern umschliesst eine Stadt für sich, und als die schweren massiven Holzthore mit untergesetzten Rädern aufrollten, konnte ich über Schutthaufen, Steinruinen, den bunten Holzmalereien der Kioske in einer Wildniss umherwandeln, die die Gärten, die Schlösser, die Teiche, die Höfe alle in gleicher Weise verschlungen hat. Wo für viele Jahre das geräuschvolle Treiben eines Hofes, von dem die Geschicke eines Reiches bestimmt wurden, herrschte, da lagert jetzt lautloses Schweigen und der Tod.

Das Fährboot setzte mich auf der andern Seite in der Ebene ab, die ich durchkreuzen musste, um mein Boot wieder zu erreichen, und da ich erst nach Dunkelwerden ankam, wurde die Nacht auf derselben Stelle verbracht. Am nächsten Morgen, am 20. December, wurde das Boot an dem Landungsplatze Mandalay's (Midai genannt) befestigt.

*) Das berühmte Colossalbild aus Aracan steht in der Pagode Payagyi in der Vorstadt. Als es ankam, konnte das damit beladene Boot nicht landen und wurde immer wieder zurückgeworfen. Man erzählte deshalb dem Könige, dass das Bild in Amarapura nicht zu bleiben wünsche. Der König indess liess es in Ketten legen und dann hatte das Landen keine weiteren Schwierigkeiten.

Mandalay.

Aufenthalt in der Stadt.

Einer der Gründe, die den König zur Verlegung seiner Residenz bewogen haben, soll gewesen sein, weil er die Engländer in der Gesandtschaft mit den Dampfschiffen bis an seinen Palast zu Amarapura kommen sah. Mandalay ist deshalb auch landeinwärts gelegen, und als wir an seinem Hafen gelandet waren, blieb uns noch eine brennende Ebene zu passiren, bis wir die in drei ineinander geschobenen Vierecken (von denen aber nur die zwei inneren mit Mauern umschlossen sind) gebaute Stadt am Fusse des Mandalay-Hügels erreichten.

Der König wohnt mit seiner ausgedehnten Familie und den Palastbedienten im innersten Quadrat, wo er sich ausser durch die Mauer noch mit hohen Pallisaden umschanzt hat. Das Innere ist ein Convolut von Höfen, Gärten und Teichen um das Schloss und die Lusthäuser der Prinzen, nebst den Tribunalen der höheren Gerichte und den Conferenzsälen der Minister. Das zweite Quadrat enthält die durch Umzäunungen von einander isolirten Häuser der Beamten, Offiziere und Soldaten, und bietet in seinen breiten, im Viereck einander durchkreuzenden Strassen einen reinlichen, aber todten und langweiligen Anblick. Eine hohe, durch breite Thürme flankirte Mauer, deren vier massive Thore Abends geschlossen werden, umgiebt auch diese Soldatenstadt, die dem Quartier der Mandschu in Peking entspricht, und wird nach aussen durch einen tiefen Wassergraben umgeben. Dann folgt in weitem Abstande die äussere Stadt, die man auch die Vorstädte nennen

kann, da sie sich bis jetzt nur an einer Seite angehäuft und noch nicht den ganzen ungeheuren Raum des ihr angewiesenen Vierecks, um die andern beiden einzuschliessen, ausgefüllt hat. Sie ist offen, noch ohne Mauern, aber sie macht doch die eigentliche Stadt aus, wo die Kaufleute, Arbeiter und Handwerker leben, die Stadt des Volks, und auf den Hauptstrassen, ihren Märkten und Bazaaren herrscht reges Leben. Der Eindruck Mandalay's, als ich dort ankam, war ein noch sehr unbefriedigender. Aus den alten Residenzen Ava und Amarapura fortziehend, hat der König seine neue Hauptstadt auf das sumpfige Terrain einer flachen Ebene hingepflanzt, die früher zum Reisbau diente, und die schattenlos ohne Bäume in der prallenden Sonnenhitze brennt. Alle Paläste, Mauern und Tempel sehen, trotz des darauf verwendeten Schmuckes, noch so unfertig und frisch aus, als ob sie einem wandernden Nomadenvolke angehörten, das heute seine leichten Zelte aufgeschlagen hat und sie morgen wieder abbrechen kann.

Zu der birmanischen Bevölkerung kömmt ein bedeutendes Element Kriegsgefangener aus Manipur und Siam, von denen die ersteren als geschickte Handwerker, die letzteren als Schauspieler bekannt sind. Die chinesischen Kaufleute sind, wie erwähnt, meistens noch in Amarapura verblieben. Von den Fremden machen, ausser den Mohamedanern Indiens, die Armenier einen bedeutenden Bestandtheil aus, die dem Könige als Banquiers dienen und von ihm für seine Verhandlungen mit den Europäern benutzt werden. Die Armenier, die Juden des Orients, hatten in früherer Zeit den ganzen Handel Indiens in den Händen und besassen grossen Einfluss bei den eingeborenen Fürsten, haben aber nach der Etablirung der englischen Kaufmannshäuser in Calcutta, Madras und Bombay, nicht länger concurriren können, da sie nicht dem Beispiele der Parsis folgten, sich mit den neuen Wegen der Speculation vertraut zu machen.

An einen dieser armenischen Kaufleute, Herrn Ter Minas, hatte ich durch Handelshäuser in Rangun Creditive erhalten und fand an ihm einen gefälligen alten Herrn, der sein ganzes Leben in Birma zugebracht und alle die Wechsel der verschiedenen Residenzen mit erlebt hatte. Zu den letzten gehörte der von

Tharawadi versuchte nach Kyaukmoung in der Nähe von Motschobo (1837). Auch alle die Gräuel der Kriege hatte er mit durchmachen müssen, und obwohl er früher und auch jetzt wieder einer der Handelsagenten des Königs und in vielen Sachen sein Vertrauter war, hatte er doch während des ersten und letzten Feldzugs der Engländer wie die andern Ausländer in Ketten die verpestete Luft der Gefängnisse einathmen müssen oder war mit ihnen tagelang ohne Kopfbedeckung und in Lumpen in der brennenden Sonnenhitze von einem Verbannungsort zum andern umhergeschleift worden. Er bot mir eine Wohnung in seinem Hause an, da aber einer seiner Söhne, der in Calcutta erzogen war, englisch sprach, und ich, um mich rascher in der Sprache zu vervollkommnen, vorzog ganz unter Birmanen zu bleiben, suchte ich auszuweichen und gab eine halb ablehnende Antwort. Ich machte mich dann mit meinem Diener auf, um die Strassen Mandalay's für ein passendes Logis zu durchsuchen, aber obwohl Quartiere genug frei standen, so waren darunter doch keine, die ein Europäer, auch unter den bescheidensten Ansprüchen, möglicherweise hätte beziehen können. Endlich fanden wir an einem freien Platze ein von einem unverheiratheten Mäkler bewohntes Haus, das, als völlig neu, noch keine Zeit zur Ansammlung von Schmutz gehabt hatte, und mit kleinem Austritt in einen Gartenhof, ganz hübsch und geräumig war. Wir schienen ziemlich gut Eins zu werden, und da es spät geworden war und uns noch der lange Rückweg durch die Felder bis zum Landungsplatze des Bootes blieb, kehrten wir dahin zurück. Ich hatte gedacht, für ein oder zwei Tage auf demselben zu verbleiben, um die Wohnung erst etwas einrichten zu lassen, aber beim Ankommen theilte mir der Capitain mit, dass er eine gute Rückfracht gefunden hätte, wenn er schon am nächsten Tage zu laden anfangen könne. Um ihm das Geschäft nicht zu verderben, schickte ich meinen Diener am folgenden Morgen früh in die Stadt zurück, um dem Hausherrn anzuzeigen, dass ich schon an demselben Tage einziehen würde, und liess sogleich nach Karren suchen, um mein Gepäck baldmöglichst nach Mandalay zu transportiren, da noch die Formalitäten des Zollhauses abzumachen waren. Doch es erhoben sich

mehr Schwierigkeiten, als ich vorausgesehen. Wagen konnten in diesem Lande nicht so auf Commando erhalten werden, wie man gewünscht hätte, und als endlich die Ochsen ihre schweren Gerüste heranschleppten, fehlte noch Alles zum Befestigen oder waren die Räder zerbrochen. Dann kamen die Unterhaltungen über den Preis, da ein fremder Kala nach Ansicht der Eingeborenen Alles mit Gold aufwiegen müsse. Die Verhandlungen in dem mir neuen Dialect des Oberlandes wurden durch Abwesenheit meines Factotums um so schwieriger, und als endlich das Aufladen beginnen sollte, wurde beim Heben ein Leistenbruch, an dem mein Koch, ohne mein Wissen, litt, eingeklemmt, so dass ich erst mit der Transponirung desselben andere Zeit verlieren musste.

Die Sonne stieg schon zum Mittag hinauf, als sich unser schwerfälliger Zug endlich in Bewegung setzte, und durch die staubige Ebene nach dem fernen Mandalay langsam fortwälzte. Die unausbleiblichen Accidentien eines birmanischen Karren, dass die Achse bricht oder die Stränge reissen, durften natürlich auch auf diesem kurzen Wege nicht ausbleiben, verhinderten indess nicht unser schliessliches Anlangen am Zollhaus.

Dort wurde ich rascher fertig, da man auf Reisen mit solchen Beamten umzugehen lernt, aber jetzt blieb die Frage nach meinem Diener, da derselbe, dem ich mich im Zollhause zu erwarten befohlen hatte, immer noch nicht eingetroffen war. Es wurde schon spät am Nachmittage, die Beamten wollten das Zollhaus, in dessen Höfen meine Sachen lagen, schliessen, die Karrentreiber verlangten verabschiedet zu werden, um den weiten Weg nach dem Landungsplatze noch vor der Nacht zurückzumachen, und ich sass da am äussersten Ende des Weichbildes einer wildfremden Stadt, mit einem tamulischen Koch, der noch weniger birmanisch verstand, als ich selbst. Endlich kam der erwartete Moung Schweh heran, aber seine Nachrichten waren nicht die erwarteten. Das Haus war zu Wasser geworden. Nach einer den ganzen Vormittag und noch für einige Stunden nachher fortgesetzten Familienconferenz hatte schliesslich ein entfernter Grossvetter sein Veto eingelegt, und alle Redekünste Moung Schweh's

blieben erfolglos, wie er mir klagte. Dass er es daran nicht hatte fehlen lassen, war ich überzeugt, denn er begriff sehr wohl die unangenehme Lage, in der wir uns befanden. Der Abend war nahe, und wohin gehen, da es keine Wirthshäuser gab; höchstens wäre ein Zayat geblieben, aber diese auf offener Landstrasse hinlänglich bequemen Logis sind weniger inmitten einer volkreichen Stadt zu empfehlen. Doch ein Entschluss musste gefasst werden, denn die Gesetze erlaubten nicht, das Zollhaus länger offen zu lassen. Einer der Beamten deutete mir eine nahegelegene Strasse an, wo vielleicht ein Quartier zu erhalten wäre, und dorthin bewegte sich die Schneckenlinie unserer knarrenden Karren. Das Quartier war Nichts. Wir versuchten noch einige Strassen, indem wir mit den Wagen voll Gepäck vor besser aussehende Häuser fuhren und frugen, ob man Kämmerchen zu vermiethen habe; aber Alles umsonst. Die Ochsentreiber murrten immer lauter, doch war von ihrer Seite nicht viel Gefahr zu fürchten, da ich einfach mein Gepäck auf den Wagen liess, und sie nicht gewagt haben würden, es herunterzunehmen. Zuletzt blieb Nichts übrig, als das Haus des Armeniers aufzusuchen, wenn es aufzufinden sein würde. Obwohl mir die Topographie Mandalay's noch unbekannt war, hatte ich mich doch hinlänglich orientirt, dass wir gerade in dem entgegengesetzten Stadtviertel des seinigen uns befanden, und als wir in dem Convolut der Strassen, worin wir uns bald verirrten, nach seinem Hause fragten, konnte uns Niemand Auskunft geben, da er, obwohl eine angesehene Persönlichkeit, dem birmanischen Volke unter einem anderen Namen bekannt war. Indess hielten wir die Direction desjenigen Quartiers ein, wo die meisten Armenier lebten, und dort wurde uns sein Hof gezeigt, an den wir pochten und beim Oeffnen hineinfuhren. Der Hausherr war aus, wurde aber, da die Nacht schon eingebrochen war, jeden Augenblick erwartet, und dann kam Alles rasch in Ordnung. Da die Weihnachtsfeierlichkeiten nahe bevorstanden, war das Souper auf eine spätere Stunde angesetzt und stand gerade bereit, um meine lange Fast zu brechen.

Am nächsten Morgen begleitete mich der Sohn meines freundlichen Wirthes nach dem Mandalay-Hügel, auf dem in einer ver-

goldeten Kapelle die Figur des Schwesajatta steht, mit dem ausgestreckten Finger auf den Palast Mandalay's niederweisend, als das göttliche Gebot, dort eine Stadt zu gründen. Nach der alten Prophezeihung wird der Gott in kurzen Jahresperioden sich allmälig immer weiter und weiter nach den Schanbergen zurückziehen, die den Hintergrund der Ebene Mandalay's begrenzen und diese Residenz nach sich ziehen. An der andern Seite, wo der Hügel mit einer schroffen Felswand abfällt, sitzt ein gigantischer Buddha, in unbeweglicher Beschaulichkeit nach dem gegenüberliegenden Gebirge hinblickend. Dort sind in dem harten Gestein einige Höhlen, mit Ziegeln aufgebaut und übertüncht, von Eremiten bewohnt. Einer derselben begegnete uns auf dem Berge, einen mit Ringen behängten Eisenstock tragend, um durch das Klirren derselben die Begegnenden zum Ausweichen zu ermahnen, damit seine Meditation nicht unterbrochen würde. Als wir seine leerstehende Behausung besahen, fanden wir Nichts darin, als eine zum Bett dienende Erhöhung aus Stein.

Von dem Hügel blickt man gerade in die Quadrate Mandalay's hinein, aus deren Mitte der über den Thronsitz des Königs, als das Centrum, gestellte Spiralthurm mit sieben Windungen in goldenen Verzierungen emporsteigt. Der König von Birma vergleicht sich dem Götterkönige, der in Thoudathana herrscht auf dem Berge Meru in seinem Palaste Weydzayanta. Die umliegende Ebene fängt schon an sich mit buntgeschmückten Klöstern und Pagoden zu bedecken, an denen eifrig fortgebaut wird. Der ganze Hügel Mandalay's schwärmt mit Hühnern, die dort, als in einem heiligen Asyl, freigelassen werden. Der König liess eine Zeit lang jeden Tag einhundert zum Schlachten bestimmte aufkaufen und dort hinbringen. Fromme Verdienstsucher schleppen täglich Körbe voll Reis und Korn dahin, so dass das Geflügel dick und fett ist. Eier werden in solcher Masse gelegt, dass sich in der Nähe eine Colonie Hunde angesiedelt hat, um das Ueberflüssige zu verzehren. Das weite Herz, das die Buddhisten für alle Wesen haben, verschiebt das richtige Gleichgewicht, wie aus Guzerat (wo die Vogel-Hospitäler älter sind als die Hunde-Versorgungshäuser Londons) bei Purchas bemerkt wird: For men they had not

an hospitall, that were thus hospitall to fowles. In einer kleinen Kapelle im Aufgang zum Hügel stehen drei schwanzlose Enten in der Form des Henza, in jeder von welchen eine aus Ceylon gebrachte Zahnreliquie stecken soll, und vor ihnen liegt ein halbovaler Stein, mit Charakteren beschrieben; dieser wird zur Erforschung der Zukunft aufgehoben, und giebt, wenn schwer, ein ungünstiges Omen für das zu unternehmende Geschäft.

Beim Rückweg gingen wir durch die innere Stadt und an dem Palaste vorbei. An jedem Eckthurme der viereckigen Mauer steht ein niedriger Kuppelstein, und dort sowie unter dem Thron und den Thoren seien beim Bau menschliche Schlachtopfer begraben, damit sie in Dämone verwandelt treue Wache hielten, erzählte mir mein Begleiter in leisem Flüstern. Damals wurden Leute bestimmter Namen, die unter bestimmten Constellationen und an bestimmten Tagen geboren waren, gesucht, besonders solche, deren Ohren nicht durchbohrt waren, oder junge Mädchen. Niemand wagte auszugehen und als die Regierung, um Leute herbeizuziehen, Schauspiele aufführen liess, war kein Publikum da. Der König sei gegen diese grausame Ceremonie gewesen, aber die Minister hätten es durchgesetzt, dass man den von Alters her heiligen Gebrauch bewahre. Die Armenier wussten noch mehr solche Grossmuttergeschichten. Von einem Birmanen hörte ich später, dass unter den Eckthürmen der Mauer Mandalay's, sowie aller birmanischen Hauptstädte, mit Oel gefüllte Krüge begraben würden, und dass die Brahmanen alle sieben Jahre nachschauen müssten, ob sie noch gefüllt seien. Ein Abnehmen des Oels würde Anlegung einer neuen Residenz gebieten. Als das Oel sich in den unter Amarapura eingegrabenen Töpfen zu vermindern begann, zeigten sich Tiger und Rehe in den Vorstädten, ein Zeichen zu sein, dass die Gegend wieder zur Wildniss werden solle und der König an einem neuen Platz seinen Thronsitz aufschlagen müsse. Statt dass aber jetzt Leute getödtet würden, füge man nur Figuren als Thayaiga in die Mauern ein. Auf dem Platze des jetzigen Mandalay habe Gautama erst als runder Stein (govun), dann als Padaitateh, dann als Yathay und zuletzt als Ngamangang gelebt, wodurch das vorher arme Land

Birma's mit Gold und Silber gefüllt wurde. Des ungünstigen Omens wegen verlegte auch der König Cochinchina's das eroberte Saigon nach dem andern Flussufer.

In den Strassen Mandalay's ziehen die Edelleute und Beamten mit ihren prunkenden Sonnenschirmen einher, die von einem hinter ihnen folgenden Diener über ihrem Kopfe emporgehalten werden. Ausserdem reiht sich im Gänsemarsch, je nach dem Stande, eine grössere oder kleinere Zahl Vasallen an, von denen die Nächsten im Gefolge die unausbleibliche Beteldose, reich verziert und oft aus Gold, tragen. Ein Anderer hält ein blankes Wassergefäss in den Händen, ein Anderer Schreibmaterial, ein Anderer Bücher oder Tafeln, und auch Waffenträger fehlen nicht. Die Leibgarden des Königs zeichnen sich durch ein goldenes Schwert aus. Vor den höchsten Ministern gehen ausserdem zwei grimmige Henkersknechte, mit langen Hetzpeitschen aus Bambu, an den beiden Seiten des Weges, um so die ganze Breite der Strasse für ihren in der Mitte mit seinem Schwanze daherschreitenden Herrn freizuhalten. Beim Eintritte in den Palast müssen aber auch sie ihre Schirme zurücklassen, und niedriges Volk hat selbst beim Vorbeigehen am Palast die Schirme zu schliessen, um den Misshandlungen der Wachen zu entgehen. Die Farbe der Schirme unterscheidet die verschiedenen Ränge. Nur der König darf den weissen Schirm entfalten, die Prinzen, oft Huckepack getragen, stolziren unter goldenen Schirmen und den Andern bleibt der rothe. Auch der Gross-Batin der Mantras ist (nach Brodie) beim Auszuge von rothen, weissen und gelben Schirmen umgeben. Die kaiserliche Farbe in Tonquin ist goldgelb. Die aus glasirtem Papier bestehenden Schirme werden theils im Lande gemacht, doch kommen die meisten aus China. Trinkgefässe sind oft aus Silber, sehr sauber mit Figuren verziert. Die kostbarsten werden aus Kiinet, einer schwarzen Legirung des Goldes mit Kupfer, gearbeitet.

Jedem Thore Mandalay's ist eine Thierfigur aus den verschiedenen Siegeln des Königs aufgeklebt und ausserdem sitzt vor demselben die Figur eines hässlichen Belu oder Ungeheuers mit einer dicken Keule auf der Schulter, für den Fall, dass die lebendigen Wachtsoldaten schlafen sollten. Im Zollhaus werden

Documente für Exportation von Waaren mit einem Scorpion (Kijn) gesiegelt, weil sie sonst auf dem nächsten Posten (Kijn) gebissen werden und zurückkehren müssen wie Buchhändler-Krebse.

In der Nähe unseres Hauses sass in einer kleinen einer Pagode angebauten Kapelle eine ernstblickende Bildsäule, vor welcher der Eid unter Ablesung von Flüchen aus dem rothen Eidesbuche geschworen wurde. Auch andere Contracte werden vor ihr geschlossen. Eines Tages, als ich sie besuchte, sah ich dort einen Ehescheidungsprocess verhandelt, der indess gütlich beigelegt wurde. Die beiden Parteien, die von ihren Freunden mit Musikbegleitung gebracht und abgeholt wurden, assen Theeblätter zusammen, und damit war ihre Feindschaft zu Ende, wie überhaupt diese gepickelten Theeblätter, die mit Ingwer, Salz, Knoblauch u. s. w. eingemacht sind, für ein besonderes Freundschaftszeichen gelten und oft bei Besuchen zum Empfang gereicht werden. Die nebenstehende Pagode, reich mit Schnitzereien und Vergoldungen verziert, war durch einen birmanischen Mäkler gebaut, der besonders von den christlichen Kaufleuten employirt wird, und durch dessen Hände fast alle bedeutenden Geschäfte gehen, die in Mandalay abgeschlossen werden. Der Sohn meines Wirthes kannte ihn deshalb genau, und erzählte mir, dass er trotz seiner zahlreichen Familie noch junger Kinder, alle seine sehr bedeutenden Einkünfte auf diese Weise verwende und jeden neuen Verdienst sogleich durch religiöse Bauten amortisire.

Unter den Pagoden vor der Stadt umhergehend, fand ich die meisten Figuren der Pungyi's mit lang herunterhängenden Ohrlappen dargestellt, indem sie von rechtswegen solche haben müssten. Die Prinzen sah ich später im Palaste alle möglichen Versuche machen, ihre Ohren möglichst auszudehnen. Die Birmanen stecken meistens immer grössere Bambupflöcke in die durchbohrten Ohrläppchen, um sie zu erweitern, und zieren sie dann an Festtagen durch eingesteckte Schmucksachen. Das den König kennzeichnende Ornament*) Nasa-

*) Marini sagt von den Laos-Königen, dass die Grösse ihrer Ohrläppchenöffnung, qui les distingue d'avec ses sujets et qui est le symbole et le hiérolifique de sa prééminence sur les autres, reduise les extrémités des oreilles sur les épaules

daun darf ausser ihm nur von Gliedern seiner Familie getragen werden. Auf der offenen Ebene in der Nähe einer der neuen Pagoden war eine weite Fläche durch aufgesteckte Pfähle gekennzeichnet, und mein Begleiter sagte mir, das sei der Platz, wo der König beim Besuche der Pagode zu sitzen pflege, weshalb Niemand dort hindurchgehen dürfe, ohne die Schuhe oder Sandalen auszuziehen. Solche Höflichkeit kennen die Birmanen, sonst aber könnten sie noch lernen. Denn als ich eine Schaar junger Klosternovizen, die mit niedergeschlagenen Augen im Gänsemarsch hintereinander hertrottirten, vorbei passiren lassen wollte, warf der Erste beim Ausweichen einen schüchternen Seitenblick, der nach den Regeln seines Ordens durchaus nicht gestattet war, und als dieser Unglückliche einen in Europa ganz annehmbaren Bart sammt einem Korkhut, der in Rangun für elegant gegolten hätte, vor sich auf die Strasse gepflanzt sah, prallte er drei Schritte auf seine Hintermänner zurück und hauchte halb ohnmächtig, welch ein Scheusal! Wahrscheinlich hielt er mich für einen Belu*). Es kostete manche Trostzusprüche seitens seiner Gefährten, bis er Muth fasste vorwärts zu gehen. Unterwegs begegneten uns Männer, die grosse Käfige mit Sperlingen auf dem Rücken nach der Stadt schleppten, um diese von ihnen auf den Feldern gefangenen Vögel auf dem Markte an Solche zu verkaufen, die durch Freilassung derselben sich Verdienst zu erwerben wünschen.

Beim Abendessen erzählte mir mein Wirth von dem verschiedenen Wechsel der Residenzen und manche Hofanekdoten. Der heilige Name, den der König für Mandalay ausgewählt hat, soll Yatanabhumi sein, wie man munkelt. Mandalay mag bedeuten: das durch die Mantras der Gottheit geweihte Feld. Da Herr Ter Minas noch sein früheres Haus in Amarapura hatte, von einem Einhüter bewohnt, bis es von selbst zusammenfallen würde, so ritt ich andern Tages dorthin, da mein erster Besuch dieser Stadt

*) Der Missionär Malcolm beschreibt den Schrecken und die Bestürzung, die seine Erscheinung nicht nur unter Kindern und Frauen hervorrief. Even the dogs set up an unusual barking, but the fiercest of them run, if I stop for a moment. I have sometimes put to partial flight a herd of buffaloes, to whom my white face and my white dress are as terrific as to dogs.

nur ein flüchtiger gewesen. Die Landstrasse zwischen Mandalay und Amarapura ist sehr belebt, und wird, wenn sie sich der letztern Stadt nähert, von dicken schattigen Bäumen besetzt. Eine Menge Buden und Verkaufsläden sind an beiden Seiten aufgeschlagen, um die Vorbeiziehenden zu erquicken. Das Halbweghaus bildet die Pagode Payagyi, ein viel besuchter Wallfahrtsort, besonders für Pilger aus den Schanländern. Einige von dort gekommene Frauen, die ich sah, trugen dicke Röcke, und zum Theil Hosen, andere hatten die Beine mit Zeuglappen umwickelt. Um den Klosterteich waren unter Schirmen die Figuren eines Ochsen, Büffels und Krebses gestellt. In dem nahen Königskloster (Kyaung-dau) Patokhapayakyaung (das heilige Kloster der Originaltexte oder Paṭau) waren die Kapellen mit zierlich bemalten Porzellanfeldern ausgelegt. In dem Nathause lag vor zwei Figuren, deren Köpfe nach verschiedenen Seiten lehnten (Thamadewa-Nat genannt), ein konischer Stein, den die Verehrer aufzuheben suchten. Nach der Inschrift von Ramrih hatte der birmanische König die grosse Statue Aracan's durch den Zauber seiner Heiligkeit herbeigezogen, aber die historischen Bücher sprechen leider von roher Waffengewalt.

In Amarapura besuchte ich die Pagode Mahasetjathia, vor deren ein grosses Bronzebild enthaltendem Götzenhause zwei Holzfiguren, Thangaiyauk genannt, standen. In einem alten Buche wurde eine Tradition gefunden, dass Mahasetja (Maha-Sakhja-min), der Grosse und Mächtige, von Süden herbeikommen würde, um Amarapura zu erobern. Deshalb wurde an dem Platze, der zur Errichtung seines Thrones bestimmt war, ein Palast aufgebaut, und nach dem Niederbrennen desselben die Figur hingesetzt. Ein Birmane erzählte mir einst geheimnissvoll, dass er gesehen habe, wie die Engländer hinter der grossen Pagode in Rangun ein Modell der Stadt Mandalay, ganz genau mit allen Einzelheiten aufgebaut und sie dann durch ihre Soldaten dies Pseudo-Mandalay erstürmt hätten, um bei dem nächsten Siege, der Eroberung des wirklichen sicher zu sein. Der erwähnte Platz ist derjenige, wo bei regelmässigen Truppenmanövern gewöhnlich die Evolutionen ausgeführt werden, die dann dem Volke

billigen Stoff zur Unterhaltung geben. Die birmanische Prophezeihung, dass die Hauptstadt fallen würde, wenn ein ohne Ruder und Segel bewegtes Schiff den Fluss hinauffahren sollte, glaubte das Volk in den Dampfschiffen des ersten Krieges erfüllt. An einigen Häusern Amarapura's wurden zur temporären Stütze, noch weiche, Backsteine auf das Gebälk angenagelt. In der Nähe der Myotaunpaya (Pagode der Stadt-Ecke) sind die Ruinen des Yaynandau (Wasserpalastes), von dem herab der König mit dem Hofstaat dem Bootrennen zuschaute.

Mehrere Plätze der früheren Stadt Amarapura sind in Indigopflanzungen umgewandelt, wo der König die einheimischen Pflanzen, durch den aus Bengalen eingeführten Samen, zu ersetzen sucht. Der Indigo scheint schon früh nach Europa gekommen zu sein, da Arrian seiner am Indus erwähnt; besonders häufig aber wurde er durch die Einfuhren der Venetianer, und dann der Holländer und Engländer, so dass, um den Waid-Handel nicht zu ruiniren, den Färbern im XVII. Jahrhundert verboten wurde, diese „Teufelsfarbe" zu gebrauchen. Doch wurde er später in den westindischen Colonieen und Nordamerika zu solcher Vollkommenheit gebracht, dass er den einheimischen Concurrenten bald überflügelte. Nach der Abtrennung der Vereinigten Staaten wurden dann in England viele Bemühungen gemacht, den Bau des Indigo in seiner eigentlichen Heimath, derselben Verbesserung in seiner Cultur theilhaftig werden zu lassen, und da die ostindische Compagnie sich durch ihre anfänglichen Verluste in ihren kostspieligen Versuchen nicht abschrecken liess, gelang es ihr schliesslich, für den Indigo aus Bengalen die höchsten Preise auf dem Markte zu erwerben. Ob der König von Birma gleiche Energie besitzen wird, ihr darin nachzueifern, bleibt etwas fraglich, denn die Pflanzungen, die ich zu Gesicht bekommen habe, sahen sehr wüst und vernachlässigt aus. Auch die fiebrische Begeisterung für die Baumwolle, womit die hohen Preise während des letzten Krieges alle Erdtheile durchdrungen haben, war nicht ohne Einwirkung auf Süd-Asien geblieben. An der Küste Malabar wurden bekanntlich solch' weite Strecken von Reisfeldern in Baumwollenpflanzungen verwandelt, dass Hungersnoth gefürchtet

und an einigen Orten dieser Ursache wirklich zugeschrieben wurde. Auch die betriebsamen Chinesen wurden durch den versprochenen Gewinn verführt, an vielen Orten ihrer Seeprovinzen den Reis durch Baumwolle zu ersetzen. In Birma, wo seit alter Zeit eine einheimische Baumwollenproduction existirte, hat der König die Sache gleichfalls in die Hand genommen, und über Rangun amerikanischen Samen zur Anpflanzung einführen lassen. Schon während des amerikanischen Krieges 1813 und 1814 hatte die englische Regierung daran gedacht, sich durch die Cultur der Baumwolle in Indien unabhängig zu machen. Aus Amerika berufene Pflanzer und die in Neu-Orleans gebrauchten Samen-Reinigungs-Maschinen wurden dorthin geschickt, aber weder diese Versuche, noch die im Jahre 1840 gemachten, wo man die Provinzen Indiens zur Aufsuchung der richtigen Bodenart durch amerikanische Sachkenner bereisen liess, hatten besonderen Erfolg. Doch scheint das Fehlschlagen der Bemühungen damals mehr durch den Mangel an Communicationswegen und den deshalb vertheuerten Transport verschuldet zu sein, ein Uebelstand, dem jetzt durch die in Angriff genommenen Eisenbahnen abgeholfen ist.

Die Chinesen in Amarapura sind stolz auf ihren dortigen Tempel, und es ist jedenfalls ein Gebäude, auf das viel Arbeit und Mühe verschwendet ist. In der concaven Front ist die runde Hauptthüre von verschiedenen kleineren, alle auch in runder Gestalt, umgeben. Der mit breiten Steinen ausgelegte Hof wird sorgfältig polirt gehalten, die in den Glasnischen des Hauses stehenden Figuren des Confutse und Zascheh werden durch gemalte Soldaten bewacht, während draussen Figuren von Löwen dieses Amt übernehmen. Reste einer für Schauspiele aufgeschlagenen Bühne waren zu sehen. In einem Hofe sitzt in einer weiten Halle mit Gitterthüren die jungfräuliche Prinzessin Kojindaeh, die nach dem Walde gehend, um Nonne zu werden, vergöttert wurde. Unter den umgebenden Figuren findet sich die des Gautama. Auf dem Tische lag die Holzschlange Mui, die beim Läuten der Glocke zugleich angeschlagen wird. In Seiten-Corridoren fanden sich die Figuren vergötterter Minister und die drei Götter der Elemente (Feuer, Wasser und Erde). Ueberall brannten

Bayerische Staatsbibliothek München

Räucherkerzen und chinesische Bücher lagen auf Gerüsten. Der in blaue Tunica gekleidete Priester hatte den geschorenen Kopf unbedeckt. Die Wände des Tempels waren bald durch Gemälde, bald durch groteske Figuren in Stuccatur geziert oder auch mit Landkarten behängt. Ein Raum war für Reisende bestimmt, und daneben, meinten meine birmanischen Begleiter, sei ein verwickeltes Labyrinth, in welches Leute oft hineingelockt und erschlagen würden. Sie sagten, die Chinesen verehrten einen bärtigen Buddha, und so ist das Bild des Goraknath im Tempel Indra Chok zu Katmandu. Am Eingangscorridor sassen Chinesen, die ihre Pfeifen rauchten und denen der Tempel als Kaffeehaus zu dienen schien, wie El-Abdery von der Moschee in Bugia sagt, dass sie den Einwohnern als Versammlungsort dient und gleich einem belebten Wesen dem Menschen Gesellschaft leiste. Die Chinesen, mit denen ich sprach, wollten meistens aus Yunan sein. In Cholera-Zeiten verbrennen sie Popanze im Hofe des Tempels. Die Birmanen beobachten dann die Saeyamintoukti genannte Ceremonie, indem sie unmittelbar nach dem Abfeuern der Abend-Kanone in jedem Hause einen furchtbaren Lärm durch Stampfen und Trommeln erheben, und damit für 1—2 Stunden fortfahren, um die bösen Geister fortzuscheuchen.

Die grösste Pagode Birma's auf dem Mandalay gegenüber liegenden Ufer ist nicht vollendet, obwohl ein sehr respectabler Anfang dazu gemacht war. Um den Grund für eine hohe Pagode wohl zu befestigen, werden erst kleinere gebaut und dann wieder niedergerissen. Die Birmanen führen ihre Werke durch massenhafte Verwendung der Arbeitshände oder die Mechanik der Naturkräfte benutzend aus. Als die grosse Glocke bei der Wohnungsveränderung des Königs über den Fluss zu bringen war, wurde ein Canal in der Höhe des niedrigsten Wasserstandes gegraben, und die dort gegossene Glocke an zwei seitlichen Barken befestigt, worauf sie mit hohem Wasser, sobald man die sie am Lande haltenden Balken fortgenommen, weitertrieb; dann wurde ein anderer Canal für Hochwasser gegraben, um sie an ihren Ort zu bringen. Die Birmanen haben von jeher geliebt Glocken von gigantischem Umfang zu giessen. Noch grösser als die Rangun's soll die Glocke von Mengun sein,

Bayerische Staatsbibliothek München

die auf 88,000 Viss (330,000 Pfd.) berechnet wird. Die hinterindischen Glocken haben keine Zunge, sondern hängen niedrig und werden durch Anschlagen eines daneben liegenden Klöppels zum Tönen gebracht. Für complicirtere Fabrikeinrichtungen fehlt noch der Sinn; was sich von der Art im Lande findet, ist meist von den Chinesen aufgestellt. In Amarapura haben dieselben angefangen Zucker darzustellen, während den Birmanen das Zuckerrohr nur zum Kauen dient, und neben dem wilden Honig, den die Karen in den Wäldern sammeln, der braune Zucker (Jaggery) genügt, der sich ohne grosse Umstände aus dem Palmensaft auskochen lässt. Die Cocos-Palme (Cocos nucifera), deren Saft sowohl zum Kochen von Zucker, wie zum Destilliren von Arrac dienen kann, ist im oberen Birma selten, dagegen liefert die Cocos nypa (deren im Malayischen Atap und im Birmanischen Dinih genannten Blätter zum Belegen der Dächer dienen) Zucker und Toddy, sowie die für Schreibeblätter benutzte Palmyra (borassus), von der die männliche für 3 Monate, die weibliche für 7—8 Saft giebt (etwa 1—3 Gallonen täglich). Than ist der birmanische Name für die Borassus flabelliformis. Mason unterscheidet zwei Pae, die Corypha umbraculifera (Talipat oder Fächerpalme) und die hypothetisch als Taliera angeführte Buchpalme (book-palm). —

Die birmanischen Prinzen werden nach der Provinz genannt, mit der sie belehnt sind. Der jetzige König ist meist noch als der Mendun-min (der Prinz von Mendun) bekannt, abgesehen von seinen hochtrabenden Titeln. Auch die Minister sind so gestellt. Der erste Minister heisst der Magweh-Akwin, weil er seine Einkünfte aus Magweh zieht. Der entthronte König lebt noch als Staatsgefangener in einem Thurm des Palastes und verwendet seine Unterhaltungsgelder auf den Bau von Brücken und Klöstern. Zwischen ihm und seinen Halbbrüdern, dem jetzigen König und dem Eimschweming (dem Erbprinzen), bestand von jeher eine Spannung, die noch vermehrt wurde, weil der letztere durch Beschützung verurtheilter Verbrecher sich einen starken Anhang erwarb und überall im Lande ihm treu ergebene Banditen unterhielt. Der Mendun-min dagegen brachte den grössten Theil

seines Lebens im Kloster zu, und als der jüngere Bruder ihn aufforderte, einen entscheidenden Schritt zu thun, weil der König schon Befehl zu ihrer Hinrichtung gegeben habe, so weigerte er sich und erklärte, jedes Geschick geduldig über sich herankommen lassen zu wollen und sei es auch der Tod. Als sein heissblütiger Bruder schwur, dass er ihn dann lieber selbst tödten wolle, als es von einem Andern geschehen lassen, so forderte er ihn auf, zuzustossen, da so nur sein Wunsch erfüllt werden würde. Der Prinz, von Bewegung überkommen, schleuderte sein Schwert weg und stürzte zu den Füssen seines älteren Bruders, dessen Fusssohlen er auf seine Stirn setzte, und dieser, gleichfalls bewegt, liess sich von ihm fortziehen. Als sie an das Palastthor kamen, trat ihnen der wachthabende Posten entgegen, da strenger Befehl gegeben sei, Niemand herauszulassen. „Wohlan“! rief der Prinz, „solltest du meinem Befehle gehorchen und das Thor öffnen, so würde der grausame Tyrann nicht nur dich tödten, sondern auch deine ganze Familie ausrotten. Besser, du stirbst durch meine Hand.“ Mit den Worten schwang er sein doppelhändiges Schwert und hieb ihn in drei Theile, ausrufend: „Dies ist die Bahn zum Siege!“ Die beiden Brüder eilten dann nach Schobomyoh, wo der Prinz seine Anhänger aus allen Theilen des Landes um sich berief, und mit diesen Räuberbanden Amarapura aushungerte, so dass die durch den Feldzug gegen die Engländer von Soldaten entblösste Stadt sich ergeben musste. Nach der Absetzung des Königs führte der Prinz selbst, der sich mit dem Titel des Eimschweming begnügte, seinen älteren Bruder zu dem Thron und huldigte ihm, als der Erste, schwörend, dass er stets seine Regierung schützen werde.

Abends gingen wir zu einem Poeh (Schauspiel), das auf einem freien Platze durch einen Vater gegeben wurde, um das Ohrdurchbohrungsfest seiner Tochter zu begehen. Diese Operation, zu der Pungyi's eingeladen werden, wird zwischen dem 6—15. Jahre von alten Weibern vorgenommen. Es hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden und daneben war eine Gasse von Verkäufern und Verkäuferinnen gebildet, die ihre auf niedrigen Tischen ausgelegten Ess- und Trinkwaaren durch Lampen oder

Fackeln beleuchteten. Die Cigarren-Verkäuferinnen sind immer von einem Kreis junger Herren umgeben, die ihnen Süssigkeiten in's Ohr flüstern, und diese jungen Birmaninnen im Festtagsschmuck, in ihren reinen weissen Jacken, bunten Tamein's, Perlen um den Hals und Goldschmuck im Ohre, sehen auch meist sehr nett und appetitlich aus, wie überhaupt in dem Gang und den Bewegungen ihres schlanken und biegsamen Körpers etwas Graciöses liegt, so lange sie ihn nicht durch die Gelenkverdrehungen des Tanzes verunstalten.

Nachdem das Orchester die Nationalhymne gespielt, wurde der Marionettentanz durch ein über die Bühne galoppirendes Pferd eingeleitet, dem ein Feenballet folgte. Ein Eremit erzählt, wie er Tigern befehlen, Wasser aus Felsen springen lassen, Kranke durch Berührung curiren könne. Zu dem Könige kommt eine von seinem Sohne verstossene Prinzessin, um Beschützung flehend. Auf die von dem König an seine Minister gerichteten Fragen entgegnen diese, dass im Lande Alles in den glücklichsten Verhältnissen sei und grosser Wohlstand herrsche, durch die Macht der königlichen Majestät blühe Alles und die Bäume trügen silberne und goldene Blätter. Was mache ich mit solchen Gold- und Silberbäumen? warf der Hofnarr ein, der die komische Figur spielte. Wenn wir nur durch die Macht der königlichen Majestät so viele junge Mädchen haben könnten, als wir Lust verspüren. Dann folgte ein höchst obscönes Gespräch über die Einzelheiten der Zeugung, dieselbe mit der von Kühen und anderen Thieren vergleichend, und über die passenden Beschäftigungen der verschiedenen Geschlechtsalter von der Jugend an. Auch versicherten meine Begleiter, dass, wenn man Geduld hätte, bis zum Ende des Poeh, gewöhnlich lange nach Mitternacht, zu bleiben, man solche Dinge nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen bekommen würde.

Während Alle sich unter schallendem Gelächter an den Schweinereien ergötzten, kam plötzlich eine grosse Verwirrung in das Publikum. Ein Prinz, der von einer späten Bacchanalie zurückkehrte und nach dem Palaste wollte, brach sich zu Pferde mitten durch das Gedränge hindurch und seine mit schweren

Knütteln bewaffneten Begleiter hieben rechts und links umher, um in dem Menschenknäuel freie Bahn zu halten. Ich hörte bemerken, dass dieser junge Herr als besonders rücksichtslos bekannt sei, doch Keiner dachte an Murren.

Unter den Poeh werden unterschieden die Jan masat (Maskeraden), Jophsoma (Marionetten), Anindema (Ballet-Opera), Sattama (Possen) u. s. w. Bei Nacht muss Jeder nach Gesetzesvorschrift eine Laterne tragen, oder wenn er dazu zu arm ist, eine Trommel schlagen, sonst greifen ihn die Wächter auf, in den Strassen von Mandalay.

Der streng orthodoxe König erlaubt nicht den Verkauf berauschender Getränke und hat auch ihre Verfertigung aus dem Palmsaft verboten. Auf dem chinesischen Bazaar sind sie indess zu erhalten, ebenso wie Cigarren, die Bain (Hanf) enthalten. Auch frische Areca-Nüsse wirken betäubend, und in Siam wurde mir eine besondere Art gezeigt, die diese Eigenschaft immer habe.

Nachmittags wurde gewöhnlich neben unserm Hause einer der weissen Elephanten mit Musikbegleitung in grosser Procession vorbeigeführt, um gebadet zu werden. Die nebenher laufenden Soldaten waren in Uniform, d. h. in rothen Jacken, grünem Putzo, breitem Strohhut, Schuhe minus, und einer rostigen Muskete mit oder ohne Schloss. Im Palaste hatte ich einen andern weissen Elephanten unter einer offenen Halle angekettet gesehen, wo man zum Audienzzimmer aufging. Ein weisser Elephant muss sich ausser seiner Farbe noch durch bestimmte Zeichen an anderen Theilen seines Körpers documentiren. Auch ein ziemlich dunkler mag so genannt werden, wenn er helle Flecke hinter den Ohren, an der Stirn und am Rüssel zeigt. Nach Madden soll der Elephant (in Ganesa) zum Symbol der Weisheit geworden sein, weil er die Blätter der heiligen Ficus indica frisst, die Nagbundhu (vom Elephanten geliebt) oder Kunjurashun (Nahrung der Elephanten) heisst; deshalb werden die Fallen für wilde Elephanten in der Nähe eines solchen Baumes gegraben.

Im äusseren Hofe des Palastes ist die Gerichtshalle. Ueber der grossen Thronhalle, in der der König bei feierlichen Audienzen empfängt, erhebt sich der Spiralthurm des Schlosses. Aus ihr öffnet sich

ein weiter Blick über die die Stadt umgebende Ebene bis zu den umgrenzenden Bergen. Vor dem Herrschersitz steht eine Mannigfaltigkeit verschiedener Figuren, als Elephanten, Löwen, Menschen u. s. w., um zu zeigen, dass sie alle unter der Botmässigkeit des Königs sind. Nach Alison waren Elephanten abgerichtet, vor dem Könige von Ava zu knieen, dem auch unvernünftige Thiere Verehrung bezeugen. In einem unter Musik langsam einherziehenden Ochsenwagen sassen unter einem Baldachin einige Prinzessinnen des Hofes, deren Ehrendamen zu Fuss nebenher spazierten, mit geschlossenen oder offenen Schirmen. Der weisse Schirm des Königs ist eine hochverehrte Gottheit, deren Urtheil zuweilen in der Sagengeschichte angerufen wird, um den Nachfolger zu bestimmen.

Ein birmanischer Bekannter der Armenier erzählte von den Hexen (Dzon), die Nachts mit feuersprühendem Munde umherwanderten, und den Leuten etwas in's Essen steckten, wodurch sie krank würden. In einer Strasse, wo eine Hexe lebe, wirke ihr Beispiel oft epidemisch. In seinem Quartier käme es fast jede Woche vor, dass Mädchen oder Frauen in den Strassen tanzten. Man schicke dann nach einem Mo-Zea (Arzt oder Medicinmann), der ein Tamein (ein Frauengewand) über ihren Kopf decken liesse, und sie mit einem Stock durchbläue. Die Kranke fühlte aber nichts von den Hieben, sondern nur der Dämon (Nat) in ihr. Nach Haafner werden in Indien Hexen durch aufgestreute Senfkörner ausgejagt. Der unter Mitwirkung des Priesters (Asari) von den weiblichen Dämonen der Aman besessene Pai-adi (unter den Schanars) trägt feurige Kohlen auf dem Haupte oder in den Händen, ohne etwas zu fühlen. Richardson giebt nachstehende Weise der Exorcisation: The tamee (a string woven with seven threads, consecrated with certains ceremonies and in which are made seven knots) is hung round the neck of the person and prevents the witch escaping. The doctor then beats the bewitched person and asks the name of the witch, which has possessed her and what she wants. The witch alarmed answers by the mouth of the patient. The doctor orders her never to come again. When she promises a compliance, the tamee is taken off and she is al-

lo wed to escape. With the Yooray-tan (a small stick marked all over with cabbalistic figures) the doctor sometimes uses to beat the bewitched person, in preference to his fists.

Ein Anderer beschrieb mir die Procedur folgendermassen: Wenn der Doctor aus den Pulsationen des Daumens, in dem das Blut aufzusteigen beginnt, erkennt, dass die Krankheit, für deren Kur man ihn gerufen hat, durch Behexung verursacht sei, so wird nach einem Hexenbekämpfer, der meistens selbst ein Hexenmeister ist, geschickt. Dieser verfertigt einen Zauberstab, in den er Medicinen und cabbalistische Viereckzeichen (Ing) einfügt. Diesen Stock hält er der Besessenen vor und droht sie damit zu schlagen. Die Hexe in ihr wird dann ängstlich und verehrt ihren Meister mit gefalteten Händen. Sie muss dann Alles haarklein und genau erzählen, wie sie heisst, wo sie lebt, wer ihre Verwandten oder Freunde sind u. s. w. Auf weitere Examinationen gesteht sie meist, aus Hass oder Rache dies Unheil angerichtet zu haben. Er könnte nun die Hexe durch seine zauberkräftigen Mantras tödten, aber die Familien der Kranken bitten ihn meistens, es nicht zu thun, da sie die sündenvollen Folgen fürchten, die sie in die Hölle stürzen könnten. Wenn diesen Bitten Geschenke beigefügt werden, so lässt sich der Doctor bewegen und verabfolgt der Hexe nur zum Angedenken eine eindringliche Züchtigung mit seiner Gerte, so lange sie noch in dem Körper der Patientin steckt. Dann befiehlt er ihr auszufahren und nicht wieder zu kommen. Gewöhnlich überredet der Hexenmeister (aus collegialischen Rücksichten) die Verwandten der Kranken, die Hexe, die jetzt ihr Theil bekommen habe, nicht weiter zu belästigen; sollte diese aber meinen, dass ihre Hexe nicht genug geprügelt sei und sich mit ihren Striemen nicht zufrieden geben, so wird die Sache vor den Richter gebracht, der die Verdächtige an einen Bambu gebunden, nebst dem Ankläger in's Wasser werfen lässt, wo Untersinken für die Unschuld entscheidet.

In einem Hause, das grosse Vorbereitungen zu Festlichkeiten zeigte, sollte ein Knabe für's Kloster eingekleidet werden. Die Pungyi's, ihre Rosenkränze unter den Fingern drehend, sassen um eine Buddhafigur auf einer Balustrade, mit langen Reihen von

Opfergaben vor sich, und die Eingeladenen knieeten mit gefalteten Händen zu ihren Füssen, oder warfen sich in die Attitude der Beter vor ihnen nieder, die Erde mit der Stirn berührend. In dem Hause eines Vornehmen, wo ein Leichenbegängniss gefeiert wurde, war der Körper unter einem rothen Baldachin ausgelegt. Die Heirathsceremonieen bestehen darin, dass Braut und Bräutigam aus einer Schüssel essen. In Siam werden mitunter auch Priester zugezogen. Ein Verbrecher wurde von den Polizisten durch die Strassen geführt und an den Strassenecken ausgepeischt, nachdem vorher, dem durch das Schlagen der Gong versammelten Volke, das Verbrechen ausgerufen war.

Wenn in ihrer Jahreszeit die Pangati-Früchte reifen, werden davon nach dem Palaste gebracht, wie in Ashantee die Yam, damit der König zuerst von ihnen esse, weil vor ihm es jedem Andern verboten ist. In den Gärten des Königs werden die Bananen bis zu ihrer völligen und natürlichen Reife am Stocke gelassen, und erlangen dadurch einen ausnehmend feinen Wohlgeschmack, der sie unter dem Namen Königs-Bananen auszeichnet. Sonst unterscheiden die Birmanen unter den Bananen (Hnet pyau) die kleine Zitno, eine kleine gelbe, als Nonsapu, eine grosse rothe, als Nih, die gewöhnliche, etwas säuerlich, als Phih-kyam, eine süsse mit dünner Haut, die von dem Volke für Fieber erzeugend gehalten wird, als Rakein, eine grüne mit feinem Parfüm, als Simoa u. s. w. Einige wilde oder verwilderte Bananen-Arten werden ganz voll Samen gefunden.

Um seine Verehrung darzubringen, geht der Birmane mit den Gaben, Blumen, Speisen, oder auch einfach einem Baumzweig, nach der Pagode, legt dieselben auf die Erde nieder und kauert dahinter, indem er sich mit der Stirn zur Erde wirft, den Shiko darzubringen, wie der Russe vor seinem Heiligen. Nachdem er einige Gebete gemurmelt, entweder von den Mönchen gelehrte Paliformeln oder Bekenntnisse seines Glaubens mit Aufzählung der zu vermeidenden Sünden, bringt er seine Geschenke in die Nähe der Figur, steckt sein Bouquet neben ihr auf, stellt die Schüssel vor sie hin, umhüllt sie vielleicht mit einem Streifen gelbem Zeug, steckt Kerzen an und schlägt die Glocke, um dem

Gott Nachricht zu geben. Die zu sprechenden Gebete sind schon auf Papierstreifen geschrieben, die gewöhnlich in der Vorhalle des Tempels verkauft werden, und Aufstecken derselben überhebt der Mühe des Hersagens. Einige tragen solche Streifen während der ganzen Feierzeit in den Händen und erwerben so viele Gebetsverdienste, wie sie dieselben umherbewegen, so dass solche den Uebergang zu den compendiöseren Gebeträdern der Lamaisten bilden. Bei besonderen Gelegenheiten nehmen die Kirchengänger ihr Bett mit nach der Pagode, um dort die Nacht zuzubringen, wie es auch in orientalischen Kathedralen geschieht. Die Reste der dargebrachten Gaben werden am nächsten Morgen von Laienbrüdern, die sich zur Pagode halten, ausgefegt, da das Reinigen derselben ein verdienstliches Werk ist.

In den vier Festtagen der Mondveränderungen sieht man die Frommen im Festtagsschmucke auf den Zayats sitzen und heilige Bücher lesen. Hat sich eine grössere Gesellschaft zusammengefunden, so wird ein Pungyi eingeladen, der dann unter ihnen Platz nimmt, und das Gesicht unter dem agirenden Fächer verbergend, um nicht durch den Anblick weiblicher Wesen gestört zu werden, eine Predigt hält, oder die Religionsgebote commentirt, am liebsten das über die Mildthätigkeit. Mitunter lies't er einen Abschnitt aus den Palitexten, besonders aus den Wuttu (beim Beginne der Fastenzeit gewöhnlich den Vetsandara's). Solche, die zur Verschönerung einer Pagode beigetragen haben, begeben sich nach dem zugehörigen Kloster, um den Tag bei den Mönchen, oder im Zimmer des Abtes, zu verbringen. Der Festtag des Vollmondes heisst Labieh, der achte Tag Schiiniet, der Neumond Lagua und der achte Tag darauf Lagua Schiiniet.

Für ihre Unternehmungen des täglichen Lebens lassen sich die Birmanen besonders durch die Entscheidungen der Bedin-Zea (die Doctoren der Vedas) leiten, die ihre magischen Bücher vor sich aufgeschlagen, an belebten Strassenplätzen, besonders vor den Thoren, sitzen und Anlage von Geldcapital, Freundschaft und Feindschaft, Ehen und Scheidungen bestimmen. Sie sind meistens Schan's ihrer Nationalität nach.

Einen dieser Bedin-Zea liess ich zu mir rufen, und er kam,

einen grossen Pack Bücher und Zinntafeln schleppend. Die Zickzack-Bücher waren zum Theil beschrieben, zum Theil mit magischen Figuren oder mit aller Arten Gemälden bedeckt. Auf die gestellte Frage antwortet der Zeichendeuter, indem er unter beständigem Gemurmel rasch Ziffern und sonstige Charactere auf die Tafel schreibt, sie wieder auslöscht und durch neue ersetzt, als ob er in einer verwickelten Rechnung begriffen wäre, und dann das Resultat mittheilt. Auf das Ansuchen eines der anwesenden Armenier, der ihm das Datum des Tages und Monats seiner Geburt mittheilte, verkündete er ihm, dass er eine Reise unternehmen würde, dass seine Tochter einem bevorstehenden Unglück entgehen, dass innerhalb zwölf Monaten ein vierfüssiges und ein zweifüssiges Geschöpf aus seinem Hause hervortreten würde, dass was er begonnen, durch Andere beendet werden, dass seine Frau binnen sechs Tagen sich mit ihm zanken würde. Der Armenier hatte früher eine Baumwollenpflanzung angelegt, die in Verfall gerathen und jetzt von einem Andern mit Erfolg aufgenommen war, aber er hatte weder Frau noch Tochter. „Thut nichts, sagte der Prophet, es sind Dienerinnen da, die die Stelle von einer Frau oder Tochter vertreten.“ Ein jüngerer Freund erkundigte sich nach einem ihm theuren Wesen, ob er nach weiter Trennung wieder auf Vereinigung hoffen dürfe. Der Bedin-Zea schüttelte Kauri-Muscheln und Körner in einem Becher zusammen und wenn sie herausfielen, entschied er nach der Lage, welches der in dem erotischen Buche enthaltenen Lieder er zu wählen hatte, von denen jedes eine Antwort enthalten haben würde. Er sprach stets in der declamatorischen Monotonie der Linga und zog sich nach erhaltener Belohnung, trotz seiner faux pas, ganz vergnügt und selbstgefällig zurück.

Unter den Namen, die ich aus seinen Büchern copirte, war Oupadanah-piudah, der auf einer Schlange reitend, unter der Erde lebt, die Arbeiten der Ackerbauer zu schützen; Sadiwayadat, auf einem Pferde jagend, zeigt Mangel an Erfolg an, der rasch vom Winde verweht wird; Sacaabadah (ein Affe, auf einer Ziege reitend), deutet auf leichtfertigen Sinn u. s. w. In einem Bilde zerbrach eine Krähe mit ihrem Schnabel einen Topf voll

Geld, neben dem sich Frau und Mann umarmen, das Ganze bedeutet „Verlust“. Ein Bild, auf dem Mann und Frau sich neben einem Hause gegenüberstehen mit Pferd und Ochs daneben, bedeutet, „dass das Kind ein Pächter werden wird.“ Das Bild einer herabhängenden Figur lehrt dem Consultirenden, dass er nicht auf Bäume steigen oder auf Pferden reiten dürfe, da bei solcher Gelegenheit ihm Unglück drohen würde. Das Bild von Mann und Frau zusammen tanzend verlangt, dass reiche Geschenke an die Pagode gemacht werden. Das Zeichen eines reichen Mannes war eine Figur, die unter Elephant und Pferd, auf Ziegen und Fischen stand. Das Zeichen eines grossen Mannes war eine Figur, auf einem Büffel reitend, mit dem Sambui-Vogel vor sich. Neben dem Bilde einer Pagode stand geschrieben: „Eine jungfräuliche Tochter, Gold und Silber wird erlangt werden durch Verehrung der Pagode.“ Neben dem Bilde eines Mannes, der vor einer Pagode betete, war bemerkt: „Wenn das Loos hier fällt, so werden reiche Geschenke von den Töchtern grosser Herren erlangt werden. Vermeide aber die heiligen Männer.“ Neben dem Bilde eines Hundes, den ein Mann am Schwanze hielt, während ihn ein anderer auf den Kopf schlug, stand geschrieben: „Wenn das Loos hier fällt, so sei nicht grosssprecherisch, sondern demüthig, vermeide Stolz und Anmassung, denn das würde dir nur Feinde machen.“

Je nach den Tagen der Woche präsidirt der Nat in einem verschiedenen Punkte des Compass und der Bedin-Zea kann daraus berechnen, welche Art des Geschäfts an einem bestimmten Wochentage sicher wäre zu prosperiren. Aus Sangermano’s Bericht über das Bedin genannte Buch geht hervor, dass die Birmanen gewisse Mythen über Metamorphosen mit bestimmten Constellationen verknüpfen und daraus wieder deren magische Rückwirkung erklären. Die das Schiff genannte Constellation soll den umgekehrten Leichenwagen einer hässlichen Riesin, die sich in eine reiche Frau verwandelte, darstellen und deshalb die unter ihr Geborenen hässlich, aber reich machen, von roher Natur und Speculationsgeist. Die der Hirschkopf genannte Constellation bedeutet einen jungen Damm, der, auf der Jagd gefangen, von einem Könige aufgezogen und so geliebt

wurde, dass derselbe bei seinem Tode aus Kummer gleichfalls starb, weshalb diese Constellation Tod am gebrochenen Herzen prognosticirt. Die alten Perser, die wie die Chinesen, keine Woche hatten, benannten jeden der 30 Tage des Monats nach dem Namen eines der zoroastrischen Schutzgenien. Nach Masudi wurden unter Brahma, dem ersten Könige der Indier, die astrologischen Einflüsse der Sterne auf Menschen und Thiere in dem Buche Sindhind festgestellt. Der birmanische Zodiakus (Rasih) begreift zwölf Bilder (Misa, Prisa, Maedhun, Karakat, Sein, Kan, Tuh, Pričja, Dhanu, Makara, Kun, Mein). Der dunkle Planet Rahu*) heisst auch Asurein oder Ngaput. Nach der von Bhattatpala commentirten Vrihatsanhita des Vahâra mira zerfällt die Astrologie in Tantra (tri oder schützen) oder Berechnungen des Planetenstandes, in Hora (Nativitätsstellung in Horoscop) und Çâkhâ (Prognostikon).

Die baumlose und staubige Ebene Mandalay's wird nur von einem schmalen Streifen Grünes durchzogen, der sich längs des kleinen Baches Schwettazoung hinstreckt, und demselben bis an seine Mündung in den Irawaddi folgt. Dieser Bach kommt aus dem fruchtbaren Gartendistrict Madeya's, dessen Früchte auf ihm nach Mandalay gebracht werden. Bei einem Spaziergange an seinen Ufern fand ich an der Landstrasse Pfähle errichtet, mit einer gerichtlichen Verordnung**), die das Tödten von Vögeln und das Fangen von Fischen in dem zwei nahegelegenen Dörfern, die namhaft gemacht wurden, zugehörigen Districte verbietet. Weiter oben, wo sich der Fluss über den niedrigen Grund teichartig ausbreitet, steht das Dorf Taungbiong mit der Pagode Taungjonde, die ihre Figur in einem dunklen Recess einschliesst. Da-

*) Bei den Beobachtungen der Mondfinsterniss in Louvo fanden die Talapoinen nichts Auffälliges in den genauen Beobachtungen der französischen Astronomen, da diese die Essenszeit des verschlingenden Drachen kennen würden und wüssten, ob er mehr oder weniger Appetit habe.

**) Im Jahre 1208 (1846) am ersten Tage des September macht der Gouverneur von Henzadamyo, Taunmyo, Kyomyo bekannt, dass durch die gnädige Bewilligung der Königin-Mutter, Vögel und Thiere vom Dorfe Seatpiu-joah bis nach Kazegong-joah am Ende des Baches Ruhe haben und ungestört bleiben sollen.

neben sah ich in dem Hofe eines Bauern einen Nat-Shin (Dämonen-Tempel), dessen giebliges Dach durch rothe Pfeiler getragen wurde. Der Eingang führte zu einer geschmückten Platform, auf welche der Götze bei dem dreimaligen Jahresfeste im Monat Tabau und Wagau gestellt wird. Jetzt war sie leer und die Götzen wurden in einer Rumpelkammer aufbewahrt. Auf mein Verlangen indessen wurden sie producirt. Es waren zwei mit Kleidern angezogene Puppen mit spitzer Königsmütze, die Säbel trugen und Nido-naundo (der ältere und jüngere Bruder) genannt wurden, oder im Speciellen Schwebingyi und Schwebingnay. Die Nakadau oder Dämonen-Mutter, ein altes Weib mit weissen Haaren, erzählte mir, dass sie durch einen Patih (Musulman) gebracht seien. Ihr Vater sei ein Patih, ihre Mutter eine Ungeheuerin (Belu); sie könnten das Schweinefleisch nicht leiden und bestraften Solche, die davon ässen, mit Krankheit. Am Tage ihres Festes kommen von allen Seiten Verehrer herbei, Birmanen sowohl wie Musulmänner, die zusammen tanzen und Hühner zu Ehren des Nat (nattan oder tanzen) schlachten. Wenn Kranke Heilung wünschten, so erweise ihr der Dämon die Gnade, in sie niederzufahren, und beantworte die gestellten Fragen. Als ich sie bat, es mir zu zeigen, weil ich für Jemand zu consultiren wünsche, entschuldigte sie sich, dass sie nur an den Feiertagen die Ceremonie üben dürfe. Die anwesenden Hausbewohner bestätigten die wunderbaren Kräfte dieses Dämon und einer der Männer nannte ihn das Oberhaupt und König aller Nats. Man zeigte mir auch noch eine dritte Figur, den Diener des Brüderpaars, der Koojaundoga oder der Erbauer der neun Pagoden hiess.

Beim Fortgehen fand ich in einer Strasse des Dorfes unter einem Baume einen Bambukäfig aufgehangen mit drei kleinen Nats darin, von denen der Eine die Harfe spielte. Als ich einen Vorüberpassirenden um den Namen fragte, nannte er ihn Moung Jingbioh (das Herrchen hübsch und fein). Auf dem Rückwege kamen wir in der Nähe des Dorfes Tajekkan an dem Lustgarten des Erbprinzen vorbei und konnten ungehindert durch das Thor eintreten. Es war ein wohlerhaltener Park mit einigen Landhäusern zum Aufenthalt. Die Pagode von Jenagaung ist auf Löwen

gestützt, während Belu's die mittlere und Thagia's (Götter) die obere Terrasse tragen.

Ueber die vor die Pagoden als Wächter gestellten Löwen haben die Birmanen verschiedene Erklärungen, von denen sich eine an die ceylonische anschliesst. In alter Zeit sei der Sohn eines Königs von Birma durch seine vor Feinden fliehende Mutter in den Wald getragen und nach deren Tode durch eine Löwin ernährt worden. Als er zum Jüngling aufgewachsen war, schämte er sich seiner Kindheit und entfloh. Sich von seiner Löwenmutter verfolgt sehend, schwamm er über einen Fluss, und jene, als sie ihm nachblickte, fühlte ihr Herz brechen und starb. Er kehrte dann zurück und hieb ihr den Kopf ab. Als er später König geworden war, bereute er seinen Mord und liess die Bilder seiner Mutter an den Pagoden aufstellen, damit er sie verehren könne, ohne dass das Volk es merke, indem er scheinbar zu der Pagode bete. Die Birmanen beten oft nur in der Richtung der Pagode. In den Strassen Mandalay's habe ich sie knieen gesehen, wo kaum die Spitze einer Pagode über die Häuser sichtbar war. Ein Bekannter erzählte mir von Birmanen, die vor dem geschenkten Bilde der Schwedagon-Pagode Rangun's, als einer besonders heiligen, ihre tägliche Morgenandacht verrichteten. Von andern wurde mir gesagt, die Mutter jenes Tihabahu genannten Königs von Baranathi sei von einem Löwen geschwängert gewesen, wie die Ahnherrin der ceylonesischen Könige, und habe er die Bilder zur Sühne des Vatermordes aufgestellt.

Beim Beten in den Pagoden hält der Birmane oft eine Blume oder einen Stein in der Hand, da solche sich später in Gold verwandeln werden. Marini führt unter den Vorschriften seines Thic-ca (Xaca), der durch den Teufel zum Einsiedlerleben im Walde verführt wurde und dort zwei leibhafte Dämone (Abala und Cabala) traf, auch die auf, ein gewisses Goldpapier zu verbrennen, das sich in wirkliches Gold verwandelt und zur Bestechung der Höllenwächter dient. Der birmanische Name für Pagode ist Chedi, und Chaitya meint nach Wilson ursprünglich einen heiligen Baum, später auf die buddhistischen Stupen übertragen.

Ehe die Birmanen in einen Krieg ausmarschiren, gehen sie

nach Aumpinlae (das Feld der Cocosnuss-Bäume) oder dem erobernden Meer, weil derjenige, der dort seinen Fuss hingesetzt hat, siegreich sein wird. Es ist ein weiter See, der mit einem ausgedehnten Bewässerungssysteme in Verbindung steht, da er am Fusse des Gebirges gelegen, leicht die von ihm niedergeneigte Ebene versorgen kann. Die Linien des Deiches, auf dem wir entlang gingen, waren vielfach in Schleussen abgedämmt, und da, wo die aus dem Schanlande kommende Heerstrasse in ihn ausmündet, hatte sich ein Bazaar von Verkäufern angesiedelt, mit einem Nathause daneben. Zwischen den Pfeilern erhob sich ein Thron, auf den 12 Figuren in einer Reihe gestellt waren. Ein grosser Elephant trug Sinauji mit Bodo hinter ihm, dann folgten Maido (die Mutter), dann Toung-ming-gyi (mit der Hand auf die Brust gelegt), dann Mingbiaujeen (zu Pferde), dann Toung-jee (betend), Toungming und fünf Kinder mehr. In alter Zeit befahl ein König von Birma, seinen Schwager, gegen den er erzürnt war, mit seiner ganzen Familie zu tödten, und als die Königin, eine Prinzessin der Schan, für dieselbe um Gnade bat, mit Cocosnüssen in der Hand, liess er auch sie tödten. Alle diese wurden in Dämonen (Nats) verwandelt, und da sie die Hütung des See's übernommen, so war es erst seitdem möglich, die Dämme, die früher immer einfielen, sicher zu befestigen. Eine alte Frau, die sich die Nakadau (Dämonen-Frau) nannte, stand mit diesen Geistern in Rapport. Als mein junger Begleiter sie nach seinem Bruder befragte, nahm sie, nach dem Gebete, von einem Gestell ein blankes Messinggefäss*) und drehte es verschiedene Male um ihren Kopf, hineinblickend, es zu den Figuren emporhebend, und auf's Neue hineinblickend. Dann versicherte sie ihn seines Wohlseins, und sagte ihm vieles, was ihn selbst betraf, dass er noch nicht selbstständig sei, sondern Anderer Befehle zu folgen

*) Von Ramrih sagt Foley, dass der Kranke vor einem blanken Messinggefäss tanze, in dem er den Gegenstand seiner Verehrung reflectirt sähe. Zugleich bemerkt derselbe: The conjurers in Schwedong are a set of vagabonds. A man attired in woman's apparel, connects himself with another of his profession, whom he calls his husband and obtains for his husband a woman as his second wife, with whom both cohabit.

haben müsse. Jenseits des Wassers, auf der andern Seite des See's könne man in dem dortigen Nat-Haus noch wunderbarere Weisheit erfahren, meinte ein Mann, der für eine Vergütung zum Hinüberfahren bereit gewesen wäre. Die zu dem Wasser niederleitenden Treppen sind mit Bildern von Belu's und Drachenschlangen besetzt. Während uns die alte Hexe die Namen ihrer Teufel nannte, deutete sie auf dieselben immer mit der vollen Faust, da solche hohe Herrschaften nicht mit dem Zeigefinger gewiesen werden dürfen. Die in den Teufelstempeln administrirenden Nakkadau werden ausser bei Krankheiten auch bei noch vielen andern Gelegenheiten um Rath gefragt und ziehen selbst mit in den Krieg, wie die heiligen Jungfrauen der alten Germanen. Auf dem Schlachtfelde bei Simbike fanden die Engländer unter den Erschlagenen ein männlich gekleidetes Mädchen, das in solcher Eigenschaft zu der Begeisterung der Truppen hatte beitragen sollen.

Nachdem ich mit meinem Begleiter das Haus des Gefangenwärters in dem nahen Dorfe besucht hatte, wo sein Vater nebst den andern Fremden längere Zeit im Gewahrsam gehalten war, schickten wir uns zum Rückweg an, der uns über die zwischen der alten und neuen Hauptstadt gezogene Grenzlinie, an den Ueberbleibseln von Amarapura's Stadtmauern vorbei, führte. Ein grosser Theil des dortigen Landes von besonderer Fruchtbarkeit ist vom Könige der Pagode Phayagyi geschenkt, und das daraus erlöste Geld wird von der reichen Schatzkammer des Klosters bewahrt, vor dem eine Soldatenwache postirt ist. Alle den See Oungbinleh umgebenden Felder sind Eigenthum des Königs (Lehdaugyi) und die Bebauer erhalten eine bestimmte Zahl von Reiskörben für ihre Arbeit. Das grosse Bild und die Materialien des Tempels sind von Aracan gebracht. In den Terrassenhöfen der Pagode ging es, wie immer dort, lebhaft her. Schaaren von Pilgern trieben sich zwischen den geschmückten Buden auf dem Jahrmarkt herum, und konnten Alles, was sie für ihr leibliches und geistiges Wohl bedurften, mit Leichtigkeit erstehen. Die Verkäufer der Gebetflaggen, Lichter u. s. w. sassen meist innerhalb der Tempelgalerien selbst. Unter den Pilgern bemerkte ich

einige Tungthu's oder Schan-Karen, deren Frauen ein hinten hinabfallendes Kopftuch trugen und bis an die Kniee reichende Röcke, unter denen sie über den Waden schwarze Ringe befestigt hatten und silberne an den Knöcheln. In einem Theil der Pagode ist eine Sammlung von Steininschriften zusammengestellt. Weiterhin kamen wir über den Begräbnissplatz für Pungyi's und Glieder der königlichen Familie, wo Zeltpavillons auf Pfählen über den Stellen aufgeschlagen waren, an denen Leichen verbrannt sind. Die gesammelten Knochen werden mit der Asche in den Fluss geworfen. Bei besonders heiligen Priestern werden sie in Statuetten verknetet. Ein Elephant mit geschmückter Howdah hatte den neben ihm stehenden Sarg eines Wunduk gebracht, der von seinen umstehenden Verwandten auf einem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Auf den Sarkophag werden (wie Ovington von Aracan bemerkt) besonders die Figuren edler Thiere, Löwen, Elephanten, Affen u. s. w. gemalt, um eine günstige Wanderung der Seele zu prädisponiren.

Die Ponas haben sich in demjenigen Theile Mandalay's angesiedelt, der dem erwähnten Bache am nächsten ist, und so zeichnet sich ihr Quartier vor allen andern in Mandalay durch schattigen Baumwuchs aus. Ihre Häuser sind nicht, wie die der Birmanen, auf Pfählen, sondern auf der flachen Erde gebaut und stehen in weit umzäunten Höfen, um ihren Kuhheerden Stallung zu geben. In der Nähe ihres Friedhofes fand ich einen aus Holzplanken aufgeschlagenen Tempel, der als Säulenhalle einer alten Pagode angebaut war, und die dunkle Nische des Hintergrundes durch Lampen erhellt. Sie bewiesen eine brahmanische Abneigung gegen mein Betreten des Tempels, aber der Priester brachte mir die Figuren heraus, einen tanzenden Krischna mit Pfauenfederhelm, und seinen Diener Gopanja, der auf Knieen und Ellbogen vor ihm lag. In dem Hause seines Oberen wäre noch die Figur eines Vischnu, könne aber nicht in seiner Abwesenheit vorgeführt werden. Die beim Gottesdienste gebrauchten Muscheln würden von Tiho (Ceylon) gebracht. Knaben waren draussen eifrig beschäftigt, Messinggefässe blank zu putzen und Messingglocken mit Kalon's auf ihnen, hingen umher. Von dort begab ich mich

nach dem sogenannten Pona-Kyaung, wo ihr Oberlehrer, der Zayagyi wohnte. Den einfachen Titel Dzea oder Zaya (Doctor) führt jeder Pona, da Jeder seines Standes wegen schon Medicin verstehen muss. In dem Kloster legte man mir ihr heiliges Buch, Doson, in bengalischer Sprache und mit bengalischen Charakteren geschrieben, vor, entschuldigte sich aber, die Götter nicht zeigen zu können, da sie schliefen und zugedeckt wären. Sie hätten Krischna und noch 25 andere. Ich möchte am Nachmittag wieder kommen. Ein Kathay-Buch, nach dem ich gefragt hatte, sei im Dorfe Basunjaun zu finden. Als ich zur bestimmten Stunde meinen Besuch wiederholte, empfing mich der Zayagyi, mit Vischnu's Marke auf der Stirn. Als ich meinen Wunsch ausdrückte, die Bekanntschaft Seiner Gottheit zu machen, ging er hin, um ihn zu waschen und ordentlich anzuziehen. Beim Zurückkommen stellte er auf die nach Innen führende Thürschwelle die in Muslin gekleidete Figur eines tanzenden Krischna mit Pfauenhelm oder, wie er ihn nannte, Gopinajoh (der Mann-Jüngling), und vor denselben placirte er, auf Knieen und Ellbogen liegend, den Gopanja oder Bal-krischna (als Kind), so dass ich beide von allen Seiten bequem besehen konnte. Nachher holte er noch einen Gott, mit Blumen auf dem Kopf, den er Jaindinnoh nannte, und sagte, da wären jetzt ungefähr 20 Stück mehr, als Hanuman, Kishto, Zeideina, Modonomuhun u. s. w. Vor die Füsse des Gottes legte er einen schwarz und weiss gestreiften Salagrammstein mit einigen Blättern der Tolsipflanze, beide wären aus Tiho gekommen. Früher, erzählte er, sei der Salagramm verehrt worden, aber Gopinnasan oder Gopinath hätte eine Aenderung eingeführt; und seit der frühere Zayagyi eine Figur Krischna's verfertigt, hätten alle Ponas ihre Verehrung dieser zugewandt. Von zwei dortliegenden Muscheln diente die kleinere um Wasser vor den Göttern zu sprengen, die grössere, um damit zu blasen. In einem andern Gemache des Hauses stand ein Thron, um die Gottheit bei Festen würdig zu exhibiren. In dem nahegelegenen Kyaung (Kloster oder Schule) fand ich zwölf Knaben, die bengalisch lesen lernten. Die dreifache Schnur wird im 12. Jahre von den Eltern ertheilt und im 15. Jahre fügt der Zayagyi das Halsband hinzu. Einige der

Ponas verstehen aus den Linien der Hand zu wahrsagen, aber der Zayagyi, wie er mir sagte, übte diese Kunst nicht. Kreise an den Fingerspitzen gelten in der Chiromantie für Glück bringend. An den Festtagen wäre oft eine so grosse Versammlung des Volkes, dass der Gott nach der offenen Halle herausgebracht werden müsse. Auch Kathay's kämen dann zuweilen. Ausser mit ihren Kuhheerden beschäftigen sich die Ponas mit Weben.

Die kriegsgefangenen Kathay, die entweder Schmiede oder Weber sind, leben meistens in der Colonie Kiaedun, am Fusse des Mandalay-Hügels. Einige derselben sind von den Pona's abgefallen und haben die birmanische Art der Religionsverehrung angenommen. Einer dieser letztern schimpfte auf die Ponas als ein Gesindelpack. Sie wären von Tiho gekommen und würden jetzt nach den Ländern, wo sie sich niedergelassen, unterschieden als Kathay-Pona, birmanische Pona u. s. w. Ursprünglich theilten sich die Ponas in vier Klassen, nämlich Biimanah oder Prediger, Kattiah oder Herrscher, Bischadah oder Kaufleute und Tottiah oder Bettler, jetzt aber behaupteten alle, Biimanah zu sein und nehmen den Titel, als den ehrenvollsten, für sich in Anspruch.

Die Kathay sagten mir, dass sie nach Mandalay in drei verschiedenen Perioden gekommen seien; einige vor 70 Jahren, andere vor 40 Jahren, und die letzten erst vor einigen Generationen. Nach ihren Gebräuchen muss stets die ganze Reihe Schwestern geheirathet werden, und eine jüngere wird nicht vor der älteren fortgegeben. Sie zeigten mir von ihren in der Kathaysprache und mit Kathaybuchstaben geschriebenen Büchern, von denen das eine Haram-schitta genannt, und als Yama-Yasuen übersetzt wurde, also die (Charitra) Geschichte Rama's. Den Titel des anderen, das von Karitha-pasa verfasst sei, nannten sie Lekko-nunkarum, oder die Schöpfungsgeschichte der Welt. Sein Beginn war: „Lasst uns preisen Lajintung, den König der Nats, der niemals stirbt, dessen Glorie gleich dem Wasser ist.“ Ich kaufte dieses Buch, sowie ein anderes in der Juthia- (siamesischen) Sprache, das ein Mann, der nicht wusste, was es sei, herbeibrachte, vermisse aber leider beide. Ein junger Birmane, der während unseres Gesprächs lautlos dabei gesessen und uns

zugehorcht hatte, kam mir auf der Strasse nachgelaufen, und bat bei mir bleiben zu dürfen, um, nach dem birmanischen Ausdruck, Weisheit (panja) zu lernen. Doch hatte ich vorläufig schon Leute genug um mich. Beim Rückweg gingen wir über den Bazaar der Siamesen (Juthia), wo einige der Verkäufer sich mit der Instandsetzung von Theater-Costumen beschäftigten. Sie wurden besonders durch die Könige Zinpyuschin und Badosachen gebracht und verstehen noch etwas Siamesisch. Zuweilen kommen Priester von Siam, um sie zu besuchen. Einer wäre kürzlich im Yahainszay-Kyaung gewesen. In Amarapura hatte ich neben den Häusern der Kathay die Pinsing-Pflanze bemerkt, die sie mit Wasser besprengen und durch angezündete Kerzen verehren. Eine Colonie der Talein befand sich in Madeyah, und eine andere in Sagain, wo indess die Sprache fast schon ganz durch die birmanische ersetzt ist.

In der Umgebung Mandalay's steht vom Wege abgelegen der Gothinnajun, wo die Sterbescene Gautama's durch grosse Holzfiguren dargestellt ist. Das Sterbelager ist erst von einem Kreis von Schülern, dann von einem Kreis von Königen, dann von Belus, Kalongs, Nats, Gabongs, Rakchasas u. s. w. umgeben. Anderswo sitzt eine Gruppe von Königen, weinend und klagend, da der vor ihnen stehende Pungyi ihnen den Tod des Lehrers angezeigt hat. Gautama's Lebensbeschreiber bemerkt, dass als Kassyapa durch einen von Kusinagara kommenden Reisenden über seines Meisters Tod benachrichtigt wurde, die nur in die beiden ersten Wege der Vollkommenheit eingetretenen Rahan klagten und weinten, während die Andern im Hinblick auf das Gesetz der Vergänglichkeit ruhig und fest blieben. Eine Nonne bittet in einer Scene um die Aufnahme in die Priesterschaft, und wird in der andern geschoren. Niti-Ananda (Ananda's jüngerer Bruder) sitzt in einer Kapelle mit dem Almosentopfe auf den Knieen. In einer Bambuscheune sass zwischen andern Figuren (von Menschen und Hunden) die berüchtigte Shinsasua mit einem Säugling auf dem Schoos. Sie war die Tochter eines Jägers, zog sich in den Wald zurück, um Einsiedlerin zu werden und ging dann als Nonne in ein Kloster. Aber der Glanz ihrer Schönheit war so

blendend, dass der Erste aller damals lebenden Pungyi, ihr berühmtestes und gelehrtestes Haupt, in ihre Fesseln fiel, und aus dem Priesterstande in die Welt zurücktrat, um sich verheirathen zu können. Eine ähnliche Sache ereignete sich während meines Aufenthaltes. Schon in Rangun und später auf dem ganzen Wege, ja in Mandalay selbst, hörte ich von Nichts reden als dem gelehrten Priester eines Kyaung von Ranguu, dem Nachfolger Bareah's, auf den immer gern in zweifelhaften Fällen verwiesen wurde. Ein paar Wochen, ehe ich von Mandalay abreis'te, langte dieser Stolz des Landes in Mandalay in Begleitung einer jungen Dame an, mit der er aus Rangun entlaufen war. Jetzt wird die Welt untergehen, klagte mir ein Birmane, als sich diese Kunde verbreitete. Nach dem Dhammasat waren Menu und Meno von einem frommen Eremiten geboren, der im Walde Himavun eine an seiner Thür klagende Himmelsfee eingelassen und in der Nacht der Verführung nicht hatte widerstehen können. Dasselbe geschah einem Einsiedler auf dem Kazbek. Die Zeit in Mandalay wird nach der Wasseruhr des Palastes regulirt. Die durch einen Schlag angegebene Zeit des Sonnenaufgangs bis zu der durch drei Schläge angegebenen Zeit des Sonnenuntergangs wird durch die zwei Schläge des Mittags getheilt und Mitternacht wird durch 4 Schläge bezeichnet als das lautere Ende von 44 vorhergehenden. Wie die birmanische Construction die entgegengesetzte der unsrigen ist, so beginnen sie auch die Kreise von der entgegengesetzten Seite und schreiben unter der Linie statt darüber. Beim Ausgehen kam ich durch eine festlich mit Teppichen behangene Strasse und in der Mitte war ein von Zweigen gebildeter Gang für die Priester mit Tüchern belegt. Auf der Verandah birmanischer Häuser sieht man oft Hähne angebunden, um für Wettkämpfe zu dienen. In der Nähe des Dorfes Phaya-gelay sitzt Kin-Nat-gyi, um die Strasse zu bewachen, mit gekreuzten Beinen in der Stellung Buddha's, aber mit einem Haarknoten und Ohrringen, ein Schwert in der Hand haltend.

Die armenische Gemeinde in Mandalay, so klein sie war, war damals in Spaltungen zerrissen. Ein ehrwürdiger Bischof hatte seine Erscheinung gemacht, mit langem Bart und

weitem Talar, vom Patriarchen von Etschmiadzin geschickt und mit Briefen dieses höchsten Papstes versehen. Solche reisende Priester ziehen seit den ältesten Zeiten, wo sie die Kirche St. Thomas gründeten, vielfach in Indien herum, und besuchen dann auch mitunter ihre bis nach Birma weiterhin versprengten Brüder. Die Freude und Begeisterung, einen so heiligen Herrn unter sich zu sehen, war gross in den Häusern der Armenier. Täglich nahm er den Ehrenplatz an der Tafel meines Wirthes ein, die von Allem strotzte, was Küche und Keller Bestes auftreiben konnte, die Frauen wetteiferten mit einander ihn zu bedienen, alle seine Wünsche errathend, und schliesslich, mit reichen Geschenken wohlbeladen, kehrte er nach Rangun zurück, um sich nach Calcutta einzuschiffen. Die Abschiedsthränen waren kaum getrocknet, als Bischof No. 2 seine Erscheinung machte, noch länger an Bart und Talar, noch salbungsvoller in Sprache und Geberde. Die Heerde der frommen Schafe stutzte und um so mehr, als der neue Hirte seinen Vorgänger verketzerte, ihn einen Apostaten und Betrüger nannte, seine Papiere für gefälscht erklärend. Das Lager theilte sich jetzt in zwei Parteien, und während sie sich feindlich gegenüberstanden, kam der frühere Bischof zurück, der sich noch etwas Taschengeld für die Ueberfahrt von Rangun nach Calcutta holen wollte, und es Schade gewesen wäre, die schon zusammengepackten Geschenke wieder anzubrechen. Für einige Tage herrschte peinliches Schweigen und Dunkel lagerte auf der Zukunft, dann sah man plötzlich die beiden frommen Herren Arm in Arm hervortreten und sich gegenseitig mit Complimenten und Ehrenbezeugungen überhäufen, da sie gefunden hatten, dass genug für zwei zu scheeren blieb, und ein Aergerniss einen bösen Präcedenzfall hätte abgeben können.

Landleben.

Ich hatte während dieser Tage in dem, unmittelbar neben dem meines Wirthes, gelegenen Hause des Herrn Catschik gewohnt, des armenischen Pächters der Petroleum-Quellen, den ich in Rangun kennen lernte, und der die Güte gehabt hatte, an seine Freunde in Mandalay zu schreiben. mich sein leer stehendes Haus bewohnen zu lassen. Da es für eines der besten in der Stadt galt, wunderten sich dieselben sehr, dass ich es nur provisorisch occupiren wollte und fortfuhr, nach einem anderen Logis zu suchen. Indess waren es mancherlei Gründe, die mich dazu bewogen. Mein Besuch Birma's hatte zum vornehmsten Zweck das Studium des Buddhismus; aber ich hatte doch aus vielfachen Gesprächen in Rangun so sehr die hohe Wichtigkeit einer Wiederaufnahme des alten Landweges nach China via Bhamo erkannt, dass ich meinen Aufenthalt im Lande gerne zugleich für einen kurzen Ausflug durch die angrenzenden Gebiete benutzt hätte.

Solche Unternehmungen waren, wenn beabsichtigt, immer vereitelt worden, weil Ausländern*) von dem Könige, der ihr Freund nicht ist — und aus sehr natürlichen Gründen —, nicht erlaubt wurde über Mandalay hinauszugehen und sie nur bis zu dieser Stadt in sein Reich eingelassen waren. Nur dem Chef der französischen Mission, Bischof Bigandet, und dem englischen Missionär Kin-

*) No foreigners (sagt Hannay), except the Chinese, are allowed to navigate the Irawaddi above the choki of Tsampaynago and no native of the country even is permitted to proceed above that post, excepting under a special license from the government.

caid war es gelungen, einmal bis Bhamo vorzudringen. Weiterhinaus sollten noch die Unruhen in Yunan, zwischen Mohamedanern und Buddhisten, ein grosses Hinderniss sein, derentwegen auch die sonst jährlich die birmanische Hauptstadt besuchende Caravane oftmals ausblieb.

Die Abneigung des Königs kennend (die jetzt durch den Friedensschluss hoffentlich beseitigt sein wird), hatte ich gedacht, in Mandalay ruhig für einige Zeit zu verweilen, bis ich der Sprache völlig mächtig wäre, und dann unerkannt, oder wenigstens unauffällig, weiter zu reisen. Ein eigentliches Verbot bestand nicht, aber der Fragende war sicher abschläglich beschieden zu werden. In diesen Plan konnte mir meine damalige Wohnung nicht passen. Nicht nur wurde ich beständig um medicinische Besuche angegangen und dadurch von meinen sonstigen Beschäftigungen abgezogen, sondern ich wurde auch viel bekannter, als mir lieb war. Das Haus des Herrn Ter-Minas war schon an sich der Sammelplatz der Armenier, und viele vornehme Birmanen kamen auch oft Geschäfte wegen dahin. Vater Abbona, das Haupt der katholischen Mission, Herr Camaretta, der portugiesische Minister des Königs, und der sogenannte Kalawun, d. h. ein Armenier, der von dem Könige als Consul der Fremden bestellt war, gaben mir beständig Winke, dass es passend sein würde, beim Könige um Audienz zu bitten, und bei weiterem Drängen würde ich keine passenden Ausflüchte mehr gefunden haben, ihr zu entgehen. Und dem Könige bekannt zu werden, war gerade, was ich zu vermeiden wünschte. Nachdem ich ihn einmal gesehen und von ihm gehört hätte, dass Reisen im Norden ihm nicht lieb sei, wäre die Ausführung nur schwieriger geworden. Ich glaubte nun, wenn ich mich in einem abgelegenen Dorfe in der Umgegend Mandalay's einquartierte und mich dort still verhielte, dass nach einiger Zeit mein Dasein wieder aus dem Gedächtnisse verschwinden würde, und ich hatte deshalb schon seit länger meinem Diener dahin gehende Aufträge gegeben und war selbst oft mit ihm in der Nachbarschaft umhergestreift, um eine passende Localität zu finden. Ich fand sie schliesslich auch, aber die Sache wendete sich in einer sehr verschiedenen Weise.

Wenn ich mit den mir bekannten Herren in Rangun über meine Reise gesprochen, hatte ich natürlich nie Bedenken getragen, meine An- und Absicht darzulegen und zu erwähnen, dass ich vielleicht nicht nur nach Mandalay, sondern noch darüber hinaus gehen würde. Diese Bemerkungen, obwohl von mir immer nur unter hypothetischen Voraussetzungen gemacht, waren bei dem grossen Interesse, das damals die chinesisch-birmanische Frage besass, in die Lokalblätter übergegangen, um vielfach besprochen zu werden, und mit der in solchen Fällen gewöhnlichen Courtoisie war mir nicht nur mehr zugeschrieben, als ich gesagt hatte, sondern auch gar nicht gezweifelt, dass Alles ausgeführt werden würde. Aber gerade dieser Eifer hat mir geschadet und die ganze Sache vereitelt, obwohl ich noch jetzt den Herren gerne meinen verbindlichen Dank für ihr bezeigtes Interesse sage und es um so aufrichtiger kann, weil die veränderte Richtung, die meine Untersuchungen in Birma und Hinterindien dadurch schliesslich gewannen, mir jetzt vollere Befriedigung gewährt, als vielleicht durch Einhaltung des früheren Planes erreicht worden wäre.

Die Blätter Rangun's nämlich posaunten etwas stark über die Reise nach dem oberen Irawaddi bis China, und während ich möglichst unerkannt und unbekannt durch Mandalay zu passiren hoffte, wurden dem Könige im Palaste diese Zeitungen, die er sich schon seit einiger Zeit regelmässig kommen liess, übersetzt vorgelesen und hatte er mich schon auf der Heraufreise mit Argus-Augen verfolgen lassen, da er nach dem Gehörten etwas Besonderes vermuthete. Gerade meine Zurückgezogenheit in Mandalay, wo Europäer, damals noch als seltene Gäste, meist in den ersten Tagen sich dem Könige vorstellen liessen, musste um so mehr auffallen. Und als ich schliesslich, was noch kein Europäer gethan, von Mandalay weg in ein kleines Dorf zog, da mochte allerdings der König vielleicht glauben, was, wie ich in Petermann's Mittheilungen las, in Rangun gesagt sei, dass er es mit einem Spion zu thun habe, oder gar eine gefährliche Conspiration wittern. Hätte ich gewusst, wie die Sachen standen und dass der König von Allem durch die Blätter unterrichtet war, so wäre natürlich das Einfachste gewesen, sogleich um eine Vorstellung nachzusuchen und direct

die Erlaubniss von ihm zu erbitten. Auch im Verweigerungsfalle würde sich dann vielleicht später ein Mittel gefunden haben. Unter den bestehenden Umständen war mein Operationsplan der allerverkehrteste und hätte zu bedenklichen Folgen führen können, aber der Fehler in der Combination war verursacht durch Ein Uebersehen in den verwickelten Progressionsverhältnissen, wodurch die Civilisation ihre Umgebung beeinflusst, durch das Uebersehen der Möglichkeit, dass im Jahre 1860 der goldfüssige Herr des weissen Elephanten eine englische Zeitung läse.

Meine Bemühungen, eine passende Wohnung nach meinem Wunsche zu finden, blieben lange erfolglos. Ich wanderte mehrere Tage mit Moung Schweh in der Umgebung Mandalay's umher, aber die von den Birmanen bewohnten Häuser sind nur selten solcher Art, dass ein Europäer überhaupt daran denken könnte, sie zu bewohnen, und wenn immer wir ein Gebäude von besserem Aussehen bemerkten, so erwies es sich stets als ein Kloster, oder eine sonst mit den religiösen Instituten verknüpfte Structur. Bei der Rückkehr von einer Excursion am Schwesaatt-kyaung (-Bache) stiess mir indess eines Tages an dem Aussenende des Kabain genannten Dorfes ein kleines Haus auf, das in einem schattigen Gartenhofe lag, und das nette Aussehen hatte, wie es den Bambuhäusern eigen ist, so lange sie funkelnagelneu sind. Und so war es auch, wie ich von dem Eigenthümer hörte, der es erst selbst seit einigen Tagen bewohnte. Mein Vorschlag zur Miethe kam ihm etwas sonderbar vor, doch als er den angebotenen Preis und von Vorschuss hörte, quälte er sich mit keinen unnöthigen Scrupeln und schlug ein. Auf dem Hofe standen noch drei kleine Hütten, von eingemietheten Familien bewohnt. Wir kamen überein, dass er die eine für sich selbst nehme, und dass die übrigen beiden, nachdem wir den Inwohnern ein anderes Logis verschafft haben würden, niedergerissen werden sollten, um zu dem etwas beschränkten Hause noch ein zweites anzubauen.

Jetzt glaubte ich mich am Ziele meiner Wünsche. Das Haus lag in der Nähe eines prinzlichen Lustparks, der nie benutzt wurde und deshalb Jedem zum Spaziergang offen stand. Der Fluss strömte bei dem Dorfe vorbei, und die Aussicht auf den Luxus

eines täglichen Flussbades würde mich allein bestimmt haben dort zu wohnen. Dann aber stiess das Haus unmittelbar an die Mauer des Klosters, und da ich von dem gelehrten Abte des Klosters in Kabain schon mehrfach hatte sprechen hören, konnte mir keine Nachbarschaft erwünschter sein.

Nachdem wir Alles durchgesprochen hatten, ging ich nach Mandalay zurück und schickte einige Tage darauf, als meine Einrichtungen besorgt waren, Moung Schweh nach Kabain, um meine bevorstehende Ankunft anzuzeigen. Er sagte mir bei seiner Rückkehr am Abend, dass der Hausherr ihn etwas bedenklich empfangen und bemerkt habe, dass der Thougyi Einsprüche gemacht hätte. Er sei deshalb selbst mit nach dem Hause des Thougyi (des Dorf-Aeltesten) hingegangen, habe ihn aber abwesend und nur seine Frau dort gefunden. Als er dieser sein Anliegen vorgetragen, hätten die übrigen Bauern, die bei ihr in der Stube gewesen, darüber berathen, und ihn dann gefragt, ob sein Herr ein guter Mann sei, ob er nicht zänkisch sei, ob er sich nicht betrinke, ob er nicht Prügeleien anfange, und nachdem er ihnen über Alles das befriedigende Auskunft gegeben, hätten sie gesagt: Wenn er brav ist, lasst ihn kommen, er mag bei uns wohnen und wir wollen ihn schützen.

Dieser Bericht war nicht ganz nach meinem Sinne, und mir kam eine Vorahnung, dass nicht Alles in Ordnung sei; indess ich hatte mir schon die Vortheile des dortigen Aufenthalts zu verführerisch ausgemalt, als dass ich jetzt zurücktreten konnte. Am nächsten Morgen früh schickte ich den Koch mit ein paar Karren, die mit dem Gepäck und den nöthigen Sachen der Haushaltung beladen waren, voran, und folgte im Laufe des Tages mit Moung Schweh; aber als wir Nachmittags hinkamen, war das Haus noch leer. Die Wagen hatten sich verirrt oder festgefahren und langten erst spät Abends an, nachdem ich den heissen Weg nach Mandalay zweimal hin und zurück hatte machen müssen, um sie zu suchen.

Der Hauseigenthümer half beim Einrichten und brachte dann noch ein paar Nachbarn herbei, mit denen die halbe Nacht hindurch Cigarren geraucht, Thee getrunken und geschwatzt wurde. Einer derselben war bereit am nächsten Morgen nach einem ein

paar Meilen entfernten Dorfe zu gehen, wo er wusste, mir den nöthigen Bedarf an Hühnern und Eiern schaffen zu können, die es in der Nähe Mandalay's schwierig war aufzutreiben. In dem so nahe bei dem Kloster gelegenen Dorfe Kabain würde gar keine Hoffnung auf Einkauf gewesen sein. Die Anderen erinnerten ihn zwar daran, dass er am andern Tage nach der Musterrolle an dem durch öffentliche Arbeit des Königs zu grabenden Canal mit eintreten müsse, aber er hatte keine Sorgen, und meinte, dass er schon fortlaufen würde. Der Hauseigenthümer hatte verschiedene alte Bücher aus seinen Erbstücken zusammengesucht, über die hin- und hergesprochen wurde und die Gesellschaft brach erst spät auf. Zur Beleuchtung der Häuser dienen Fackeln oder Feuerbecken, doch werden auch irdene Lampen gebraucht, mit Pflanzenmark als Docht.

Am nächsten Morgen kam der Hausherr mit langem Gesicht und fragte, ob ich einen Erlaubniss- oder Wohnungsschein habe, der Dorfschulze hätte darum anfragen lassen. Ich sagte ihm, dem Schulzen zu antworten, dass ich keinen brauchte. Der Thougyi aber schickte nochmals, zufügend, ich sei von der Seite des Feindes (nach birmanischer Ausdrucksweise) und müsse mich legitimiren. So, um diese Quälereien los zu werden, liess ich ihm sagen, ich würde das nächste Mal, wenn ich nach der Stadt ginge, mich bei der betreffenden Behörde nach den gewünschten Papieren umsehen. Jetzt solle er mich ungeschoren lassen.

Ich sah mir zunächst meine Residenz genauer an. Unter einem Strohdache im Hofe stand eine Figur Gautama's, und unter einem Otsa-Baume war ein Palin oder Opfertisch (ein rohes Brett) hingestellt für den in den Zweigen wohnenden Dämon. Zum Hause führte eine hohe Treppe und seitlich, wo sich die Dienerschaft eingerichtet hatte, waren Vorbereitungen zum Kochen getroffen. Sonst wird dafür ein mit Erde gefüllter Kasten in eine Zimmerecke gestellt. Die Seiten zwischen den Pfosten des Hauses werden bei den Aermeren von Matten gebildet, während bessere Wohnungen aus Plankenwänden bestehen. Der Fussboden ist aus Rohrstreifen gebildet, mit Oeffnungen dazwischen. Dem Eingange gegenüber liegen Teppiche zum Sitzen und bei Vornehmen ist das Haus in verschiedene Ge-

mächer (aber alle auf derselben Flur) abgetheilt, gewöhnlich von einer bedeckten Verandah umgeben, zu der die Aussentreppe führt. Das billigste Dach wird aus langem Gras gebildet, mit Rattan befestigt. Zur bessern Bedeckung breitet man Atapa-Blätter auf Planken aus, die übereinander greifen. Der Reis wird in jedem Hause täglich in der nöthigen Quantität vorbereitet, durch einen langen Hebel, der mit dem Kopfe in ein in die Erde gegrabenes Loch fällt und am andern Ende durch den Fuss eines darauf stehenden Mädchens bewegt wird.

Ich empfing den ganzen Tag über Besuche und brauchte, mit dem bei Idiotismen nachhelfenden Moung Schweh an der Seite, nur zuzuhören, und mir Cigarren reichen zu lassen, um dem besten Erzähler mitzutheilen, der dann mit demuthsvoll gefalteten Händen das Geschenk in Empfang nahm.

An den vier Festtagen des Monats kommen die Nats (Götter) zur Erde nieder und wandern unter den Menschen umher, um nachzusehen, ob sie auch ihre Religionspflichten erfüllen, die Zayat und Kyaung besuchen. An den beiden hauptsächlichsten, dem Labye und Lagoe, kommt der Thagyia (der Götterkönig) selbst herab, und deshalb muss man sich an ihnen besonders eifrig zeigen. Auch sieht man dann die Frommen mit einem Stock über den Schultern, woran auf beiden Seiten die Gaben hängen, nach den Klöstern ziehen, wo der Erbauer oder Verschönerer desselben oder der Pagode besonders geehrt wird. Einmal im Jahre wird zu seinen Ehren ein Fest abgehalten. Mein Koch erhielt die ihm nützliche Mittheilung, dass in der Nähe einige Häuser der Kathay lägen, die im Flusse fischten. In dem Dorfe Bon-o-joa wohne ein Kathay-Pungyi, in dessen Tempel sich Figuren von Mahabine und Gopala fänden. Die Kathay stellen Reis und Wasser auf einen Paling (Opfertisch) vor die Pinseng-Pflanze, die die Birmanen in ihrem Curry essen, und enthalten sich des Genusses derselben. Es sei die Sitte (tonzon) der Kathay, nicht von einem Teller, sondern von Blättern zu essen.

Da es während des Vormittags regnete, wurde bemerkt, dass in diesem Monat Regen bedeute, dass der König in den Krieg ziehen würde. Für die Reisernte ist er ungünstig. Die vier Nakan

oder Ohren des Königs müssen bei den Gerichtsverhandlungen gegenwärtig sein, um Jenem nachher zu raportiren. Mit grosser Verehrung wurde von dem Jahanda im Kyaungyi gesprochen, der im Tao-kyaung oder Waldkloster lebe und zeitweilig dorthin komme.

Während diese Landleute da sassen, und auf meine Habseligkeiten schauten, wo ihnen jeder Gegenstand, schon der Bleistift und die Scheere, Gelegenheit znm Staunen und Verwundern gab, hörte ich sie davon sprechen, welche Ansammlung von Verdiensten zur Production aller solcher Schätze nöthig gewesen, welche Quantitäten von Reis in früheren Existenzen den Pagoden und Klöstern dargebracht worden sein müssten. Diese Anschauungsweise ist es, die die Buddhisten zu Sklavenvölkern macht, über die ihre Könige im wahren Sinne von Gottes Gnaden regieren und eingesetzt sind. Man ist reich, mächtig und gross, weil man früher fromm und gut war, man hat also das Recht zu herrschen und verächtlich auf das niedrige Gesindel herabzublicken. Der Arme ist ein Lump und fühlt sich als solcher, in seines ganzen Nichts durchbohrendem Gefühle. Freilich handelt der Tyrann nicht tugendhaft, wenn er ihn misshandelt, und vielleicht mag er in einer späteren Existenz gestraft und zum Sklaven seines dann in einen König verwandelten Sklaven werden, aber in der jetzigen hat er das volle Recht zum Misshandeln und Schinden, wenn es ihm so beliebt. Er geniesst jetzt die Früchte seiner früheren Tugenden, und nachdem er sich vielleicht früher manche Existenzen hindurch gequält und kasteiet hat, darf er sich nun auch einmal ein Vergnügen gönnen. Ausserdem da er die Mittel und Reichthümer besitzt, ist es ihm immer leicht, allen seinen Sünden wieder so viele gute Werke beizufügen und sie dadurch aufzuwiegen, dass die Balance schliesslich doch zu seinem Vortheil fällt. Für den Armen dagegen ist dies sehr schwer. Er hat nur wenig den Mönchen und Tempeln zu geben, ja er hat vielleicht, um sein erbärmliches Dasein vom Hungertode zu retten, Vögel zu schiessen oder Fische zu fangen und wird dann vorläufig nach seinem Tode erst nochmal für einige Millionen Jahre in die Hölle plumpsen, ehe es ihm ermöglicht ist, sich wieder aus solcher Tiefe allmälig zu einer Existenz emporzuarbeiten, wo spärliches Verdienst zusammen-

gesammelt werden mag. Immer kann aber seine Hoffnung nur auf die Zukunft gerichtet sein. Aus dem früher gesäeten Samen ist in der jetzigen Existenz das Unkraut erwachsen und wird in ihr auch Unkraut bleiben. Der Keim zu höherer Veredlung mag gelegt werden, aber er wird erst in einer neuen Ernte zur Reife kommen. Die einzige Rettung bietet sich in der Mönchsweihe und wer sich stark genug glaubt, die Sinnlichkeit in sich nieder zu kämpfen, nimmt deshalb gern seine Zuflucht hinter den Klostermauern. Die den Buddhisten, trotz ihres ausgedehnten Gebotes der Nicht-Verletzung, oft vorgeworfene Gefühllosigkeit gegen Menschen und Thiere erwächst aus demselben Princip apathischer Anerkennung des factisch Bestehenden, in dessen Entwicklung mitzuwirken das Selbstvertrauen fehlt. Ein Haufe Birmanen mag lachend am Ufer stehen und einen Mitmenschen mit dem Ertrinken ringen sehen, ohne dass Jemand die Hand zur Rettung rühren wird. Er erblickt vor seinen Augen nur den Gang des Fatums, in das einzugreifen er nicht verpflichtet, und vielleicht nicht einmal berechtigt ist.

Von der nahegelegenen Pagode Sudaunpieh neben dem Nat-Tempel in Taungbiongmyoh, das ich schon besucht hatte, wurden lange Geschichten erzählt. Noatasa, der König von Pagan, liess grosse Backsteine verfertigen, woran tausend Menschen zu schleppen hatten, und bestellte dann an jeder der Seiten tausend Mann zum Arbeiten. Als Aufseher ernannte er den weisen Yansitta, den Sohn eines Naga (Drachen), den schnellfüssigen Lonlaepae, der in einer Minute tausend Palmen erklimmen konnte, den Helden Yanoupieh, der unter jedem Arm 500 Balken trug, und den starken Athouaeju, der binnen einer Stunde hundert Morgen Land mit einem Paar Ochsen zu pflügen vermochte, und ausserdem die beiden Brüder Schwebingyi und Schwebingnay, die Söhne des Kala Biatta mit der Ungeheuerin (Belu) Sandamuki. Diese Luzunggaun der Birmanen erinnern an die altiranischen Pehlewan, mit deren Namen, wie Mordtmann bemerkt, im Orient jetzt Ringer und Kunststückmacher bezeichnet werden. Als die Pagode fertig war, kam der König, um sie zu besichtigen, und sah zwei kleine Steine fehlen, an der Stelle, die dem Brüderpaar

weiteren Versuchen verging. Als ich ihm aber von der zurückgestellten Einkaufssumme einen Theil als Schmerzensgeld überliess, fühlte er sich erleichtert, denn nach birmanischer Sitte würde er eher eine zweite Tracht erwartet haben, weil er den ihm gegebenen Auftrag nicht ausgeführt. Dieser Canal, für dessen Oeffnen das ganze Aufgebot der königlichen Arbeiter einberufen war, sollte dem Wassermangel in Mandalay abhelfen und war schon von früheren Königen versucht, aber nie geglückt.

Bei allen Arbeiten gebraucht der Birmane als stets angemessenes Werkzeug den Dah oder das Waldmesser, mit dem er Bäume umhaut und zierliche Schnitzereien ausführt, Häuser baut und Zahnstocher schneidet. Was für den Araber die Palme, ist in Birma der Wah oder Bambu (Arundo bambus). Es giebt davon eine Menge von Varietäten und sein Holz dient für alle möglichen in den Häusern oder auf den Böten gebrauchten Gegenstände. Auch das Rattan (Kyein) genannte Rohr (Calamus) ist in vielfacher Weise zu benutzen. Die Birmanen verstehen dasselbe sehr fein zu schneiden, und machen daraus niedliche Arbeiten, wie Betel- und andere Dosen, die sie mit ihrem glänzenden Firniss bedecken und darauf bemalen. Die Böte sind meistens aus einem Baumstamm gehöhlt. Die Karren werden ganz ohne Nägel hergestellt.

Der Thougyi schickte am nächsten Morgen auf's Neue, um nach den Papieren zu fragen. Ich merkte jetzt, dass etwas Anderes dahinter stecken müsse, denn aus sich selbst würde ein einfacher Dorfbeamter es nicht gewagt haben. Auf meine Erwiderung, dass ich ja vor dem Kommen habe anfragen lassen, hatte er die Ausflucht, dass seine Frau nichts davon verstehe und schon ihre Lection erhalten habe. Er selbst sei damals abwesend gewesen. Ich liess ihn fragen, von welcher Behörde er die Papiere ausgestellt wünsche, und er nannte mir einen der Myowun (Stadtgouverneur) Mandalay's als seinen Oberen, von dem er eingesetzt sei. Da ich in Mandalay Besorgungen hatte, sprach ich bei dem Myowun vor, dessen Haus in dieser Geschäftsstunde mit Menschen gefüllt war. Er selbst sass in seinem Zimmer auf dem Teppich der Balustrade, wo Schreiber und Polizisten, Kläger und Angeklagte, Zeugen und Vertheidiger auf Händen

und Füssen vor ihm umherkrochen. Nachdem er mich neben sich hatte Platz nehmen und den kleinen Tisch mit Betel, Thee und Cigarren hatte hinstellen lassen, trug ich ihm mein Anliegen vor. Seine Frau war unterdess auch herzugekommen und lag an seiner Seite, den Verhandlungen zuhörend. Er gab nach der den Birmanen geläufigen Art gleichgültiger Verstellung keine bestimmte Antwort, sondern sagte, dass er doch Kabain besuchen müsse, um die Canal-Arbeiten zu besichtigen, und dass er dann selbst sehen würde, wie die Sache läge. Als ich Abends zurück kam, war der Myowun schon im Hause gewesen. Mein Hausherr sowohl, als auch der Koch, schienen sich von dem Schrecken, den ein so hoher Besuch in diesem Lande einzuflössen pflegt, noch nicht erholt zu haben. Er war noch im Dorfe und kam bald wieder zurück, mit dem langen Schwanz seines Gefolges und unter dem Vortrage von Fackeln, da es schon dunkel geworden war. Der kleine Hof füllte sich bald mit Schirm- und Schwert- und Standartenträgern, mit Polizisten, mit Reportern und mit Nichtsthuern, der Myowun selbst aber, nebst den Dienern, die mit der Beteldose, den Cigarren und den Wasserkannen betraut waren, stieg zu meinem Zimmer hinauf und nahm dort Platz. Er wolle sich jetzt in Musse meine Wundersachen anschauen, denn solche besitzt in Birma jeder Europäer. Mit viel hatte ich mich nicht versorgt, aber ein paar mechanische Spielwerke, eine Musikdose, eine Electrisirmaschine, die Revolver, und selbst Uhren, Operngläser, Gewehre, Säbel u. s. w. genügten doch zu seiner Unterhaltung, und dann liebte er auch, wie jeder Birmane, in der Medicinkiste umherzukramen, mit deren vernachlässigtem Zustande er als Kenner sehr wenig erbaut gewesen sein würde. Am liebsten hätte er alle diese Curiositäten nicht nur angeschaut, sondern auch sich angeeignet, und selbst die Arzneien alle mit Freuden verschluckt, wenn ich sie ihm anempfohlen hätte, doch musste er sich vorläufig mit Thee und Gebäck begnügen, dessen Ueberbleibsel von seinen Leuten eingepackt wurden. Vom Hause meinte er, dass die Wohnung durchaus nicht passend sei, als Diebstählen und Räuberanfällen ausgesetzt. Wenigstens müsse ein Wachtposten aufgestellt werden und dessen tägliche Ablösung würde

übertragen war, und befahl sie zu tödten, aber man versuchte vergebens ihre Körper zwischen grossen Steinen zu zermalmen, da die Brüder die Kunst des Fliegens verstanden und unverletzt zwischen den Steinen oder darum herum wegschlüpften. Der König, ärgerlich, verhöhnte sie, dass sie den Tod fürchteten und versprach ihnen das Leben zu schenken. Sobald er sie aber in seine Gewalt bekommen hatte, liess er sie dennoch hinrichten. Die Seelen der Ermordeten gingen in Dämone über, und als der König zurückkehren wollte, hielten sie sein Boot fest, und er konnte nicht von der Stelle, bis er zu ihren Ehren einen Nattempel erbaut hatte, für dessen Unterhalt er das Dorf Toungbioh mit allem umliegenden Territorium an Feldern und Gärten anwies. Der jetzige König hat den Götterwagen und die Insignien der Königswürde fortnehmen lassen, aber obwohl er die Natfeste verboten hat, werden sie doch noch, wenn auch weniger glänzend, gehalten. Der Erzähler dieser schrecklichen Begebenheiten war erkältet und wurde mehrfach durch Niesen unterbrochen, er hielt dann inne und murmelte erst einige Gebete, ehe er im Vortrage fortfuhr. Die Nat unter dem Sakhya-min empfangen die Verehrungen eines Heroen-Dienstes, mehr den Dämonen, als Göttern entsprechend. Wie die Tengri der Mongolen zugleich die Himmel und ihre Bewohner bezeichnen, meint Çura oder Sura himmlisch (svar der Himmel) und dann die Sonne. Die Helden werden so genannt (sagt Lassen), weil sie, wenn sie im Kampfe fielen, den Svarga, den Himmel des Götterkönigs, zum Wohnsitz erhielten. Auch Chormusda versammelt sie in seiner Walhalla. Indra wird denen, die in der Schlacht fallen, die Welten verleihen, in denen alle Wünsche erfüllt werden. Den Çurasena besonders schreiben die Griechen die Verehrung des Herakles zu.

Am Nachmittage ging ich nach dem nahegelegenen Kloster, und fand in dem Abte einen wohlunterrichteten Gelehrten, der mir eine früher erhaltene Liste von den Pali-Namen der sechsundzwanzig Buddha's in's Birmanische übersetzte. Ein Laie, der zum Besuche bei ihm war, erzählte, dass man in Rangun Figuren aus der Knochenasche der verbrannten Leichen mit Lehm zusammenknete, um darüber Pagoden zu errichten, aber der Mönch

tadelte dieses Verfahren und sagte, solche dürften nicht Pagoden genannt werden.

Dieser Abt gehört zu den gelehrten Priestern, die zu bestimmten Zeiten in regelmässiger Reihenfolge im Palaste aufwarten müssen, um dem Könige Nachts vorzulesen. Der Klostergarten zeichnete sich durch eine Mannigfaltigkeit verschiedener Fruchtbäume aus, die zum Theil durch besuchende Mönche aus den Schanländern dahin gebracht waren. Einer der Zayats war zu einer Schreibstube eingerichtet, wo Palibücher auf Palmblätter copirt wurden.

Am Abend war wieder grosse Gesellschaft in meinem Hause. Die Reisfelder gehören den Dorfleuten, die sie unter ihre Söhne vertheilen. Der Zuckersaft der Palmen, die Eigenthum des Königs sind, wird nach dem Kochen auf Flaschen gezogen. Der Saft würde noch an demselben Tage gähren, hält sich aber nach dem Kochen für 2—3 Tage und als Zucker noch länger. Aus der männlichen Palme, die nur für 15 Tage zur Zeit Saft liefert, wird der Tabia genannte Zucker verfertigt und aus der weiblichen der Taniet-Zucker. Ackerland ist in Peh's getheilt und das Ernten geschieht mit der Sichel. In den überschwemmten Flächen dient (wenn man sich nicht mit dem Uebertreiben von Ochsen oder Büffeln begnügt) nur die Hacke und Haue oder Vorbereiten des Bodens, doch sieht man mitunter auch einen Pflug im Gebrauch, der aber nur 3–4 Zoll einschneidet, so wie vielleicht eine Egge. Statt den Samen auszuwerfen, ziehen die Karen gewöhnlich vor, ihn bei einer Höhe von etwa sechs Zoll in Beete zu verpflanzen. Die Baumwolle wird im Durchziehen zwischen zwei Cylinder, die sich gegen einander drehen, gereinigt. Das Deckblatt für den losen Tabak der Cigarren wird besonders vom Thinpaung- oder Thinnet-Baum genommen.

Unter den hinteren Reihen der Besucher sah ich meinen dienstwilligen Freund von gestern, der in einen Putzo gewickelt und in eine dunkle Ecke gedrückt, etwas trübselig aussah. Das Weglaufen, von dem er am Tage vorher so leicht gesprochen, war ihm bös bekommen. Die Aufseher am Canalbau hatten ihn erwischt und ihm so viele Rattanhiebe aufzählen lassen, dass ihm die Lust zu

Ich hatte einen Augenblick geschwankt, ob ich nicht in das Kloster gehen, wo ich gute Gelegenheit zum Studium gefunden hätte, und bei dem dortigen Abt ein Asyl suchen sollte, hörte aber, dass derselbe ohne Erlaubniss des Thugyi selbst keine eingebornen Novizen ordiniren dürfe und um so weniger Fremde beherbergen könne. Eine wirkliche Freistätte, wohin mitunter Verbrecher für den ersten Anlauf entfliehen, ist nur der von acht Pfeilern, den Emblemen der Religion, umstellte Götzentempel im Innern der Klosterhöfe, der aber für längeren Aufenthalt nicht gerade bequem wäre. Reisende mögen in den Zayat's, auch wenn sie innerhalb der Klostermauern liegen, logiren, erlangen aber dadurch keine Privilegien.

Zum Tode verurtheilte Verbrecher war es Sitte, beim Begegnen eines Pungyi auf dessen Verlangen frei zu setzen. Früher, erzählt Sangermano, pflegten die Mönche schaarenweis aus ihren Klöstern sich zu versammeln, um die Gefangenen aus den Händen der Beamten zu befreien, indem sie unter ihren Kutten einen tüchtigen Knotenstock mit sich führten und denselben ebenso geschickt nach dem Knüppelgesetz zu schwingen wussten, wie ihre palästinischen Confratres in der Kirchenschlacht am ersten Ostertag. Jetzt erlaubt die Regierung solche Unordnungen nicht mehr öffentlich, doch sind die Klöster noch immer ein Schlupfwinkel, wo die Spitzbuben für sich und ihre Beute den sichersten Versteck finden. Mein armenischer Wirth in Mandalay wurde während meines Dortseins um eine beträchtliche Geldsumme bestohlen, und da er den Eifer der geheimen Polizisten mit liberalen Bezahlungen warm zu halten wusste, so wurde der Thäter aus einem Kloster Ava's herausgeholt, nachdem er schon eine halbe Woche dort ungestört verweilt hatte.

Der königliche Palast.

Der armenische Kaufmann, der mich wieder mit der früheren Freundlichkeit an seinem Tische als täglichen Gast empfing, war über Alles, was ich that, ziemlich schweigsam, da man in solcher Nähe des Hofes lernt seine Gedanken für sich zu behalten. Im Laufe des Gesprächs indess hörte ich bei einer Abendgesellschaft die englischen Zeitungen im Palaste erwähnen, und dann fing mir an ein Licht aufzugehen. Jetzt suchte ich so rasch wie möglich eine Audienz beim König zu erhalten, um aus meiner schiefen Stellung herauszukommen, und bat Herrn Camaretta es zu beschleunigen, worauf mir derselbe auch bald mittheilte, dass ich am nächsten Sonntag empfangen werden würde.

Ich begleitete ihn zu der festgesetzten Stunde zum Palaste und nachdem wir einige Zeit in den Säulenhallen der Vorzimmer umherspaziert waren (natürlich ohne Schuhe, die selbst dem englischen Gesandten*) nicht erlaubt wurden), zeigte man uns an,

*) Ueber das Ausziehen der Schuhe ist in Rangun viel hin- und hergesprochen worden, und ich hörte oft englische Offiziere sich unwillig darüber äussern, dass es geschehen sei. Doch musste natürlich ein Gesandter, der eine friedliche Mission zu erfüllen hatte, und sie in friedlicher Weise zu Ende zu führen wünschte, so weit es thunlich war, der Etikette des Landes nachgeben. Yule zeigt in einer interessanten Uebersicht, wie die Birmanen allmählig in ihren Ansprüchen bescheidener geworden sind. Fleetwood fiel auf seine Kniee und verbeugte sich dreimal schon zum leeren Thron, Baker that dasselbe, Symes nahm den Hut ab, Cox that einen Kniefall mit Verbeugung, Crawfurd und Phayre

bei der weiten Entfernung der Stadt auch seine Schwierigkeiten haben. Als ich ihm die Vortheile derselben rühmte und das Risico mit meinen Waffen übernehmen wollte, gab er weiter keine Antwort, sondern sagte nur, dass er noch am nächsten Tage weiter sehen würde, weil er die Nacht in Kabain zu verbleiben habe. Er war ein fetter, runder, lustiger Herr und wir unterhielten uns recht gut, nur dass seine Begriffe über Eigenthumsrechte in der Ausbildung etwas vernachlässigt schienen.

Am andern Morgen ging ich nach dem Hause des Thougyi, wo der Myowun Hof hielt und Recht sprach. Er sass unter einem grossen Gemälde, auf dem ein Verbrecher ausgepeitscht und ein anderer zur Hinrichtung geführt wurde, und machte mich darauf aufmerksam als das Emblem, dass er das Gerichtsschwert in seiner Hand halte. Seine noch jugendliche Ehehälfte, die sich vor ihm hingelagert hatte, schien eben so viel zu verstehen, als ihr Herr Gemahl, denn sie sprach oft mit ein und dictirte den Schreibern die Worte oder verbesserte dieselben. Der Myowun liess Frühstück bringen, in einer Mannigfaltigkeit kleiner Schaalen, die auf einen tragbaren Tisch gestellt waren, und lud mich zur Theilnahme ein. Das Essen wird gewöhnlich in gefirnissten Schaalen aufgetragen, von denen die breitere, mit Reis gefüllt, die Mitte einnimmt, während eine Zahl grösserer oder kleinerer, mit Fleisch, Fisch und Eiersaucen gefüllt, sie umgiebt. Die rechte Hand dient dazu, aus dem Reis einen Ballen zu machen und ihn in den Mund zu stecken. In den dünneren Suppen liegen Löffel aus Holz oder Metall.

Als ich nach Hause zurückkam, fand ich einen Boten des Kalawun, des schon erwähnten Armeniers, der mit der Aufsicht über die Fremden betraut war, und einen an mich adressirten Brief. In demselben theilte mir der Herr Consul, der als früherer Dolmetscher der birmanischen Gesandtschaft in Frankreich wahrscheinlich diplomatisch hatte plappern lernen, in etwas hochtrabenden Ausdrücken mit, dass die birmanische Regierung mit dem höchsten Erstaunen die von mir gethanen Schritte bemerkt habe, und dass ich mich unverzüglich von Kabain nach Mandalay zurückzubegeben hätte. Ich wusste Anfangs nicht, was ich aus diesem albernen Schreiben machen sollte, da aber der Bote um Antwort

drängte, schrieb ich zurück, dass ich nicht einsähe, weshalb die Regierung sich um das Thun und Treiben eines einfachen Reisenden kümmere und dass in meinem an der Grenze erhaltenen Passe bemerkt sei, dass ich unbelästigt in den Ortschaften längs des Flusses verbleiben könne.

Am Nachmittag kam ich bei einem an dem Bache gelegenen Zayat vorbei, wo der Myowun mit seinem Gefolge während der Mittagshitze Platz genommen hatte. Er fragte, wann ich nach Mandalay umziehen würde, und auf meine Antwort, wo möglich in Kabain zu verbleiben, erkundigte er sich, ob ich nicht einen Brief des Kalawun's erhalten habe. Da ich meinte, dass das nichts zu sagen habe, sah er etwas verwundert aus und gab das Zeichen zum Aufbruch, um selbst zur Stadt zurückzukehren.

Nächsten Tages langte ein anderes Consularschreiben an, von vier jener brutalen Henkergesichter begleitet, von denen man gewöhnlich in den Höfen der Angestellten zur Ausführung ihrer Aufträge sieht. In demselben war gesagt, dass mein Pass der Grenze seit der Ankunft in Mandalay alle Gültigkeit verloren habe, und dass es der Befehl des Königs sei, dass ich Kabain verlasse und meine Wohnung in Mandalay nähme. Ich antwortete, dem Befehle des Königs allerdings nicht entgegenhandeln zu dürfen, dass indessen die Wohnung in Kabain viele Vortheile für mich böte, und dass ich ihn ersuche, dem Könige meine unterthänigste Bitte vorzutragen, dort verbleiben zu können, da ich keinen Grund einsähe, weshalb es nicht gestattet werden sollte. Im Weigerungsfalle würde ich natürlich dem königlichen Willen nachkommen und nach Mandalay zurückkehren. Als ich den Brief übergab, waren die Boten nicht damit zufrieden. Sie wollten nicht ein Stück Papier, sondern mich selbst, und es kostete einige Mühe, bis ich sie zur Thür hinausgeschoben und weggeschickt hatte. Die nächste Depesche, die noch denselben Abend einlief, liess dann aber keine Wahl. Der Kalawun versicherte sein Bestes gethan zu haben, aber der König wolle das Verbleiben in Kabain nicht gestatten und würde mich zu einer Audienz rufen. So liess ich für den nächsten Morgen Böte bestellen, um dann einzupacken und mein Sanssouci zu verlassen.

Mangels zu liefern, habe es mir am passendsten erschienen, diese Lehre in Birma zu studiren, als demjenigen Lande, wo sie sich am reinsten erhalten hätte. Dem König klang diese Rede gar lieblich, trotz der Bruchstücke, in die sie durch meinen Dolmetscher zerfetzt war, denn er ist selbst ein bigotter Zelot seiner Religion und gilt für den tiefsten Kenner der heiligen Pali-Texte im ganzen Lande. Sein Lehrer war der Pungyi Usandinah im Kloster Mengalasanteik. Er sagte, dass es ein verdienstvolles Werk sein würde, die Schönheiten des Buddhismus klarer an's Licht zu fördern, denn dieselben wären von den Fremden nie recht geschätzt und gewürdigt; dann fragte er, wie lange ich im Lande zu bleiben gedenke. Ich sagte, darüber gerade keinen festen Plan gemacht zu haben, und da ich ihn in so guter Stimmung sah, dachte ich einen glücklichen Coup zu machen, und fügte hinzu, dass es für meine buddhistischen Studien besonders förderlich sein würde, auch Tagoung, wo alte Buddhabilder gefunden, und die nördlichen Provinzen des Reiches zu besuchen, und weil ich alle diese später zu bereisen dächte, sich schon deshalb meine Zeit nicht genau bestimmen lasse. Das war aber fehlgeschossen, die liebenswürdige Laune war verschwunden, und der König entgegnete etwas mürrisch, dass das ein Gerede mit zwei Zungen sei. Wenn man studiren wolle, könne man nicht reisen. Erst habe ich vom Erlernen der heiligen Bücher gesprochen und jetzt wolle ich mich im Lande herumtreiben. Ich wagte auf die altersgraue Vorzeit des hochberühmten Tagoung, des Stammsitzes des birmanischen Königsgeschlechts, anzuspielen, und seine Anziehungskraft für einen Forscher; aber der König erwiederte: Ach was Tagoungi! Freilich war es einst ein alter Königssitz, aber was ist es jetzt? Ein Trümmerhaufen in einer Wilderniss, dort ist nichts zu sehen. Gar nichts. Es folgte ein Schweigen, da ich nicht mehr viel zu sagen wusste, und gern fort gewesen wäre. Ich will einen Vorschlag machen, hob der König wieder an. Für das Studium des Buddhismus giebt es kein besseres Land als Birma, in Birma keinen besseren Platz als Mandalay, in Mandalay keinen besseren als meinen Palast. In meinem Palaste steht eine Wohnung bereit, dort kann der Buddhismus

studirt werden; ich werde für Lehrer und Bücher sorgen und alles Nöthige liefern. Ist es so recht oder nicht? Die Umsitzenden beglückwünschten mich über diese neue Gnadenbezeigung des von Wohlwollen überströmenden Königs, und der Dolmetscher drängte zur Antwort: Ja oder Nein? Se. Majestät ist nicht gewohnt zu warten. Mir kam die Sache sehr über den Kopf, aber Nein konnte ich unter keinen Umständen sagen, also: Ja! Ich selbst, fuhr der König mit gewinnender Freundlichkeit fort, werde mich für diese Studien interessiren und ihren Fortgang beobachten. Er ertheilte noch einige Directionen an meinen Begleiter und übergab mich dann der Protection eines seiner Söhne, der mit seinen Vasallen um sich herum, in der andern Seite des Zimmers auf der Erde niedergeworfen lag und sich bei Nennung seines Namens mit dem halben Oberkörper emporrichtete. Nachdem sich der König zurückgezogen, kam er mit seinem Schwarm von Begleitern herbei und erbot sich, uns sogleich nach dem vom Könige bezeichneten Hause zu führen.

Im Nandau hat jeder der erwachsenen Prinzen sein ihm angewiesenes Quartier, wo sein Haus mit den zugehörigen Gärten steht, und wo er seine Hausbedienten um sich wohnen hat. Von dort aus verwaltet er auch die ihm zugehörige Provinz des Landes, aus der er seine Einkünfte zieht, und nach der er benannt ist. Der meinige hiess der Nyoungyan-Mintha oder der Prinz von Nyoungyan. Das gezeigte Haus, das nicht weit von seinem eigenen stand, war eins jener pavillonartigen Lusthäuser, wie sie gelegentlich von den Prinzen bewohnt werden und hatte dem Kronprinzen früher zum Aufenthalte gedient, dessen weisser Baldachin noch unter der Decke hing. Es war reinlich und zierlich aus Bambustäben aufgebaut, in verschiedene Zimmer getheilt und enthielt hinten bequeme Gelegenheit für Küche und Haushaltung. Vor ihm lag ein ausgemauertes Wasserbassin mit Gärten an den Seiten und jenseits prangte der Königspalast in seiner Fülle überladener Pracht. Der Prinz ging selbst mit uns im Hause umher und versicherte, dass es mir an Nichts für meine Bequemlichkeit fehlen solle. Für alles Nöthige würde ich mich nur an ihn zu wenden haben, da er mein nächster Nachbar

dass der König bald erscheinen würde. Das Gemach, wo wir eintraten, war, wie die übrigen, von rothgemalten und mit Vergoldungen verzierten Pfeilern getragen. Die schmalen Thüren waren an den Seiten, gegenüber aber sprang eine, mit einem Geländer versehene Balustrade vor, zu der man auf einer in der Mitte angebrachten Treppe aufsteigen konnte. Die Höflinge sassen auf der Erde, mit dem Gesichte gegen die Balustrade gerichtet, und als der König aus einer im Hintergrunde geöffneten Thür hervortrat und auf einem an der obersten Treppenstufe gestellten Divan Platz nahm, warfen sich alle zur Erde nieder, die üblichen Prostrationen auszuführen, und blieben dann auf Ellenbogen und Knieen liegen. Mich hatte man neben einem der Pfeiler, etwas abseits von den Uebrigen, aber dem König ziemlich vis à vis placirt, und keine weitern Vorschriften über das Nieder-

liessen es mit dem Ausziehen der Schuhe an der Treppe bewenden, und dies wird sich nach der orientalischen Mode auf den Teppichen zu sitzen kaum ohne Unhöflichkeit umgehen lassen, wenn man nicht den Ausweg finden könnte, nur die Ueberschuhe zurückzulassen und mit dünnen Schuhen einzutreten. Zugleich allerdings verknüpfen die Birmanen mit dem Ausziehen der Schuhe eine ähnliche Respectsbezeigung, wie wir mit dem Abnehmen des Hutes. In vielen Ländern des Orients dagegen, wo die Audienzen in offenen Hallen oder auch in freier Luft gegeben werden, erlaubt die Sitte das Zurückbehalten der Kopfbedeckung. Wenn nun Gesandte solcher Völker auch an europäischen Höfen ihren Kopf bedeckt lassen wollen, so legen sie sich bei der eingeschlossenen Luft geheizter Zimmer nur selbst Unbequemlichkeiten auf, opfern sich aber wahrscheinlich, wie sie glauben, dem Interesse ihres Herrn. Der König von Siam zeichnet sich in seinen Vorschriften über diesen Punkt, sowie auch in andern Sachen, durch seinen gesunden Sinn vor den benachbarten Monarchen aus. Bei einem Besuche in Bangkok wurde mir gesagt, dass er von Europäern verlange, nach den Gebräuchen ihres Landes bei seinem Eintritte aufzustehen, während nach hinterindischer Anschauungsweise der Niedersitzende in dem vor ihm Stehenden den höhern Rang anerkennen würde. Die Siamesen sowohl, wie die Birmanen sind längeren Stehens sehr ungewohnt und verharren meist in der hockenden Stellung. Wenn bei seinen späteren Besuchen der birmanische Prinz längere Sachen mit mir zu besprechen hatte, in den Gärten, oder in Stuben, wo sich gerade kein Stuhl fand, so nahm er mich gewöhnlich bei der Hand, um mich gleichzeitig mit sich selbst niederzuziehen, und hatten wir dann auch den Vortheil, die Erwiederungen der auf der Erde liegenden Begleiter, wenn sie um Erklärungen befragt wurden, besser verstehen zu können.

sitzen gegeben, als dass die Füsse von dem Könige weggewandt sein müssten, wie dieses die übliche Stellung*) in Gegenwart jedes birmanischen Vornehmen ist, und auch von diesen unter sich gegenseitig beobachtet wird. Die Priester verbergen die untergeschlagenen Füsse unter das lange Gewand. Hinsichtlich der Begrüssung des Königs war das Uebereinkommen getroffen, dass ich bei seinem Eintreten eine Kopfverbeugung mache, und als ich zu nichts weiterem bereit gewesen und über das gewünschte Zusammenlegen der Hände einige Schwierigkeiten erhob, hatte man sich nach einigen Einwendungen zufrieden gegeben, ohne besonders dringend auf Einzelnheiten zu bestehen, wie es mit dem ganzen Ceremoniell überhaupt viel weniger genau genommen wurde, als ich nach den von Andern aus ihren Erfahrungen gemachten Beschreibungen erwartet hatte.

Der König, neben dem einige seiner jüngern Kinder herumkletterten, fixirte mich eine Zeitlang, stellte verschiedene Fragen und wünschte dann meinen Reisezweck in Birma zu wissen. Er wollte, dass ich direct ohne Dolmetscher ihn anreden sollte, aber bei dem schlechten Birmanisch, das ich damals noch sprach und das bei meinem kurzen Aufenthalt auch nicht viel besser geworden ist, wollte ich sein an elegante Phrasen gewöhntes Ohr nicht zerreissen, zumal mir die eigentliche Hofsprache noch ganz fremd war. Ich fuhr deshalb fort mich meines Begleiters als Organ zu bedienen und liess durch ihn Sr. Majestät zur Antwort mittheilen, dass wir in Europa uns bestrebten fremde Länder und Völker kennen zu lernen, und dass uns besonders die verschiedenen Religionen derselben interessirten. Wir hätten bereits eine ziemlich vollständige Kenntniss der meisten derselben, aber gerade von dem so weit verbreiteten Buddhismus fehle es den Gelehrten noch immer an genügenden Untersuchungen, und um einen Beitrag zur Abhülfe dieses

*) Le mot paryagka exprime la position d'un homme, qui ramène ves jambes sous son corps en les croissant et s'assied ainsi en tenant droit le haut du corps (Bournouf). Von Mhosan Fani wird der Padma-asan (Lotussitz) der indischen Jogi, als mit dem Farnishin (glänzender Sitz) der Sipasier gleichartig beschrieben.

falls ein grosser, schöner Mann von prächtigem Ebenmass des Körpers. Sein Name war Moung-gyi, und er war geschickt, um nach allem Nöthigen zu sehen. Für das Wasser wurde die Einrichtung getroffen, da die für allgemeinen Gebrauch geöffneten Brunnen für meinen Diener zu weit waren, dass täglich einige grosse Thonkrüge zweimal durch Soldaten gefüllt wurden, und andere waren für das Holzhacken bestimmt, Haus und Umgebung rein zu halten und sonstige Dienste zu thun.

Der Prinz stattete mir einen Besuch ab, wozu er auf den Schultern eines stämmigen Kerls herbeigetragen wurde, und sobald er ins Zimmer trat, fielen alle Anderen darin platt auf den Bauch. Das war besonders hinderlich für meinen Diener, der dann den Theetopf sammt Tassen auf der Erde vor sich herstossen musste und wenn er damit glücklich an dem hohen Tische, an dem wir auf Stühlen sassen, angelangt war, noch immer nicht wusste, wie er hinaufreichen sollte, wenn ich es ihm nicht abgenommen haben würde. Als sich später diese Besuche des Prinzen häufiger wiederholten, hielt ich bei meinen Leuten nicht streng darauf, ob sie die Etikette genau beobachteten, und der Prinz selbst war vernünftig genug, unter Ausnahmen eine Ausnahme zu statuiren. Als er durch die Zimmer umherging und an das Bett im Schlafgemach kam, fragte er nach der Kopfseite und fand zu seinem Entsetzen, dass bei der von mir im Bette angenommenen Lage die Füsse gerade nach demjenigen Theil des Palastes gerichtet sein würden, wo der Goldfüssige selber schläft. Im ganzen Palast muss aber Jeder so im Bette liegen, dass die Füsse vom Palast weggewendet sind, was ad notam zu nehmen war.

Der Prinz überliess mich beim Weggehen Moung-gyi, durch den ich über Alles Auskunft erhalten könnte, und der in der That über eine Menge Dinge besser als andere Birmanen unterrichtet war, und gewöhnlich für ihm vertraute Fragen schon einen Spruchtext zur Antwort bereit hatte. Er nannte mir eine Menge Palibezeichnungen für die doppelte Namen führenden Städte und meinte, dass die Palibücher von Tiho durch Johandas schon früher gebracht seien, ehe noch Schinbodegosa das Anet zugefügt habe. Den Namen Myamma wollte er nicht als viel, sondern als schnell er-

klären, weil sie die Ersten gewesen, die im Lande angekommen. Die vornehmsten der Thiere sind der die Sonne bewohnende Pfau, der Hase, den Mond bezeichnend, und der Henza, der mit seinen den Kleinodien gleichen Augen freundlich auf den Fremden blickt. In ihm, als Haupt der Vögel, hatte sich Gautama verkörpert, als er die niederen Welten noch durchwanderte und in seine Form legt man den zur Begrüssung von Gästen angebotenen Thee. Von den Amuletten sei das sicherste der in einem Baum gefundene Stein, Titmadae genannt, der (wie die Goldblättchen) unter die Haut gebracht wird und den ich dort als harten Klumpen mehrfach gefühlt habe. Die rothen Talismane, die auf den Arm tättowirt werden, schützen gegen Krankheit, solche auf der Brust machen unempfindlich gegen Wunden. Gegen Schlangenbiss wird das Moay-szay (von schwarzer Farbe) eingeimpft. Die das Fleisch hart und unverwundbar machende Medicin (dabih-dzay) wird für drei Monate und länger gegessen.

Am zweiten Abend erschien in der Begleitung eines der jüngeren Prinzen, der sein Schüler war, ein gelehrter Herr Professor in meiner Wohnung, um die Unterrichtsstunden zu beginnen. Er hatte früher lange in einem Kloster gelebt, war aber jetzt aus dem Mönchsstande ausgetreten und schon seit mehreren Jahren verheirathet. Er theilte mir den von dem Könige entworfenen Studienplan mit, der indess, obwohl von so hoher Quelle kommend, meinen Beifall leider nicht gewinnen konnte. Erst sollte das Birmanische gründlich erlernt, dann mit dem Pali ein Anfang gemacht werden und schliesslich würden wir die heiligen Bücher lesen. Das möchte schon gut gewesen sein, wenn nicht die Klausel hinzugekommen wäre: nach üblicher Landesweise, denn eine andere verstand mein Lehrer nicht. Die gründliche Erlernung des Birmanischen allein hätte aber dann mehrere Jahre in Anspruch genommen, und der ganze Weg vom birmanischen Alphabet an bis zum Paramatta würde ungefähr ein halbes Menschenleben erfordern. Ich wollte aber gleichmit dem Paramatta anfangen, denn das allein war es, was mich interessirte. Das Birmanische war mir nicht Selbst-Zweck, sondern nur Mittel, um andere Zwecke in Birma dadurch zu erreichen, und für meine Absicht verstand

sei. Und so wurde ausgemacht, dass ich in einigen Tagen einziehen solle.

Als ich nach Hause zurückgekehrt, meinem Wirth von den Ergebnissen der Audienz erzählte, nahm das Gesicht des guten alten Mannes einen höchst bedenklichen und kummervollen Ausdruck an. Nach dem, was am Hofe schon über mich verhandelt war, und das er besser wissen musste, schien ihm mein Vorhaben, in den Palast einzuziehen, nicht besser, als freiwillig in den Rachen des Todes zu laufen. Er hatte freilich zu lange selbst in Birma gelebt, um mir das mit klaren Worten zu sagen, aber aus seinen hingeworfenen Winken konnte ich abnehmen, dass er jeden Ausweg, selbst heimliche Flucht aus Mandalay, dem Leichtsinn vorziehen würde, mit Selbstüberlegung sich in die Höhle des Löwen einsperren zu lassen. Indess konnte ich mich zu nichts Anderem mehr entschliessen. Jeder sonstige Weg, den ich eingeschlagen hätte, würde mich aus Birma hinausgeführt haben, und das Land hatte sich mir schon bis dahin zu interessant gezeigt, als dass ich es bereits verlassen konnte.

Ich beeilte meine Vorbereitungen so rasch wie möglich, und war schon am zweiten Tage mit meinen Karren vor dem Thore des Nandau. Da ich mit dem Prinzen nicht speciell Tag und Stunde besprochen hatte, war den Wächtern keine Ordre zugekommen, und sie zeigten sich nicht wenig verwundert über das Vorhaben eines Kala, mit Kisten und Kasten in den Palast einzuziehen. Als ich, die Wagen draussen zurücklassend, nach der Wohnung des Prinzen ging, war er in der Morgenaudienz des Königs und als ich später meinen Diener nochmals schickte, hatte er sich bereits zur Siesta niedergelegt. Erst spät am Nachmittag kamen die von den verschiedenen Tribunalen ausgefertigten Befehle, wonach die äussern und innern Thore für mein Gepäck geöffnet werden durften. Nach dem Passiren des ersten wurde ein böses Versehen bemerkt, glücklicherweise von meinem Diener selbst. Unter einem Koffer waren auch meine Schirme mit aufgepackt, und also mit den übrigen Sachen in den Palast eingeschleppt worden. Schirme im Innern des Palastes, welch' ein Hochverrath! Keiner darf eintreten, und die Birmanen, auch die höchsten

Beamten, lassen ihre Schirmträger vor dem äussern Thor. Ehe Zeugen herbeikamen, hatten wir von den Schirmen ein zusammengewickeltes Paket gemacht, mit Tuch bedeckt, so dass Niemand sehen konnte, was darin war, und trugen sie zurück in eine für sie ungefährlichere Atmosphäre. Am inneren Thore mussten die Karren halten und standen Soldaten bereit, um mein Gepäck nach dem Hause zu tragen. Als ich ankam, trieb sich dort einer der jungen Prinzen mit seinen als Spielgefährten dienenden Vasallenkindern umher, und da der Diener, um das Abendessen zu kochen, nicht wusste, wo er Wasser holen sollte, lief der ganze Trupp Knaben mit ihm, um ihm einen Brunnen zu zeigen. Doch hatten sie sich in ihrem Diensteifer versehen. Denn als der Koch, ein Tamule aus Madras, für neue Füllung zurückkehrte, wurde ihm zu wissen gethan, dass solcher Brunnen das Wasser liefere, um des Königs Füsse zu waschen, und dass ein schwarzer Kala daraus nicht Wasser ziehen dürfe. Die Birmanen nennen jeden Fremden überhaupt Kala oder Barbar, und bezeichnen die Mohamedaner meistens als Schwarze im Gegensatz zu den Weissen oder Europäern, die sie für die Herren der Andern halten. Fremde, die neu in's Land kommen, heissen wilde Barbaren, und solche, die durch längern Umgang mit den gesitteten Birmanen Hoffnungszeichen einiger Verfeinerung durchblicken lassen, werden des Titels gezähmte Barbaren gewürdigt. Seit der mehrfachen Bekanntschaft mit Engländern ist indess der Ausdruck Angkrit für gebildete Europäer in Aufnahme gelangt, und ist durch wiederholte Besuche französischer Missionäre, Offiziere und Kaufleute auch schon der Name Franzes zugefügt. Die Portugiesen dagegen, die sich überall in Indien mehr mit den Eingeborenen gemischt haben, werden weniger streng von diesen geschieden. Mit zunehmendem Einblick in die Verhältnisse anderer Länder werden sich natürlich diese Begriffe mehr und mehr aufklären.

Bald nach meiner Ankunft im Hause erschienen mehrere von den Hausbedienten des Prinzen, von denen sich besonders Einer durch seine manierirten Geberden und gewählten Phrasen als gewandter Hofmann zu erkennen gab. Er war nach birmanischer Art ein äusserst eleganter, feiner Dandy und jeden-

ich schon damals genug davon. Die Palischule eines Indo-Chinesen durchzumachen, der Jahre lang unverständliche Floskeln im gedankenlosen Auswendiglernen herplappern muss, ehe er ihren Sinn versteht, ist natürlich ein Experiment, das bei Indo-Germanen fehlzuschlagen pflegt, schon wenn nach alter Schule die Euclidischen Elemente erlernt werden sollten. Aus diesen und andern Gründen, die wegen verweigerter Arzneien hinzukamen, entwickelte sich allmählig im Laufe der Zeit eine Missstimmung im König, die ich selbst bedauerte, der aber nicht abzuhelfen war, da seine Wünsche mit meinen Absichten unvereinbar blieben. Meinen Lehrer hatte ich bald dahin gebracht, dass er mich nach meiner Art unterrichtete, und an der Stelle des Buchstabirbuches Collegien über Metaphysik las, aber der Arme schwebte stets in Todesängsten, dass sein Abweichen von den königlichen Vorschriften entdeckt und geahndet werden möchte. Der König von Birma ist nur gewohnt zu befehlen, und es war einmal unter den Umständen nicht zu ändern, dass er an mir Jemand finden musste, der ihm in allen Dingen entgegen war. Mein Lehrer und häufig auch der Prinz liessen sich durch meine Anschauungsweise überzeugen, aber den König zu überzeugen, war eine andere Sache. Einmal war Niemand da, der ihn zu überzeugen versucht oder gewagt haben würde, und dann hätte er auch selbst nicht überzeugt sein wollen. Dass ich ihm mehrfach widersprochen hatte, konnte sich bei einer an unbedingten Gehorsam gewöhnten und so nothwendigerweise empfindlichen Persönlichkeit natürlich nicht verwischen, und seine temporäre Ungnade, verbunden mit dem schon früheren Verdachte, der auf mir ruhte, machte unter den argwöhnischen Birmanen meine Stellung im Palast zu einer etwas schwierigen, bei der es Takthalten galt, um nicht den Hals zu brechen.

Als ich am nächsten Tage den Prinzen besuchte, liess derselbe gerade eine Pali-Erzählung, von Freundschaft und Treue handelnd, vor seinen Hausbedienten ablesen, und gab selbst die erklärenden Glossen und Illustrationen dazu. Er erzählte mir dann von seinem grossen Vorfahren Alompra, der die Feinde Birma's durch himmlische Waffen fünferlei Art besiegte, nämlich

drängte, schrieb ich zurück, dass ich nicht einsähe, weshalb die Regierung sich um das Thun und Treiben eines einfachen Reisenden kümmere und dass in meinem an der Grenze erhaltenen Passe bemerkt sei, dass ich unbelästigt in den Ortschaften längs des Flusses verbleiben könne.

Am Nachmittag kam ich bei einem an dem Bache gelegenen Zayat vorbei, wo der Myowun mit seinem Gefolge während der Mittagshitze Platz genommen hatte. Er fragte, wann ich nach Mandalay umziehen würde, und auf meine Antwort, wo möglich in Kabain zu verbleiben, erkundigte er sich, ob ich nicht einen Brief des Kalawun's erhalten habe. Da ich meinte, dass das nichts zu sagen habe, sah er etwas verwundert aus und gab das Zeichen zum Aufbruch, um selbst zur Stadt zurückzukehren.

Nächsten Tages langte ein anderes Consularschreiben an, von vier jener brutalen Henkergesichter begleitet, von denen man gewöhnlich in den Höfen der Angestellten zur Ausführung ihrer Aufträge sieht. In demselben war gesagt, dass mein Pass der Grenze seit der Ankunft in Mandalay alle Gültigkeit verloren habe, und dass es der Befehl des Königs sei, dass ich Kabain verlasse und meine Wohnung in Mandalay nähme. Ich antwortete, dem Befehle des Königs allerdings nicht entgegenhandeln zu dürfen, dass indessen die Wohnung in Kabain viele Vortheile für mich böte, und dass ich ihn ersuche, dem Könige meine unterthänigste Bitte vorzutragen, dort verbleiben zu können, da ich keinen Grund einsähe, weshalb es nicht gestattet werden sollte. Im Weigerungsfalle würde ich natürlich dem königlichen Willen nachkommen und nach Mandalay zurückkehren. Als ich den Brief übergab, waren die Boten nicht damit zufrieden. Sie wollten nicht ein Stück Papier, sondern mich selbst, und es kostete einige Mühe, bis ich sie zur Thür hinausgeschoben und weggeschickt hatte. Die nächste Depesche, die noch denselben Abend einlief, liess dann aber keine Wahl. Der Kalawun versicherte sein Bestes gethan zu haben, aber der König wolle das Verbleiben in Kabain nicht gestatten und würde mich zu einer Audienz rufen. So liess ich für den nächsten Morgen Böte bestellen, um dann einzupacken und mein Sanssouci zu verlassen.

Mangels zu liefern, habe es mir am passendsten erschienen, diese Lehre in Birma zu studiren, als demjenigen Lande, wo sie sich am reinsten erhalten hätte. Dem König klang diese Rede gar lieblich, trotz der Bruchstücke, in die sie durch meinen Dolmetscher zerfetzt war, denn er ist selbst ein bigotter Zelot seiner Religion und gilt für den tiefsten Kenner der heiligen Pali-Texte im ganzen Lande. Sein Lehrer war der Pungyi Usandinah im Kloster Mengalasanteik. Er sagte, dass es ein verdienstvolles Werk sein würde, die Schönheiten des Buddhismus klarer an's Licht zu fördern, denn dieselben wären von den Fremden nie recht geschätzt und gewürdigt; dann fragte er, wie lange ich im Lande zu bleiben gedenke. Ich sagte, darüber gerade keinen festen Plan gemacht zu haben, und da ich ihn in so guter Stimmung sah, dachte ich einen glücklichen Coup zu machen, und fügte hinzu, dass es für meine buddhistischen Studien besonders förderlich sein würde, auch Tagoung, wo alte Buddhabilder gefunden, und die nördlichen Provinzen des Reiches zu besuchen, und weil ich alle diese später zu bereisen dächte, sich schon deshalb meine Zeit nicht genau bestimmen lasse. Das war aber fehlgeschossen, die liebenswürdige Laune war verschwunden, und der König entgegnete etwas mürrisch, dass das ein Gerede mit zwei Zungen sei. Wenn man studiren wolle, könne man nicht reisen. Erst habe ich vom Erlernen der heiligen Bücher gesprochen und jetzt wolle ich mich im Lande herumtreiben. Ich wagte auf die altersgraue Vorzeit des hochberühmten Tagoung, des Stammsitzes des birmanischen Königsgeschlechts, anzuspielen, und seine Anziehungskraft für einen Forscher; aber der König erwiederte: Ach was Tagoungi! Freilich war es einst ein alter Königssitz, aber was ist es jetzt? Ein Trümmerhaufen in einer Wilderniss, dort ist nichts zu sehen. Gar nichts. Es folgte ein Schweigen, da ich nicht mehr viel zu sagen wusste, und gern fort gewesen wäre. Ich will einen Vorschlag machen, hob der König wieder an. Für das Studium des Buddhismus giebt es kein besseres Land als Birma, in Birma keinen besseren Platz als Mandalay, in Mandalay keinen besseren als meinen Palast. In meinem Palaste steht eine Wohnung bereit, dort kann der Buddhismus

studirt werden; ich werde für Lehrer und Bücher sorgen und alles Nöthige liefern. Ist es so recht oder nicht? Die Umsitzenden beglückwünschten mich über diese neue Gnadenbezeigung des von Wohlwollen überströmenden Königs, und der Dolmetscher drängte zur Antwort: Ja oder Nein? Se. Majestät ist nicht gewohnt zu warten. Mir kam die Sache sehr über den Kopf, aber Nein konnte ich unter keinen Umständen sagen, also: Ja! Ich selbst, fuhr der König mit gewinnender Freundlichkeit fort, werde mich für diese Studien interessiren und ihren Fortgang beobachten. Er ertheilte noch einige Directionen an meinen Begleiter und übergab mich dann der Protection eines seiner Söhne, der mit seinen Vasallen um sich herum, in der andern Seite des Zimmers auf der Erde niedergeworfen lag und sich bei Nennung seines Namens mit dem halben Oberkörper emporrichtete. Nachdem sich der König zurückgezogen, kam er mit seinem Schwarm von Begleitern herbei und erbot sich, uns sogleich nach dem vom Könige bezeichneten Hause zu führen.

Im Nandau hat jeder der erwachsenen Prinzen sein ihm angewiesenes Quartier, wo sein Haus mit den zugehörigen Gärten steht, und wo er seine Hausbedienten um sich wohnen hat. Von dort aus verwaltet er auch die ihm zugehörige Provinz des Landes, aus der er seine Einkünfte zieht, und nach der er benannt ist. Der meinige hiess der Nyoungyan-Mintha oder der Prinz von Nyoungyan. Das gezeigte Haus, das nicht weit von seinem eigenen stand, war eins jener pavillonartigen Lusthäuser, wie sie gelegentlich von den Prinzen bewohnt werden und hatte dem Kronprinzen früher zum Aufenthalte gedient, dessen weisser Baldachin noch unter der Decke hing. Es war reinlich und zierlich aus Bambustäben aufgebaut, in verschiedene Zimmer getheilt und enthielt hinten bequeme Gelegenheit für Küche und Haushaltung. Vor ihm lag ein ausgemauertes Wasserbassin mit Gärten an den Seiten und jenseits prangte der Königspalast in seiner Fülle überladener Pracht. Der Prinz ging selbst mit uns im Hause umher und versicherte, dass es mir an Nichts für meine Bequemlichkeit fehlen solle. Für alles Nöthige würde ich mich nur an ihn zu wenden haben, da er mein nächster Nachbar

dass der König bald erscheinen würde. Das Gemach, wo wir eintraten, war, wie die übrigen, von rothgemalten und mit Vergoldungen verzierten Pfeilern getragen. Die schmalen Thüren waren an den Seiten, gegenüber aber sprang eine, mit einem Geländer versehene Balustrade vor, zu der man auf einer in der Mitte angebrachten Treppe aufsteigen konnte. Die Höflinge sassen auf der Erde, mit dem Gesichte gegen die Balustrade gerichtet, und als der König aus einer im Hintergrunde geöffneten Thür hervortrat und auf einem an der obersten Treppenstufe gestellten Divan Platz nahm, warfen sich alle zur Erde nieder, die üblichen Prostrationen auszuführen, und blieben dann auf Ellenbogen und Knieen liegen. Mich hatte man neben einem der Pfeiler, etwas abseits von den Uebrigen, aber dem König ziemlich vis à vis placirt, und keine weitern Vorschriften über das Nieder-

liessen es mit dem Ausziehen der Schuhe an der Treppe bewenden, und dies wird sich nach der orientalischen Mode auf den Teppichen zu sitzen kaum ohne Unhöflichkeit umgehen lassen, wenn man nicht den Ausweg finden könnte, nur die Ueberschuhe zurückzulassen und mit dünnen Schuhen einzutreten. Zugleich allerdings verknüpfen die Birmanen mit dem Ausziehen der Schuhe eine ähnliche Respectsbezeigung, wie wir mit dem Abnehmen des Hutes. In vielen Ländern des Orients dagegen, wo die Audienzen in offenen Hallen oder auch in freier Luft gegeben werden, erlaubt die Sitte das Zurückbehalten der Kopfbedeckung. Wenn nun Gesandte solcher Völker auch an europäischen Höfen ihren Kopf bedeckt lassen wollen, so legen sie sich bei der eingeschlossenen Luft geheizter Zimmer nur selbst Unbequemlichkeiten auf, opfern sich aber wahrscheinlich, wie sie glauben, dem Interesse ihres Herrn. Der König von Siam zeichnet sich in seinen Vorschriften über diesen Punkt, sowie auch in andern Sachen, durch seinen gesunden Sinn vor den benachbarten Monarchen aus. Bei einem Besuche in Bangkok wurde mir gesagt, dass er von Europäern verlange, nach den Gebräuchen ihres Landes bei seinem Eintritte aufzustehen, während nach hinterindischer Anschauungsweise der Niedersitzende in dem vor ihm Stehenden den höhern Rang anerkennen würde. Die Siamesen sowohl, wie die Birmanen sind längeren Stehens sehr ungewohnt und verharren meist in der hockenden Stellung. Wenn bei seinen späteren Besuchen der birmanische Prinz längere Sachen mit mir zu besprechen hatte, in den Gärten, oder in Stuben, wo sich gerade kein Stuhl fand, so nahm er mich gewöhnlich bei der Hand, um mich gleichzeitig mit sich selbst niederzuziehen, und hatten wir dann auch den Vortheil, die Erwiederungen der auf der Erde liegenden Begleiter, wenn sie um Erklärungen befragt wurden, besser verstehen zu können.

sitzen gegeben, als dass die Füsse von dem Könige weggewandt sein müssten, wie dieses die übliche Stellung*) in Gegenwart jedes birmanischen Vornehmen ist, und auch von diesen unter sich gegenseitig beobachtet wird. Die Priester verbergen die untergeschlagenen Füsse unter das lange Gewand. Hinsichtlich der Begrüssung des Königs war das Uebereinkommen getroffen, dass ich bei seinem Eintreten eine Kopfverbeugung mache, und als ich zu nichts weiterem bereit gewesen und über das gewünschte Zusammenlegen der Hände einige Schwierigkeiten erhob, hatte man sich nach einigen Einwendungen zufrieden gegeben, ohne besonders dringend auf Einzelnheiten zu bestehen, wie es mit dem ganzen Ceremoniell überhaupt viel weniger genau genommen wurde, als ich nach den von Andern aus ihren Erfahrungen gemachten Beschreibungen erwartet hatte.

Der König, neben dem einige seiner jüngern Kinder herumkletterten, fixirte mich eine Zeitlang, stellte verschiedene Fragen und wünschte dann meinen Reisezweck in Birma zu wissen. Er wollte, dass ich direct ohne Dolmetscher ihn anreden sollte, aber bei dem schlechten Birmanisch, das ich damals noch sprach und das bei meinem kurzen Aufenthalt auch nicht viel besser geworden ist, wollte ich sein an elegante Phrasen gewöhntes Ohr nicht zerreissen, zumal mir die eigentliche Hofsprache noch ganz fremd war. Ich fuhr deshalb fort mich meines Begleiters als Organ zu bedienen und liess durch ihn Sr. Majestät zur Antwort mittheilen, dass wir in Europa uns bestrebten fremde Länder und Völker kennen zu lernen, und dass uns besonders die verschiedenen Religionen derselben interessirten. Wir hätten bereits eine ziemlich vollständige Kenntniss der meisten derselben, aber gerade von dem so weit verbreiteten Buddhismus fehle es den Gelehrten noch immer an genügenden Untersuchungen, und um einen Beitrag zur Abhülfe dieses

*) Le mot paryagka exprime la position d'un homme, qui ramène ves jambes sous son corps en les croissant et s'assied ainsi en tenant droit le haut du corps (Bournouf). Von Mhosan Fani wird der Padma-asan (Lotussitz) der indischen Jogi, als mit dem Farnishin (glänzender Sitz) der Sipasier gleichartig beschrieben.

falls ein grosser, schöner Mann von prächtigem Ebenmass des Körpers. Sein Name war Moung-gyi, und er war geschickt, um nach allem Nöthigen zu sehen. Für das Wasser wurde die Einrichtung getroffen, da die für allgemeinen Gebrauch geöffneten Brunnen für meinen Diener zu weit waren, dass täglich einige grosse Thonkrüge zweimal durch Soldaten gefüllt wurden, und andere waren für das Holzhacken bestimmt, Haus und Umgebung rein zu halten und sonstige Dienste zu thun.

Der Prinz stattete mir einen Besuch ab, wozu er auf den Schultern eines stämmigen Kerls herbeigetragen wurde, und sobald er ins Zimmer trat, fielen alle Anderen darin platt auf den Bauch. Das war besonders hinderlich für meinen Diener, der dann den Theetopf sammt Tassen auf der Erde vor sich herstossen musste und wenn er damit glücklich an dem hohen Tische, an dem wir auf Stühlen sassen, angelangt war, noch immer nicht wusste, wie er hinaufreichen sollte, wenn ich es ihm nicht abgenommen haben würde. Als sich später diese Besuche des Prinzen häufiger wiederholten, hielt ich bei meinen Leuten nicht streng darauf, ob sie die Etikette genau beobachteten, und der Prinz selbst war vernünftig genug, unter Ausnahmen eine Ausnahme zu statuiren. Als er durch die Zimmer umherging und an das Bett im Schlafgemach kam, fragte er nach der Kopfseite und fand zu seinem Entsetzen, dass bei der von mir im Bette angenommenen Lage die Füsse gerade nach demjenigen Theil des Palastes gerichtet sein würden, wo der Goldfüssige selber schläft. Im ganzen Palast muss aber Jeder so im Bette liegen, dass die Füsse vom Palast weggewendet sind, was ad notam zu nehmen war.

Der Prinz überliess mich beim Weggehen Moung-gyi, durch den ich über Alles Auskunft erhalten könnte, und der in der That über eine Menge Dinge besser als andere Birmanen unterrichtet war, und gewöhnlich für ihm vertraute Fragen schon einen Spruchtext zur Antwort bereit hatte. Er nannte mir eine Menge Palibezeichnungen für die doppelte Namen führenden Städte und meinte, dass die Palibücher von Tiho durch Johandas schon früher gebracht seien, ehe noch Schinbodegosa das Anet zugefügt habe. Den Namen Myamma wollte er nicht als viel, sondern als schnell er-

klären, weil sie die Ersten gewesen, die im Lande angekommen. Die vornehmsten der Thiere sind der die Sonne bewohnende Pfau, der Hase, den Mond bezeichnend, und der Henza, der mit seinen den Kleinodien gleichen Augen freundlich auf den Fremden blickt. In ihm, als Haupt der Vögel, hatte sich Gautama verkörpert, als er die niederen Welten noch durchwanderte und in seine Form legt man den zur Begrüssung von Gästen angebotenen Thee. Von den Amuletten sei das sicherste der in einem Baum gefundene Stein, Titmadae genannt, der (wie die Goldblättchen) unter die Haut gebracht wird und den ich dort als harten Klumpen mehrfach gefühlt habe. Die rothen Talismane, die auf den Arm tättowirt werden, schützen gegen Krankheit, solche auf der Brust machen unempfindlich gegen Wunden. Gegen Schlangenbiss wird das Moay-szay (von schwarzer Farbe) eingeimpft. Die das Fleisch hart und unverwundbar machende Medicin (dabih-dzay) wird für drei Monate und länger gegessen.

Am zweiten Abend erschien in der Begleitung eines der jüngeren Prinzen, der sein Schüler war, ein gelehrter Herr Professor in meiner Wohnung, um die Unterrichtsstunden zu beginnen. Er hatte früher lange in einem Kloster gelebt, war aber jetzt aus dem Mönchsstande ausgetreten und schon seit mehreren Jahren verheirathet. Er theilte mir den von dem Könige entworfenen Studienplan mit, der indess, obwohl von so hoher Quelle kommend, meinen Beifall leider nicht gewinnen konnte. Erst sollte das Birmanische gründlich erlernt, dann mit dem Pali ein Anfang gemacht werden und schliesslich würden wir die heiligen Bücher lesen. Das möchte schon gut gewesen sein, wenn nicht die Klausel hinzugekommen wäre: nach üblicher Landesweise, denn eine andere verstand mein Lehrer nicht. Die gründliche Erlernung des Birmanischen allein hätte aber dann mehrere Jahre in Anspruch genommen, und der ganze Weg vom birmanischen Alphabet an bis zum Paramatta würde ungefähr ein halbes Menschenleben erfordern. Ich wollte aber gleichmit dem Paramatta anfangen, denn das allein war es, was mich interessirte. Das Birmanische war mir nicht Selbst-Zweck, sondern nur Mittel, um andere Zwecke in Birma dadurch zu erreichen, und für meine Absicht verstand

sei. Und so wurde ausgemacht, dass ich in einigen Tagen einziehen solle.

Als ich nach Hause zurückgekehrt, meinem Wirth von den Ergebnissen der Audienz erzählte, nahm das Gesicht des guten alten Mannes einen höchst bedenklichen und kummervollen Ausdruck an. Nach dem, was am Hofe schon über mich verhandelt war, und das er besser wissen musste, schien ihm mein Vorhaben, in den Palast einzuziehen, nicht besser, als freiwillig in den Rachen des Todes zu laufen. Er hatte freilich zu lange selbst in Birma gelebt, um mir das mit klaren Worten zu sagen, aber aus seinen hingeworfenen Winken konnte ich abnehmen, dass er jeden Ausweg, selbst heimliche Flucht aus Mandalay, dem Leichtsinn vorziehen würde, mit Selbstüberlegung sich in die Höhle des Löwen einsperren zu lassen. Indess konnte ich mich zu nichts Anderem mehr entschliessen. Jeder sonstige Weg, den ich eingeschlagen hätte, würde mich aus Birma hinausgeführt haben, und das Land hatte sich mir schon bis dahin zu interessant gezeigt, als dass ich es bereits verlassen konnte.

Ich beeilte meine Vorbereitungen so rasch wie möglich, und war schon am zweiten Tage mit meinen Karren vor dem Thore des Nandau. Da ich mit dem Prinzen nicht speciell Tag und Stunde besprochen hatte, war den Wächtern keine Ordre zugekommen, und sie zeigten sich nicht wenig verwundert über das Vorhaben eines Kala, mit Kisten und Kasten in den Palast einzuziehen. Als ich, die Wagen draussen zurücklassend, nach der Wohnung des Prinzen ging, war er in der Morgenaudienz des Königs und als ich später meinen Diener nochmals schickte, hatte er sich bereits zur Siesta niedergelegt. Erst spät am Nachmittag kamen die von den verschiedenen Tribunalen ausgefertigten Befehle, wonach die äussern und innern Thore für mein Gepäck geöffnet werden durften. Nach dem Passiren des ersten wurde ein böses Versehen bemerkt, glücklicherweise von meinem Diener selbst. Unter einem Koffer waren auch meine Schirme mit aufgepackt, und also mit den übrigen Sachen in den Palast eingeschleppt worden. Schirme im Innern des Palastes, welch' ein Hochverrath! Keiner darf eintreten, und die Birmanen, auch die höchsten

Beamten, lassen ihre Schirmträger vor dem äussern Thor. Ehe Zeugen herbeikamen, hatten wir von den Schirmen ein zusammengewickeltes Paket gemacht, mit Tuch bedeckt, so dass Niemand sehen konnte, was darin war, und trugen sie zurück in eine für sie ungefährlichere Atmosphäre. Am inneren Thore mussten die Karren halten und standen Soldaten bereit, um mein Gepäck nach dem Hause zu tragen. Als ich ankam, trieb sich dort einer der jungen Prinzen mit seinen als Spielgefährten dienenden Vasallenkindern umher, und da der Diener, um das Abendessen zu kochen, nicht wusste, wo er Wasser holen sollte, lief der ganze Trupp Knaben mit ihm, um ihm einen Brunnen zu zeigen. Doch hatten sie sich in ihrem Diensteifer versehen. Denn als der Koch, ein Tamule aus Madras, für neue Füllung zurückkehrte, wurde ihm zu wissen gethan, dass solcher Brunnen das Wasser liefere, um des Königs Füsse zu waschen, und dass ein schwarzer Kala daraus nicht Wasser ziehen dürfe. Die Birmanen nennen jeden Fremden überhaupt Kala oder Barbar, und bezeichnen die Mohamedaner meistens als Schwarze im Gegensatz zu den Weissen oder Europäern, die sie für die Herren der Andern halten. Fremde, die neu in's Land kommen, heissen wilde Barbaren, und solche, die durch längern Umgang mit den gesitteten Birmanen Hoffnungszeichen einiger Verfeinerung durchblicken lassen, werden des Titels gezähmte Barbaren gewürdigt. Seit der mehrfachen Bekanntschaft mit Engländern ist indess der Ausdruck Angkrit für gebildete Europäer in Aufnahme gelangt, und ist durch wiederholte Besuche französischer Missionäre, Offiziere und Kaufleute auch schon der Name Franzes zugefügt. Die Portugiesen dagegen, die sich überall in Indien mehr mit den Eingeborenen gemischt haben, werden weniger streng von diesen geschieden. Mit zunehmendem Einblick in die Verhältnisse anderer Länder werden sich natürlich diese Begriffe mehr und mehr aufklären.

Bald nach meiner Ankunft im Hause erschienen mehrere von den Hausbedienten des Prinzen, von denen sich besonders Einer durch seine manierirten Geberden und gewählten Phrasen als gewandter Hofmann zu erkennen gab. Er war nach birmanischer Art ein äusserst eleganter, feiner Dandy und jeden-

ich schon damals genug davon. Die Palischule eines Indo-Chinesen durchzumachen, der Jahre lang unverständliche Floskeln im gedankenlosen Auswendiglernen herplappern muss, ehe er ihren Sinn versteht, ist natürlich ein Experiment, das bei Indo-Germanen fehlzuschlagen pflegt, schon wenn nach alter Schule die Euclidischen Elemente erlernt werden sollten. Aus diesen und andern Gründen, die wegen verweigerter Arzneien hinzukamen, entwickelte sich allmählig im Laufe der Zeit eine Missstimmung im König, die ich selbst bedauerte, der aber nicht abzuhelfen war, da seine Wünsche mit meinen Absichten unvereinbar blieben. Meinen Lehrer hatte ich bald dahin gebracht, dass er mich nach meiner Art unterrichtete, und an der Stelle des Buchstabirbuches Collegien über Metaphysik las, aber der Arme schwebte stets in Todesängsten, dass sein Abweichen von den königlichen Vorschriften entdeckt und geahndet werden möchte. Der König von Birma ist nur gewohnt zu befehlen, und es war einmal unter den Umständen nicht zu ändern, dass er an mir Jemand finden musste, der ihm in allen Dingen entgegen war. Mein Lehrer und häufig auch der Prinz liessen sich durch meine Anschauungsweise überzeugen, aber den König zu überzeugen, war eine andere Sache. Einmal war Niemand da, der ihn zu überzeugen versucht oder gewagt haben würde, und dann hätte er auch selbst nicht überzeugt sein wollen. Dass ich ihm mehrfach widersprochen hatte, konnte sich bei einer an unbedingten Gehorsam gewöhnten und so nothwendigerweise empfindlichen Persönlichkeit natürlich nicht verwischen, und seine temporäre Ungnade, verbunden mit dem schon früheren Verdachte, der auf mir ruhte, machte unter den argwöhnischen Birmanen meine Stellung im Palast zu einer etwas schwierigen, bei der es Takthalten galt, um nicht den Hals zu brechen.

Als ich am nächsten Tage den Prinzen besuchte, liess derselbe gerade eine Pali-Erzählung, von Freundschaft und Treue handelnd, vor seinen Hausbedienten ablesen, und gab selbst die erklärenden Glossen und Illustrationen dazu. Er erzählte mir dann von seinem grossen Vorfahren Alompra, der die Feinde Birma's durch himmlische Waffen fünferlei Art besiegte, nämlich

ein Schwert, das durch die Luft flog*) und Köpfe abhieb, einen Schuh, mit dem man Meilen sprang, eine Lanze, die gleich die ganze Soldatenlinie zusammen aufspiesste, einen Pfeil, der in jede Entfernung geschickt werden konnte und ein Gewehr, das nie sein Ziel verfehlte. Während Alompra schlief, stieg die Ausdünstung seines Körpers zum Himmel auf, bis sie die Nase eines Thagya (Gottes) traf, der dadurch von der Kriegsgefahr benachrichtigt wurde, und vom Himmel herabkommend, diese Wunderwaffen mitbrachte. Hähne krähen genau zu vier bestimmten Stunden der Nacht, denn als die Yathay die Athetmanabedin verbrannten, kamen Hühner die Asche zu fressen und haben dadurch die astronomischen Lehren dieses Buches assimilirt.

Auch nach dem Rückzug des Prinzen, der sich nach dem Palast begeben musste, wurde die Unterhaltung von seinen Hausbeamten fortgesetzt. Auf dem Platz, wo jetzt Mandalay steht, lebte eine weibliche Belu, die ihre Brustwarzen abschnitt und Gautama darbrachte, worauf dieser Ananda prophezeihete, dass sich dort einst ein Königssitz erheben sollte. Als das diese Verheissung enthaltende Buch vor einigen Jahren gefunden wurde, liess der König die Hauptstadt von Amarapura dorthin verlegen. Rangun ist auf einer Stelle gebaut, wo ein frommer Büsser seine Finger mit Baumwolle umwand und sie ansteckte, um dem Gotte Lichter zu weihen. Nach Ava kam ein weisser Elephant den Fluss herabgeschwommen. Um die leicht verwischbaren Buchstaben auf den schwarzen Tafeln zu fixiren, müssen sie erst mit Kohle und dann mit Reisschleim überwischt werden. Einer der Herren holte zum Vorzeigen die alte Landkarte**) des Mahaghovinda (Pinya shi gyi), der dem Könige von

*) Meragalange's arms flew by themselves cutting down the neighbouring forests and then returning to the astonished Battacks, cut them in pieces, erzählt Brodie aus den Traditionen der Mantras.

**) Als die von den mit Mahadhammada beginnenden Königen beherrschten Reiche werden aufgezählt: Kosawati, Razagyo, Mithila, Baranasi, Kapila, Hattipura, Ekadsekkhu, Watsirawutti, Madura, Aritapura, Indapatanaga, Kosambhi, Kannagandza, Raudsana, Dsamba, Tekkaso, Kosinayana, Malittira, Kapilawutti, Koliya, Dewadaha. Nach dem Radjavali (Kaschmir's) wird Djambudwipa in Bharatavarcha, Kinnaravarcha, Harivarcha, Kuruvarcha, Hiranmayavarcha, Ra-

Benares anrieth, sein die Erde umfassendes Reich so unter seine verschiedenen Söhne zu vertheilen, dass keiner von dem eigenen in ein anderes gelangen konnte, ohne vorher durch Benares zu kommen.

Am folgenden Tage erhielt ich den Besuch eines Collegen, des Leibarztes des Prinzen, des Mo-Zea oder Kayatiti. Er hat in den Schanländern auch Hexerei (Piutza) gelernt und versteht die Leute fest zu machen, also viel mehr Dinge, als ein armer Doctor ordinarius. Er kramte aus einer kleinen Schachtel seine Medicinen her, die meistens aus schmalen Cylindern mit Vergoldungen bestanden, gewöhnlich durch Hensa roth gefärbt und immer stark parfümirt, so dass sich durch Geruch oder Geschmack keine weiteren Bestandtheile unterscheiden liessen. Sie dienten leichte Geburt zu verschaffen, unverwundbar zu machen, Liebe zu erregen u. s. w. Im Allgemeinen kommt es weniger darauf an, welche Kräuter die Medicinen enthalten, als unter welchen Zeiten der Mondphasen oder Constellationen sie gesammelt sind. In den magischen Vierecken werden Charaktere eingeätzt, die die Schwänze der ähnlichen Thiere repräsentiren. Eine Medicin, die Natzay (Zauber der Dämone) heisst, wird eingeimpft in der Figur desjenigen Nat, von dem man wünscht, dass er in den Patienten fahre, um dann Auskunft auf gestellte Fragen, sei es über Krankheiten oder über Schatzgraben, geben zu können. Wenn er seine Mittheilungen gemacht hat und wieder gehen soll, so wird die Dewadazay (Zauber der Götter)*) genannte Medicin eingeimpft. Alle die Geheimnisse dieser Wissenschaft waren ursprünglich in einem goldenen Buche niedergeschrieben, das 8000 Yathay verfasst hatten. Dieses Nakhara pukyam genannte

myakvarcha, Havritavarcha, Bhadraçvavarcha, Ketumalavarcha getheilt, und Bharatavarcha wieder in Aindra, Kaseru, Tamraparna, Gabhastimata, Naga, Saumya, Varuna, Gandharva, Kumarika. Im Prabhasa-tchhanda heissen die von Mahadeva dem Bharata gegebenen Theile der Erde: Indra-dwipa, Kaçeru, Tamra-parna, Gabhastiman, Kumarika, Naga-tchhanda, Saumya, Varuna-tchhanda, Gandharva-tchhanda, auch mit dem ersten identificirt, indem der Reva-tchhanda an der letzten Stelle Tschandra-tchhanda nennt.

*) Ils ont de dieux domestiques, dont ils impriment la figure avec un fer chaud sur leurs bras ou leurs épaules, bemerkt Turpin von den Aracanesen.

Buch wurde durch Matekka-Yathay aus dem Pali in das Birmanische übersetzt. Da dieser Mo-Zea die Siddhiyath (die Wissenschaft der Vollkommenheit oder Unverwundbarkeit) versteht, wird er Kahiya-Siddhi genannt.

Heute war ein Unglück passirt. Als die Hofleute des Prinzen zu mir kamen, erzählten sie, dass der Myowun, der in Kabain so stolz und streng die Themis repräsentirte, selbst geprügelt worden war. Beim Bau des Canals waren seine Leute mit denen des ersten Ministers, die an einer andern Stelle arbeiteten, in Streit gerathen, und dann auch die Herren. Der einflussreiche Minister hatte sich beim König beklagt, und dieser dem Myowun Stockschläge zudictirt, meinen Prinzen beauftragend, die Strafe zu überwachen. Als ich einige Tage darauf zur Audienz kam, war er gerade du jour und machte die Honneurs ebenso rund und munter wie vorher. Er drückte mir als altem Bekannten die Hand, erfreut mich von Kabain zurück in Mandalay zu sehen. Ich genirte mich ihn zu fragen, wie es in der Zwischenzeit gegangen, weil er mir von den Rattan hätte erzählen müssen. Aber vielleicht hätte er sich dann gerühmt, weil Se. Majestät durch deren höchst eigenen Mund die Gnade gehabt hatten, sie ihm zu verordnen. La peine la plus légère, c'est la cangue (sagt Bissachère von Tonquin). Une peine reputée encore fort légère, ce sont les coups de rotins. Les parents de l'Empereur en reçoivent quelquefois publiquement et reparaissent le lendemain à la cour.

In den Höfen des Palastes spazieren gehend, kam ich zu einem umzäunten und durch ein Strohdach bedeckten Platz, wo hunderte von Arbeitern beschäftigt waren und eine Menge Steinmetzen Blöcke zu Pfeilern behauten, während andere Inschriften hineinmeisselten. Der König hatte beschlossen, den gesammten Abhidhamma auf Steinsäulen einschreiben zu lassen, und diese dann als Meilensteine an den Heerstrassen seines Reiches aufzustellen. Ein Minister, der dort beschäftigt war, hatte eine grosse Karte des Landes, nach birmanischer Weise gezeichnet, vor sich, und war unter Hülfe eines jungen Birmanen, der in Rangun oder Calcutta Mathematik gelernt hatte, mit einem Werke über Fortificationen beschäftigt. In einem besonderen Theil des Palastes

sind die Wohnungen der Gemahlinnen und Concubinen des Königs, die von natürlichen Eunuchen*) (Maima-tso) gehütet werden.

Moung-gyi machte mir beständig Vorwürfe über die uncerimoniöse Art, mit der ich Bücher behandelte, wenn ich bei meinen Studien zwischen oder gar auf denselben sass. Die Birmanen beweisen jedem Buche Verehrung, selbst dem Thinbungyi, dem Abc-Buche, und halten es für eine grosse Sünde, wenn man darüber hinwegsteigen sollte. Sie verehren auch die Schiefertafel oder Parabeik, und der Schüler, der die zu buchstabirenden Sylben auf sie geschrieben hat, bückt sich erst mit gefalteten Händen vor ihr nieder, ehe er sie aufnimmt und die Lectüre abliest. Er schloss diese Moralpredigt mit einer Vergleichung der verschiedenen Religionen und Erhebung der seinigen. Andere Religionen haben im Gottbegriff geirrt und die Bibel (Kyansa)**) hat keine Wurzel.

*) Universi (quae mira naturae dispositio est) eunuchi exstant ab utero, triplici tamen modo inter se distincti. Primos habent, quibus ubera sunt grandia, pectus feminarum more elevatum, hos enim et faciei decor, et pinguior corporis constitutio, et vocis canorae suavitas et sermonis affabilitas et genii jucunditas magis commendant. Perrari extant atque idcirco regi admodum cari, bemerkt Koffler von den Eunuchen am Hofe Cochinchina's. Da am Hofe des Chova alle hohen Aemter in den Händen Verschnittener sind, lassen oft Ehrgeizige in Annam diese Operation an sich vornehmen, und schon Dampier bemerkt, dass sie weit weniger gefährlich wäre, weil der Gebrauch, sich durch Opium, vorher zu betäuben, einen wohlthätigen Einfluss ausübe. Nach dem Codex des Mahabad (im Dabistan) wurden nur Verbrecher castrirt und die Eunuchen deshalb nie von den altpersischen Königen als Vertraute benutzt. Die Operation der Gallen vertrat bei den Galli die symbolische Baumbeschneidung.

**) Die Siamesen identificiren den in der Hölle gekreuzigten Devadatta mit Christus und die Laos (nach Marini) sagen: en blasphemant, que nostre Dieu auoit gouverné le monde l'espace de cinq mille ans avant la naissance de Xaca; que se voyant fort affancé en âge, lorsque celuy-cy parut au monde, et dans un estat de ne se pouuoir plus charger de tant de soins, il pensa serieusement à menager ses interests, et regler ses affaires; et que ne se pouuant pas dispenser d'obeïr et de se conformer aux ordres de ce nouveau Dieu, dont il apprehendoit les violences et qu'il ne luy reprochait sa mauuaise conduite, pour en auoir auec trop de douceur enuers quelquesuns, et enuers les autres auec trop de rigueur et de seuerité, il auoit pris la forme d'une personne fort pauvre et fort méprisable afin d'émouvoir Xaca et de le toucher de compassion; et qu'en cette posture il luy presenta une requeste, par laquelle il demandoit qu'il luy fut permis de continuer encore un an dans les fonc-

Die Birmanen scheuen sich über Bücher zu treten, da es überhaupt eine Beleidigung ist, über Jemanden hinzutreten, und daraus schon blutige Feindschaften entstanden sind. Weil die Birmanen Niemand über ihrem Haupte dulden wollen, sind die Häuser einstöckig gebaut, und wenn etwas durch die Bambustäbe meiner auf Pfählen stehenden Wohnung fiel und unten lag, so kostete es stets Mühe, einen der Diener zum Wiederholen dorthin zu schicken. In Rangun stieg ein zu einem Kranken gerufener Pungyi von der Strasse aus auf einer aussen angesetzten Leiter zu dem Fenster des Zimmers hinein, da er, um die Treppe zu erreichen, erst unter einer Gallerie hätte durchpassiren müssen. Auch unter aufgehängtem Zeug gehen die Birmanen nicht gerne hindurch, und wenn ein Seil mit solchem in meiner Stube ausgespannt war, durfte ich nicht auf viele Besuche rechnen. Ein frommer Birmane Rangun's, der Buddha-Bilder in der Kajüte eines Schiffes fand, bot hohe Preise für dieselben, um sie von der Schmach zu befreien, dass die Matrosen auf Deck über sie weggingen. Einige der Besucher wiesen die angebotenen Speisen zurück, indem sie sagten, dass sie als Leute des Königs von keinem Fremden Nahrung anrühren dürften. Die Meisten indess thaten sich sehr gütlich an Thee, Zucker und Bisquit. Ihren Betel mussten sie jedoch selbst bringen, denn ohne den kann ein Birmane nicht existiren. Die

tions de sa charge; et que Xaca qui estoit bienfaisant et genereux y souscriuit d'une façon tres obligeante, mais auec cette condition, qu'ils sont steriles et miserables. En sorte que par ce partage d'Empire et de souveraineté, la jurisdiction de l'un et de l'autre se trouva affoibli et diminué: mais que celle de Xaca surpassoit l'autre infiniment en beauté et en richesses. Der verbannte Gott habe dann durch Diebstähle seine ärmliche Lage zu verbessern gesucht, wäre aber zuletzt ertappt worden; er hätte bestraft werden sollen, als sich sein Sohn, obwohl selbst unschuldig, an seiner Statt tödten liess. Und wegen dieser Aufopferung verdiene Christus als Gott verehrt zu werden. Die birmanische Gesandtschaft (1788 p.d.) besuchte die Klöster Peking's und saw some with images of the deity and priests dressed in yellow in attendance, some with people dressed in dark coloured caps and trowsers, whom the Chinese call Ho-Shyeng and some with the ship country Kulas in attendance on the image of Devadat, which they worship (s. Burney). Nach dem Dabchurlik Erdeni wird Devadatta verkehrter Weise für einen Widersacher gehalten, da seine Feindseligkeiten nur dazu dienen sollten, die Vorzüge des Bodhisattwa zu befestigen.

Siamesen schienen mir indess noch inveterirtere Kauer zu sein. Distances are often estimated by the number of pawns, that will be consumed on the road, sagt Yule von den Kasia's. Der Mund und damit das Gesicht wird durch diese beständige Bewegung der Kinnbacken sehr entstellt, denn wie Lavater sagt: „die Muskeln um den Mund herum sind dem Sitze der Seele am nächsten, da kann sich der Mensch am wenigsten verstellen. Daher das hässlichste Gesicht angenehm wird, wenn es noch gute Züge am Munde übrig behalten hat, und einem wohlorganisirten Menschen nichts in der Natur so widrige Empfindungen erregen kann, als ein verzogenes Maul." Ein alter Herr, der mich bei seiner Visite mit dem Abhidhamma in der Hand traf, verglich die Weisheit desselben mit dem unermesslichen Ananda*), der nur in dem Ocean für seinen Riesenkörper Spielraum findet, ein den Buddhisten mehrfach bekanntes Simile. Unter der Constellation des Orion sprang der Mietmo-Berg hervor, und um ihn schlingt sich der ungeheure Fisch Ananda im Kreise herum.

Die Könige der sechs Nat-Himmel sind von dem Thagyakönige eingesetzt, der grösser als die Herrscher der Bhyamma-Himmel, eigenem Glanze entsprang, und dessen Stellvertreter auf der Erde jetzt in Mandalay über Birma herrscht. Die Birmanen theilen die Baedin (Vaedau) in drei Bücher (Sama, Yajau und Ihshyu), sagend, dass die vierte (Ahtappan) verloren gegangen. Unter den Wesen der niederen Welt sind die Peittan (Pretas) mit riesigen Gliedern, dicken Augen und kurzen Lidern, mit ungeheurem Bauch und nur ganz kleinem Munde, wie ein Nadelöhr, versehen. Sie leben zwischen Erde und Hölle. Die Athurakay sind eine Art Wesen, die bei Tage Menschen sind und bei Nacht in die Hölle fallen, oder bei Nacht Menschen werden und bei Tage in die Hölle fallen. In den Bäumen des Waldes lebt ein Unge-

*) Dans le fond de la terre, appelée Rasâtala, est le monde des serpents, au milieu duquel apparait l'être mystérieux, l'essence de l'univers, le dieu-serpent à mille têtes, dont le siége est formé des cous de serpents, qui sont une partie de son propre corps, ce maitre, qui a pour symbole un palmier d'or et dont la main tient un soc, ce souverain de la mer universelle a pour nom Ananta (l'infini) ou Sêcha (ce qui reste à jamais), il porte la terre et c'est sur son dos, que repose Vichnu, le dieu conservateur (s. Troyer).

thüm, Oupaka oder Azehn (der Grüne) genannt, das ungesehen auf Darunterhingehende herabfällt und sie krank macht. Ausserdem haust in den wüsten Jungeln der Puht genannte Tazeit, der Solche, die sein Gebiet betreten sollten, in Fieberfrösten schüttelt und exorcisirt werden muss. Wenn Jemand nach einem Falle auf die Erde später Unwohlsein verspüren sollte, so werden auf derselben Stelle dem Myae-put-beluh Opfer gebracht. Verletzt er sich schon im Augenblick des Fallens oder stürzt er in einem apoplektischen Anfall nieder, so ist er von Tazay-Pazoga gepackt, und die heilkräftige Arznei gegen ihn muss dem Körper eintättowirt werden. Nach dem kosmologischen System der Buddhisten geht die Schöpfung aus dem Wirken der Naturgesetze hervor, doch können die Nat in Folge ihrer angesammelten Verdienste zuweilen in übernatürlicher Weise darin eingreifen und in der Erde Goldminen oder in den Wäldern Blumen schaffen, wie die schattenlosen Belu's durch furchtbare Erscheinungen von Büffeln, Tigern u. s. w. zu schrecken vermögen.

Unter den mir von Moung-gyi gemachten Noten finde ich die folgende: Des Stolzes sind 14 Arten: Behaglich in des Schattens Kühle zu lagern, mit der Götterhimmel Macht zu seinem Befehle und siegreich über seine Feinde, das ist des Thagya-Königs Stolz. Frei die Aetherlüfte zu durchkreisen, ohne Hinderniss oben noch unten, darin liegt der Stolz des Galun. Seine wunderbaren Werke, glänzend und strahlend, machen den Naga stolz. Seine Gegner zu überwinden und jeden Widerstand zu vernichten, das ist des Löwen Stolz. Gehorsame Sklaven zu seinen Diensten mit Ueberfluss an Gold und Silber zu haben, das ist des Satay *)

*) Sutae (Thatae ausgesprochen) meint einen Reichen oder überhaupt die bei den Buddhisten den Vaisya entsprechende mittlere der drei Kasten. In Gautama's Legenden spielen immer die Satae sa (des reichen Mannes Sohn), was sagen will, ein Mitglied der wohlhabenden Bürgerklasse, die an der Seite der Prinzen und Priester dann auch den Adel repräsentirt. Als Geldaristokratie entspricht es den boni homines, ähnlich den Rachimburgi der Franken, den Arimanni der Lombarden, den ricos hombres der Spanier und den Orangkaya der Malayen. Dies Satae oder Sutae correspondirt mit dem siamesischen Śreśthi (Setthi ausgesprochen), in der Ableitung vom Pali, aber die birmanischen Etymologisten erklären es als Su (Person) tae, welches Wort mit kyae (reichlich) und va (satt) identisch sei.

(des Reichen) Stolz. Beim Schalle der Gong und unter militärischer Musik einherzuziehen, das macht den Kriegsmann stolz. Seine Arbeit treulich beendet und erfüllt zu haben, das ist der Stolz des Landmanns. Die Macht der Wissenschaft und Bücher giebt dem Rahanda Stolz. Ueber die geschlagenen Feinde zu triumphiren und sich mit ihrer Beute zu bereichern, darauf ist der Fürst stolz. Im angenehmen Unterhaltungston zu reden, ist der Stolz der Frau. Berühmt und stark durch seinen Arm zu sein, giebt dem Manne Stolz. Glückliche Kuren seiner Medicinen machen den Arzt stolz. Auf seine Weisheit und die Kenntniss der Veda ist der Pona stolz. Das sind die 14 Arten des Stolzes, doch sei Zorn und Hochmuth vermieden. Dann heisst es im Nitikyam: Einer Frau Reichthum ist ihre Schönheit, eines Mannes seine Gelehrsamkeit, seine Familie und sein guter Name, einer Schlange ihr Gift, eines Mächtigen seine Stellung, sein Einfluss, sein Stand und die Zahl seiner Diener, eines Priesters seine Moralität, eines Brahmanen seine Beschwörungen und Voraussagungen.

Von solchen und ähnlichen Spruchtexten, auf alle möglichen Verhältnisse des Lebens bezogen, besitzen die Birmanen einen Ueberfluss. Meine Besucher brachten mir oft ganze Tafeln voll damit, oder schrieben sie aus dem Gedächtnisse auf meine Tafeln nieder. Die meisten waren gemischt aus Pali und Anet (die birmanische Erklärung dazu), andere nur im Birmanischen und gewöhnlich in Linga (poetischen Metren). Zuweilen fanden sich Ausdrücke aus der Hofsprache eingemischt. Die letztere verlangt fast ein Studium für sich, da sie ganz andere Worte substituirt. Das Wort für gehen z. B. ist verschieden, je nachdem man sagen will, dass der König geht, oder ein Prinz geht oder ein Priester geht, und keins von diesen ist irgendwie mit dem Gehen des gewöhnlichen Lebens verwandt. Besonders lästig ist die Hofsprache dadurch, weil sich viele Sachen in ihr gar nicht ausdrücken lassen. Zu sagen, dass der König etwas wünscht oder um etwas bittet, würde, wenn nicht ganz unmöglich, nur durch die weitesten Umschweife auszudrücken sein. Alles, was vom König ausgeht, ist ein Befehl, er äussert sich in keiner an-

dern Weise, als befehlend. Jede Anrede an ihn ist ein demüthiges Flehen um Gnade, selbst eine allgemeine Bemerkung, dass der König etwas sagte, würde wie ein von Sr. Majestät proclamirter Befehl herauskommen: der König spricht nicht, sondern er hat befohlen, und solche Servilität war ja früher sogar in Europa nicht unbekannt, wo doch die Sprache nicht dazu zwingt. Etikettenfehler sind gefährlich, und in den Entscheidungen der Prinzessin Thoo-Dhamma-Dsari wird den Hofpagen zur Warnung die abschreckende Geschichte eines bösen Edelmanns erzählt, dem es bös ergangen. Derselbe hatte sich einiger respectwidriger Ausdrücke gegen den König bedient und wollte, ganz vergnügt über seine Bosheit, die er ausgelassen, von dem Palaste heimkehren. Als er jedoch durch die Halle passirte, wo der weisse Schirm aufgestellt ist, vertrat ihm die Fee, die dieses königliche Emblem*) hütet, den Weg, und hielt ihn am Knopfloch fest. Sie setzte ihm in einer langen Strafpredigt das Unziemliche seines Benehmens und das schlechte Beispiel, das dadurch gegeben würde, auseinander. Auf ihren Wink schritten dann die beiden Riesenfiguren vor, die die Thür bewachen, fassten den Edelmann am Schopf und gaben ihm so lange Stösse in den Nacken, bis er sich tief genug verbeugt hatte; dann liessen sie ihn los, in die Unbeweglichkeit des Steines zurückkehrend, und der Edelmann konnte nach Haus gehen, sich seine Beulen einzureiben. Der weisse Chatta personificirt das Königthum, und in einer Erzählung, die sich sowohl im birmanischen Dhammatath, wie in der siamesischen Geschichtssammlung der Sibsonglieng findet, wird er von den Ministern bei zunehmenden Unordnungen im Lande als Schiedsrichter angerufen und erwählt durch sein Hinneigen den permanenten König. Bis dahin hatten die Söhne des ver-

*) In der Erzählung aus Sorprengtschan's (der Mann mit der Fingerschnur) früherer Existenz verhindert die Schutzgottheit des Palastes der falschen Verwandlung der Schutzgottheit des zerstörten Bildes (die gleich dem Rischi aus Drangsrong Hlagpa herbeigeflogen kam) den Eintritt bis auf den Gegenbefehl Kangta's (des Buntfüssigen), der später durch die Kraft seiner Tugenden ein am Himmel fliegender Rakchasa wurde und als menschenfressender Fürst der Rakchasa sich aus 500 Königen eine Festmahlzeit bereiten lassen wollte. (v. Schmidt.)

storbenen Herrschers abwechselnd mit einander regiert, wie die neun Nandas und die Prinzen im Sah-Königreiche, mit denen Thomas noch die Brüderschaften der Bhaiyachara in den nordwestlichen Provinzen vergleicht, und aus denen vielleicht die zwei Könige in Siam, sowie das zeitweilige Dreikönigthum in Kambodia und unter den weissen Laos als letzter Rest übrig geblieben sein mag.

Am folgenden Tage fand ich mich beim Lever des Prinzen ein, das derselbe unter der Verandah seines Hauses abhielt. Er bemerkte im Laufe des Gesprächs, dass die Indier das Wort Phaya wie Phra ausspräche, also wie die Laos und Siamesen; die Schreibart im Birmanischen ist Bura, und das R geht bei ihnen stets in Y über (wie Rama oder Yama). Bura ist noch bei den Bhor-Khamti in den Gebirgen der Irawaddiquelle im Gebrauch. Dieser Laut schliesst auch bei den Brahmanen die Bedeutung des Göttlichen sowohl, als des Königlichen ein, und klingt in dem Titel Pharao's wieder, der sich für einen Gott erklärte, als (nach Sahel Ibn Abdullah) das Geheimniss der Seele zuerst offenbar wurde. Nach Salyani war Pharao des Namens der Gottheit würdig, and in him the establishment of divinity gained predominance, as well as in Moses the establishment of divine mission. In einem der Zimmer wurde Schach gespielt, und lernte ich dasselbe in der birmanischen Weise, die eine andere, aber nicht uninteressante Version des unsrigen ist. Nach dem Ajaib-al-Mukklukat hat Bazrchember, der Vizir Nuschirwan's, das Schachspiel von Indien eingeführt.

Am Abend hatte ich ein erfrischendes Bad in dem grossen und tiefen Wasserbassin vor meinem Hause und dieser Vortheil würde schon für sich in dem staubigen und wasserlosen Mandalay des Palastwohnens werth gewesen sein. Der Hochgenuss eines kühlen Bades in heissen Tropenländern übertrifft jeden andern, und wenn nach neuseeländischer Ansicht das faulenzende Schwein der Gentleman Englands sein soll, so möchte ich den Büffel das glücklichste Geschöpf der Tropen nennen, wo sie, so lange die Sonnenhitze dauert, bis zur Nase im Wasser stecken. Die ge-

nügsamen Birmanen halten sich kühl, indem sie das Bild eines Frosches (das Emblem der Kühle) in die Stube stellen.

Die regelmässigen Stunden meines Professors hatten schon seit einiger Zeit begonnen, als der Prinz mir mittheilen liess, dass ich zur Audienz gewünscht würde. Der König empfing diesmal in der grossen Thronhalle, wo er auf einem vergoldeten Canapee ruhte, mit goldenen Vasen neben sich. Während seines Betelkauens wurden ihm von Zeit zu Zeit von Sklaven Goldbecher zum Trinken gereicht. Das Thronlager stand etwas höher, als der Estrich der Halle, die, wohin man blickte, mit zur Erde geworfenen Körpern gefüllt war. Man placirte mich neben dem Kalawun und vorsorglicherweise an einer Stelle, wo Pakete aufgehäuft waren, die einer der Vasallenfürsten an dem Tage als Geschenk gebracht hatte. Ich konnte mich so nach Bequemlichkeit setzen, ohne durch die Füsse das ästhetische Gefühl des Königs zu stören, denn es mochte bei der früheren Audienz beobachtet worden sein, dass sie beim Verändern der etwas gezwungenen Stellung zu weit vorgebracht worden. Der König richtete sogleich das Wort an mich, erkundigte sich über meine Studien und predigte dann über die buddhistischen Religionsschriften nach ihrer Eintheilung in drei Klassen. Wie es ein äusseres Auge gäbe, so auch ein inneres, und wie bei Krankheiten des äusseren Auges Medicinen angewendet würden, so würden solche auch für das innere Auge verlangt. Die wirksame Arznei für das letztere aber sei der Abhidhamma, und zwar nicht nur die wirksamste, sondern auch die einzigste; andere gäbe es nicht. Damit sie aber ihre volle Kraft ausüben könne, müsse die Constitution durch einen Cursus von Vorbereitungen für ihren Empfang fertig sein, und der erste Schritt zu demselben bestände in der Beobachtung der fünf Gebote. Er wolle mir dieselben nennen, und er bäte mich inständigst, denselben nachzuleben. Nach dem Aufzählen fragte er mich, ob ich nicht geneigt wäre, sie gleichfalls anzuerkennen. Ich bemerkte, dass die meisten Religionen diese einfach ersten Moralgesetze vorschrieben, und konnte ausserdem versichern, dass ich alle beobachte, denn auch das fünfte, die Vermeidung berauschender Getränke, wird von mir, wenn ich auf

Reisen unter den Tropen in Bewegung bin, stets gehalten, noch strenger, als von manchem Buddhisten, da ich Thee zweckmässiger finde.

Nur über das erste Gebot des Nichttödtens gab es eine Differenz. Ich sagte dem Könige, dass wir Europäer an animalische Nahrung gewöhnt wären, und dass wir ohne Fleischgenuss nicht in voller Gesundheit bleiben würden. Das hat ja nichts damit zu thun, entgegnete der König, Fleisch essen mag Jeder und es ist auch von mir nicht verschmäht. Man muss nur die Thiere nicht selbst tödten, sondern es durch Andere*) ausführen lassen. Wenn einmal todt, geht es uns nichts an, wer der Thäter ist. So war diese Controverse beseitigt. Aber, warf ich ein, wie es sich denn damit verhielte, wenn man sein Leben zu vertheidigen hätte? Man würde doch immer berechtigt sein, einem Todtschlag beabsichtigenden Angreifer darin zuvorzukommen? Der König war anderer Meinung. Wer noch solch' rohe Ansichten hätte, möchte gar glauben, das Recht zu haben, kleine Insecten zu tödten**) (denn solche, die auf den Körpern krabbeln, giebt es auch in Birma, und selbst im Hause des Goldfüssigen). Er drang in mich, dieser Häresie zu entsagen, wenigstens für die Zeit, dass ich in seinem Palaste lebe, und ich erklärte mich bereit, vorausgesetzt, dass ich unter seinem mächtigen Schutze, unter dessen Throne alle Wesen der Schöpfung huldigend aufgestellt sind, von Niemandem provocirt würde. Dann um seine Lehren durch ein

*) Ehe sie assen, sagten die Electen der Manichäer zum Brode: „Nicht ich war es, der das Getreide geerntet hat, aus dem du gemacht wurdest, nicht ich, der dich mahlen liess, der das Mehl stampfte, der es in den Ofen schob. Es war ein Anderer, der Alles dieses that und dich mir brachte, so dass ich dich unschuldig esse.“ Haben die Ostjäken einen Bären getödtet, so bitten sie ihn um Verzeihung und werfen die Schuld auf den Russen, der das mörderische Eisen geschmiedet habe.

**) Die buddhistische Geschichte kennt, wenigstens in den Legenden, die Namen mancher Könige, die, um das Blutvergiessen eines Krieges zu vermeiden, lieber freiwillig ihr Land verliessen, und von einem der früheren Könige Siam's berichten auch die Annalen, dass er seinen Soldaten beim Abmarsch einschärfte, in der Schlacht möglichst hoch zu feuern, um keinen Menschenmord zu begehen und die Feinde lieber nur durch den Knall zu verjagen. So geschah es z. B. in dem durch Cyprian's Kühnheit beendeten Feldzug.

praktisches Exempel zu illustriren, gab er ein Zeichen, worauf ihm einige Goldkäfige mit Papageien gebracht wurden. Sie öffnend und den Vögeln die Freiheit schenkend, schaute er triumphirend nieder auf den blutdürstigen Heiden, der sich nicht scheute auf Mückenmord zu sinnen. Die Papageien sollen indess, da sie den Weg aus dem Palaste nicht so leicht finden können, in der nächsten Stube wieder aufgefangen werden, um eine neue Vorstellung zu erwarten. Der König that dann noch mehrere Fragen, worunter nach der Behauptung des über solch unchristliches Gespräch schon längst entsetzten Kalawun auch die gewesen sein soll, ob ich gleich ihm selbst den Thatanabyne, i. e. den Oberpapst sämmtlicher Burmanen, „anbeten“ wolle. Der mir mitgetheilte Ausdruck konnte jedoch im Birmanischen auch nur bedeuten „Ehrerbietung bezeigen“ oder „Aufwartung machen“. Da indess mein Dolmetscher weder mit seinem Englischen noch mit seinem Birmanischen recht in's Klare zu kommen schien, liess ich den König bitten, mir solche dubiöse Fragen lieber schriftlich zukommen zu lassen, worauf ich dann in gleicher Weise antworten könne.

Se. Majestät hatte dann die Gewogenheit, sich nach meinen häuslichen Einrichtungen zu erkundigen, und fragte, wie hoch sich meine Ausgaben im Monat beliefen. Da die Ausgaben auf meinen Reisen in höchst verschiedener Weise wechseln und ich erst wenige Tage im Palast war, hatte ich nicht die geringste Idee darüber, und glaubte ohnedem, dass dies eine jener überflüssigen Fragen sei, worin sich die Birmanen auszeichnen, und auf die es sehr gleichgültig bleibt, was man antwortet. Ich nannte also eine ungefähre Summe, und das Gespräch ging mit anderen Fragen, ebenso nichtssagend, weiter.

Während desselben sah ich ein Individuum auf mich herankriechen und einen vor sich hergeschobenen Sack neben mich stellen, von dem ich durch den Kalawun hörte, dass er die vom Könige für meine Ausgaben geschickte Summe enthielte. Obwohl es zu Ibn Batuta's oder Hiouenthsang's Zeit Mode gewesen sein mag, dass Reisende sich solch königlicher Gunstbezeigungen rühmten, so war mir doch Nichts daran gelegen, und ich bat den

Kalawun, dem Könige zu sagen, dass ich das Geld weder bedürfe, noch wünsche. Dieser Hofherr würde sich aber eher die Zunge abgebissen haben, und da die Zurückweisung eines königlichen Geschenkes in öffentlicher Audienz immer ein grosser Etikettenverstoss gewesen sein würde, liess ich es dabei bewenden. Der König deutete dann auf den Beutelträger, nannte ihn seinen Schatzmeister, und sagte, dass ich ihn am Ende des Monats um neue Auszahlung angehen und auch für sonstige Bedürfnisse mich an ihn wenden solle. Da ich im zweiten Termin keine Application machte, besuchte er mich selbst mit gefüllter Börse. Ich protestirte jetzt ihm gegenüber entschiedener und erklärte, dass ich gerne des Königs Gastfreundschaft angenommen habe, aber nicht in seinem Solde stehen wolle. Er verwahrte sich gegen eine solche Auffassung: der König mache Geschenke, um seine Ruhmesgrösse (Bhundogyi) zu erhöhen und besonders an fernhergekommene Fremde. Ich sei sein Gast, und da er mir keine Speisen aus seiner birmanischen Küche schicken könne, sende er an ihrer Statt die nöthigen Ausgaben*) für den Koch. Geschenk sei ein Geschenk, und ob das Silber geprägt oder sonst verarbeitet sei, könne keinen Unterschied machen. Ohnedem, womit immer Alles abgeschnitten war, sei es des Königs Befehl. Allerdings machen die Birmanen nicht den Unterschied zwischen Geld und anderen Geschenken, und würden mit derselben Unbefangenheit eine Münze nehmen, als ein Medaillon, wie sie überhaupt wohl noch nichts verweigert haben, aber mir war die Sache doch unangenehm. Ich steckte die zweite Summe zu der ersten in eine besondere Tasche, und später kam nicht mehr viel hinzu, denn als die Schreiber in der Rechnungskammer merkten, dass ich mir nichts daraus mache und das Geld nicht einmal zähle, zählten sie es unter sich ab, um mich fernerer Mühe zu überheben. Als ich später den Palast verliess, fand ich den Werth der von mir

*) Dr. Richardson während seines Aufenthalts in Monay ging es nicht besser. The Tsoboa sent my five baskets of rice and 48 tickals of coarse silver for my expences, which I was obliged to accept.

erwarteten Geschenke weit die volle Summe übersteigen, auch wenn ich sie wirklich erhalten gehabt hätte, und das anfangs Empfangene konnte in passender Weise verwendet werden, um zum Theil meinen im Palaste selbst ausgeplünderten Diener wieder auszustatten, da diejenigen Personen, die ihn für diesen Raubanfall hätten entschädigen sollen, sich von der Verantwortung loszumachen suchten.

Am Abend nach der Audienz hatte ich einen langen Besuch vom Prinzen, der in voller Gala kam und von seinem ganzen Hofstaat umgeben. Er war dabei, sich eine Leibgarde Unsterblicher zu bilden, d. h. Unverwundbarer, und producirte mir solche, mit denen es schon geglückt war. Ausser den in die Haut eingeritzten Amuletten, müssen sie für längere Zeit gewisse Medicinen essen, wodurch schliesslich das Fleisch am ganzen Körper hart wie Eisen wird, und von keinem Schwert durchdrungen werden kann. Einige, die noch unter den Händen des Operateurs waren, sassen in etwas kläglichem Zustande da; dem Einen war sein Arm dick und feurig aufgeschwollen, und zeigte unter einander eine Reihe von vier breiten Verbandstellen, in denen Goldblättchen unter der Haut eingefügt, aber noch nicht geheilt waren. Indess behauptete er, keinen Schmerz zu empfinden und verzog sein Gesicht zu einem gewaltsamen Lächeln der Bejahung, als der Prinz ihn fragte, ob er nicht seit den Einschnitten wie neu belebt sich fühle. Auch mit den magischen Formeln eines Yathay beschriebenes Silber wird eingefügt, um gegen Kugeln oder Lanzen zu schützen. Ehe das Tättowiren beginnt, bespricht der Operateur die Haut, so dass dieselbe unempfindlich wird. Doch scheinen es die Patienten selbst nicht recht zu glauben. Sollten indess Skeptische über Schmerz klagen, so wird ihnen versichert, dass derselbe ohne die Mantras noch viel ärger sein würde.

Der Prinz liess ein Buch herbeibringen mit kabbalistischen Figuren gegen alle Arten Unglücksfälle. Andere Mittel waren bildlich. Durch das Einätzen eines Schwert tragenden Mannes wird man sicher gegen Schwerter, einer Katze mit Lanze im Maul gegen Lanzen, einer Katze mit einem Kinde im Maule gegen Ketten, eines Pfaues am Halse gegen Enthauptung, eines gefesselten Mannes

gegen goldene Ketten, eines Belu gegen Knüppel, eines Schweines gegen Kugeln u. s. w. Die unter der Haut eingefügten Talismane, Zek genannt, behalten ihre Kraft nur für drei Jahre und müssen dann erneuert werden. Der Prinz versprach oft, mir einen ocularen Beweis von der Unverwundbarkeit seiner Palanquine zu geben, führte es aber nie aus. Nur einmal kam Einer derselben athemlos von dem Hause des Prinzen nach dem meinigen herübergelaufen und zeigte mir drei rothe Striemen auf seinem Beine. „Sieh, sagte er, dreimal hat der Prinz mit seinem Schwert nach meinem Bein gehauen, und nicht tiefer eindringen können, als nur diese dünnen Streifen zu hinterlassen. Jetzt wird es doch weiter keiner Ueberzeugung bedürfen.“ Uebrigens haben die Birmanen immer, wenn hart gedrängt, die Ausrede, sollte man an der Sicherheit ihrer unverwundbar machenden Amulette zweifeln, dass ihre Sünden bis jetzt noch der vollkommenen Wirksamkeit schadeten.

Mein Professor pflegte einige Stunden am Vormittage zu kommen, um, wenn der Prinz in der Nähe war, mir birmanisch vorzubuchstabiren, sonst aber buddhistische Psychologie zu erklären. Während des Tages hatte ich viele Besuche, und Abends war meistens eine ausgewählte Gesellschaft versammelt, die meine Cigarren vortrefflich fanden, und denen ich es an Thee nicht fehlen liess; denn so lange es solchen noch gab, so lange wurde erzählt. Es sind fünf der Dinge, die der Gentleman beobachten muss: die Haare aufgebunden, die Knochen auswärts gedreht, die Haut glatt, das Fleisch weich und die Lippen voll. Die birmanischen Damen bestreuen sich mit kosmetischem Pulver gelber Farbe, um heller zu erscheinen und färben die Nägel an Händen und Füssen roth. Die Ssoki (Jogi) genannten Yathay oder Eremiten lebten früher am Firmament. Dort massen sie die Entfernungen der Sonne, des Mondes, der Sterne, und alle diese Entdeckungen wurden nebst den Heilkräften der Talismane in Bücher niedergeschrieben, die später von den Birmanen auf Erden gefunden und noch jetzt studirt werden. Das Buch der Weltweisheit Lokanidi dient auch zugleich zum Complimentirbuch. Yansitta mit der Unterstützung von Nalolaepe und Natuayju grub den grossen See von Aum-pin-lay aus, und kein

Reitersmann kann dort vorbeipassiren, da das Pferd in das Wasser rennen würde. Ueber mein Bett gab es eine neue Consultation. Ich hatte glücklich die Füsse von der Seite des Königs weggebracht, aber man darf auch nicht mit den Füssen gegen Osten schlafen, wo die Sonne aufgeht, ein Buddhist auch nicht gegen Westen, wo der Bodhi-Baum steht. Nobody ought to put his feet upon the shade of a Diw, of a king, a preceptor, a saint and a married wife of another, bemerkt der Dabistan von den Brahmanen (s. Shea).

Unter den Besuchern befand sich auch ein junger Tsoboa aus dem Schanlande, der, um Anhänglichkeit an Birma zu gewinnen, vom Könige mit den anderen jungen Prinzen erzogen wurde, bis er majorenn geworden, um selbst sein Land zu verwalten. Oft werden auch die Söhne der Tsoboa als Geisseln am Hofe Mandalay s zurückbehalten. Während meiner Anwesenheit in Mandalay hörte man von Unruhen unter den Schan sprechen und einige Male rückten Truppen dorthin aus. Moung-gyi las aus einem mitgebrachten Buche die Geschichte der Witaba vor, die im Würfelspiel durch König Korapa an einen Belu verloren wurde. Eine beliebte Lectüre ist auch die Lebensbeschreibung des alten Ministers Aporaza (Aporazabon), der dem Könige die nationalökonomischen Grundsätze niedriger Steuern zur Vermehrung des Einkommens lehrte, aber auch den macchiavellistischen, dass beim Kriege benachbarter Staaten gewartet werden müsse, bis sie sich, wie zwei Streithähne, erschöpft hätten, um dann Beider Länder für sich selbst wegzunehmen. Wenn du Feuer ausmachst, lass keinen glimmenden Funken übrig, wenn du Schulden bezahlst, lass Nichts zurück, und im Kriege schone keines einzigen Feindes, denn diese drei Dinge werden sich vermehren und deinen Untergang herbeiführen (nach dem Niti-kyam).

Die Bekleidung des Birmanen besteht in dem Putzo, einem langen Stücke Tuch, das um die Lenden geschlagen und dort befestigt wird, und mir wurden von einem der eleganten Stutzer die verschiedenen Wege erklärt, wie sich dieses Gewand tragen lässt. Die hauptsächlichsten beschränken sich auf vier: Wenn geschäftig, im Arbeiten, raschen Gehen oder Laufen rollt der

Birmane den Putzo dicht um die Lenden zusammen und stopft ihn dort fest. In kühlen Morgen und Abenden zieht er das eine Ende über Kopf und Schultern und hüllt sich ganz darin ein. Wenn er über die Strasse oder nach dem Markte geht, oder herumspaziert, trägt er das freie Ende über der einen Schulter und fasst es mit der Hand zusammen. Wenn er einen höflichen Besuch zu machen hat, befestigt er das freie Ende an der Taille und lässt es als Schürze davor niederfallen. Der obere Theil des Körpers ist meist unbedeckt, aber bei festlichen Gelegenheiten bekleiden ihn die besseren Klassen mit einer (gewöhnlich weissen) Jacke, und legen dann auch eine weisse Stirnbinde an, während sonst die bunten Kopftücher vorgezogen werden. Zum Schlafen dient einfach eine Morgens mit dem Kopfkissen aufgerollte Matte, die Abends auf der Erde oder einer Unterlage ausgebreitet wird. Den Priestern sind hohe Bettstellen verboten.

Am Abend kam der Prinz von seiner Concertbande begleitet, und liess sie mir aufspielen. Sein Hauptsänger kreischte in der höchsten Fistel die Töne hervor, auf Knieen und Ellbogen liegend. Ich liess die zum Liede gehörenden Worte von Moung Schweh aufschreiben.

Einer der Minister Bodopaya's, ein früherer Myowun, wurde durch die Ungnade des Königs nach dem öden Maesa-Gebirge (Maeja), nordöstlich von Ava, verbannt, und schrieb von dort seine Klagen, in seiner Verbannung die Erinnerungen der Hauptstadt zurückrufend, wodurch er zuletzt das Herz seines Herrn rührte und sich, glücklicher als Ovid, Verzeihung erwirkte. Das Gedicht, unter den Birmanen als Meisterwerk berühmt, ist in Reimen geschrieben, indem drei Verse am Anfang und am Ende zusammen gehören.

Auf des Maesa's rauhen Bergen
Strömen kalt die Wasser hin,
Ueber mir der klare Himmel
Weckt in seinem Strahlenglanze
Die Erinn'rung jenes Glanzes,
Der in Bodo's Schlosse strahlt,
Jener Stadt so reich und prächtig
In der Tempel goldnem Schmuck;

Und vor meinen Augen schwimmen
Bilder der Paläste hin,
Der Paläste und Pagoden,
Und ich zähl' sie, und ich seh' sie,
Aber ach im Herzen nur!
Fern, ach fern ist mir die Heimath,
Fern des Königs goldne Stadt.
Hätt' ich Schwingen hinzufliegen,
Folgend dem Gedankenschwung!
Dort in prächt'gen Tempelhallen
Beten und verehren sie,
Bringen nach dem alten Brauche
Wasser unsern Göttern dar.
Dort auch meine Boten beten
Mit den Gaben, die ich sandte,
Meiner Klagen, meiner Wünsche
Thränenfeuchtes Zeichenbild.
Wenn ich hier den Blick erhebe,
Dunkelheit bedränget mich.
Steil des Berges schroffe Mauer
Zu dem Himmel strebt empor.
Stinkend qualmt um mich der Nebel
Und des Regens Wassergüsse
Stürzen aus den Wolken nieder,
Selbst um Mittag trüb die Sonne
In des Gottes goldnem Wagen
Mir verhüllend; — denn auch er hat mich verlassen,
Der mit seinen güt'gen Strahlen
Aller Welt Geschöpfe wärmt.
Er verachtet den Verbannten
Hier an diesem kalten Ort.
In der goldnen Stadt nur weil' ich,
Wo die kühlen Ströme quellen,
Wo der Bäume dichter Schatten
Lieblich sich in Bogen wölbt,
Die Lustwandler zu empfangen,
Wo mit Sand bestreute Strassen
Durch der Gärten Hecken ziehn,
Lust und Sang die Luft erfüllt.
In der goldnen Stadt nur weil' ich, —
Ach in den Gedanken nur,
Um mein Elend mehr zu fühlen
Hier auf Maesa's Hochgebirg,

Wo in Lehm und Schmutz wir waten,
Wo die rauhe Windesbraut
An den wilden Wäldern schüttelt,
Deren schweigend dumpfe Oede
Nie des Menschen Stimme bricht.
Pfade seh' ich vielfach kreuzen,
Die zu fremden Fernen leiten;
Täglich blick' ich auf die Wälder,
Die unheimlich grausen Wälder,
Doch der Blick wird nicht vertraut.
Wenn der vergangnen Zeit ich denke,
Dann weil' ich in dem Königsschloss,
Dort möcht' ich folgen, um zu weilen,
Doch weil' ich unverändert hier.
Getrübt ist mir das Augenlicht
Im steten Schauen dieser Berge,
Die selbst nach ihres Namens Klange
Der Königsstadt bekannt nicht sind.
Nichts hier gleicht der aus frühern Tagen
Mir theueren Erinnerung,
Im Sommer nicht, wie ich gewohnt, die Wärme,
Der Winter, meiner Heimath Winter nicht;
Die Sonne selbst, in deren Strahlenglanze
Ich stets zu jubeln und zu jauchzen pflegte,
Hier scheint sie kalt und bleich in Nebelhülle,
Doch jenseits dorten strahlet in der Ferne
Die goldne Stadt im Regenbogenglanze,
Der sich im prächt'gen Spiel der bunten Farben
Um ihre Tempel und Paläste bricht.
In der Nächte düsterm Dunkel,
Das mich finster hier umfängt,
Strahlt mir stets die Stadt des Goldes
Als ein Stern voll goldnem Glanz.
Niemals könnt' ich sie vergessen,
Niemals ist sie fern von mir:
Ob ich träume, ob ich wache,
Immer schwankt vor meinen Augen
Auf des Jammers Nebelgrunde
Der Erinn'rung schönes Bild.
Vor mir steht die Stadt, die Strassen,
Heben sich die stolzen Hallen
Glitzernd in der Steine Schmuck,
Wo der frommen Beter Schaaren

Sich zum hohen Feste drängen
Und im heil'gen Eifer wetten.
Aber hier streicht kalt die Windsbraut,
Heult der Sturm in wüsten Wäldern,
Leuchtet mir kein Hoffnungsstern.
Ach, mit Klagen und mit Weinen
Ist mein Herz zum Tode matt.
Jetzt nun wieder ist die Zeit gekommen,
Wo der Fasten fromme Feier
Zu den Klöstern und Pagoden,
Zu der Götter Tempel ruft.
Wie ein Traum vor meinen Augen
Fluthen Bilder früh'rer Zeiten,
Die mich rufen, die mir winken;
Doch, als ob ein weiter Ocean
Mich von meinem Hause trennte,
Meinem Weibe, meinen Kindern,
Kommt mir keine Botschaft zu
Hier in der Verbannung Oede
Und dann blick' ich in die Zukunft,
Wo noch qualvoll Jahr' auf Jahre
Rollen und vergehen werden,
Bis ich selbst im Tod vergeh'.
Ach schon jetzt bin ich ein Todter,
Todt für meine Kinder, für mein Söhnchen,
Das auf meinem Schoosse lächelnd spielte,
Ach, für ihn auch bin ich todt!
Wenn die Stadt in lautem Jubel schallet,
Buntgeputzte Schaaren auf den Strassen drängen,
Zu den reich geschmückten Tempeln ziehn,
Wo auch ihr, o meine Kinder, früher folgtet, —
Dann wird euch der Armuth Mangel drücken,
Traurig blickt ihr bei den frohen Scherzen,
Trauernd denkt ihr des verbannten Vaters,
Arme Waisen, ohne Vater nun.

In einem Liebesliede, das einer der jungen Herren bei einer anderen Gelegenheit sang, meldet er seiner Dulcinea, dass er seine Gefühle durch Schreiben nicht ausdrücken könne, sein Herz sei zu voll. Griffel und Tusche würden nicht genügen, die Zeit würde nicht reichen in den Jahren seines Lebens, und das Papier

würde nicht langen, sollte er auch genug zusammennähen, die Oberfläche der Erde zu bedecken. Die Lobpreisungen seiner Heissgeliebten wäre es unmöglich, zu Ende zu singen. Fern seien die Hügel für ihn dorthin zu wandern und er hätte zu warten, bis die Blüthezeit der Bäume gekommen. In einer Novelle, die mir vorgelesen wurde, schreibt der Schmachtende der Dame seines Herzens: Wenn er an sie denke, wäre es ihm, als ob er am Abende einer Tagereise das Taschentuch röche, in dem das am Mittag verspeiste Hühnerfleisch eingewickelt gewesen. Nur der liebliche Geruch sei geblieben, aber die Befriedigung fehle, und so wecke ihr Bild in der Erinnerung nur grössere Sehnsucht nach körperlichem Zusammensein. Das Küssen der Birmanen, die dabei den Athem einziehen, gleicht mehr einem Riechen und heisst Nam'-čut-si, oder einen Geruch (nam) einsaugen (čut). In einem sibirischen Märchen fand ich den Kuss der Schwanenjungfrau mit dem Essen fetten Fleisches verglichen.

Die aus Punkten bestehenden Noten, um die Modulationen der Stimme vorzuzeichnen, werden im Saghidzvay gelehrt, eine nur Gautama's Geschlecht bekannte Wissenschaft.

Einer der Anwesenden gab mir den Riss eines berühmten Natschin (Tempel) auf dem Schwe-u-daun-Berge (in der Nähe Mandalay's), der Prinzessin Mih-schweh-u geweiht, die dort Panpin-Blumen pflanzte, aber von einem Tiger gefressen, sich in eine Dämonin verwandelte. Die Stadt Tsaga heisst so nach den gelben Blumen des Tsaga-Baumes, aus dessen Holze Buddha's Bilder geschnitzt werden. Um die grösseren Figuren aus Backsteinen aufzumauern, wird ein Pfahl aus diesem Holz in die Mitte gesteckt, damit die Structur besseren Halt bekömmt. Der Central-Pfeiler der Pagoden wird gewöhnlich aus dem Holze des Pinnaeh-pin oder Dsjaca-Baumes (artocarpus integrifolia) genommen, und heisst daher Pin-naeh-tein.

Die Birmanen ziehen vielerlei Omen aus Naturereignissen*) und besonders aus Erdbeben. Einer der Hofleute

*) The rats (in Burmah) only make their appearance at long intervals. The people think, they have a kind of warning of their approach by a heavy detonation,

brachte mir, auf meinen Wunsch, eines Tages ein Buch, das dieselben erklärte. Als er indess hörte, dass der England einschliessende Theil Europa's Erdbeben*) nur wenig oder gar nicht ausgesetzt sei, kam ihm das so bedenklich vor, dass er mich nicht die bösen Vorhersagungen, die daraus für sein Vaterland erwüchsen, kennen lernen lassen wollte und das Buch ungelesen wieder mit sich fortnahm. Bei dem leichten Fachwerk der birmanischen Häuser thun Erdbeben keinen Schaden, während sie in Chili und Manilla durch die zusammenstürzenden Steinkathedralen Tausende erschlagen mögen. Ausser den Linien in der Handfläche beobachten die Birmanen die Zuckungen und unwillkürlichen Bewegungen der Gesichtszüge, das Nicken der Augenlider, das Beben der Lippen u. s. w., um darnach die Zukunft zu entscheiden. Ein Haus, worin man eine Königskrähe, die zu sprechen lernt, hält, wird vom Blitze getroffen werden.

In dem Gebirge Miazaehn-taun wachsen sieben Tujaun-Bäume, von denen einer zur Zeit Frucht trägt und durch seine Reife einen Weizza herbeilockt, der heranfliegt und die Frucht spaltet, um sich das schöne Mädchen darin anzueignen. Wenn verschiedene Arten der Weizza zusammentreffen, giebt es heisse Kämpfe um dasselbe. Dies scheint einer der in der Märchenwelt fortlebenden Reste religiöser Mythen zu sein, denn Marini erzählt als Glaube der Laos, dass auf die im Wasser untergegangene Erde zuerst der Pon Tabobamisuan genannte Mandarin aus der höchsten der sechszehn Himmelsterrassen herabgestiegen sei und mit seinem Degen eine auf dem Wasser schwimmende Blume spaltend, ein blendend schönes Mädchen

occasioned by the breaking up of their fold, which is situated in the middle of the world.

*) Erdbeben werden gewöhnlich den Bewegungen der vier Ngalun, die die Oberfläche tragen, zugeschrieben. Im Mallalingara-Wuttu erklärt Buddha dem Ananda, dass es acht Ursachen gäbe: 1) wenn die Luft, auf der das die Erde tragende Wasser ruhe, sich bewege, 2) als Wirkung eines übernatürlich begabten Wesens, 3) bei dem Empfängniss eines künftigen Buddha in seiner letzten Existenz, 4) bei seiner Geburt, 5) bei seiner Verklärung als Buddha, 6) wenn er sein Lehramt antritt, 7) bei seiner Erhebung in die Zan, 8) bei seinem Eintritt ins Nibpan.

darin entfaltet sah. Da sie sich gegen seine Liebesanträge wehrte und er, ohne Gewalt zu brauchen, doch nicht Einsiedler bleiben wollte, so: il trouva moyen d'en avoir lignée sans la corrompre et sans altérer en aucune façon la qualité de Vierge, qu'elle s'est toujours conservée et que pour y réussir, en se mettant devant elle à une certaine distance et se regardant réciproquement elle recevait de si fortes impressions de ces oeillades, qu'elle en concevrait et deviendrait mère, sans perdre sa Virginité, also wie die Maras im Paranirmita Vaçavartin. Jajati's Tochter Madhavi stellte nach jeder Geburt ihre Jungfräulichkeit wieder her. Nach den Mantras wächst auf dem Felsen Batu Tra die Chankai-Blume, die nur von Frauen gepflückt werden kann und ihrer Eigenthümerin von allen Seiten Liebhaber herbeizieht.

Meine abendlichen Besucher brachten gewöhnlich jeder seine Wachskerzen mit, die dann angesteckt und neben dem Sitzteppich auf dem Fussboden festgeklebt wurden. Einer derselben, ein vielgereis'ter Kaufmann, erzählte von den Thee bauenden Paloung's in nur schwierig ersteigbaren Bergen, wo sich drei grosse Zayat's befänden. In einem derselben blieben die Paloung's, im andern die birmanischen Kaufleute. Die Letztern bringen dann ihre Waaren nach dem mittelsten Zayat und kehren zurück, damit die Paloung's bei Nacht kommen und Thee an die Stelle legen mögen, ohne gesehen zu sein. Die Paloung's tragen keine Kleider, sondern nur ein Brett hinten und eins vorne, um damit die steilen Berge herabzugleiten. Die der birmanischen Grenze näheren Paloung's kleiden sich ähnlich wie die Schan's, die Sprache aber ist verschieden. Einige Paloung's in der Nähe Mandalay's sind zugänglicher. Als die Kaufleute von den Sesadae das Malobathron raubten, war man selbst noch nicht bis zum stummen Handel gekommen. Der Same der von den Paloung's gebauten*) Theepflanze soll vom König Noatasa, als er nach dem Feldzuge gegen China, zum Haemawun wanderte, in dem Kropf

*) Almost all the tea localities occur within very short distances of each other and are very limited in extent (in Assam). Als Resultat gemachter Boden-Analysen giebt Piddington als a striking coincidence, that ,,we should find our tea-soils and those of China so exactly alike.''

eines Vogels gefunden sein. In der Nachbarschaft von Schuesin leben die Paay, die eine von dem Karen und dem Birmanischen verschiedene Sprache reden, und statt der Kleidung einen Strick um den Gürtel tragen. Die Daunu in Tschauktat, die birmanisch sprechen, kleiden sich theils in Hosen, theils in Putzo. Die Laymyo oder Laywa in Illainbiehn werden als Ausgestossene betrachtet, da sie Hühner schlachten und keine Verehrung darbringen. Ein Dandy vom prinzlichen Hofe hatte den ganzen Abend sehr gezierte Bewegungen gemacht, und mir immer seinen auswärts gekehrten Arm, mit einem rothen Affen darauf, vor's Gesicht gedreht. Als Alle fort waren, zeigte er ihn mir noch einmal und sagte, dass er jetzt sicher wäre stets Glück bei Damen zu machen. Wie die Frauen, suchen auch die Feineren unter den Männern ihre Gelenke durch Auswärtsdrehen möglichst zu verrenken.

Der König gab mir eine andere Audienz, erkundigte sich nach dem Fortschritt der Studien und fragte nach den Staatsverhältnissen Europa's, konnte aber nur schwer die des Bundestages verstehen. Doch machte meine Erwähnung von etwa 30 gekrönten Häuptern sichtlichen Eindruck auf den König der unzähligen schirmtragenden Häuptlinge des Westens. Der grosse Brahma-König Pegu's hatte nach Frederick nur twenty-six crowned kings at his command. Da ich später meine Mittheilungen besonders auf Preussen beschränkte, wurden mir mehrfache Fragen über den dort regierenden König gestellt, worüber ich indess in dem Augenblick nur unbestimmte Auskunft geben konnte, da mir über den während meiner Abwesenheit erfolgten Regierungswechsel erst wenige Einzelheiten bekannt waren.

Ich hatte Moung Schweh bei mir, der beim Eintritt mit einer weissen Jacke und weissen Kopfbinde bekleidet sein musste, und beim Fortgange auf Befehl des Königs mit zwei eleganten Anzügen beschenkt wurde. Er war der allgemeine Gegenstand des Neides für die niederen Hausbedienten des Prinzen, in die Gegenwart des Königs zugelassen zu sein, da dies für sie die Akme ihres Ehrgeizes gebildet haben würde. Smith erzählt eine charakteristische Anekdote von dem grossen General Maha Bandula, der im Beginn seiner Carrière, als er noch den Namen Moung Phyew führte, einem seiner

jungen Mitpagen eines Tages im Vorzimmer des Königs in die Haare fiel und so lange darin umherzaus'te, bis sein Jammergeschrei die anderen Hofbedienten herbeigezogen hatte. Der König, diese Ungezogenheit hörend, befahl den Schuldigen herbeizubringen, um zu wissen, wie er sich unterstanden habe, die Ruhe des Palastes in solcher Weise zu stören. Auf die Frage nach dem Grund seiner ungebührlichen Aufführung, erwiederte der Ruhmsüchtige, dass er keinen andern gehabt habe, als seinen Namen von den goldenen Lippen der königlichen Majestät aussprechen zu hören, wie es jetzt geschehen sei. Diese Schmeichelei verschaffte ihm die Aufmerksamkeit des Königs, und damit die ersten der Stufen, auf denen er rasch avancirend bis zu den höchsten Ehrenstellen des Reiches emporstieg. Bandula ist schon in buddhistischer Legende der Name eines berühmten Generals, und seine Wittwe Mallika bedeckt bei dem Leichenzuge Gautama's Körper mit einem prächtigen Gewande (nach der Mallalingara-Wuttu). Die Birmanen beziehen auf ihn den Gebrauch, geweihte Blumen in ihren Häusern aufzustellen, indem er vor dem Auszuge in's Feld seiner Gemahlin eine Blume darreichte, deren frisches Aussehen sein Wohlsein beweisen, wogegen ihr Verwelken seinen Tod anzeigen würde.

Am andern Tage fand ich beim Besuche im Hause des Prinzen Pona's (oder Brahmanen), die in der Pona-Sprache sangen, über den durch Frauen zu verehrenden Gott, wie sie mir sagten. Auf dem Glockenthurme des Palastes beobachten Pona's die Wasseruhr. Die Brahmanen gewannen besonders unter dem ganz von astrologischen Vorurtheilen beherrschten Minderadjih-Prâ am Hofe Einfluss. An einem der Ubo während eines Festes vertheilte der König, den Gebrauch alter Zeiten aufrecht zu erhalten, Reis an die Pungyi und sprenkelte Wasser; der ganze Palast hallte von Musik wieder. Beim Nachhausekommen traf ich den Vertrauten eines der Prinzen, der für das ihm bevorstehende Tättowiren die schlafmachende Medicin (Chloroform) wünschte. Es wurde mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit davon gesprochen, doch hatte ich nichts vorräthig. Er brachte grosse Folianten und Bilderbücher mit, Scenen aus brahmanischer Mythengeschichte darstellend, wo Buddha, stets durch ein vergoldetes Ge-

sicht*) kenntlich, als Phaya Alaun eingeflochten war. Indra stellen die Hinterindier immer grün dar. Dem Mahavira wird nach den Jainas ein Goldteint gegeben, sein Vorgänger Parsvanatha wird blau gebildet, Padmaprabha roth u. s. w. Die Figuren waren mit bunten Farben gemalt und reich vergoldet. Unten war ein kurzer Text für jede Seite beigefügt.

Eine Gantapatantadzat genannte Frzählung wiederholte die aracanesische von den Balabrüdern. Die heimlich aufgezogenen Söhne der im einstöckigen Palaste bewachten Prinzessin erschlagen, zum Faustkampf herbeigelockt, den König und erobern, durch Bemeisterung des Belu, die zu einer Insel in der See fortfliegende Stadt. Auf Rath des sich wahnsinnig stellenden und den Hasen im Monde verlangenden Gantapatanta wird die Vorhersagekunst des Yathay durch einen als schwangere Frau verkleideten Knaben auf die Probe gestellt und dadurch der Untergang des Geschlechts herbeigeführt. Die buddhistischen Märchen beginnen gewöhnlich mit der Pathama oder Pathomma-Kalpa, dem ersten oder dem Lotus-Zeitalter, was unserem „Es war einmal in alter Zeit“ entspricht.

Die Birmanen nennen Sprüchwörter Lugyi dzaga (Worte grosser Männer) und haben deren viele, wie z. B.: Weisheit hütet das Leben. Dem Geschick kann Niemand entrinnen. Wer schnell gehen will, muss die alte Strasse gehen. Der mit Weisheit Begabte wird nicht in Ruhe gelassen. Im Vergleich mit dem Geier ist jeder Vogel hübsch. Ein Berg wird allmälig erstiegen, Eigenthum allmälig erworben, Weisheit allmälig erlernt. Weisheit kann nicht gestohlen werden. In den buddhistischen Märchen ziehen die Söhne der Adeligen und Reichen nach der Stadt Takkasinla (Taxila), um dort die Sinlaprasat zu erlernen, die für sie, da sie die Stufe der Magie noch nicht überschritten haben, den Inbegriff der Naturwissenschaften bildet. Die Yathay oder Rüsi (Rishi) sind bewandert darin, wie in Japan die Jamabusi.

*) Nach dem King-te-tchoun kinglou wurde Shakya's Hauptschüler, Mahakaya, der Goldfarbige (Kin se) genannt, weil von einer Frau geboren, die zur Zeit des Buddha-Vipasi ihr letztes Gold zur Verschönerung eines Bildes verwandt hatte, und deshalb während 91 Kalpen mit einem goldenen Gesicht geboren war.

Die birmanischen Maler zeigen viel Geschick in der Behandlung des Colorits, und obwohl ihre Perspective europäischen Ansprüchen nicht genügt, beweisen sie doch ein weit grösseres Verständniss für dieselbe, als andere Orientalen, denen es unmöglich ist, ein Schiff von einem Pferde zu unterscheiden, oder die das geschenkte Bild der portugiesischen Königin mit dem Kopfe abwärts aufhingen, ohne den Irrthum zu bemerken. In der schlanken Contourenzeichnung sind die Siamesen sehr vollendet, wiederholen aber stets stereotyp gewordene Formverbindungen, und wegen dieses Schablonen-Arbeitens hatte ich viel Schwierigkeiten in Kambodia, die eingeborenen Künstler zum Wiedergeben des auf den Tempel-Sculpturen in bestimmter Verschiedenheit markirten Raçen-Typus zu veranlassen. Im Allgemeinen vermeiden sie überhaupt das Gesicht in die Umrisse hinein zu zeichnen, und ein jedes Paar Augen kostete mir einen besonderen Befehl, dem nur ungern gehorcht wurde. Die Chinesen beleben ihre Bilder, indem der Priester den Augenkern zufügt, und die Mohamedaner vermeiden Figuren zu zeichnen, da diese am Tage des Gerichts eine Seele verlangen würden. Der Häuptling der Rothhäute dagegen fürchtete, dass Catlin mit dem Portrait auch seine Seele fortführen möchte.

Schnitzereien führen die Birmanen in geschmackvollen Arabesken aus und verzieren damit die Thüren und Plafonds der Klöster, oft mit Einschluss jener komischen Scenen, wie man sie den Sculpturen mittelalterlicher Kathedralen gelegentlich eingefügt findet. Auch in Verfertigung von Goldstickereien zeigen sie sich geschickt. In den ersten Tagen meines Aufenthalts in Mandalay hatte ich eine junge Armenierin auf Bitten ihrer Verwandten in Behandlung genommen, und der Gemahl dieser Dame war so überschwänglich in seinen Dankesbezeigungen, dass er mir stets eine neue Ueberraschung ausdachte. Bei meinem letzten Besuche vor der Abreise nach Kabain entrollte er vor mir einen Vorhang aus schwerem Teppichtuch, worauf ein Pfau in fast Lebensgrösse gearbeitet war, umgeben von Blumen und Blättern, alles in den lebhaftesten und glänzendsten Farben. Es sei das schönste Kunstwerk seiner Art, das in Mandalay fabrizirt worden.

Ich hatte grosse Mühe, dieses Geschenk, das man mir bis auf die Strasse nachtragen liess, zurückzuweisen, würde aber gern ein solches Meisterstück mitgenommen haben, wenn es unter einem anderen Titel hätte geschehen können.

Der Ngamangang kömmt vom Himmel und geht über die Erde hin, die Namen der Plätze vor sich hinmurmelnd, in die er Schätze niederzulegen beabsichtigt. Gelingt es Jemand, ihm ungesehen mit einer Schreibtafel zu folgen und alles Abgelauschte aufzuzeichnen, so können aus diesen Teiksa genannten Charakteren die Schatzgräber später ihren Plan entwerfen, um den Schatz zu heben, nachdem sie sich den bewachenden Belu (Ungeheuer) durch Menschenopfer geneigt gemacht haben.

Der Sogih (Zogi) wandert am Himmelsgewölbe umher und versteht Gold zu machen, mit dem Padateh (hartem Quecksilber), aber, wenn Menschen solches Gold finden, entschwindet es ihren Händen und fliegt zurück zum Himmel. Sein Feind ist der Weizza (wizard oder Zauberer), der in der Luft umherfliegt, und wenn er einem Sogih begegnet, so stirbt der Letztere. Von Weizza giebt es wieder verschiedene Arten: der In-Weizza, dessen Kraft in magischen Quadraten (In) liegt, der Gatha-Weizza, der sich auf mystische Formeln, und der Zay-Weizza, der sich auf Kenntniss der Medicinen stützt, aber der Erste ist der mächtigste. Und sie kämpfen mit einander in dem fernen und unzugänglichen Haemawunda-Walde, wo alle sieben Tage der Baum aufsprosst, auf dem, wie in Sachsen, die schönen Mädchen wachsen.

Als Dipankara-Paya auf Erden wandelte, entsagte der reiche Mann Thumeda der Welt und zog sich in ein von ihm gebautes Kloster zurück, verliess es aber, sich erinnernd, dass er das Leben im Walde gewählt, und wohnte unter den Bäumen. Ueberlegend, dass nach den Geboten des Gesetzes nur solche Dinge, die als Geschenk gebracht waren, gegessen werden sollten, hörte er auf, die Früchte des Waldes zu seiner Nahrung zu sammeln, sich entscheidend, nur dann von ihnen zu essen, wenn sie ihm von selbst in den Mund fallen sollten. Der Thagyakönig, fürchtend, dass er umkommen möchte, kam zur Erde nieder und spielte vor ihm eine Harfe, erst mit schlaffen Saiten und dann eine andere Melodie

mit überspannten, ihn dadurch lehrend, dass nur in der richtigen Mitte der Weg zu wählen sei. Als Thumeda wieder Nahrung genommen, setzte er sich harten Büssungen aus und blieb so lange in der Sonne liegen, bis er die Kunst des Fliegens erlangt hatte, die er benutzte, um Yasejoh-pieh zu besuchen. Dort waren gerade grosse Vorbereitungen im Werke, zum Empfange Dipankara's, und als am nächsten Morgen noch ein Stück an dem zu erbauenden Wege fehlte, legte Thumeda seinen Körper darüber, um als Brücke zu dienen. Der Buddha weigerte hinüberzuschreiten, prophezeite aber die einstige Wiedergeburt Thumeda's in Kapilawutti als Gautama. In seinen früheren Existenzen hat Gautama sich unzählige Male zum Besten der Welt geopfert und seinen Körper für das Wohl anderer Wesen hingegeben. Mit Splittern seiner Knochen als Feder, mit dem eigenen Blut als Tinte hat er das Gesetz auf seine zum Pergament dienende Haut geschrieben. Bei Purchas findet sich ein Bericht über den König von Coulam, der ein Schaffot bestieg und in presence of all the people cutteth off his nose and after that his ears, lippes and other partes which he casts towards the idoll and at last he cutteth his throate, making a butcherly sacrifice of himself to his idoll. Nach dem Desatir lehrt Mani, dass Thiere getödtet werden müssten, damit ihre reinen Seelen aus dem Gefängniss des unreinen Körpers entkommen könnten, und verbot die Ehe, damit keine neuen Seelen in die irdische Welt herabgezwungen würden.

Die lichtglänzenden Byamma der Abhassara kamen aus dem bei der letzten Weltzerstörung verschonten Himmel auf die neue Erde herab, und versanken dort bald in den Schlamm der Lüste, so dass ihr früher ätherischer Körper die Fähigkeit des Fliegens und damit die Möglichkeit der Rückkehr verlor. Abhisara ist die südliche Region des von dem Schlangenkönig Nila beschützten Hochlandes, wohin der Schöpfer der Wesen Kaçyapa, als nach seinem Wohnort (Kaçyapamar oder Kaschmir) die Götter Druhina, Upendra, Rudra sammt Andern herabrief, um nach der Vernichtung des im Wasser lebenden Dämon Djalôdhabhava, auf dem Grunde des ausgetrockneten See's ein von Menschen bewohnbares Land zu bilden, nachdem die Kalpa Vaivasvata's angebrochen

war. Troyer hält den König Abisarus, der nach Onesicritos (bei Strabo) gigantische Schlangen aufzog, für den Rajah von Abhisara. Nach Deguignes kennen die Chinesen einen in Kaschmir geborenen Fo. Abasa (Çidabasa oder Geistabglanz) bedeutet den tamulischen Philosophen (bei Graul) die Brahma-Einstrahlung in die individuelle Seele.

Da jeder Birmane einen Theil seines Lebens im Kloster zugebracht hat, so wissen sie auch Alle davon zu erzählen, und besonders in Mandalay, wo in einem prächtig geschmückten Kloster der Sasanapein (Thathanabein) selbst lebt und der König grosse Summen auf den Tempel verschwendet, findet sich viel Hinneigung zum Mönchsleben. Einer der Hofbedienten des Prinzen, der die Aufsicht über seine Baumwollpflanzungen führte, pflegte bei seinen Besuchen eines meiner anatomischen Bücher vor sich zu legen und vor den Schädeln und Gerippen desselben, als einem Memento mori, in das Stöhnen und die Klagen der birmanischen Bussgebete auszubrechen. Gern und häufig werden die 40 Kammatan wiederholt und alle Glieder des Organismus in seine elementaren Theile analysirt, um sich das irdische Leben unter möglichst abschreckender Form vorzustellen. In der Budah Mimansa (sagt der Dabistan) ist die Welt ein Haus voll Krankheiten und die Menschen sind die Patienten. Der Körper ist nach den Buddhisten aus 32 Theilen zusammengesetzt, deren jeder wieder in 44 Unterabtheilungen zerfällt, und von ihnen wird jede einzelne bei der Betrachtung in ihre nichtigen Atome auseinandergelegt. Nach Gautama's Predigten soll das Tinga oder das Priestergewand die Haut des Pungyi darstellen, die rothe (orange oder gelbe) Farbe desselben sein Blut, die zum Nähen gebrauchten Fäden die Sehnen und Nerven. Die röthliche oder orange Farbe wird durch die Blätter des Peihnähbin (Jackfruchtbaum) hervorgerufen, zu denen man Daukblätter hinzufügt, um die Farbe fest zu machen. Wenn wegen des hohen Preises, den das Holz des Peihnähbin besitzt, nur wenig zu einer grossen Menge Daukblätter (des Daujat-Baumes) hinzugefügt wird, so bleibt die Farbe leichter gelb. Als Thaetanun, der Alaunpaya oder Bodhisattva in den Wald zog, da wieherten die Pferde, da rollte und brüllte die Erde, da sangen

die Nats oder Sakhya. Der Sakhya-König (Thagya-min) hatte aber die Ohren der Menschen mit Baumwolle zugestopft, damit sie nichts hörten, denn sonst würden sie versucht haben, durch Bitten und Flehen seine Entsagung der Welt zu verhindern. In dem durch Khyansando commentirten Abhidhamma wird der grosse Byamma, als der Herr aller Dinge, der Urgrossvater (Bay) der Menschen und der Grossvater (Ba) der Nats genannt. Durch Ablesung der Payet-gyi genannten Formeln wird das heilige Payet-Wasser geweiht und umhergesprengt (als die Payetdzay), um zum Schutz gegen Belu zu dienen. Auch über Blumen sprechen die Pungyi den Payet-gyi oder Payetschieh und stellen sie dann auf, als Wehr und Waffen gegen Ungeheuer. Solche Operationen, die von geringer Bedeutung sind und ohne Anwendung von heiligen Formeln geheilt werden können, heissen Dzathi, z. B. wenn der Biss eines Hundes durch Massiren und Kneten geheilt wird. Wer einen kostbaren Ring, Sati lekmaun genannt, am Handgelenk trägt, wird allgemein beliebt und geachtet werden. Für Dakkinatagapaya stellte König Siridhamma unter den überhängenden Zweigen eines Bodhi-Baumes eine Statue mit langer Nase auf, die eine Wasserlilie in der Hand trug und mit neun goldenen Nägeln auf dem Throne befestigt war. Nach den vier Sayup des Buches Mathuyanta werden die Geschöpfe, wegen des Kam, Kammasayup genannt, die mit (Dseit) Seele begabten Dseittayup. Wegen des Dsoh (Gefühl oder Emotion) heissen sie Uthudsayup (periodischer Erregbarkeit unterworfen) und in Betreff der Nahrung führen sie die Bezeichnung Ahayadsayup. Unter diesen vier entbehren die verschiedenen Arten der Byamma des Hungers, die Athinjthat-Byamma des Dseit. In Bäumen, Pflanzen und Steinen fehlt der Ahayadsayup, aber durch Feuer wird in ihnen Uthudsayup geweckt. Der Körper zerfällt nach den 44 Akan in die 20 aus der Erde gezogenen Bestandtheile, 12, die dem Wasser, 6, die dem Feuer und 6, die der Luft entlehnt sind. In Bezug auf die 10 Constituenten der Sinne wird er 60fach eingetheilt. In der vervollkommnenden Umwandlung der Ideen vom Stein zum Boddhisattva liegt die Idee der Entwicklungstheorie mit einer Consequenz ausgebildet, die Lamarck's System weit zurücklässt.

Der Himmel der Athinjthat-Brahmanen bildet die elfte der 16 Brahma-Welten, die die Paramatta-Miezu ohne Namen nennt, die Asinjsata des siamesischen Pali (Aśińśata). Die Buddha predigten alle gleiche Lehren über die Paramatta und Abhidhamma, aber auf die Vineya wird nur dann besonders Werth gelegt, wenn unter Verkürzung des Lebensalters, Leidenschaften mächtig werden, wogegen sie bei langer Dauer des Lebens überflüssig wird. Vor der Ankunft eines der vier Buddha nach ihrem Erwachen im Nathimmel erscheint der Dzansa-Yathay, aber nur in solchen Zeiten, wenn das Leben lang genug währt, die Leidenschaften zu unterdrücken.

Die ausführlichste Beschreibung der Byamma-Welten findet sich im Wibhin, dem zweiten Buche des Abhidhamma. Durch Erlangung der Djan geht der Geist sogleich direct in die Byamma- (Byamha-) Welten über, ohne die Nathimmel vorher zu berühren. Aus den Byamma-Welten kann eine noch weitere Stufe in's Nibpan führen, hat sich aber der Geist gleich anfangs gar zu hoch, bis zur Arupa-Welt verstiegen, so wird er erst wieder an dem Hinderniss des Nirodha auf die Erde zurückgeworfen, ehe er sich zur Annihilation vervollkommnen kann. Der fromme Greis, der lange auf das Erscheinen des Messias geharrt hatte, der aber nicht mehr die Transfiguration erleben sollte und sein ihn zu den Arupa führendes Lebensende voraussieht, beklagt deshalb auch sein hartes Geschick, das ihn noch im letzten Augenblick von der nahenden Erlösung abschneidet und auf einen künftigen Buddha verweist. Die Siamesen sagen, dass in den 16 Terrassen der Brahmanen, die Gana - Vinyan, Jivaha - Vinyan und Kaya-Vinyan fehlen, aber, wie sie, ertheilen ihnen die Birmanen Rupa (Yupa) Dseit (Čit) und Djan (J̌han). Nur der Stand der Asinjsat muss sich, wie eben bemerkt, mit Rupa und Djan allein begnügen, in Ermangelung des Dseit, so dass die Existenz in träumerischem Schlafe hindämmert. In den Arupa-Welten findet sich, was schon der Name sagt, nur Dseit und Djan ohne Rupa. Von den 38 Arten des Dseit im Menschen sind 34 fähig, Nyan zu erwerben. Der Sitz der Ideen, als Arupadhamma, liegt in den Sinnen. Jeder der 81 Čit muss, um in Thätigkeit zu treten, von wenigstens 7 Čedatith begleitet sein, aber gewöhnlich sind auch noch andere der

Kuso oder Akuso Čedatith in Mitbewegung. Im Sinne der Nominalisten sagt der Buddhismus, dass die bei Betrachtung eines Gegenstandes durch Witekka hervorgehenden Ideen zum Nama-Dhamma gehören, dessen Aroma im Herzen liegt. The modification of thought called meditation is the noblest of all the modifications, the depository and the understanding itself, which as being the depository thereoff is further named thought (chitta), nobler than the organs, whose modifications are others, than his, heisst es bei Ballantyne in Kapila's Sankya-Aphorismen. Wie die andern Organe, hat der Mano sechs Eigenschaften. Die vier Sičča (lae-pa) oder Grundwahrheiten begreifen die des Schmerzes, der Erzeugung desselben durch Begierden, der Befreiung oder der Unterbrechung und des Wegs dahin, als Dukkha, Samudaya, Nirodha und Magga. Obwohl der Pfad der Magga durch die guten Werke des Atthaggamagga (des achtfachen Weges) betreten werden kann, und die Kardinaltugenden der Paramitas zum jenseitigen Ufer zu führen vermögen, erlangen doch nur die Ariyas sicher und rasch seine Früchte. Im Gegensatz zum Puthujańn (Puthuǰǰana) oder Laien zerfällt der Stand der Ariya in vier Abtheilungen, deren jede wieder in zwei Klassen getheilt wird (die Ariya shit pa), als Sotapatti, Sakadagami, Anagami und Arahatta. Der in den Sotapan Eingetretene muss noch durch 80000 Kalpa's hindurchgehen und 7 Mal im Stande des Menschen oder Nat wiedergeboren werden, bis er zum Nibpan reift. In diesem Magga, wie in den andern, wird von dem Pfade noch die Frucht (Pon) gesondert betrachtet. Die Pratitya samutpada (die Verschlingung der wechselseitigen Ursachen), die Clough den Ursprung der Belebung nennt, steigt in den Nidanas aus dem dunklen Urgrunde des Avidya hervor. Wenn der Mano durch seine drei Eigenschaften sich vom Irrthum befreit hat, dann blühen die 16 Tugend-Eigenschaften der Pola und Magga in ihm auf.

Die in den sechs Himmeln der Begierden zum Genuss sinnlicher Freuden Wiedergeborenen müssen nach Erschöpfung des Verdienstes (da der ununterbrochene Strom der Ergötzlichkeiten sie abhielt, neues zu erwerben) auf die Erde zurückkehren und

das Welken der schmückenden Blumen zeigt ihnen die nahende Stunde des Abscheidens an, indem zugleich ein kalter Schweiss sich unter den Achseln fühlbar macht. Die in den Himmel der Brahmanen Aufgenommenen sind je nach der Terrasse, zu der sie emporgestiegen sind, über den Umlauf der Kalpen erhaben, da die Weltzerstörung zu verschiedener Höhe reicht, ob sie durch Feuer, Wasser oder Wind veranlasst wird. Nach der dem heiligen Mudgala (im Mahabharata) gegebenen Beschreibung wohnen über den Himmeln der Sinnlichkeit die Rischi und höher noch die Rbhus. Allen Zuständen der Existenz kleben Unvollkommenheiten an, bis sie völlig in Brahma aufgegangen ist. Above the abode of Brahma is the pure eternal light, the highest sphere of Vishnu, who is regarded as the supreme Brahma (s. Muir). In den Djan suchen die Adepten durch fixirtes Betrachten von Wasser, Feuer, Erde oder verschiedenen Farben sich die gewünschten Erscheinungen zu verschaffen, ähnlich den siebenfachen Stufen der Sufi nach Ruku-al-millahwad-din (s. Fleischer). Trumpp hält den Sufismus für ein speciell buddhistisches Erzeugniss und bemerkt, dass er in Indien fast ganz mit dem verbreiteten Vedanta-System zusammenfalle. Nach dem Dabistan sind die Sufiah (deren Glauben Einige von den Ashrakian oder Platonisten herleiteten) unter allen Nationen der Welt zerstreut und heissen bei den Persern Vezhaderun (innerlich rein) oder Rouchen-dil (erleuchteten Geistes) oder Yekana-bin (Seher der Einheit), sowie bei den Hindu Rakhischer (Rakshasas) oder Tapischer (Tapasi) oder Gyani (Jnanis) oder Atma-jnanis. In der buddhistischen Kosmologie stehen die vier Arupa-Welten noch über den durch die Djan ersteigbaren Rupa-bhon, aber sie finden sich auf der Schwelle zur Heterodoxie und bleiben der unmittelbaren Emancipation beraubt, weshalb auch der junge Sakhyamuni sich (nach der Lalita Vistara) von diesen Subtilitäten transcendentaler Metaphysik in dem Unterrichte des Brahmanen Rudraka nicht befriedigt fühlt. Die nördlichen Buddhisten dagegen führen Sariputta (Scharübü) beim Eingehen in das Nirwana durch alle diese abgespitzten Verfeinerungen hindurch. Nach der birmanischen Lebensbeschreibung hatte Gautama die ersten vier Djan von dem

Rasi oder Eremiten Alara gelernt, wurde aber von ihm für den fünften an den Rasi Alaka verwiesen, und als er sich dann, noch immer unbefriedigt, im Walde Uruwela den Meditationen über die Kamatan hingab, wurde er von den fünf Rasi, die ihn als den künftigen Buddha erkannten, bedient und bekehrte sie nach ihrem zeitweiligen Abfall auf's Neue in der Einsiedelei von Migadawon. Die fünf Djan*) unterschieden sich, als Witekka, Zara (Čara), Viti, Sukha und Aekeggata. Der Buddhismus ist weniger Religion als Philosophie, die (wie bei Hierocles) zur Läuterung und Vervollkommnung des menschlichen Wesens führt.

Das erste Buch, das die Knaben in der Klosterschule in die Hand bekommen, ist das Sinpungyi oder der grosse Korb des Lernens, ein Buchstabirbuch, in dem zugleich die Bedeutung der Buchstaben erklärt wird, z. B. Ta-wumbu, als das dickbäuchige T, Pha-uthup, als das Ph mit der Mütze; oder: Kagyi, als die Wurzel des Alphabets, das P oder Pa-tzauk als Ponsu oder Patathi (in der Beziehung zur Erde), das N oder Na-ngay in der Zusammenstellung mit Nibpan u. s. w. Dann lernen die Schüler im Mengalasut die Gebote der Religion, weiter im Pharitgyi die Predigten Gautama's im Pali, in mechanischem Memoriren, wie es Pythagoras (nach Jamblichus) den ägyptischen Tempelschulen entnommen zu haben scheint. Darauf haben sie die Djats (Märchen und Legenden) zu studiren, in denen die birmanischen Worte mit Pali-Ausdrücken und Abkürzungen untermischt sind. Später gehen sie an das Studium der Saddo oder Grammatik und schliesslich nehmen sie die Yok oder allgemeine Encyclopädie vor. Für solche, die dauernd in den Mönchsstand eintreten, bleiben dann noch die Palitexte. Die historischen Bücher werden nebenher gelesen und die Poes oder Schauspiele heimlich. Gewöhnlich indess bestehen die letztern nur aus kurzen Andeutungen, die der Darsteller improvisirend ausfüllt. Die ersten Versuche im Schreiben werden auch, statt auf der schwarzen

*) Bei den Aiswarikas zeugte Adibuddha durch die Pradjna oder Dhamma die Sanga und aus dieser Dreiheit gehen die fünf Dhyana der Buddha hervor, denen als erster Rangordnung ihre Bodhisattwa, als geistige Söhne, in der zweiten zur Seite stehen.

Tafel, auf einem mit Sand bestreuten Brett angestellt. Die Statistik Solcher, die lesen und schreiben können, ist in Birma und Siam eine sehr günstige, eine weit günstigere, als in manchen Ländern Europas, aber die Bildung bleibt stets auf demselben Niveau, über das Keiner hinausgeht.

Die im Kloster (Kyaung) lernenden Knaben werden gewöhnlich Kyaung-sa (Söhne des Klosters) genannt, und die Novizen Shin (Rhin), eines jener unbestimmten Worte in der birmanischen Sprache, das die mannigfaltigsten und selbst entgegengesetztesten Bedeutungen in sich vereinigt, ohne sie nicht einmal durch verschiedene Betonung zu sondern. Während hier Shin für den untersten Grad verwendet wird, kann es auch unter Umständen den auf der höchsten Stufe der geistlichen Hierarchie stehenden Heiligen meinen; dann wird es in allgemeiner Titulatur, wie Herr oder Madame, gebraucht; als Shin Phaya (Bura) bezeichnet es den König und Shin-ma schliesst wieder etwas Verächtliches in sich, als nur an Untergeordnete gerichtet, wie etwa Mamsell statt Fräulein. Diese wechselnden Bedeutungen eines und desselben Ausdrucks kehren auch in der siamesischen Sprache in ähnlich chamäleonartiger Verwirrung wieder und frappiren den Anfänger, ehe es gelingt durch längeres Studium in den Sinn einzudringen. Einmal mit dem Schlüssel versehen, findet man indessen in der scheinbaren Confusion eine regelmässige Gesetzlichkeit. Die Höflichkeit des gewöhnlichen Lebens giebt ungehörige Titel an Nichtberechtigte und verrückt dadurch das richtige Verhältniss der Rangsprachen zu einander. Man sieht so das ehrenvolle Pronom der höchsten Reihe weiter und weiter herabsteigen, bis es zum niedrigsten geworden sich in der allgemeinen Masse verliert, und durch ein anderes ersetzt werden muss. Da Pronomina und Titel in den indochinesischen Sprachen beständig in einander überlaufen, geben die Geschichtsbücher in den Königsnamen ein Mittel an die Hand, das allmälige Schicksal solcher Anredeweisen zu verfolgen, die man jetzt nur in den mosaikartig zusammengewürfelten Bruchstücken ihrer verschiedenen Phasen vor sich hat.

Der Shin hat ausser den fünf Geboten, die alle Menschen binden, noch fünf andere zu halten, und wenn er nicht in das ge-

wöhnliche Leben zurücktritt, sondern im Kloster zu bleiben wünscht, so wird er nach dem 20. Jahre zum Pańčin geweiht, indem unter dem Vorsitz des Upačjauh ein damit betrauter Mönch das Buch Kammavača (Kammavakya) vor ihm liest. Der zu examinirende Candidat wird ausser nach andern Sachen auch gefragt, ob er nicht ein versteckter Naga sei, da Buddha einst einen solchen in einem während des Vortrags eingeschlafenen Schüler entdeckt haben soll. Der Augenblick des Schlafs gehört zu den fünf Zuständen, in denen die Nagas die Fähigkeit der Formveränderung verlieren. Bei Gelegenheit des Dsiwaran (dreifachen Gewandes) bemerkt der Commentator, dass Gautama die Erkundigung darnach angeordnet habe, weil einst ein geweihter Priester nackend fortgegangen (etwa wie ein Digambara der Jainas). Ausser den von frommen Privatleuten erbauten Klöstern, giebt es die königlichen und solche kennt schon Porphyrius von den Samanäern. Ueber jedem Kloster präsidirt ein Abt oder Puggol (Kyaung-nae-puggol), der, wenn er einige Ansprüche auf Gelehrsamkeit besitzt, auch Čhara (Zea) genannt wird. Die Klöster eines Districts stehen unter der Gerichtsbarkeit des gewöhnlich Čhara-dau (königlichen Lehrers) betitelten Bischofs oder Gein-up, des Vorsitzenden der Versammlung (Geiṇ oder Gana), und Geiṇgyup mag mit Erzbischof übersetzt werden. Als Haupt der gesammten Geistlichkeit residirt in Mandalay der Sasanapein (der über die Religion Gebietende) oder Sasana-dau-pein. Seitens der Regierung ist ein weltlicher Beamter (Kyaung-Čhara) mit der Aufsicht über die Klöster betraut. Auf die Pungyi folgen die Upazin (examinirten Priester) und dann die Koyingelay (Novizen), doch wird aus Höflichkeit Jeder, der das gelbe Gewand trägt, ein Pungyi genannt. Wer 5 Jahre im Kloster ausharrt, erhält den Titel Then oder Thero, und nach 20 Jahren wird er Mahathero genannt. Zu den die Sanga constituirenden Ariya (Ehrwürdige) und den Bikchu (Bettelmönche) kommen die Upasaka als im Glauben befestigte Laienbrüder und dann die noch lernenden Daraka.

Die Pungyi dürfen nur geschenkte Sachen annehmen und es ist ihnen verboten, direct Etwas zu verlangen. Wenn sie aber nothwendig gewisser Dinge bedürfen, wie Kleidung, Medicinen

u. s. w., so mögen sie sich in gewisser Stellung neben Häuser hinstellen, wo sie vermuthen, dass sie solche erhalten könnten, und im Falle sie gefragt werden, das Gewünschte nennen. Das Verbot, kein Gold oder Silber anzurühren, kann umgangen werden, indem sie sich die Hand vorher mit Zeug bedecken. Wenn der Mönch zu essen wünscht, bedarf es der Akat genannten Ceremonie, indem er zu dem dienenden Knaben sagt: „Thue, was durch das Gesetz erlaubt ist“, worauf ihm dieser dann die Speise mit den Worten giebt: „Dies, o Herr, ist gesetzlich.“ Jetzt sind sie etwas freier von Beschränkungen, aber zu Gautama's Zeit, erzählte mir ein birmanischer Gelehrter, war man uneinig, ob nicht auch die Bäume Seelen hätten und deshalb ebenso wenig wie die Thiere verletzt werden dürften. Indess entschied Gautama diese Frage negativ und nur eine heterodoxe Secte verblieb dabei, die Bäume gleichfalls als lebend zu betrachten. Fleischessen ist, wie bemerkt, den Mönchen nicht verboten, nur das Tödten der Thiere; dennoch enthalten sich einige animalischer Nahrung, um besser ihr Cölibat ertragen zu können.

Jeden Morgen, so bald es hell genug ist, die Adern auf ihren Händen zu unterscheiden, durchziehen sie die Stadt, um ihr Frühstück einzusammeln, und in manchen Häusern steht abwechselnd eine der Frauen schon in der Nacht auf, um mit frühester Dämmerung Alles bereit zu haben. Die angeseheneren der Pungyi haben ihre bestimmten Kunden, denen sie das Verdienst ihrer Beschenkung zuwenden. Andere dagegen gehen auf's Gerathewohl und haben beim Besuche entfernterer Vorstädte oft mehrere Stunden auf der Wanderung zuzubringen.

Die vorschriftsmässige Erfüllung der religiösen Pflichten heisst Ubod. Der Ubodkam begreift die richtige Kenntniss der Gesetzesbeobachtung. Das Patimauk liefert die Vertheidigungsmittel, um nicht in den vier Höllenregionen wiedergeboren zu werden, und die ausführliche Erklärung findet sich im Patimauk kadaetan. Das Pavajakan ruft zur Busse und Beichte, das Pavajanakan enthält die Einladungen zum Priesterstande, das Apatthi handelt über die mit Verbrechen Beladenen, das Anapatthi über die zu Verbrechen Neigenden. Das Tawathaeta-apatthi handelt von

solchen Verbrechen, die durch ihr Begehen böse Folgen nach sich ziehen, und so zum Verderben leiten. Das Anavathaeta-apatthi von Verbrechen ohne weitgreifende Folgen. Das Dotunta-waza-apatthi begreift schwere Verbrechen, das Adututta-apatthi minder schwere und das Lahuka-apatthi leichte. Das Payasika begreift die unverzeihlichen Todsünden, in denen Alles umsonst ist, ausgenommen die rettende Gnade im Höchsten. Das Tenga-daeteh umfasst die 15 Arten der grössern Sünden. Kuti spricht über die Vihara (Klöster) und Kyaung (Mönchszellen) als Aufenthaltsort der Priesterschaft (Thinga). Das Pariboga handelt von den durch die Mönche gebrauchten Utensilien. Das Adaetih-wikappana erklärt die Erfüllung der religiösen Pflichten in Darbringung von Opfergaben. Das Pavajeit handelt von den Verboten. Das Taewitapa zeigt, was zu thun, das Ataewitapa, was zu lassen ist. Im Kalika finden sich die günstigen Zeitpunkte behandelt. In einigen Capiteln des Tschojay werden Anleitungen über das Nähen der Gewänder gegeben. Im Kanghin werden die Controversen zwischen den Pungyi's besprochen. Das Aethana handelt über Orte, die es unpassend sein würde zu besuchen. Das Vipattikam handelt von den künftigen Existenzen. Kurz zusammengefasst begreift das Patimauk die 227 Verbote unter 7 Abtheilungen, als Paradzekas, Thingadaezit, Patzei, Toolladzi, Duka, Dupaci, Patidekani. Die Vineya-Pitaka giebt 5 Bücher, von denen das Parajika genannte zeigt, wie bei gewissen Fehltritten zu verfahren ist, das Pachiti begreift Uebertretungen niederer Strafbarkeit, das Maha-Wagga und Chula-Wagga erklärt durch Beispiele und die Pariwana fasst eine Uebersicht über das Ganze zusammen. Die 37 Baudi pekkara sind in 7 Klassen getheilt.

Die jedem Priester nothwendigen Sachen sind 3 gelbe Gewänder, ein Reistopf, ein kurzgriffiges Messer, eine Nadel, ein Trinkgefäss (oder, nach Andern, ein Wasserfiltrum), und ein Gürtel (sowie ausserdem noch der Awana oder Fächer). Alle diese wurden Gautama in dem Walde jenseits des Anauma-Flusses durch einen Brahmanen aus dem Brahmanenlande gegeben, Nach Andern durch Jndra oder durch den König der Byammahimmel. Was ich hier von buddhistischen Mythen mittheile, ist nach der popu-

lären Version, wie ich sie hier und da empfing, häufig mit entstellten Namen, und soll nur dazu dienen, um die vielgestaltigen Veränderungen im Munde des Volks zu zeigen. Die kritische Sichtung und systematische Zusammenstellung kann erst bei der spätern Behandlung des Buddhismus folgen. Als der Knabe Gautama beim Pflugfeste von seiner Amme unter einem Baume gelassen war, der seinen Schatten nicht nach der Sonne veränderte, erhob er sich, mit gekreuzten Füssen sitzend, in den Djanthamabat. In den Ceremonieen der Fastenzeit (Wa) wird den Mönchen der Padesa-Baum (des nördlichen Eilandes) dargebracht. Wenn die Pungyi über ihr Aneissa, Dukha, Anatta meditiren, so ziehen sie auf der Parabeik (Schreibtafel) drei Linien, als das Kateinkwek, um den Blick auf den centralen Punkt zu fixiren, bis die Maja (das magische Spiel der Gottheit nach der Vedanta) in der bunt vorüberfluthenden Sansara ihrem Auge erlischt. Der Pança dasa pakarana nennt Unwissenheit, Materialität und Schmerz die dreifache Natur der Maja. Nach der Secte der Sipasier (bemerkt der Dabistan) authentic revelation is only obtained by the world of ecstasy or similitude, called Manistan (s. Shea). Kashef mani, die innere Offenbarung, wird bei den Sufis der Kashef suri, der äusseren Offenbarung, entgegengesetzt. Nach dem Desatir (s. Duncan) Manistar is the name of the Soul (or Spirit) who guards the highest heaven, and who is styled Rewambud or chief of the souls.

Die Jhan sind verschieden nach der mystischen Versenkung in Feuer, Wasser, Erde oder verschiedene Farbenkreise, worauf (wie in den sieben Mertebah oder Staffeln der Sufis) die Augen gerichtet sind. Dabei bedarf es der Samadi (des festen Beharrens im Guten) oder der Sammlung, was die Birmanen durch Tiń krin khiń (die klare Hinstellung) übersetzen. Die Formeln, dass Alles vergeht, Nichts beständig ist, jedes Zusammengesetzte den Keim des Verfalles in sich trägt, waren an dem pietistischen Hofe in eines Jeden Munde. Der tiefste Weltschmerz, aus den mit der Existenz unzertrennlich verbundenen Leiden hervorwachsend, bildet den Grundzug des Buddhismus, der jedoch durch die Gewalt seiner Wahrheiten seine Bekenner übermannt und nur zu der Religion der

Entsagung führt. Das Wohlwollen der Gläubigen muss sich nach ihren Geboten auf alle Wesen erstrecken, geht aber im praktischen Leben nicht über das passive Wohlwollen der Nichtverletzung hinaus. Jene active Erregung allumfassender Liebe, die erst in dem Einklang sympathischer Harmonieen ihre Befriedigung findet, bleibt der buddhistischen Apathie fremd, und somit jeder Fortschritt, denn auch die Candidaten der Buddha-Würde zerstören durch das Masslose ihrer Selbstopfer die organische Entwicklung.

Das Abhidhamma begreift sieben Bücher: Dhammasingani, Wibhin, Dhatukata, Puggala pańat, Katha, Wuttu, Yamok-patan. Die Vińa (Vinayau) zerfällt in Parajikan, Pačit, Mahava, Čulava und Parivā, die Suttan in Sut-sīlekkhan, Sut-Mahāvā und Sut-pau daeyu. Zusammengenommen bilden Abhidhamma, Vińa und Suttan den Piṭakap (piṭakau) son pon (in drei Abtheilungen).

Das Bewegende im Leben der Buddhisten ist das Thätige des Kam (Kamma), das durch seine Handlungen unerbittliche Vergeltung im Guten oder im Bösen Bewirkende, activ und passiv, wie (im Atharvan Veda) Kâma, gleich dem Eros, dem erstgebornen der Götter bei Parmenides. Die Schuld schlägt in die Fesseln stets erneuter Wiedergeburt*), bis sie durch zunehmendes Verdienst getilgt wird. Karma is like the shadow, that always accompanies the body, bemerkt Hardy. Das Kam entspringt je nach der Betrachtung aus dem Guten (Kuso) oder dem Nicht-Guten (Akuso), während die aus den sechs Ayatana (Sitzen der Sinne) mit ihren Aromana hervorgehenden Ideen bis zur Ausübung des Willens indifferent bleiben. Wenn es dem Weisheits-Candidat gelungen ist, alle seine Gedanken durch die drei Principien von Aneissa, Dukkha, Anatta zu zerlegen, wenn er in jedem Gegenstand nur Nichtigkeit, Täuschung und Schmerz sieht, dann hat er sich fähig vorbereitet, um in die Magga einzutreten und erlöst von den

*) Seinen Gegner widerlegend, bemerkt Gautama in der Nyaya von den Jainas: The followers of Arhat hold, that desert is a quality of the mind (manas) and of atoms. The earthly atoms in concert by force of desert attached to them originate the body, and the mind, impelled by its own desert, enters the body and that desert, just through its own nature, brings about the joy or suffering of the (pudgala) Soul.

Banden der irdischen Welt auf dem hohen Pfade zum Nibpan einzuziehen.

Im All waltet die strengste und unbedingte Gerechtigkeit, die die Gesetze des Physischen, wie des Moralischen aufrecht erhält. Das gegenwärtige Leben ist immer nur das Facit aus den guten oder schlechten Factoren, die es als das Resultat der früheren Zustände producirt haben. Jedes Unglück ist verschuldet und der Leidende klagt sich selbst für seinen Mangel an Tugend an, wie Matrigupta im Radjatarangini. Der Glückliche aber wird von Mahendra's Boten auf Commando bedient, wie Lalitaditya, dem ein Solcher sagte, dass (in Folge früherer Mildthätigkeit gegen einen Brahmanen) une centaine d'ordres irréfragables furent mis dans le ciel à ta disposition, doch fügte er bei Ueberbringung der gewünschten Holzäpfel seine Warnung hinzu: Un petit nombre seulement de tes ordres restent encore aujourd'hui non accomplis, car tes paroles, qui doivent toujours avoir effet, sont jetés au hazard sans jugement (s. Troyer). Die Reste einer solchen Anschauung tauchen noch vielfach in unseren Volksmärchen auf.

Die buddhistische Dreieinigkeit wird gemeinsam als die drei Ratana oder Kostbarkeiten*) beschrieben, die Ratana ton pa, als Bhura (Paya oder der Herr), Tara (Dhamma oder das Gesetz) und Singa (die Priesterschaft). In der streng philosophischen Schule, wie bei den Svayambhika's Nepaul's, bildet die Dhamma die erste Person, während in den Aisvarikas die Idee eines Adhi-Buddha zur Ausbildung gekommen ist. Wong Puh nennt Ju-loi die Basis des Weltalls, aber in Asoka's Edicten findet sich an der Stelle der Götterverehrung nur die ehrfurchtsvolle Erwähnung der Dharma.

Wenn der Gott in das Nibpan einzieht, so bleiben nur seine Dath (Elemente oder Reliquien) übrig, die nach dem Verbrennen

*) Im Chinesischen heissen diese Kleinodien Pao, im Mongolischen Erdeni. Horace de la Penna bemerkt über den tibetischen Gottesbegriff: L'essenza di questo lor Dio é unita al corpo e questo corpo é d'una pietra pretiosa a guisa di cristallo, o sia di splendidissimo diamante, ed admettono questo corpo, perché, como si è detto, l'anima sola non è capace nè di godere, nè di penare.

des Körpers gesammelt und verehrt werden. Nach 5000 Jahren werden alle die Gautama angehörigen Dath aus den verschiedenen Welten der Nats, Nagas und Menschen durch die innewohnende Kraft der Adinun (ursprünglichen Unbeständigkeit) unter dem Bodhi-Baume versammelt werden und dort verbrennen. Gautama wurde von seiner Mutter stehend unter einem Ingien-Baume geboren, auf dem Wege von Kapilawut nach ihrer Heimath, im Lande Dewah.

Die Liste der mit Arimatheya als dem 29. schliessenden Buddha's beginnt*) mit Thanunkarapaya, Maedzankarapaya und Saranakarapaya, aber über diese drei ersten existirt keine weitere Nachricht, ausser dem schwachen Nachhall ihrer Namen, da Gautama's Embryo damals noch nicht in die Existenz getreten war und nur noch in untergeordneten Elementarverbindungen gährte. In dem grauen Nebel der Vorzeit können die Figuren jener ältesten Buddha's noch nicht unterschieden werden, und über ihre Vorgänger ist selbst keine Vibration des Echo bis zu den Menschen gedrungen. Der embryonale Gautama erscheint zuerst unter dem vierten Buddha, Dipankarapaya (der lichtbringende Gott) genannt, der, nachdem er unter einem Nyaunyatt-Baume, im Lande Ramawuthi, in der Buddha-Würde verklärt war, dem damals als Thumeda-Yathay existirenden Gautama die einstige Erlangung des Bodhi verhiess. Dieselbe Verkündigung wurde ihm, als Čekyamin (Weltherrscher) Wisimani existirend, unter dem folgenden Buddha Kontinyapaya. Unter dem 22. Buddha Vipasipaya in Bandumatih (zu einer Zeit, wo das Alter 80,000 Jahre

*) Die chinesischen Listen (nach Rémusat) beginnen mit dem Shakya, der der „Alte" genannt wird, als Ta-kouang-ming. Auf ihn folgen 75000 Buddha's in 75 Weltperioden, die mit dem ersten Sikhi schliessen, und dann 76000 Buddha's, deren letzter Dipankara (Jou-toung) ist. Von der folgenden Reihe der 77000 Buddha's (in 77 Weltperioden) sind die Namen der sieben letzten bekannt (den sieben menschlichen Buddha's des Nepalesen entsprechend), als Vipasyi, Sikhi (der Spätere), Viswabhou (in der aufsteigenden) und Krakotschanda, Kanakamouni, Kasyapa, Shakyamouni, Maitreya (in der absteigenden Hälfte der Kalpa). Weiter folgt Sse tcheu (Sinha) mit 992 andern Buddha's, dann Yalo, dann Routchi, als Einkörperung des Avalokiteswara u. s. w. in unendlicher Wiederholung des Entstehens und Vergehens. Die 1000 Buddha's (b. Schmidt) schliessen mit Rotschi.

währte) lebte Gautama, als Naga-König, und erhielt die Prophezeihung seiner Geburt in Kapilawut, und diese wurde ihm als König Arendama wiederholt (bei Menschenalter von 70,000 Jahren) unter Sughipaya in Arunawuttie. Zur Zeit des Buddha Vaesapaya in Anoma-pieh (als das Menschenalter 60,000 Jahre währte) entsagte Gautama als König Thudatana der Welt, Rahan (Johanda) zu werden und wurde nach dem Tode wegen seiner Kenntniss des Pitagat in den Byammahimmel erhoben. Zur Zeit des Buddha Kaukusonpaya in Kaemawuttie (wenn das Alter 40,000 Jahre währte) trat Gautama, als König Kaema, in den Stand der Johanda und erhob sich durch die im Pitagat erlernten Djan zum Byammahimmel. Unter Ponagonpaya in Thobawuttie (wenn das Alter 30,000 Jahre währte) trat Gautama, als König Papada, in den Stand der Johanda und erhob sich durch dèn im Pitagat erlernten Djan zu dem Byammahimmel. Unter Kassapapaya in Baranathiwuttie (wenn das Alter 20,000 Jahre währte) existirte Gautama als der Ponah Sotipala, der sich weigerte, an Kassapa (Kaçyapa), den Kahlköpfigen, zu glauben, aber durch seinen Freund Gadikaya zum Besuche seiner Predigten bewogen und bekehrt wurde. Bei Gautama's Geburt in Kapilawuttie war das Lebensalter der Menschen auf 100 Jahre reducirt, aber wenn zur Zeit des Weltherrschers (Čekyamin) Tinka der Buddha Arimatheya in Sidumipieh geboren werden wird, beläuft es sich wieder auf 80,000 Jahre. In den Intervallen der Buddhen erscheinen Pratyeka-Buddha's, die durch einen Hirsch charakterisirt sind, um ihr kleineres Fahrzeug der Ueberfahrt zu bezeichnen. Als solcher galt wohl der von den Sakhya getroffene Kapila (der Sankya). Der zur Buddha-Würde Gelangte durchschaut im Bodhi die Grundursachen des Seins und alle seine früheren Existenzen sind ihm gegenwärtig. Aber eine partielle Erinnerung, gleich der des Pythagoras, tritt schon auf früheren Stufen ein. Auch Apollonios erzählt von den Sophoi, dass Jarchos sich erinnert habe, früher der König Ganges gewesen zu sein, der von den deshalb nach Aethiopien ausgewanderten Indiern ermordet worden. Der uralte Drachenkönig, der in seinem unterweltlichen Reiche schlummert, erwacht beim Aufgange jeder neuen Periode,

wenn das Klingen des herabschwimmenden Bechers ihm von der Ankunft eines Buddha Kunde giebt.

Um von den fünf Mara oder Tyrannen erlöst zu werden, d. h. die Khandamara (körperliche Constitution), die Abisingaramara (die veränderliche Unbeständigkeit der vier Ursachen), die Kilaesamara (die Leidenschaften), die Mizzumamara (das Sterben) und die Daevaputthamamara (Mara-Nath, als Thevabhut), verfertigen die Birmanen eine Man-Paya (eine Pagode aus Zeug und Lehm) und verehren sie. Wer sich selbst besiegt, der ist der Beste unter den Siegern, heisst es im Dhammapadam.

Das Nibpan erlös't von dem Kam, den Dsit, den Uduh und Ahara, und es giebt drei Arten desselben, das Nibpan der Kilesa (Leidenschaften), der Khanda (körperlichen Substrate) und der Dhatu (Elemente). Durch Unterdrückung der Samkhara giebt Nirodha das Mittel zum Nirwana zu gelangen. „Wenn Jemand nicht länger den vier Leiden der Schwere, des Alterns, der Krankheiten und des Todes unterworfen ist, dann sagen wir von einem so Befreiten, dass er das Nibpan erlangt hat,“ erklärte einst das Haupt der Geistlichkeit, Zaradaupaya, der aber zugleich hinzufügte, dass Nichts eine Vorstellung des Nibpan zu geben vermöchte. Sein Verständniss ergiebt sich nur als der nothwendig gesetzmässige Abschluss des philosophischen Systems. Das birmanische Anet erklärt Nibpan in der Uebersetzung als das Akrettara oder das Gesetz des Losgelöstseins.

An Höllen (Ngayai oder Naraka) fehlt es den Birmanen nicht und sie besitzen darin eine ebenso grosse Auswahl, als an Himmeln, um dem Geschmacke jedes Einzelnen zu genügen. Die Ngayai shit pa (die acht Etagen der Hölle) begreifen die Sińji, Kalasut, Singhata, Rauruva, Maharauruva, Tapanna, Mahatapanna und Avihji, von denen jede wieder mit 16 kleineren Höllen (Usaddarek) umgeben ist. Die mannigfaltige Verschiedenheit der Qualen ist in den Tempeln mit lebhaften Farben dargestellt, und habe ich dieselben in ähnlicher Weise in sibirischen und russischen Bauernhäusern gesehen, wo ein das Weltgebäude versinnlichendes Bild oben die sieben Himmel mit der Dreieinigkeit zeigt und unten eine Reihe kleiner Kammern, in denen nach der

Unterschrift die Stolzen, die Ehebrecherinnen, die Geizigen u. s. w. gemartert werden. Sonst ist bei den Buddhisten (wie nach de Sacy bei den Sufis) die Höllentheorie wenig ausgebildet, da nach ihres Stifters esoterischer Lehre der Höllengott nur im Herzen*) des Sünders wohnt, und deshalb der nach den Brahmanen die Unterwelt richtende Yama in buddhistischer Mythologie einen der sechs Begierdenhimmel beherrscht. In den Sculpturen des kambodischen Tempels dagegen (der seine unteren Corridore für die von den Pilgern auch in den Höhlen Ellora's gefeierten Todtenceremonieen bewahrt hatte) ist eine Gallerie mit der Ausmalung der Höllenstrafen gefüllt, und vor denselben zeigt sich das gigantische Bild eines Ochsenreiters in Stein gehauen, der jede Art von Waffen und scharfen Instrumenten in seinen vielfachen Armenpaaren trägt. Auf dem eingefügten Schilde war sein Name eingemeisselt, in der antiquirten Schreibart der Akson Ming, die mir keiner der dortigen Mönche erklären konnte. Ich nahm indess die Copie und legte sie, mit mehreren der anderen, bei meiner späteren Ankunft in Udong dem gelehrtesten Abte Kambodia's vor, der dort dem königlichen Kloster vorsteht. Auch dieser meinte anfangs Nichts davon zu wissen, liess sich aber doch, da ich ihm keine Ruhe gönnte und immer aufs Neue darauf zurückkam, zuletzt zu einem eingehenderen Studium bewegen, und gab mir dann manche Auskunft, was ihm im Grunde

*) Auf König Ssaldschal's Frage (im Midungwa Ssorprengtschan) antwortet Buddha also: „Nach Verrichtung sündlicher Thaten muss man die strafende Vergeltung unfehlbar erleiden. Diesem Gelong lodert jetzt im Innern seiner Wohnung das Feuer der Hölle aus allen seinen Schweisslöchern und er leidet unerträgliche Qualen.“ Sodann befahl der Siegreich-Vollendete, um seinen Schülern die durch sündliche Handlungen bewirkte sichere Strafvergeltung der Sünde zu beweisen, einem Mönche Folgendes: ,,Gehe, den Schlüssel mitnehmend und stecke denselben in das Schlüsselloch der Zelle des Ssorprengtschan!“ Diesem Befehle gemäss, nahm der Gelong (Mönch) den Schlüssel, aber kaum hatte er denselben in das Schlüsselloch der Thür gesteckt, als er augenblicklich zerschmolz. Nachdem der Gelong voll Furcht und Schrecken zurückgekehrt war und vor die Augen des Siegreich-Vollendeten gekommen, die Sache berichtet hatte, sprach derselbe: ,,Dies ist die strafende Vergeltung für sündliche Handlungen.“ Der König und sein Gefolge wurden dadurch gläubig. (Schmidt.)

nicht schwer sein konnte, da er eine verhältnissmässig zuverlässige Kenntniss des Pali besass und sich, wie ich ausfand, schon mehrfach mit den alten Inschriften befasst hatte. Er erklärte verschiedene der Könige, Städte und Sentenzen. Den betreffenden Namen des vielhändigen Ochsenreiters las er zu meiner Ueberraschung „Mithra-Khupta“ und nach dem später mit seiner Hülfe ausgezogenen Alphabet fand ich es auch so bestätigt. Ardaiviraf (heisst es im Dabistan) saw Mihr Ized (the angel, whose province it is to number and estimate people in regard to rewards and punishments), at whose side were standing Rash Rast and Sarush Ized, holding an balance in his hand, with angel, assembled around them, und Troyer fügt hinzu: Mihr Ized is the same as Mithra, he is the most active champion against Ahriman and the host of evil genii, he has one thousand ears and ten thousand eyes, a club, a bow, arrows and a golden poniard in his hand. Bei den Buddhisten ist es der heilige Malai, der Himmel und Hölle besucht, und bei seiner Rückkehr davon erzählt, wie Paulus in den Apokryphen. Doch giebt es noch eine ältere Autorität in dem beliebten J̌at (J̌ati) Nemi, der zu den zehn letzten oder grösseren Existenzen Buddha's gehört und das auch den Jainas bekannte Wunder Mahomed's wiederholt, als der zwischengestellte Berg Hara den Ungläubigen den Mond getheilt erscheinen liess. Gautama predigte diese Legende in dem Kloster Meggadewa während seines Aufenthaltes in Mithila, da er sich erinnerte, einst ein König in diesem Lande gewesen zu sein.

In alten Zeiten herrschte dort der König Minggadewa, ganz den Vergnügungen und weltlicher Lust ergeben, bis ihm eines Tages sein Barbier ein graues Haar zeigte, das er auf seinem Kopfe gefunden. Der König, von diesem Memento mori getroffen, sah gähnend vor seinen Augen den Abgrund der Vergänglichkeit geöffnet; Ueberdruss und Ekel fühlend, entsagte er dem bunten Tand irdischer Grösse und wanderte in die Einsamkeit, sein Leben als Eremit zu beschliessen. Seine tugendreichen Verdienste erwarben ihm bei seinem Hinscheiden Erhöhung in eine der Brahma-Welten, und alle die 82,000 Fürsten, die ihm auf dem Throne Mithila's folgten, ahmten das Beispiel ihres Ahnherrn nach und zogen sich

in eine Einsiedelei zurück, wenn sie ihr Lebensende herannahen fühlten. Als Minggadewa, der von seinem himmlischen Sitze aus das Schicksal seines Geschlechtes verfolgte, den bevorstehenden Niedergang desselben bemerkte, kam er noch einmal auf die Erde zurück, um sich in den Leib der damaligen Königin Mithila's einzukörpern, und von ihr als der Prinz Nemi geboren zu werden. Von zartester Kindheit an, wie es die Ponas bei seinem Horoskop vorhergesagt, war sein Sinn nur auf die Vorschriften der Religion gerichtet, ganz guten Werken und frommen Uebungen ergeben. Als er einst Zweifel in sich aufsteigen fühlte, ob die äussere Erfüllung des Almosengebens oder die innere Contemplation höhere Verdienste erwerben würde, kam der Thagyamin in eigner Person zu ihm herab, um ihn zu belehren, dass Mildthätigkeit zwar eine Wiedergeburt in den Nathimmeln sichere, dass ihm aber nur die geistige Ausbildung ein Aufsteigen zu den seligen Regionen der Brahma's ermöglichen würde. Der Thagyakönig war so von dem religiösen Sinn und der Frömmigkeit des jungen Prinzen gefesselt worden, dass er mit freudigem Entzücken den Göttern bei seiner Rückkehr davon erzählte, und alle, durch das Lob seiner ausgezeichneten Eigenschaften angezogen, baten ihren Beherrscher, auch ihnen die Bekanntschaft dieser heiligen Persönlichkeit zu verschaffen. Der Thagyamin befahl deshalb einem jungen Nat, Matali genannt, auf die Erde hinabzufahren und den Prinzen Nemi zu einem Besuche in den Himmel einzuladen.

Es war gerade der Tag des Vollmondes und alle die Einwohner Mithila's fanden sich auf den Strassen und Tempelplätzen versammelt, die Ceremonieen ihres religiösen Feiertages zu beobachten. Und an jenem Abend geschah ein grosses Wunder. Während der Mond im Lichte seiner vollen Scheibe am Himmel stand, siehe da brach schimmernd ein neuer Glanz durch das Gewölk im Osten, so dass alles Volk voll Erstaunen ausrief, zwei Monde seien zu gleicher Zeit aufgegangen. Bald aber zeigte sich beim Näherkommen der strahlende Götterwagen, und der Engel, der ihn lenkte, trat zum Fürsten heran, ihn einladend, Platz zu nehmen und ihn nach dem Reiche der Göttlichen zu begleiten. Nemi trat ohne Zaudern ein, und da er von seinem Führer hörte,

dass sich zwei Wege seiner Auswahl böten, von denen der eine durch die Schrecken des Tartarus hindurch, der andere zwischen den Gefilden der Seligen hinführe, so wünschte der König beide kennen zu lernen, und sah erst die Qualen der Verdammten in den Finsternissen der Hölle, dann aber die reinen Freuden des lichtgeschmückten Paradieses. Nachdem er in die Gegenwart des höchsten Götterkönigs zugelassen war, kehrte er auf die Erde zurück, um seinen Unterthanen genauen Bericht abzustatten, welches Loos ihrer nach dem Tode harre, je nachdem sie dem Pfade des Lasters oder dem der Tugend folgten. Als Nemi sein Haar ergrauen sah, trat auch er, seinen Vorfahren folgend, in den Stand der Rahanda, und dieselbe Sitte wurde aufrecht erhalten durch seinen Sohn Ralarazana, den letzten aus der Reihe der Könige, die beim Grauwerden sich als Mönche weihten, in dieser Yathaymyoh oder Kapilawutti. In den Königsreihen der Brahmanen ist Nemi's Name kein begünstigter. Darkshya heisst Arischta-Nemi und Nemi bedeutet den Zirkel des Sonnenrades. Nach der Skandapurana wurde König Devadasa von Varanasi, den wegen seiner die Götter überflüssig machenden Tugenden der mit Siwa, Brahma, Ganesa und ihren Frauen als Mönche eingekleidete Vischnu zum Buddhismus verführte, in einem Wagen zum Himmel geführt, nachdem er einen Lingam dem Siwa geweiht.

Die nur allegorische Auffassung der Höllenstrafen hat den Missionären besonders Anstoss gegeben und sie in ihrem Verdammungsurtheil der esoterischen Lehre des Nichts, womit der grosse Betrüger seinen Tod besiegelt habe, um so erbitterter gemacht. Das ganze Gebäude der buddhistischen Kosmologie ist eine allegorische Gedankenschöpfung, denn auch die Himmel sind von den Contemplativen schon während des Lebens bewohnt, und die sich der Ewigkeit nähernde Lebensdauer, die den oberen gegeben wird, soll nur das Fallen zeitlicher Schranken in der reinen Geistesthätigkeit versinnlichen. Wie der Rationalismus die religiösen Dogmen in abgezogene Speculationen verflacht, so verkörpert umgekehrt der Buddhismus die philosophischen Deductionen der Sankhya in mythologische Phantasiegebilde.

Die buddhistischen Schulen des Mahajana läugnen mit der

bestimmtesten Entschiedenheit die Persönlichkeit des Ich, indem der Mensch als solcher sich nur als Gesammtproduct der ihn constituirenden Effecte ergiebt. Der Mensch ist aus fünf Khanda zusammengesetzt, d. h. „Bündel“ verschiedener Eigenschaften, von denen sich eines auf das Materielle (Rupa), die vier anderen auf das Geistige*) (Nama) beziehen. Wenn diese fünf Bündel neben einander gelegt sind, so entsteht das, was als Mensch bezeichnet wird, ebenso wie aus der Zusammenfügung von Achse, Deichsel, Rädern u. s. w. dasjenige Ding hervorgeht, das den Namen „Wagen“ erhält. In seiner Unterredung mit König Milinda gebraucht Nagarsena das letzte Gleichniss und bemerkt, dass wie die Achse, die Deichsel, die Räder u. s. w. nicht einzeln für sich der Wagen sei, obwohl sie zusammen einen solchen ausmachen, ebenso wenig läge die Wesenheit des Menschen in dem Körper, der Seele, der Geistesthätigkeit u. s. w., aber das gleichzeitige Miteinandersein erzeuge das Mensch genannte Wesen. Das gemeinsame Band, das diese losen Bündel zusammenhält, ist die organisch aus Samen zu Früchten fortwachsende Kamma, die in der nach Verdienst lohnenden Vergeltung guter und böser Thaten, nicht nur, wie in der hellenischen Tragödie in diesem Leben, sondern durch alle Wechsel der Existenzen hindurch unzertrennlich begleitet, bis sie erst der in die Vorhalle des Nibpan Eingetretene und dadurch von den Wiedergeburten Erlöste von sich abstreifen kann.

Der Schitmyoh-wungyi regiert die acht Städte der Grenzen, der König herrscht über die vier und die acht Theile (zwölf Theile). Ausser den Wungyi oder Ministern hat der König noch die geheimen Räthe der vier Atweng-wun um sich. Wun-gyi meint wörtlich einen Lasttragenden, als ob es auch in Birma Sitte gewesen, wie im Inca-Reiche, dass jeder vor den Herrscher Tretende zum Zeichen seiner Demuth sich eine Last aufzuladen hatte. In dem Hlut-dau, dem höchsten Tribunal des Königreiches, sitzen vier Wun-gyi mit ihren assistirenden Wun-duk (ebenfalls vier). Der Stellvertreter des Myo-Wun (Gouverneurs)

*) In den tibetischen Symbolen bei Georgi werden nomen et corpus durch ein Schiff mit einem Steuerer darin versinnlicht.

ist der Myo-thu-gyi und unter diesem steht der My-ok oder Stadt-Magistrat. Der Dorfälteste heisst Thu-gyi (die grosse Person). Die Prinzen (Min-tha oder Königssohn) heissen Myoh-Tsa (Städte-Esser), weil sie aus derjenigen Provinz oder Stadt (Myoh), mit der sie belehnt sind, ihre Einkünfte zum Unterhalt beziehen.

Die Myoh (Städte) werden wieder in Taik oder Kreise (mit dem Taik-thugyi oder Taik-ok) getheilt und diese in Yoa mit dem Yoa-thugyi, der dann verschiedene Gaung (Haupt) unter sich hat, um für die einzelnen Gruppen der Häuser verantwortlich zu sein. Der Rath des Myowun wird zusammengesetzt aus dem Yay-wun (Aufseher des Wassers), Akhuin-wun (Steuerbeamte), Akaok-wun (Zolleinnehmer). Die Richter sitzen täglich mit Ausnahme der Feiertage im Rung-dhau. Der Myowun hat das Recht über Leben und Tod, doch ist eine Appellation an den höchsten Gerichtshof (Hlut-dau) zuständig. Ausser der prinzlichen Familie, die aber allerdings durch die bei Hunderte zählenden Concubinen des Königs ausgedehnt genug ist, besteht in Birma kein erblicher Adel, da der Beamtenstand ganz von dem monarchischen Willen des Königs abhängt, der den Niedrigsten erhöhen und den Höchsten erniedrigen kann. Indess wird solchen Leuten, die durch Handel oder auf andere Weise ein bedeutendes Vermögen erlangt haben, zuweilen der Rang eines Suthe oder Sethi (reicher Mann) ertheilt, und da mit diesem Titel die Verpflichtung periodischer Geschenke an den Hof und seine Bedienten verknüpft ist, so lässt man denselben auch gern auf die Söhne und Kindeskinder übergehen, so lange solche Geld haben, dafür zu zahlen. Der fürstliche Rang verliert sich in den späteren Descendenten, indem die vom Könige bezahlten Pensionen immer kleiner werden und zuletzt ganz aufhören, so dass die fernsten Abkömmlinge wieder in die grosse Masse des Volkes zurücktreten. Zuweilen erinnern sich solche Familien noch ihrer früheren Verwandtschaft mit dem regierenden Hause und man findet bei ihnen gewöhnlich einen leichten Anflug höherer Bildung, der sie von ihren Nachbarn auszeichnet. Der Klasse der Sethi entspricht die der Vaisyas bei den Jaina's, die die Stelle der vernichteten Kschatryakaste angenommen haben. Als edles Abzeichen wird die Tsalwen oder

Tsalou genannte Schnur bei den ächten Birmanen getragen. Le plus petit nombre de chainons, qu'un sujet puisse porter dans la chaine en or, est de trois, le plus considérable de douze. Les nombres intermédiaires sout six et neuf.

Die Gesetze des Landes sind in dem von Manu geschriebenen Codex des Dhammasat enthalten, von Richardson übersetzt und auch von Sangermano*) (bei Tandy) mitgetheilt worden. Ueber die allmählige Entstehung des Codex fand ich in einem birmanischen Buche, dass unter König Mahadhammathah der Yathay (Eremit)

*) Man berichtet, dass zu den Zeiten des Kaisers Mahasamata ein berühmter Einsiedler lebte, welcher seine Wohnung in einer der Höhlen des grossen nördlich von der südlichen Insel Zabudiba gelegenen Berges Emaunta aufgeschlagen hatte und sich mit der Betrachtung der Dinge beschäftigte, welche den Menschen auf das Nibpan vorbereiten. Während der Einsiedler so abgeschieden von der Welt lebte, wurde er von der Tochter eines Nat in Versuchung geführt, welche sich vor die Thür der Höhle stellte und mit Bitten und Thränen um Einlass flehte. Von Mitleid bewegt, gestattete ihr der Eremit endlich, eine einzige Nacht bei ihm zu verweilen. Aber die Schönheit und die Künste der jungen Nat machten einen solchen Eindruck auf ihn, dass er sich nicht mehr in so hohem Masse seinen erhabenen Betrachtungen hingab, sie heirathete und von ihr zwei Söhne bekam; von diesen nannte er den einen Menu, den anderen Meno, und beide zeichneten sich später durch ihre Heiligkeit und Gelehrsamkeit aus. Sie verschmähten das Königreich, welches ihnen ihr Vater verhiess, und zogen sich auf den Berg Emaunta zurück, wo sie durch Ausübung eines beschaulichen Lebens Zian wurden. Hierdurch erlangen gerechte Männer die Eigenschaft, durch die Luft zu fliegen und sich an jeden ihnen beliebigen Ort hinzuversetzen. So begaben sie sich dann in verschiedene Theile der Welt, bis sie endlich zu der grossen Gebirgskette Zacchiavala gelangten und das Gesetzbuch fanden, welches hier in grossen Buchstaben auf den Felsen eingegraben niedergelegt war. Sie nahmen von diesen Gesetzen eine getreue Abschrift und schenkten sie nach ihrer Rückkehr dem grossen Kaiser Mahasamata als ein unschätzbares Gut. Als dieser hörte, auf welch' wunderbare Weise sie entdeckt worden waren, befahl er, dass sie von all' seinen Unterthanen befolgt würden. Nachdem die Nachfolger Mahasamata's diesem Codex einige wenige Gesetze hinzugefügt hatten, wurden sie späterhin in eine vollendetere Form gebracht und mit verschiedenartigen Vorschriften eines der Fürsten des Nat bereichert. Zuletzt wurde endlich dieser Codex, welcher ursprünglich in der Pali-Sprache geschrieben war und auf der Insel Ceylon aufbewahrt wurde, von einem gewissen Budelagosa in das Burmesen-Reich gebracht und in die Vulgär-Sprache übersetzt. Und dieses ist der Ursprung des Damasat.

Manuthaya acht Dutzend Bücher von einem fremden Lande brachte, der Yathay Manothaya sieben Dutzend, der Yathay Manutiko vier Dutzend und ein Rahanda zwei Dutzend. Als Paya Kassapa existirte, brachten Piumingkawumbade, ein Yathay und der Thagyakönig, diese drei, zwei Dutzend. Als König Atiyah in Thayaikittia regierte, brachte ein Yahanda zwei Dutzend. Unter König Weteantakinhissana (Sohn Sali's) brachten acht Gelehrte drei Dutzend. Dem Könige Yumin in Pagan brachten drei, nämlich Kawumbade, ein Yathay und der Thagyakönig zwölf Dutzend. Als König Bodozinpiushin in Yaninja über die 101 Raçen der Menschen regierte, übersetzte Baudagosa von den alten Büchern acht Dutzend aus dem Talein ins Birmanische und zwölf Lehrer fügten sieben Dutzend hinzu. Unter König Gnasudaiaka, dem Sohne des Zinpiushin, wurden in Dwarawuddi und Hansawuddi zwölf Dutzend zugefügt, der Damawuilatha genannte Lehrer vermehrte sie noch um zwölf Dutzend. Zu Lebzeiten Yasamani-Suladayaka's fügte der Hofmann Amatji und der Jurist Sinni zwölf Dutzend bei. Das javanische Gesetzbuch ist nach Raffles in Nachahmung von Manu's Codex Manu Manuve genannt, obwohl es nur die einheimischen Institutionen der Insel behandelt.

Die Sclaven Birma's sind besonders solche, die wegen unbezahlter Schulden ihren Gläubigern zur Haft übergeben und nur durch Bezahlung des Capitals erlöst werden können. Ausserdem giebt es noch Kriegsgefangene, die entweder vom Könige geschenkt, oder in Auctionen verkauft werden. Der birmanische Codex des Dhammasat zählt 7 Arten von Sclaven auf. Eine zur Concubine erhobene Sclavin wird bei des Hausherrn Tode nebst ihrer Tochter freigelassen, wenn sie ihm gehörte, nicht aber, wenn Eigenthum der Frau. Eine beiden gehörige Sclavin wird bei dem Tode des Mannes freigelassen und ebenso der Sohn, den sie geboren haben sollte. Ist aber eine Tochter da, so wird nur diese freigesetzt. Die Pagodesclaven, die Begräber (Subayaza), die Bettler (Sutaundsa), die Prostituirten (Pyintautsa) und die Aussätzigen (Svaemadswum) bilden die vier verachteten Klassen oder die Dsandala lae-dso. Auch die Gefängnisswärter und Henkersknechte oder unheilbare Kranke bleiben von dem geselligen

Zusammenleben ausgeschlossen. In Tonquin dagegen la profession de bourreau n'est point déshonorante (wie Bissachère bemerkt).

Wenn ein öffentliches Werk zu thun ist, so schreibt das oberste Gerichtstribunal eine Einberufung durch das Land aus, ohne dabei, wie in Siam, ein regelmässiges System oder die cochinchinesische Conscription zu befolgen, und in derselben Weise wird im Falle eines Krieges die Armee recrutirt. Jedermann des Landes ist Sclave des Königs und muss jeden Augenblick zum Frohndienste bereit stehen. Die Städte an den Flüssen hatten die Kriegsboote zu stellen, und die Cavaleristen wurden hauptsächlich aus den Kathay oder Munipuriern erhoben. Die Armee sollte vor einigen Jahren europäisch organisirt werden, durch einen französischen Abenteurer, der sich pseudonym le Comte d'Orgoni (alias Girodon) nannte, und vom König zum Generalissimus ernannt wurde. Die indischen Blätter beschäftigten sich so viel mit ihm, dass sie zuletzt selbst anfingen zu glauben, dass er es verdiene, und wie der Moniteur de l'Armée bombastisch verkündete, die Tage Dupleix und Labourdonnais in Indien erneuern würde. Die Steuern werden in sehr willkürlicher Weise erhoben, besonders in den Prinzen oder Grossen zu Lehen gegebenen Provinzen, und bei dem vielen Lande, das wüste liegt, quält man sich nicht viel mit genauen Rechtsbestimmungen, ausser etwa in der Nähe der Städte. Von Fruchtbäumen wird eine bestimmte Taxe erhoben, und die Durian wurden früher alle als Eigenthum des Königs betrachtet, die sie sich durch Laufposten aus Pegu bringen liessen. Die Blüthen wurden gezählt und der Eigenthümer für die Einlieferung der richtigen Menge in Früchten verantwortlich gemacht, so das die Meisten den Baum, wenn möglich, ausgehen liessen. Während meines Aufenthaltes liess der König ein kleines Flussdampfschiff in Rangun mit Durian befrachten, aber von den vielen Tausenden der Ladung kamen nur 2 – 3 in Mandalay essbar an. The personal expenses of the king, bemerkt Yule, are paid by the custom duties (at Menhla, Bamo, Kyauktalaung and the capital) and by the profit of merchandize. Having the monopoly of the principal articles of foreign traffic (cotton, cutch, lead, timber, rubies) he buys from the people at a fixed rate

and then either sells them at a profit to merchants at the capital or sends them to Rangoon, for sale there. Die Hauptsteuer ist die Haus- oder Familien-Taxe, die nach einem unter König Mentaragyi aufgenommenen Census erhoben wird. Die Abgaben von bebautem Land und den zum Pflügen dienenden Büffeln werden theils in Geld, theils in Naturalien bezahlt, und damit Niemand entgehen kann, werden sie entweder eingetrieben, wenn das Säen geschehen ist, oder wenn die Ernte zum Einbringen fertig steht.

Die Musik des Poe wird mit der Trommel im Tact gehalten und ändert sich je nach dem Tanze, indem die Melodieen sich den als Minister, Belu, Königen oder Dienern erscheinenden Schauspielern anpassen. Ausserdem wird die birmanische Trommel und zugehörige Musik von der siamesischen unterschieden. Die Siamesen sind besonders beliebt als Tänzer, vor allen natürlich in dem Favorit-Drama des Yamadzat, das die Eroberung Tiho's durch den König mit Hülfe der Affen darstellt und oft mehrere Wochen hindurch täglich aufgeführt wird, ohne je zu Ende zu kommen. Die Spieler tragen Masken, wodurch ihr Charakter als Könige, Minister, Belu u. s. w. unterschieden wird, und die der Letztern sind scheussliche Fratzen, gleich denen, wovon Lucian sagt, dass schon ihr Anblick mit Grauen und Schrecken erfüllt. Die bei den Schauspielern in Leh von Godwin-Austen beschriebenen Skelett-Masken sah ich auch auf lamaischen Tempelbildern in Peking dargestellt, und die Mönche bemerkten, dass selbst das Material, auf dem sie gezeichnet waren, aus zerriebenen Knochen präparirt worden. Durch das Blasen einer aus Menschenknochen verfertigten Trompete verjagten die Lama's den Dharma-Rajah, der sich mit seinem Volke in die Erde verkroch. Der Dabistan bemerkt von den zum Tempel Barmianek (Bamian) gepilgerten Lama's der Kera Tabitian, dass sie aus einem Menschenschädel essen. They carry joints of human hands tiled together upon a string, instead of a rosary, and instead of horns for trumpets, they keep bones of human forearms, they say: „We are dead and dead men have nothing to do with the things of the living“ (v. Shea). Auch der Kaygur (nach Schmidt) spricht von Rosenkränzen aus Knochen gemacht.

In den Häusern der Prinzen, die verhältnissmässig spät verheirathet werden, treiben sich eine Menge junger Knaben umher, während der mönchische Anstrich des Hofes weibliche Bedienung bei ihnen ausschliesst; obwohl sich mitunter Wege finden lassen, Besuche zu erhalten oder in der Stadt zu machen. Die Knaben sind angeblich theils zur Aufwartung, theils zum Aufführen von Tänzen und Mitwirkung in den Concerten. Neben der Tättowirung wird durch Balbi und ihm gleichzeitige Reisende ein sonderbares Verfahren mit Glöckchen beschrieben, wie ich Aehnliches in Batavia auf einem Lingam aus den alten Ruinen in Stein ausgehauen sah.

In einem der Höfe des Palastes steht ein hoher viereckiger Thurm, zu dessen auf halber Höhe befindlicher Thür eine Treppe aufleitet. In diesem Dzedi wird der Zahn des Herrn bewahrt, der in früheren Zeiten von Ceylon gekommen ist und dann lang und dick war; jetzt hat er sich sehr verkürzt. Er ist ein Unterpfand für den grossen Ruhm (Bhundogyi) des Königs und würde mit diesem verloren gehen. Vielleicht eine Nachahmung des unächten, den einst der König Pegu's erhielt. Eine Figur des Paya in dem Nandau wird Maha-Pinnay genannt, und auch als der Zaunding-Nat bezeichnet. Die Stirn ist mit einem Kranz dorniger Knuppen umgeben, gleich denen, die sich auf der Jackfrucht oder Pinnay finden. Die Brahmanen legen vor derselben den Eid ab. Die aus dem Holze des Pipul-Baumes gefertigte Figur des Akkhinasakha-Paya wird in die heisse Sonne gelegt, wenn man Regen wünscht.

Zu den berühmten Dichtern gehört Shin Tilowintha, der die Bhunkyam oder die preisende Dichtung (Linga) des Herrn verfasst hat. In Touindwuingui in der Nähe Prome's geboren, ging er nach Ava, wo er, zusammen mit Shin Alataya, dem Verfasser des Paya-mih-kyam, diejenigen Verbesserungen der birmanischen Sprache und Literatur einführte, die unter Alompra volle Geltung erhielten. Der Letztere der Beiden wird für einen Paya-Alaun (Embryo-Buddha) gehalten. Ihre aus dem Pali abgeleitete Form sollen die birmanischen Buchstaben durch Schemakatissa erhalten haben, den Verfasser der Tada Tinjo, der unter König Noatasa in

Pagan lebte. Shin Yatthaya war im Jahre 830 geboren und hiess Moung-Bout mit seinem Knabennamen. Als er 16 Jahre alt war, schrieb er den Buridath-Linga, im 26. Jahre den Buridath-Zath und im 56. den Zadutammataja. Unter König Schwenanjoh verfasste er die Listen des Montaih und viele Bücher des Gambitaja und Lokataja, sowie die Wuttoh-Kyaung-Lieder. Er starb im Alter von 62 Jahren in Prome unter König Minbajindwuay. Shin Thilavontha war im Jahre 815 an einem Freitage geboren. Er kam von seiner Heimath Thaunthwingyi nach Ava unter König Schwenanjoh, schrieb die Verse über Tandoo, den Gesang des goldenen Palastes (Mokwun), die Kyouktsa im Dupayon-paya und Anderes. Das Bitagatkaundzin betitelte Buch enthält viele Nachweisungen über die Literatur und Lebensbeschreibungen der Verfasser. Die Linga oder Dichtersprache erfordert ein besonderes Studium und die Hofsprache enthält so viele dem Pali entnommene Worte, dass man sie bei oberflächlicher Betrachtung ebenso leicht für einen Dialekt desselben ansehen könnte, wie man vor Humboldt's Zeit das Kavi für ein verdorbenes Sanscrit erklärt hat.

Die Birmanen wie die meisten Buddhisten besitzen eine gewisse philosophische Vorbildung und sind grosse Dialektiker, wenn es darauf ankommt. Schon in Vorderindien haben die Missionäre einen harten Stand, wo nur die regelloseren Phantasieen der Brahmanen zu bekämpfen sind, aber noch schwerer wird ihnen der Angriff auf das streng logisch zusammenhängende System des Buddhismus. Die mächtige Propaganda der Missionen, die sich über die ganze Erdoberfläche jetzt ausbreitet, ist ein höchst bedeutsames Element, das eine eingehende Besprechung verlangt, und hier nicht weiter berührt werden kann. Wenn der Missionär der Träger europäischer Bildung ist, so mögen begeisterte und ihrem Berufe ergebene Männer Grosses und Nützliches wirken; aber gegen die Maxime, jeden pietistisch Frommen darum schon für die Bekehrung der Heiden geschickt zu halten und in die Welt zu schicken, muss im Interesse der europäischen Wissenschaft auf das Energischste protestirt werden. Nur durch unsere geistige Superiorität besitzen wir ein Uebergewicht über die Eingeborenen fremder Länder,

und wenn dieses Prästigium zerstört wird, fällt damit auch die Möglichkeit eines günstigen Einflusses, der sich auf ihre Civilisirung ausüben liesse. Ich bin oft gefragt worden, wie die Chinesen, wenn sie alle die Fortschritte unserer hohen Kultur in Dampfschiffen, Eisenbahnen, Telegraphen vor sich entfaltet sähen, doch immer noch in ihrem selbstgefälligen Stolze und der Verachtung der Barbaren verharren könnten. Die Sache liegt indess sehr einfach. Sie läugnen nicht, dass wir in gewissen Künsten weit fortgeschritten sind, aber dies sind in ihren Augen die handwerksmässigen Künste mechanischer Fertigkeit. Sie constituiren für sie, da ihnen der Sinn für den naturwissenschaftlichen Forschungsgang fehlt, noch nicht eine Ueberlegenheit in dem, was den denkenden Menschen ziert und auszeichnet. Um ihre geistigen Erzeugnisse gegen die der fremden Barbaren abzuwägen, ist ihnen die Vergleichung leicht genug gemacht. Sie nehmen eines jener in Hunderttausenden über ihr Land geschwemmten und zu Krämerdüten verbrauchten Tractätchen, das in einem für sie gräulichen Jargon und oft ebenso gräulicher Logik jedem „benighted native of China“, so gut wie „of Germany“ erklären soll, was kein Verstand der Verständigen versteht, und stellen diese Production gut gemeinten aber schlecht verwendeten Eifers neben die Werke ihres Confucius und anderer grossen Philosophen. Der Beweis liegt dann schwarz auf weiss vor. Vielleicht mag man sich trösten, in China vor dem ältesten Culturvolk zurückstehen zu müssen, mit dem selbst die gelehrten und vielgewandten Jesuiten schwer zu schaffen hatten; aber haben wir doch die Schande erlebt, dass ein hochgestellter Würdenträger sich von den wilden Schwarzen in seinen eigenen Religionsschriften unterrichten lassen musste. Er hatte sich in Europa gescheut, die verpönten Bücher zu lesen und sah sich jetzt gezwungen, sie in Afrika aus der Natur zu lernen. Manche der Missionäre sehen selbst das Verkehrte der vorgeschriebenen Massregeln ein, können aber allein nicht gegen das System ankämpfen. In meiner Erinnerung leben die Bilder lieber und werther Bekanntschaften edler Männer der protestantischen Gesellschaften, die das Gute nicht nur wollten, sondern auch schufen, und unter den katholischen

Missionären muthiger Glaubenskämpfer, die in völlig entsagender Hingebung ihr Leben der Erreichung des vorgesteckten Zieles weihten. Und mit solchen Kräften allerdings liessen sich grosse Resultate gewinnen, lägen nicht die Schwierigkeiten in der Sache selbst.

In Hinterindien wurde ich einst von einer trefflichen Dame, der Frau eines Missionärs und von den besten Absichten geleitet, durch ihre Schule herumgeführt. Sie examinirte die Kinder in Geographie, Geschichte, Rechnen u. s. w., worin sie recht gute Antworten gaben, und hatte es vernünftigerweise unterlassen, wie in einigen Instituten der kaum an Kleider gewöhnten Karen geschieht, einen Unterricht im Klavierspielen und Sticken hinzuzufügen. Dann sagte jedes Kind sein Sprüchlein, und auch das war recht hübsch und schön. Die Kleinen waren zwischen 6 — 11 Jahren, meist frisch aus ihren Wäldern oder Dörfern, und für ihr Alter, wie in Indien überhaupt, sehr aufgeweckt. Darauf kam die Bibelstunde. Ich sass neben ihr, und sie sagte: Nun Kinder, dieser Herr wird auch eure Zweifel lösen können und uns eine genauere Erklärung geben. Sehen Sie, lieber Doctor, wandte sie sich an mich, wenn ich anfange die Bibel zu lesen, so nehmen meine Schüler immer gleich an den ersten Versen der Genesis Anstoss. Sie fragen, woher das Licht gekommen, und wie von Tag und Nacht gesprochen werde, ehe es noch Sonne und Mond gab. Sie nannte mir die verschiedenen Erklärungen, die sie aus den den Missionären als Hülfsbüchern gegebenen Bibelcommentaren geschöpft hätte, und von denen die eine der buddhistischen Idee von den selbstleuchtenden Körpern der Byamha ziemlich nahe kam, aber die neugierigen Gamin's, die mit ihren lebhaften Augen an unserm Munde hingen, schienen dadurch nicht befriedigt. Ich rieth ihr, die Sache möglichst allegorisch zu wenden, um dem Geiste freien Spielraum zu lassen, doch der das Wissen suchende Zweifel muss sich zuletzt meist mit dem Glauben abfinden. Der frische Sinn sträubt sich, das Undenkbare zu denken, aber: der Bien der muss.

Auch mein Herr Professor wollte mich auf das Glatteis führen. Er hielt einen Vortrag über den ewigen Umschwung der Kalpen, wo nach den unveränderlichen Gesetzen des Werdens aus zer-

störten Welten sich neue entwickeln, und wollte dann wissen, wie unsere Religion diese Dinge darstelle, die, wie er gehört, „keine Wurzel habe“. Der grosse Nat, der den Menschen aus Lehm geknetet, möchte wohl der Thagyamin oder vielleicht der König des dritten Brahmahimmels sein, beides bekanntlich sehr untergeordnete Dämone, nicht würdig, den Schuhriemen Buddha's zu lösen, und ausserdem würden sie beim Bau der Erde nicht selbst Hand anlegen, sondern denselben ihrem gnostischen Architekten Visvacarma überlassen. Ich erwiederte ihm, dass die unvollkommenen Bruchstücke, die er über das Christenthum gehört, vielleicht Mysterien einschliessen könnten, deren Erklärung ich bei meiner noch unvollständigen Kenntniss des Birmanischen nicht wagen würde, und auf später verschieben müsste, dass ich ohnedem nicht zu den religiösen Pungyi's meines Landes gehöre, wo es, nicht wie in Birma eine, sondern zwei Klassen gebe, sondern zu den Pungyi der Wissenschaft, und dass ich ihm deshalb nur eine der populären Versionen geben könne, wie sie unter den Uneingeweihten umliefen. Ich sprach ihm dann von dem kosmischen Weltgebäude und der Structur des Erdballs, wobei ich die astronomischen Entfernungen und die geologischen Perioden, als nur aus dem Gedächtniss citirt, eher zu multipliciren geneigt war, um sie dem buddhistischen Verständniss*) näher zu bringen, hoffend, dass Professor Hansen mir deshalb nicht zürnen wird. Ich extemporirte über den Urnebel Laplace's und die Sonnenwirbel Descartes', bis ihm selbst der Kopf neblig wirbelte und er mit Fragen aufhörte, um nur zuzuhören. Hätte er mich noch mehr gequält, so würde ich ihn von den Kasernen im Monde unterhalten haben, die man weiland von einer südlichen Sternwarte

*) Die Buddhisten, die die Ewigkeit auszuzählen suchen, haben Zahlen, von denen eine einzige, um sie nur niederzuschreiben, einen mehrere Meilen langen Papierstreifen erfordern würde, und sie übertreffen die Sandrechnung des Archimedes. An einem harten Diamantfels, hundert Meilen im Quadrat, streift alle 1000 Jahre leicht die Flügelspitze eines vorbeischwebenden Schmetterlings, und wenn durch diese zarte Berührung die ganze Masse schliesslich in unsichtbare Atome verwandelt sein wird, dann ist ein Tag in einer ihrer untergeordneten Perioden vorübergegangen.

aus sehen konnte, oder von der Pluralität der Welten, die in ihres gelehrten Verfassers niedlicher Beschreibung mit den Terrassen der Bhamyahimmel wetteifern können.

Der König, wissend, dass ich Arzt war, hatte schon mehrfach hinsichtlich dieser Profession in der birmanischen Anschauungsweise über dieselbe gesprochen. Ein Hindu hatte ihm in seinem Garten eine Distillery von Rosenwasser und anderen ätherischen Oelen angelegt, und er zählte mir in einer Audienz dieselben vor, zu wissen wünschend, welche wunderbaren Eigenschaften dieselben besässen. Da die meisten derselben nur als Stomachica, Diuretica oder Emmenagoga zu verwenden waren, blieb er mit der erhaltenen Auskunft nicht recht zufrieden, weil er allerlei geheime Kräfte in diesen Parfümen vermuthete, die so hübsch röchen und so würzig schmeckten. Ein ander Mal fragte er mich, ob ich viel Ohren-Medicin habe, d. h. irgend eine kleine Pille oder Pülverchen, das man einem von Geburt an Tauben oder sonst an welchem Ohren-Uebel immer Leidenden heute eingiebt, so dass er morgen wie ein Luchs hört. So ist die Vorstellung der Birmanen, wenn sie nach der Medicin irgend einer Krankheit fragen. Ich erwiederte, dass von Ohren-Krankheiten einige sich heilen liessen, andere nicht, dass die Medicinen je nach der Art derselben verschieden wären, und dass die meisten Gehörleiden schwer zu behandeln seien. Der König aber wusste es besser. Ich war nämlich im Palaste als der grosse Ohrendoctor bekannt, der Zaubercuren machen konnte. Als ich noch bei dem Armenier lebte, hatte man mir ein kleines Kind vorgeführt, von dem zu vermuthen stand, dass es taubstumm war. Ich hatte gerathen, vorläufig die Ohren durch Einspritzen rein zu halten, und in Aussicht gestellt, einige Versuche mit Electrizität zu machen, wenn es möglich sein sollte, meine in Unordnung gerathene Maschine wieder in Stand zu setzen. Das Letztere gelang in Mandalay nicht, da sie durch die darüber instruirten Mechaniker nur noch mehr verpfuscht wurde; aber die Verwandten hatten in Nachahmung der von mir mit einer Uhr angestellten Versuche bemerkt, dass der Kranke anfinge das Ticken zu verspüren, und sich überredet, dass

sie Fortschritte der Heilung bemerkten. Die Mutter des Kindes, die die Damen des Harems zu besuchen pflegte, hatte davon gesprochen, und wie es unter solchen Leuten zu gehen pflegt, war eine erfolglos gebliebene Consultation durch das Gerede zu der völlig gelungenen Cur eines vorher als unheilbar betrachteten Kranken angewachsen. Von dem hohen Rufe, in dem meine ärztlichen Kenntnisse standen, wusste ich nichts und hatte auch die Frage des Königs über Ohrenmedicin schon wieder vergessen, weil er sich ebenso nach Medicinen aller möglichen sonstigen Leiden, heilbaren oder unheilbaren, erkundigt hatte. Nach einiger Zeit kamen mir mehrfach Patienten, die wegen Taubheit befragten, ohne dass ich weiter Arg daraus hatte. Auch der Prinz brachte eines Tages Klagen über Schwerhörigkeit, wiederholte dieselben aber nicht, da ich ihn etwas gegen die Etikette am Ohre gefasst und hineingesehen hatte. Statt dessen suchte er nach Substituten und liess mich einige Tage später rufen, als zwei alte Herren bei ihm sassen, die beide ziemlich taub waren. Obwohl ich schon vielfach erklärt hatte, mich auf ärztliche Behandlungen in keiner Weise einlassen zu wollen, konnte ich es dem Prinzen doch nicht versagen, seinen Freunden, die ihn um sein Fürwort gebeten hätten, einigen Rath zu ertheilen. Ich liess eine Spritze bringen, um die Ohren mit Wasser zu reinigen, und verordnete dann einige Blutegel im Nacken. Der Prinz hatte den Kranken gesagt, nach einigen Tagen zurückzukommen, und als der Eine zur bestimmten Zeit wiedererschien, da war ein neues Wunder geschehen, und ich wurde rasch herbeigerufen, um meinen Triumph zu feiern. Der mich freudig empfangende Greis pries meine Geschicklichkeit und erhob sie bis in den Himmel. Schon die eingespritzte Medicin (nämlich aqua fontana) habe einen herrlichen Effect gehabt, aber nach den Blutegeln sei jeder Rest der Krankheit verschwunden und er höre jetzt so gut als jemals zuvor. Als ich ihn untersuchte, waren keine Blutegelstiche zu sehen, und ich wollte den freundlichen alten Mann, der mich nach Hause begleitete und mir aus seiner Belesenheit viele interessante Mittheilungen machte, auch nicht länger mit diesem Mittel quälen, vor dem die blutscheuen Birmanen einen grossen Gegenwillen

haben. Im Uebrigen merkte man aus seinen beständigen Missverständnissen, dass keine grosse Veränderung eingetreten war, aber er hatte dem Prinzen, um seinen ferneren Experimenten zu entgehen, seine völlige Heilung versichert. Würde fernerhin nicht mehr die richtige Ohrenmedicin dispensirt werden, so konnte nur böser Wille die Schuld sein. Weil ich jedoch von verschiedenen Arten solcher Medicin gesprochen und nicht immer dieselbe Verfahrungsweise angerathen, dachte man noch vorher alle auszuprobiren, denn im Hintergrunde standen einige vornehme Persönlichkeiten des Palastes, die geheilt zu werden wünschten, und auf die alle diese Umwege zurückführen sollten. Auch davon wusste ich natürlich damals noch nichts, und hatte nach der letzten Cur gehofft, endlich Ruhe zu finden. Aber gerade im Gegentheil; täglich kamen jetzt Applicanten, meistens Soldaten, die auf höheren Befehl erschienen, und man musste alle Tauben und Schwerhörigen im ganzen Palast zusammengesucht haben, um mich mit so vielen zu überlaufen. Ich liess mich auf Nichts ein und gab Niemanden Medicin. Um sie los zu werden, sagte ich ihnen, die Ohren rein zu halten, Fussbäder oder sonst Etwas zu nehmen und schickte sie fort. Eines Morgens wieder kam ein heller Haufe Kriegsleute angerannt, der einen halbblödsinnigen Tauben zwischen sich schleppte und ihn mir vor die Füsse warf mit den Worten: „da ist wieder Einer, der geheilt werden soll, auf des Königs Befehl.“ Es wurde mir jetzt zu toll und ich dachte ihnen endlich Ohrenmedicin genug zu geben. Ich verordnete zwei Blasenpflaster im Nacken, zwei auf den Rücken und zwei auf die Füsse, und damit für eine Woche jeden andern Tag fortzufahren. Die Soldaten machten kehrt und marschirten mit der Präscription ab, werden sie jedoch nicht ausgeführt haben, da die Blasenpflaster in der königlichen Apotheke erschöpft schienen und man wiederkam, um von mir zu holen, aber Nichts erhielt. Der Prinz sprach bald darauf etwas kleinlaut bei mir vor und spielte darauf an, ob die letzte Art der Ohrenmedicin häufig applicirt würde, und sich in besonderen Fällen nicht umgehen liesse. Indess schien man sich jetzt überzeugt zu haben, dass mit diesen Probeversuchen nicht viel gewonnen sei, und bei der nächsten Audienz

kam die Katze aus dem Sacke. Der König sagte, dass zwei seiner Damen schon lange an Schwerhörigkeit litten und dass ich ihnen etwas von meiner Ohrenmedicin schicken möchte. Ich wiederholte ihm, dass ich nicht für ärztliche Praxis, sondern für das Studium des Buddhismus ins Land gekommen, und dass ich ohnedem auch gar keine Medicin habe. Er erbot sich die Medicin kommen zu lassen, woher es auch sei, von Rangun, Calcutta, von England, oder einem andern Theile der Welt. Indess entschuldigte ich mich, dass ich in Rangun den pharmaceutischen Präparaten nicht traute, und dass dieselben, wenn von England verschrieben, auf der langen Reise leiden möchten. Der König fuhr fort mit Drängen, dass, wenn ich auch sonst nicht als Arzt fungire, ich ihm in diesem einen Falle zu Willen sein möchte. Ich stellte die Bedingung, wenigstens erst genau zu kennen, was man von mir verlange, um zu sehen, ob sich überhaupt etwas machen liesse. Das wurde zugestanden, und am nächsten Tage kamen die Damen in Begleitung eines Eunuchen und sonstiger Dienerinnen nach dem neben dem meinigen gelegenen Hause des Prinzen, wo ich sie examiniren konnte. Das Uebel bot einige Aussichten auf Besserung, wenn auch nicht auf völlige Heilung, aber allerdings nur unter einem langen regelmässigen Cursus der Behandlung und vor Allem selbstverstanden die richtigen Arzneien vorausgesetzt. Im Anfange meiner ersten Reisen war meine Medicinkiste in bester Ordnung gewesen, später aber sehr in Verfall gerathen, und bei dieser zweiten in Hinterindien war sie in höchst mangelhaftem Zustande, da ich damals mit der festen Absicht fortgegangen war, nicht ferner als Arzt aufzutreten. Ich theilte den Kranken mit, dass mir die nöthige Apotheke fehle, und dass ohnedem die Behandlung längere Zeit erfordere, als ich wahrscheinlich in Birma bleibe. Doch waren solche Vorstellungen, leicht voraussichtlich, in den Wind gesprochen. Nachdem der von diesen Patienten so lange sehnsuchtsvoll erwartete Augenblick der Wunderheilung, für dessen Herbeiführung sie seit Monaten so vielerlei Pläne und Intriguen gesponnen hatten, endlich gekommen war, wollten sie sich nicht länger abweisen lassen. Sie zeigten sich so trostlos, dass ich ihnen wenigstens versprechen musste, sie während der Zeit, dass

ich im Palaste wohne, mitunter zu sehen, und so lange mein beschränkter Medicinschatz vorreiche, ihnen daraus mitzutheilen. Aber auch das wurde bald lästig genug. Fast jeden andern Tag erhielt ich eine Zusendung von Früchten oder feinen Palmcigarren mit der Nachricht, dass die Kranken im Hause des Prinzen auf mich warteten, wo sie mich immer mit Lobsprüchen über die guten Erfolge empfingen, aber noch raschere wünschten, ohne Rücksicht, dass die von vornherein auf Monate und Jahre berechnete Cur nicht in Tagen und Stunden zu Ende gehen könne.

Mir waren diese Störungen, die schon einige Wochen fortdauerten und mich von meinen übrigen Arbeiten abzogen, sehr zuwider geworden, als der König in einer Audienz mit einem neuen Anliegen kam. Der Secretär und die rechte Hand eines Beamten, den er sehr hochschätze, wäre schon seit längerer Zeit an das Krankenbett gefesselt und zur Ausführung wichtiger Arbeiten, die ihm auflägen, unfähig; ich würde ihn sehr verbinden durch einen Besuch, um die Diagnose zu stellen, da die birmanischen Aerzte ganz rathlos seien und nicht wüssten, was ihm fehle. Auf die gewohnten Einwendungen meinte der König, dies als einen besonderen Freundschaftsdienst ansehen zu wollen und daraus keine Präcedenzien zu ziehen. Ich entgegnete, dass es mein eigener eifrigster Wunsch wäre, dem Könige in allen Dingen, die in meiner Macht lägen, zu Gefallen und zu Befehl zu stehen, und dass ich deshalb gern den Auftrag ausführen würde, und die Krankheit bestimmen, dass ich aber die Behandlung derselben nicht unternehmen könne. Der Kronprinz, d. h. der älteste Sohn*) des Königs, erhielt Ordre, mir die nöthigen Directionen zu ertheilen und umgab mich mit seinem zahlreichen Gefolge, um mich nach seinem Schlosse zu führen, da er erst die Gelegenheit zu einer Privatbekanntschaft benutzen wollte. Nach

*) Als der eigentliche Erbprinz gilt der Bruder des Königs, der dem Uparat oder zweiten Könige Siam's ähnelt, doch besteht bei der Succession gewöhnlich eine Rivalschaft zwischen diesen beiden Prätendenten. Ursprünglich mag statt des Bruders dessen Sohn succedirt haben, wie bei den Kasia's und anderswo der Sohn der Schwester.

längerer Unterhaltung über alle möglichen Dinge, gab er mir einen Führer, um mich nach dem Hause des Kranken zu bringen. Derselbe wohnte ausserhalb des Palastes, in ziemlicher Entfernung, und litt, wie die Untersuchung ergab, an Gallensteinen, die ihn periodisch mit schmerzhaften Kolikanfällen quälten. Bei der Zurückkunft theilte ich das Ergebniss meiner Visite dem Kronprinzen mit, der fragte, ob ich Medicin gegeben habe und sich über meine verneinende Antwort verwundert stellte. Er ging indess in die innern Gemächer des Palastes, wo sich der König an der Tafel befand, um zu rapportiren. Beim Zurückkommen sagte er, dass der König es mir schon als seinen besondern Wunsch mitgetheilt habe, diesen Kranken behandelt zu sehen, und dass ich ihm Medicinen schicken möge. Ich erwiederte, keine entsprechende Medicin zu besitzen, und dass ein Arzt ohne Medicin ebensowenig etwas ausrichten könne, als ein Tischler ohne Handwerkszeug. Ohnedem habe ich mich immer und auch dies Mal gegen die Uebernahme einer Krankenbehandlung verwahrt. „Aber der König will es,“ sagte er mich zornig anblickend, „der König befiehlt.“ Ich suchte ihm, soweit es die Ausdrucksweise der birmanischen Hofsprache erlaubte, begreiflich zu machen, dass auch des Königs Befehle zuweilen an Unmöglichkeit scheitern können, und brachte ihn wenigstens soweit, dass er mir zuhörte, und noch einen Versuch beim Könige zu machen versprach.

Er blieb lange fort. Die in der Halle, wo das Gespräch geführt wurde, postirten Soldaten sprachen mit verdächtigen Seitenblicken über den Kala, der meinte, keine Medicinen finden zu können, obwohl der König ihm verspreche, dieselben zu verschaffen. Die Macht der königlichen Majestät gebietet, und doch wagt ein Barbar zu zögern und zu zweifeln! Diese edeln Vaterlandsvertheidiger waren gewöhnlich mit derjenigen Unterhaltung beschäftigt, wodurch in Europa die Portugiesen bekannt sind. Hatten sie aber ein lebendes Wesen aus den Haaren ihres Nebenmanns herausgekrabbelt, so blieben sie in Verlegenheit, was damit zu machen, und das Accompagnement des gemüthlichen Knipsens fehlte. Es war ihnen indess gelungen, ein Auskunftsmittel zu finden. Das activ beschäftigte Paar sass auf der obersten Trep-

penstufe, so dass die Thierchen bequem auf die Untensitzenden herabfallen konnten, um dann nachher diese vorzunehmen. So transferirte man die Läuse nur von einem Kopf nach dem andern und das Vergnügen des Jagens blieb immer neu und immer schön.

Endlich kam der Prinz zurück. „Ich habe dem Könige die Erwiederungen wiederholt, aber Se. Majestät will durchaus die Cur unternommen sehen.“ Ich bedauerte nicht dienen zu können. Er schleuderte mir einen Blick sprachloser Wuth zu, stampfte mit dem Fusse auf, und rauschte unter seinen goldenen Schirmen davon; aber auf ein beim Weggehen gegebenes Zeichen blieben zwei seiner Begleitung zurück, die mir nach meinem Hause folgten und dort schweigend Posto fassten. In meine Dienerschaft war ein Todesschrecken gefahren. Sie erwarteten jeden Augenblick die Henker erscheinen zu sehen, oder wenigstens Ketten und Cangue. An die Stelle meines indischen Koches hatte ich einen birmanischen angenommen, der auch seinen Sohn mitgebracht hatte, und beide waren ohne Stimme, in jeder Geberde Entsetzen und Schrecken ausdrückend. Mit Moung Shweh ging es nicht besser. Ich lachte ihn aus über seine Furcht, obwohl ich wusste, dass mit der Erbitterung eines birmanischen Königs in seinem eigenen Palaste nicht zu spassen war. Die im Hause aufgepflanzten Leute des Prinzen ignorirte ich völlig und handelte, als ob sie nicht da wären. Auch zogen sie sich schon bald wieder zurück. Furcht ist immer unnütz und in diesem Falle würde sie selbst gefährlich gewesen sein.

Für acht Tage war mein Haus ein gefeites. Todtenstille herrschte in seiner Nachbarschaft und Niemand kam ihm nahe. Die Besuche der prinzlichen Hofbedienten blieben aus, und wenn ich Moung Schweh dorthin schickte, war das Haus — entweder verschlossen oder der Prinz schlief, und er wurde kurz und finster abgefertigt. Er kam dann eine grausige Geschichte zu erzählen von dem, was er die Leute flüstern gehört und was der König Alles beabsichtige. Ich fertigte ihn damit immer kurz, als Albernheiten, ab und bemühte mich mein Leben ganz in der frühern Weise fortzusetzen, denn ich hatte bemerkt, dass Späher umherschlichen, um aus der Ferne zu beobachten. Einige der

gewandten Höflinge des Prinzen hatten früher vielfach in Gesprächen durch Querfragen heraus zu bringen gesucht, wie es eigentlich mit den Papieren stünde, die sie wussten, dass ich aus Rangun mitgebracht hätte. Auch über meine Nationalität wünschten sie in's Klare zu kommen. Ich hatte ihnen nie verhehlt, dass ich ein Deutscher sei, obwohl ich den Namen erst erklären musste und ziemliche Mühe hatte, ihnen die Vorzüge unserer bundestäglichen Verfassung klar auseinander zu setzen. Die Verständigeren indess begriffen die republikanischen Einrichtungen meiner Vaterstadt, worüber sie sich gern unterhielten, und dadurch zur Erkenntniss ihrer eigenen Sclaverei zu kommen schienen. In diesen geographischen Lectionen hatte ich indess die anglosächsischen*) Beziehungen zwischen Deutschen und Engländern in solcher Weise zusammengeknotet, dass ihr Kopf Mühe haben musste sie wieder zu entwirren, und war das schon durch die Natur der Sache gegeben, da auf so weiter Perspective kleinere Unterschiede von selbst verschwinden. Der mit den Flotten über die Erde getragene Nimbus des englischen Namens war damals meine einzige Protection (denn die deutsche See-Expedition Preussens hatte die Küsten Birma's nicht berührt), und ohne die Zeilen des Gouverneurs von Rangun hätte ich mich weniger sicher gefühlt. Dieselben bedeuteten an und für sich nichts, aber ich hütete mich wohl sie zu zeigen, und spielte nur bei Gelegenheiten in einer Weise darauf an, dass die birmanische Phantasie Spielraum hatte zu Vermuthungen. Und das ist für sie genug, um sich ins Geheimnissvolle zu verlaufen. Weiteres würde riskant gewesen sein. Auch in den vagsten Ausdrücken durften nur solche Worte gebraucht werden, von denen ich nöthigenfalls jedes einzelne vertreten konnte, denn hätten sie bei ihren stets von einem andern Punkte erneuten Kreuzexaminationen einen Widerspruch ertappt, so wäre ihr Recht des Stärkeren, das sich immer in Schach halten lässt, ein sanctionirtes ge-

*) Auch in Afrika und auf den Südsee-Inseln werden gewöhnlich die Deutschen von den Eingebornen in nähere Beziehung zu den Engländern gesetzt, während sie wieder Franzosen und Portugiesen neben einander stellen.

wesen und hätte dann um so weniger Rücksichten gekannt. Nothlügen sind Lügen, die unnöthige Noth machen und jede Verletzung der Wahrheit ist eine Dummheit, weil sie sich selbst bestrafen muss. Im Uebrigen war die Stellung der Fremden in Mandalay zu der Zeit eine ganz und gar schutzlose. Ein Friede, wie oben bemerkt, war selbst mit England nicht abgeschlossen, und obwohl Dr. Williams sich schon seit einiger Zeit in Rangun aufhielt, hatte er doch noch keinen officiellen Charakter. Deshalb würde seine Unterstützung, wenn ich vielleicht im äussersten Falle darauf zurückgekommen wäre, auch nicht weit haben gehen können, und ausserdem war er gerade damals temporär selbst nicht zum besten am Hofe angeschrieben. Ausser auf ihn, würde ich mich aber auf Niemanden in Mandalay haben verlassen können, und ich wohnte nicht einmal in Mandalay, sondern im Palaste, was eine Stadt für sich ist. Mit den intriguanten Armeniern hatte man besser so wenig zu thun, wie möglich, und mein alter Freund, der allerdings auch kein Mann der That gewesen sein würde, war ohnedem auf einer Geschäftsreise in Rangun abwesend.

Auch mein Lehrer blieb fort. Er war nur anfangs einmal gekommen, um auszuhorchen, ob ich vielleicht andern Sinnes geworden. Ich empfing ihn wie gewöhnlich und bat ihn, unsere Stunden zu beginnen. Aber dafür war es ihm zu eng auf der Brust, denn auch er litt unter der Ungnade seines Schülers. Da er mich so entschieden gegen ärztliche Praxis sah, fragte er, ob ich nicht sonst etwas verstände von den praktischen Dingen, die der König einzuführen suche, vielleicht die Goldmacherkunst, oder doch Anlegung einer Glasfabrik oder Porcellan zu verfertigen oder Aehnliches. Ich sagte ihm, der Beruf, zu dem ich gehöre in Europa, kenne die theoretischen Regeln dieser technischen Verfahrungsweisen, beschäftige sich indess selten mit der praktischen Ausführung, und abgesehen davon, wie er wisse, sei mein Ziel ein anderes. Ich wäre nach Birma für Kenntniss der dortigen Bücher gekommen und Gelderwerb wäre so wenig mein Zweck, dass mir im Gegentheil die Reisen Geld kosteten. Ausserdem wäre ich mein eigener Herr und wünsche zu thun und zu lassen, was mir beliebe. Das kam ihm nun allerdings etwas kraus vor,

denn in solcher Nähe des Thrones hat kein lebendes Wesen einen freien Willen, sondern kennt nur das Belieben der Majestät. Der König glaubte einen fremdländischen Gelehrten gefangen zu haben, den er jetzt auf jede Weise nutzbar zu machen hoffte. Schon in den ersten Tagen meines Einzuges in den Palast wurde mir von einem der Armenier erzählt, dass er sich im Staatsrath gerühmt habe, jetzt wie andere Könige zu sein und einen wirklichen Leibarzt zu besitzen. Hätte es sich nicht um die Zeit gehandelt, so wäre es mir darauf auch nicht angekommen, denn durch medicinische Praxis kommt man am Besten mit den Leuten in Berührung, und hätte ich im Palaste selbst die schönsten Gelegenheiten für ethnologische Beobachtungen gehabt. Das ganz brach liegende Feld der Literatur verlangte indessen neben den religiösen Schriften so sehr meine ungetheilte Thätigkeit, dass sich Beides nicht würde haben vereinbaren lassen. Ich habe in Indien tagelang von Sonnenaufgang bis in die Nacht, für Wochen und Monate ebenso unbeschadet wie in Europa fortarbeiten, und dann wieder eine gleiche Zeit in ununterbrochener Bewegung sein können, aber jedes zu seiner Zeit. Nachdem man sich einige Stunden des Tages der heissen Tropensonne ausgesetzt hat, würde angestrengte Geistesthätigkeit nachher bedenklich sein. Auch war ich wegen der Medicinen in Verlegenheit. Vielleicht hätte ich durch Specialaufträge an einen befreundeten Arzt in Rangun mir brauchbare verschaffen können, aber es war nur ein Vielleicht, da sein Vorrath möglicherweise keine Abgabe erlaubte. Zweifelhafte Hoffnungen durften bei den Birmanen nicht geweckt werden, da sie spätere Entschuldigungen nicht verstanden haben würden, denn ihre Erwartungen waren schon ohnedem so sanguinisch, dass man nicht genug kaltes Wasser darauf schütten konnte. Ich blieb also einfach bei meinem Charakter des unpraktischen Buchgelehrten, und obwohl die Birmanen, wie alle Buddhisten, einem solchen hohe Bewunderung zollen und die europäische Weisheit*) in meiner Wenigkeit in Prosa und Versen

*) Das Niti-kyam ist voll vom Lobe der Weisheit: Der Frauen Schönheit und des Zuckerrohrs Süsse bringen Ueberfüllung, doch die Worte der Weisheit sättigen nie. Der Faule wird nie Gelehrsamkeit erwerben. Jemand mag

vielfach gefeiert haben, war ihnen meine Beschäftigung mit dem Abhidhamma, ohne zugleich in den Mönchsstand zu treten, doch immer etwas unverständlich, und vermutheten sie im Grunde dahinter nur einen der Schliche der verschlagenen Barbaren, gegen die man sich nicht genugsam durch Vorsichtsmassregeln schützen könnte. Ich brachte allerdings vielfach die Unterhaltung auf dieses Thema und obwohl es mir meistens gelang, meine Zuhörer an meine Anschauungsweise darüber zu gewöhnen, so beschränkten sich meine Bekehrungen doch nur auf untergeordnete Regionen, und die höchste Behörde blieb, wie schon bemerkt, denselben unzugänglich.

Wegen dieser argwöhnischen Stimmung hatte ich auch vielfache Schwierigkeiten, die wünschenswerthen Bücher, besonders solche geschichtlichen Inhalts, aufzutreiben, und während ich gehofft hatte, bei meinem Einzug in den Palast zu der eigentlichen Quelle durchgedrungen zu sein, sah ich mich darin bald enttäuscht. Man versprach Alles, aber hielt Nichts. Gleich in den ersten Tagen meiner Ankunft sprach der Prinz von einer bändereichen und wie er beifügte, höchst interessant geschriebenen Geschichte der Talein, die er mir zu meiner unbedingten Benutzung in's Haus schicken wollte, aber obwohl ich, um mir einen so leckeren Bissen nicht entgehen zu lassen, unhöflich genug war, ihn fast

Reichthum, Schönheit, Rang und Jugend besitzen, doch ohne Kenntnisse ist er nur eine hübsche Blume ohne Duft. Die Sonne mag auch im Westen aufgehen, der Gipfel des Meru mag wie ein Bogen gekrümmt werden, die Höllenfeuer mögen erlöschen und die Lotosblume mag eher auf Bergesspitzen spriessen, aber die Worte der Wahrheit und Weisheit sind unverändert dieselben. Der Blumen Duft ist erfrischend, erfrischender ist das Licht des kühlen Mondes, aber die höchste Erfrischung bringen die Worte der Weisheit. Beweise dich dankbar gegen die Kenntnisse, die dir aus Schwierigkeiten geholfen haben. Der Reichthum des Weisen gleicht einer Quelle, einem nie versiegenden Born, der, ob du auch stets daraus schöpfest, sich doch stets auf's Neue füllt. Vor den Gelehrten verneigen sich die Unwissenden. Von diesem Niti-kyam (Nidi oder Rhvae-uh) giebt es drei Arten Sprichwortsammlungen: die Dhamma-nidi, Lauka-nidi und Rača-nidi. Buddha's Predigt im Kloster Zedawon beginnt die 38 Belehrungs-Punkte mit der Ermahnung, die Gesellschaft der Thoren zu meiden und stets mit den Weisen zu verkehren.

bei jeder Zusammenkunft darum zu treten, so machte er es doch wirklich möglich, bis zum letzten Tage meiner Abreise beständig neue Entschuldigungsgründe zu finden, weshalb das Buch für den Augenblick nicht gerade bei der Hand wäre. So ging es bei den meisten Leihversuchen, und wenn sie mitunter glückten, so hatte es wenigstens vorher Mühe genug kosten müssen, das um mich gesponnene Intriguengewebe zu zerreissen, oder es wurde mir verstohlen zugesteckt, in Folge von Geschenken, mit denen nicht gespart werden durfte. Doch wird, was mir entging, sich bald ersetzen lassen, da die englischen Beamten in ihren officiellen Verhandlungen mit dem Könige, wie früher, so auch jetzt, leicht Geschenke aus den Staatsarchiven erhalten können, und unter ihnen sind genug, die sich mit Liebe und Eifer dem Studium der birmanischen Geschichte gewidmet haben, und die durch ihren längeren Aufenthalt im Lande die trefflichste Gelegenheit zu sorgfältiger Behandlung derselben besitzen.

Im Laufe des Gesprächs erzählte mir mein Lehrer noch, wie beiläufig, eine Geschichte, die vielleicht als Parabel dienen sollte für meine Verfahrungsweise, deren Billigung er nicht offen auszusprechen wagte. Vor einigen Jahren sei ein Patih (Mohamedaner) nach Mandalay gekommen, und habe dem Könige Gold zu machen versprochen. In einem kleinen Experiment habe er wirklich Gold producirt und sei darauf von dem Könige mit den grössten Ehren überhäuft und zu hohen Stellen befördert worden. Als dann die Versuche in grösserem Massstabe anzustellen gewesen, habe er vorgegeben, die richtigen Metalle im Lande suchen zu müssen und sei umhergereist, aber ohne Erfolg zurückgekommen. Der König habe ihn ein zweites Mal unter Truppenbegleitung ausgeschickt, ihn in sämmtlichen Provinzen umherführen lassen, und Alles so zu machen befohlen, wie er angeben würde. Nach vielen Monaten wäre er dann im Palast wieder angelangt und habe ein grosses Laboratorium gebaut, wäre dort aber, da die vorgenommenen Experimente fehlschlugen, streng bewacht und aufgefordert worden, jetzt endlich sein Versprechen zu erfüllen. Zuletzt habe er sich vergiftet und sei von den Wachen todt unter seinen Tigeln gefunden. Mein birmanischer Koch, der

herbeigeschlichen war, wusste auch allerlei Raub- und Mordgeschichten zu erzählen, und Moung Schweh hatte von einem Fremden gehört, der, weil er des Königs Befehle nicht erfüllen konnte, von ihm nach Rangun zurückgeschickt sei, in Begleitung eines Beamten, der den Auftrag hatte und ausführte, ihn in der dritten Nachtstation umzubringen.

Eines Abends in der Dämmerung marschirte mit grossem Geräusch und Waffengeklirr eine Truppenabtheilung neben meinem Hause auf und zwei Officiere kamen rasch und polternd die Treppe herauf gestiegen. Ich bewillkommnete sie, bat sie Platz zu nehmen und begann das Gespräch in der gewohnten Weise, indem ich sie über eine Phrase des birmanischen Buches, das ich vor mir hatte, befragte. Sie antworteten mir mit einem etwas erstaunten Blicke, sahen sich im Zimmer um und zogen nach einigen Minuten wieder ab, ohne ein Wort zu sprechen. Dasselbe wiederholte sich mit ähnlichem Verlauf noch zweimal, indem man im Schloss nicht recht sicher zu sein schien, wie weit man vorgehen könnte und über die Massregeln schwankte. Für Extreme hatte ich indess meine Vorbereitungen getroffen.

Während meiner Einsamkeit unterhielt ich mich mit Moung Schweh, und liess mir von seinen Karendörfern erzählen, aber er wäre viel lieber dort gewesen als im Palaste zu Mandalay, und es war ihm gar nicht erzählerisch zu Sinne:

Bei einem Todesfalle tanzen die Knaben und Mädchen in den Dörfern den Knochen-Poe, indem sie singend die Gebeine erinnern, nicht des Herrn Gesetz zu vergessen. Die im Reigen umherkreisenden Jünglinge und Jungfrauen werfen sich gegenseitig ihr Kopftuch zu, das mit den Füssen fortgestossen wird, wenn es von einer nicht begünstigten Hand kommt. Ein Kranker legt Opfergaben in dem Dache des Hauses nieder. Ausser den Teray oder Tazay (Tazeit) genannten Nats, giebt es auch Belu oder Tabek. Die von den Karen Na' genannten Hexen leben in den Dörfern und quälen die Leute mit Unpässlichkeiten, geben sich aber mit Opfergaben*) leicht zufrieden. Der im Walde lebende

*) Im Königreich Jangoma, sagt Turpin, versprechen die Kranken dem Teufel Opfer und célébrent leur convalescence par un grand festin, où tous leurs

Wih dagegen tödtet gewöhnlich diejenigen, von denen er Besitz ergriffen hat. In Krankheitsfällen legt der Priester (Terah) ein Hühnerei in einen Korb, mit weissem und mit schwarzem Reis bedeckt. Dann ruft er die Teray und Tazay, um herbeizukommen. Nachdem er das Ei zerbrochen hat, blickt er hinein und entscheidet. Ist ein Tazay die Ursache der Krankheit, so wird er aus einem kleinen Korbe gefüttert, den man in den Weg stellt; ist ein Teray die Ursache, so müssen ihm die Speisen auf das Dach des Hauses gelegt werden. Sollte nach der Entscheidung des Priesters der Kranke dieselbe nicht erfüllen, so würde er mit seiner ganzen Familie in Wahnsinn fallen, bis das geschehen ist. Der Priester sorgt hier für das Interesse seines Gottes, dass es ihm nicht geht wie bei den Nagas; denn diese unterfangen sich, Kangniba, den blinden Diener des einäugigen Rupiaba (the malignant deity), der deshalb nur durch Tasten seine Opfergabe beurtheilen kann, zu täuschen with the sickliest and smallest fowl of the roost, which is put in a big basket. Ein kleines Nat-Fest, das im Hause des Kranken abgehalten wird, nennen die Karen Oteah, ein grosses, zu dem alle Freunde und Bekannte herbeigerufen werden, heisst Oteperah. Nur indem sämmtliche Verwandten des Kranken vom Aeltesten bis zum Jüngsten am Natfeste theilnehmen, erhält dasselbe seine Wirksamkeit. Die Wih verursachen mitunter Besessenheit, wie der Gavay bei den Birmanen.

Die höhere Klasse der Dämonen heisst Hpegah. Der citirende Priester ruft die verschiedenen Arten der Tazay, als den durch Schlangenbiss tödtenden Tazay, den durch Ertrinken im Wasser tödtenden Tazay, den durch Alligatorbisse tödtenden Tazay, den durch Feuerbrennen tödtenden Tazay u. s. w. Der Nat bestraft durch Krankheiten und mag durch Opfergaben besänftigt werden, wogegen der Tajeray (Teray) mit jähem Tode schlägt und keine Hülfe zulässt. Der Tazay verursacht kleine Fieber und Unpässlichkeiten, wenn aber der Nat erzürnt ist, so lässt er Büffel sterben, lässt das Vermögen verloren gehen, das Haus

parents et leurs amis apportent de présents de fruits, pour se rendre propice cet être mal-faisant.

niederbrennen und mag selbst die ganze Familie auf einmal tödten.

Die Karen stellen täglich Reis hin, als Opfergaben für Morley, in einem hohen Berge lebend, von dem er einst, mit einem Putzo aus Gold und Silber bekleidet, herbeifliegen und alle Uebertreter ausrotten wird, mit einem Schwerte, das selbst die Lubih oder Luzunggaun tödten kann. Die Birmanen kommen oft in Streit wegen der Erbschaft, die Karen aber setzen bestimmte Theile für jedes Kind zurück, die dieses dann beim Tode erhält. Bei ansteckenden Krankheiten barricadiren die Karen die nach ihrem Dorfe führenden Pfade. Die Birmanen stellen in Pestzeiten Sammlungen an, um einen Pungyi zu bezahlen, der an den Strassenecken das auf elfenbeinerne Blätter geschriebene Palibuch Kaboah liest. Um einen unverbrüchlichen Freundschaftsbund zu schliessen, mischen zwei Karen das Blut ihrer Arme zusammen und rühren es mit einem Messer*) in Branntwein um, zum Trank. Sollte sich einer später falsch erweisen, so werden seine Eingeweide zerschnitten werden. Moung Schweh lebte einige Zeit als Schüler in einem birmanischen Kyaung in Pegu und war ein Favorit mit dem alten Mönch, dem er seine durch langes Sitzen steifen Beine wieder in Gang kneten musste. Die Knaben im Allgemeinen lieben das Klosterleben nicht und wünschen sich zu ihren Eltern zurück. Sein Lehrer verschwand oft für Tage und Wochen in dem Walde, ohne dass Jemand wusste, wo er war. Er hatte sich dort an einer abgelegenen Stelle einen kleinen Ofen gebaut, wo er aus Kupfer und Blei mit Hülfe von Medicinen Silber zu machen suchte. Viele der Pungyi aus Pegu sind aus dem Schanlande dahingekommen, und Moung Schweh's Vater hatte für einen derselben ein Kloster gebaut, da er ihn, seiner Gelehrsamkeit wegen, gern in seinem Dorfe behalten wollte. Wenn Moung Schweh's Mönch Nachts zu Sterbenden gerufen wurde, so nahm er die ihn begleitenden Schüler unter sein gelbes Priestergewand, um sie sicher gegen Tazeit's zu bedecken,

*) Der König von Siam lässt seine geweihten Waffen in das von den Grossen zu trinkende Eideswasser tauchen.

denen sie zuweilen begegneten, wie man aus dem rauschenden Rasseln der Bäume und dem Schwanken ihrer Wipfel bemerkte.

Die erste Anknüpfung neuer Beziehungen mit der Aussenwelt geschah durch die ohrenkranken Damen, die wahrscheinlich die Unterbrechung ihrer Cur nicht länger ertragen konnten und den König petitionirt haben mochten. Mit einer derselben war eine Art Krisis eingetreten. Als eines Tages die Zofe für Medicin gekommen war, liess ich durch Moung Schweh, der bereits etwas im Apothekerwesen pfuschte, eine Brausemischung in einer Sodaflasche zustöpseln. Der galante Moung-gyi begleitete das Fräulein beim Weggehen, und sie mochten vielleicht etwas zu lebhaft gesticulirt haben, denn während das Pärchen hinter einem Busche stand, geschah ein Knall, der Alles im nahen Hause des Prinzen aufschreckte. Die Medicinflasche war in Stücke gegangen. Das wurde jetzt das Tagesgespräch. Eine solch' starke Medicin, die Flaschen zersprengt, wenn die nicht hilft, was dann? Ich wurde schleunigst um eine Erneuerung der starken Medicin gebeten. Und siehe da, sie half! Nach einigen Tagen kam die Zofe hastig herbeigelaufen, ausser Athem vor Freude. Der ganze Harem schwimme in Thränen, ihre Herrin könne hören. Sie habe in ihrem Gemach ganz deutlich das Schwirren der Spulräder gehört, an denen im Vorzimmer die Dienerinnen sassen und webten. Ich schickte ihr zu Gefallen noch eine Dosis der Donnerarznei, liess aber der Kranken sagen, dass mein Vorrath in dieser und den anderen Medicinen ganz erschöpft sei und dass ich bald Nichts mehr zu geben haben würde.

Das ereignete sich kurz vor der erzählten Katastrophe mit dem anderen Kranken. Als sie jetzt nach längerer Unterbrechung auf's Neue schickten, wollte ich die Sache gleich ein für allemal ganz abschneiden, und liess zurücksagen, dass keine Medicinen mehr da wären. Als die Zofe doch wenigstens für ein kleines Wenig der Donnermedicin jammerte, versprach ich zuletzt zu versuchen, ob ich die nöthigen Substanzen in Mandalay auftreiben könnte, da solch einfache Salze zuweilen in den Häusern der Armenier zu finden waren. Als ich für diese und andere Besorgungen in die Stadt gehen wollte, hielt mich der Wachtposten

an, der dicht neben meinem Hause stand, und der, wie ich bemerkte, bedeutend stärker war, wie früher. Der wachthabende Officier erklärte, Befehl zu haben, weder mich noch meine Diener herauszulassen, nur der birmanische Koch könne für die nöthigen Einkäufe einmal des Tages passiren. Auf meine Protestation verlangte er einen Erlaubnisspass aus dem Hause des Prinzen. So begab ich mich dorthin. Der Prinz war wie früher unsichtbar, aber diesmal liess ich mich nicht abweisen, denn weiter durfte die Sache nicht kommen. Ich erklärte ihm, dass ich als Gast des Königs im Palaste lebe, nicht aber als ein Gefangener, und dass ich meine Freiheit auf eine oder die andere Weise immer und sicher zu bewahren wissen werde. Der Prinz gebrauchte Ausflüchte und entschuldigte sich, dass er diese Ordre nur gegeben habe, um zu wissen, ob ich zu Hause sei oder nicht. In den Audienzen könne es leicht vorkommen, dass der König nach mir frage, um mich rufen zu lassen, und er wünsche dann immer richtige Auskunft zu geben. Ich willigte ein, ihm bei längerer Entfernung durch meinen Diener davon Nachricht geben zu lassen, bedang aber aus, dass mir fortan ein offener Weg bleibe, um an den Thoren ein- und ausgehen zu können. Später waren indess meine Diener dort neuen Scherereien ausgesetzt. Der König war wie gesagt ein rigoröser Buddhist und hielt streng auf die Beobachtung des Ahinsa. Bei meiner Wohnung im Palaste würde ich nicht haben daran denken können Hühner zu schlachten, aber diese wurden ohnedem auf dem Bazaar Mandalay's nicht lebendig verkauft. Schon getödtete Hühner für die Küche zubereiten zu lassen, ist in Birma ein unausbleibliches Uebel, das sich nur in den Häusern der Armenier und Mohamedaner vermeiden lässt, wo man ausserdem Ziegen und bei den ersteren auch Schweine auf dem Tische findet. Das Schlachten eines Ochsen wurde noch unter dem vorigen Könige dem Menschenmorde gleichgesetzt und mit dem Tode bestraft. Fische ass ich selten, da auch diese meist todt auf den Markt gebracht werden, damit sie sich ohne Gewissensbisse kaufen lassen. Auf Reisen in Indien ist man indess so gewöhnt, mit Hühnern und Eiern, unter Zugabe von Reis, das Leben zu fristen, dass man luxuriös

zu leben glaubt, so lange es diese nur giebt. In einer pietistischen Stunde indessen erliess der König einen Befehl, wonach er die Stadt Mandalay mit umliegendem Gebiet auf einige Meilen in der Runde für heiliges Territorium erklärte, innerhalb welches kein Lebenslicht ausgeblasen werden durfte. Die Grenzen wurden durch Pfähle gesteckt. In den Häusern der Christen und Mohamedaner wurde eine Liste sämmtlicher lebenden Wesen (Hühner, Schweine, Ziegen, Enten u. s. w. eingeschlossen) ausgefertigt, und dem Hausherrn ans Herz gelegt, dass er dafür verantwortlich sein müsse und kommenden Falles Rechenschaft über jedes Haupt seiner Theuren abzulegen haben würde. Jetzt war es auch mit der fetten Tafel der Armenier vorbei, und als ich in dieser Zeit einmal bei ihnen speiste, sah es dort ebenso trübselig aus wie bei den Birmanen, da die von Rangun geschickten Zinnbüchsen präservirten Fleisches bald alle aufgekauft waren. Mir blieb jetzt nichts übrig, als getrocknete Fische, im glücklichen Falle auch getrocknete Tauben, oder Eier, und von den letzteren hatte der Koch jetzt um so grössere Quantitäten zu bringen, die fehlenden Hühner zu ersetzen. Der Prinz soll sich schon früher einmal unter der Hand nach den Einzelnheiten meines Küchendepartements erkundigt haben und erschreckt gewesen sein über die grosse Menge Eier, die dort aufgingen. Mein birmanischer Koch ebenfalls, obwohl er vom Tödten der Hühner dispensirt war, hatte seine Gewissensscrupel über das täglich fortgesetzte Kochen so vieler Eier. Dann und wann einmal, beklagte er sich gegen Moung Schweh, wäre er vielleicht auf Risico bereit, ein Ei in kochendes Wasser zu werfen, aber so jeden Tag beinahe ein halbes Dutzend Eier zu tödten, das häufe sich doch zu sehr im Debet*) an, und sein Gehalt sei nicht hinlänglich, um diese Schulden-

*) Die Buddhisten suchen stets ihre Bilanz in Ordnung zu halten, um sich, wie es auch die Satapatha-Brahmana räth, schon in dieser Welt wiegen zu lassen. Doch ist dies bei den besonders auf gute Werke des Almosengebens angewiesenen Birmanen kostspieliger, als in der Mongolei, wo Wind oder Wasser die Schuldentilgungsmühlen drehen, und erfordert auch eigene Anstrengung, während man in Peking die Gebeträder mit Ochsen umtreibt. Pinto sah in der Pagode Tinagogo, wie sich die Pilger gegen ihre Sünden an metallnen Stäben abwogen.

masse mit guten Werken zu nullificiren. Ich musste später oft Moung Schweh auf den Markt schicken, und wenn es dort keine Eier gab, nach den umliegenden Dörfern, weil der Koch sich keine grosse Mühe gegeben haben würde, solche zu finden. Als während des Hühnermangels der Eierkorb noch voluminöser wurde, zog es zuletzt die Aufmerksamkeit der Wachen auf sich, und als ihnen klar wurde, in welch grossartiger Ausdehnung dies Eiermordungsgeschäft in meiner stillen Wohnung betrieben wurde, glaubten sie sich zu einem Rapport verpflichtet. Indess gab ich darin nicht weiter nach, und erklärte dem Prinzen, dass meine Diät schon beschränkt genug sei und keine weiteren Reductionen ertragen könne. Allmählig stellten sich auch wieder Hühner auf dem Bazaar ein, indem dieselben in den, nicht in dem heiligen Gebiet begriffenen, Dörfern auf dem anderen Ufer des Irawaddi geschlachtet und dann am Morgen früh herübergebracht wurden.

Obwohl ich die in der Stadt aufgekaufte Brausemedicin als die letzte und allerletzte abgeschickt, und auch einem Augenkranken aus dem Schanlande, dessen Freunde mich beständig bestürmten, sowie anderen Patienten das Ende meiner Praxis anzeigte und sie für weitere und bessere Hülfe an Dr. Williams verwies, der ein kleines Hospital einzurichten anfing, so blieb ich doch nicht verschont. Es war indess die höchste Zeit, fest in der Ablehnung zu bleiben, denn es kamen bereits Patienten aus der Umgegend für Consultationen zugereist, und ich war schon früher einmal während meiner peruanischen Reisen auf solche Weise, ehe ich mich selbst recht versah, in eine ärztliche Praxis verstrickt worden, die, täglich zunehmend, mich über ein halbes Jahr an meinen Aufenthaltsort gefesselt hatte, und aus der ich ohne einen glücklichen Zwischenfall, der Uebertragung gestattete, kaum so bald herausgekommen wäre. Als deshalb die Damen mich das nächste Mal nach dem Hause des Prinzen zu sich bitten liessen, kam ich mit leeren Händen, und als sie mit Quälen fortfuhren, nannte ich als einzigstes Mittel, das, bei Mangel anderer Medicin, vielleicht noch gebraucht werden könnte, die Blutegel. Sie waren sogleich auch dazu bereit, aber nach einigen Versuchen zeigten sich doch so manche Schwierigkeiten in Betreff der Art

und Weise, wie über die vollgesogenen disponirt werden könne, dass der Prinz über die Benutzung seines Hauses zum Blutvergiessen und seines Gartens zum Vergraben lebendiger Thiere nicht sehr erbaut war. Und ich meinestheils liess die Sache gern einschlafen.

Kaum hatte sich die finstere Wolke von der Stirne des Königs verzogen und schien sein Lächeln sich mir auf's Neue zuwenden zu wollen, als Alles bald wieder im schönsten Sonnenscheine strahlte. Die geputzten Höflinge des Prinzen liefen bei mir ein und aus. Sie brachten mir Bücher, schrieben Räthsel und Sprüchwörter auf oder erzählten Märchen. Sie sangen und tanzten, sie tranken Thee und rauchten meine Cigarren, Alles wie früher. Der temporären Abwesenheit, wo sie in weiten Kreisen um mein Haus herumgeschlichen waren, wurde gar nicht gedacht, und ich empfing sie in der gewohnten Weise, als ob ihre Besuche nie unterbrochen gewesen wären. Auch der Professor hatte seine Stunden wieder begonnen. Die von ihm verfertigten Listen, besonders psychologischen Inhalts, wurden oft von andern Besuchern, die gleichfalls als wohlunterrichtet bekannt waren, durchgesehen und gerühmt. Manchmal dictirte er mir als Schreibübung seine poetischen Ergüsse vor, die er dann erst zu improvisiren behauptete, und die von nichts als Blumen und Vögeln und Vögeln und Blumen zwitscherten.

Der Prinz hatte nach dem Teich ein kleines Boot bringen lassen, in dem er mich zuweilen einlud Abends mit ihm umherzufahren, und auch sonst in dem Palast umherführte, um die Merkwürdigkeiten desselben, die alten Staatscarossen, die Ställe der weissen Elephanten, die Wasseruhr u. s. w. zu zeigen. An die Thüre der Wagen war ein Pfau gemalt und vorne verzierte dieselben der doppelköpfige Vogel Longyin-hnet. Auch die temporär benutzte Scene des königlichen Theaters besuchten wir und wurden hinter den Coulissen zugelassen. Im Hause des Prinzen hielten sich damals viele der zur Bezahlung der Steuern aus seiner Provinz herbeigekommenen Vasallen auf. Man suchte so viel aus ihnen herauszupressen als möglich, und die rückständigen wurden oft mit grossem Lärm und Geschrei herbeige-

schleppt, um im Hofe gefesselt zu werden und der Sonne ausgesetzt zu bleiben, mit Androhungen von Prügeln nebenher. Doch schien es meistens nur auf Einschüchterung abgesehen.

Bei einem vom Könige den Pungyi gegebenen Feste wurden grosse Vorbereitungen in der Strasse vor dem Palast getroffen. Man hatte aus Bambu eine hohe Platform aufgeschlagen, mit einem Dache bedeckt und mit Teppichen behangen, auf deren breiten Treppenstufen die vornehmsten Beamten standen. Von den vier Richtungen führten Gänge zwischen den an beiden Seiten hinlaufenden Reihen der Opfergaben hindurch, als mannshohe Reistöpfe von ungeheuren Dimensionen, ebenso hoch aufgestapelte Thürme von Bananen und andern Früchten, und Gefässe mit verschiedenen Zuthaten für den Reis. Die Mönche, 2000 an der Zahl, gingen in neuen Gewändern dazwischen hin und erhielten so reichlich, dass viele Lastträger engagiren mussten, um die Gaben nach den Klöstern zu bringen. Rauschende Musik spielte an verschiedenen Plätzen und das Volk drängte sich von allen Seiten herbei. Durch einen roth bemalten Wagen (Nat-pu-dzay), der auf niedrigen Rädern steht, werden die Opfergaben des Königs nach dem Nat-Tempel gebracht, ehe Jemand anders sie dort niederlegen darf. Bei einem anderen Feste im Palaste ritten die Prinzen in der Procession auf reichgeschmückten Elephanten. Eine grosse Feierlichkeit wurde bei der Volljährigkeit seiner Tochter durch den Eimschweming veranstaltet, in dessen Palast für eine Woche das Drama Rama's aufgeführt wurde. Eine Feierlichkeit, die gleichfalls grossen Zulauf herbeizog, wurde auf dem Mandalay-Hügel abgehalten, als der König dort den Grundstein einer Pagode*) legen liess. Nachmittags zog der König oft unter Musik in seine Gärten, wo ihm die gebrauchten Goldgefässe mit Erfrischungen vorgetragen wurden. Von einem hohen Bambuthurme dort konnte er Stadt und Umgebung überschauen.

*) Beim Stiften einer Pagode wird Wasser tropfenweis auf die Erde gegossen und die Pungyi lesen die Formeln ab, um ausser Mandaundri alle Götter und Menschen zur Zeugenschaft herbeizurufen. Dasselbe geschieht, um ein Geschenk rechtskräftig zu übertragen, und im Mallalingarawuttu nimmt König Bimbasara diese Ceremonie vor, als er Gautama das Kloster Weluwun schenkt.

Einige der Besucher erklärten mir das Zeichenbuch (Deitton), das beim Häuserbau gekannt sein muss. Sind nur gleichdicke Pfeiler oder männliche verwandt, so wird die Wohnung glückbringend sein. Unten dickere heissen weibliche und die in der Mitte am dicksten sächliche. Je nachdem sich Knoten in verschiedener Höhe der Pfeiler finden, oder nach der Verbindung derselben mit den Balken, können Vorhersagungen gezogen werden. Von besonders ungünstigem Vorzeichen ist das Affenholz, d. h. solches, das beim Umhauen des Baumes weit hinweggefallen ist. Das Deitton unterrichtet auch über die aus Vögeln zu ziehenden Augurien, das Bellen der Hunde, die Bewegungen der Bienen, das Eierlegen der Hühner u. s. w. Von den Sprüchwörterbüchern (Nidhi oder Schwe-uh) bezieht sich das Dhamma-nidhi auf die Religion, das Loka-nidhi auf weltliche Verhältnisse und das Raja-nidhi auf Regierungsangelegenheiten. Nach den Vorschriften des Yathua wird für gutes Glück der dem Tage des Beginnens einer Reise oder Geschäfts entsprechende Buchstabe auf die Stirne geschrieben. Der Amyathae, ein in den Pflanzen gefundener Stein, wird probirt, ob er grün färbt, und ist dann für Amulette passend. Wenn die Birmanen zwei Eidechsen an der Stubenwand kämpfen sehen, so decken sie ihr Kopftuch darüber und werden später mit demselben viel Glück bei Frauen machen. Um vortheilhaften Verkauf von Waaren zu versichern, wird ein magischer Ring, Kunteiklekpoe, verfertigt und in Wasser gelegt, um damit die Waaren zu besprengen, die dann reissend abgehen werden. Der Hminku, ein mit Figuren gefüllter Kreis, ist durch den Zea an die Stirne Solcher gezeichnet, die sich bei der Regierung in Gunst zu setzen wünschen. Wenn eine auf die Erde fallende Person später in den Beinen Schmerz empfindet, so werden Opfergaben dem Hmyaephutbelu gebracht, der diese Krankheit verursacht hat. Der Gipfel der Bäume wird durch den Akakadso, der in den höchsten Zweigen residirt, gehütet, der Stamm durch den Shakkadso und die Wurzeln durch den Bummadzo, unter der Erde lebend. Mein Koch, der mir diese letzte Mittheilung machte, erzählte mir ausserdem von dem Schutzgott der Erde, aber er konnte mir auf meine Frage nicht genau den

Wohnplatz bestimmen, ob derselbe auf der Oberfläche oder unter derselben sei, weil er damals, als er die Lugyi (die grossen Männer) davon sprechen hörte, vergass oder nicht daran dachte, sich im Besonderen zu erkundigen. Er kannte aber genauer den Hmin, eine kleine Art von Tazeit, der die im Walde Reisenden anfasst und so stark schüttelt, dass ihr Geist verstört wird und sie später im Irrsinn umherwandeln. Der Pizzun-Nat, aus dem Thawuddeinda genannten Natpieh (Götterland oder Himmel), schickt Regen aus Kaukinakatha. Der Tazeit Upaka fliegt in den Wolken herum, um den Menschen zu erspähen, auf den er als seine Beute niederfallen will. Die Belu besitzen die Nanabavapinabava genannte Zauberkraft, die Erscheinungen von Pferden, Ochsen u. s. w. hervorzurufen. Träume werden auf zweierlei Art eingetheilt: man unterscheidet die im Anfange des Schlafs, um Mitternacht und am Morgen eintretenden, oder die falschen, die gemischten und die wahren.

Die birmanischen Mädchen pflegen ihre Liebhaber erst auf die Probe zu stellen, um ihren Witz zu versuchen, und lassen sie oft lange schmachten. Sie legen ihnen Räthsel vor, wie z. B.: 1000 Fusstapfen wie viel Elephanten? worauf derjenige, der zu dividiren versteht, 250 antwortet. Andere Fragen sind noch verschlagener, obwohl man sich nicht zu den schwierigen Problemen versteigt, die der grosse Apostel Ceylon's dem Könige stellte und die im Mahawanso zu lesen sind. In meiner siamesischen Uebersetzung werden diese Verstandesaufgaben Ampha-rukkha Panha, das Argument des Mangoe-Baums und die Jati-Araphpha-Panha (das Argument des königlichen Geschlechts) genannt, und ähnlich der mittelalterlichen Vögelaufgabe Fibonacci's sind sie in den siamesischen Klöstern dem Namen nach bekannt, wo ich mich oft amüsirte, den Mönchen diese harte Nuss zu knacken zu geben. Der erhabene Oberpriester, einen Mangoebaum neben sich sehend, fragte den König: O Herrscher, was ist der Name dieses Baumes? Der König erwiederte dem heiligen Lehrer zur Antwort: Er wird Mangoe genannt. Dann fragte ihn der erhabene Oberpriester: Giebt es einen anderen Mangoebaum, ausser diesem ersten, oder nicht? Der König errieth es und sagte: Es giebt noch deren viele. Der erhabene Priester fragte: Diese anderen Mangoebäume aus-

genommen, giebt es noch andere Bäume? Der König erwiederte: Von den Bäumen, die keine Mangoebäume sind, giebt es eine grosse Menge, erhabener Lehrer. Die Frage kam: Neben diesen andern Mangoebäumen und neben diesen andern Bäumen, die keine Mangoebäume sind, giebt es dann noch Bäume? Und der König darauf: Neben diesen andern Mangoebäumen und den Bäumen, die keine Mangoebäume sind, da giebt es gerade diesen Baum hier, von dem zuerst gesprochen wurde. Satu, Satu, rief der erhabene Priester auf diese Antwort, und Lob spendend, pries er ihn und sagte: Weise bist du, o Herrscher, mit hoher Weisheit ist der König begabt, weise in Wahrheit. Dann folgt die zweite Examination, ebenso gedehnt. Solch königliche Weisheit war natürlich nicht in jedem Mönch zu erwarten, und konnte ich nur selten Satu rufen.

Der Eulenspiegel der Siamesen ist Sithanongxai, der schiefe Pagoden baut und andere Pfiffigkeiten macht. Als Weiser gilt bei ihnen und den Birmanen Mahotada, von dem die Letzteren ein ganzes Buch voll Sprüche besitzen. Einst wurde in dem Dorfe Mizzigün, wo er wohnte, ein von dem Sha-Baume geschnittener Stock gezeigt und ein hoher Preis Demjenigen versprochen, der entscheiden könne, welches Ende das obere und welches das untere gewesen. Mahotada befestigte den Stock an einem Strick, warf ihn ins Wasser und beobachtete das herabsinkende Ende, das er dann für das untere erklärte, da jeder Baum unten schwerer, als oben sei. Viele weise Sprüche über Regierungskunst und Menschenkenntniss werden von dem alten Minister Aporaxa bewahrt. Ein Thor mag in Anderen einen Fehler, wie ein Samenkorn entdecken, doch in sich selbst übersieht er Fehler, wie eine Cocosnuss gross. Der Weise dagegen besitzt nicht nur die Fähigkeit, in Anderen Fehler zu bemerken, sondern auch seine eigenen zu kennen, der Schildkröte gleich, die Kopf und Glieder einzieht, um sie zu verbergen, heisst es im Nidhi Kyam. Ein Frosch glaubte einst einem Löwen zu gleichen, da er im Sitzen dieselbe Stellung einnimmt, aber als ihn eine Krähe packte, fing er vor Angst zu quaken an. So ist es mit denen, die Kenntnisse zu besitzen angeben, von denen sie Nichts verstehen. Treffen

sie mit Gelehrten zusammen, dann aus Furcht, dass man sie fragen möchte, sind sie die Höflichkeit selbst und dann wird Nichts gesagt, als: Meister, Meister! Die unteren Welten werden eingetheilt in Ngarae-bhon (Hölle), Tarič̌jan-bhon (Thierwelt), Pritta-bhon (Aufenthalt der Gespenster), Asurakay-bhon (Dämonenwelt), dann folgt die Lu-bhon (Menschenwelt) und weiter die sechsfache Himmelsterrasse des Berges Meru, als zusammen die Welt der Begierden ausmachend, worüber sich die geistigen Regionen erheben. Im Milinda-Raja findet sich die Eintheilung in Manutsa (Menschen), Thiere, Preta's und (als am tiefsten stehend) die Manutsa Merayeka, die berauschende Getränke trinken. So kennen die Brahmanen im Dekkhan noch niedrigere Kasten, als die verachteten Pariah, Einige, die auf sieben Schritte, Andere, die schon auf dreizehn Schritte verunreinigen, und Andere, die durch lautes Rufen sich von Weitem zu erkennen geben müssen, um alle Annäherung zu vermeiden. Aber tief selbst unter ihnen stehen noch die Ochsenfleisch essenden Fremden.

Unter meinen häufigsten Besuchern war einer der jüngern Prinzen, ein zartgebildeter, hübscher Knabe, aber mit etwas abschreckend Heimtückischem schon in dem jungen Auge. Er war gerade in dem Alter, wo die Birmanen das Haar wachsen lassen, ehe sie es in dem Kopfbunde aufknoten, und die frei herabwallenden Haare, die ihm lang bis über die Schultern herabhingen, vermehrten noch das Dämonisch-Wilde seines Anblicks. Sonst war er voll der jugendlichsten Ausgelassenheit. Auf dem Rücken eines seiner Sclaven herangaloppirend, sprang er in mein Zimmer, und fing dann an in Kisten und Kasten herumzukramen, Alles von Oben bis Unten zu durchstöbern, wenn ich nicht zeitig Einsprache that. Anfangs schien er etwas verwundert, dass ihm nicht die gewohnten Huldigungen geleistet wurden, da selbst meine Diener das platte zur Erde fallen nicht recht verstanden, und wenn er mich auf einem Stuhl sitzen sah, setzte er sich sogleich auf einen andern oder auch auf den Tisch, um wenigstens eben so hoch zu sitzen. Später aber vergass er die Etikette. Seine Neugierde überwog, und um bequem in den Spielsachen umherkramen zu können, wälzte er sich ungenirt auf der Erde herum, ohne

Rücksicht zu nehmen, dass ich über ihm auf dem Stuhle sass und am Tische arbeitete. Er zerbrach mir genug, aber dafür erzählte er mir auch die schönsten Märchen mit einer natürlichen Eleganz in Stimme und Geberden, die immer fesselte. Bei komischen Stellen brach er mit seiner hellen Stimme in das reinste Kinderlachen aus, das aber zuletzt immer in einem teuflisch-höhnischen Echo verhallte und den Tyrannen prognosticirte, in den sich der muntere Junge, wenn zum Mann herangewachsen, leider wohl verwandeln wird.

Von Hofanekdoten steckte er voll, und auch von den Geschichten, wie man sie sich im Palast erzählt. Er spottete über die Kala und ihre Verblendung, zu glauben, dass Rangun und andere Theile Birma's ihnen gehörten. Es bedarf ja nur eines Fingeraufhebens seines königlichen Vaters, und die ganze Bande ist im Nu in's Meer gestürzt. Aber man will erst die gesammte Sippschaft herbeilocken, um sie dann alle en gros zu vernichten und endlich Ruhe vor ihren Albernheiten zu haben. Vielleicht indess könne sein Vater sich geneigt fühlen, die Kala-Königin (von deren Wittwenschaft man gerade damals gehört hatte) zu heirathen (so dass er also ein Rivale des abyssinischen Kaisers geworden wäre). Vor einigen Jahren sei der oberste Oberräuberhauptmann der Kala in Rangun nach Mandalay heraufgekommen, aber man habe ihm schön mitgespielt. Der König hätte für ihn ein grosses Haus bauen lassen auf dem Wege zwischen Mandalay und Amarapura, mitten auf dem Kirchhof, wo die Verbrecher begraben werden, und dort habe er gelebt in der Gesellschaft aller der bösen Geister. Er habe zwar hübsch und freundlich gethan und Geschenke mitgebracht, aber man hätte wohl gewusst, dass diesem hinterlistigen Kala nicht zu trauen sei. Der König habe alle seine Söhne (von denen er allerdings ein ganzes Regiment besitzt), vom grössten bis zum kleinsten, an beiden Seiten neben sich gesetzt, in abgestufter Reihe, der älteste habe ein zweihändiges Schwert getragen, der zweite ein etwas weniger grosses, bis herab zum jüngsten, der nur einen ganz kleinen Dolch halten konnte. Draussen in den Pfeilerreihen versteckt, hätten drei Compagnieen Soldaten gestanden, alle mit angelegtem Gewehre, auf die

(Barbaren)

Truppe der in der Mitte des Saales sitzenden Kala gerichtet, um sie bei dem kleinsten Zeichen aufrührerischer Gesinnung bis auf den letzten Mann zusammenzuschiessen. Besseres Schicksal verdienten die Kala überhaupt nicht, und dann warf er mir einen spöttisch-höhnischen Seitenblick zu, als ob er sagen wollte: und dir wird's bald auch nicht besser gehen. Gewöhnlich indess sprach er mit mir so ungenirt über die Kala, als ob ich gar nicht dazu gehörte, indem solche Fremde, die nach längerem Verkehr durch den wohlthätigen Einfluss birmanischer Gesittung einige hoffnungsvolle Vorzeichen späterer Civilisation blicken lassen, als gezähmte Barbaren (Kala yihn) betrachtet und von den rohen Neuankömmlingen, den Kala yain (wilden Barbaren), unterschieden werden. Seine beliebteste Erzählung, die ich mir oft wiederholen liess, war die Romanze Zanekka's, diejenige Erzählung der Wuttu, die am besten seinem feurigen Temperament entsprach, und fast allein in der buddhistischen Literatur Birma's der Yatnika-Schule anzugehören scheint.

Aithya-Zanekka, der König Meithila's, fällt im Kampfe mit seinem aufrührerischen Bruder Pola-Zanekka und die schwangere Königin Sandadewi, die von einem hohen Thurme der Stadt zugeschaut, flieht, als sie die Schlacht verloren sieht, in die Wälder, um ihr Leben zu retten. Auf dem Wege begegnet ihr der Thagya-König (Indra), der menschliche Gestalt angenommen hat, und führt sie in seinem fliegenden Wagen nach bewohnten Ländern, wo er sie in einem Zayat an der Heerstrasse absetzt. Ein dort rastender Pungyi nimmt die Königen mit sich nach der Stadt (im Lande Zabanago), sie für seine Schwester ausgebend. Als der dort geborene Knabe von seinen Spielgefährten geneckt und des Pungyi Sohn geschimpft wird, läuft er zu seiner Mutter, sie um seinen Vater fragend, und als sie zögert, schlägt er seine Zähne in ihren Busen, drohend, ihr die Brustwarze abzubeissen, wenn sie ihm nicht die Wahrheit sage. Von seiner königlichen Abkunft hörend, rüstet er mit den seiner Mutter gebliebenen Juwelen ein Schiff aus, um nach seinem Erblande zurückzukehren, und als die Mutter, ihn zurückzuhalten, sich vor den Stufen der Treppe niederwirft, schreitet er über ihren Körper fort und schifft sich ein. Für

diese Verletzung der Kindespflicht geht das Schiff in einem Sturm zu Grunde, und alle an Bord kommen um. Nur Zanekka sucht sich durch Schwimmen zu retten und durchschneidet muthig die Wogen des weiten Meeres. Die Göttin der See schaut ihm verwundert aus den Wolken zu und frägt ihn, weshalb er in so nutzloser Anstrengung sich abmühe, seine Tage seien erfüllt, er möge sich geduldig in sein Geschick ergeben, niedersinken und sterben. Aber Zanekka giebt ihr vertrauensvoll zur Antwort, so lange er in seinem Arme Kraft fühle, würde er auch für sein Leben kämpfen. Er erzählt die Parabel eines kleinen Eichhörnchens, dessen Junges durch die Meeresfluth weggeschwemmt wurde, und das am Strande sass, das Meer mit seinem Schwanze trocken zu stippen, ungestört durch das Gelächter seiner Nachbarn über sein sinnloses Beginnen. Ein Thagya (Himmelskönig), der gerade in Bekümmerniss auf der Erde wanderte, wurde, das Selbstvertrauen des kleinen Thieres sehend, selbst ermuthigt, und verhalf ihm aus Dankbarkeit zu dem gesuchten Kinde. Wie, sagt Zanekka, wenn ein schwaches Thierchen mir ein solches Beispiel giebt, sollte ich als Mensch nicht verächtlich sein, wenn ich keine Anstrengungen machen sollte?

„Sterblicher, warum Dich mühen
In dem grauen Wogenschwall?
Wohin denkst Du zu entfliehen?
Wüste nur ist's überall.

Mit des Schicksals mächt'gem Walten
Kannst Du nicht den Kampf bestehen;
Wo der Welt Gesetze walten,
Bleibt Dir nur das Untergehen."

„Schwimmen will ich, Göttin, schwimmen:
Mag auch schwach der Hoffnungsschein,
Schwach und fern dem Auge glimmen,
Stark doch wallt's im Herzen mein.

Unverdrossen will ich streben
Nach dem Rettungshafen hin;
Wenn im Arm mir Kräfte leben,
Lebt noch hoffnungsvoll mein Sinn."

Die Göttin, der die stolze Antwort gefallen, hüllte ihn in ihren Schleier und führte ihn ans Land, wo er beim Erwachen den Thronwagen Meithila's neben sich stehen sieht, denn die Grossen hatten dort, nach dem Tode des Königs, das Augurium des Thronwagens versucht, und waren dadurch zu dem Schläfer geführt worden. Die Tochter Pola's erprobt erst noch seine Stärke an einem Bogen, den keine 1000 Krieger spannen können, und lässt ihn dann sein Recht zur Königswürde beweisen, durch das Andeuten des Kopfplatzes im Bette, den er ausfindet, beobachtend, wo die Prinzessin ihren Kopfputz niederlegt. Die Zanekka-Ponas kamen unter Chandagupta von Meithila nach Palibrotha. Zur Zeit Maha-Zanekka's verehrten sie Pizzigaboda. Sie werden von den Birmanen mit vorstehenden Hauern dargestellt, auf welche Eigenthümlichkeit auch die Darstellung im Mahawanso anspielt.

In Molmein sah ich später das birmanische Original, das mit Zanekka's Einsiedlerstand im Himawonta schliesst und auch die Königin Siwali der Welt entsagen lässt. Neben den 500 J̌at sind es besonders die zehn grossen Wuttu (Thaemi, Zanekka, Suvannashon, Nemi, Maho, Buridath, Dsandakumma, Narada, Widura, Wesandara), die von den Birmanen am liebsten gelesen werden, und von ihnen wieder vor allen die letzte des Wesandara, oder die der Menschwerdung Buddha's als Gautama unmittelbar vorhergehenden Avatare, worin er mit Hariçcandra's Freigebigkeit seine Familie den Brahmanen hingiebt. Auch Nemi wird hochgefeiert, während ihn Manu zu den durch ihre Laster untergegangenen Königen rechnet. Die Geschichten aller dieser frühern Existenzen heissen J̌at-Wuttu oder die Darstellungen der J̌ataka, und ausserdem giebt es Dhammapada-wuttu, Manikuntalà-wuttu, Milinta-wuttu (von des Königs Erörterung mit Nagasena handelnd), Hitopadaesa-wuttu, Ratanagara-wuttu u. s. w. Religiöse Lieder werden im Pyu, Listen im Mokun und Erzählungen im Wuttu verfasst.

Eines Abends spät kam der junge Prinz mich zu besuchen, gefolgt von zahlreicheren Begleitern als gewöhnlich, und alle bewaffnet. Ich war allein zu Hause. Moung Schweh war durch einen der Hofbedienten zu einer Festlichkeit in die Stadt einge-

laden worden, und da ich seine Leidenschaft für Schauspiele kannte, hatte ich ihm die Erlaubniss nicht versagen wollen. Der Koch hatte nachher gleichfalls einen Vorwand zum Weggehen gefunden, und nur sein Sohn, ein kleiner Knabe, war geblieben, um das heisse Wasser zum Thee aufzusetzen. Der junge Prinz, immer lebhaft und aufgeregt, war an dem Tage doch ungestümer und abgebrochener in seinen Bewegungen, als sonst. Der ganze Raum meines Zimmers war auf dem Boden mit den hingeworfenen Gestalten seiner wilden Gesellen gefüllt, über die die mitgebrachten Fackeln eine unheimliche Beleuchtung warfen, und der Prinz selbst sass auf dem andern Stuhle mir am Tische gegenüber in sonderbarer und bei dem tückisch-spöttischen Blicke seines Auges etwas unangenehmer Weise, mit einem blank geschliffenen Dolche spielend. Seine Hände waren freilich nur schwach, aber die Galgengesichter neben ihm hatten den Abend einen noch vermaledeiteren Ausdruck als gewöhnlich. Ich wusste das Gespräch in einer Weise auf Waffen zu wenden, dass ich Vorwand hatte, etwas daran zu zeigen und einen meiner Revolver zu holen, den ich neben mir niederlegte. Es war ein instinctartiger Wunsch nach grösserem Sicherheitsgefühl, der mich, mir selbst gewissermassen unbewusst, leitete, denn im Grunde dachte ich mir bei der ganzen Scene eigentlich nichts Besonderes, da sich solche schon oftmals bei mir wiederholt hatten. Und doch, während diese Banditenbande meine Stube füllte, waren Räuber in einen andern Theil meines Hauses eingebrochen und beschäftigt, das Zimmer meines Dieners, gegen das ich mit dem Rücken gekehrt sass, dicht hinter mir, auszuplündern. Als es am nächsten Morgen bemerkt wurde, konnte ich mich nicht erinnern, irgend Geräusch oder sonst Verdächtiges gehört zu haben, aber freilich war ich ganz Ohr, da mein junger Liebling mir seine schönsten Geschichten erzählte.

Auf zwei hohen Bergen lebten einst in grauer Vorzeit zwei Eremiten (Yathay), die das Abkommen getroffen hatten, sich Lichter zu zeigen, um sich gegenseitig Kunde von ihrem Leben zu geben. Eines Nachts konnte der eine Eremit kein Licht auf dem andern Berge bemerken, und er schloss daraus, dass sein Freund das

Zeitliche gesegnet und in den Stand der Dämonen-Götter (Nats) übergegangen sei. Bald darauf erhielt er auch einen Besuch von dessen Gespenst, und da er sich über die wilden Elephanten beklagte, die ihn vielfach belästigten, eine Harfe zum Geschenk, durch deren Spiel er, je nach der Melodie, die Elephanten herbeiziehen oder vertreiben könne. Eines Tages hörte er in der Wildniss das Gewimmer eines Kindes, und als er darauf zuging, fand er, trostlos auf einem Baume sitzend, eine Königin mit einem Säugling im Arm. Sich im Hofe ihres Palastes sonnend, war sie durch den herbeischwirrenden Riesenvogel aufgepickt und aus dem Kreise ihrer jammernden Ehrendamen fortgeführt worden, um ihm in seinem Neste zur Speise zu dienen. Der Eremit verbarg sie in seiner Einsiedelei und vermählte sich mit ihr, den königlichen Sohn, Oudinath, adoptirend und mit der Wunderharfe beschenkend. Einst im Dunkel der Nacht sah der Eremit einen der glänzendsten Sterne am Himmel sich plötzlich verdüstern, und erkannte daraus, dass der grosse König, der Oudinath seinen Ursprung gegeben, sein Leben geendet habe; und der Sohn, davon hörend, beschliesst, in sein väterliches Reich zurückzukehren. Auf hohem Elephanten thronend, begleitet von sämmtlichen Elephanten*) des Waldes im Gefolge, langt er vor den Thoren der Hauptstadt an, die er verschlossen findet und das ganze Volk in Trauer, da dem Lande ein Herrscher fehlt. Durch die Wahrzeichen eines Ringes und Gürtels, die seine Mutter ihm mitgegeben, wird er als der Erbprinz erkannt und von den Edelleuten auf den Thron erhoben.

Zu jener Zeit füllte die Tochter eines Pona (Brahmanen) mit dem Ruf ihrer Schönheit die Reiche der Erde, und aus allen strömten Bewerber um ihre Hand herbei, aber Niemand fand Gnade vor ihren Augen. Der Vater begegnete einst dem Myatzoa-Paya, und überkommen von dem göttlichen Glanze seiner Heiligkeit, dachte er an ihm einen passenden Schwieger-

*) Nach Marini sollen die Magier der Laos den Rücken der weiblichen Lock-Elephanten mit einer anziehenden Salbe bestreichen, doch bedarf es dazu keiner Zauberei, da die Männchen schon von selbst der Ausdünstung in der Brunstzeit folgen.

sohn zu finden. Er bat ihn, in einem Hause zu warten, da er seine Tochter herbeibringen wollte; aber als er zurückkam, war sein Gast fortgegangen und hatte nur den Abdruck seines Fusses zurückgelassen. Die in der Kenntniss der Bedin wohlunterrichtete Tochter erkannte aus den Figuren, dass es die Fusssohle des Gottes sei, und wurde von unbezwinglicher Sehnsucht ergriffen, sich ihm zu vermählen. Seinen Spuren nachgehend, holte sie Myatzoa-Paya ein, dieser aber wies ihre Liebe zurück, da er auf dem Wege nach Baranasi war, um dort den Thron zu besteigen und Ueberfluss an Frauen ihn schon erwartete. Die verschmähte Schöne traf im Walde mit Oudinath zusammen, und jetzt weniger wählerisch geworden, erlaubte sie ihm, sie als seine Königin sich zur Seite zu setzen.

Nun geschah es, dass ein benachbarter König, der Oudinath's Zauberinstrument zu besitzen suchte, auf eine List sann, ihn in seine Gewalt zu bekommen. Er lässt die grosse Figur eines weissen Elephanten aus Holz verfertigen und mit Soldaten gefüllt in den Wald stellen. Als Jäger an Oudinath berichten, ein Thier höchster Vollkommenheit gesehen zu haben, zieht dieser aus, dasselbe zu fangen. Aber zum ersten Male versagen die Töne der Harfe ihren Dienst. Statt zu folgen, entfernt sich der Elephant, und Oudinath, überrascht und verwundert, verfolgt ihn so eifrig auf seinem Pferde, dass er bald von seinem Jagdgefolge getrennt ist. An einer versteckten Stelle des Waldes springen die Soldaten aus dem Bauche des Elephanten hervor und führen Oudinath als Gefangenen zum König. Dieser verlangt die Mittheilung seiner magischen Geheimnisse, kann aber die hartnäckige Verschwiegenheit Oudinath's nicht besiegen, da selbst Todesandrohungen fruchtlos bleiben. Zuletzt erbietet er sich, als Bedingung der Freiheit, eine Sclaventochter darin zu unterrichten, der König aber substituirt seine eigene Tochter, die er hinter einen Vorhang stellt und ihr sagt, dass sie von einem weisen Manne unterrichtet werden würde, der aber körperlich ein abschreckendes Scheusal und aussätzig sei. Als während des Unterrichts Oudinath sie ausschilt, weil sie nicht rascher begreife, schmäht sie auf ihn als einen Aussätzigen zurück; in der Lebhaftigkeit

des Zankes wird der Vorhang bei Seite geschoben, Beide erblicken sich und verlieben sich sterblich in einander. Sie entwerfen einen Plan und theilen dem König mit, dass zur Ausführung der Zauberceremonieen die Blätter eines fremden Baumes benöthigt wären. Darnach ausgeschickt, entläuft die Prinzessin, die die Wachen des Gefangenen fortgesendet hat, mit ihm nach seinem Reich und wird ihm dort als die erste Königin vermählt. Die dadurch eifersüchtige Brahmanin benutzt eine Abwesenheit des Königs, um eine zwischen Blumen versteckte Schlange auf den Thron zu stellen und die Königin des Verraths zu beschuldigen. Die die hervorzüngelnde Schlange sehenden Minister erkennen sie für schuldig und die Brahmanin, der sie zur Hut übergeben ist, verbrennt sie in einem dicht durch Teppiche verhängten Hofe des Palastes. Als der König bei seiner Rückkehr davon hört und den Zusammenhang der Sache erfährt, geräth er in den grössten Zorn. Er lässt das ganze Geschlecht der Pona herbeiholen, sie auf einem Felde eingraben und dann ihre Köpfe abpflügen. Für die Ponatochter selbst aber wird die grausamste Strafe ausgesonnen. In dem obersten Gemach des Palastes eingeschlossen, wird ihr jeden Tag ein kleines Stück ihres Fleisches abgeschnitten, vor ihren Augen zu Curry verarbeitet und zum Essen*) eingezwängt. Um die Pein zu verlängern, wird mit den dickeren Theilen des Körpers begonnen, aber während dieser ganzen Zeit betet die Ponatochter täglich zu Myatzoa-Paya, den sie durch ein kleines Loch in dem Dache ihres Gefängnisses über sich am Firmament umherwandeln sieht. Dass die Ponatochter, obwohl sie so eifrig Myatzoa-Paya verehrte, diese schmerzliche Strafe erdulden musste, war die Folge einer in früherer Existenz begangenen Sünde. Als sie einst aus dem Bade hervorkam und der Tag etwas kühl war, machte sie sich Feuer an im Walde. Durch die zurückgebliebenen Kohlen entstand nach ihrem Fort-

*) Diese Marter scheint in Hinterindien nicht ungewöhnlich gewesen zu sein. Als der siamesische Usurpator Chao Pasathong die Tochter des früheren Königs foltern lässt, erzählt Turpin: Aussitôt le bourreau reçut l'ordre de couper un morceau de sa chair et de le lui donner à manger.

gange ein Waldbrand, und ein heiliger Rahanda, der, in Meditation versunken, im Walde sass, wäre fast verbrannt, wenn er nicht durch die Fähigkeit zu fliegen in die Höhe gestiegen wäre. Im Mahawanso wird der Fall des Königs Dhatusena als vergeltende Strafe erklärt, weil er früher einen in die Samadhi-Meditation versunkenen Priester, der nicht zu erwecken war, in den Deich des Kalawapi-Teiches eindämmen liess. Ein Nathaus des Oudenamin findet sich in Schwesaun. In dem von Phayre mitgetheilten Drama versucht Oodeinna, König von Kosambi, umsonst die Gautama verehrende Königin Samawaddi zu tödten, als sie durch Magandi verläumdet ist.

In Ava lebte einst ein höchst gelehrter Pungyi, Bamaesodah genannt, und ein reicher Mann der Stadt übergab ihm seinen Sohn Dammasedih, damit er ihn erziehe. Dieser besass aus Tugenden, die in früheren Existenzen erworben waren, eingeborene Wunderkraft und belebte dadurch ein gebratenes Huhn, das er seinem Lehrer auf die Tafel brachte. Davon heisst noch jetzt die Stelle, wo dieses Huhn scharrte, Schwekyetket. Denselben Tag geschah es, dass ein Jäger in dem Kloster vorsprach und den Pungyi bat, ihn Weisheit zu lehren, wofür er ihm als Geschenk einen gebratenen Hasen brachte. Als man aber den Deckel des Korbes öffnete, sprang derselbe munter und gesund heraus und lief fort. Der durch diese sonderbaren Ereignisse verwunderte Pungyi nahm die beiden so reich begabten Jünglinge zu seinen Schülern an und lehrte sie Alles, was er in dem Schatze seiner Kenntnisse besass. Beide waren höchst eifrig in ihren Studien, aber Dammasedih lernte einen Buchstaben mehr, als sein Gefährte. Als Avamingyi, der König Sagain's, Siege über Taleingyasavadith, den König Rangun's, erfocht und seine Tochter Schinsobu als Gefangene fortführte, beabsichtigte er die schöne Prinzessin zu seiner Königin zu erheben. Diese aber machte zur Bedingung, dass es ihr erst erlaubt sein müsse, religiöse Ceremonieen anzustellen, um sich der heiligen Pagode ihrer Vaterstadt zu erinnern, und der König, der es gerne erlaubte, berief dafür die beiden geehrtesten Pungyi der Stadt, Dammasedih und Dammanatoh. Die verschlagene Prinzessin wusste eine

Liebes-Intrigue mit den beiden Mönchen anzuzetteln, so dass ihr diese zur Flucht nach Rangun behülflich waren, wo sie, wieder auf den Thron gesetzt, ein goldenes Kloster für ihre Wohnung bauete. Aus Dankbarkeit wünschte sie einen ihrer beiden Freunde zu ihrem königlichen Gemahl zu erheben, und da die Auswahl schwer war, beschloss sie ihren Witz zu prüfen und dem Verständigeren den Vorzug zu geben. Sie empfing sie deshalb in ihrer Krönungshalle mit zwei Almosentöpfen an ihrer Seite und forderte die Rivalen auf, sich nach ihrem Belieben an dem einen oder dem andern zu placiren. Der eine war mit den Insignien der Königswürde, der andere mit den ausgesuchtesten Leckereien gefüllt, und Dammasedih, der sich neben dem ersten stellte, erhielt die Hand der Königin, nachdem er aus der Geistlichkeit ausgeschieden war. Dammanatoh, voll Aerger und Eifersucht, schuf zahllose Armeen, indem er zauberkräftige Mantras (Formeln) über einem mit Reis gefüllten Korb sprach, in welchem sich jedes Korn in einen Soldaten verwandelte, aber Dammasedih kannte gleiche Künste, die durch den von ihm mehr verstandenen Buchstaben immer die Anstrengungen seines Gegners übertrafen, so dass dieser sich zuletzt auf allen Punkten übermannt sah und floh, um sein Leben zu retten. Da er aber sein langes Priestergewand (Tinga) noch nicht abgelegt hatte, so vertakelte er sich darin und wurde beim Niederfallen von seinen Verfolgern eingeholt, die ihn tödteten, an der Stelle, wo jetzt das Dorf Tinga-Nyun steht.

Zandakumma, der älteste Sohn des Königs von Tiho, hatte sich in die Tochter des Nachbarkönigs verliebt, fürchtete aber von ihr zurückgewiesen zu werden, da er hässlich und von der Natur sehr vernachlässigt war. Er bat deshalb seinen Bruder, ihn in einer verschlossenen Kiste dorthin zu bringen, und begann eine Unterhaltung mit der Prinzessin, die durch seine weisen und verständigen Gespräche so gefesselt wurde, dass sie ihn dringend bat, hervorzukommen und bei ihr zu bleiben. Als sie seine abschreckende Gestalt sah, erschrack sie zwar anfangs, vergass dieselbe aber bald wieder über seine Gelehrsamkeit. Der Prinz verglich sich mit einer Jackfrucht, die äusserlich rauh und unschön sei, aber lieblich und süss im Innern.

In der Buridath genannten Erzählung berichtet eine Schildkröte, die den König Thamudatha gebissen hat, dem Drachenkönig im Reiche der Naga von der Schönheit der Tochter desselben, und sein Sohn Buridath befreit sie durch listige Streiche, bei denen seine Verwandten in der Form von Fröschen spielen, von einem bösen Zauberer, der sie einem Galong verrathen und preisgeben will, um sie selbst zu heirathen. Die Pracht, die auf den Strassen der Schlangenstadt herrscht, wird ebenso lebhaft beschrieben, wie im Harivansa, wo König Yadus während einer Meerfahrt mit seinen Frauen vom Schlangenkönig Dhumavarna fortgeführt und seinen Töchtern vermählt wird (die schifffahrtskundigen Nationen der Bhemas, Kondjaras, Bhodjas, Andhakas, Yadavas, Dasarhas und Vrichnis zeugend).

Auch Fabeln wurden erzählt: Zu Shin-tai, dem Löwenkönige der Thiere, kamen alle Bewohner des Waldes, ihre Huldigung zu beweisen. Auch die kleine Ameise kam herbei, sich vor ihm zu verneigen, aber die Edelleute trieben sie verächtlich weg. Als der Ameisenkönig davon hörte, gerieth er in Zorn, und schickte einen Wurm, sich in das Ohr des Löwen einzuschleichen und ihn zu quälen. Auf das erschreckende Schmerzgebrüll kamen die Thiere von allen Seiten herbeigelaufen, boten ihre Dienste an, und wollten den Feind bekämpfen, wo und wer er auch sei. Aber keiner konnte Hülfe leisten. Zuletzt nach vielen demüthigen Botschaften liess sich der Ameisenkönig bewegen, einen seiner Unterthanen zu schicken, der in das Ohr hineinkroch und den Wurm herausholte. Seit der Zeit haben die Ameisen das Privilegium, überall und an jedem Platze zu leben, während den übrigen Thieren die ihnen zukommenden Aufenthaltsörter bei der Theilung angewiesen wurden. In der Taittiriya Aranyaka werden die Vischnu's Bogen zernagenden Ameisen von den Göttern mit der Gabe beschenkt, überall beim Graben Wasser zu finden.

Mit Märchen und Fabeln, mit Scherzen und Lachen sassen wir bis zum frühen Morgen zusammen, wo ich mich nach dem Rückzug meiner Besucher zu Bett legte. Moung Schweh konnte erst nach Sonnenaufgang zurückerwartet werden, da während der Nacht die Palastthore nicht geöffnet werden. Als ich am andern Tage

aufstand, war er schon da und kam mit einem höchst kläglichen Gesichte herbei. Alle die kostbaren Putzo und Zeuge, die Geschenke des Königs und einiger Prinzen, mit denen er einst in seinem Dorfe zu glänzen gehofft hatte und die er etwas zu bereitwillig vor den Augen bewundernder Bekannten zu entfalten liebte, waren fort, und ebenso alles das baare Geld, das sich aus seinem Lohne schon angesammelt hatte. Das Dach des Hauses war durchbrochen, man konnte sehen, wo die Diebe eingestiegen waren, die die Kasten gewaltsam aufgezwängt und den Inhalt herausgenommen hatten. Als ich meinem prinzlichen Protector davon Anzeige machte, schien er sehr erschreckt und war es auch vielleicht wirklich. Er kam selbst, die Stelle des Einbruchs zu besichtigen, und sprach von baldiger Wiederauffindung der gestohlenen Sachen oder sonst vollständigem Ersatz. Jedenfalls war er sehr ängstlich, dass der König Nichts davon erführe. Aufgefunden ist übrigens nichts davon, und der Ersatz wurde in höchst unvollständiger Weise geleistet. Doch wurde mir seitdem jeden Abend eine Schutzwache ins Haus geschickt.

Bald darauf liess mein Koch merken, dass er zu kündigen wünschte, und da ich ihm nie recht traute, weil er, wenn nicht von Anfang an, so doch später, mit einer geheimen Mission betraut schien, so sah ich mich nach einem andern um. Aus dem Hause des Prinzen wurden mir genug offerirt, Diener aller Art und so viele ich wollte. Auch weibliche hätte man gern placirt, um den Schlüssel zu den letzten Geheimnissen zu erhalten; aber bei den vielen Späheraugen des Palastes durfte ich nicht noch mehr zwischen meinen vier Pfählen zulassen. Selbst Moung Schweh's war ich nicht unbedingt sicher. Ihm war mancherlei in den Kopf gesetzt, von Anstellungen und Belohnungen, um ihn in den Dienst des Prinzen zu ziehen, und er hatte mir schon gekündigt, besann sich aber, gewiss zu seinem eigenen Besten, rechter Zeit noch eines Besseren, da man ihn sonst, nachdem er seine Pflicht gethan, wohl nicht, als Mohr, fortgeschickt, aber als Karen statt der vorgespiegelten Beamtenwürde mit dem Sclavenjoche belohnt haben würde. Mir kam es darauf an, Leute möglichst ohne Beziehungen in Mandalay zu erhalten, und da ich

mich auf Niemand verlassen konnte, musste ich es auf's Gerathewohl ankommen lassen. Als daher eines Tages ein paar Burschen vom Lande, wie dies häufiger der Fall war, bei mir vorsprachen und Weisheit lernen wollten, wurde der eine dieser Candidaten als Küchenjunge placirt und der andere zum Auslaufen geknechtet. Sie stammten aus dem Gebirge am Khyendwen-Flusse, nahe den wilden Khyen's, aus einer Gegend, wo Raub und Todtschlag an der Tagesordnung, ihnen also wahrscheinlich auch von Kindesbeinen an vertraut war. Indess konnte ich damals nicht wählerisch sein und musste unter den Umständen mich noch zufrieden geben, sie gefunden zu haben. Den Einen, der in der Küche verwandt wurde, würde ich indess wohl immer, auf sein Gesicht allein hin, als Diener engagirt haben. Sein pockennarbiger Gefährte sah weniger zuverlässig aus, doch wollten sie sich nicht trennen.

Gewöhnlich hatte ich jetzt in meinem Hause auch ein oder zwei Schreiber sitzen, die birmanische oder Palibücher auf Palmblätter copirten. Anfangs war es mir schwer gewesen, deren zu erhalten, denn in den meisten Klöstern, wo ich anfragte, waren es nur die jungen Mönche, die Abschriften verfertigten, und die, wenn sie auch trotz des priesterlichen Verbotes, Geld zu berühren, zur Annahme von Bezahlungen sich bereit zeigten, doch die Arbeiten wahrscheinlich nicht für besonders eilig gehalten haben würden. Später aber hörte ich bei meinen Erkundigungen von einem Kloster am Fusse des Mandalay-Hügels, dessen Abt ich schon früher besucht hatte. Unter den Hintergebäuden fand ich drei Zayat ganz mit Copisten gefüllt, von denen ich einige engagirte. Der Schutzpatron der Schreiber ist Mahibotea, Gautama's Schüler, der mit solcher Geschwindigkeit Bücher copirte, dass er jeden Tag einen Reistopf mit dem schmalen Staub füllte, der von den Palmblättern beim Einkritzeln abfiel. Solcher Staub (Likghamuh genannt) besteht aus 36 Ratharaenuhmuh, ein Theilchen dieses aus 16 Thazzarihmuh, von diesem aus 36 Anuhmuh, und ein Partikelchen von diesem aus 36 Paramanuhmuh (einfachsten Atomen). Einer der geschicktesten von Gautama's Schülern war Shin Maukalah, der sich durch seine hohen Ver-

dienste die sogar seinem eigenen Lehrer verborgene Kunst erworben hatte, die im Platzregen fallenden Tropfen zu zählen. Cui bono wurde nicht gesagt.

Moung Schweh ertrug seinen Verlust ziemlich stoisch, denn er schien doch unter einem glücklichen Stern geboren. Er kam eines Tages sehr befriedigt vom Markte zurück, wo er einen Bedin-Zea consultirt hatte. Derselbe hatte zunächst, um seine Unfehlbarkeit zu beweisen, herausgerechnet, dass er in Diensten eines Arztes stände, was bei seiner bekannten Persönlichkeit in Mandalay für einen dieser Allerweltsmenschen nicht gerade schwer war. Dann hatte er ihm verkündet, dass er eine Frau mit feiner weisser Hautfarbe heirathen, Ueberfluss an Geld haben und bis zu dem hohen Alter von 72 Jahren leben würde. Damit konnte man schon zufrieden sein. Er hatte schon in früheren Jahren einmal in Borni einen Bedin-Zea befragt, der aus den Linien der Hand die Zukunft voraussah, und vergrabene Schätze angab, war aber bis dato noch nicht so glücklich gewesen, dieselben zu finden.

In einer Audienz beim Könige hatte mich derselbe ersucht, einen in der französischen Mission erzogenen Birmanen, der einige medicinische Kenntnisse hatte und derentwegen in dem Palaste benutzt wurde, etwas weiter auszubilden und ihm die Grundsätze europäischer Medicin zu lehren. Hörend, dass derselbe kein Englisch sprach, und der Unterricht also ganz im Birmanischen geführt werden musste, nahm ich den Vorschlag gerne an, da er mir Gelegenheit zum Sprechen und einen Zuhörer, der sich nicht entfernen durfte, gab. Mein Schüler kam ziemlich fleissig, wird aber in der kurzen Zeit wohl kaum viel profitirt haben, da für die im Birmanischen ganz unbekannten Ausdrücke beständig neue Worte gebildet werden mussten. Sein Hauptaugenmerk war darauf gerichtet, gewisse Receptformeln zu erhaschen, die bei den auf die Geldbörse speculirenden Charlatanen die beliebtesten sind, und um die man nicht nur in den Ländern der Polygamie beständig angegangen wird.

Ich bezahlte aber jetzt Se. Majestät mit gleicher Münze, denn wie man mich mit der elementaren Erlernung des birma-

nischen Alphabets hatte quälen wollen, so sagte ich meinem Studiosus, dass mechanisches Memoriren von Recepten nur zu gefährlichen Missgriffen in der Praxis führen würde, und dass die Wissenschaft europäischer Medicin gründlich erlernt werden müsse, um eine sichere Basis zu legen So liess ich ihn erst einige Wochen Collegienhefte vollschreiben über Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff und Stickstoff, über die elektrische Spannungsreihe der Alkalien und Säuren, sowie die Krystallisationsgesetze der Salze nebst andern chemischen Theorieen, die, wie ich mitunter hörte, in den königlichen Audienzen vorgelegt wurden und den gelehrten Beisitzern Gelegenheit zu Discussionen gaben. Ob sie gerade tief eingedrungen sind, weiss ich nicht, aber Missverständnisse konnten hier wenigstens keinen Schaden anrichten.

Mein Zögling, der aus der jesuitischen Schule des Vaters Abbona hervorgegangen war, suchte gern seine Lehrstunden zum Aushorchen und Herumspionieren zu benutzen, doch erlaubte ich keine vielen Abschweifungen, da dem Befehle des Königs gehorcht und der zur Schule Beorderte unterrichtet werden musste. Indess liess ich mir zuweilen aus seiner Praxis erzählen und hörte so von den Contracten, die seine birmanischen Collegen mit den Kranken machen, und ihren Diätvorschriften, indem sie in Fiebern Schweinefleisch als das dem Kranken zuträglichste Nahrungsmittel empfehlen. Wenn der Kranke bestimmte Buchstaben nicht aussprechen kann, so lässt sich daraus berechnen, nach welcher Anzahl von Tagen er sterben wird. Das Lekkanathayhyodzaykyam enthält eine medicinische Encyklopädie. Die Mietnaphon oder aphrodisiakischen Liebesmedicinen sollen vielfach ein Geheimniss der Pungyi sein, die sie präpariren und verkaufen. Eine beliebte Medicin ist das Massiren oder Kneten, das richtig angewandt, allerdings in manchen Leiden Erleichterung schafft und bei Blutstockungen die Circulation in der Haut neu belebt. Die sehr gewöhnliche Krätze wird dem Genuss von Fischen zugeschrieben. Krankheiten werden veranlasst durch den Ueberschuss eines der vier Elemente, durch den Mangel desselben oder sein gänzliches Fehlen.

Die Birmanen sind sehr ungeduldige Patienten und rufen gewöhnlich jeden zweiten oder dritten Tag einen andern Heilkünstler, bis die Krankheit auf die eine oder andere Weise ihr Ende gefunden hat, wo dann im glücklichen Falle der zuletzt gerufene Arzt allen Credit bekommt und nichts zu thun hat, als den Ruhm eines glücklichen Ausgangs einzustreichen, wie Molière's Don Juan meint. Bei Erfolglosigkeit der Medicinen bleibt der Ausweg, die Krankheit dämonischem Einfluss oder der Behexung durch ein in den Körper hineinprakticirtes Apin (d. h. ein Stück rohes Fleisch, mit einem Convolut von Knochen und Sehnen in Haut aufgewickelt) zuzuschreiben, was sich später beim Verbrennen der Leiche finden wird. Wenn ein Kranker nicht mehr isst, so ist die Prognosis fatal und die Verwandten suchen auf alle Weise bis zum letzten Augenblick Nahrung einzunudeln, um Leib und Seele zusammenzuhalten. Frauen werden nach dem Kindbette, wie in Siam, dem Feuer ausgesetzt. Die birmanischen Aerzte theilen sich besonders in zwei Schulen, in die der Dath (Elemente) und die der Dsay (Medicinen), von denen die ersteren nur die Diät reguliren, die Letzteren dagegen allopathische Dosen sehr componirter Recepte geben. Beiden bleibt nachher der Recurs zu magischen Künsten. Wenn der Arzt den eingegangenen Contract nicht erfüllt, wird er verantwortlich gemacht und er schiebt deshalb gern den Gott*) vor. Im himmlischen Reiche erzählte indess Le Comte von einem Chinesen, der das Götzenbild ver-

*) Turpin bemerkt von den Aracanesen: Les prêtres nommés Raulins sont appelés auprès des malades. Ils soufflent sur eux en prononçant de mots mystérieux. On offre au dieu de quatre vents un sacrifice. Quand le mal est opiniâtre, leur fourberie féconde inspire à la femme ou aux enfants ou à quelqu' un de parens un remède bizarre, dont les Raulins profitent. On dresse un autel, où l'on place une idole dans une chambre richement meublée, où les prêtres et les parens s'assemblent pour participer à un grand festin. Celui qui préside à la cérémonie danse et s'agite jusqu'à ce que les forces lui manquent. Alors on attache une corde au plancher, qu'il prend pour se soutenir et pour bondir avec plus de violence, jusqu'à ce qu'il tombe dans une espèce d'anéantissement, que l'on prend pour une ivresse divine. Chacun semble envier son sort, parce qu'on est persuadé, qu'il s'entretient avec l'idole.

klagte, weil es, obwohl es seine Geschenke angenommen, seinen Sohn doch nicht curirt habe, und der seinen Process gewann.

Mit Sonnenuntergang durchhallte der laute Klang der Gong, vom Glockenthurme herab, den stillen Palast, um das Zeichen des Thorschlusses zu geben. Dann, wenn nach der glühenden Hitze des Tages die Schatten des Abends niedersanken, pflegte ich nach dem kühlen Teiche zu gehen, mich im Bade zu erquicken. Und dann sass ich oft lange auf den Stufen, die Sterne als alte Bekannte begrüssend, die hier in der barbarischen Pracht Mandalay's ebenso milde und freundlich auf mich niederschauten, wie sie mich in den Sturmesnächten des Oceans, oder auf Reisen durch Berge und Wüsten begleitet hatten.

Die Stunden des Tages werden nach den Monaten verschieden angegeben, so dass die Brahmanen für ihre Wasseruhr einer etwas verwickelten Rechnung bedürfen.

In dem Monate:

Tagou	hat	die	Nacht	30,	der	Tag	30	Stunden (Narih).
Tazonla	„	„	„	28	„	„	32	„
Najon	„	„	„	26	„	„	34	„
Waso	„	„	„	24	„	„	36	„
Wagoung	„	„	„	26	„	„	34	„
Todoling	„	„	„	28	„	„	32	„
Padinjo	„	„	„	30	„	„	30	„
Tasanmo	„	„	„	32	„	„	28	„
Nado	„	„	„	34	„	„	26	„
Piado	„	„	„	36	„	„	24	„
Tabodoeh	„	„	„	34	„	„	26	„
Tabaun	„	„	„	32	„	„	28	„

Das in drei Jahreszeiten (Utuh) getheilte Jahr beginnt im April und jedes dritte Jahr wird ein Monat (als der zweite Waso) eingeschaltet.

Im Monat:

Piado	entspricht	11	um	6	Uhr (Sonnenaufgang)	(Ne-dwet).
„	„	22	„	12	„	„
„	„	33	„	18	„	„
„	„	44	„	24	„	„

Im Monat:

Piado entspricht 11 um 8 Uhr (Sonnenuntergang) (Ne-weng).
„ „ 22 „ 16 „ „
„ „ 33 „ 24 „ „
„ „ 44 „ 32 „ „

In den andern Monaten ändert sich dies entsprechend.

Der Taghjekti (ein Schlag) verkündet 9 Uhr (Morgens und Abends), der Nitghjekti (2 Schläge) 12 Uhr, der Tonghjekti (3 Schläge) 3 Uhr und Laeghjekti (4 Schläge) 6 Uhr.

Ein Ret (Tag) besteht aus 60 Narih (36600 Khana) und 15 Ret machen einen Pakkha oder halben Monat (La), indem jeder nach dem zunehmenden und abnehmenden Mond in zwei Theile getheilt wird. Der Ret zerfällt wieder in den Nay (vom Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang) und in den Gnyin (vom Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang), Ret würde so für uns eine Periode von 24 Stunden begreifen (den Tag und die Nacht einschliessend) und ist als Bezeichnungsweise bequem. Achtzehn Niméschas (Augenblicke) sind ein Kaschtha (heisst es bei Manu), 30 von diesen ein Kala, 30 Kala ein Muhurta (48 Minuten), 30 von diesen ein Tag und eine Nacht. Die Jesuiten, als Astronomen, am Hofe Peking's spielten dieselbe Rolle, wie bei den hinterindischen Königen die Brahmanen, deren Costüm und Lebensweise sie in Madura adoptirten. Die Birmanen entschuldigen jetzt das Unvollkommene ihrer Berechnungen, weil die vierte Veda verloren gegangen sei, und in der Taittiriya-Brahmana erfährt Bharadvaja, der die Veda's in drei Leben studirt hat, dass noch die Erlernung eines vierten, der allgemeinen Kenntniss, für ihn übrig ist. Jedem der acht Planeten (mit Rahu oder dem dunklen Planeten) entspricht in Birma eine der acht Čatakhwin oder astrologischen Behausungen. Sonntag heisst Taninganveh von Neh (Rabi) oder die Sonne, Montag ist Taninla von La (Chanda) oder der Mond, Dienstag ist Inga von Inga (Mars), Mittwoch ist Buddhahu von Buddah (Mercur), Donnerstag ist Krasapata von Prispati (Jupiter), Freitag ist Soukkra von Soukkra (Venus), Sonnabend ist Čaneh von Sauri (Saturn). Nach dem Desatir war Saturn von Gilshaw,

Jupiter von Siamok, Mars von Hushang, die Sonne von Tahmuras, Venus von Jemschid, Mercur von Feridun, der Mond von Minocheher bewohnt, und Troyer giebt als die muhamedanische Ansicht dazu die Reihenfolge von Abraham, Moses, Aaron, Idris, Joseph, Jesus oder St. John und Adam. In der Planeten-Verehrung der Sipasier wird nach dem Akhtaristan der Regent Saturn als ein Sieb und eine Schlange haltend beschrieben, Hormuzd oder Jupiter mit einem Geierkopf, Bahram oder Mars mit rother Krone, die Sonne mit siebenspitzigem Diadem, Nahid oder Venus, Kamm und Oelflasche haltend, Tir (Temiram) oder Mercur mit dem Körper eines Fisches und Eberkopf, der Mond oder Mah in grüner Farbe auf weissem Ochsen.

Für das kleinste Gewicht dient der Same der Abrus precatorius (Khyiñ rhwe), von denen zwei einen Rhwe-Kyi ausmachen, 3 dieser machen einen Pae, 4 einen grossen Pae, dann 4 der letztern einen Mat, 4 dieser einen Kyap und 100 solcher einen Peissa oder Viss. Ausserdem machen 2 grosse Pae einen grossen Muh, von denen 8 einen Kyap bilden, und 2 kleine Pae machen einen kleinen Muh, von denen 10 einen Kyap bilden. Die kleinste Zeittheilung ist ein Kachana, worin die Stunden zerfallen. Die Längenmasse beginnen mit Leksit oder einer Fingerbreite, wovon 8 ein Meik, oder 12 ein Thvae ausmachen. Dann bilden 2 der letztern ein Taun, 4 dieser ein Lon, 7 ein Ta, und 1000 solcher ein Tein oder 6400 ein Youzana.

Die Buddhisten legen grossen Werth auf ominöse Worte, und lieben, wie in jenem Tempel des alten Egyptens, die von Kindern im Spiele oder sonst ausgesprochenen Worte zu erhaschen, um daraus Vorhersagungen zu ziehen. In der Tika des Mahawanso wird Chandagupta durch die beim Pfannkuchenessen gefallenen Bemerkungen zum Siege geführt. In einer siamesischen Uebersetzung, die ich in Bangkok las, war gesagt, dass, als das Kind bei dem, weil frisch von der Pfanne, noch ganz heissen Kuchen zu hastig in die Mitte hineinbiss, es sich verbrannte und schrie. Dann giebt ihm die Mutter den Rath, wie bei Turnour, sich erst am Rande zu halten. In der siamesischen Uebersetzung einer Geschichte Pegu's sind in weiter Ausführlich-

keit alle die Sprüche beschrieben, die Phaya Noi belauschen lässt, um durch die Thephajuda über seinen Feldzug gegen Pegu Anleitung zu erhalten. Nachdem er zu dem Gotte gebetet, schickte er seine Leute aus, um an den acht Thoren der Stadt zu horchen. Am ersten bewegte der Gott den Sinn einer Mutter, die ihr Kind in Schlaf wiegte, dass sie ein Lied sang folgenden Inhalts: „Der grosse Majom-Baum ist eine Armslänge dick. Dorthin sind niedergelegt und eingeschlossen heilige Reliquien. Gehe dahin und du wirst König werden.“ Die Vertrauten legten dann das zu Gunsten ihres Herrn aus. An einem anderen Thore hörten sie als Wiegenlied: „In drei Bächen strömt der Fluss. Wer dorthin wandert, stark, muthig und stolz, hoch wird er steigen.“ Und so ähnlich an den andern Ecken.

In Rangun lief längere Zeit unter dem Volke ein ominöser Spruch um, wie folgt: „Noch klein ist sie, ein kleines Mädchen. Nun hüte dich, hüte dich. Des Herrgottes Brust klafft offen, entzwei gespalten. Keinen Eid, nein, wag' es nicht.“ Der Sinn sollte sein: dass, wenn ein kleines Kind in Ehe fortgegeben wird, ein Eid nicht nöthig sein würde, und dass eher des Herrn Brust*) zerspringen würde, als dass Lügen gesprochen würden. Aber die eigentliche Bedeutung wurde erst ausgefunden, als die Engländer die Stadt eroberten und die Brust der Götzenbilder bei der Plünderung zerhieben, um nach Kostbarkeiten zu suchen. Solche Sprüche heissen Taboung, und in Rangun war noch ein anderer im Munde des Volkes über den der strahlenden Sonnenscheibe gleichenden König, die Frau auf dem Throne und das den Hals einschnürende Volk, womit die, Cravatten tragenden, Engländer gemeint waren.

Ein Karen der Mission theilte mir ein Spottlied mit, das die Bekehrten sangen, wenn sie den Reis in den Pagoden durch Krähen fressen sehen:

*) At his death many pagodas fell down and a large fissure, opening in the breast of the statue of Godoma sent out a stream of water, heisst es bei Sangermano über den Tod des Königs Sciassu.

Der goldne Gott, der Gott von Gold,
Den Reis hab' ich gekauft, Hurrah!
Der schwarze Rab', der Rabe schwarz,
Gefressen ist der Reis, oho!

Von den acht Planeten sind in den Tagen der Woche zwei auf Mittwoch vertheilt, indem Buddha (oder Mercur) von Sonnenaufgang bis Mittag, Rahu dagegen von Mittag bis Nacht regiert. Aus dem Verhältniss der Planeten in ihrer jedesmaligen Stellung zum Alter des Befragenden wird die Antwort berechnet. Wie andere Völker ziehen die Birmanen Vorhersagungen aus Begegnungen oder Kreuzungen des Weges, und beim englischen Kriege bemerkt Gouger: The birmese troops marching out in Prome cut the Portuguese Cabral who was crossing their path, to pieces, converting an evil omen in a lucky one.

Ein Mann, der mich besuchte und mit ziemlichen Prätensionen auftrat, zeigte mir eine in etwas auffälliger Gestalt verwachsene Pflanzenwurzel, sagend, dass es ein unfehlbarer Talisman gegen Schiessgewehre sei und dass Niemand dieselbe treffen könne. Er bot sie mir für 100 Rupien zum Verkauf an, oder sonst möchte ich darauf schiessen und ihm nach dem Fehltreffen 100 Rupien für die verlorene Wette bezahlen. Ich war es zufrieden und verlangte, dass er gleichfalls 100 Rupien deponire, die ich einstreichen würde, wenn der Gewinn auf meiner Seite sein sollte. Ein solcher Vorschlag erschien ihm indess höchst unbillig und sein kostbares Amulett wieder einwickelnd, zog er sich beleidigt zurück.

Die Anwesenden wunderten sich natürlich über meine Ungläubigkeit in diesem und anderen Punkten, da die Kraft solcher Schutzmittel durch Hunderte von Beispielen erprobt sei. Ich antwortete ihnen, ich wolle mir ein Urtheil über birmanische Kugeln oder birmanisches Pulver nicht anmassen, stelle ihnen indess meine von mir selbst geladenen Gewehre zur Verfügung, um sich zu überzeugen, dass gegen europäische keine Zaubereien schützten. Ein gegebener Beweis würde immer nur für einen Ausnahmsfall gegolten und in den herrschenden Ansichten nichts geändert haben.

Dann wurde über die Wunderkraft der Gatha's (Formeln) gegen Nats, Tazeits und Hexen weiter gesprochen. Ein Karrentreiber aus Sagain hatte sich eines Abends verspätet, und konnte nicht mehr in die Stadt hinein. Er legte sich deshalb mit seinem Sohne ausserhalb des Thores nieder, um dort die Nacht zu verbringen. Während sie dort schlafen, kommt ein Belu (Ungeheuer) herbeigeschlichen und zupft den Knaben am Bein. Dieser fährt erschreckt auf, und erzählt seinem durch das Schreien erwachenden Vater, was ihm geschehen. Sie gehen von der Stelle fort und legen sich an einer anderen nieder. Aber wieder kommt der Belu und zupft; das Kind überschnappt sich im Schreien, der Vater ist voller Angst und weiss nicht, was er thun soll. Zuletzt fällt ihm eine Gatha ein, auf deren Aussprechen der Schutzgott der Stadt herbeikam, und den Belu über sein ungehöriges Benehmen zur Rede stellte, da derselbe die Absicht hatte, die beiden Schläfer, nachdem er sie genug geneckt und geschreckt haben würde, zuletzt lebendig mit Haut und Haar zu fressen. Nach längeren Unterhandlungen erklärte sich der Belu zuletzt bereit, sie gehen zu lassen, wenn sie ihm ein bestimmtes Gericht, dessen Zusammensetzung er angab, am nächsten Morgen als Opfergabe hinstellten. Der Genius theilte seinen Schützlingen den geschlossenen Vertrag mit und legte es dem Vater dringend ans Herz, ja genau am anderen Tage Alles so auszuführen, wie er es ihm jetzt beschrieben, damit die Bedingungen richtig erfüllt würden und er nicht mit seinem wilden Grenznachbar in Ungelegenheiten komme. Der Karrentreiber that so, und als der König von der kräftigen Wirksamkeit dieser Gatha hörte, bezahlte er eine hohe Summe dafür, um sie zu erhalten. Er liess sie dann zum Besten seines Volkes veröffentlichen, und auch mir wurde sie zu Nutz und Frommen aufgeschrieben und kann auf Verlangen nachgeliefert werden. Wessavanna, König der Yakshas, verbietet durch ein Edict seinen Unterthanen, die die Paritta recitirenden Anhänger Gautama's zu belästigen.

Da man einmal beim Gespenstererzählen war, so kam noch mehr. Ein Popadau, der die Nacht in einem Kyaung (Kloster) zubrachte, wurde aus dem Schlafe geweckt durch Et-

was, das auf seiner Stirne trommelte. Da er beim Erwachen keine Ursache sehen konnte, so rief er einen der gelehrten Insassen des Klosters herbei, einen Zea oder Doctor, mit dem zusammen er genau die Nachbarschaft untersuchte. Zuletzt bemerkten sie in einem der Holzpfeiler in der Halle eine schwarze Marke, wie sie die Gegenwart eines Upaka oder bösen Geistes anzudeuten pflegt, da solche dort gern ihren Wohnsitz aufschlagen. In der nächsten Nacht beschloss der Popadau aufzupassen. Und siehe da, kaum hatte er sich niedergelegt und die Augen halb geschlossen, da kroch es heraus, wie ein langer, krummer Elephantenzahn, gab ihm einen Knucks vor die Stirn und husch, war es verschwunden, in die Säule hinein. Der Popadau, der sich aber diesmal mit einem Schwerte versehen hatte, schlug um sich, und der Upaka, dem der Spass wahrscheinlich zu ernsthaft wurde, blieb weg. Diese birmanischen Geisterlein scheinen ebenso spielerischer Natur zu sein, als die Kobolde in Prevorst, die mit Kitt vom Ofen heraus warfen.

Bei den feierlichen Audienzen des Königs passirten die verschiedenen Grossen im vollen Staate ihrer Vasallen durch den Palast, dem Eimschweming folgend, der an der Spitze schritt. Der König gab täglich wenigstens zwei Audienzen, des Morgens und am Abend in die Nacht verlängert, während sich der Empfang zu anderen Zeiten des Tages nach seinen sonstigen Beschäftigungen richtete. Vielfache Feste wurden im Palast am Neujahr aufgeführt. Um Mitternacht vorher war ein Schuss abgefeuert worden, um das Niedersteigen des Thagyamin anzuzeigen, und drei Tage später ein anderer um Mittag, wenn er wieder aufsteigt. Während der Festtage wurden überall in den Räumen des Palastes Schauspiele aufgeführt und in anderen Concerte gegeben. Die Prinzen waren oft mit ihren Begleitern gegenwärtig und mitunter auch Damen des Palastes. Man sah viele der Kadau genannten Vasen mit künstlichen Blumen und Früchten herumtragen, die sich die Birmanen einander zuschicken, besonders um Ergebung gegen Glieder der königlichen Familie zu bezeigen. Die Gesandtschaft nach dem ersten birmanischen Kriege wurde nur an einem Kadau-Tage empfangen, was die Engländer beg-pardon-day übersetzten.

In den Strassen der Stadt und Vorstädte herrschte an diesem ersten Tage des Jahres ein tolles Leben, indem sich Alles mit Wasser begoss, besonders die Damen waren eifrig in ihren Kanonaden, und als ich an einem Brunnen vorbeiritt, wo eine Gesellschaft derselben Posto gefasst hatte, wurde weder Reiter noch Pferd verschont. Eine noch praktischere Darstellung der Taufe wurde mir im Hause des Prinzen gegeben, indem seine Hausbedienten die im Vorzimmer wartenden Leute einen nach dem andern aufpackten und ohne weiter ein unnöthiges Wort zu verlieren, sie wie sie waren, mit Zeug und Allem, einige Male in dem grossen Wasserbassin eintauchten und dann ihrer Wege gehen liessen. Moung Schweh wurde anfangs verschont, aber ich rieth ihm doch, sich lieber zu entfernen, da bei solchen Fastnachtsscherzen Ausnahmsfälle vielleicht nicht weiter statuirt worden wären.

Am ersten Tage des neuen Jahres beginnt das Wasser des Irawaddi, um seine Verehrung darzubringen, zu steigen, ob Regen gefallen ist oder nicht. Im Dorfe Thingesa-tschaun, in der Nähe Mandalay's, findet sich ein Pfeiler, gleich dem Nilometer, zum Messen, damit die den Fluss befahrenden Bootleute nach der Höhe wissen können, welche Richtungen sie zu verfolgen haben. Nach Malcolm steigt der Irawaddi bei Ava durchschnittlich 24 Fuss. Tachard erzählt, dass der König von Siam früher die Gewohnheit hatte de couper les eaux, c'est à dire de frapper les eaux au temps de la plus grande inondation et de commander aux eaux de se rétirer, dass er aber später diese Ceremonie aufgegeben, weil der Fluss oft auch nachher fortfuhr zu steigen. Apollonius (bei Philostratus) vermuthet, dass das bei dem Steigen des Indus von dem Könige in den Fluss geworfene Gold zur fruchtbaren Ernte dienen soll.

Der Thagyamin hat verschiedene Reitthiere zu seiner Disposition. Bald reitet er auf einer Kuh, bald auf einem Büffel, bald auf einem Naga (wenn Regen fallen soll), bald auf einem Galong. Mitunter geht er zu Fuss, beschuht, ein Licht in der Hand tragend, um die Erde zu erwärmen. Wenn er im Tagou (dem ersten Monat des birmanischen Jahres) oder im März seine Erscheinung macht, so stellen die Pona's ihre Berechnungen an,

um zu wissen, wo der Bhummadinath sich aufhält, und je nachdem dieser den Reis hütende Nat sich in den Bäumen, den Blumen, dem Korne oder sonst befindet, können sie das Prognostikon des Jahres stellen, und darnach werden dann, den im Buche Tinjansa vorgeschriebenen Regeln entsprechend, die Vorbereitungen des Calenders getroffen, um den auf einer Kuh reitenden Thagyamin zu empfangen. An dem Tage, wenn sich das Volk mit Wasser begiesst, wird das Haupt des Königs mit grosser Festlichkeit gewaschen, mit Wasser, das aus der Mitte des Flusses (Tinjandohjaya) genommen ist; früher wurde es von einer Insel bei Molmein gebracht. Die Vâkâṭaka-Fürsten im Narmadathale liessen sich für die Krönung Wasser vom Bhagirathi (Ganges) holen. Der chinesische Gesandte bemerkt beim Feste der Taufe Buddha's in Kambodia: On conduit dans toutes les parties du royaume les différentes images de Bouddha pour les laver en même temps, que le roi se baigne solennellement (s. Rémusat). Die birmanische Jahresceremonie heisst Phusya-sin-kyan-tau-khau, weil sie zur Zeit Statt findet, wo die Constellation der Hydra (Phusya) culminirt.

Das Kopfwaschen ist bei jedem Birmanen eine besondere Feierlichkeit, und wenn mein Herr Professor sich seinen Kopf wusch, was einmal im Monat zu geschehen pflegte, so blieb er gewöhnlich gleich drei Tage fort, da solche mit den Vorbereitungen und nachheriger Erholung wohl angewendet werden konnten. Durch zu häufiges Waschen des Kopfes würde man den darauf wohnenden Genius beleidigen oder incommodiren, und mein täglich mehrmals wiederholtes Uebergiessen gab zu vielen Redereien Anlass. Man sieht die Birmanen mit ihrem schweren Haarwuchs bis zum Hals im Wasser stehen und sich waschen, ohne jemals daran zu denken, unterzutauchen, vielmehr absichtlich es vermeidend. Ist dann freilich der grosse Waschtag gekommen, so geht eine gehörige Schrupperei los. Meine Diener paarten sich zu zweien zusammen, um einander ordentlich Genüge zu thun. Da wurden Wurzeln und Rinden auf dem Markte gekauft, Abkochungen gemacht und abgeseiht, Seifenbrühen für den Gebrauch parat gestellt, das Haar durcheinander gewühlt, wieder fein gemacht und Alles so hübsch umständlich betrieben, dass für den Tag an

Arbeit nicht viel zu denken war. Sie gebrauchen zuerst die erweichende Frucht des Kinbuin-Baumes und waschen sich dann mit einem seifenartigen Decoct, das aus der Rinde des Theo-Baumes bereitet wird. Auch andere Sapindus-Arten werden verwandt. Bei dem Werth, den die Birmanen auf langes Haar setzen, hat sie die Eitelkeit auch zu künstlichen Zöpfen geführt, Männer sowohl wie Frauen. In einer gerichtlichen Anzeige über gestohlenes Eigenthum sah ich einst sieben Frauenzöpfe, als zum Inventarium gehörig, aufgeführt. Zu grösserer Eleganz lassen sich die Damen zuweilen kleine Schönheitspflästerchen in das Gesicht tättowiren.

Das Zwischenfluss-Gebiet.

Am Fusse der Schanberge.

Der herannahende Wechsel der Jahreszeiten kündete sich durch einzelne Regenschauer an, für die ich eiligst mein in der heissen Jahreszeit durchgebranntes Dach repariren lassen musste. Sie waren mir indess auch eine Warnung, nicht länger zu zögern, wenn ich meine beabsichtigte Reise nach Tongu ausführen wolle, da in den Tropen die Reisen sich nach den Reisemonaten der jedesmaligen Provinz richten müssen. Ich bat deshalb den Prinzen, den König um die Abschiedsaudienz zu ersuchen, wurde aber noch längere Zeit hingehalten, da die Neujahrsfestlichkeiten dazwischen kamen, und der König nur selten sichtbar war. Herr Camaretta, der eher zu sprechen wagte, als die timiden Birmanen, war mir behülflich, die nöthigen Vorbereitungen zu beschleunigen. Das gebräuchliche Kadau, in der mit Früchten geschmückten Blumenvase, wurde hineingetragen, und ich fügte mein eigenes Geschenk hinzu, das der König mit einem Rubinring erwiederte. Auch vom Prinzen nahm ich Abschied und erhielt für meine Geschenke Briefe in seine Provinz, die ich auf dem Wege zu durchreisen haben würde. Die Höflinge überboten noch ihre früheren Freundschaftsbezeigungen, mich an die zusammen verlebten Tage erinnernd, um desto reichlichere Geschenke zum Andenken in Empfang zu nehmen. Auch mein Professor sah solchen entgegen, und da er sie am meisten verdient hatte, wurde er natürlich auch am besten bedacht. Ein Pass wurde mir vom hohen Tribunal ausgefertigt, auf einem langen Palmblatte, das zusammengerollt werden konnte, geschrieben und mit dem königlichen Siegel des Pfau versehen. Die grosse Strasse nach Tongu zweigt bei

Mikoungyay vom Irawaddi ab, würde mich aber wieder einen Theil meines früheren Weges zurückgeführt haben, weshalb ich die directe wählte.

Dr. Williams hatte mir freundlich sein Haus angeboten für die letzten Tage, um meine Vorbereitungen zur Reise zu vollenden, die sich vom Palast aus nicht leicht besorgen liessen. Neben ihm wohnte Herr d'Aveyra, ein französischer Negotiant, der von dem Könige einige Teakwaldungen der Schanberge gepachtet hatte, und seit kurzem von Rangun mit den nöthigen Arbeitern angekommen war. Er konnte von verschiedenen Abenteuern auf seinen Reisen unter den Schan erzählen und war bei dem einen kaum mit dem Leben davon gekommen. Auch Dr. Williams, der sich schon vielfach mit dem Project des Landweges nach China beschäftigte, hatte verschiedene Excursionen zu dem Paloung- und Schangebiete unternommen, die seitdem bedeutender ausgedehnt worden sind. Ein anderer Franzose, Monsieur Channing, der mir meine Waffen für die Reise wieder in brauchbaren Stand setzen half, hatte eine Gewehrfabrik für den Eimschweming eingerichtet und sprach mit französischer Lebhaftigkeit von den Besuchen, die ihm dieser hohe Herr mitunter abstatte. Den König nannte er nur l'Empereur. Ein paar Seidenweber waren für den König aus Italien verschrieben durch die katholische Mission, deren Italiener jetzt mehr und mehr durch Franzosen ersetzt werden. Durch die Armenier, die Wachs-Einkäufe gemacht hatten, hörte ich, dass der Vortrab der chinesischen Caravane*) in Madeyuwai angekommen war; der Rest wurde damals erwartet, ist aber auch in dem Jahre, wie schon in dem vorigen, ausgeblieben.

Ich machte jetzt mit Moung Schweh tägliche Explorationen, um ein tüchtiges Paar Ochsen, nebst zugehörigem Wagen für meine Landreise nach Tongu aufzutreiben, und kam nach längerem Pro-

*) Die chinesische Caravane bringt besonders Seide, Sammt, Auripigment, Honig, Papier, Goldschaum, Goldblätter, Eisenpfannen, Confituren, getrocknete Früchte, Aepfel u. s. w., um Baumwolle, Elfenbein, Edelsteine, Betelnüsse, Opium aus Bengalen, englische Manufacturen, die aus Tavoy eingeführte biche de mer, sowie Vogelnester, Haifinnen u. s. w. zurückzunehmen.

biren zum Ziel. Nach dem birmanischen Deitton müssen Ochsen und Wagen am Sonnabend*) gekauft werden, um Glück auf der Reise zu geben. Als Begleitung hatte einer der armenischen Pächter der Teakwaldungen, Herr Mackertich, der sich gerade wegen eines Processes in Mandalay befand, einige seiner Leute angeboten, die die Wege gut kannten und zurückzugehen hatten. Mit diesen und den Karrentreibern würden die drei Diener, die ich bei mir hatte, genügend gewesen sein. Ausser Moung Schweh war der Eine der Khyendwen-Leute bei mir geblieben, der Bessere der Beiden aber wegen eines Todesfalles in seiner Familie nach seinem Dorfe zurückgekehrt. An seine Stelle als Koch war der Andere getreten, und dann hatte ich noch einen Freund desselben engagirt, einen Mäkleragent, oder mehr eine Art Loafer (im amerikanischen Sinne), der schon alles Mögliche gewesen war, und der, wie ich hoffte, durch seine Gewandtheit im Schreiben und Lesen nützlich werden könnte. Aber Moung Schweh's Unbedachtsamkeit machte einen zweiten Strich durch die Rechnung. Ich hatte ihm die ungenügende Entschädigungssumme möglichst zu completiren gesucht, und sein leichter Holzkasten mit birmanischem Schloss prangte bald wieder mit bunten Putzo's und liess auch Silber baaren Geldes durchschimmern. Die Verführung war zu stark. Eines schönen Tages stand Moung Schweh aufs Neue vor leeren Kasten, der Eine der Khyen-Birmanen war verschwunden, und den Andern musste ich des Verdachtes wegen einstecken lassen. Das war der Vorabend meiner Abreise, die auf den nächsten Morgen festgesetzt war. Mit dem Morgen kamen die Wagen, die Ochsen, die Treiber und die sonstigen Begleiter, aber woher nun Diener nehmen? Im letzten Augenblicke brachte mir ein im Hause bekannter Schreiber ein mauvais sujet seiner Familie, einen Thunichtgut, dem es noch nirgends behagt hatte. Er war ein un-

*) Solche, die ihre Studien an einem Donnerstag beginnen, werden gründlich lernen, die am Freitag oder Sonntag einen Anfang machen, in Mittelmässigkeit verbleiben, die aber am Dienstag oder Sonnabend beginnen, werden rasch sterben, heisst es in dem von Fowle übersetzten Niti-kyam.

ruhiger Gast, schon lange aus seiner Heimath an der Grenze der Singpho-Gebiete fort und ohne Beschäftigung.

Um nicht zu warten, wurde er gemiethet und ihm bedeutet, dass er die Küche zu versorgen hätte, was allerdings gar nicht in seinen Kopf zu wollen schien. Die Sachen wurden aufgepackt, der Gefangene, aus dem Nichts herauszubringen war, musste entlassen werden, und um Mittag, den 26. April, brachen die Karren auf. Ich folgte nach einem herzlichen Abschied von Dr. Williams am Nachmittag, fand aber bei meiner Ankunft in Amarapura in dem Hause des Herrn Ter Minas, wo das Zusammentreffen verabredet war, noch Niemand vor. Das lange Ausbleiben war mir etwas ängstlich, weil meine Sachen in den Händen von lauter neuen und mir noch ganz unbekannten Leuten waren, doch kamen sie spät am Abend glücklich an. Die gewöhnlichen Accidentien einer birmanischen Karrenreise hatten sie gleich auf diesem kleinen Wege aufgehalten und verzögert. Wagen und Ochsen wurden in dem engen Hof zusammengepfercht und möglichst unter Obdach gebracht, da in der Nacht Regen fiel.

Am Morgen brachen wir zeitig auf, um baldigst an die Fähre des Myit-ngay zu gelangen, wo immer Aufenthalt zu fürchten war. Durch rechtzeitige Drohungen gelang es indess, den Fährmann aus seiner apathischen Faulheit aufzurütteln, und setzten wir mit den Karren zwischen zwei schwimmenden Flössen befestigt nach dem alten Ava über. Von da schickte ich Dr. Williams sein freundlich so weit geliehenes Pferd zurück und miethete in dem nahegelegenen Bazaar von Taadoo, zu dem über den Myit-tha eine lange mit Verkaufsläden besetzte und theilweise niedergebrochene Plankenbrücke führte, noch einen andern Karren mit Ochsen, wofür freilich erst viele Umständlichkeiten und weitläufige Verhandlungen überwunden werden mussten. Durch die Strassen wurde ein Pan-Paya (Blumengott) geführt, ein mit Blumen überdecktes Rohrgerüst, dem eine lange Procession von Mädchen, die jüngsten voran, folgte, alle mit Blättern bedeckte Wasserkrüge tragend.

Wir blieben die Nacht in dem neben der Pagode des Dorfes gelegenen Zayat und arrangirten das Gepäck aufs Neue, damit

wir noch vor Tagesanbruch aufbrechen konnten. Der eine in Mandalay gekaufte Wagen, von zwei Ochsen gezogen, enthielt unter einem von Matten und Bambu aufgeschlagenen Dache die Koffer, Reisesäcke und das Bett, auf dem ich niederliegen konnte. Der andere Wagen, der hinzugemiethet wurde, trug den Rest des Gepäckes, die Kochgeräthschaften und liess noch Platz für einen der Dienerschaft. Diese bestand aus Moung Schweh, der indess durch das Palastleben etwas verwildert war und erst wieder in Ordnung gebracht werden musste, dem Koch wider Willen und zwei Talein, die zu ihrer Arbeit in den Teakwaldungen zurückkehrten. Neben dem gemietheten Karren ging der Ochsentreiber her, der noch ein freies Paar Ochsen zur Aushülfe bei sich hatte, die seine ihn begleitende Schwester trieb. Dieser Karren war nur als Retourgelegenheit gemiethet bis nach Maithila, einer Stadt, an der unser Weg nahe vorüberführte, etwa auf der halben Entfernung nach Tongu, dem Ziel meiner Reise.

Die wenigen Armenier in Mandalay, die diese Strasse aus zeitweiliger Bereisung der Teakholzungen kannten, hatten mir keine einladende Beschreibung davon gemacht: der Weg sei wüste und öde, den Anfällen der Raubthiere in den Wäldern und der Räuber in der Nähe der Dörfer ausgesetzt. Mangel sei an Allem, selbst an Wasser, und man dürfe die Reise nur in starker Begleitung unternehmen. Allerdings sind alle diese abgelegenen Gegenden Birma's verrufen, besonders wenn sie, wie die von mir zu passirende, ein Grenzgebiet streift. In diesem Falle kam noch hinzu, dass sie nicht nur von dem herrenlosen Landgürtel zwischen englischem und birmanischem Territorium durchschnitten wurde, sondern sich auch an die Schanberge lehnte, die, ein beliebter Aufenthalt der Plünderer, ihnen sowohl Zuflucht, wie passende Plätze zum Hervorbrechen boten. Meine Leute waren, wie schon bemerkt, sehr zusammengewürfelt. Noch im Augenblick der Abreise hatte ich meinen früheren Diener entlassen und einen annehmen müssen, dem man die Bereitwilligkeit zu jeder unsinnigen That ansah, aber keine grosse Ueberlegung. Von den Talein's war der eine ein höchst roher Geselle, im Walde aufgewachsen und nur für ihn geschaffen, der andere vielleicht nicht

viel besser. Doch hatte ich eine Art Halt über sie durch den Armenier, in dessen Dienste sie standen. Da sie die Wege kannten, mussten sie vorausgehen und recognosciren, denn eine offene, breite Landstrasse bestand gewöhnlich nicht, sondern nur fahrbare Pfade, die zwischen den Wäldern von Dorf zu Dorf führten.

Als wir am Vormittage des ersten Tages zum Füttern der Ochsen in einem Zayat hielten, gingen sie in das nahegelegene Dorf Sighien, um Escorte zu verlangen, da die Strasse unsicher wäre. Sie brachten den Thougyi mit sich zurück, und derselbe, als ihm der Pass vorgewiesen wurde, versprach sogleich die verlangten Leute zu schicken. In der Zwischenzeit besuchte ich die Ruine einer auf steilem Hügel gelegenen Pagode, Aummiaehlokade, die mit den Spuren ausgedehnter Festungslinien die Stelle des alten Panja anzeigte, das längere Zeit zur Residenz gedient hatte. Beim Aufbruch am Nachmittag hatte die Atmosphäre ein höchst drohendes Aussehen angenommen und schichtete schwere Wolkenbänke im Norden an, während aus Süden ein heisser, dörrender Wind blies. Die Leute glaubten nicht, dass es regnen würde, und für eine Zeit schien es auch, als ob der Himmel sich aufhelle. Bald aber ward es dunkler wie zuvor. Mitunter sah man die äussersten Wolken am Horizonte vor dem Winde herfliegen und die den Wasserhosen ähnlichen Erscheinungen weisser Schlangenlinien waren sichtbar, während dann und wann das Dunkel auseinanderklaffte, wenn ein leuchtender Blitzstrahl hindurchfuhr. Die langsam und allmählig aufsteigende Finsterniss hatte schon den Zenith erreicht, während das Firmament im Westen und besonders im Süden noch in der schönsten Reine glänzte. Dann folgte ein kurzer Moment der Stille, der Stille, die dem Sturm vorhergeht, und bald brach dieser los, kalt vom Norden hersausend, und unter dem Echo dröhnender Donnerschläge. Ein paar Tropfen Regen fielen, und dann war plötzlich die ganze Umgebung in die graue Wolke eingehüllt, worauf unter einem furchtbaren Schauspiel des Donners und Blitzes der Regen in Strömen herabstürzte. Wir hatten schon vorher auf freiem Felde Halt machen müssen, da die erschreckten Ochsen stehen geblieben. Aber die Gewalt des Windes wehte jetzt mit solcher Macht, um

die Karren, die, wenn seitwärts gefasst, umgeworfen sein würden, auf das Gespann loszutreiben, so dass diese vorwärts mussten. Den Donner bezeichnen die Birmanen onomatopoetisch durch das Geräusch Khron, als Mog-khron (das Rollen des Wolkenhimmels) oder auch Mog-Kro. Wenn er in kurzen Schlägen fällt, wird Thit (holprige Unterbrechung) zugesetzt. Ein Donnerkeil ist der gehende Donner (Mog-kro-sva) oder der Discus des grollenden Himmels (Mog-kro-ček. Der Blitz heisst Hlup-čit, wovon Hlup etwas Dünnes, Rasches, Glitzerndes meint und Čit Kampf oder Schlacht ausdrückt.

Nach einigen Stunden mässigte sich das Unwetter und der Abend klärte sich wieder auf. Die Talein kamen zu mir und beklagten sich über die Escorte, die jetzt gerade, wo wir an die gefährlichen Stellen kämen, sich fürchteten und nicht weiter wollten. Um ihnen den Willen zu thun, gebrauchte ich meine Autorität, die tapfern Schildbürger zum Weitergehen zu bewegen, obwohl eine Escorte, die sich schon vorher fürchtet, bei wirklicher Gefahr wohl keine grosse Hülfe gewesen sein würde. Nach einer langsamen Fahrt durch die spärlich mit Büschen und Cactus bewachsene Sandebene rasteten wir Abends in einem Zayat an der Landstrasse und schickten in das nahegelegene Dorf Onmindeh, um uns Wachen zu besorgen, die während der Nacht für die Sicherheit des Zugviehes und des Gepäckes patrouilliren mussten. Ich liess einen Theil des Zayat durch Teppiche und Tücher abkleiden und probirte die Productionen meines Koches, der aber seinen Hass und die Verachtung, die er gegen seinen neuen Stand hegte, in vollem und bitterem Masse darin niedergelegt zu haben schien. Doch wird man auf Reisen ziemlich indifferent, und der durch trefflichen Hunger gewürzte Magen erkundigt sich nicht so sehr nach dem Wie als nach dem Ob überhaupt. Jedenfalls hat man den süssesten Schlaf zum Dessert.

Die Escorte begleitete uns am nächsten Morgen bis zum Dorfe Tingamitte, wo sie erneuert wurde. Ich war mit meinem Karren vorausgefahren, als uns auf dem schmalen Sandwege im Walde eine Reihe anderer Karren entgegen kam, und Streit entstand, wer dem andern die Spuren überlassen sollte, da ohne lange

Ueberredung durch aufmunternde Stachelstiche die Ochsen sich nicht gerne zum Ausweichen entschliessen. Als indess meine Leute herbeikamen, die die Passrolle auf einem Stocke vor sich hertrugen, wurden alle Schwierigkeiten schnell beseitigt. Schwere Karren wurden von vier hintereinander gespannten Ochsen gezogen und durch lange Bambupeitschen getrieben. Wo sich der Wald lichtete, zeigte sich eine Pagode auf einem isolirt stehenden Hügel, und in der Ebene gras'ten Kühe in der Nähe des von grossen Zayat's umgebenen Klosters Schwemiadinde, eines im November viel besuchten Wallfahrtsortes. Von der Terrasse desselben blickte man über die sandige Fläche, mit hügligen Erhebungen hervorragend, so weit der Blick zum Horizonte schweifte, ausser im Osten, wo er durch die hohen Schan-Gebirge begrenzt wurde.

In einem Zayat am Wege weiterhin, wo Verkäuferinnen sassen, hielten wir zum Füttern und zum Frühstück Einige Bewohner des nahen Dorfes Aunga lungerten dort umher, und erzählten, dass ihr Dorf aus 20 Häusern bestände und 150 Ochsen besässe, die in solcher Jahreszeit, wo keine Feldarbeit zu thun sei, für Frachtfahrten ausgemiethet würden. Kinder, die sich um uns versammelten, spielten mit flachen Samen, die auf ein Tau gezogen und durch rasches Ausziehen umhergewirbelt wurden.

Die von dort mitgenommene Escorte wurde in einem Dorfe gewechselt, das eine ziemliche Entfernung vom Wege ablag, so dass die neue erst nach einiger Zeit die vorausgefahrenen Wagen wieder einholte, die ich nach längerem Fortfahren in dem buschigen Gehölze bei einer verfallenen Pagode hatte halten lassen. Das nahegelegene Kloster Schweminwun stand verlassen, da die es früher bewohnenden Mönche so häufige Besuche von Räubern erhalten hatten, die Reis verlangten und mit Prügeln bezahlten, dass sie es überdrüssig wurden und wegliefen. Im October versammeln sich indess dort noch jährlich viele Pilger, und werden grosse Poeh's aufgeführt. In der Ferne wurde der hohe Berg Nattheik sichtbar, der höchste Pass, durch den man von dem Tafellande der Schan's in die Ebene Birma's hinabsteigt. Bei Besichtigung eines Nat-Hauses hatte ich mich so lange aufgehalten,

dass ich die vorausgefahrenen Karren im Jungle nicht wiederfinden konnte und einige Zeit herumirrte, bis mich das weithin hörbare Kreischen der knarrenden Räder wieder auf die Spur leitete.

Erst nach Sonnenuntergang kamen wir in dem Dorfe Taunwingaede an, wo wir in den Hof des Thougyi einfuhren, um dort die Nacht zu verbringen und auf Vorzeigung des Passes Gras, Wasser und Feuerholz geliefert erhielten, da für Geld nichts zu kaufen sein würde. Ohne Befehl rührt sich der birmanische Bauer nicht von seinem Platze und würde unbekümmert die Ochsen des Reisenden verhungern oder ihn selbst verdursten lassen, wenn er nicht gerade seinen verdienstlichen Rappel hat. In dem Hause des Thougyi wurden Vorbereitungen zu einem Theater getroffen, auf dem in den nächsten Tagen gespielt werden sollte. Er theilte mir mit, dass das Dorf 30 Häuser mit 200 Büffelochsen enthielte. Die Bewohner leben von Verfertigung des Palmzuckers (Taniet), vom Reis- und Oelbau. Eine Oelpresse stand in seinem Hofe (Nan oder Sesamum indicum). Das Dorf war, wie die meisten dort, mit einer Pallisade trockener Stöcke umgeben.

Das Waldgehölz, durch das der Weg am nächsten Tage hinführte, war durch Stellen bebauten Landes unterbrochen. Aus dem nächsten Dorfe kam eine formidabel aussehende Escorte hervor, von denen der Erste einen Spiess, der Zweite eine Mistgabel trug, und die beiden Bürgergardisten der Reserve sich mit Knüppeln bewaffnet hatten. Nachdem wir ein vertrocknetes Wasser-Reservoir am Wege passirt hatten, öffnete sich das Land und sahen wir die hohe Gebirgswand der Schan sich vor uns hinerstrecken. In morastigen Wiesen, durch Deiche abgedämmt, lag das Dorf Yaywaydih, wo sich der Weg nach dem alten Pinlaeh, einst der Hauptstadt Birma's, abzweigte.

Wir rasteten während der Mittagshitze in einem Zayat neben einer in Stand erhaltenen Pagode, in deren Umgebung die Ruinen anderer sichtbar waren. In einer Laube sassen Frauen mit ihren Rädern, um Baumwolle zu reinigen, und als unsere Caravane Halt gemacht hatte, kamen ein halbes Dutzend junger Mädchen aus dem Dorfe herbeigelaufen, jede das Rad auf dem Kopfe tra-

gend. Verkäuferinnen boten Mangoes und getrocknete Fische feil. Während der Reis gekocht wurde, liess ich mir von der weissen Pagode Schwemuto erzählen, die abseits in der Wildniss stehen soll, auf der Stelle einer grossen Stadt aus alten Zeiten. In der Umgegend spuckt ein Nat-tzo (böser Dämon) und das Volk fürchtet und verehrt ihn, als einen Nat-gyi (grossen Dämon). Als Noatasa*) das jetzt nur in der Regenzeit mit Wasser gefüllte Bassin bauen liess, das damals mit den künstlichen Seen Yaykan's (Wasser-Reservoir) communicirte, liess er, um die Deiche zu sichern, seine Königin (Mih-payah) dort ertränken. Sie ist jetzt zum Dämon geworden, Menschen und Vieh mit jähem Tode fortraffend. Ihr Natschin stand unter einem Baume, aber ohne Dach, das eingefallen war. In der Pagode fand ich die Figuren mit frischen Blumen umsteckt. In dem Zayat hatten wir bei unsrer Ankunft einen gefüllten Wasserkrug gefunden, der dort für Reisende hingestellt war, und ein Mann, der nachher aus dem Dorfe kam, Hühner zum Verkaufe bringend, machte uns darauf aufmerksam, dass er der wohlthätige Geber sei. Wahrscheinlich dachte er durch dieses Verdienstwerk den sündvollen Verkauf aufzuwiegen. Hühner hatten wir nun zwar, aber Niemand zum Schlachten, denn der octroyirte Koch, der zu jeder sein Departement betreffenden Handlung etwas gewaltsam gedrängt werden musste, wies wenigstens den Stand eines Gurgelabschneiders ebenso entschieden als bestimmt zurück. Auch Moung Schweh hatte einige alberne Einwendungen, und wollte von mir wissen, was zu machen sei. Ich überliess es aber meiner Gesellschaft zu handeln, wie es ihnen beliebe: sie möchten die ihnen am meisten convenirende Methode wählen, das Huhn vom Leben zum Tode zu bringen,

*) Yaywaydih heisst Flussverzweigung, und von Noatasa wird erzählt, dass er bei dem Dorfe Kojajain versucht habe, die Nebenflüsse des Saman oder Samaun (Samomiet) abzudämmen, um die am Fusse des alten Krater Paopataun gelegene Stadt Kioukzook oder Tschautje (Kiaukzauk) zu bewässern. Die alte Stadt der Pagode Schwemuto mag Mienzain bedeuten sollen, wo die Armee der zur Einsetzung Kyozua's herbeigezogenen Chinesen einen Canal grub, den Thengduemyaung, der mit dem Zo-Flusse communicirt.

unter allen Umständen aber verlange ich es beim Abendessen auf meiner Tafel zu sehen. Und siehe da, es erschien in ein Ragout verwandelt, ohne dass ich mich um die Art der Metamorphose weiter zu kümmern brauchte. Indess bezweifle ich fast, dass nur die Aufopferung für ihren Herrn das Gewissen meiner treuen Diener betäubt hat. Leider mag ihnen die selbstsüchtige Berechnung nicht fremd gewesen sein, dass, wenn sie mir keinen Braten vorsetzten, für sie keine Reste bleiben würden. Wenn der Befleckung mit Blut scheuende Birmane nicht weiss, welchen Weg er einschlagen soll, so legt er wohl das gebundene Huhn auf die Erde, und setzt sich ihm aus Verlegenheit auf den Hals, da er nicht zu wissen braucht, dass die durch die Schwere seines Körpers verursachte Dispnoe zur Erstickung führen könnte, aber nachher doch froh ist, wenn es so geschehen. Um im Homa ein Thier zu opfern, stopfen die Brahmanen alle seine Oeffnungen zu und warten mit dem Kopfabschlagen, bis es gestorben ist (nach dem Dabistan).

Wir quälten uns wieder durch den tiefen Sand hin, aus dem niedrige Büsche in Büscheln hervorstanden, und kamen an der Pagode Schwedaunde vorbei, von dem Könige auf einem Platz gebaut, wo ein Feldarbeiter einen alten Schatz gefunden haben soll. Die Nacht überraschte uns auf dem Wege und ich liess den Zug dichter zusammenschliessen, die Ochsen nach Möglichkeit antreibend. Im Dorfe Payabhiu nächtigten wir in dem Hause des Thougyi, doch zog ich vor, in dem Karren zu schlafen. Wasser war wenig und schlecht. Es musste aus einer Entfernung von mehr als einer Meile herbeigeholt werden. Mein Wirth erzählte mir, dass das Dorf auf einem Platze erbaut ist, wo in alter Zeit Mihn Alaun den Grund zu einer weissen Pagode legte. Phiuh heisst weiss, könnte aber auch eine Beziehung zu den Pyu (Pri oder Myu), den alten Ureinwohnern des Landes, gehabt haben, wie die in dem Gebiete der Waldbewohner gegründete Stadt Tongu von den Brama- oder Byahma-Königen beherrscht wurde. Auch auf der Sclavenkarte (Hamilton's) werden die Brahmans auf das rechte Ufer des Sittang versetzt, wo noch jetzt in den versteckten Schluchten Reste der versprengten Pyu sich aufhalten sollen.

Als wir am nächsten Morgen mit der Dämmerung aufbrachen, begegnete uns eine Reihe von Karren, in denen die Passagiere und Kutscher im festen Schlafe lagen, während die Ochsen mechanisch den Weg hinzogen. Als wir sie aufweckten, um die Strasse frei zu machen, hörten wir, dass sie von einem in der Pagode Paya-tzu aufgeführten Poeh (Schauspiel) kämen. Bald kamen wir an der Stelle vorbei, wo eine ganze Gruppe von Pagoden zusammenstand. Die Strasse entlang kamen 20 – 30 Knaben, mit Cocosnüssen, Bananen, Zeug u. s. w. wohlbeladen, und hinter ihnen gingen drei Pungyi, die sich bei der Festlichkeit alle diese Dinge zur Freude der Geber hatten schenken lassen. Weiterhin sahen wir die Zwillingspagode Nyinaunde, die eine roth, die andere weiss, von zwei Brüdern erbaut, und zwischen den Bäumen hindurch blickten die Häuser des Dorfes Wundwinde, dessen Frauen um den Brunnen versammelt standen. Zum Frühstück wurde Halt gemacht in einem Zayat der Tju-Paya-Pagode neben einem Kloster. In der inneren Halle fand sich ein grosses Götterbild hinter einem Tische, auf den zum Gottesgericht zwei Kerzen gestellt werden. Derjenige, dessen Kerze zuerst niederbrennt, wird für schuldig erklärt. Hinter der Statue lebt eine grosse Schlange, die mit Gold und Silber gefüttert wird. Wenn Jemand vor die Figur tritt und einen Meineid schwört, so folgt sie beim Weggehen dem Sünder, packt und verschlingt ihn. In mondhellen Nächten kommt sie heraus, aus dem Brunnen im Klosterhofe zu trinken. Als ich dorthin ging, dasselbe zu thun, fand ich auf ihm ein paar kleine Knaben aus der Klosterschule sitzen, die ich über die Schlange befragte. Sie zeigten mir Spuren im Sande, als die Linie, in der sie nach dem Brunnen gekommen. Sie wandere auch sonst umher, meinten sie. Einer erzählte, dass er einst bei Nacht auf dem Felde ein sonderbares Geräusch gehört und geglaubt habe, es sei ein Tazeit (böser Geist). Beim Hinblicken aber habe er die Umrisse der Schlange erkannt.

Während des Frühstückes kam ein Mann, der ein Pferd zum Verkauf anbot. Sonst war im Dorfe von Nahrungsmitteln nichts zu haben, da der Bazaar erst Abends abgehalten wird, wenn die Karren zur Nachtrast ankommen. Als wir weiter zogen, sah

ich seitwärts im Felde eine weisse Pagode stehen, die ein Ayoh-Oh oder Ayoh-Dzedi (Knochentempel) genannt wurde, weil über den Gebeinen eines verstorbenen Pungyi erbaut. Ich liess die Wagen vorausfahren und ging hin, sie zu besichtigen, als mir aus einem Busche ein Mann, mit gezogenem Säbel in der Hand, ungestüm entgegentrat und mit rauher Stimme fragte, wohin ich ginge. Da ich vor der Antwort die Hand an den Griff des Revolvers gelegt hatte, den er aus dem Gürtel hervorblicken sehen konnte, wurde er indess höflicher und entschuldigte sich, dass er mich aufgesucht habe, um über ein Pferd zu sprechen, das meine Absicht gewesen sein sollte zu kaufen. Die Knochenpagode war ohne Eingang, aber mit verschiedenen Inschriften bekritzelt. Die Birmanen unterscheiden durchschnittlich vier Arten von Četih, die Čatu-četih, worin Reliquien eines Buddha oder eines Heiligen niedergelegt sind, die Dhamma-četih, zur Aufbewahrung heiliger Schriften, die Paribhoga-četih, die eine der acht geweihten Geräthschaften einschliesst, und die Uddhisa-četih, die Weihgegenstände enthält. Den Kern der Pagode bildet der lotusartige Dagob, als der Behälter des Heiligthums, obwohl derselbe oft unter der Vervielfachung des bunten Nebenwerkes fast ganz verschwindet.

Als ich die Karren wieder einholte, kamen wir an einem prächtigen Blumenbeet vielfarbiger Lotus vorbei, die die ganze Oberfläche eines Klosterteiches bedeckten. Einer der Pungyi schickte seinen Knaben, mich um die Ehre eines kurzen Besuches zu bitten. Er empfing mich mit den gewöhnlichen Freundschaftsbezeigungen und fragte mich, ob ich den birmanischen Gott verehre. Es folgte dann eines der den Buddhisten geläufigen Gespräche über die wahre Religion, ob nur eine die einzig richtige wäre, oder ob sie alle aus derselben Wurzel hervorgewachsen und nur verschiedene Gestaltungen zeigten, wie die Hautfarbe der Völker in den verschiedenen Ländern. (Sicut Deus dedit manui diversos digitos, ita dedit hominibus diversas vias, hörte Ruysbroek vom Mongolen-Chan.) Er schien nicht abgeneigt, zuzugeben, dass Gautama's Verbot, keine Thiere zu tödten, auf kalte Länder, wo Fleischspeisen nothwendig sind, keine Anwendung finden

könne. Die Klosterbibliothek, erzählte er mir, enthielte ungefähr 100 Bände, grösstentheils zum Pitagat gehörig. Einige der Figuren in seinem Zimmer waren mit einem spiraligen Thurm als hohem Kopfschmuck verziert. Auf meine Frage nach der Bedeutung erklärte er es für ein Zeichen grosser Glorie, und auf die weitere Frage, warum es bei andern Bildern fehle, meinte er, Alles das sei überein wie bei der Manifestation Buddha's, halb Feuer und halb Wasser. Das Eine sei so gut als das Andere, es sei doch immer derselbe Gott. In der buddhistischen Symbolik indessen bezeichnet die königliche Haupttracht entweder Buddha in seiner Transfiguration als Zina*), der Sieger unter dem Bodhi-Baum, oder als den unter den Lobpreisungen Keisa Gautama's in den Wald ziehenden Prinz, nachdem sein Turban durch die Hand eines Nat in tausend Windungen aufgethürmt war, die doch nur wie eine einzige erschienen. Eine protestantische Richtung der Mönche, zu der mein Freund gehören mochte, sucht aber Unterschiede möglichst zu verwischen. In einem andern Kloster wurde] der als König mit dem Nakin geschmückte Gautama Tandzadzaun-Paya genannt, aus seiner königlichen Existenz. Buddha's Figur mit gethürmter Kopftracht heisst Bhodiri (der Gott mit dem Griff) und die Figur mit der Kopfbeule: Paundoh-uh (die Bedachung von Altersher). Die durch die Gedankenkraft hervorgetriebene Usnischa würde phrenologische Untersuchung verlangen. Unwissende Mönche, die die Pali-Namen nicht kennen, unterscheiden die vielen Figuren nur als stehende, sitzende und liegende. In einem Buche fand ich die Bemerkung, dass nach dem Gebrauch, der Verfertiger einer stehenden Figur eine sitzende, und nach dieser eine liegende machen lassen könnte, aber nicht umgekehrt, weil man nicht zurückschreiten dürfte.

Als wir beim Weiterfahren durch einen Wald kamen, hatten die schon den ganzen Tag lärmenden und polternden Hühner, denen das Rütteln und Stossen der Karren nicht zu gefallen schien,

*) Das Word Jai, wie (nach dem Dabistan) in der Abadi- oder Azari-Sprache ein Heiliger genannt wird, erinnert (bemerkt Troyer) an Jina or Jaina from ji (to conquer or excel) in the Jaina sect.

sich durch den Korb durchgearbeitet und waren entwischt. Nach vergeblichen Versuchen sie zu erhaschen, wurden sie geschossen, um sie nicht zurückzulassen. Erst nach Sonnenuntergang kamen wir bei dem Dorfe Hansa-Yoa an und fuhren an einem Zayat vor, der in der Umzäunung eines Klosters ausserhalb stand; da indess die Mönche auf unsere Frage nach Wasser nichts zu haben behaupteten, begaben wir uns nach dem Hause des Thougyi, der bestätigte, dass das Wasser aus weiter Entfernung herbeigebracht würde und deshalb auch nicht reichlich mittheilen konnte. Das Dorf ist nach einem Tsoboa oder Prinzen der Schan (Han) genannt, dem es früher gehörte. Bei dem unveränderlichen Sonnenumlauf der Tropen ist die Tageszeit immer leicht zu berechnen, und der Birmane, um die Stunde zu bezeichnen, zeigt mit der Hand, wie hoch die Sonne war, oder sagt vielleicht vergleichungsweise, einen Palmbaum hoch.

Noch vor Tag brachen wir auf, mussten aber im Jungle halten, da sich so viele Wege kreuzten, dass wir fürchteten, den richtigen zu verlieren. In einem Brunnen, wo wir vorbeikamen, war das Wasser so spärlich, dass es nur mit flachen Korbschüsseln herausgeschöpft werden konnte. Sonst wird Wasser mit Eimern aufgeholt, die durch das Gewicht an der andern Seite des Brunnenbalkens sich wieder heben. Weiterhin indess kamen wir zu einem Teich (Hansada-Yaykan), der zum Baden diente, während viele Karren sich mit Wasser beluden, um dasselbe nach den Dörfern zu schaffen. Gegen Mittag rasteten wir in dem Zayat eines Klosters neben dem Dorfe Yapiledeh. Im Felde war ein offener Brunnen gegraben, aber mit so wenig Wasser, dass es mit Löffeln aufgetunkt werden musste, und die Leute standen da wartend, bis die Reihe an sie kommen würde. Daneben war ein anderer Brunnen, ziemlich voll mit Wasser, aber ein gelbes Tuch, das übergehängt war, reservirte ihn für die Pungyi, da es für Solche eine grosse Sünde sein würde, aufgerührtes Wasser zu trinken, und viele Benutzung diesen Brunnen ebenso schmutzig machen würde, wie den andern. In Vorder-Indien sind solche Priesterbrunnen häufiger. Ich hatte mich einst für mehrere Tage in den Tempel-Ruinen Mahabalipuram's ein-

quartiert und erhielt dort sehr schlechtes Wasser, bis ich auf einer meiner Excursionen einen andern Brunnen sah und dem zum Wassertragen engagirten Coulie befahl, von dort zu holen. Er that es auch, aber am Abend kam eine Deputation der Brahmanen aus dem nahen Dorfe zu mir heraus, um sich über meinen Diener zu beklagen, der zu dem Auswurf der Pariah gehöre und den Brunnen ihrer heiligen Kaste entweiht habe, so dass jetzt Niemand das Wasser trinken dürfe. Um weitere Eingriffe zu vermeiden, engagirte ich einen Brahmanen zum Wasserträger, der arme Coulie war aber so in Angst gesetzt, dass er mich beim Weggehen flehentlich um eine Bescheinigung bat, dass er nur in meinem Auftrage gehandelt, weil ihn sonst die Brahmanen überall verfolgen würden.

In dem Kloster dieser Wassermonopolisten fand ich die Knaben in der Schulstunde. Einige lasen den Mengaladzat, andere den Payatgyi, andere Gebete. Beschriebene Tafeln standen umher. Die Knaben waren aus verschiedenen Dörfern. Fünf unter ihnen gehörten zum Dorfe Yapiledeh, das 24 Häuser enthält.

Die Klöster sind mehr Schulen als Kirchen und es ist zunächst als Lehrer, nur ausnahmsweise als Geistlicher, dass die Mönche in öffentliche Wirksamkeit treten. Dem Buddhismus fehlt ganz die priesterliche Vermittelung, und somit ein eigentlicher Gottesdienst, denn obwohl sich die Brüderschaft in regelmässig dotirten Klöstern täglich früh oder Abends, in andern besonders an Festtagen, in pleno in dem der Pagode angebauten Tempel versammelt und im Unisono Paliformeln herleiert, so geschieht dies doch nur zu ihrem eigenen Besten ohne Rücksicht auf eine Gemeinde. Auch der Laie hat beim Besuche der Pagode selbst sein eigenes Seelenheil zu besorgen, nur mag er sich, statt an die durch die stumme Figur repräsentirte erste Person, an die lebendige dritte Person seiner Trinität wenden, d. h. eben an einen der Mönche; aber obwohl er denselben zu seinem Gewissensrath auswählen mag, kann er ihn doch nicht, wie der Indier den Brahmanen, mit Aufträgen an den Himmel betrauen. Der Lamaismus hat indess Umwege gefunden, um auch darin wieder den Wünschen

menschlicher Schwachheit entgegenzukommen. Abgesehen von dem Ausschmücken der Pagode oder Bilder, dem Darbringen von Blumen, Zeug u. s. w., sowie der dem Kloster gemachten Geschenke, bleiben magisch bindende Opfer vom Cultus der Buddhisten ausgeschlossen. Das, wie auf Ceylon, auch in Siam bekannte Bali ist nur ein gelegentliches Gnadenbrot für das abgesetzte Göttergeschlecht eines früheren Dämonenglaubens.

Als ich nach dem Zayat zurückkam, war weder Stroh noch Holz angelangt, obwohl ich gleich nach der Ankunft zu dem Thougyi geschickt hatte. Derselbe habe geantwortet, dass sein Vorrath erschöpft sei. Ich liess ihn herbeirufen, und als er sah, dass Ernst gemacht werden müsste, war das Benöthigte bald herbeigeschafft. Gleichzeitig mit uns waren einige Wagen aus Meithila an dem Zayat vorgefahren, um Mittagsruhe zu halten. Die Reisenden erzählten mir von dem berühmten Nat-Tempel dort. Als Bodopaya den grossen Wasserteich grub, liess er an jeder der vier Ecken ein Menschenopfer bringen, und die Seelen hausen dort jetzt als vier Dämone, Liinsin, Mihtaya, Miupiuschin und Maunjiatu genannt.

Am Nachmittag war der Weg hügelig und brachte uns zu einem Teich, in den ich mich, ausgedörrt durch die brennende Sonnenhitze dieser bis dahin so dürren Gegend, für eine Viertelstunde hineinlegte, bis sich die Poren mit dem kühlen Elemente wieder vollgesogen hatten. Ueber grüne Wiesen kamen wir zu einem andern Wasserteich neben der Pagode Bogum, und von einem Tempel auf einer Hügelspitze sah ich an drei Stellen Seen zwischen den Bäumen hervorblitzen. Von einem noch höheren Punkte war die Linie der Schanberge sichtbar.

Abends bei der Ankunft im Dorfe Moundoung fuhren wir zum Zayat neben dem Kloster, wurden aber durch den Thougyi, der auf die Nachricht unserer Ankunft herbeigeeilt war, ersucht, in's Dorf hineinzukommen, wo wir sicherer sein würden. Er selbst lebt jetzt in einem benachbarten Dorfe, führte uns aber zu dem früher von ihm bewohnten Hause. Da dasselbe an eine Familie vermiethet und nicht sehr geräumig war, zog ich vor neben den Karren im Hofe zu bleiben. Als eben die verschiedenen Feuer

angeschürt waren, kam ein plötzlicher Windstoss, der die brennenden Kohlen zwischen den niedrigen Strohdächern und den Matten des aufgestapelten Gepäcks umhertrieb, aber zugleich stürzte ein Platzregen herab, der uns in die Stube hineinjagte, obwohl wir sie, ausser den menschlichen Eigenthümern, auch mit Kühen theilen mussten. Wegen dieses Unwetters wurde es dem Thougyi auch schwer, die Nachtwachen herbeizuschaffen, aber er war viel besorgter für unsere Sicherheit als wir selbst. Wir hatten jetzt das Gebiet des Prinzen von Nyaungyam betreten, der schon unsere Ankunft anzeigende Briefe voraufgeschickt und allen seinen Behörden specielle Befehle für unsern Empfang gegeben hatte. Ueberhaupt aber macht auch schon der Regierungspass den Reisenden zu einer bedenklichen Person in einem birmanischen Dorfe, weil die Bewohner desselben für alle Dinge aufkommen müssen, die ihm verloren gehen oder um die er bestohlen werden sollte. Jeder wird ihn deshalb gern so rasch wie möglich wieder los.

Beim Abendgespräch hörte ich, dass das Dorf 20 Häuser enthalte mit 300 Ochsen. Im Kloster lebt ein Pungyi, der zehn Knaben unterrichtet, zu verschiedenen Dörfern gehörig. Vor dem Nachbarhause stand eine buntgeschmückte Lehmpagode*), wegen eines Krankheitsfalles aufgerichtet.

Der Weg am nächsten Tage war hügelig. Ueber die Bäume hinausragend, sahen wir das doppelte Dach des Klosters Myadaou, ein grosses Götterbild enthaltend, bei dessen Anblick Pferde sich erschrecken und durchgehen. Ueber den Schwedatschaun, einen Nebenfluss des Paloung, führte eine Brücke. Auf der andern Seite verloren wir den Weg im Walde, kamen aber nach einigem Umherirren zu der verfallenen Stadtmauer des alten Nyaungyam, mit dem Graben des früheren Nandau oder Palastes, wo ein peguanischer König eine Zeitlang residirte. Der jetzige Flecken ist an dem einen Ende der früheren Stadt erbaut und besteht aus niedrigen Häusern, die in Gärten liegen. Das Terrain ist ge-

*) One distinguishing mark of the Pei-aradanai (devil-worship) of the Shanars is the erection of pyramidical heaps of earth and often coloured in strips. Generally there is one or more of these pyramids on every pei-coil (devil-house).

brochen und gewinnt durch die Betelpflanzungen, in denen die Winden an hohen Stangen aufranken, einen pittoresken Anblick. In der alten Pagode von Schwekuh, die schon der Gründung der Stadt vorherging, führen drei Spitzbogengänge zu der Aushöhlung, auf deren Rückwand ein Blumenbaum in Stuccatur ausgearbeitet ist. Um das grosse Götterbild lagen viele kleinere auf dem Boden umher, theils aus Stein, theils aus Holz, theils aus Lehm mit Vergoldungen. Ein kupfernes zeigte einen sitzenden Buddha an einen Baum gelehnt, der mit den Zweigen ein wölbendes Dach über seinem Haupte bildet. Die Wände waren al fresco mit Darstellungen aus den Djat bemalt, aber der Beleg zum Theil heruntergefallen. Die Pagode Schwezandoh hatte verschiedene Oeffnungen, jede mit einer Figur. Neben dem einen Paya stand das Lehmbild Utobauk. Von den kleinern in Kupfer, die ohne Ordnung umherlagen, occupirte das eine das Centrum einer Kreisscheibe, an deren Peripherie andere herumgesteckt waren, in anbetender Stellung. Auch um ein liegendes Kupferbild waren Figuren aufgesteckt, die aus ihren Löchern herausgenommen und verschiedentlich gruppirt werden konnten. Ich stattete einen Besuch bei dem Pungyi ab, der mir die Yasuen (Geschichte) Nyaungyam's auf einer Parabeik (Tafel) geschrieben zeigte, als einen Auszug aus dem Maha-Yasuen (der allgemeinen Geschichte Birma's). Ein königlicher Palast wurde in Nyaungyam gebaut, als Miintissa, der Sohn des peguanischen Königs Minjinaun, dort seinen Aufenthalt nahm. Weitere Ausdehnung erhielt die Stadt unter den folgenden Königen.

„Als in Besiegung seiner Feinde sich sein Ruhm über sämmtliche Wesen verbreitet und überallhin bekannt geworden war, vermählte Dammajit seine Tochter, die Tochter seines Herzens, unter grossen Festlichkeiten, und jetzt thront sie erhaben in dem Palaste, als die königliche Schwester, die sechs Laster vermeidend und von 8000 Rathgebern umringt, die wohl erfahren in den Vorschriften des Gesetzes sind. Nachdem er so alle seine Gegner niedergeworfen und der Klang seines Namens weithin erschollen, gab er die umliegenden Städte unter die Gerichtsbarkeit Nyaungkyan's, und dort umgeben von seinen Heerführern und Tapfern,

krönte er unter grossen Ehren bei Ankunft der birmanischen Truppen seine Tochter mit dem Titel Laun-Natschin." So heisst es in dem Auszuge einer kurzen Copie, die ich während unserer Mittagsrast in dem Kloster Nyaungyam's (Nyaungkyan's) machen liess.

Der Flecken enthält jetzt 40 Häuser, und 20 Knaben, die grösstentheils in Nyaungyam zu Hause gehören, werden in dem Kyaung von Schwezandoh unterrichtet. Nur drei oder vier Knaben besuchen die Klosterschule der anderen Pagode, und der Pungyi des dritten Klosters von Schwekuh ist kürzlich gestorben, und hat noch keinen Nachfolger. Bei der Rückkehr zu dem Wagen fand ich Geschenke von Bananen, Mangoe, Geflügel und Reis, die der Thougyi geschickt hatte.

Als wir am Nachmittag aufbrachen, von einer Ehrengarde mit Flinten und Säbeln geleitet, fanden wir die Brücke über den Nyaungyam-Fluss (der in den Paloung fällt) nur für Fussgänger passirbar, so dass die Wagen eine Furt suchen mussten. Der anfangs hügelige Weg wurde dann eben. Die zu dem hohen Tafellande der Schan aufsteigende Gebirgsmauer stand jetzt in voller Ansicht, und von der Ebene gesehen, wo sich die Karren langsam zwischen dem verkrüppelten Baumwuchs der Sandebene hinschleppten, riefen sich die aus Seereisen wohl bekannten Erinnerungen eines hohen Küstenlandes hervor, an dessen Fusse die Wellen schäumen, und auf dem, wie das Schiff näher und näher kommt, erst die angebauten Stellen durch ihre Färbung dem Auge kenntlich werden, dann die Behausungen der Dörfer, und schliesslich die sich bewegenden Gestalten von Thieren und Menschen. Je nachdem sich der Weg mehr oder weniger dorthin schlängelte, desto mehr Einzelheiten konnten am Abhange und den zur wellig gehobenen Ebene führenden Wegen unterschieden werden. Aus dem nächsten Dorfe kam uns ein Bote des Prinzen entgegen und führte uns zum Nachtquartier in das Haus des Goung, da es weder einen Thougyi noch seinen stellvertretenden Kosela dort gab. Noch während des Abends langte aber der Thougyi des nächsten Dorfes an, der sich herüberbegeben hatte, um zu sehen, ob Alles in Ordnung sei und Nichts mangele. Das Dorf hiess Shan-joa oder Dorf der Schan, weil früher dort Schan gelebt hatten. Es enthält ein Kloster,

aber die Knaben werden in die Schule eines andern Dorfes geschickt. Die alte Pagode ist zusammengefallen, eine neue wird jedoch jetzt gebaut und mein Hauswirth ist der Taka oder Stifter.

Auf dem Wege des nächsten Tages begegneten uns viele handeltreibende Schan's, mit Körben beladen. Sie bringen Erbsen, Saffran u. s. w. zum Verkauf und unter den Sachen, die sie zurücknehmen, finden sich besonders Betelblätter und Ngapie. Wir passirten den fast trockenen Taboh-tschaun, der in den Samo-miet fällt, und ich dachte an dem noch frühen Vormittage ein Stück über die Stadt Piobaeh hinauszukommen, aber eine Deputation der Behörden kam mir entgegen, um mich nach dem Hause des Myothougyi zu führen, wo auf des Prinzen Befehl Alles zu meinem Empfang bereitet wäre. Die Wohnung war geschmückt und eine geputzte Gesellschaft versammelt. Es schienen mancherlei Reden und Complimentsfragen vorbereitet, doch da die Zeit meines Aufenthalts nur beschränkt war, so brachte ich das Gespräch rasch auf's Praktische. Die Stadt, wie ich hörte, enthält 1000 Häuser, 30 Pagoden und 10 Kyaung. Sie ist gegründet durch Miintissa, den Sohn des Szinbiumiashin oder Minjinaun, Königs von Pegu. In den Kriegen mit dem Könige von Pagan theilte Szinbiumiashin das eroberte Land und erbauete in Nyaungyam einen Palast für seinen Sohn Moungtissa oder Miintissa, der sich in ein hübsches Bauermädchen aus dem Dorfe Pauktojoa verliebt hatte.

Da mir der Pungyi des Klosters Myoungteik als besonders gelehrt gerühmt wurde, begab ich mich dorthin. Er empfing mich mit gewohnter Zuvorkommenheit, räumte einen Platz auf seinem Teppich ein und legte mir einige der Kuchen vor, die ihm zur Gabe gebracht waren. Er schien in den acht Büchern der Grammatik wohl bewandert und machte mir einige Mittheilungen darüber, die ich aufzeichnete. Bei der Rückkehr zum Hause des Stadtobersten stand das Frühstück für mich bereit und ein anderes für meine Leute, die der birmanischen Küche alle Ehre anthaten. Durch die Combination des Aufenthaltes im Palast mit meinem Charakter als Arzt, war mir unterwegs der Ruf vorhergegangen, dass der Leibarzt des Königs die Strasse ziehe, und auch bis hier-

her gedrungen. So fehlte es nicht an Bitten um ärztlichen Rath, aber wäre meine Medicinkiste selbst ganz frisch in der Apotheke gefüllt gewesen, so würden doch einige der Anfragen schwer zu befriedigen gewesen sein. Der Stadtschreiber wünschte eine Medicin, die er Mihkankunganmon nannte, womit man jedes Feuer austreten könne. Nach alten Büchern sollte sie sich in der Tiefe des Oceans finden. Das möchte sein, erwiederte ich ihm, aber in Europa sei sie schwerlich. Der Myothougyi wollte Medicin gegen Flintenkugeln, wo möglich auch gegen Kanonen, und zuletzt kam ein Stockblinder, der Hexen-Medicin begehrte, weil man ihm seine Krankheit angesprochen hätte.

Als ich am Nachmittage zum Aufbruche fertig war, standen neben meinem Wagen zwei Pferde, von denen das schöner aufgezäumte mir vorgeführt wurde, als Geschenk des Prinzen; das andere war für Moung Schweh bestimmt. Ich war im ersten Augenblick etwas bedenklich, zwei neue Consumenten unserem Zuge zuzufügen, da wir schon bisher mit dem Futter zuweilen etwas kurz gekommen waren; aber der Myothougyi erklärte sogleich, dass es des Prinzen Befehl sei, und er die Pferde unter keinen Umständen behalten könne. So wurde aufgestiegen, dem Geber ein Gruss nach Mandalay zurückgeschickt und der Zug in Bewegung gesetzt. In den Dörfern, wo wir vorüber kamen, waren die hügligen Erhebungen ihrer Umgebung mit Pagoden geschmückt. Bei der Pagode von Pegum führten die breiten Stufen der Treppe bis zur Landstrasse herunter und an derselben standen die hütenden Löwen. Die Einladung war zu verführerisch, und das Pferd Moung Schweh zum Halten gebend, stieg ich hinauf. Das Hauptbild schien eine liegende Riesenfigur zu sein, von Anbetern umgeben. Die Pagode stand zwischen Gärten von Bananen, die im jungen frischen Grün glänzten, und Pflanzungen von Betelwinden. Die Karren waren bald wieder eingeholt, und ich liess mir durch den mitgegebenen Führer aus Piobaeh noch einige Details mittheilen über die unter der Jurisdiction des Prinzen stehende Provinz, die wir jetzt schon wieder verlassen hatten. Ueber dem Thougyi steht der Dain, dann der My-ok, dann der Myo-Thougyi, dann der Myo-Wun, dann der Myo-tsa (der jüngere

Bruder des Prinzen), dann der Nyaung-yam-Ming-tha (der Prinz von Nyaung-yam). In seinem Districte finden sich 40 Thougyi's und jedes Haus zahlt jährlich wenigstens 3 Rupien. Einige Reichere 15—20 Rupien. Die Revenue kommt zunächst in die Hände des Königs, der dann davon dem Ming-tha und Myo-tsa zukommen lässt. Die Beamten werden vom Könige ernannt, der indess gewöhnlich erst den Prinzen darum befragt und es zuweilen ihm ganz überlässt.

Abends kamen wir in die Nähe der im Oktober von Pilgern besuchten Pagode Sudaundieh nach dem Dorfe Swedongainye, wo weder der Thougyi noch dessen Stellvertreter sich finden liessen. Beide waren verreist. Der Bote des Prinzen hatte keine Autorität mehr, da wir uns jetzt im Districte Yemethen befanden, doch übernahm es einer der Hauptleute im Dorfe, uns mit Wasser, Holz und Futter zu versorgen. Auch Wächter für die Nacht wurden versprochen, aber die Nacht kam ohne die Wächter. Ich schickte nach denselben aus, wartete lange, doch Niemand erschien. Alles war im Dorfe wie todt und kein Mensch zu sehen. Da wir Alle der Ruhe bedurften, liess ich meine Leute bewaffnen, um uns, unter Vortragung der Passrolle, selbst unser Recht zu schaffen und die Deserteure herbeizubringen. Als wir indess die nächsten Häuser in Angriff nehmen wollten, kamen Einige herbeigeschlichen, die wir scharf examinirten und zuletzt das Haus des Goung herausbrachten. Diesem wurde Befehl geschickt, augenblicklich zu erscheinen, und einmal entdeckt, folgte er rasch, bittend ihn mit Knebeln zu verschonen, da er die vollste Zahl der Wachtleute stellen wollte, die aufzubringen sei, von jedem der 20 Häuser einen. Diese wurden postirt und konnten wir uns nun ruhig dem Schlaf überlassen.

Mit dem frühesten aufbrechend, verfolgten wir im Walde einen uneben-hügligen Weg. Aus dem Laub einer schattigen Baumgruppe schienen bei einem Wasserbassin die Pagoden von Injingang hervor. Als mein Diener Einkäufe machen wollte, konnte er nicht mehr das Azekiay, das geringste Alloy, mit dem in Mandalay der ganze Kleinhandel betrieben wird, loswerden, sondern man wollte das feinere Silber des Daina. Je abgelegener

eine Provinz ist, desto reineres Geld wird verlangt, da die an sich werthlose Scheidemünze nur in dem raschen Verkehr der Städte, wo sie jeden Augenblick die Hand wechseln kann, ohne Bedenken genommen wird. Das reinste Silber, Bau genannt, enthält nur 3—4 Prozent Legirung. Das Alloy des Daina kann zwischen 9—12 Prozent angenommen werden, doch schwankt es vielfach, indem z. B. gewisse Arten Daina's schlechter sind, wie Yowetni, für welches etwa 16 Prozent oder auch 15 Prozent zu 85 Bau, in der Legirung gilt. Für genaue Bestimmungen muss stets ein Wechselmäkler zur Analysirung herbeigerufen werden und sind diese immer mit dem Ofen und sonstigen Werkzeugen versehen. Für die kleinen Ausgaben des gewöhnlichen Lebens werden sehr untergeordnete Arten der Legirung, Azekiay genannt, gebraucht, die durchschnittlich vielleicht auf 25 Prozent berechnet werden können, aber sich auch in so verfälschter Form finden, dass erst 180 mit 100 Yowetni entsprechend sein würden, obwohl Alles unter 50 Prozent gesetzlich verboten ist. Das muschelförmige Kayobat (6 - 7 Prozent) ist im eigentlichen Birma selten. Reines Gold gilt 10 Mu und ein Mu macht den zehnten Theil eines Tickal oder Kyat. Der Poeza oder Mäkler erhält für Kleinigkeiten 1 Prozent, bei verwickelten Operationen aber mehr. Die Abgaben werden im Yowetni bestimmt, was überhaupt im regelmässigen Handel für das Medium gilt, wenn keine besonderen Stipulationen vorliegen.

Wir reisten jetzt auf dem Abhange einer geneigten Ebene, die, mit Hügel und Thal durchbrochen, von dem Fuss des hohen Schangebirges abfällt; und wo die aus demselben hervorführenden Strassen mündeten und sich kreuzten, lag vor uns zwischen Baumgruppen die betriebsame Stadt Yemethen, die indess vor kurzem durch eine Feuersbrunst zerstört war und in ihren Strassen nur Schutthaufen und verkohlte Palmstämme zeigte. Ich liess in einem Zayat Halt machen und schickte Moung Schweh mit dem prinzlichen Boten, der von hier zurückzukehren hatte, an den Sitkay, für specielle Befehle an die ihm untergebenen Behörden, da wir uns einem sehr verrufenen Districte näherten. In der Zwischenzeit besuchte ich in der nahen Pagode einen kleinen

Tempel, enthaltend zwei Nats, von denen der grössere einen Turban um seine Spitzmütze gewunden hatte, der kleinere ein Musikinstrument auf dem Schoosse hielt. Der kleinere, Moung Pothu genannt, war nur ein Mann aus dem gemeinen Volk gewesen, aber der grössere, Schleim-Takin, war königlicher Abstammung und hatte früher in der Stadt Schleim gewohnt, in der Nähe von Nyaungyam, ehe er sich beim Tode in einen Nat verwandelte, wie der Dämon Dalla in der Kolan Nattannawa (in Ceylon). In the beginning he was born a prince with various excellencies, but through the power of Garayah he got a black devil's face (nach Callaway's Uebersetzung). In einer Steinkapelle des Kyaung Sadogyi neben der Pagode Nyaungu-paya lag ein gigantischer Gautama, umgeben von Anbetern, unter denen sich der Thagyamin, Belu's, Wundervögel und andere Wesen befanden. Um an die Thür zu gelangen, musste man erst ein labyrinthisches Gewirr von Steinpfosten durchwandern. Solche Steinlabyrinthe finden sich mehrfach in birmanischen Klosterhöfen, und Godwin-Austen, der sie Miskyodpa Dkyilkhar oder den Kreis Akshobya's nennt, sah sie auf tibetischen Tempelwänden abgezeichnet, um die zwischen den fünf Vorsitzenden vertheilten Plätze der Gottheiten anzudeuten.

In einem andern Holzgebäude sass eine Frau (Sawa) mit einem Kinde auf dem Schooss (Upaga) und daneben ein Jäger, vor dem ein getödtetes Reh lag. Seitwärts stand eine Frau mit vorn geöffnetem Putzo, zwei Hunde zu ihren Füssen hingestreckt, als ob verehrend. Ein alter Tempelwärter, der dort zusammenfegte, sagte, sie stelle eine Marktfrau vor, die Wildpret verkauft habe, aber das Ganze wiederholte nur die Geschichte der Shinsasua, die ich schon in Mandalay gesehen hatte. Das Gebäude war verschlossen und man konnte nur durch die Luftlöcher hineinsehen. In einiger Entfernung von Yemethen liegt der Tempel des Dämon Minbiuschin, der Nachts die auf den Wiesen grasenden Pferde besteigt und zu Tode jagt.

Als ich an den Zayat zurückkam, waren die Leute alle auf dem Bazaar und fand ich nur den Koch, der mich etwas ängstlich auf einen Mann aufmerksam machte, der dort schon lange herumgeschlichen sei und der sein stark prononcirtes Galgengesicht

besser durch eine Maske verborgen hätte. Er tändelte mit einem blankgeschliffenen Messer in seiner Hand, verschwand aber, als ich ihm merken liess, dass seine Gegenwart ungewünscht sei.

Der Miethkarren war nur bis hierher engagirt und hatte ich gehofft, ihn durch einen andern zu ersetzen, sah aber soviel Weitläufigkeiten voraus, dass ich, um keine Zeit zu verlieren, die Sachen auf einen Wagen zusammenpacken liess und Nachmittags aufbrach. Ein Bote des Sitkay begleitete uns mit einem Schreiben bis zum nächsten Dorfe, um dort selbst nach der nöthigen Escorte zu sehen. In der Ferne erhob sich, frei vor dem den Hintergrund bildenden Schangebirge stehend, die von Bodopaya erbaute Pagode Schwemandade auf einem doppelgipfligen Hügel, an dem die grosse Heerstrasse von Birma nach den Schanländern vorbeiläuft. Dem Blick auf die durch die Bergwand begrenzte Ebene entrollte sich die bunte Musterkarte eines mannigfaltig mit Feldern und Wäldern wechselnden Landes.

Unsere Gesellschaft war kleiner geworden und durch die Talein-Führer oftmals veruneinigt. Sie hatten in der letzten Zeit angefangen, eine hartnäckige Unwilligkeit zu zeigen und einen Trotz, der zunahm, je mehr wir uns den verrufenen Grenzgebieten näherten. Gegen einen von der Escorte eingeschlagenen Weg protestirten sie heftig und behaupteten, dass derselbe verkehrt sei; doch schnitt er kürzer durch den Jungle durch und führte uns direct auf unser Nachtquartier, das Dorf Tauntajing, zu, wo wir im Hause des Dorfältesten einquartiert wurden und schon durch voraus geschickte Boten Vorbereitungen getroffen waren. Dort brach auf's Neue ein Disput aus, der so heftig wurde, dass ich mich einmischen musste, um die Talein zur Ruhe zu verweisen. Der Eine derselben wurde aber nur um so massloser in seinen Ausdrücken, so dass es starker Massregeln meinerseits bedurfte, ihn gehorchen zu machen. Doch fruchtete es nur für einige Zeit. Als ich mich auf der Verandah des Hauses zum Schlaf niedergelegt hatte, konnte ich ihn unten im Hofe peroriren hören, wie er vor den Wächtern des Dorfes auf seinen Herrn schimpfte und drohte, dass er schon bald mit ihm fertig werden würde. Der würde nicht der Erste sein, den er kalt gemacht hätte.

Ich liess noch in der Nacht aufbrechen, und die Escorte trug Lichter voran, um den Weg zu zeigen. Der Wald brannte an verschiedenen Stellen, und die durch die Baumstämme von ferne durchleuchtende Flamme warf sonderbar gefärbte Streiflichter über den Weg. Mit Sonnenaufgang kamen wir am nächsten Dorfe an, und während die Escorte hinein gegangen war, ihre Ablösung zu rufen, liess ich die Leute zusammentreten und sagte ihnen mit kurzen, bündigen Worten, dass ich in dem gefährlichen Lande, das wir jetzt bereisten, den unbedingtesten und unverzüglichsten Gehorsam von allen erwarte, und dass ich jeden, der noch ferner Worte der Erwiederung wagen oder irgend eine Unwilligkeit zeigen sollte, auf der Stelle zusammenschiessen würde: das sei so unsere Manier und Volkssitte bei mir daheim der tonzon, ingaleit. Während dieser Ansprache hatte ich in den Gesticulationen meinen Revolver einige Male in sehr nahe Berührung mit der Stirn dessen gebracht, auf den es abgesehen war, und blieb seitdem vor seinem losen Maule sicher.

Das nächste Dorf lag gleichfalls in demselben dichten Walde, durch den unser Weg führte, etwas abseits. Der kleine Pass des Sitkay von Yemethen für seine nächsten Untergebenen genügte nicht mehr und musste der grössere desselben, als für die ganze Provinz gültig, producirt werden, um Escorte zu erhalten. Hin und wieder gelangten wir zu einer Lichtung im Walde, umgürtet von Bäumen eines tiefen grünen Laubes, in der Höhe über welchen die Gipfel der Schan-Berge an den Himmel stiessen. Ein leer stehendes Dorf am Wege war von den Bewohnern verlassen, weil sie die Bedrückungen der Beamten nicht länger ertragen konnten. Die Escorte wollte dennoch dort umkehren, wie sie es sonst gewohnt gewesen, und ich hatte einige Mühe ihr begreiflich zu machen, dass nicht die Häuser, sondern die Menschen das Dorf bilden. Der Zweck dieser Escorten ist nicht wirklicher Schutz bei Angriffen, worauf schwerlich zu rechnen wäre, sondern Verhinderung derselben. So lange der durch seinen Pass berechtigte Reisende die deputirten Leute eines Dorfes um sich hat, so lange ist der Thougyi desselben für Alles, was ihm geschieht, verantwortlich und müsste eintretende Verluste decken. Erst wenn seine Leute

den Reisenden in die Hände des nächsten Thougyi überliefert haben, ist er von der Verantwortung frei. Da die Räuber vielfach zu den Dörfern selbst gehören, so sichert man sich durch ihre Mitnahme als Bewachung, und ausserdem, weil sie wissen, dass sie selbst das von ihnen Geplünderte zurückerstatten müssten. Die Art der Escorte ist deshalb ziemlich gleichgültig, und habe ich mitunter meine Leute Kinder oder Frauen pressen und als Escorte oder Wegweiser mitschleppen sehen, wenn Niemand anders in einem Dorfe war.

Die Mittagsrast machten wir in einem Zayat des Dorfes Mikan, neben einem durch einen Bürger Yemethen's gegrabenen Teich, in dem ich mich durch ein Bad erfrischte. Der Thougyi wurde gerufen und um die nöthigen Lieferungen angegangen, als Holz zum Kochen, Stroh für die Ochsen und Gerste für die Pferde. Reisende, die gleichfalls im Zayat hielten, kamen von einem nahegelegenen Markt, wo die Geschäfte nur durch Tausch abgemacht wurden. Einige der Mädchen waren mit Glasperlen und Silbermedaillons an Hals und Handgelenken geschmückt. Grade als wir zum Aufbruch fertig waren, nachdem ich schon zu Pferde sass, fiel Regen, und die Escorte, die schon vorher alle möglichen Entschuldigungen hervorgesucht hatte, fand eine neue, drang aber damit ebenso wenig durch. Wir passirten das Dorf Pindau und nach der Pagode Schwedungundeh den fast trockenen Bach Nyatschetdwin, der in den Paloun fällt. Die Pungyi des Klosters waren herausgekommen und sassen dort, die Reisenden vorüberziehen zu sehen. Die Gegend war uneben gebrochen, aber reich und in einer Fülle von Vegetation strotzend. Kleine Dörfer lagen überall am Wege umher, so dass die Escorte jeden Augenblick gewechselt wurde. Einmal war es nur ein kleiner Knabe, der den ihm überbrachten Befehl an den Goung des nächsten Dorfes weiterlieferte. Ich fuhr ihn barsch an und fragte, wie solch ein kleiner Knirps sich unterstehe escortiren zu wollen. „Ach, gnädiger Herr!“ sagte er kläglich, „in unserm Dorfe sind nur zwei Häuser, und jetzt eben bin ich allein daheim.“ So liess ich diesen Klein-Roland voranmarschiren.

Ein Theil des Waldes war gerade niedergebrannt und ritten wir nun zwischen verkohlten Stämmen hin. Der erhitzte Boden,

gerade durch den Regen befeuchtet, dunstete ein erstickend schwüles Miasma aus, dem ich froh war auf einer Wiese zu entkommen, wo eine Caravane Schan ihr Lager aufgeschlagen hatte und hübsche Pony umherjagten. Sie reisen mit Pack-Ochsen, die neben den abgeladenen Gütern standen. Dann geriethen wir in eine lehmige Strasse, die schon so durch den gefallenen Regen aufgeweicht worden, dass der Wagen kaum vorwärts zu bringen war. Es dauerte auch nicht lange, so brach er und ich hatte Mühe, noch vor Nacht in dem Flecken Bainihn anzukommen. Dort gab es zwei Thougyi, und war nun vom Hause des Einen nach dem Andern umherzuschicken, da Jeder eine gute Entschuldigung hatte, die Pflichten auf die Schultern seines Nebenmannes zu schieben. Zuletzt gelang es, einen Tischler und Schmied herzukriegen, die die Nacht durcharbeiteten, so dass wir schon früh wieder unterwegs sein konnten.

Der Morgen war herrlich. Wiesen in glänzendem Grün lachten zwischen dunkeln Büschen, der würzige Duft der Blumen des Pan-Baumes füllte die Luft und lieblich sangen die Vögel in der erfrischten Natur. In dem Dorfe Bornley wurde ein Markt abgehalten, gebildet durch die Karren, in denen die Güter gebracht waren, und unter denen sie gegen andere vertauscht wurden. Eine zweite Verkaufsreihe wurde durch die herbeigetragenen Körbe gebildet. Meine Ochsen hatten schon am vorigen Tage solch deutliche Zeichen von Ermüdung gegeben, dass ich sie in diesem Dorfe durch neue zu ersetzen dachte; aber als ich einen Markttag dort fand, erlaubte ich keinen Halt, und blieb nur selbst zurück, um ein paar der nöthigsten Einkäufe zu machen. Als ich später den Wagen einholte, steckte er mitten im Walde, ohne Möglichkeit weiter zu kommen, und nur mit Hülfe einiger leer von Yemethen zurückkehrenden Karren, die dorthin Gerste gebracht hatten, kamen wir zuletzt in Niaunglundede an, neben dem trockenen Wasserbette des Zinlae-Flusses, in dem indess kleine Brunnen gegraben waren. Dort wurde ausgespannt und der Thougyi für Futter angegangen. Er liess eine ausweichende Antwort zurücksagen und weigerte sich zu kommen, als gerufen. Selbst als die Passrolle geschickt wurde, zeigte er Widersetzlich-

keit, und die Dorfbewohner versammelten sich schreiend und lärmend um meine Leute, die ihn zum Mitgehen zwingen wollten, so dass ich es für nöthig fand, mich selbst dorthin zu begeben. Der Thougyi wurde nach dem Lagerplatz gebracht und dort an einen Baum gebunden, bis ihn seine Unterthanen durch Herbeibringen von Stroh und Holz erlösten. Als wir aufbrechen wollten, hatte mein auf der Wiese grasendes Pferd die Halfter zerrissen und konnte erst nach vielem Umhertreiben durch Herbeilocken mit einem Futterkorbe gefangen werden. Mir fiel mein praktischer Lhasso in Peru ein, der uns diesen ärgerlichen Zeitverlust erspart haben würde.

Ich eilte dann dem längst vorausgegangenen Zuge nach, verirrte mich aber im Walde, hörte erst von den Begegnenden, dass ein Wagen in der angegebenen Beschreibung gesehen, dann von Anderen, dass keiner passirt habe, und kam zuletzt an einen Kreuzweg, wo die Strasse sich theilte und man noch weniger Rath wusste. In dem dort auf einer Lichtung aufgeschlagenen Zayat hielten reisende Kaufleute, die Nichts hatten vorbeiziehen sehen, aber meinten, dass es noch verschiedene andere Strassen gäbe, die meine Begleiter eingeschlagen haben könnten. Und so war es: sie hatten einen so engen Nebenpfad verfolgt, dass, als ich den Wagen wiedersah, das ganze Dach durch die überhängenden Aeste abgerissen war. Im nächsten Dorfe wurden Ochsen der Bauern eingespannt, damit die meinigen, die ganz ermüdet waren, ledig folgen konnten. Der Weg war kiesig und sahen wir Hügel mit Teakbäumen, deren helles Grün glänzend von der dunkeln Himmelsbläue abstand. Wasser war spärlich und die Karrentreiber theilten Begegnenden von dem mitgebrachten Vorrath mit oder nahmen den ihrigen in Anspruch.

Der Bezirk der Escorte war zu Ende, ehe wir das Dorf Oneida erreichten, wo frische Ochsen eingespannt wurden. Da im folgenden Dorfe nur gemiethete Ochsen sich fanden, machte ich die Bedingung einer grösseren Zahl von Begleitern, um über eine Wache disponiren zu können, wenn die Ochsen stecken blieben. Mit vier Musketenträgern und ihrem mit einem Säbel bewaffneten Führer brachen wir um Sonnenuntergang auf und ritten unter

dem fallenden Schatten der Nacht zwischen Gallerien von Bambustämmen hin, die sich über die Strasse in hohen Spitzbogen zusammenwölbten. Ein von Mandalay gesandter Bote des Königs hatte sich zu uns gefunden, kehrte aber auf die grosse Strasse zurück, als unsere Escorte einen Nebenweg einschlug, um im nächsten Dorfe Sallopgyi ihre Ablösung zu rufen, was ziemlich lange dauerte, weil dort Alles schon schlief und die Thore verschlossen waren. Ich besuchte in der Zwischenzeit den ausserhalb *) der Umzäunung liegenden Dämonentempel des Yoa-Zauntein-Nat (der wachende Schutzgeist des Dorfes), und langte mit der neuen Escorte nach Mitternacht in dem Dorfe Hlaydah an, wo die Bedienten des Thougyi herausgetrommelt wurden, um uns Einlass zu geben. Es wurde jetzt rasch etwas Feuer gemacht, um den Reis zu kochen, und die Karren wurden im Hofe abgeladen. In einer Ecke stand ein Natschin von runder Form, mit rothen Bändern verziert. Das Dorf hat 25 Häuser und ein Kloster, wo ein Pungyi mit vier Upaschin wohnt. Die Zahl der Schulknaben beläuft sich auf 20, doch sind darunter einige aus den benachbarten Dörfern. Das am meisten verehrte Bild findet sich in der Pagode Schwebundeh.

Als wir nach kurzem Schlaf mit dem frühesten aufbrachen, erwarteten mich schon einige medicinische Consultationen, doch liess ich den Karren voranfahren und holte ihn bald ein. Der Weg führte durch den Wald, nachdem wir ihn nämlich durchgehauen hatten, denn an verschiedenen Stellen war kaum ein Pfad zum Reiten, aber keiner zum Fahren. An anderen lagen dicke Stämme quer über den Weg, so dass man weite Umwege nehmen musste, über Stock und Stein und jedes Halsbrechen riskirend. Wenn an einem Platze, wo kein Ausweichen möglich wird, die Strasse durch einen Baumstamm gesperrt ist, der sich zu dick zeigt, um ihn mit Aexten auszuhöhlen, so bleibt nichts übrig, als ihn durchzubrennen. Zuletzt kamen wir auf die Heerstrasse (Min-lam oder des Königs Weg) zurück und dann zum Dorfe Tigaunda, das heisst zu vier Hütten, die diesen Namen

*) Nach Ram Raz müssen die Tempel Siva's ausserhalb des Dorfes sein.

führten. Als ich aus dem Zayat dorthin schickte, um Futter zu holen, war Niemand zu Haus, als eine alte Grossmutter, die Nichts zu geben hatte. Dennoch wollten sie meine Diener wenigstens als Escorte verwenden, und als wir aufbrachen, trippelte wirklich das wacklige Mütterchen neben uns her, bis es mir zu lächerlich wurde, und ich sie trotz des Murrens der Leute zurückschickte. Neben einem in der Lichtung des Waldes gelegenen Zayat fanden wir ei en Brunnen, den ein früherer Gouverneur Tongu's hatte bauen lassen. Doch war das Wasser stinkend und nicht zu gebrauchen, so dass ich nach dem Aeltesten des nächsten Dorfes Sidojoa schickte, der aber in einem entfernteren lebte und erst spät anlangte, weil ein hoher Beamter bei ihm gewesen wäre, um über Regierungsgeschäfte zu verhandeln. Auf Verlangen nach Einspann, da mein Zugvieh sich noch nicht erholt hatte, entschuldigte er sich, dass keine Ochsen im Dorfe wären, bot aber Büffel an. Während wir im Zayat zusammensassen, langte ein Bote des Gouverneurs von Yemethen an und brachte einen Brief an den Dorfältesten, der ihn wegen seiner schwachen Augen nicht lesen zu können behauptete. Er schickte in das Dorf, um einen Gelehrten rufen zu lassen. Da derselbe aber zu lange ausblieb, übernahm Moung Schweh die Entzifferung. Es war eine Ordre für Bäume zu Baumaterial, die in einer bestimmten Zeit geliefert werden sollten. Der Adressat klagte, dass er schon einen früheren Befehl auszuführen hätte, worin eine Zahl der hohen Teakstämme verlangt würde, wie sie zu den Pfeilern der Klöster verwendet werden. Solche, die im Walde geschlagen worden, steckten dort im lehmigen Grunde fest, und in dieser menschenleeren Gegend gäbe es weder Hände zum Arbeiten, noch Lastvieh. Das Einzige, was es dort gab, schienen Banditen zu sein, denn von denen sprach Jeder. Der Zayat, in dem wir rasteten, war wie eine Festung gebaut, hoch auf mit einer beweglichen Treppe, die emporgezogen werden konnte, und ringsum mit substantiellen Stämmen und Planken verpallisadirt, so dass die Reisenden sich dort Nachts wohl verrammeln und nöthigenfalls eine Belagerung aushalten konnten. Zum Kochen war ein besonderer Verschlag gebaut, um Feuersgefahr zu ver-

hüten. Der nächste Kyaung, nach dem die Kinder der zugehörigen Dörfer geschickt wurden, lag ungefähr eine Meile entfernt; doch war keine Pagode damit verbunden.

Während ich beim Frühstück sass, kamen Reisende des Wegs zurück, die nach Tongu gewollt hatten, aber in Folge der erschreckenden Gerüchte umgekehrt waren. Ein englischer Fürst (Min) läge auf der Grenze erschlagen, und der Räuberkönig stürme dort wild umher. Meine Leute sogen natürlich jedes Wort dieser Hiobsposten ein, und ihre Gesichter wurden immer länger. Auch war die Sache leider nur zu wahr, wie ich später erfuhr, obwohl ich im ersten Augenblicke nicht viel daran glaubte. Der Commandeur der Wachtposten an der Grenze, ein junger und muthiger Officier der englischen Garnison in Tongu, war auf seiner Visitationsreise mit einer Räuberbande zusammengetroffen. Da er nicht zurückgehen wollte, wurde er getödtet und in grässlicher Weise zu Stücken gehackt. Seine Leute entflohen verwundet, und ehe die Soldaten der verschiedenen Posten sich zusammengeschlossen hatten, waren die Räuber natürlich verschwunden.

Erst spät am Nachmittage waren die versprochenen Büffel fertig, da diese Thiere während der Hitze des Tages im Wasser liegen müssen, und nur am frühen Morgen oder in der Kühle des Abends zum Arbeiten verwendbar sind. Sie warteten auf uns am Wege, an einer Stelle des Waldes, wo eine Bahn zum Schleppen der Baumstämme hindurchgebrochen war, und wurden dort vor die Ochsen gespannt (mit einem durch die Nase gezogenen Strick gelenkt). Der eine Treiber ritt auf ihnen, der andere ging neben her, aber beide hatten ihre Lungen genugsam anzustrengen, als sie die plumpen Karren über Baumwurzeln und Gestrüpp hinweg einen Hügel hinauf zu schleppen hatten. Der Wald war voll von den mannshohen Werken der weissen Ameisen, die in dieser Wildniss ungestört fortbauen konnten. Ihre Städte zeigen verschiedene Formen, mitunter die eines regelmässigen Castells mit Thürmen und Zinnen, doch werden solche in Gegenden, wo Menschen passiren, natürlich leichter zerstört, als die massiveren Tumuli. Es schien mir, dass sie meist um einen verfaulten Baum-

stamm, als erste Anlage, umherbauen. Die Aussenwerke sind gewöhnlich von ihnen verlassen, oder sie ziehen sich bei feindlicher Annäherung aus denselben zurück. Die Büffeltreiber hieben Bambustengel um, das daraus ausfliessende Wasser zu trinken; doch schmeckte es bitter. In den östlichen Andes bedient man sich des Wassers einer Rohrpflanze zum Trinken, da auf den Hügeln der Chinabäume oft kein anderes zu haben ist. Halsted fand in einem zwei Fuss langen Glied einer Liane über eine halbe Flasche klaren Wassers.

An Ameisen ist ein grösserer Ueberfluss in Hinterindien als den Hausfrauen lieb ist, und alle Provisions-Schränke, wenn nicht frei aufgehangen an einem mit Harz beschmierten Tau, müssen mit den Füssen in Wasser gestellt werden; oft sogar die Betten, in denen transportationsunfähige Kranke auf höchst lästige Weise durch Ameisen gequält werden können. Eine grosse rothe auf den Bäumen lebende Art der Ameisen versetzt empfindliche Stiche, gegen die der durch den Jungle sich durcharbeitende Reisende ebenso sich vorsehen muss, wie gegen die widerhakigen Dornen. In Siam beobachtete ich ein interessantes Factum an Ameisen, von dem ich nicht weiss, ob es bekannt ist. In der Nähe meines Fensters musste ein Ameisen-Nest sein, und fast jeden Morgen, wenn ich dort schrieb, sah ich einen langen schwarzen Zug sich über die Fensterbank hinbewegen nach der andern Seite der Jalousieen, in der geschwinden, rührigen Thätigkeit des regelmässigen Kommens und Gehens, wie es sich immer in den Arbeiten dieser wohlorganisirten Colonieen findet. Etwas seitwärts längs des Zuges sah man eine weit grössere Art, mit dickem Kopf und hellerer Farbe, sich in einzelnen Individuen umherbewegen, über deren Absicht und Bedeutung ich anfangs ebensowenig ins Klare kommen konnte, wie Bates über seine Worker Major. Nach einiger Zeit hatte ich indess Gelegenheit zu beobachten, dass dann und wann eine Ameise aus dem beschäftigten Trupp herauskam, auf den Rücken der nächsten grossen Ameise sprang und auf ihr, den Zug auf und nieder, umherjagte, einem Officiere gleich, der die Ordnung seines Regimentes besichtigt. Dann stieg sie ab, in die allgemeine Masse zurückkehrend, und das Reitpferd, oder im

Verhältniss der Grösse zu den andern, eher der Reit-Elephant, schlenderte wieder im unbestimmten Suchen umher, wie freigelassenes Vieh beim Grasen. Bonnet beschreibt Ameisen, die er auf dem Rücken anderer gesehen habe, aber für kämpfende hielt, da sie sich in den Nacken festgebissen hatten. Die von mir gesehenen sassen indess ganz frei auf dem Rücken ihres Trägers, und machte das Ganze unwillkürlich den Eindruck, als ob man hier gezähmte Hausthiere vor sich habe, die je nach dem Bedürfniss benutzt würden. In der Flügelzeit füllt sich die Luft mit den fliegenden Ameisen, die durch die Winde zu ganzen Wolken zusammengetrieben werden. Als wir einst in Rangun beim Abendessen sassen, kam eine solche in das Zimmer hereingeweht, und hatte in einem Augenblick die eben aufgetragene Suppe in Schüsseln und Tellern gefüllt. Das Schliessen der Fenster genügte nicht, oder war zu spät, und wir mussten den halb erleuchteten Tisch, der die Insecten anzog, verlassen und in einer dunkeln Nebenkammer unser Souper beenden. Nach dem Abfalle der Flügel werden die Körper von den Eingeborenen als Delicatesse gesammelt. Die kleinen Eidechsen, die horizontal an den Wänden hinauf- und hinabrennen, sowie unter der Decke, thuen gute Dienste, Ungeziefer in den Zimmern zu vertilgen. Man lässt sie deshalb auch ungestört, und laufen sie nach ihrer Bequemlichkeit umher. Eine fand ich einst, die sich zu weit gewagt hatte, indem sie im raschen Anlauf auf die Mitte eines Spiegelglases über einem Bild gekommen war und von dort nicht zurückkonnte. Wahrscheinlich hatten ihre Füsse sich festgesogen, so dass sie sich nicht fallen lassen konnte, denn sie sass dort, völlig zu einem Skelett vertrocknet. Die Eingebornen amüsiren sich zuweilen, ihnen eine herabhängende Schlinge vorzuhalten, wo es dann possierlich zu sehen ist, wie die Eidechse alle möglichen Bewegungen mit ihrem Kopfe macht, bis sie denselben zuletzt in die Schlinge steckt und gefangen ist. Eine grosse Eidechsen-Art quartiert sich gerne auf den Bäumen in der Nähe der Häuser ein und lässt dort Nachts ihren monotonen Ruf ertönen, wovon sie Thautheh oder Gecko genannt ist. Die Birmanen glauben von einigen Arten, dass ihr Körper einen dicken Schleim absondere, der,

wenn das Thier auf die nackte Haut eines Menschen fiele, dort so fest klebe, dass man die Eidechse nur stückweise abreissen könne. Da man in der Abendkühle gewöhnlich bei offenen Fenstern sitzt, erhält man auch häufig einen Besuch von das Zimmer durchschwirrenden Fledermäusen, und wenn man ein weisses Tuch vor der Lampe ausbreitet, kann man die ganze Insectenwelt um sich versammeln. Einige der Scorpione werden ihres Bisses wegen gefürchtet und noch unangenehmer sind die Centipeden, die sich mit ihrem platten Körper in Schuhe oder Kleider einschleichen und beim Anziehen nicht immer beachtet werden. Auch in den Betten verstecken sie sich leicht, wenn man dasselbe nicht nach der einfachen Landessitte einrichtet, es nämlich nur in einer Matte bestehen lässt, die Abends ausgebreitet und am Morgen wieder aufgerollt wird. Der Biss des schwarzen Scorpions soll zuweilen tödtlich sein, doch scheint das von der jedesmaligen Constitution abzuhängen. Auch in Mexico hörte ich, dass nach Scorpion-Stichen bei Kindern Trismus und Tod erfolgt sei, wogegen Frauen sich zuweilen absichtlich in den Daumen beissen liessen und davon ein Wohlgefühl verspüren wollten.

In einer grünen Lichtung machten wir Halt, in der Nähe des Dorfes Tejagon. Der Aelteste desselben, den wir um Futter für Ochsen und Pferde angingen, wandte vor, nur gemeinsam mit seinem Collegen des nächsten Dorfes handeln zu können, und so wurde auch dieser citirt. Als die beiden würdigen Senatoren dasassen und ihnen der Pass vorgelegt wurde, schob ihn einer zum andern, da beide an schwachen Augen zu leiden schienen. Zuletzt liess man aus dem Kloster einen kleinen Knaben holen, der schon das gelbe Gewand eines Novizen trug, und derselbe buchstabirte den Befehl auch ganz richtig heraus. Es wurde etwas darüber hin und her commentirt, aber die verlangten Sachen geliefert. Für die Nacht liess ich mir vor dem Karren einen kleinen Schuppen aufschlagen und schlief in demselben, da Regen zu drohen schien.

Beim ersten Dämmern wurde aufgebrochen, und mit Büffel-Ochsen vor die meinigen gespannt, stolperte der Karren über eine hüglige Waldbahn fort. In unsrer Gesellschaft folgte ein kleines

Wägelchen, auf dem ein noch ganz junger Pungyi in seinem gelben Talar sass, mit seiner Schreibtafel und einem Buche neben sich. Seine Mutter ging dabei her, um ihn ins Kloster zurückzubringen, da er für einige Zeit in seinem Dorfe krank gelegen und sie ihn gepflegt hatte. Bei einem mit Wasserpflanzen bedeckten Teich, in dem Fischernetze aufgestellt waren, diente der Zayat einigen Schan-Kaufleuten aus Illaejoa zum Ausruhen, die von Niengjen nach Yemethen zurückkehrten. Ein welliger Weg über grüne Wiesen, um welche sich die Schan-Berge im Bogen umherzogen, führte uns nach der halb zwischen Büschen versteckten Stadt Niengjen, wo ich in dem Hause des in Mandalay abwesenden Armeniers, Herrn Mackertich, der dort den Titel Tittowun führt, abstieg. Diese Stadt liegt im Centrum der Teakwaldungen und liefert den hauptsächlichsten Export nach Tongu. Die Gehölze waren zum Theil dem genannten Armenier übergeben, der aber gerade damals mit andern Pächtern im Processe lag, besonders mit einem durch die Localbeamten begünstigten Franzosen, der kürzlich dorthin gekommen war. Processe und Klopffechtereien scheinen überhaupt in der Bearbeitung der Teakgehölze nie abzureissen. Die Grenzlinien der Territorien sind bei dem Mangel jedes Forstwesens nicht genau gezogen; die geschlagenen Bäume werden gestohlen; wenn die Stämme die Flüsse hinabgeschwemmt werden, streitet man über die Marken, und schliesslich, wenn in dem umständlichen Gerichtsverfahren kein Ende abzusehen ist, bewaffnen die Aufseher ihre Holzhauer, um über einander herzufallen und sich selbst durch das club law Recht zu verschaffen, wie die Indigo-Pflanzer in Bengalen. Dieses wüste Treiben war auch der Stadt Niengjen und ihrem mit Lärmenden und Betrunkenen gefüllten Bazaar deutlich anzusehen. Gleich am ersten Abend konnte mein zum Grasen losgelassenes Pferd nicht gefunden werden und wurde mir als fehlend rapportirt. Als man indess sah, dass ich mich mit dem Factum des Fehlens nicht beruhigen würde, erschien es ebenso unverhofft wieder, als es unerwartet verschwunden war.

Die Stadt ist in zwei Hälften getheilt, Niengjen (nach den Naun oder Banianen genannt) und Joahkhyaun, zwischen denen

der Niengjen-tschaun hinfliesst. An einer Seite der Stadt breiten sich grüne Wiesen aus, und aus denselben steigen kleine Hügel auf, an denen die Pagoden und Klöster gebaut sind. Die Löwen und übrigen Zierrathen sind mit bunter Stuccatur belegt. Als ich dort einen Patienten examinirte, der an einer in dem feuchten Niengjen nicht ungewöhnlichen Krankheit litt (bei der der Arm unter entzündlicher Spannung ungeheuer anschwillt, als ob sich das ganze Muskelfleisch in condylomatöse Gewächse verwandeln wollte), sah ich grosse Stücken Rindfleisch in den Klosterhof hereintragen und für die Tafel zurichten. Als ich über diese verbotene Nahrung verwundert schien, zeigte man mir unten auf der Wiese das Aas einer Kuh, die dort an einer Krankheit gefallen war, und jetzt von Laienbrüdern zum Besten ihrer verehrten Mönche in Sicherheit gebracht wurde, ehe die gierig lauernden Hunde und Krähen sich darum streiten würden. Nach dem Dabistan entschied Jemschid, dass Leute niederer Kasten das Fleisch gefallener Thiere essen könnten, ohne eine Sünde zu begehen. Doch fügt Fani hinzu, dass diese Sitte abgekommen wäre, weil sie als ungesund und Krankheiten erzeugend erkannt worden. Nach Einführung der Gebete zur Sonne verbot Akbar Kühe zu schlachten, weil ihr Fleisch schwer verdaulich wäre, und nach der Ansicht der Aerzte Krätze, Grind, Aussatz, Elephantiasis und andere Hautkrankheiten erzeuge.

Am nächsten Morgen ritt ich durch den Wald nach dem Dorfe Zinsaeh-joa, das am Ausflusse des Baches Zinsaeh-tschaun in den Paloung oder Sittangfluss liegt, um mich dort für Böte nach Tongu zu erkundigen. Der Landweg schien in der That so mit Räubern überlaufen, dass ich mit meinen wenigen Leuten und ohne Aussicht, zuverlässigere zu erhalten, nicht wohl wagen durfte, dort die Grenze zu überschreiten. Ein Patih-Kaufmann (muhamedanischer Indier), der vor einigen Tagen im Anschluss einer grossen Caravane von Tongu heraufgekommen war, erzählte mir, dass sie für zwei Tage und Nächte durch eine organisirte Räuberbande in einem der festungsartigen Zayat belagert waren und sich nicht hatten rühren können. Auch erfuhr ich, dass das schon gehörte Gerücht über die Ermordung des eng-

lischen Grenzcommandanten die Wahrheit gesprochen habe. So entschloss ich mich den Wasserweg zu wählen, der, obwohl ebenfalls nicht ohne Gefahr, da die Grenze immer zu passiren blieb, doch unter zwei Uebeln das kleinere schien.

Im Dorf Zinsaeh-joa ritt ich beim Hause des Aeltesten vor, und erkundigte mich über die nach Tongu in Ladung liegenden Schiffe oder über solche, die dorthin gemiethet werden könnten. Seine Frau, die allein zu Hause war, hatte indess nicht viel Auskunft zu geben, und so ging ich mit Moung Schweh nach dem Ufer, wo wir verschiedene Böte auf den Werften oder fertig sahen, aber alle nur klein und unbrauchbar. Der Sittang tritt gerade hier aus den Bergen der Schan hervor und ist nur noch für eine kleine Strecke weiter aufwärts schiffbar. Höher hinauf besitzt er den Charakter eines Gebirgsstromes, durch Wasserschnellen unterbrochen. Die Nähe der Teakwaldungen bietet grosse Erleichterung für den Schiffsbau, und folgen deshalb auch die meisten Bewohner Zinsaeh-joa's diesem Erwerbszweig. Nach längerem Suchen sahen wir einen ziemlich grossen Kahn, der unterhalb des Dorfes angelegt hatte, und von dem ich hörte, dass er seine Fracht für Tongu schon completirt habe. Da ich ausser einem Knaben Niemand an Bord fand, ging ich zum Aeltesten zurück, der mir ein Frühstück vorsetzte und die nöthigen Directionen gab. Der Capitän lebe in dem Dorfe Tanpinjoa (das Dorf der Palmbäume), bei dem ich auf dem Rückwege nahe vorbeizupassiren hatte, und fand ich es in einer seitlichen Lichtung des Waldes, von verwüsteten Bananen-Pflanzungen umgeben. Der Capitän wohnte bei seinem Vater, der schon seit drei Monaten auf dem Krankenbette lag, in Folge von Wunden, die er bei einem räuberischen Einbruche in seinem Hause erhielt, als er nicht schnell genug das Geld herbeigeschafft hatte. Ich engagirte die Cajüte zur Passage für mich und meine Diener, und glaubte der Kahnführer in zwei bis drei Tagen fertig zu sein. Beim Zurückreiten fanden wir bei einem Zayat Verkäuferinnen mit Früchten sitzen, die indess das Azekiay-Geld und selbst das reinere Dain-Silber, als noch nicht rein genug, verschmähten. Sie wollten nur für Betelnüsse verkaufen oder

austauschen. Indess liessen sie sich nach längeren Debatten über den Cours von Betelnüssen und Metallic zum Dain bewegen, als ich ihnen einen vortheilhaften Disconto erlaubte. Einige Frauen, die des Weges kamen, setzten ihre Körbe nieder, um mit ihrem wohlgemeinten Rath an den Verhandlungen Theil zu nehmen und das schon verschiedentlich beleuchtete Thema in neuen Gesichtspunkten zu variiren. Sie hielten nach Landessitte Strümpfe für überflüssig, hatten aber zum Besten ihrer Waden unter dem Knie Bänder angelegt und sie auf ihren nackten Beinen zusammengeschnürt. In Niengjen am Abend ankommend, fand ich den Bach durch Regen, der im Gebirge gefallen sein musste, so plötzlich und so hoch angeschwollen, dass wir Mühe hatten hinüber zu kommen.

Der birmanische Hofmeister des Armeniers, der in seiner Abwesenheit die Geschäfte besorgte, hatte Abends mehrere Bürger zum Besuch, so dass es an Stoff zur Unterhaltung nicht fehlte. Im Yoma-Gebirge, westlich von Niengjen, wohnen die Khyen, auf der andern Seite des Sittang die Karennih (rothen Karen), in den nördlichen Bergen die Schan. Die Schan essen während eines Monats drei mal täglich eine mit Pfeffer und andern heissen Substanzen gemischte Medicin, wodurch ihr Fleisch fest und gegen Schwerthiebe unverwundbar wird. Die Birmanen tättowiren diese Medicin und an dem Diener eines derselben war es versucht worden. Derselbe meinte indess, dass er sich noch nicht ganz sicher fühle. Die Dath-Wissenschaft lehrt, wie man seinen Feinden Harm anthun kann. Sollte derselbe z. B. einen schönen Otschit-Baum (Psidium pomiferum oder Schaum-Apfel) besitzen, so vergräbt man die Frucht eines solchen in die Erde und verbrennt sie nachher. Man ist dann sicher, dass alle Früchte an jenem Baume abfallen und nie wieder nachwachsen werden. Um böse Zauber zu brechen, werden geweihte Mantras*) gesprochen. Ein

*) Die Gebete (mantra) sollen nur im Geiste (manasâ) gesprochen werden (man oder denken). Wer unerschütterlich im Schmerz ist (heisst es in der Bhagavadgita), ohne Wunsch in der Freude, ohne Anhänglichkeit an Etwas, ohne Furcht, ohne Zorn, der ist ein Menis. Die primäre Wurzelform von man (denken) ist das auch von den Indiern angeführte muâ (s. Benfey).

birmanischer Arzt, der unter der Gesellschaft war, gab mir die Titel verschiedener Bücher: Vazzaekyam (zwei Inga in Pali und Anet), das über die Symptome der Krankheiten handelt, Dvadayathikyam (vier Inga in Anet) über die Elemente und die Vorzeichen des Todes, Dzavakahliaunthonkyam (ein Inga in Anet) über die 96 Krankheiten und ihre Heilmittel, Widso über den Einfluss des Mondes auf Krankheitsursachen, Kavaesarakyam über die durch Hexen verursachten Kra..kheiten und noch 12 andere über Diagnosis, Prognosis, Therapie, Diät u. s. w. Die Birmanen kennen nur Tonzon (Gebrauch), aber keine Dzat (Sitte). Die Pona verlieren durch Zusammenleben mit ihnen die Dzat, allein zu essen, und die Karen die Dzat, die Nat zu füttern. Von Brahmavarta (frequented by gods) sagt Manu (bei Jones): the custom preserved by immemorial tradition among the four classes and among those which are mixed is called approved usage. Den vier Buddha's werden oft, wie den Evangelisten, Thiere als Emblem gegeben und der Ochse des Lucas gehört dann dem Namen (Go oder Kuh)*) wegen dem Gautama. (Alte Missionäre stellen ihn mit St. Thomas zusammen, während Tamas oder Finsterniss eher den Gegner des zur Erleuchtung Aufgewachten ausdrücken würde.) Kaukusanda wird tibetisch als der Vernichter der Seelenwanderung, Kassapa mongolisch als der Lichthüter und Gonagamuni (Kantschana der Jainas) als der goldene Einsiedler übersetzt. Pflanzen, erklärte einer der Gäste, gehören zu den Avinyana-naka, als nur mit Leben (Athet) begabt, aber des Zit entbehrend. Die Thiere, die mit dem Athet auch Zit verbinden, gehören zu den Savinyana-naka. Die Taungneh und Taungmyah, die mit den Schan von Illaejoa untermischt leben, kleiden sich jetzt in ein Putzo wie die Birmanen, aber ihre Frauen tragen noch Röcke. Toungwunjinoun, ein Edelmann von Yakauweanmyo, baute auf der Flucht vor dem König Pegu's, die Stadt Tongu in dem von Birmanen und Talein bewohnten Walde. In Loelongmyo, in der Nähe Yemethen's,

*) India wird in den Vedas als Wiederbringer der gestohlenen Kühe bezeichnet, und die Samojeden verehren ihren Num (Himmelsgott) besonders als Jilibeambaertje (Heerdenbeschützer)

lebt auf den Bergen ein Stamm der Karen unter ihrem Payenioh, als Tsoboa. Je nach dem Inhalte werden Lieder unterschieden, als Tanzan, Juthythat, Lojin (sehnsüchtige), Aejin (zufriedene), Ngojin (weinerliche Elegieen) u. s. w. Als der Riesenvogel das Land Hnet-piotaun verheerte, kam auf das Jammern der Jungfrauen, von denen täglich eine verspeis't wurde, ein tapferer Held herbei, der den gefrässigen Vogel auf seinem Wege traf und ihm sich auf sein letztes Stündchen vorzubereiten befahl. Der zitternde Vogel versprach ihm, wunderbare Dinge zu zeigen, wenn er ihm das Leben schenken würde, und hackte mit dem Schnabel in die Erde, dass sich dort ein See bildete. Da er aber sonst nichts verstand, hieb ihm der Held den Kopf ab und riss ihm sieben Federn aus, die er auf sein Bett streute. Menschen mit Vogelfüssen heissen Kinnara (denen Kalidasa unter ihrem Könige Kinnareça Pferdeköpfe giebt) oder (im Femininum) Kinnari. Solche oder ähnliche Fabelwesen (wie die Manusiha oder Mannlöwen) kennt die birmanische Mythologie viele und zu Purchas Zeit figurirten sie selbst noch als Wirklichkeiten in den Reisebüchern über Siam. In these parts are huge woods, harbours of lions, tigers, elephants and mariches, which have maiden's faces and scorpion's*) tails. Benfey bemerkt: „die als Begleiter des Kuvera auf den Bergen in menschlicher Gestalt wohnenden Yakchas sind den Menschen wohlgesinnt. Ein Theil der den Menschen feindlichen Rakchasas gehört auch in das Gefolge des Kuvera, dessen unterirdische Schätze sie vor der Gier der Menschen bewachen (rakh) oder beschützen. Zu den Dämonen gehören noch die Piçakas (böse Geister), Bhutas (boshafte Wesen), Kinnaras (was für Menschen), Turangavadanas (Pferdegesichtige) und Cvanamukha (Hundsgesichtige)." Paukamyo wurde zu Noatumin's Zeit Paukkam genannt, zu Yansitta's Zeit Pukam und unter den Ava-Königen Pkam, weil (setzte der speculative Kopf meines Erzählers hinzu) die Aussprache kürzer

*) Zu den Merkwürdigkeiten der Stadt (Himç oder Emessa) gehört ein Bild neben der Thür der Moschee an der Seite der Kirche auf einem weissen Stein. Es zeigt oben die Figur eines Menschen, darunter einen Scorpion. Wenn man auf dieses Bild etwas Erde drückt, dieselbe in Wasser auflöst und davon trinkt, so erweist es sich gegen Scorpionstich wirksam, erzählt Jacût (Wüstenfeld).

und kürzer wird, wie die Lebensalter der Menschen sich verkürzen. Als über Dialecte*) gesprochen wurde, bemerkte einer der Anwesenden, dass in abgelegenen Gebirgstheilen eingeschlossene Dörfer, die nur wenige Beziehungen mit anderen unterhalten, oft eine so corrupte Sprache zu reden anfingen, dass sie bei Besuchen von bewohnten Gegenden kein Mensch verstehen könnte. Unter Thalaunmintea, König von Sasain, versammelte Kamindara Thaya die Chandalas. Als der König von Pegu den König von Ava gefangen nach Pegu führte, bewegte ein für Ngapi zerschnittener Fisch seinen Schwanz auf dem Markte der Stadt, und als der Ava-König davon hörte, erklärte er es als ein Zeichen, dass, ob-

*) In several directions, but more especially in the north-east, I am given to understand the languages are so very numerous, that scarcely two villages are to be found in which they are perfectly similar. This, I apprehend, arises from the propensity to change inherent in all languages, and which, when left to operate unrestrained by the check which letters impose, soon creates gradually increasing differences of dialect amongst a people originally speaking the same language, but who have become disunited, and between whom little intercourse has afterwards subsisted. Aware of this circumstance as respects a country more favourable to intercourse than the mountainous territory surrounding Manipur, I was not much surprised at finding instances of the same kind in this vicinity. The language spoken in Champhung is only understood by the thirty or forty fan ilies its inhabitants. The majority can speak more or less of Manipuri, or the languages of their more immediate neighbours; but I am told that there are individuals who require an interpreter in conversing with persons not of their own very limited community. Dialects so nearly similar as are those of the northern and central Tangkhuls, are generally intelligible to the adult male population on both sides. But the women (the two tribes in question seldom intermarry) and children, who rarely leave their homes, find much difficulty in making themselves understood. Neither of the tribes just named understand the language spoken by the southern Tangkhuls, and that again differs as widely from the languages of the Khoibus and Marings. The southern Tangkhuls tell me that their language is spoken by the inhabitants of a large village named Kambi-maring, situated somewhere to the westward of the northern extremity of the Kabó valley. From these tribes, which I imagine to be the aborigines of the country, extending east and south-east from the Brahmaputra to China, I derive both the Burmese and the Manipuries. To the Shyan's I assign a different origin (s. Gordon). Bei der ungeheuren Vielsprachigkeit auf verhältnissmässig kleinem Raum verwirft auch Waitz die Aufzählung Balbi's als ungenügend.

wohl der Kopf todt sei, ein anderer zur Rache nachfolgen würde. Und Alompra kam, und das Gestirn des Sieges stieg auf. Mit einem Stab in seiner Hand erschlug er die Feinde, ohne der Waffen zu bedürfen. Der Sittangfluss kommt aus einem Kuhmaule (in der Nähe Monay's) hervorgeflossen, die andern drei Flüsse entspringen im Maule eines Elephanten, Naga's und Pferdes.

Nahe den Grenzen Tongu's leben die Mayho-Karen, die kein Zeug, sondern nur ein Holzbrett als Kleidung tragen. Sie unterhandeln nur mit solchen Kaufleuten, die vorher durch gemeinsames Bluttrinken einen Freundschaftsbund geschlossen haben. Da sie keine irdenen Gefässe besitzen, so kochen sie ihren Reis in einem Bambu-Stengel, der grün auf das Feuer gelegt und dann und wann mit dem Messer geritzt wird, dass das Wasser ausfliessen kann. In den Wäldern der Karen, auf der andern Seite des Sittang, finden sich viele der Baumarten, auf denen das Lack-Insect (Coccus lacca) lebt, und liefern den grössten Theil des von Birma ausgeführten Stücklack. Durch die Einstiche eines andern Insects, das Mason als Triglaena laeviceps bestimmt, fliesst ein schwarzes Harz, dem Dammar ähnlich, aus und wird gesammelt.

Die Grenzprovinz.

Da ich mich zur Flussfahrt entschlossen hatte, liess ich es am andern Tage in der Stadt bekannt werden, dass ich meine Pferde, Ochsen und Wagen verkaufen wolle, doch ohne viel Hoffnung auf ein Angebot. Ein Reisender kann stets mit Leichtigkeit kaufen, aber nie verkaufen, und da seine Zeit immer zu kostbar ist, um sie durch Warten zu verlieren, hatten mir frühere Erfahrungen genugsam bewiesen, dass man sich mit sehr bescheidenen Ansprüchen begnügen muss.

In dem Hofe meines Quartiers wohnten die Familien mehrerer der Holzhauer und sie gaben mir ihre Lieder, wie man sie im Walde singt, von dem zwölffach nach Süden gewundenen Strom des Nila Baches, über welchen das grossmüthige Brüderpaar Tayaydam und Letjapyu Brücken gebaut, so wie von dem Zaddan-See, der Tränke des weissen Elephanten, wo goldene Lotos blühen, der Yendwuin-Vogel auf den Wassern segelt, um der Jasmine Nektar Schmetterlinge flattern und Pfauen an dem Ufer stolziren. Viele dieser Arbeiter waren Talein und ihren früher in Pegu ansässigen Herren dorthin gefolgt. So wussten sie noch Manches aus ihrer Heimat. Der um die Tanbuin-Pagode bei Thatung umherfliessende Fluss verehrt sie durch sein Kreisen und durch das tägliche Steigen seiner Wasser. Die Scheikho-Pagode bei Jeitho (in der Nähe Pegu's) war ursprünglich von dem Thagyamin (Götterkönig) gestiftet, der sie frei in der Luft aufhing. Als aber Räuber die Juwelen daraus stahlen, fiel sie herunter. Jetzt wird ein heiliger Stein durch Reliquienhaare in der Luft schwebend gehalten.

Während der Pilgerzeit zeigt sich ein Wasserquell in ihm, aber nur wenn die Pilger das Gebot beobachten, dass die Geschlechter getrennt schlafen. Selbst wenn ein Ehepaar, zu den Pilgern gehörig, sich im Tempel vereinigen sollte, verschwindet der Brunnen. In jedem Taleinhaus lebt ein Nat, gewöhnlich in einer aufgehängten Cocosnuss. Für den Nat des Dorftempels muss alle drei oder vier Jahre, um Krankheiten abzuwenden, ein Fest gefeiert werden, bei dem die Nakkadau (die Hexe) tanzt. Je nachdem der Besitz ergreifende Nat ein birmanischer oder peguanischer ist, richtet sich die Sprache*), in der er redet. In jüngster Zeit hat sich noch zuweilen ein anderer Nat eingefunden, der ein Kala zu sein scheint, denn er setzt sich einen hohen schwarzen Hut auf und spricht gebrochen englisch. Doch scheinen die Nats schon in der Vergangenheit grossbritannische Inclinationen gehabt zu haben, denn ihr liebstes Gericht war von jeher die Schildkröte (leip) und die Talein füttern sie damit vorzugsweise. Sonst ist die Schildkröte in Pegu ein heiliges Thier, wie sie auch bei den Jainas als Emblem des Munisuvarata, ihres 20. Heiligen, gilt. In der Satapatha Brahmana heisst es: Having assumed the form of a tortoise Prajapati created offspring. That, which he created, he made (akarot), hence the word kurma. Kasyapa means tortoise, all creatures are descendants of Kasyapa. This tortoise is the same as Aditya (s. Muir). Der Dabistan erwähnt eines Tempels des Schildkrötengottes in der Stadt Kalinga und bemerkt, dsss die dazu gehörigen Lulihs oder Tänzerinnen ihre Töchter früher nicht allgemein, sondern nur den Brahmanen prostituirten, um die göttliche Gunst zu gewinnen. Im Ganzen giebt es 37 Arten von Nats. Der Haupt-Nat einer Localität wird oft einfach der Ashingyi genannt, d. h. der Grosse, ebenso wie Agyi-Akae zur Bezeichnung von Häuptling

*) In the southern parts (of Shahabad) some women of low tribes give themselves out as possessed by Maha-Maya. They come from their houses (in the month Strawan) under a violent agitation, seat themselves under a tree while their husband beat a drum, and speak nonsense, in which the people, flocking round with offerings, endeavour to discover future events. (Buchanan.)

dienend, sonst auch Ukkara, ein bedeutsames Wort, das Castrén von dem alten Ukko der Finnen durch Aga (Vater) der Jakuten und Aka oder Acha (älterer Bruder oder Herr) der Mongolen verfolgt hat. Ok findet sich als früherer Königstitel in Siam und Kambodia und klingt auch in manchen wichtigen Herrschernamen. Zuweilen stellt sich eine Art Nat ein, die noch nicht ausgewachsen scheint und mit der Stimme eines Säuglings spricht (Nat-su-ngay). Solche, die sich der Verehrung der Dämonen besonders hingeben, heissen im Allgemeinen Nat-thein und ihre Aufmerksamkeit auf die gegebenen Orakel wird Nat-hnut-na genannt oder das Lauschen auf die dämonischen Aussprüche. Der von einem Nat Besessene ist ein Nat-Vin, d. h. ein Solcher, in den ein Dämon eingegangen ist, oder auch ein Nat-Puh, als ein mit dem Dämon Vereinter. Durch den Umgang mit Dämonen wird die von Faust gesuchte Nat-Vijja erworben. Das dem Schutzgott des Dorfes gebrachte Opfer heisst Pali-nat-ça.

Als ich Miene machte meine Reise-Effecten zu verschenken, kam schliesslich ein Patih, der einen Spottpreis dafür bot und sie zugeschlagen erhielt. Er stellte mir einen Wechsel auf seinen Bruder in Tongu aus, der dort Kaufmann sei. Da er kein Englisch verstand, und ich mein vor vielen Jahren erlerntes Hindostanih so ziemlich vergessen hatte, unterhielten wir uns im Birmanischen, das Document aber wurde im Tamulischen ausgestellt.

Ich hatte vermieden dem Nakan, der damals als Stadtgouverneur fungirte, meine Aufwartung zu machen, da ich aus verschiedenen Beschreibungen gemerkt hatte, dass er einer jener Beamten sei, mit dem man je weniger desto besser zu thun hätte. Als ich fertig stand noch denselben Abend abzureisen, schickte ich Moung Schweh zu ihm, um einen von ihm ausgestellten Specialbefehl an die Unterbeamten längs des Weges zu erhalten, aber er verlangte erst den Hlut-amein (den von Mandalay ausgestellten Pass) zu sehen. Ich liess ihm indess zurücksagen, dass ihn derselbe nichts angehe, weil ich hinlänglich durch die sonst eingeschickten Papiere legitimirt sei, und als er dann seinen Pass verweigerte, beschloss ich ohne denselben abzureisen, um nicht in eine Bekannt-

schaft verwickelt zu werden, die mir nur Zeit und Geld gekostet haben würde. Da es indess inzwischen Abend geworden war und die Abreise im Dunkeln nicht gut zu bewerkstelligen war, so erhielt ich während der Nacht noch verschiedene Besuche, die mir theils unter der Hand und zuletzt als directe Botschaft andeuteten, dass der Nakan eine Visite erwarte und dringend wünsche. Doch hatte ich für sie nur die Antwort, dass ich mit dem ersten Tageslicht unterwegs sein würde. Und die aufgehende Sonne fand mich schon in der Nähe des Dorfes der Palmen, wo ich dem Verwundeten noch einen Besuch vor meiner Abreise versprochen hatte.

Als ich von dort wieder abritt, verlor ich die Spur der Karren im Walde und hatte lange danach zu suchen, so dass wir später, als erwartet, in Zindsaejoa ankamen. Wir fanden grosse Mühe das Gepäck an Bord zu schaffen, da der Kahn an einer Stelle lag, wo kein Wagen nahe kommen konnte, und selbst Lastträger in dem Lehm versunken wären. Als ich mit Moung Schweh, um noch einige Einkäufe zu machen, zurückging, sah ich ein kleines Boot, das es vielleicht bequem sein würde, bei sich zu haben, um aus dem grossen beliebig landen zu können. Als ich über den Preis verhandelte, verlangte der Verkäufer erst mein Geld zu sehen, und verwarf die gezeigte Sorte Daina als unbrauchbar; an Azekiay wäre gar nicht zu denken gewesen. Nur das feinste Yowetnih würde ihm genügen. Da ich mit solchem nicht versehen war, und Rupien anbot, wollte er sie, statt sie zu zählen, nach dem Gewicht seines, in einem andern Silber-Alloy fixirten, Preises berechnen. Als ich ihn um das Warum fragte (da die Rupien auf dem Markte Nyengjen's wegen der Handelsbeziehungen mit Tongu schon ihren festen Preis hatten), antwortete er: „Ja, wiegen will ich. Wir Bauern hier sind schlau, uns führt man nicht hinter das Licht. Oh! wir sind schlau.“ Für kleinere Einkäufe hatte ich mir früher mitunter geholfen, indem ich Rupien, deren Silbergehalt der einen Art Daina's sehr nahe kommt, in kleine Stücke zerschnitt; aber für grössere Summen hätte es erst eines Assayer's bedurft, und ein solcher wäre nur in der Stadt zu finden gewesen. Mit einem andern Schiffsbauer gelang

es mir besser, einen Kauf zu schliessen, und bezahlte ich ihn in Dainas, worin der Preis accordirt gewesen war. Kaum aber war ich bei dem Kahn angelangt, als er mir nachgerudert kam, und das Geld, als nicht von der Reinheit des Yowetnih, zurückbrachte. Wahrscheinlich hatte die Schlauheit eines der andern Bauern seine eigene erleuchtet. Ich stellte ihm vor, dass er das Geld ja vorher in den Händen gehabt und geprüft habe, dass er damit zufrieden gewesen und dass die Sache jetzt abgeschlossen sei. Dass er ausserdem überzeugt sein könne, dass das Silber ganz diejenige Feinheit besitze, die seine Preisbestimmung erfordert hätte, da ich schon auf der ganzen Reise beständig damit bezahlt und ihm sogar eine Extravergütung berechnet habe. Auf Alles dieses hatte er als einzigste Antwort, dass er ein armer dummer Kerl aus dem Walde sei und nicht besser gewusst habe, so dass ich ihm zuletzt den Rath gab, nach dem Walde zurückzugehen und mich zufrieden zu lassen.

Am Nachmittage kam endlich der lang erwartete Herr Capitain, der Hlay-thougyi oder Schiffsoberste an Bord, von seiner Frau begleitet. Aber seine Mittheilungen waren leider nicht die gewünschten. Er sagte, dass er so eben von einem Zeichendeuter komme, der den heutigen Tag, Mittwoch, mit dem Zeichen des Elephanten, als einen sehr ungünstigen zur Abfahrt bezeichnet, dagegen habe er ihm zu Sonnabend, als mit dem Zeichen des Königs, gerathen. Also am Sonnabend würde er abreisen. Das passte aber nicht in meine Calculationen, obwohl jeder Ueberredungsversuch in diesem Falle nutzlose Verschwendung gewesen wäre. Er betheuerte hoch und heilig, dass er am Sonnabend bestimmt abfahren würde und tröstete mich, dass es ja nur drei Tage mehr wären. Wohl wissend, dass darin nichts zu ändern sei, kam mir der gute Einfall zu statten, das kleine Boot gekauft zu haben, und ich erklärte ihm, dass ich darin vorausreisen und ihn an der Grenze erwarten würde. Der Capitain war darüber verwundert und suchte es mir auszureden, da das Boot viel zu klein sei, versprach mir aber zuletzt, als ich fest in meiner Absicht blieb, für einen des Weges kundigen Bootführer zu sorgen, und ging mit seiner Frau nach dem Dorfe zurück.

Mir war diese Verzögerung im höchsten Grade unangenehm. Abgesehen von einem immer ärgerlichen Zeitverlust ist derselbe besonders bedenklich in gefährlichen Gegenden, wo man besser möglichst rasch durchreist, ohne vorher dem Gerüchte Zeit zu lassen, auf die bevorstehende Ankunft vorzubereiten. Ausserdem hatte ich meine dem Nakan gegenüber innegehaltene Verfahrungsweise nur deshalb unternehmen zu können geglaubt, weil ich berechnet hatte, ebenso rasch, als etwaige Boten seinerseits an der Grenze anzulangen und den Posten dort zu passiren, da er mir sonst möglicherweise dort allerlei Hindernisse und Schwierigkeiten in den Weg hätte legen können. Die verschobene Abreise würde den Plan natürlich über den Haufen geworfen haben, und ich war entschlossen, nicht über den Tag hinaus dort zu bleiben. Als daher bis Abend keiner der versprochenen Bootsleute sich gezeigt hatte, war die Sache kurz abzubrechen und theilte ich meinen beiden Burschen mit, dass sie mich würden fahren müssen, da Niemand anders da war. Moung Schweh war etwas mit dem Steuern vertraut, und dem Andern, ein toller Geselle wie er war, blieb Alles recht, wenn es ihn nur von der Küche befreite. Während der Nacht wurden die nothwendigsten Dinge und meine wichtigeren Papiere in kleine Packete zusammengebunden und mit einigen Provisionen in dem Boote weggestaut, das dann von dem Kahne in's Wasser gelassen wurde, und sobald der Himmel im Osten bleichte, stiessen wir ab. Meine übrigen Sachen liess ich auf dem Kahne, zum Schrecken der Matrosen, die gerne Alles gleich mit mir fortgeschickt hätten, um nicht das, für einen Birmanen immer Schätze einschliessende, Gepäck eines Kala in den Händen zu behalten und dafür aufkommen zu müssen.

Moung Schweh sass hinten im Boot, mit einer kleinen Schaufel, dasselbe zu regieren, der Koch vorne mit der seinigen, und so schossen wir pfeilschnell den reissenden Strom hinab, viel rascher, als uns bei unserer Unkenntniss des Fahrwassers und der vielen Felssteine lieb war. Wasservögel umschwärmten uns in ungeheuren Mengen. Sie kannten so wenig Scheu, dass man oft die schwimmenden fast mit den Händen greifen konnte und

ein Jäger die reichste Beute heimgetragen haben würde; doch war jetzt mein Augenmerk vorwärts zu kommen. Ohnedem würde ich für Zoologen einen schlechten Reisenden abgegeben haben, denn ich liebte immer weit mehr, die Vögel in freier Natur um mich spielen zu sehen, als für ein Museum auszubalgen. Da glücklicherweise in der Wissenschaft die Theilung der Arbeit als richtiges Princip anerkannt ist, braucht man sich nicht zu zersplittern und kann Jeder seiner Lieblingsneigung folgen.

Die Hügellinie der rothen Karen erstreckt sich mit welligen Ausläufern längs des Flusses und am Ufer erschien hier und da, den Wald unterbrechend, ein ärmliches Dorf, dessen Kyaung in Ermangelung anderen Schmuckes mit bunten Tüchern behängt war. Das Wasser hatte einen solchen Fall, dass man glaubte, eine schiefe Ebene hinabzugleiten, wenn man vor sich auf den fortströmenden Fluss blickte. Um Mittag kamen wir zu einer Stelle, wo sich derselbe in zwei Arme spaltete. Das war nicht vorausgesehen. In Zindsaejoa hatte man uns auf Erkundigungen nur ein Dorf genannt, wo wir ungefähr um Mittag ankommen würden, sonst aber keine speciellen Directionen gegeben. Der Strom floss dort durch einen Wald, wo wir schon für die letzten Stunden weder Häuser, noch sonst Spuren menschlicher Ansiedelungen gesehen hatten. Boote waren uns, seit der Abfahrt am Morgen früh, kein einziges begegnet. Also mussten wir selbst entscheiden und wählten auf's Gerathewohl den uns nächsten Arm. Auch dort war dieselbe Wilderniss und Oede, wie zuvor, und die Wilderniss wurde wilder und öder, je weiter wir auf unserer Nussschale darin fortfuhren. Weder Dorf noch Hütte nirgendwo, nur Wald und Wald. Eine ängstliche Todtenstille herrschte ringsum, durch die das einförmige Gestöhn des Brüllaffen um so kläglicher wiederhallte. Der Nachmittag verstrich, und wir erkannten an den langen Schatten, die die Bäume über den Fluss warfen, dass die Sonne sich dem Untergange zuneigen musste. Das Wasser hatte seine Geschwindigkeit gänzlich verloren und war fast stehend, sich mitunter in weite Bassins ausbreitend, so dass die beiden Jungen sich tüchtig anstrengen mussten, um vorwärts zu kommen, und durch die ungewohnte Arbeit bald erschöpft

waren. Mitunter schien es uns, als ob Pfade aus dem Walde an das Wasser führten; aber wenn wir darauf zu hielten, zeigten sich nur die Fusstapfen der wilden Elephanten, die dorthin zum Trinken gekommen. Auch durch das Erklettern von Bäumen konnte nichts erspäht werden, doch bemerkten wir schliesslich am Ufer Fischreusen, die dort aufgesteckt waren. Nicht lange nachher sahen wir Rauch aus dem Walde aufsteigen und erhielten von den dort arbeitenden Holzhauern die Direction nach dem Dorfe Taunia, um uns nicht in die im Walde auslaufenden Canäle, die sich auf weite Entfernungen erstrecken und gelegentlich zum Schwemmen der Teakstämme dienen, zu verlieren. Gerade beim Dunkelwerden sahen wir die Häuser des Dorfes am Ufer vorbeischiessen, da der Strom jetzt die frühere Geschwindigkeit seines Laufes wieder erlangt hatte. Von hier konnte die Grenze nur noch eine kurze Strecke entfernt sein, und so liess ich hinter einem Vorsprung Halt machen, wo die beiden Ruderer sich ihren wohlverdienten Reis kochen konnten.

Nachdem das Abendessen beendet war, fuhren wir noch eine Strecke weiter, um nicht an derselben Stelle zu schlafen, wo der Rauch gesehen sein mochte, und befestigten das Boot unter den überhangenden Zweigen eines dicken Baumes, der die ganze Nacht im monotonen Fall seine schweren Früchte auf uns niederwarf. Das Dunkel des Waldes war zur Finsterniss geworden, in der das Echo des Donners rollte und mitunter ein jäher Blitz hervorzuckte. Wir richteten uns, so gut es die Umstände gestatteten, auf den erwarteten Regen ein, doch klärte es sich gegen Mitternacht wieder auf und der Mond trat hervor. Ich hatte die Nachtwachen vertheilt, merkte aber bald, dass mir alle drei zufallen würden; denn trotz der Muskitos, über die sie anfangs klagten, schliefen meine beiden Matrosen, ohne sich zu regen, und da sie Grund zur Müdigkeit hatten, liess ich sie ungestört.

Nach der Abfahrt am nächsten Morgen kam bald das Grenzdorf Mayho in Sicht, und auf einer hohen Klippe stand der Wachtposten. Wir wurden angerufen zum Halt; ich liess indess das Boot so lenken, dass es erst an einer Stelle ans Land kam, die schon innerhalb der englischen Grenzlinie fiel. Dann recognoscirte

ich das birmanische Lager und sehend, dass die dort aufgestellte Armee gerade keine grosse Uebermacht zeigte, nahm ich meine Waffen und ging mit Moung Schweh, mich nach ihrem Anliegen zu erkundigen. Den verlangten Hlut-amein verweigerte ich auch hier, und producirte einen andern Schein, womit sie sich begnügen könnten. Auch nahmen sie gar nicht viel Anstand, da sie mir den offen gehaltenen Rückzug doch nicht mehr abschneiden konnten. Briefe des Nakan aus Nyengjen waren indess, wie ich leicht merkte, schon angekommen. Als ich nicht unterlassen konnte, darauf anzuspielen, erwiederten sie, dass in der Nacht ein Eilbote gekommen sei, mit dem bestimmtesten Befehl, mich ohne Verzug und Hinderniss passiren zu lassen. Ich beglückwünschte sie, dem Befehl ihres Oberen so trefflich nachgekommen zu sein, und nachdem ich ihre Complimente mit dem gewünschten Pulver, das in der Grenzfestung ausgegangen war, bezahlt hatte, betrat ich wieder das Boot und fand mich noch an demselben Nachmittage in Myolah, dem Posten der englischen Grenzwache, wo der eingeborne Sergeant mir in dem Fort das Haus des englischen Officiers, der in Tongu abwesend war, zur Verfügung stellte. Dort hörte ich nun die Einzelheiten über die traurige Ermordung des Grenzcommandanten (Lieutenant Hallam), dem jetzt ein Nachfolger bestellt war. Mehrere der Soldaten und Polizisten in der Stockade waren bei der Expedition gewesen und konnten als Augenzeugen sprechen.

Der Sergeant oder Bo war ein Talein, ein alter gesprächiger Mann, der mir viel erzählte und mir die ihm zur Verfügung stehenden Bequemlichkeiten zu verschaffen suchte. Er gab mir, als eifriger Patriot, einen umständlichen Bericht über die alte Geschichte Pegu's, die erste Entdeckung durch die fremden Seefahrer, die Gründung Hongsawaddi's (Don-Hansa) und den entscheidenden Zweikampf. Auch von Thatung wusste er zu erzählen, dass es von den Danu erbaut sei, und hatte stets Seitenhiebe für die Birmanen, die nichts richtig aussprechen könnten. In Thomapura, das die Birmanen in Dhammapura entstellen, herrschte ein dreiäugiger König, der durch sein drittes Stirnauge Alles sah und deshalb in einem Kriege mit dem König von Don

Thatehn, was die Birmanen entstellen in Thatung, beständig siegte, bis es der Tochter des letztern gelang, ihm ein Frauentuch in die Hände zu spielen, mit dem er sich das von den Nat gegebene Auge wegwischte. Man nennt deshalb die Stadt Don-notmein-ling oder die Stadt, wo das Auge des Königs zerstört wurde; aber die Birmanen entstellen das in Moulmien. Er nannte die Birmanen (im Talein) Kamae, und sagte, dieser Name bedeute auf Händen und Füssen gehen, weil bei Ankunft Gautama's die Birmanen vor seinem Glanze so erschracken, dass sie ihm nur vierfüssig zu nahen wagten wie die Hunde. Nach Purchas dagegen bezögen die Peguer ihren Ursprung to a dogge and a chinawoman, who escaped shipwracke, und die Hässlichkeit der Peguer wird dieser Abstammung zugeschrieben, indem die Männer nach dem Vater, die hübscheren Frauen nach der Mutter schlügen. Khvae meint im Peguanischen einen Pagode-Sclaven. Früher stand in der Nähe Thatung's eine Stadt der Lava's, ein Volk, von dem Niemand weiss, woher es kam. Min Toudena, der Sohn des Tsita-kama (Königs von Martaban), erbaute die Thailatah-Pagode auf dem Thailekah-Berge und Atha-Mintha (unter der Regierung Wimala's und Thamala's in Pegu) erbaute die Keiketha-Pagode. Tinsimingyi, Vater des Wilandea, construirte das Labyrinth auf dem Berge Wingala; die Kjeik Kalunbun in Sittang wurde von dem peguanischen König Atinkepamin gegründet. Die Tchichatah-Pagode wird im Tagou-Monat von Pilgern besucht, die Miasunginaun-Pagode im Tabaun-Monat, der Schwemaupaya im Vollmond des Februar. Der von Nats gebaute Kjeik-Kalukk enthält eine silberne Figur. Die Prinzessin von Yaiying war einem Alligator vermählt. Die am Sittang von den Yun gebaute Stadt Kyoukmo wurde durch Yasadiit, König der Talein, zerstört. Das alte Tongu war von neun befestigten Städten umgeben. Speere, hörte ich, und sonst in der Station gebrauchte Eisenwaaren werden von einem Karen, der seine Schmiede auf den Bergen hat, gefertigt, und bei den gelegentlichen Besuchen desselben nach Myolah gebracht. Auch das Schärfen wird dann von ihm besorgt. Mayho ist selbst in dieser Fiebergegend noch sprüchwörtlich besonders als ungesund berüchtigt. Die Straflosigkeit der steten Räubereien an der Grenze

wurde hauptsächlich dem Moung Tombo, dem Thougyi eines Dorfes am Jenin-Creek, zur Last gelegt. Er hatte sich wegen ausgefundener Verbrechen über die englische Grenze geflüchtet, wurde aber durch geheime Briefe eines erlauchten Beschützers in Mandalay zurückgerufen und soll sein Diebshehler-Geschäft jetzt in noch grossartigerer Ausdehnung, wie früher, betreiben.

Am nächsten Morgen nahm ich ein erquickendes Bad, da auch die Birmanen sich dort wuschen und Wasser holten, obwohl von einem Alligator gesprochen wurde, der unterhalb, und einem anderen, der oberhalb Myolah lebe. Doch erstrecke sich sein Jagdrevier nicht so weit und pflege der Alligator oberhalb Tongu überhaupt nicht zu beissen. Beim Aufweichen des Bodens mit dem Eintritt der Regenzeit wühlen sie sich am Ufer aus dem harten Lehm heraus, der während der Hitze vertrocknete. Auf der Ebene vor dem Fort hatte die Caravane eines Schan-Kaufmannes ihr Lager aufgeschlagen, die mit 500 Ochsen von Pegu zurückkehrte und getrocknete Fische, Ngapie u. s. w. geladen hatte, für die dort verkauften Zeuge und Tabak. Ich besuchte den Eigenthümer, der sich wegen der Steuer-Regulation ein paar Tage dort an der Grenze aufhalten musste, und sich bei dem Sergeanten durch das Geschenk eines mit Zeug umwundenen Rehhornes, um gegen Schüsse fest zu machen, in Gunst gesetzt hatte. Er nannte sich einen Shangyi (Gross-Schan) aus Hlayga und hatte das linke Ohrläppchen stark extendirt durch einen dicken Propfen, der eingefügt war. Weiterhin campirten Schan Thoungthu, die auf 100 Ochsen Betelnüsse aus Molmein brachten.

Den nächsten Tag, da der Kahn immer noch nicht angekommen war, brachte ich in einem kleinen Kyaung zu, der sich neben dem Fort aufgepflanzt hatte, und dessen Pungyi mir allerlei Räubergeschichten über Gautama und seine Lieblingsschüler erzählte. Besonders Shin Mokhala war sein Mann, der trotz seines plumpen Mönchkittels wie ein Vogel in der Luft umhergeflogen sein muss, und unbeschadet seiner Glatze den neckischen Kobold spielte. Einem seiner Verehrer, der anbetend vor ihm sass, rechnete er aus, auf wie viel Anna's per Tag der Geldwerth*) kommen würde, den

*) Im Kammawasa heisst es: ,,Ein vollkommener Mönch muss nie heimlich -

er, als Glied des Priesterstandes, unter den strengen Vorschriften des Patimokh noch ungestraft stehlen dürfte, wenn er die zwölf Stunden des Tages zu fleissiger Wiederholung benutzte. Als ich unter anderen Gesprächen auf die Byamma-Aussprache des Myamma geschriebenen Namens kam, meinte er, dass die Byamma, als sie sich vermehrt hatten, Myamma (Viele) geworden, und schien sich selbst zu wundern, woher der Calembour in seinem hohlen Kopf gekommen.

Am anderen Tage war ein Confrater bei dem Kapuziner zum Kneipen angekommen, und es ging lustig her im Kloster. Ein wandernder Musikant sass in einer Ecke und spielte auf, was seine Mittel erlaubten. Mit den Armen geigte er die Fiedel, durch den rechten Fuss schlug er Messingbecken zusammen, und der linke klapperte mit Bambu's. Er sang von Mandalay, der glänzenden Stadt des Königs, der die Welt beherrschte. Und der Pungyi schien sich nichts daraus zu machen, dass das Musikhören unter den 10 Dan (kleinen Sünden) begriffen ist, da er wohl schon genug zu thun hatte, um nicht die 10 grösseren (lein) zu verletzen. Auch der Besucher musste seine Weisheit zum Besten geben. Als Shin Mokhala von der grossen Schlange gesehen wurde, dachte ihn diese durch einen Beweis ihrer Kraft zu ärgern und wand sich um den Berg Meru herum, den sie in Stücke drückte. Shin Mokhala aber ging durch die Nasenlöcher in den Naga hinein, spazierte in seinem Leibe herum, guckte aus den Augen heraus, schrie ihm durch die Ohren, während der bewil-

nehmen, was nicht gegeben ist, selbst nicht das Kleinste, selbst nicht eine Hand voll Gras oder Bambusplitter. Wer mit diebischer Absicht ein Viertel (eines Tikal, 160 Yowes oder Abrus precatorius wiegend) nimmt oder darüber, der ist kein Samanäer, kein Sohn Sakya's. Wie ein vom Baum gefallenes Blatt nicht wieder grünen kann, ebenso wenig der Priester, der stiehlt.“ Der Werth des Tikal entspricht ungefähr einer Rupie oder etwas mehr. Der Patimokkhan rechnet den Diebstahl sowohl in Gogerley's Uebersetzung aus dem Pali, als in der chinesischen Version der Polotimocha, die Beale damit zusammenstellt, unter die vier Sünden Parajika, die dauernde Ausstossung aus der Priesterschaft verschulden, macht aber dieses Urtheil besonders von den entehrenden Strafen abhängig, die folgen würden, wenn das Verbrechen durch die weltlichen Gerichte entdeckt sein sollte.

derte Naga ihn nirgends sehen konnte und zuletzt fragte, wo er sei. Hörend, dass Gautama Lehrer dieser wnnderbaren Kunst gewesen, liess er sich willig das Gesetz predigen. Als (wie Paulus und Simon Magus in Rom) die wahren und falschen Rahan um den hübschen Almosentopf stritten, den der Reiche in Rayagaya als Preis für den am besten im Fliegen Geübten ausgesetzt hatte, erbot sich Maukalan zu dieser Probe, überliess es aber seinem Gefährten, der einen einen halben Yozana grossen Felsblock an seine Fusszehe mit in die Luft nahm. Gautama, davon hörend, verbot klüglicherweise seinen Schülern solche Künste, wie sich die Lama's mit dem Interdict des Dalai Lama entschuldigen können. Nach Ratnadharmaraga sendet er Modgaljana, um die Nagaraga's Nanda und Upananda zu überwältigen, die sich um den Sumeru wickelnd, die dort schlafenden Bikchu durch ihren Gifthauch bleich gemacht hatten. Sariputra kämpft in der Gestalt Garuda's mit dem in eine Schlange verwandelten Rataksha, den die Tirthika zum Wettstreit gegen ihn aufgestachelt hatten. Die tollsten Possen spielen die Schimnus in den mongolischen Büchern, wo aber (im Ueligerundalai) der Geistliche Upagupta ihre Teufeleien mit gleichem Blendwerk bekämpft.

Mokhala kam auf seinen Reisen einmal zum Nachtquartier zu den eintausend Shin's, den Anhängern der drei Eremiten (Yathay), die ihn in das Kloster nicht einlassen wollten, sondern in den Kochplatz steckten, wo er mit den Aschenbrödeln schlafen konnte. Dort ging aber die ganze Nacht ein solch sonderbares Poltern und Lärmen vor sich, mit allen Arten schreckbarer Erscheinungen, dass die eintausend Shin's vor Angst kein Auge zuthun konnten und froh waren, ihn am andern Morgen los zu werden. Später besuchte auch Gautama diese ungastlichen Eremiten. Sie verhöhnten ihn aber und hatten ihn mit ihren Künsten zum Besten, indem sie vor seinen Augen ins Wasser tauchten oder ihre Körper im Feuer rösteten und ihn fragten, ob er das auch könne? Bei Nacht kamen die eintausend Shin herbei, um neuen Spass mit ihrem Fremden zu treiben, wagten sich aber nicht heran, als sie den Drachenkönig über dem Schlafenden gewölbt sahen. Indess machte das weiter keinen Eindruck, denn sie meinten nur,

dass Gautama die Alanpaezea oder Schlangenbeschwörung verstände. Nach Hwui Wuh Tai-Sse verbrachte Buddha, die Feuerverehrer Keyeshi's (Kasyapa's) besuchend, die Nacht in der Drachenhalle und erschreckte den am Abend zurückkehrenden Drachen so sehr durch seinen Glanz, dass er zur Kühlung in seinen Almosentopf sprang, während die Nachts den hellen Schein sehenden Ketzer glaubten, dass der Shamum ganz vernichtet sei. In einer birmanischen Lebensbeschreibung, die von drei Kasyapa (Uruvela Kasyapa, Nadi Kasyapa und Gaya Kasyapa) spricht, verschmäht es Gautama, den Drachen durch andere als seine eigenen Künste zu besiegen und setzt ihm so durch Rauchwolken und Feuersprühen zu, dass er sich widerstandslos in den Almosentopf legen lassen muss. Im Dabistan berichtet Khushi, dass er Khiradmand (als er Rustam gegenüberstand) die Form eines Drachen annehmen und Feuer sprühen sah. Apollonius zeigt sich zu Ephesus in der Sprache der Schlangen erfahren. Nach den Chinesen folgt von den 170 Drachenkönigen der den Regen regierende Sokielo (Sagara) beständig Buddha zu den Versammlungen.

Am nächsten Morgen war ein kalter Tag und die frierenden Shin wollten sich ein Feuer machen; aber siehe da, sie konnten trotz aller ihrer Anstrengungen kein Holz spalten, es blieb hart wie Eisen. Shin Gautama bat sie, die Axt zum Versuche zu leihen, und sobald er nur den Arm aufhob, klaffte das Holz nach allen Richtungen auseinander. Der Kerl wird die Wissenschaft der Holznatur verstehen, dachten die Yathay und blieben verstockt. Da liess Gautama einen gewaltigen Regen fallen und überschwemmte die ganze Erde, so dass nur die Stelle, wo er stand, trocken blieb; aber die 1000 Shin's, die sich dorthin geflüchtet, schrieben es der Zauberkraft*) von Gatha's zu und weigerten seine Verehrung, da sie sich dennoch grösser und heiliger dünkten. Indess waren sie neugierig geworden durch diese vielfachen Beweise kenntnissreicher Gelehrsamkeit und

*) An incident in the life of Buddha, related in the Dulva, would seem to imply that even among his own relations Sakya's success was supposed to be connected with the practice of magic (Thomas).

fragten Shin Gautama über seine Wissenschaft aus. Als Antwort sprach dieser die Worte Aneisa, Duka, Anatta, und als die Einsiedler dieselben einige Male bei sich wiederholt hatten, da erweichte sich ihr hartes Herz, sie stürzten zu seinen Füssen und beteten an. Darauf kam Narada aus dem Himmel der Byamma zu ihnen herunter und predigte das Gesetz. Die birmanische Lebensbeschreibung erzählt, dass, als Gautama bei König Pimpathara's (Bimbasara) Empfang im Garten Tandiwana sass, umgeben von den drei Kasyapa, das Volk nicht wusste, wem Verehrung darzubringen sei, bis Uruwela sich selbst als seinen Schüler anerkannte. Nach Ratnadharmaraga (bei Schiefner) war Uruvilvakacjapa (der Haarbüschelträger) der Sohn eines reichen Brahmanen in Uruvilva.

Ich brachte das Gespräch auf die Paramatta's, und die beiden fidelen Kumpane geriethen in grossen Eifer. Diese Secte der Paramatt's behauptet, dass alle Menschen gleich seien, und dass die Pungyi keine Verehrung zu empfangen brauchten. Wer nur recht thäte, der wäre der Beste. Sie sind verstockte Ketzer und Krakehler, mit denen sich Nichts machen lässt. Solch ein Mensch würde behaupten, dass diese Beteldose hier eine Matte ist, und Niemand würde ihm beweisen können, dass er unrecht habe. Wer recht thut, muss geehrt werden. Nun ja, das ist der Priester. Der Priester ist es, der nach Gautama's Befehlen handelt, indem er sich mit dem gelben Gewande bekleidet. Die Bibliothek des Klosters reducirte sich auf ein paar Gebetbücher, doch hatte sie bis dahin allen Anforderungen genügt.

Der Pungyi schien nicht in der grössten Achtung zu stehen, obwohl man sich mit ihm in Ermangelung eines andern behalf, und bei den Abendgesprächen wurden mir allerlei Kunstgriffe erzählt, wodurch die Priester ihr Gewissen betrügen mögen. Ein Pungyi darf nicht Reis oder andere Kornarten im ungekochten Zustande berühren, aber wenn die Strasse, die er zu passiren hat, mit Wagen aufgestopft sein sollte, die mit solchen Artikeln beladen sind, so mag er sich vorstellen, dass er nur einen Erdhaufen vor sich sähe, und dann ungescheut vorübergehen, sollte auch sein Körper die verbotenen Sachen streifen. Er darf kein Weib berühren,

wenn aber seine Mutter in einen Brunnen fällt, mag er ihr einen langen Stock reichen und sich vorstellen, dass er einen Holzklotz herausziehe. Wenn seine Glatze geschoren wird, muss er sich einbilden, dass auf dem Berg Meru Buschwerk umgehauen wird u. s. w. Ein Pungyi darf weder rothen Pfeffer, noch Gurken, noch Melonen, noch andere Saamen essen, die keimfähig sind. Er mag aber, wenn er seinen Schüler solche Dinge essen sieht, ihn fragen, ob sie lebend oder todt seien, und wenn dieser, ein Stück abbrechend, entgegnet: „das ist todt“, so kann er davon essen, ohne getadelt zu werden. Oder der Schüler ritzt die Frucht mit seinem Nagel oder öffnet sie, um das Leben darin herauszulassen, und dann kann der Pungyi essen. Die Bramos in Celon essen nichts, was Leben hat, und rufen sie die Thiere an, deren sie des Morgens am ersten ansichtig werden, sagt Huyghen (bei de Bry). Die Classe der Akamanijathan oder Dinge, die es verboten ist zu berühren, scheint indess voluminöser in den Büchern, als sie in der Praxis gilt. Ein Pungyi darf nichts mehr essen, nachdem die Sonne culminirt hat, er mag aber, zu irgend einer Zeit des Nachmittags, den Schüler fragen, ob es schon Mittag sei, und wenn dieser es verneint, sich Speise bringen lassen.

Andere Mönche dagegen machen sich das Leben ziemlich sauer. Wenn sie die abstruse Metaphysik des Abhidhamma einzustudiren haben, müssen sie Tag und Nacht die unverständlichen Formeln hermurmeln. Sie legen ihren harten Kopf auf eine noch härtere Cocosnuss, damit beim Eindämmern die Kugel darunter fortrollt, und so ihr Gehirn auf dem Boden des Zimmers in heilsamer Erschütterung niederbumst. Um sich zu den Megga's aufzuschwingen, muss vorher die ganze Welt des Bestehenden als vergänglich, täuschender Trug und schmerzbringend erkannt sein, indem der zersetzende Process auf alle Vorstellungen angewandt ist, d. h. auf die 5 Khanda, die 6 Sinnesorgane mit ihren 11 Attributen (Yatana, Aroma, Winian, Phasa, Wedana, Snanya, Četana, Tanja, Witeka, Widsara, Datu), auf die 10 Kasain (mit Čiva), die 32 Akan, die 12 Yatana (in der Passivität und Activität der 6 Sinnesempfindungen), die 18 Datu, die 22 Indrya, die 9 Bon, die 4 Rupa-J̌han, die 4 Apamegga (der oberen Byamma),

die Arupa Jhan, die 19 Dhamma, die 12 Patan (im Mano). Der Weise hat vor allem drei Hindernisse zu überkommen, in der Santi (der falschen Vorstellung von einer Lebensdauer, die doch jeden Augenblick abgeschnitten werden kann), den 4 Iryahpud oder Iriyapatha (Sva-khyin, Rap-khyin, Thein-khyin, Lyaun-khyin) und dem Haften an der Realität des Wirklichen, um sich von den drei Nimeit (Nimittang) loszumachen und befreit von allen Leidenschaften ganz der Contemplation hinzugeben.

Solche, die zu besonderer Heiligkeit aspiriren, pflegen noch jetzt sich jährlich einige Monate in den Wald zurückzuziehen, wo das Volk glaubt, dass die wilden Thiere sie unverletzt lassen. Doch hörte ich von mehreren Fällen, wo sie von den Tigern nicht respectirt waren. Es ist dem Pungyi verboten, in die Erde zu graben, da er Würmer tödten könnte. Wenn der Priester, mit seinem Wissen, Thiere enthaltendes Wasser trinken sollte, so verfällt er in eine unter die 92 Pachittya Dhamma gerechneten Sünden, die Beichte erfordern und mit Busse zu sühnen sind, so dass ihnen also kein Gefallen gethan sein kann, wenn man ihre Unwissenheit durch das Mikroskop aufhellte. Ueber das, was unter die Rubrik berauschender Getränke zu stellen sei, herrscht oft ein Zweifel, wie auch die Moslemen in der Zweideutigkeit der Koranstellen Ausflüchte zu finden suchen. Der allgemeine Name im Birmanischen ist Seh und Seh-mo-zeh (Mo-zae oder Saame) ist die Hefe. Ausser dem allgemeinen indischen Wort Sura wird auch noch das an das Griechische erinnernde Merae gebraucht. Nach ihren Vorschriften müssen die Pungyi gegen alles der Welt Angehörige die grösste Gleichgültigkeit zeigen, und bei dem Wunsche mich auszufragen, bemerkte ich bei den Strenger-Gesinnten oft einen schweren Kampf mit ihrer Neugier, dem indess die Meisten rasch unterlagen. Sie müssen sich stets wiederholen, dass sie sich nicht aus Eitelkeit kleiden, sondern nur, um ihre Nacktheit zu bedecken, dass sie nicht aus Anmassung im Kloster leben, sondern um gegen das Wetter geschützt zu sein. „Ich esse Reis nicht des Wohlgeschmackes wegen, sondern nur, um die Bedürfnisse der Natur zu befriedigen.“ Es ist auch vorgeschrieben, dass jeder aus dem Reis gebildete Ball nicht

zu gross sein darf, dass er gelassen in den Mund gesteckt, gleichgültig zerkaut und völlig hinuntergeschluckt sein muss, ehe man ihm einen zweiten folgen lassen darf. Da die Kleider eigentlich aus Lumpen gemacht sein müssen, so wird aus den fertigen Gewändern ein kleines Stück herausgeschnitten, an einer Stelle, wo es nicht sichtbar ist, auf die man sich aber doch vor dem eigenen Gewissen berufen kann, und da die Lumpen schmutzige sein müssen, so streut der Priester vor dem Anlegen seines Kleides ein wenig Staub auf die äusserste Ecke desselben, die beim Ausgehen doch staubig werden würde.

Ich hatte schon einen Boten gemiethet, um nach dem ausbleibenden Kahn zu sehen, als derselbe am nächsten Tage anlangte, aber noch bis zum andern Morgen durch die Steuerregulirungen aufgehalten wurde. Es schien, dass der Capitain mit den fremden Sachen an Bord sich abzufahren fürchtete, um keinen Wasserpiraten in die Hände zu fallen, bis das Drängen des Aeltesten, der von ihrem Dortsein gehört hatte und sie nicht länger in seinem Bezirk haben wollte, ihn zum Fortgehen zwang, da er sonst selbst für Raub verantwortlich gewesen wäre.

Bei dem in der Nähe der Verschanzung gelegenen Dorfe Myolah, welches früher (dann Myobhia genannt) näher bei der Grenze lag, steht ein Natschin, für dessen Erbauung jedes Haus einen Bambustamm liefern musste. Man hatte eine Nakkadau von Tongu rufen lassen, um den passenden Platz anzudeuten. Einige der Nakkadau (Natkatau) geniessen eines grossen Rufes, und die weiblichen sowohl wie die männlichen Beschwörer, wenn sie wegen Krankheiten consultirt werden, operiren in der Weise der sibirischen Schamanen oder der afrikanischen Fetischmänner, um dem Fragenden die Antworten des Dämon zu verkünden. „Es giebt keine Aerzte, sondern die Kranken schicken für eine Hexe oder Zaubermeister und machen solche mit ihren Leiden bekannt; dann werden Musikanten gerufen, während jene zu Ehren ihres Götzen singen und tanzen, ohne aufzuhören, bis der Teufel in Einen von ihnen niederfährt, so dass er um die Ursache des Siechthums und der Mittel, demselben abzuhelfen, befragt werden kann. The demoniac answereth for some offence to such or such

a god. They pray that god of pardon, owing that when he is whole, he shall offer him a sacrifice of his blood, erzählt Purchas von den Provinzen Caindu, Vocian und Jaci, an der Grenze des mit Carazan zusammenstossenden Cardandan, wo der Aelteste in jedem Hause göttliche Ehren empfing und die Hauteinschnitte mit schwarzer Farbe tättowirt werden. Die dort von Marco Polo erwähnte Couvade kann die Feen als webende Parzen des Fatums nicht täuschen, wenn sie keine Spindel bei den verkleideten Männern sehen. Sollten die gefürchteten Unglücksschläge dämonischer Böswilligkeit sich vielfach in einer Gegend wiederholen, so werden sie entweder an eine bestimmte Lokalität geknüpft und erhalten dort ihre sühnbare Repräsentation, oder man bezieht sie auf ein schon vorher aufgestelltes Idol, wie Williams von dem langohrigen Nat des alten Tagoung erzählt, dass er wegen der Hartnäckigkeit der von ihm gesandten Krankheiten bis nach Mandalay hin gefürchtet sei. In solchen Fällen geschieht es auch in Indien leicht, dass der Dienst eines aus verfallenen Tempeln aufgegrabenen Gottes erneuert wird, indem sich das Volk seiner Vergesslichkeitssünden erinnert und dieselben nun durch um so reichlichere Gaben gut zu machen sucht. Aus dem Jahre 1203 p. d. erzählt nach Gervasius von Tilbury (bei Herbelot) Ebn Athir, dass als eine epidemische Kehlkopfkrankheit in Mosul ausbrach, die Leute sie als Strafe erkannten für ihre Vernachlässigung, den Tod des Ancoud, Sohn einer Riesenfrau, zu bejammern, und dass sie nun ein Klagefest anstellten, die Om Ancoud (Mutter des Ancoud) um Verzeihung bittend. Dasselbe geschah (nach Ben Schonah) in Egypten (unter dem Kalifat der Fatimiden), wo sich die Bewohner auf den Tod des Halcom besannen und seiner Mutter Opfergaben in den Nil warfen. Liebrecht erinnert bei diesen Citationen an den, wie von den Göttern, von allen Wesen beweinten Baldr. Bei der philosophischen Ausbildung des Buddhismus bewahrt sich die sinnliche Nat-Verehrung leicht ihre Rechte im Buddhismus, und auch die mongolischen Shastra unterscheiden (nach Schmidt) die Dotoghadu nomtan oder die den drei Kleinodien vertrauenden Befolger der innern Lehre von der äussern Lehre der Ghadaghadu nomtan, die an

Maheswara und die Gottheiten des Weltsystems glauben. Die gigantisch auf Kothurnen schreitende Ate wird in den kleinlichen Sorgen des Alltagslebens zur spukenden Schuld eines Müllner'schen Schicksalsdrama.

Am nächsten Morgen schiffte ich mich ein und fuhren wir mit zwei andern Kähnen in Gesellschaft ab. Unser Schiff war mit Taniet (braunem Palmenzucker) befrachtet, der zu $9^1/_2$ Rps. die 100 Pfd. in Nyengjen gekauft war. Dorthin war er auf Karren von Borley gebracht, 7 Rps. werth, und er wird zuletzt in Tongu für 20 Rps. verkauft werden. Oel, im Preise von 10 Rps., ist von Ougong nach Nyengjen gebracht, dort für 30 Rps. gekauft und wird in Tongu für 50 Rps. verkauft werden. Die Rückfracht soll in Salz bestehen, das für 80 Rps. in Tongu gekauft werden kann, und sich für 120 Rps. in Zindsaejoa wieder verkaufen lässt. Von Gerste kauft 1 Rp. 7 Mass in Tongu und 5 Mass in Zindsaejoa.

Zwischen den Dörfern Napiodoh und Tageah wurde Halt gemacht und in dem ersten fand ich die Häuser zwischen Bananenpflanzungen, Mangoe, Papaya, Chirimoya und andern Fruchtbäumen, doch alle in etwas verwildertem Zustand. Wir kauften Bananen und Hühner, doch konnten die letzten vor Abend nicht gefangen werden, und mussten zurückbleiben. Bei der Weiterfahrt erzählte mir der Hlaythougyi, dass das Nat-Haus in Taennatpinjoa zusammengefallen sei. Im Walde lebe ein Nat, der besonders zwei Plätze heimsucht, die, weil früher dort ein weisser Elephant sich aufhielt, Zinbiudaun und Zinbindvin genannt werden. Er lässt jeden durch Tiger fressen, der bei seiner Residenz vorbeigeht, ohne ihm Respect zu beweisen oder der ihn beleidigt, wenn er auch nur einen Klumpen Erde darauf wirft oder Wasser dagegen spritzt. Die Nakkadau, die ihrer Mutter in dem Geschäft gefolgt ist, lebt in Zindsaejoa, und beantwortet Fragen, indem sie unter der Inspiration des Dämon tanzt. Der Nat ist ausnehmend boshaft, und keine Pagode kann in seinem Gebiet gebaut werden, da er Alles umwirft. Aber die Leute in Zindsaejoa sind doch hartnäckig und wollen ihn nicht verehren, weshalb auch noch kein Tempel für ihn gebaut ist. Udadoutgyi, ein Räuberhauptmann in Taunjgo,

gründete vor längeren Jahren Taennatpinjoa, und erhielt später für geleistete Dienste vom König die Erlaubniss zur Erbauung Nyengjen's, das er mit seinen Anhängern bevölkerte. In Folge von Zwistigkeiten gründete ein Goung von Taennatpinjoa das Dorf Zindsaejoa an einer Stelle, die nicht zur Jurisdiction Nyengjen's gehört. Ein Deckpassagier unseres Kahnes war in Yemethen geboren, wanderte aber von dort, in Folge von Räubereien und Diebstählen aus, und liess sich an der Grenze des Schanlandes nieder. Von dort vertrieben ihn neue Unruhen und er siedelte sich in Zindsaejoa an, wo er jetzt Tabak baut.

Am Ufer sah man die Kinder in hohlen Bambu Wasser holen, da sie diese nicht, wie Thontöpfe, zerbrechen können. Von manchen der Dörfer kamen die Bewohner herangewatet oder in kleinen Booten herangefahren, um aus der Ladung kleine Quantitäten Taniet zu kaufen. Die Matrosen unserer drei Schiffe stritten einige Zeit, um sich in Schnelligkeit den Vorrang abzugewinnen, aber der Fluss füllte sich so mit Baumstämmen, die als unter dem Wasser nicht gesehen werden konnten, dass sie vorsichtig zu fahren hatten. Oft auch rannten die Schiffe auf Untiefen fest, und dann mussten alle die Schiffer hinaus und halfen sich gegenseitig ein Schiff nach dem andern wieder flott zu schieben. Verschiedentlich zeigten sich Crocodile. Jenseits der Bäume am Ufer waren die Gipfel einer Bergreihe sichtbar. Beim Einfluss des Baches Vedae lag das Dorf Nyangaun, dessen Kyaung von dichten Baumgruppen beschattet war. Für die Nacht blieben wir am Dorfe Zoa liegen. In Zindsaejoa, wurde mir erzählt, hat kürzlich ein reicher Bauer einen Kyaung gebaut, und dafür 9 oder 10 Handwerker von Pakau, einer im Norden gelegenen Stadt, kommen lassen. Ausserdem hat er auch ein Mandaji oder Theater aufrichten lassen, und mitunter kommen die Schauspieler von Nyengjen dorthin und tanzen. Für den Bau der Pagode wurden die Baumeister von Nyengjen geholt.

Die waldigen Ufer am nächsten Tage waren häufig durch Dörfer gelichtet, und schickte ich die Diener in dem kleinen Boot nach einigen derselben voraus, um Provisionen zu kaufen. Auch kam ein Patih auf einem mit Hühnerkäfigen gefüllten Boot zu uns, der längs des

Flusses Aufkäufe gemacht hatte, um den Markt der Stadt und die Garnison in Tongu zu versorgen. Für eine Zeitlang begleiteten uns einige junge Karen, die auf einem Floss aus ihrem Dorfe nach der Missionsschule in Tongu reis'ten. Die Bootsleute gingen verschiedene Male ans Land, um Mangoe zu pflücken oder Gemüsekräuter zu sammeln. Bei dem an beiden Seiten des Flusses gelegenen Dorfe Nambaun zog sich ein Kreis waldiger Hügel umher und für die Nacht hielten wir an einer Sandbank. Der Sittang- oder Paloung-Fluss ist schiffbar bis Kedaun, noch eine Tagereise über Zindsaejoa hinaus, und nach 10 weiteren Tagen kommt man zu seiner Quelle in der Nähe von Mojoung.

Am andern Tage zogen Berge den Hintergrund der Wälder am Ufer. Bei Kayenyaunde, dem Dorfe Tojaunbin gegenüber, wurde Halt gemacht. In einer Entfernung von drei Meilen liegen einige Karen-Häuser an dem Wasserfall Yoajainbintaun, der, nach der Beschreibung eines Augenzeugen, 50 Fuss hoch herabfällt, in der Breite von 20 — 30 Fuss. Das Wasser bildet dann den Kayenschaun, der in den Paloung fällt. Daneben stünde ein dicker Dobiu-Baum, den ein Putzo nicht umspanne. Die Spitze des Yoajainbintaun sah über die Vorhügel heraus, und die Bootsleute hatten schon in der vorigen Nacht das Getöse des Wasserfalles gehört. In der Nähe leben einige Karen, die Schweinezucht treiben, und Moung Schweh hätte gern eine Visite abgestattet, um sich an einem Braten gütlich zu thun. Die Chinesen ausgenommen, sind es nur einige der verachteten Bergstämme im südlichen Asien, die Schweinefleisch essen, da sie allein Heerden zur Mast halten. Im Westen verbietet die Religion den Genuss des unsauberen Thieres, bis zu den Grenzen Guriens, wo die Christen dasselbe aus Hass gegen die Mohamedaner in möglichsten Quantitäten verschlingen, wie sie aus demselben Grunde ihren Stolz im Schmutze suchen, da der Islam häufige Waschungen gebietet.

Im Dorfe Madeh besuchte ich den Kyaung, in dem die meisten Kinder runde Silberstücke (Padi) um den Hals trugen. Wenn ein Knabe in zu jungen Jahren tättowirt wird, so öffnet sich beim Auswachsen die Haut auseinander und lässt offene

Stellen, was als nicht schön betrachtet wird. Ein Papagei wird auf den Arm tättowirt, um Gunst bei Prinzen zu gewinnen, ein Kreis um das Handgelenk (als Anadi), um Gehorsam zu erzwingen.

In den schwerer zugänglichen Wäldern des Sittangflusses haben sich Colonieen der Yabain angesiedelt, die vom Seidenbau leben. Die Cocons werden über einem langsamen Feuer erwärmt und dann abgewickelt. Die Würmer werden während bestimmter Zeiten des Tages schlafend gedacht, und dann darf in den Dörfern der Seidenbauer nicht der geringste Lärm gemacht werden, da zu häufige Störungen sie tödten. Die ersten Cocons sollen von einem Minister des Königs Noatasa aus China mitgebracht sein, während nach Andern die Chinesen den Schans den Seidenbau lehrten, diese den Karen und die letzteren den Birmanen. In Assam heisst es, dass die Theesaamen dort von einer durchziehenden Caravane der Chinesen verloren seien. Ausser mit Maulbeerblättern werden die Würmer dort auch mit der Ricinuspflanze genährt, aber die Seide ist dann gröber. Die Yabain cultiviren den Maulbeerbaum (Posa-gnet) in kleinen Gärten. Der Pflanze wird eine Art Verehrung bewiesen und Schösslinge werden beständig neu in die Erde gesteckt, damit der Vorrath an jungen und zarten Blättern nicht ausgehe. In einem officiellen Bericht über den Tharawaddy-District, den ich später in Tongu einsah, fand ich folgende Mittheilungen über den dortigen Seidenbau. Eine nur mit Seide beschäftigte Familie auf den Hügeln mag 10 — 20 Viss rohen Materials verfertigen, was sich ungefähr für 14 Rupien pr. Viss verkauft. Die fertigen Cocons werden in einer Schale über einem langsamen Feuer erwärmt, und eine Frau zieht mit Stäben die Seide ab, die über eine Rolle gewickelt und dann durch ein Rad zu einer grössern Rolle übergeführt wird, um die Fäden zu vereinigen. Im Ganzen sind 1217 Familien auf den Hügeln mit dem Seidenbau beschäftigt und die producirte Quantität mag auf 12,170 Viss berechnet werden. Das Meiste wird an Händler aus Prome verkauft.

Mein Koch erzählte mir über die Büffelopfer der Singpho, deren Name Lu (Mensch) bedeute, und meinte, dass ihre Sprache

von der der Ka-tchin nicht sehr verschieden sei. Wenn die Katchin die Nat's verehren, trinken sie berauschende Getränke unter den heiligen Bäumen, deren Zweige sie zusammengebunden haben. Der mit einem Gehege umzäunte Nat-Tempel des Naumzamlon-Komon steht ausserhalb der Stadt Mogoung und erhält jährlich das Opfer dreier Büffel. Im Innern der Stadt lebt ein Natzo oder Dämonenbeschwörer, durch dessen Mund der Nat spricht. Wenn ihm nicht regelmässig das Jahresfest gefeiert wird, so würden Tiger in die Stadt hereinkommen und die Bewohner fressen. Jeder muss deshalb nach seinen Mitteln dem Natzo Beiträge liefern, mit denen derselbe die später von ihm selbst geschlachteten Büffel kauft. Wenn man ihn in Krankheitsfällen zu Rathe zieht, so ruft er den Dämon an, der in ihn niedersteigt, um Antworten zu geben. Dieser Nat ist der Geist eines Fürsten aus den Schanländern, der bei einem Aufenthalte in Mogoung dort starb. In der Nähe Mogoung's liegt das Dorf Kyu-in, in dessen See ein Tazeit wohnt, der die Vorüberreisenden durch Anschreien erschreckt und Fische frisst. Die von Schan, Birmanen und Chinesen bewohnte Stadt Mogoung ist die äusserste des birmanischen Gebiets an der Grenze der Katchin, durch deren Gebiet der Weg zu den Tayop (Chinesen) liegt und einen Monat Reise erfordert. Die Katchin sind als Schmiede berühmt und verfertigen ausgezeichnete Schwerter aus dem in ihrem Lande gefundenen Eisen. Sie schneiden das Haar ihrer Stirn mit einem Säbel ab und ihre Frauen tragen Ringe an den Beinen; den Reis essen sie gedampft. Unter dem Namen Wethalipyi (das Land Wethali) verstand mein viel gewanderter Koch, der lieber Erzählungen als Saucen zusammenrührte, Assam oder Atham und nannte als seine Bewohner die Kossali oder Kachari, die Titpahi (tinnat-zaundi), die Zaundan (Häscher), die Doiin, die mit anderen Leuten weder essen noch trinken, die Mohaung, die Salz für den König kochen und als Tribut einliefern. Die Zaundan haben die Pflicht, ausländischen Gefangenen das Ohr einzuschneiden, und sollte ein Prinz das Ohr in solcher Weise bezeichnet haben, so würde er vom Throne ausgeschlossen sein, wenn auch zur königlichen Familie gehörig. Die verschiedenen Kasten rühren von einem früheren König Atham's

(Assam's) her, der in Wethali-myo (der Stadt Wethali) residirte und die verschiedenen Geschäfte unter seine Diener vertheilte. Bei den Katchin werden die Nat als Nak bezeichnet, bei den Schan als Pyi, in Atham als Deyva (Devas). Wenn die Bewohner Wethali's den Deyvo verehren, so vertheilen sie unter alle Anwesende ein Hühner-Gericht und gebrannte Wasser. Sie haben keine bestimmten Priester, um den Dämon anzurufen, sondern jeder Hauseigenthümer besorgt es selbst. In Krankheitsfällen binden die Katchin zwei Bäume kreuzweise zusammen und befestigen dort einen Büffel, vor dem der Beschwörer, mit einem Zweig in der Hand, die den Dämon herbeirufenden Lieder absingt. Nach dem Opfer wird das Fleisch des geschlachteten Thieres in kleinen Stücken unter die Anwesenden vertheilt, die berauschende Getränke mit einander trinken. Der eine Fuss des Büffels wird für den Festgeber reservirt und ein anderer für den Beschwörer.

Thalfahrt

auf dem

Sittang-Fluss.

Tongu.

Am andern Morgen liess ich die beiden Diener das kleine Boot wieder fertig machen und schiffte mich mit ihnen ein, da unser unbehülflicher Kahn auf's Neue auf einer Sandbank fest sass. Wir trieben rasch an der auf ihrem Felsen von dichtem Laube versteckten Pagode Kanih vorbei und kamen dann an die den Fluss absperrenden Fischreusen, die nur in einer engen Passage für Durchpassirende geöffnet werden. Die Fischer sehen es nicht gerne, wenn die in Booten Ueberfahrenden ihre Schuhe anbehalten und sind besonders unwillig, wenn Frauenzimmer hindurchfahren und so den Nat tödtlich beleidigen, doch wird sich natürlich an alle diese Idiosynkrasieen Seiner Gottheit von den jetzigen Besitzern Tongu's nicht viel gekehrt. Bald darauf kamen wir an dieser Stadt an, die auf hohen Ufern etwas zurück vom Flusse liegt, noch mit ihren alten Mauern umgeben, während sich die europäischen Residenten, sowie die Missionsgebäude näher am Flusse angesiedelt haben. Das Cantonnement liegt an der andern Seite der Stadt. Von den Stadtwällen, noch von den Eckpagoden flankirt, blickt man über ein mit Wald bekleidetes Land, das Hügelreihen durchschneiden. Ich miethete nach meiner Ankunft am 24. Mai ein leer stehendes Haus, um dort einige Tage zu verweilen. Als ich indess aus dem am Nachmittage angekommenen Kahne meine Sachen entlud, wurde ich durch einen Landsmann erkannt, der sich dort im Auftrage eines Kaufmanns-Hauses in Rangun für den Aufkauf des Teakholzes aufhielt, und wurde von ihm freundlich als Gast eingeladen. Bald machte ich auch die

interessante Bekanntschaft des Herrn Mason, bei dem ich viel lehrreiche Stunden verbrachte, sowie des gleichfalls wohlunterrichteten und zuvorkommenden Missionärs De Cruz. Capitain Lloyd, bei dem sich in einigen Abendgesellschaften die Elite der Gesellschaft Tongu's zusammenfand, war mir in vielen Dingen behülflich, in seiner officiellen Stellung als Deputy commissioner sowohl, als auch durch Privatmittheilungen, und ebenso Capitain Pollock, der damals an eine Expedition nach den Schanländern dachte. Ausser den Pagoden besuchte ich das Nathaus und mehrere Klöster. Einer der Zayat war um einen Baum gebaut und mit Bildern aus den Djat, als Wandschirmen, umhangen. Der Platz des alten Palastes wird durch einen Pfeiler in der Nähe des See's angezeigt. Die verfallenen Pagoden auf dem Hügel Myogyi's wurden durch neue ersetzt auf dem Vorsprung, von dem das ältere Tauńńu die Ecke (ńu) des Berges (Tauń) genannt war. In einem der Tempelhöfe findet sich eine Figur, die in der einen Hand ein Schwert, wie Mandjusri, und in der andern ein Buch hält, eine auch in China nicht ungewöhnliche Darstellung In der indischen Mythologie führt Xitragupten das Schuldbuch der Unterwelt.

Ungefähr gleichzeitig mit dem Beginn der buddhistischen Fastenzeit, während welcher auch die Laien einmal in der Woche die mönchischen Nachmittagsfasten beobachten, feierten die in Tongu ansässigen Indier ihr Mohurrun, indem sie in maskirten Aufzügen mit Palankinen und Fahnen die Strassen der Stadt und Vorstädte durchzogen. Unter den in Birma angesiedelten Mohamedanern finden sich sowohl Sunniten als Schiiten, und der zwischen beiden herrschende Sectenhass bricht leicht in offene Schlägereien aus, besonders wenn die bei ihrem Jahresfeste aufgeregten Ali-Verehrer die Verwünschungen der drei Kalifen allzu laut herschreien. Die wilde Todtenfeier um den gefallenen Hossain, die Shakespeare mit dem indischen Dourgapouja zusammenstellt, führt (nach Liebrecht) durch ihren Namen Taazia auf das alt-asiatische Klagefest des Tammuz, den nicht nur die Sternbilder der Ssabier beweinten, sondern um den noch 1063 p. d., als den gestorbenen König der Jins, getrauert wurde. Les représentations de la tombe d'Huçaïn ou pour mieux dire, de

la chapelle qui renferme son tombeau, sont plus ou moins richement ornées. On leur donne le nom métaphorique de deuil ou simplement de cercueil. On les porte en procession dans les rues le dixième jour et elles sont ensuite déposées en terre ou jetées dans une rivière ou un étang (Garcin de Tassy).

Der Anfang des drei Monate dauernden Va oder Vasa ist fixirt, als Va-uh durch den ersten Tag nach dem Vollmonde des Monats Vajo, der ungefähr dem Juli entspricht. Während dieser Zeit sind die Mönche verpflichtet ihre Gebote noch strenger zu halten als sonst, und manche legen sich auch Entbehrungen oder Beschränkungen in den erlaubten Speisen auf. Doch bleibt es Jedes Belieben überlassen, sich mit den Religionspflichten abzufinden, während Karl M. in seinen den Sachsen gegebenen Gesetzen Todesstrafe auf Fleischgenuss in der Fastenzeit setzte.

Um sich auf die heilige Periode des Vasa würdig vorzubereiten, laden die Angesehenen oder Vermögenden unter den Bürgern gerne einige der gelehrteren Klostermönche zu sich ein und bilden dann mit ihren Verwandten und Freunden einen Abendzirkel, um sich durch demüthig dargebrachte Geschenke Verdienst zu erwerben und den Predigten der frommen Männer zu horchen. Meist knüpfen sie an eine Vorlesung aus den heiligen Schriften an, und wählen bei dieser Gelegenheit immer vorzugsweise gerne die Episode derselben, die von Wethantara handelt, d. h. der letzten Existenz des Religionsstifters, ehe er zum Tuschita-Himmel aufstieg, um dann schliesslich als der Sohn der Maya wiedergeboren zu werden. Diese sehr beliebte Erzählung ist oft mit seitlichen Illustrationen verbunden, und habe ich sie auch auf Wandgemälden dargestellt gesehen. Eines derselben, das ich kaufte und mitbrachte, ist in Vierecke getheilt, von denen jedes eine der fortlaufenden Scenen der Geschichte enthält.

In Jayapura herrschte der König Sanja, mit Phusati vermählt, der die Krone an seinen frommen Sohn Wethantara abtritt. Seine Regierung ist mit allen Zeichen des Glückes gesegnet, aber aus Mildthätigkeit überliefert er das Unterpfand desselben, das Göttergeschenk des weissen Elephanten, an bittsuchende Brahmanen, die

Hülfe für ihre Heimath Kalinga erflehten, wo eine lang anhaltende Dürre gänzlichen Ruin herbeizuführen drohte. Als die Fremden das geweihte Thier fortführten, murrte das Volk über die unbedachtsame Freigebigkeit des Königs, der seine eigenen Landeskinder zum Besten Auswärtiger beraube. Sanja sah sich gezwungen dem allgemeinen Drängen nachzugeben und verbannte seinen Sohn in die Bergwildniss Wankagiri. Ehe aber Wethantara den Scepter niederlegte, benutzte er noch am letzten Tage seine königliche Macht, um alle Schatzkammern des Reiches den Armen zu öffnen und ihren Inhalt unter denselben zu vertheilen. Dann verliess er die Stadt und zog in die Ferne. Seine Gemahlin, Madri-dewi, hatte sich nicht von ihm trennen wollen, und sie nebst ihren Kindern, dem Söhnchen Jaliya und dem Mädchen Krischnadjina fuhren auf einem Wagen, dessen Rosse der vertriebene König lenkte. Auf der Heerstrasse waren die mitgenommenen Kostbarkeiten und Schmucksachen bald an Brahmanen vertheilt, die des Weges entlang kamen, da keiner leer ausgehen durfte, und als jetzt ein neuer Trupp ihnen entgegen kam, blieb nichts übrig als die Pferde wegzugeben. Der Thagya-König, vom Himmel zuschauend, lässt vier seiner dienstbaren Geister die Gestalt von Hirschen annehmen und den Wagen weiterziehen, bis zuletzt auch dieser an Almosen heischende Brahmanen übermacht war. Die Königsfamilie wanderte nun zu Fusse weiter, indem Madridewi den Knaben Jaliya an der einen und Krischnadjina an der andern Hand leitete, und erreichte so das Land Chetiya, von Wethantara's Schwiegervater beherrscht. Dieser kam ihnen mit einem glänzenden Aufgebot von Wagen und Reitern entgegen, bekümmert, seine Angehörigen in diesem trübseligen Zustande zu sehen, da sie, als des Gehens ungewohnt, sich nur mühsam fortschleppten. Nach kurzem Aufenthalt jedoch wies Wethantara seine längere Gastfreundschaft zurück, und zog weiter nach dem ihm bestimmten Verbannungsort Wankagiri, wo er sich im Walde eine Einsiedlerkapelle erbaute und in der Nähe eine andere für seine Gattin einrichtete. Es wird auch darauf hingedeutet, dass dieselben schon im Voraus auf des Thagyamin's Geheiss durch Visvakarma für ihren Empfang vorbereitet waren.

Damals lebte in einem Nachbarlande ein alter Kerl, krumm, bucklig und schielend, ein habsüchtiger Geizhals, der Geld auf wucherische Zinsen lieh. Er hatte seine Forderung an einen ihm verschuldeten Brahmanen auf eine so hohe Summe zu treiben gewusst, dass dieser sich gänzlich ausser Stande sah, seine Verpflichtungen abzutragen, und sich zuletzt entschliessen musste, seinem Gläubiger auf dessen Wunsch seine Tochter Amitta-tapa zu vermählen. Der schmutzige Geizhals, Jujaka genannt, war nicht wenig stolz auf so ehrenvolle Heirath, aber er fand sich von seiner jungen Frau bald beständig um neue Auslagen gequält, da sie ihrem Stande gemäss leben wollte. So bestand sie darauf, Sclaven zur Bedienung zu verlangen, und warf ihrem Ehemann vor, dass, wenn er eine vornehme Brahmanentochter geheirathet, er dieselbe auch gebührlich behandeln müsse und nicht verlangen könne, dass sie selbst zum Brunnen gehe und Wasser hole. Den Kaufpreis für eine Sclavin zu zahlen, wollte dem gierigen Jujaka nicht in den Sinn, aber er erinnerte sich, von der Freigebigkeit des Königs Wethantara gehört zu haben und dachte, dass er leicht von ihm einige Sclaven erlangen könne. So machte er sich auf den Weg nach Jayapura, kam aber erst nach der Abdankung des Königs an und wäre vom Volke fast gesteinigt worden, da die Leute sich höchlichst erbittert zeigten, dass schon wieder ein unverschämter Brahmane zum Betteln gekommen, ungeachtet aller der reichen Geschenke, die von dem gutmüthigen Wethantara schon herausgepresst worden. Jujaka machte sich eiligst davon, aber er hatte doch aufgemerkt, den Namen des Verbannungsortes zu erfahren, und richtete seinen Wanderstab dorthin. Das Waldgebirge Wankagiri war indess durch den König von Chetiya mit Wachen umstellt worden, um Niemandem den Einlass zu erlauben, da er seinem so vielfach gequälten Schwiegersohn endlich Ruhe und Sicherheit gegen die aufdringlichen Bettler schaffen wollte. Jujaka dachte sich bei den Wachen vorbeizuschleichen, wäre jedoch beinahe von einem derselben erschossen worden, der ihn durch seine Hunde auf einem Baume entdeckte. Es gelang ihm, denselben durch eine erfundene Geschichte zu täuschen, indem er ihm erzählte, dass er von den königlichen Eltern Wethan-

tara's mit directen Aufträgen an den Büsser geschickt sei. Weiterhin musste er an der Zelle des Einsiedlers Achuta vorbei, dem er vorlog, früher der Lehrer Wethantara's gewesen zu sein und von dem er den richtigen Waldpfad angedeutet erhielt, um seinen ehemaligen Schüler zu besuchen. Als er in die Nähe der Büsserfamilie kam, wartete er, bis Madri-dewi zum Früchtesammeln in den Wald gegangen war, um den allein zurückgebliebenen Wethantara für Sclaven zu bitten. Da dem Könige Nichts weiter zu Gebote stand, beschloss er, seine Kinder hinzugeben, aber diese waren während des Gesprächs, aus Angst und Schrecken über das hässliche Aussehen des Brahmanen, fortgelaufen und hatten sich in einem Lotosteiche versteckt. Auf Wethantara's Ruf kam indess Jaliya, seines Vaters Stimme erkennend, hervor und deutete auch den Versteckplatz seiner Schwester an. Beide wurden von dem Brahmanen fortgeführt, entrannen aber seinen Händen, als er beim Herabklettern eines Hügels stolperte und platt auf die Nase fiel. Der alte Bettler wackelte eiligst nach der Zelle des Königs zurück und machte ihn bei seinem Seelenheil dafür verantwortlich, dass das einem Brahmanen Geschenkte nicht wieder zurückgenommen werden könnte. So überlieferte der Vater seine Kinder, die um Schutz flehend seine Kniee umfasst hatten, auf's Neue dem Brahmanen, der ihnen die Hände zusammenband und sie mit Ruthenhieben vor sich hertrieb. Die chinesischen Pilger in Vorderindien erwähnen eines Baumes, unter dem die Brahmanen, der Legende nach, einen Prinz und eine Prinzessin blutig gepeitscht hätten. Während der Nacht liess Jujaka seine Sclaven auf einen Baum steigen, und lagerte sich darunter, um sie zu bewachen. Die Götter aber kamen in der Gestalt ihrer Eltern vom Himmel, die armen Kleinen mit himmlischer Speise zu nähren und zu erquicken. Da dies sich auch beim nächsten Nachtquartier wiederholte, wagte der erschreckte Jujaka nicht, so hohe Schützlinge länger bei sich zu behalten, und brachte sie in das Land ihrer Grosseltern, die ihm freudig das Gewicht an Gold ihres Enkels und ihrer Enkelin bezahlten. Da währenddem der weisse Elephant sich wunderbarer Weise von selbst wieder in Jayapura eingestellt hatte, so zog das Volk in Procession aus,

um Wethantara wieder einzuholen, der in der Zwischenzeit auch seine eigene Gattin an einen bettelnden Brahmanen weggegeben hatte, aber glücklicherweise, wie sich später zeigte, nur an den verkleideten Thagyamin, der die Form eines solchen brahmanischen Bettlers angenommen hatte, um Andern zuvorzukommen, und indem er Madri-dewi an sich geben liesse, zu verhindern, dass sie von ihrem Gatten getrennt würde. Das Intermezzo Jujaka's, die ausgeübten Schliche und seine Unglücksfälle werden im Geschmack der niedrigen Komik vorgetragen und ebenso belacht. In den Klagen der von ihren Eltern getrennten Kinder sind treue Naturschilderungen eingeflochten, indem sie von den Bäumen und Blumen des Waldes Abschied nehmen oder die ihnen lieb gewordenen Spielplätze beschreiben.

Die verschiedenen J̌at werden in der Literatursammlung nach den Anfangsbuchstaben bezeichnet, Vesantara (Wethantara) als Ve, Temi als Te, Nemi*) als Ne u. s. w. Gautama erzählt seine vergangenen Existenzen nach der Erinnerung, die mit der Erleuchtung in ihm aufwacht, wie sich das ganze Religionsgesetz der Buddhisten nur als die Enthüllung fester Grundwahrheiten manifestirt und die Entlehnung aus einer ausserweltlichen Offenbarung für ihren Ursprung negirt. Hierauf sind wieder die Angriffe ihrer Gegner basirt. The Sacyas (Bauddhas) and Jainas (Arhatas), as Cumarila acknowledges, are considered to be Kshatriyas. It is not to be concluded, that their recollections were founded upon a Vedas, which is now lost. There can be no inference of a foundation in revelation, for unauthentic recollections of persons, who deny its authenticity. Even when they do concur with it, as recommending charitable gifts and enjoining veracity, chastity, innocence, the books of the Sacyas are of no authenticity for the virtues which they inculcate (s. Colebrooke).

*) Nemi or Arishtanemi, son of king Sumudrajaya by Siva, is of black complexion with the conch as his sign, bemerkt Colebrooke von dem 22. Tirthancara der Jainas. Excepting Munisuvrata and Nemi, who sprung from the race of Hari, the remaining twenty one Jinas were born (according to Hemachandra) in the line of Icshwacu.

In einem Kyaung Tongu's lebte ein mittheilsamer Pungyi, den ich oft besuchte, und der täglich einige Stunden damit zubrachte, auf einem kleinen Floss einen ihm gehörigen Teich zu befahren, um die Fische gegen Nachsteller zu schützen. Gautama hatte bestimmt, dass sein Gesetz für eine Periode von 2500 Jahren auf Erden in Kraft bleiben solle, aber die Bitten des Thagyakönigs bewogen ihn, die Zeit auf 5000 zu verlängern. In der ersten Hälfte wird die Zahl seiner Anhänger allmählig abnehmen, bis zuletzt Niemand übrig bleibt. Dann aber wird der Thagyakönig einschreiten, das Gesetz herstellen und die Widersacher vernichten. Gautama starb an einem Durchfall nach dem Genusse von Schweinefleisch, weil er einst in einer frühern Existenz als Arzt einem Kranken, der ihm sein Honorar nicht bezahlt hatte, aus Aerger ein so starkes Purgativ gab, dass er daran starb. Als der dem Verscheiden nahe Gautama, von Durst gequält, Ananda um Wasser ersuchte, konnte nur schmutziges gefunden werden, weil Gautama einst in früherer Existenz, als Kalb, das Wasser aufgerührt hatte, aus dem seine Mutter, die Kuh, trinken wollte. Er fühlte Schmerz in seiner Seite, weil er einst in früherer Existenz, als Faustkämpfer, seinen Gegner dorthin geschlagen. Als Ananda sich erbot, ihn durch Kneten zu erleichtern, sagte er Nein bein (lass es, Bruder) oder Neiban (Nibpan). Nach Arimateyah ein anderer Gott wird erscheinen, Piisseka Buddha genannt, der Verwandte Gautama's, der Mahanath oder Dewadat heisst, und jetzt in der Hölle die Sünde büsst, Gautama's Weltentsagung Hindernisse in den Weg gelegt zu haben. Nach Einigen wird er als Rahan in's Nibpan eingehen, wogegen nach Anderen auf ihn noch Shinubojoh folgt. Im Kyaung schlafend, darf man nicht die Füsse nach Osten strecken, da von dort der neue Paya kommen wird, auch nicht nach Westen, weil dort der Bodhi-Baum steht. Die Holzbilder Gautama's werden besonders gerne als Maha-Pein-Paya, aus dem Holze der Pein-bin (Baumes der Jackfrucht), verfertigt, das auch dazu dient, den Mönchsgewändern ihre röthlich gelbe Farbe zu geben. Nach Buddha's Geburt wurde seine Mutter unter dem Lobgesange der Götter und Engel durch herabströmende Duftbäche des Himmels gereinigt, worauf

sie unter Asoka-Bäumen ausruhte. Die Kette der Buddha's ist durch die Zwischenperioden der Pratyeka unterbrochen, aber die früheren Patriarchen gleich den Chutuktu der Lamaisten wiederholen die arabische Vorstellung (bei Khalid Jbn Zeid El-Jufy): As often as an Jmâm disappears, an Imâm takes his stand (s. Salisbury).

Das Tsiwaran (aus Antaravasaka, Sanghati und Uttarasanghati zusammengesetzt) oder Mönchsgewand besteht zunächst aus einem Stück Zeug, das mit einem Ledergürtel um die Lenden befestigt wird und auf die Füsse herabhängt; dann aus einem länglichen Tuch, das Schulter und Brust bedeckt, bis etwas unter die Kniee reichend, und zuletzt aus einem ähnlichen Tuch, das über die linke Schulter geworfen wird und mit seinen Enden hinten und vorne herabhängt. Der kahlgeschorene Kopf wird unbedeckt getragen, doch bedienen sich die Priester ihres aus Palmblättern verfertigten Fächers (Awana) zum Schutze gegen die Sonne. Die fromme Prinzessin Patawutti hatte in ihrer frühern Existenz beständig Kerzen in der Pagode verbrannt und ihr Körper war deshalb so glänzend und hell, dass Nachts kein Licht erforderlich war. Zu der Schutzgöttin der Erde, Mandaundri oder Mahasunderi (Mahatoundevi), wird in den Pagoden gebetet. Muchadmadat, dessen weise Aussprüche die Birmanen sehr in Ehren halten, wurde, als Alaunpaya, mit Medicin in seiner Hand geboren. Bei der Ordination werden dem Novizen die Pflichten des Ordens auseinandergesetzt, dass er 1) betteln gehen und die tägliche Nahrung durch seiner Füsse Arbeit erwerben müsse, dass er 2) seine Kleidung eigentlich aus gelben Lumpen zusammennähen müsse, die auf Strassen und Kirchhöfen aufgesammelt seien, doch dass solche, die durch ihre Tugenden Wohlthäter herbeigezogen haben, von diesen angebotene Geschenke fertiger Gewänder annehmen dürfen, dass er 3) in Hütten unter hohen Bäumen zu leben habe, bis etwa sein frommer Wandel ihm Gehülfen zuführe, die Klöster zur Behausung bauten, dass er 4) als Medicin Kuhurin zu gebrauchen habe, worin Citronen und andere saure Früchte ausgepresst sind. Ausserdem hat er die Auswahl, Alles, was er auf den Märkten und Strassenecken umhergeworfen findet, wie

es ihm beliebt, als Medicin zu gebrauchen. Doch darf er auch Nelken und Muscatnüsse für arzneiliche Zwecke annehmen, und schliesslich können noch einige andere Sachen so verwendet werden, nämlich Butter, Milch und Honig*), ein sehr bequemer Zusatz für die Mönche, die genug von Hypochondrie verstehen, um sich krank zu melden, wenn ihnen ihre lange Nachmittagsfast lästig wird.

In den Klosterhöfen findet man oft einen abseits stehenden Thurm, in den sich der Pungyi zu bestimmten Zeiten für geistliche Betrachtung und Sammlung zurückzuziehen hat, da sich selbst zu kennen seine erste Pflicht ist. Schon auf dem Schoosse seiner Tante Gautami überliess sich der Säugling Buddha der Contemplation. Die Höfe der Pagoden sind mit Pfählen umstellt, von denen Wimpel herabhängen und auf die das Bild des Hansa (Phoenicopterus ruber) gestellt ist. Die Colossalfiguren, die besonders in Siam an den Thüren stehen, gleichen den die Tempel Manar's bei den Pallis hütenden Butta.

Das Pańa-ča rechnet zu den 20 Klassen der Lebendigen den Ariya, Visagha, Paukkharasagi-Puṇṇa, Braṇṇhayu-Puṇṇa, Sela-Puṇṇa, Artrin-Anandha, Arhin-Kasapa, Arhin-Anuruddha, Pavari-Puṇṇa, Arhin-Pakula u. s. w. Von den Khanda**) besteht die erste aus den körperlichen Substraten, die anderen werden von den Čit und Četasit gebildet. Als die 10 Paramih (čhay-pa) oder die den erhabenen Bura-Sakin-alaun erfüllenden Paramih werden aufgezählt Dana-paramih, Sila-paramih, Nikkhama-paramih,

*) Nach Cavelly Boria ist den Jainas der Genuss des Honigs verboten und würde mit Ausstossung bestraft werden (s. Mackenzie).

**) Nach Umâpathi Asâriyan lehren die Puttar oder Buddhisten: When the five kantam are destroyed, that is mutti (liberation or annihilation). Another class of Puttars (the followers of Pokâsâranan) hold, that modcham is the dripping of gnânam (understanding) which one continually experiences, like a continual stream of water. Another class (the school of Attumikam) hold, that modcham consists in a regular course of pure gnânam (intellectual exercise), with which neither pleasure nor pain has any connexion. Another class (the school of Veipadikan) hold, that modcham is the annihilation of the gnânam (understanding), which is a mere result of the five kantam, just as the light of the lamp ceases, when the wick and the ghee are consumed (s. Hoisington).

Paña-paramih, Viriya-paramih, Khanti-paramih, Sičča-paramih, Adhitan-paramih, Megga-paramih, Ubekkha-paramih. Der Byamha-čariya oder Byamhačoratara (Brahmatcharin) hat vier Tugendübungen zu beobachten, Megga, Karuna, Mudita und Ubekkha. Die Megga shit-pa oder acht Wege sind Samma-diṭi, Samma-singappa, Samma-vača, Samma-kammanta, Samma-ïjivau, Samma-vayamau, Samma-sati, Samma-samadhi oder Rechtschaffenheit in Ansichten, Absichten, Worten, Handlungen, Beschäftigungen, Bemühungen, Umsicht und Heiterkeit. Anatta (ohne Atta oder Substanz) wird von den Birmanen als Ačit ma rhi khyin (was kein Substrat hat) übersetzt, Aničča (ohne Dauer oder Ničča) als Amrae ma rhi khyin (was kein Bestehen hat), Dukkha (Schmerz) mit Čhin-rae-khyin (elendiglich arm). Vier Dinge sind gränzenlos (ohne Nanta oder Ananta), nämlich der Horizont oder der Himmel (kauṅ-kiṅ), die Ausdehnung des Rundes (Čakra-vaṭa oder das Weltsystem), Sattava (Sattau oder die Vernunftwesenheit) und Sappaňutňaṇ (die Allwissenheit). Die vier Arten des fesselnden Prinzips (Asava tara lae pa) sind Kama-sava, Bhava-sava, Dita-sava und Avizza-sava. Wie aus dem dunklen Hades Plato's steigen die Dinge in die Erscheinungswelt der Materie*), die sich auf dem gnostischen Urgrunde des Bythos in der Unwissenheit basirt. In indischer Philosophie heisst der menschliche Organismus Bhut-atma, als aus den fünf Elementen (Bhut) und dem Geist (Atma) zusammengesetzt.

Als Gautama den beiden Brüdern seine Haar-Reliquien gegeben, kam der Naga heimlich unter der Erde herbeigeschlichen, um eine davon zu rauben und sie dem Thagyakönig zu geben, der darüber im Himmel ein Dzedi errichtete. Tabinschwedih, der

*) According to the Sankya there are two kinds of substances, which are the substrates of all phenomena, nature and soul. Nature (Prakriti) is one and undistinct in its original state which is incomprehensible to the senses. As such it is Mula Prakriti, nature as the root of all things. It is productive and in its productions various. Nature in its state as production is Vikriti, changed or derived nature. The first production is intellect (Buddhi) or the great one (Mahat), which as a production of nature has no consciousness. The soul (Purusha) is manifold (s. Roer), und Psyche (nach Suidas) dreifach.

Talein-König Pegu's, der die grosse Heerstrasse des Tabinschwedih-lam von Pegu nach Tongu erbaute, hatte nur ein einziges Haar auf seinem Kopfe und vergrub dasselbe an der Stelle, wo die Pagode Schwesandoh in Tongu steht. Die vornehmen Birmanen aber, die früher von Ava als Regierungsbeamte nach Tongu geschickt wurden, bezeigten demselben keine Verehrung. Trotz des Priestergebots, den Kopf geschoren zu haben, ertheilt Buddha in den Legenden Haare seines Hauptes als Reliquien, aber dies geschah, vor Einrichtung der Klöster, nach seinem einsiedlerischen Waldleben, wo die Haare noch nicht rasirt, sondern nur geschnitten wurden. Jetzt werden auch die Augenbrauen geschoren, während sich von Arimateya Reliquien von Haaren aus solchen aufgeführt finden. Die Lalita vistara spricht von Barthaaren, die der Naga-König auffischte, als der aus der Einsiedelei zurückkehrende Buddha sich badete.

Der Kjeik-Tiho oder der Tiho-Paya in der Nähe Tongu's hängt über einen Felsen herüber, ohne irgend eine Stütze. In der Nähe ist eine kleine Aushöhlung, deren Wasser sich nie erschöpft, so viele Pilger auch daraus trinken. Sollte aber Jemand im Tempel böse Reden führen, so trocknet es im Augenblick auf. Auch ist dort die Figur eines Kala und ein eingegrabenes Thinbougyi. Einst klaffte der Grund von einander, als man aber die Pagode darüber baute und Stricke*) darum legte, fing die Oeffnung wieder an, sich zu schliessen. In der Nähe des Kjeik-Kalo oder Kalo-Paya nahe bei Sillemyoh findet sich ein Wirbel, der Feuer, Asche und Stein auswirft. Die Pilger kommen von allen Seiten dahin, und wer diese heilige Stelle betreten hat, ist sicher in das Nibpan einzugehen. Die Kraft der in den Palitexten gelehrten Formeln schützt gegen die Angriffe böswilliger Dämone. Als Sonne und Mond in Gefahr standen, von Rahu verschlungen zu werden, wandten sie sich Hülfe flehend an Buddha, und auf dessen Wort floh ihr Widersacher in hastiger Eile, da ihm sonst der Kopf zersprungen sein würde. Nach den Mongolen verfolgte

*) Auch die Arequipenser erzählen von Stricken und Ketten, womit ein jüngerer Sprössling ihres gigantischen Vulcan-Kegels zusammengehalten worden sei.

ihn Indra mit seinem Donnerkeil und schlitzte ihm den Bauch auf, so dass er, obwohl er die Himmelskörper verschlingen mag, dieselben doch nicht bei sich behalten kann, sondern unten wieder herausgleiten lassen muss. Die kalmückischen Priesterärzte setzen auf den Mund des Kranken die Figur des Otschirbani, durch den von der Zunge zum After ein grader Canal läuft, um ihm dadurch Arzneien einzuflössen; probat als Purgativ.

Unter den Statuen Gautama's in der Pagode steht im königlichen Schmuck die Figur des Sabupadih-Min, als die eines Königs, der den am Firmamente hinwandelnden Paya verehrte. Hierüber giebt es folgende Legende: Sabupadih, der zu Gautama's Zeit in Kapilawut herrschte, verehrte die Sonne, und da ihm keiner der Könige auf Erden zu widerstehen vermochte, beschloss er auch den Mond anzugreifen und benutzte seine Fähigkeit des Lufttretens, denselben zu verfolgen, bis er im Westen unterging. Dann, als Alles um ihn dunkel wurde, fing der König an sich zu fürchten, und wollte zurückkehren. Ueber das Königreich Yasajoh, wo König Peinbadajah herrschte, hinfliegend, stiess er in der Finsterniss mit seinen Flügelschuhen (tschinin setjah) an den hohen Thurm des Palastes und blieb daran hängen. Da er sein Knie verwundet fühlte, hieb er sich das Bein ab und kam glücklich nach seiner Hauptstadt zurück. Dort versammelte er seine Grossen und um sich zu rächen, schleuderte er die wie ein Naga gestaltete Wunderwaffe, die stets ihr Ziel mit tödtlicher Sicherheit traf, gegen den König Peinbadajah. Als dieser die Waffe herbeifliegen sah, flüchtete er nach dem von ihm gebauten Kloster Waeluwun und rief den Schutz Gautama's an. Dieser befahl seinen Rahan, die Wunderwaffe des Galon-Setjah zu werfen, und da der Galon den Naga überkommt, so zog sich der Naga-Setjah zurück. Sabupadih schleuderte dann den Mih-Setjah oder die Wunderwaffe des fliegenden Feuers, aber Gautama vernichtete sie durch Wasser im Paiaeh-Topfe. Als Sabupadih den Hlan-Setjah (fliegenden Speer) warf, hielt ein Befehl Gautama's denselben an und schickte ihn zurück. Da Gautama wusste, dass Sabupadih schliesslich ins Nibpan eingehen würde, so sandte er den Thagyamin (den Götterkönig Indra) ab, um ihn vor sich

zu rufen. Als dieser in menschlicher Form am Hofe erschien, wurde er von Allen verlacht, dass er es wage einem Könige Befehle ertheilen zu wollen, aber der Thagyamin entfaltete seine Kraft, indem er die Höflinge, einen nach dem andern, zu Boden warf, und Pferde wie Elephanten an den Beinen in der Luft herumschwenkte. So wurde er, gleich Thor, als Thagyamin oder Maga-lulin erkannt. Sabupadih folgte ihm dann zu Gautama, der ihm seine Anmassung vorwarf, sich mit ihm vergleichen zu wollen. Anfangs wollte er sich nicht beugen, aber als er alle Uebrigen und selbst den Thagyamin in Verehrung niederfallen sah, folgte er dem allgemeinen Beispiel und erkannte seine Niedrigkeit an. Das Königreich aufgebend, folgte er Gautama und wurde unter seine Schüler eingereiht. Diese Erzählung bildet den Gegenstand eines Djat (Sabupadih-tschakan), der auf den Theatern gespielt wird.

Shin-Upagah lebt in der Tiefe des Oceans in einer messingenen Thurmspitze, wo er den Ubo (Feiertag) hält. Er wird über ganz Birma verehrt, von Rangun bis Mandalay, und seine Bilder stellen ihn auf einem Baumstumpf sitzend dar, mit einem Almosentopfe in den Armen und daraus essend. Er blickt seitwärts zum Himmel hinauf, für eine Stelle aussehend, die von den Unreinigkeiten todter Leichname frei wäre und auf der Erde nicht zu finden ist, da dort Alles, Steine wie Bäume, nur ein grosser Grabeshof ist. Als Rahan wird er auch Paya genannt, aber der kleine (Paya ngay). Der Potodoh-Paya unter der Erde wurde vom Nagakönig gestiftet. Sulamanih-Paya lebt als die vom Thagyakönig über den Haaren gebaute Pagode am Himmel, dort mit den Winden umherfliegend. Von den 26 Buddha's finden sich nur Figuren der vier letzten, während die Nepalesen sieben Manuscha-Buddha's Verehrung zollen, wie türkische Stämme (nach Castrén) den sieben Kudai's des Himmels. Von dem Bilde des Arimateya oder Arimateia (der Mi-thero) giebt es eine Legende, dass ein zum Himmel aufgestiegener Künstler schon im Voraus sein Portrait genommen, und wird wohl Gautama dadurch allmählig dasselbe Schicksal leiden, das er selbst seinem Vorgänger Kasyapa bereitet hat. In Urga wurde mir schon

gradezu erzählt, dass, wenn Gerechtigkeit gälte, Arimateya als Gott der Gegenwart herrschen würde, und dass Sakyamuni ihn nur durch ein Taschenspielerkunststück mit Blumen darum betrogen habe. Die um Verdienst buhlenden Frommen sehen keinen grossen Nutzen ein, sich noch viel um einen Gott zu kümmern, der bereits hunderte von Jahren im dunkeln Hintergrunde verschwunden ist: sie meinen ihm schon genug für die Wohlthaten des geschenkten Gesetzes gedankt zu haben, und wenden sich lieber mit ihren Schmeicheleien der neu aufgehenden Sonne zu. Die Hauptfigur in den siamesischen Tempeln erhält oft den allgemeinen Namen Xina oder Jina (der Sieger), und alte Abbildungen zeigen mitunter eine nackte Darstellung, wie bei den Jainas. Als Buddha's Zeit zur Incarnation gekommen war, überlegte er, in welcher der 16 Dynastieen Indiens (von Vaisali, Vansaraja, Magadha, Kosala, Prajota, Mathura, Hastinapura, Mithila u. s. w.) er wiedergeboren werden solle, und wählte die der Sakya. Zur Gottwerdung zog er sich in die Einsamkeit zurück, wie Zamolxis in seine Höhle. Wilson unterscheidet Budha (the son of Soma and regent of the planet Mercury) als he who knows or the intelligent, von Buddha, als any deified mortal or he by whom truth is known. Der vorgehende Buddha Kasyapa war ein Brahmane, Gautama (Somanocodom) aber wurde in der Xatriya-Kaste geboren und nach den Jainas wurde Maha-Vira*) (Vardhamana oder Sramana) durch Indra aus dem Uterus der Brahmanin Devananda in den der Trisala, Gattin des Königs Siddhartha (aus dem Geschlecht des Jcshwaku in der Kasyapa-Familie), versetzt.

Die Birmanen setzen den Kauniin (der glutinöse Reis) ohne Wasser auf's Feuer, bis er bubbelnd aufschäumt. Dann nehmen sie Kuchen in ihre Hände, und bringen sie, nach bezeigter Verehrung, zur Pagode. Wenn Frauen beim Gebete niederknieen,

*) Die als Er, Ir, Tir, Vir so weit die Sprachen der indogermanischen Familie durchziehende Wurzel findet sich auch im südlichen Amerika, wo bei den Quichuas der Heroe Vira-cocha noch jetzt das Prototyp eines angesehenen oder tapferen Mannes bedeutet und seit der Ankunft der Spanier zur Anrede der weissen Fremden gebraucht wird. Bei den wilden Chunchus an den Quellen des Marañon hörte ich Vairi als die Bezeichnung des Häuptlings verwandt.

lassen sie sich von einer Freundin oder Dienerin die Füsse in das Ende ihres Gewandes aufwickeln, da es für sie sehr unanständig sein würde, ihre Fusssohle zu zeigen. Den Chinesinnen ist bei ihren Lilienstengeln diese Verlegenheit erspart. Sollte eine Frau in künftiger Seelenwanderung als Mann geboren zu werden wünschen, so kann sie das nur erlangen, wenn sie ihren Ehemann behandelt mit Engelsliebe, d. h. mit Zuneigung, Achtung und Aufmerksamkeit. Mönche und Eremiten sind schön, wenn mager, vierfüssige Thiere, wenn fett, Männer, wenn gelehrt, Frauen, wenn verheirathet, heisst es im Lokanidi. Frauen sind ebenso geneigt zu sündigen, wie Flüsse sich zu krümmen und stecken so voll von Verschlagenheit, wie ein Wald voll Feuerholz. Das Begräbniss einer im Kindbette gestorbenen Frau erfordert umständliche Ceremonieen. Die Siebenmonatskinder der in der Schwangerschaft Säuren liebenden Mütter sind von Seelen aus der Hölle belebt. Die, unter Essen von Lehm nach acht Monaten geborenen besitzen Seelen der Preta's, die nach neun Monaten, unter Neigung Gras oder Blätter zu essen, geborenen sind durch Thierseelen belebt, und die nach 10 Monaten von Müttern, die Fleisch assen, geborenen stammen von menschlicher Herkunft. Durch die Četasit, die mit den verschiedenen Čit*) in Thätigkeit treten, werden die Früchte der Kamma disponirt, die im Guten, wie im Bösen zu Ende zu essen sind.

Auf den höchsten Graden der Heiligkeit werden die sechs Wunderkräfte des Abhińań erworben, nämlich Dibpacekkhu (übernatürliches Gesicht), Dibpasota (übernatürliches Gehör), Jiddhividha (Schöpfungsfähigkeit), Četopariya (Kenntniss der Gedanken), Ahsavakkhaya (Freiheit von Leidenschaften) und Puppenivasanasiti (Durchschauen der früheren Existenzen). Mit der Allwissenheit im Sabbańut zerfallen die Spiegelbilder der Sansara und kehrt die Beweglichkeit des Werdens zur Ruhe des Seins im Nichtsein zurück. Nach den Nepalesen (s. Hodgson) ist der

*) According to the tattuva-kaṭṭalei (of the intellectual organic faculties) manam (the understanding) apprehends, putti (the judgment) decides and proposes, ahangkaram (the individuality) individualizes, sittam (the will) thinks clearly (s. Hoisington).

eigentliche Zustand der in der Materie waltenden Kräfte Ruhe und Abgelöstsein (als Nirwritti), indem sie aber thätig werden (im Prawritti), entstehen die Formgestaltungen der Natur. Die über den Wechsel der Zerstörungen erhabenen Dhyana-Welten verbleichen (wie Schmidt bemerkt) gleich Regenbogenfarben, wenn die Offenbarungen des Pradschna sich völlig in das Nirwana zurückziehen. In ihm werden dann die Ursachen aller Dinge ruhen, wie in der Theosis des Erigena.

Die Seelenthätigkeit der fünf Dvara oder Thore (Čekkhu-, Sota-, Ghana-, Siva- und Kaya-dvara) mit den identischen Objecten*) ihrer Subjectivität durchläuft die Grade der Ron, Vijjan, Vinyan, Sappatizein, Santikarana, Vutau, Kamajau, Tadayon und beim sechsten, dem des Mano**), kommen noch die des Rupajo, Arupajo und Lokuttarajo hinzu. In einem Laien bleibt die Entstehung des Lokuttarajo ausgeschlossen. Auch im Siva-Prakasha-kaṭṭali kann

*) Die Nyaya nimmt an (nach Roer), that the special qualities of substances are effects, for instance earth is the intimate (or material) cause of smell, soul of knowledge etc.

**) Der Djina alamkara zählt 18 Dhatu oder Elemente auf, und Burnouf citirt aus der Abhidarma Kôça vyâkhyâ folgende Uebersetzung: La connaissance ou la notion acquise par la vue se nomme tschakchur vidjnâna dhâtu ou l'élément de la notion acquise par la vue, et ainsi de suite pour les autres sens, jusques et y compris la notion acquise par le manas ou l'intellect, qui est manô vidjnâna dhâtu, l'élément de la notion acquise par le manas. Or il faut savoir que ces six notions réunies sont le manô dhâtu ou l'élément dit manas (l'intellect), car le manas n'est pas autre chose que la connaissance qui a été acquise sans l'intermédiaire par les 6 organs des sens. Und weiter: Il ne peut être question de faire connaitre les réceptacles de 5 éléments dits de la connaissance, parceque la vue et les autres sens ont leur réceptacle connu. Mais comme on a dit qu'il n'y a pas de réceptacle pour l'élément du manas, on établit l'élément du manas, afin de faire connaitre son réceptacle. Or une fois, qu'on a établi l'existence de 6 réceptacles, on trouve qu'il y a 18 dhatus (éléments ou contenants). Il y a un groupe de 6 réceptacles, dont le premier terme est la vue et le dernier le manas. Il y a un second groupe de 6 réceptacles, dont le premier terme est la connaissance acquise par la vue et le dernier la connaissance acquise par le manas. Il y a un groupe de 6 supports (âlambana), dont le premier terme est la forme et le dernier le dharma (le mérite moral ou l'être). Cependant selon la doctrine des Yôgâtchchâras il y a un élément du manas (manô dhâtu) qui est distinct des 6 connaissances.

die Seele nur durch die Hülfe des Geistlichen zur Abstraction gelangen. Im Buddhismus dagegen giebt es keine priesterliche Vermittlung, sondern nur das Mittel selbst in den Mönchsstand einzutreten. Der Paṅa (Weisheit) giebt es vier Arten, als Čintakavi, Suva-kavi, Attha-kavi und Patibhana-kavi (Takhana-phyiṅ hlyiṅ-tzoa-that-so-paṅa oder die Weisheit rasch im Augenblick sogleich zu erkennen). Im Pali heisst Kavi ein Weiser, so dass sich auch hier, wie in Java, jener alte Name erhalten hat, der die Vorgeschichte Irans und Indiens durchhallt.

Wenn der im Herzen residirende Mano sich mit dem Namadhamma beschäftigt, durchläuft die Meditation fünf (oder, die beiden ersten in Vereinigung zusammenfassend, vier) Stufen, als Viteka oder Aufmerksamkeit, Vičara oder Betrachtung, Piti oder freudige Genugthuung, Suka oder vergnüglicher Genuss mit Somadi-čit (oder Zufriedenheit) zur Folge und Ekattha oder andauerndes Verbleiben, was bis zum Zustande völliger Indifferenz, als Upekkha gesteigert werden kann. Von Upekkha werden (im Pučjapakinnaka-amehaphyeh) zehn Arten (zae pa) aufgezählt. Jeder, der sich einer dieser geistigen Uebungen hingiebt, gewinnt dadurch Anrecht auf die entsprechende Byamma-Welt, während Almosen und äussere Werke der Mildthätigkeit nie über die Nat-Himmel hinausführen können. Wer besondere Fertigkeit in der ersten Stufe erwirbt, wird in einer der unteren Regionen (aus den 16 Rupa-bhon) wiedergeboren werden oder bewohnt*) sie schon in diesem Acte der Reflexion. Der Adept in der zweiten oder dritten Stufe gehört, je nach dem Fortschritt, einer der drei nächsten, und der in der vierten Stufe einer der drei folgenden Terrassen an. Derjenige, der bis zum fünften

*) Worüber ein Jeder meditirt, das wird er (nach dem Bhagavadgita). Nach der Kaivaljanavanita besitzt der materielle Djana gnana die Kraft, die wahre Erlösung zu verleihen, weil eines Jeden Meditation zur Geburt wird (s. Graul). „Die über die körperlichen Gegenstände leidenschaftlich nachdenken, die werden zu diesen Gegenständen. Wenn man aber, um den Geburtskreislauf abzubrechen, über das höchste Wesen nachsinnt, so wird man zu diesem höchsten Wesen.“

Dzan (J̌han) hindurchgedrungen ist, und sich also in den Zustand der Contemplation zu versetzen vermag, ohne dass er von Gegenständen der Beobachtung auszugehen braucht, noch ohne durch die Eindrücke des Vergnügens bewegt zu werden, ein solcher ist Bürger des zehnten oder elften Rupa-Himmels. Von den übrigen fünf Rupa-Himmeln, den Suddhawas (nga bhon) oder reinen Behausungen, wird der unterste von den Kalyaṇa-puthujań oder Tugendhaften bewohnt, und die vier höheren, wie sie übereinander aufsteigen, von den in die Megga oder Pfade Eingetretenen, und dadurch mit den Lokutara-Čit Begabten, den Sotapatti, Sakadagami, Anagami und Arahatta. Diese fünf Terrassen heissen Aviha, Athabpa, Sudasa, Sudessi, Akaniṭa (Agginiṭa). Noch jenseits erheben sich dann die vier Arupa-bhon, deren Bewohner in ihrer transcendentalen Geistesthätigkeit ganz und gar alle materiellen Beziehungen in den Kathain abgeworfen haben. Auf der niedrigsten Staffel philosophirt der Metaphysiker, nachdem der Čit der Arupa zum Durchbruch gekommen ist, über den Akasa, ihn als ananda oder unendlich verstehend, auf der nächsten über die Wińana, auf der folgenden über die Akinzih und auf der letzten über Newasańa, indem der von den vier Täuschungen oder Thannya Erlöste nur in der Verzückung des Sammapata (Erlangung der Wahrheit) verbleibt. Nach dem Pańa-ča können zwei Arten von Wesen (Puggol) in den Niroda-samapat zum Genuss eintreten, nämlich die Anagami-phalaṭan und die Arahatta-phalaṭan (Phalaṭan oder Verdienst-Behälter). Im Sammapat (shit-pa oder achtfach) sind die vier J̌han der Rupa-Welten mitbegriffen, als Patama-jhan, Dutiya-jhan, Tatiya-jhan und Čatuttha-jhan, sowie jene vier Arupa, d. h. Ahkahsanańčaratanakuso, Vińahnańčaratanakuso, Ahkinčańaratanakuso, Nevasańaratanakuso. Die wahren Schüler Buddha's wandeln auf den höchsten Pfaden und bedürfen keiner mystischen Steigerung, obwohl sie sich dieser Hülfsmittel bedienen können, um zur entsprechenden Zeit direct im Nibpan zu verschwinden. Das Leben der Byamha in der Newasańa (Newasańanasańayatan)*), die die

*) Lenz sagt von der Doctrin des in Radjagriha lehrenden Rudraka, Râma's

Identität des Seins und Nichtseins in der Nicht-Identität erkennen, dauert*) 84,000 Mahakalpa's, was zur relativen Vergleichung der Schnelligkeit des Gedankenlebens mit der körperlich gemessenen Zeit dienen kann, als gleichsam der früheste Versuch zu einer mathematischen Psychologie.

Bei einem Spaziergang in der Umgegend Tongu's kam ich zu einem See, der vier Inseln einschliesst, um dessen Ufer die Reste eines Pflasterweges, noch aus der birmanischen Zeit stammend, hinlaufen. Neben dem Natgyi-taga (dem Thore des grossen Nat) steht ein verfallener Holzschuppen und in demselben drei alte und zerbrochene Holzfiguren. Zwei derselben haben neue Substituten zugefügt und werden Nido Naundo (der ältere und jüngere Bruder oder die beiden Gebrüder) genannt. Die grössere, in ein langes Gewand gekleidet und eine Spitzmütze tragend, zeigt an zwei Stellen die Ansatzpunkte, jetzt abgebrochener, Arme, da es früher deren sechs hatte. Dieser, Shin Taungyi genannte Nat wurde von den Ruinen des alten Dinjawuddih nach Tongu gebracht, wo ein Schan-Tsoboa eine Kapelle für ihn baute. Da er indess beständig nach seiner alten Heimath zurückkehrte, wurde es dem darüber bekümmerten Tsoboa zuletzt im Traume enthüllt, dass er in Tongu ganz und gar nicht gemüthlich fühle. Wenigstens solle man ihn so aufstellen, dass er mit dem Gesicht nach Westen gerichtet sei, und so nach seinem früheren Aufenthaltsort in Dinjawuddih blickend, sich der glücklichen Tage erinnern könne, die er dort verlebte. Die melancholische Leidensgeschichte dieses sentimentalen Dämon wurde mir in einer seitwärts vom Wege abgelegenen Hütte gegeben, die ich Mühe hatte zwischen den Büschen

Sohn (Râmaputra), dass sie dans l'original est très obscurément caractérisée par le mot Naiva-sandjnànàsandjnàyatana-samâpattih und giebt als Erklärung des Textes: La base de sa doctrine est un stoicisme affecté (sanscrita) et forcé, en vertu duquel on doit arriver à une élévation mystique des pouvoirs de l'âme (nach der Lalita vistara).

*) Deshauterayes setzt es auf 80,000 Weltrevolutionen an, was er zu 107 Trillionen 520 Millionen Jahren berechnet.

aufzufinden. Früher hatte dort eine alte Nakkadau gelebt, die aber seit einiger Zeit verstorben war. Jetzt bewohnt sie eine andere Hexe, die den Platz ihrer Vorgängerin eingenommen hat, aber keine Bücher in ihrem Nachlass vorgefunden haben wollte. Uebrigens hörte ich später, dass die gute Frau in der Erzählung die Aufführung ihres Pensionärs sehr beschönigt und mir das Schlimmste verschwiegen hatte. Nach Anderen nämlich soll dieser sechshändige Satan sich so kindisch-unvernünftig gezeigt haben in seinen hartnäckig fortgesetzten Versuchen, nach dem ungesunden und verwüsteten Dinjawuddih zurückzukehren, dass man sich zuletzt zu der traurigen Nothwendigkeit gezwungen sah, ihn in Ketten zu legen.

Als ich beim Rückweg auf dem alten Stadtwall fortging, zeigte man mir hinter den Basteien eine Linie mannstiefer Gruben in der Erde, wohin sich bei etwaiger Belagerung die tapferen Officiere der Birmanen früher zurückzogen, um von dort aus ihre Soldaten anzufeuern. In der Armee bezeichnen die Titel der Hauptmann über 1000, über 100, über 10. Der Letztere heisst auch der Suay-thauk-gyi oder der grosse Bluttrinker, weil er bei Ablegung seines Diensteides vor dem Könige Blut trinkt. In den Büchern wird eine Armee in vier Glieder oder Inga (Čič-inga-lae-pa) getheilt, als die Ordnung der Elephantenreiter (Čhin-či-su-rae), die Cavalleristen (Mrin-či-su-rae), die Wagenkämpfer (Ratha-či-surae) und die Infanteristen (Khre-či-su-rae). Die Märkte werden meist in den Vorstädten abgehalten, wo sie sich ungehinderter ausdehnen können. In den altbirmanischen Hauptstädten war es durchgehende Sitte, den von Fremden oder Landleuten besuchten Bazaar in das äussere Weichbild zu verweisen, während innerhalb der Mauern der eigentlichen Stadt nur eine Verkaufsreihe zugelassen wurde, für die täglichen Lebensbedürfnisse der Beamten und Hofbedienten oder Soldaten. Der Grund war vielleicht derselbe, der auch den Kalifen Al-Mansur bewog, die früher auf den Thorplätzen angelegten Kaufhallen nach dem neuen Anbau Al-Karch zu verlegen, als ihn (nach Jacut) der griechische Gesandte darauf aufmerksam machte, dass er seine Feinde mitten in die Stadt zugelassen habe, nämlich die

Kaufleute. „Die Kundschafter kommen aus allen Gegenden, als Kaufleute verkleidet, und betreten ungestört die Stadt, oder die Kaufleute, welche die grossen Städte bereisen, legen sich aufs Kundschaften, und wenn sie erfahren haben, was sie wissen wollten, kehren sie um, ohne dass Jemand etwas davon gemerkt hat" (s. Wüstenfeld).

In der Nähe des Schwesatto-tagah (goldenen Thores) in Tongu besuchte ich das Haus eines Kala-Pona aus Bengalen. Er hatte dort neben einer Muschel eine kleine vergoldete Figur stehen, in königlicher Kleidung, mit rothen Blumen auf dem Kopf, die er Ram nannte, während kleine birmanische Paya's, die um ihn herumstanden, als Krischna, Yama u. s. w. bezeichnet wurden. In der Mitte des Raumes lag ein brennendes Holzscheit, und vor demselben eine Opfergabe von Reis auf einem Blatte. Im Hofe war unter einem Baume die Figur eines buddhistischen Paya aufgestellt und hatte Opfergaben vor sich. Dieser Brahmane hielt Kühe, deren Milch er in der Stadt verkaufte.

Der auf englisches Gebiet geflüchtete Schan-Tsoboa von Tsaga hatte von der Regierung für sich und seine Leute Land in der Nähe Tongu's angewiesen erhalten, und obwohl er in Rangun abwesend, ritt ich hinaus, seinen Bruder zu besuchen, der mir Mittheilungen über seine Heimath machen konnte. Ich traf dort auch seinen Leibarzt, der indess viele seiner Formeln aus birmanischen Büchern entlehnt hatte. Pillen und Pulver wurden in kleinen Röhren verwahrt, meist in pyramidalischer Form, und so stark aromatisch riechend, dass ausser dem zugesetzten Gewürz nichts zu erkennen war.

Der Fürst rauchte in einer kleinen runden Pfeife den Tabak des Landes. Sein Gesicht war nach allen Richtungen in breiten Schmarren zerhauen, die von den steten Kriegen in seiner Heimath zeugten. Einige derselben, sagte er mir, habe er in der Vertheidigung seines Lebens gegen Meuchelmörder erhalten, die sein Bruder gegen ihn ausgesandt habe. Der Tsoboa Moung Kay-Nai war der Erbfürst von Tsaga, und verweigerte deshalb den Gehorsam, als der Gouverneur von Myo Hlah ihm (1860) verbieten wollte, Steuern zu erheben. Als sein Gebiet ange-

griffen wurde, vertheidigte er es durch Einfälle in die Nachbarschaft, wo er Dörfer verbrannte und Felder verwüstete. Da aber sein zur Entschuldigung nach Mandalay gesandter Bote beim Könige nicht vorgelassen wurde, ward ihm Angst, und er begab sich über die Grenze, wo Capitain Lloyd ihm erst Land auf der Stelle des alten Dinjawuddih, und später, wegen der Ungesundheit des dortigen Terrains, am Kabaun-Creek gab. Die Zahl der in seiner Begleitung gefolgten Unterthanen belief sich auf 3500 Seelen. Die Schan müssen sich jetzt vielerlei Demüthigungen von den hochfahrenden Beamten des Königs von Ava gefallen lassen, aber dieselben interferiren nur wenig mit ihrer inneren Verwaltung, und Birmanen sowohl, wie Siamesen sprechen noch mitunter von ihren Districten, als einem Land, das (nach Curtius) populi, non regum imperio regebatur.

Ein Toungthu-Kaufmann aus dem nördlichen Thatung im Schanlande, der eines Tages in unseren Hof kam, um Sachen zum Verkauf anzubieten, gab mir einige Vocabularien. Er hatte verschiedene Bücher bei sich, von denen das eine als Titel führte: „dies ist das Buch des Gesetzes, an den Tod zu erinnern, dem wir alle unterworfen sind. Der Ataga Genannte hat viele verdienstvolle Werke verrichtet und hofft zum Nibpan zu gelangen.“

Die Hausirer können häufig ausser ihren anderen Waaren auch mit Medicinen aufwarten, wie solche mitunter bei den reisenden Pungyi's gleichfalls gefunden werden. Zuweilen hörte ich von einem Kloster, dessen Mönch durch seine glücklichen Kuren besonders berühmt war, und der auf zahlreichen Zulauf von Patienten rechnen konnte. Andere begnügen sich mit Weihwasser, das Marini auch im Laoslande dispensiren sah, mais je ne sçais comment l'usage en est passé jusqu' à eux, à moins qu' il ne leur ait ésté communiqué d'Ethiopie où Sainct Mathieu l'institua, ou de l'Apostre Sainct Thomas, qui a annoncé l'Evangile dans l'Inde. Pinto beschreibt ein von Priestern geleitetes Hospital des Tempels Tinagogo im Reiche des Calaminha (Königs der Welt). In der Hauptstadt Timplan war der vornehmste Tempel dem Quiay Pimpocau (Gott der Kranken) geweiht, und das von

den Gesandten mitgebrachte Glaubensbuch der Singiputons oder Sigiputons (Vollkommenen) gefiel dem Brama-Könige so wohl, dass er es in allen Tempeln seines Landes predigen liess, wo es Anhänger fand. Der Herzog von Toscana liess es später übersetzen. Die Herbeikunft eines Mönches wird oft nur deshalb von dem Kranken gewünscht, weil man glaubt, dass die Gegenwart dieses heiligen Mannes einen wohlthätigen Einfluss ausüben möchte, weil die bösen Dämone sich ungemüthlich fühlen und fortmachen würden. Nach christlicher Legende liess schon Abgar seine glückliche Heilung durch eine Inschrift bewahren, und im Orient wurde die Arzneikunst vielfach von Geistlichen geübt. Als der Kalif Raschid in seiner letzten Krankheit von der Behandlung des Djabril keine Erleichterung fand, liess er einen durch seine glücklichen Kuren berühmten Bischof aus Persien (nach Ibn Aby Ossaibiah) zu sich rufen.

Die Frage, ob der buddhistische Religiöse zugleich die eigentliche Medicin ausüben dürfe, ist, wie in Tibet, auch unter den Birmanen vielfach erörtert, die ihr Pro und Contra gewöhnlich dem Briefwechsel zwischen Abhidhamma-Rahan und Vinya-Rahan entnehmen. Der Erste war ein Pungyi Rangun's, der als Arzt prakticirte, und als ihm der Letztere, der Secretair des Thatanabein in Ava, sein Verfahren, als der Vinya entgegen, verwies, sich mit dem Abhidhamma vertheidigte. Der eine dieser Briefe lautet:

Des Thatanabein's Secretair in Ratanapura an den ehrwürdigen Thaddhammaguru über das Verbot Medicin zu treiben. Dieser in Versen (Linga) geschriebene Brief, der auf die Grundsätze der Vinya basirt, ist dem Schüler Tumada anvertraut durch den erhabenen Thaddhammaguru (Lehrer des wahren Gesetzes) im goldenen Ava, dessen Ruhm als Gesetzerklärer mit seinen Predigten Alles durchdringt, der als der Zeadohghyi (der königliche Oberprofessor) im Kloster Bunpian lebt. Sobald Ihr in dem Teik-Kloster in der Strasse Schwekuh neben der Dagon-Pagode diesen Brief erhaltet, habt Ihr die medicinische Praxis aufzugeben und den Vorschriften der Vinya zu folgen. In den heiligen Textbüchern liegt das Schönste und Höchste concentrirt; die Vinya zu lesen und sie dann wieder bei Seite zu legen, schliesst ein grosses Vergehen ein. Wer sich

um die Vorfälle des täglichen Lebens kümmert, der treibt beständig zwischen den drei Welten hin und her, wie jeder Verständige aus Erfahrung weiss. Alles ist unserem Herren bekannt, und keine Uebertretung entgeht seinen Blicken. Wenn Ihr fortfahrt in abtrünniger Weise Arzneien zu dispensiren, wenn Ihr nicht demüthig folgt, wenn Ihr des Herren Befehle nicht fürchten solltet, dann werdet Ihr hinausgeworfen werden in die Wilderniss, mit Affen und Waldmenschen zu leben. Siehe, die Strafe steht bevor. Stöcke und Prügel werden dich zurechtweisen, und dann freilich wirst du dich fürchten. Lasst Eure Antwort uns zukommen. Euer Diener.

Jede Art der Magie ist im Kammavadsa verboten, wie es in einer Uebersetzung heisst: „Kein Priester darf sich dessen anmassen, was über die Gesetze der menschlichen Natur hinausgeht, und nicht prahlen. Wer mit schlechten Absichten vorgiebt, übernatürliche Kräfte zu besitzen, sagend, dass er den Dzan, Nibpan oder die religiöse Beschaulichkeit, oder die ungestörte Ruhe oder den zur Erlangung der Frucht führenden Pfad erreicht habe, der ist nicht ein Samanäer, ist nicht ein Sohn Sakya's. Wie eine zerbrochene Palme nicht wieder verbunden, ein abgetrennter Zweig dem Stamme nicht wieder geeinigt werden kann, so ist derjenige Geistliche, der lügnerisch das Uebermenschliche gewonnen zu haben behauptet, abgefallen von den Samanäern, abtrünnig von den Söhnen Sakya's. So lange das Leben dauert, muss dies vermieden werden." „Mit Beistimmung, o Herr!"

Nach den Vorschriften liegt dem Pungyi eine genaue Beichte ob, über Alles, worin er eines der vielfachen Gebote übertreten haben mag, und zwar unmittelbar auf den Fehltritt. Doch ist es jetzt gewöhnlich nur zur Formsache geworden, indem der Mönch vor seinen Oberen niederknieet und sich aller Sünden, die er begangen haben mag, entschuldigt, und dafür Absolution erhält. Mitunter wird ihm vielleicht die Wiederholung heiliger Formeln aufgelegt, aber nur wiederholte Uebertretungen würden härtere Strafen nach sich ziehen, wie z. B. Sandsäcke zu einer bestimmten Entfernung zu tragen, ohne Kissen zu schlafen, im Klosterhofe während der Tageshitze umherzugehen und dergl. m. Die Menge

der zu beachtenden Gesetze nimmt zu, je höher der Aspirant in der Heiligkeit aufsteigt, aber für alle Wesen bindend sind wenigstens fünf (an Festtagen die acht Aṭa-sila), als Pińča-sila, nämlich Panatipataveramaṇi oder Su-asek-go-masek-hnin (Lebendiges nicht zu tödten), Adinnadanaveramaṇi oder Su-uččа-go-ma-kko-hnin (Eigenthum nicht zu stehlen), Kamesumičjačaraveramaṇi oder Su-maya-go-ma-pyit-hma-hnin (Enthaltung von Ehebruch), Musavadaveramaṇi oder Musa-čaka-go-ma-pyau-hnin (keine Lügenworte zu reden), Surameriymijjapamadaṭanaveramani oder Se-ri-se-rek-go-ma-sauk-hnin (gegohrene Flüssigkeiten nicht zu trinken).

Die Kinder auf der Strasse spielen in Birma mit dem Ball (Dsi-tup) oder mit Marbeln aus hartem Thon (A-lun), die in Löcher gerollt werden, oder mit den Gun-niin-Samen, die auf eine Schnur gezogen und umhergewirbelt werden. In Tongu hatte ich auch Gelegenheit, ausser dem Schach einige andere Bretspiele kennen zu lernen, wie z. B. das Lae-kvet-kya, das (unserm Wolf und Schaf ähnlich) mit 3 Tigern und 11 Hühnern gespielt wird. In Madras existirt ebenfalls ein derartiges, Pulicodu genannt, in welchem 3 Tiger 15 Schafe verfolgen. Ein anderes Spiel der Birmanen, Medidakade genannt, bestimmt die Stellungen der Steine auf dem Bret durch das Fallen der Würfel oder Tamarinden-Samen. In Madras sah ich ein ähnliches Spiel, Dyam genannt. Auch das Spiel Sadrungu dort ist nicht sehr verschieden. Ausser mit Karten wird ein beliebtes Hazard mit Bohnen gespielt, und oft findet sich in den Dörfern eine Tenne dafür zugerichtet, von der der Aelteste Abgaben bezieht.

Ein birmanischer Schlangenbeschwörer, der eines Morgens im Hofe unseres Hauses seine bezauberten Reptilien producirte, tanzte erst unter Musik um den Korb herum, und als sich die Cobra mit aufgeblasener Kopfhaut und vorgestreckter Zunge daraus kerzengerade hervorhob, setzte er sich auf seine Hacken vor derselben nieder, und agirte ziemlich in derselben Weise, wie die indischen Gaukler, indem er dann und wann einen monotonen Ausruf hervorstossend, sie seinen Hin- und Herbewegungen folgen liess. Gelegentlich hielt er seine Hand über sie, drückte ihren Kopf

herunter, oder berührte ihre Kinnbacken. Sein Gehülfe, der ihn ablöste, war weniger behende, und benahm sich sehr vorsichtig. Das Ende des Schwanzes schien abgebrochen und am Rücken war eine Hautstelle abgeschabt, vielleicht um sie zur Strafe dort zu berühren. Wenn eine Klapperschlange von der Seite herbeikommt, der Gebissene sie seitwärts angesehen hat und quer über den Weg ging, sein Kopftuch in der Quere sass oder die Sonne am abendlichen Himmel schon schief steht, so ist keine Rettung. Sollte eine Feuerschlange (Pseudoboa fasciata) getödtet werden, so würden nach den Birmanen drei andere an ihrer Stelle hervorkommen. If people eat the amphibious snake heads, which were men formerly, they will be transformed in lions, hörte Mason von den Pwo-Karen*) in Tavoy.

Der Missionair Mason hat mehr wie ein Anderer in Birma gearbeitet und über Birma geschrieben. Er besitzt noch jetzt sorgfältig angefertigte Auszüge aus den grammatischen und anderen Werken der birmanischen Literatur, die ich bei ihm in den Schränken sah, aber noch lieber durch den Druck allgemein zugänglich finden möchte. In der letzten Zeit hat er seinen ausdauernden Fleiss besonders den Karen zugewendet und wird von diesen als ihr Zeagyi verehrt. Die Karen verdanken viel der amerikanischen Mission, die ihnen ein Alphabet mit einer Literatur gab, und sie erwiedern es auch durch lebhafte Anhänglichkeit, die sie leicht bewogen hat, die meisten der Etablissements aus eigenen Kräften zu unterhalten. Die Stämme in Pegu, Tavoy und Aracan wurden zuerst dieser Wohlthaten theilhaftig. Jetzt kommen aber auch schon die Bgay von den Bergen herab,

*) Auch bemerkt derselbe: According to the Karens all the poisonous serpents derive their virulence from the Python, which though innocuous now, was originally the only one, that was venomous. In those days, he was perfectly white, but having seduced away a man's wife (aunt Eu), he made her, while in his den, weave figures on his skin in the forms, which are now seen. As the crow told him, that although he bit in the footsteps, people did not die, the Python angrily spit up all his venom, which was swallowed by other creeping things. Nach dem Glauben der Kasia (Kai) bringt die Boa grossen Reichthum dem Hause, wo sie ihren Wohnort nimmt.

und sie, die früher Schriften nur mit Marken unterzeichnen konnten, schreiben bald besser und richtiger, als die sie Wilde scheltenden Birmanen. Das grosse Missionsgebäude liegt auf der andern Seite des Flusses Tongu gegenüber, und enthält, ausser Schule und Kirche, auch Logis-Raum für die Zöglinge. Daneben ist eine Art theologisches Seminar gegründet, unter der Leitung des Missionair Cross, der sehr gut in die Eigenthümlichkeit des Volkscharakters eingedrungen ist. Eine birmanische Schule wurde von Herrn Bixbey eingerichtet, ein Missionair, der damals eifrig mit dem Studium der Schansprache beschäftigt war, um sich für Reisen dahin vorzubereiten. Der Unterricht in dem Institute der Karen wird theils durch Lehrer, theils durch Lehrerinnen geleitet, die meistens durch Madame Mason aus den Eingebornen herangebildet wurden. Diese Dame hat sich mit ganzer Begeisterung der Mission unter den Gebirgsstämmen gewidmet, würde aber ihren Zöglingen noch mehr gut thun, wenn sie etwas kühler geblieben wäre und nicht glaubte, dass their dresses or sacks are the true New-Testament of our Bible.

Der katholische Missionair de Cruz hatte ausser seiner Mission in Tongu noch eine in der Nachbarschaft für Schan gegründet, wohin ich ihn begleitete und Individuen verschiedener Stämme zu sehen Gelegenheit hatte. Der eingeborne Hülfslehrer erzählte von einer Religionssecte, Tzodi genannt, die in verschiedenen Schan-Staaten existirte, besonders in Theinni. Ihre Bekenner verehren keine Bilder und erkennen die Ansprüche der Pungyi nicht an. Sie halten einen Tag in der Woche für ihre religiösen Uebungen apart. Ihr höchster Lehrer lebt in Theinni und wird mit dem Titel Bukki belegt. Alle die hausirenden Kaufleute seines Glaubens müssen ein Mal im Jahre dorthin kommen, um ihre Ehrerbietung zu bezeigen. Sie besitzen ihre eigenen Bücher, aber die meisten derselben wurden vernichtet, in der durch einen früheren König Birma's gegen sie erlassenen Verfolgung. Der Name Čo-śi wurde mir von Čo (Čau) oder Herr abgeleitet, was auch in Tsoboa oder Ćsau-P̧aña (Chau-Phaya) zu Grunde liegen mag. Die Schan bezeichnen die Gottheit als Ačau oder Arhin-čau. Previous to having adopted the doctrines of the Brahmans, the family of

Gorkha had received the Zogis or priests of Gorakhnath as their spiritual guides (Buchanan). Boterus bezeichnet die sündenreinen Joghi als Abduto. Der Dabistan führt von den Yogis practicirte Operationen zur Einhaltung des Athems auf Azar Huschang zurück.

Herr de Cruz hatte verschiedene Eingeborene um sich, die gute Studien gemacht hatten, und er beschäftigte sich selbst viel mit birmanischer Literatur. Er bemerkte mir, dass er in Gedichten der Lenga mitunter dem Ausdrucke Adi-Paya begegnet sei, als auf eine erste Gottheit des Anfanges zurückführend, die Dipinkara (dem Lichtbringer des Feuers) lange vorausgegangen sei, als der Aza-ih-pvin-so-pu-so-paya (der im Anfange zuerst entfaltet erscheinende Herr). In einer Schrift philosophischen Inhalts, die er mir zeigte, war gesagt, dass der Grosse und Ruhmvolle in der erfüllten Zeit gekommen, aber dass lange vor ihm, über alles Wissen hinaus, Adi-kad (die erste Kappa) entsprungen sei. Das leider nur unvollständige Bruchstück einer andern begann mit einer Entwicklung der Schöpfung aus den vier Elementen. Auf die in Java gestellte Frage antwortet der Brahmanismus mit dem Laut des mystischen Aum. Mit dem Hervortreten einer primären Ursächlichkeit in der Gottheit nähert sich das Nirwana in der Auffassungsweise dem Mokscha, während seine Erklärung als Vernichtung nur aus den dialectischen Antithesen des Mahayana zu schöpfen ist. Qui peut croire, que le néant puisse être le but d'une religion? frägt Mohl, und das nur in relativen Verhältnissen begreifbare Nichts kann in seiner undenkbaren Absolutheit weder religiöses Dogma, noch überhaupt Gegenstand einer Philosophie werden, die ohne Zuziehung der psychologischen Entwicklungsgesetze nur elementare Rechnungsmethoden anwendend, bei versuchter Lösung der Probleme höherer Gedanken-Mathematik nothwendig scheitern und sich selbst vernichten muss.

Herr de Cruz hatte eine religiöse Controverse mit den buddhistischen Priestern gehabt und dadurch eine Spaltung unter denselben hervorgerufen. Er hatte im Anfange des Jahres 1862 dem Zeadau (Oberlehrer oder Professor) des Ogoung-Klosters einige

Fragen vorgelegt, die dieser zu beantworten zögerte. Der Pungyi vom Takkerjan-Kloster übernahm daher die Widerlegung derselben, wurde aber von seinem Vorgesetzten beschuldigt, sich dabei der Darlegung ketzerischer Ansichten schuldig gemacht zu haben, indem er in einigen Punkten mit den Christen übereinstimmte. Statt zu widerrufen, predigte der Pungyi seine Theorie des Schwenyandau (der heiligen Goldweisheit), indem er behauptete, dass die Gottheit Buddha's nur auf seine geistige Vollendung sich gründe. Buddha meine, etymologisch richtig, die Weisheit und Gautama sei die Personification derselben. Der orthodoxe Zeadau dagegen hielt dem Geiste gegenüber die Khanda aufrecht, indem alle 5 Khanda (die Piinzih-Khanda), und nicht die Vinyan-Khanda allein, göttlich transfigurirt worden. Wären es nicht die fünf Khanda, die den Paya ausmachten, so könnte mit dem Fehlen der Vinyan-Khanda auch kein Nyan in ihn eingehen. Die neue Secte gewann viele Anhänger. Ihr Dogma war, dass die Schwe-ńandau (die Weisheit) vor der Welt existirt habe und ewig sei. Ideen springen allerdings aus dem Einfluss äusserer Gegenstände hervor, aber nachdem sie von dem Zusammenhange mit ihrem körperlichen Substrat befreit sind, haben sie eine unabhängige Existenz, und wenn entstanden, bestehen. Der Zeadau excommunicirte diese Häretiker und untersagte seinen Anhängern jede Beziehung mit den Gebannten. Sie sollten Nichts mit ihnen zu thun haben, ihnen nicht erlauben, Wasser aus ihren Brunnen zu holen, auf den Märkten weder von ihnen kaufen noch ihnen verkaufen. Dies führte zu mancherlei Unordnungen in der Stadt, so dass die Sache zuletzt vor den Bevollmächtigten, Capitain Lloyd gebracht wurde, der dahin entschied, dass dem Pungyi allerdings gestattet bleibe, jede ihm gefällige Meinung zu haben und äussern, dass er aber, wenn sein Glaube den Grundsätzen seiner Religion widerspreche, das den Priester derselben kennzeichnende Gewand abzulegen habe. Diesem Befehle weigerte er sich nachzukommen, und die meisten seiner Anhänger kehrten allmählig wieder in den Schooss der Kirche zurück. In einem Briefe, den Herr de Cruz für mich copiren liess, sagt er, dass die Nyan, die die fünf Khanda zusammenhielte, Gott zu nennen sei,

und dass man nur insofern eine ungenauere Redeweise erlauben könne, dass den fünf Khanda diese Bezeichnung gegeben würde, als dieselben der Ruheplatz der Nyan seien. Zur Stütze seiner Ansicht wird eine Stelle des Pali-Textes citirt, besagend: dasjenige Sein, das durch die vier Zustände der Existenz hindurchgedrungen und zu der unbewegten Ruhe der Wissenschaft gelangt ist, wird Gott genannt.

Ich hatte mehrfach Gelegenheit, Bekenner der einen oder andern Partei zu sehen, und hörte sie meist erbittert gegen ihre Gegner sprechen, wenn sie ihre Ansichten erläuterten. Der Khanda-Gott sollte essen und trinken, aber nach den Doketen*) des Schwenyan war das nur Schein, die Menschen glaubten es so zu sehen, auch nachdem Gautama schon Gott geworden war. Allerdings soll er durch das Essen von Schweinefleisch**) unter den Sala-Bäumen gestorben sein, aber diese Ansicht gründet sich nur darauf, weil er Ananda mittheilte, aus solcher Ursache sich eine Diarrhoe zugezogen zu haben, sonst würde es Niemand gewusst haben. Durch die Tappaniat begreift die Schwenyan alles Wissen.

Auch die orthodoxen Bücher haben allerlei Schwierigkeiten über das fatale Schweinefleisch, da man damals noch keine Trichinen gekannt zu haben scheint. So heisst es in dem birmanischen Evangelium, dass Tsanda, der Schmied, nachdem er Buddha mit seinen Jüngern eingeladen, ein junges Ferkel schlachtete und es mit Reis zubereiten liess. Die Götter durchdrangen es mit dem lieblichsten Wohlgeschmack. Als am nächsten Morgen Alles bereit war, begab sich Tsanda nach dem Kloster, um schuldigste Mittheilung zu machen, dass das Mahl bereit stünde. Buddha erhob sich, nahm seinen Almosentopf und begab sich nach Tsanda's Haus, wo er sich auf dem für ihn vorbereiteten Sitz niederliess. Er selbst genoss von dem Schweinefleisch und Reis, während sich seine Begleiter an den übrigen Schüsseln

*) Nach dem Suwarna Prabhasa war Sakjamuni schon im Leben Nirwana und gehörte ihm der angenommene Körper nur scheinbar zu (s. Schmidt).

**) Nach Lonbère erklärten die siamesischen Priester diese Todesart daraus, wenn die Seele des überwundenen Mara in den Körper eines Eberschweines (des typhonischen Thieres) gefahren sei.

gütlich thaten. Nachdem er gegessen, wünschte er, dass Tsanda die Reste des Schweinefleisches mit Reis in die Erde vergraben würde, da Niemand in den Sitzen der Nat und Byamma, ihn selbst ausgenommen, diese Speise zu vertragen vermöge. Kurze Zeit nachher wurde Buddha von einem heftigen Durchfall ergriffen, aber er ertrug den schmerzlichen Anfall mit der grössten Geduld und Fassung. Es war indess nicht in Folge der genossenen Speise, dass er so litt, denn er würde auch ohne diese in die gleiche Krankheit gefallen sein. Im Gegentheil, sein Leiden wurde gerade dadurch etwas erleichtert*), dass die Götter solch angenehme Würze dem Braten mitgetheilt hatten. Wie Bigandet bei seiner Uebersetzung bemerkt, liess Gautama durch Ananda dem Tsanda noch nachträglich für sein delicates Gericht danken, das er in Lieblichkeit des Geschmackes mit dem vor der Erlangung der Buddhawürde genossenen Nogana vergleicht. Die letzten Worte des dürstenden Buddha wiederholen die am Kreuze gesprochenen, wie auch in seiner Jugendgeschichte der aus den Apokryphen bekannte Zug auftritt,, dass er den zur Erlernung des Alphabets angestellten Lehrer seinerseits darin unterrichtet.

Die frühere Ketzerei der Uttamajoh unter den Pungyi wurde durch König Minkaungyi verfolgt, aber auf solche Hülfe war natürlich im englischen Gebiete nicht zu rechnen. Als erster Stifter der Payamat's, die keine Pagoden bauen, wird Shin-Tabaun genannt.

In der Linga eines, der Ketzerei der Uttamajoh anhängenden Pungyi wird gesagt: Zum Fortpflanzen eines Geschlechts bedarf es eines Vaters und einer Mutter. Von solchen sind allmählig Nachkommen hervorgegangen, die Erde zu bevölkern. Da nun aber der Pitagat nur das männliche Geschlecht vertritt, wie kann es fruchtbar werden? In die Existenz zu treten und sie wieder zu verlassen, dem Gott gleich, ist nicht so schwierig, es fehlt nur

*) To tell the truth of the matter, his eating the pork was not the cause of his illness, he would have been ill, if he had not eaten, but because he did eat, his pain was less. On account of the excellent Nat-food, which was mixed with it, his distress was comparatively light, and he could still walk (s. Bennett).

an dem rechten Eifer. Wenn unser Gott gestorben ist, und wir gestorben und Asche sind, wo ist denn da der Vater? In der allgemeinen Gleichheit verschwindet Verschiedenes und Aehnliches.

Die Inschrift Ramrih's giebt aus Sakkharat 1132 einen Bericht über die Sudhamma-tara genannte Secte und fährt dann fort: Es geschah im 100. Jahre der Religion, dass im Lande Waesali die von Vijjitein gekommenen Rahan zu der Vinya 10 Hinzufügungen machten und dadurch die Orthodoxie in Gefahr brachten. Unter der Regierung des Mahamangalaschwae-Bunngathap-Čidarakamintara im Jahre 2323 verletzten einige ketzerische Priester das heilige Gesetz Buddha's, indem sie in der Pali-Sprache 10 heterodoxe Grundsätze erfanden, aus eigener Afterweisheit, und sie den Lehren Buddha's substituirten. So unter Anderem verordneten sie, dass ein Stück gelbes Zeug, vier Ellen lang und zwei Ellen breit, als einzigste Kleidung um die Brust gewunden werden sollte, und sie thaten wirklich darnach. Diese Unordnungen veranlassten den königlichen Herrscher, um seinen Unterthanen, Fremden und Eingeborenen, keinen Zweifel über die richtige Auslegung der Schrift zu lassen, ein Concilium der Gelehrtesten zusammenzurufen, die nach längeren Erörterungen und genauer Untersuchung zu der Entscheidung kamen, dass der Gebrauch eines gelben Gewandes in der vorgeschriebenen Weise eine Abweichung sei, dass die Mönche einen Theil des Gewandes aufrollen und unter dem Arm hindurchstecken müssten, und dass das Buch Lekhiyavatha fortan besser studirt werden müsse, um die Vorschriften über Kleidung, Almosengehen und allgemeines Benehmen wohl zu verstehen. Durch viele, mit speciellen Abhandlungen darüber strotzende Bücher wurden diese Ketzer an allen Punkten widerlegt, deren Reste sich nach dem Flecken Dum zurückzogen und dort als abgesonderte Classe lebten. Eine andere Häresie, die der Čhabhagi, wurde durch die Berufung einer Synode im Jahre 2326 vom Könige unterdrückt.

Paramatta ist das Ausgezeichnete oder über das Gewöhnliche Hinausgehende, als das Jenseitige, wie die transcendentale Offen-

barung des Pradschna Paramita*) bei dem Verlangen des in Svayambhu für sich selbst existirenden Adi-Buddha durch Pradschna (bei den Nepalesen) in die Erscheinung tritt. Die Birmanen verstehen unter dem Paramatta-sin-pyoh die concentrirte Essenz der aus dem Abhidhamma gezogenen Metaphysik. Als das vierfache Gesetz des Paramatta (Paramatta-tara lae-pa) führen sie Čit, Četasit, Rup und Nibpan auf und das Pańa-ča fügt folgende Erklärung hinzu: Weil die Mrat oder Auszeichnung (die Erhabenheit durch das erworbene Verdienst) nicht wieder verloren geht, und das Schwelgen im Genuss der Sabbańutańaṇa (die Allwissenheit) das Arhon (Arammaṇa oder Akrauṅ) oder das Object bildet, so ergiebt sich daraus das Paramat. Als die 6 Nan-tau (khyauk-pa) werden im Pańa-ča die Asadharaṇańaṇ-tau khyauk-pa aufgeführt.

Das Universum der Buddhisten beruht auf dem moralischen Weltgesetz und so findet sich nothwendige Verknüpfung zwischen ihren Zeitaltern der längeren oder kürzeren Lebensdauer mit den Zerstörungen und Neuschöpfungen. Wenn in der Verschlechterungsperiode (wie im Kaligug der Brahmanen) Laster überhand nehmen, dann verlieren die Dinge der Existenz ihren stützenden Halt; die virtus beginnt überall zu mangeln und sie zerfallen. Die schon in der reinsten Vollkommenheit des Nirwana aufgegangenen Wesen der Buddhen können keine weitere Rückwirkung äussern, wie es die Lamaisten im Abglanz des Amitabha versinnlichen wollen, aber es finden sich in den unteren Regionen der Byamha-bhon einige noch nicht ganz geläuterte Selige, die nur durch den mächtigen Impuls des drohend herannahenden Unterganges sich noch im letzten Augenblicke zum rettenden Himmel aufschwangen, und die bei dem nicht völlig ertödteten Keim der Sünde die Möglichkeit des Falles in sich tragen. So sprühen aus den Grenzen des Lichtreiches, wie im persischen Dualismus, die göttlichen Funken, die mit den dunkel gährenden Urstoffen

*) Schmidt erklärt das in der Mahayana den übrigen Paramita zugefügte Pradschna-paramita als das Jenseits der höchsten Weisheitsoffenbarung. Die im Jüm vorgetragene Lehre der Pradschna-paramita ist im Jüm-tschung (kleinen Jüm) condensirt.

der Materie gemischt, ein neues Spiel in der Entwickelung des Werdens hervorrufen. Die vier Revolutionen (Kappa oder Kalpa) als Sanvaṭṭakap, Sanvaṭṭalakap, Vivaṭṭakap und Vivaṭṭalayikap, von denen jede in 64 Mittel-Epochen (Antarakap) zerfällt, setzen den grossen Cyclus oder Mahakap zusammen, in vier Asinkheyakap getheilt.

Eines Tages zog mit dem gewöhnlichen Auflauf des Volkes und vorausgehender Musik eine Procession durch die Strassen, die, wie die andern Häuser, auch das unsere besuchte. Der Sohn eines meinem Wirthe bekannten Kaufmanns sollte sein Kloster-Noviziat beginnen und ritt nun auf reich geschmücktem Pferde, und selbst im Festtagsanzug, durch die Stadt, um überall Geschenke entgegenzunehmen und an diesem letzten Tage seines weltlichen Lebens noch in allen den Genüssen desselben im vollsten Masse zu schwelgen. Während dieser Knabe schon in der angezwungenen Würde seines künftigen Standes auf dem Stuhle dasass, liess ich mir von seinen Spielgefährten das Lied aufschreiben, das sie in der Begleitung gesungen hatten:

„Wie wunderbar ist Alles umher, das Gebirge in Wolken gehüllt. Unverstandenes Wunder und geheimnissvoll, dir beuge ich mich. Die Finsterniss umzieht der Berge dunkelnde Gipfel, die Blätter fallen von Baum und Strauch, im Walde treibt sie der Wind umher, im Walde, wo einst die Vögel so fröhlich sangen und jauchzten — ae-ih.

Auf des Myataunduh Spitze stehen der Pagoden zwei. Götter beten dort und Menschen, in der Stadt des Goldes, an dem goldnen Myatlin-Baum. Kommt, kommt dorthin. Lasst uns versammeln, zum Dienste zusammentreten. Die Götterglocke hallt, sie ruft zum Ruheplatze, zum Strom, zum klaren Wasserquell, in der Seligkeit Sehnen."

Lieder hatte ich mehrfach Gelegenheit zu sammeln, unter andern das folgende:

Wenn der vergang'nen Zeit ich denke,
Wird trüb mein Sinn, mein Herz wird schwer,
Und alle Jugendglut versenke
Ich trauernd in des Grames Meer.

Von Eisen sind der Menschen Herzen,
Für meinen Kummer ohne Sinn.
Allein steh' ich mit meinen Schmerzen,
Zum stillen Walde flieh' ich hin.

So wie:

In der Liebe Netz gefassen
Irr' ich wirr im Kreis herum.
Soll ich lieben, soll ich hassen,
Soll ich reden, bleib' ich stumm?
Wie die Wasserlilie schwank' ich,
Die die Welle leis bewegt.
Soll gestehen frei und frank ich,
Was mein Herz so tief erregt?

Schon früher, von den Schiffern unterwegs, hatte ich das Nachstehende abgehört:

Früchte zu sammeln, zu pflücken die Beeren,
Hab' ich geschweifet den Tag in dem Wald;
Aber die Ranken die Wege mir wehren,
Hätt' mir zerstossen die Stirne bald.
Jetzo, mein Lieber, musst selber Du gehen,
Zieh' Dir Dein kurzes Gewändchen an,
Essen zu bringen musst sorgsam Du sehen,
Denn im Reistopf klebt Nichts mehr daran.

Nach dem Ausdruck des Originals wird gesagt, dass der Reistopf schon auf der Kante steht, und Alles herausgeschrapt ist.

Ferner wurde mir aufgeschrieben:

Schwarz und düster an des Himmels Bogen
Zieht die regenschwere Wolke auf,
Durch der Nebelmassen weisse Wogen
Nimmt die Windsbraut ihren kalten Lauf,
Wirft die Blätter von der Bäume Zweigen,
Biegt die Stämme, deren Bild ich bin;
Gleich wie sie möchte mein Haupt sich neigen,
Gleich wie sie vergeh'n und sterben hin.
Wo des Hügels grüne Höhe lächelt,
Lagst Du kosend einst in meinem Arm,
Von der Blumen süssem Duft umfächelt,
In der Lüfte Wehen sanft und warm.

Wenn ich jene Plätze wiedersehe,
Denk' der Freuden, die vergangen sind,
Bricht in Klagen aus das heisse Wehe,
Klagen, ach, zerstreuet in dem Wind.
Noch die alte Sonne strahlt auf ihrem Throne,
Noch wie früher spielt der Vögel Chor;
Doch zu Deiner Worte süssem Tone,
Deiner Stimm' — ein Fremdling ist mein Ohr.

Das folgende eines jungen Mädchens erhielt ich auf anderem Wege:

Schon dreizehn Lenze zähl' ich
VonVäterchen,
Von Mütterchen.
Willst Du nicht holen mich?
Warum zögerst Du noch?
O Du des Himmels Herr,
Helfe mir doch!

Und dann das Abendgebet eines Mädchens, wie es ihr von ihrem Onkel gelehrt war:

Okata, Okata, Okata.

Den Fusstapfen verehre ich des grossen, des glänzenden Gottes, zu dem die Jäger beten und die Drachen auf der Berge Gipfel, an den Felsgründen der Berge, in dem fernen Lande Tiho's, dort wo in der Wildniss der Wälder, weitab von menschlichen Wohnungen, Tempel und Pagoden sich erheben, 84,000 an Zahl, in den Höhlen und Schlünden, dort verehre ich, dort bete ich an.

Ein anderer Birmane schrieb mir als sein Gebet das folgende auf:

Zu dir bete und flehe ich, Tapinyu, höchster Herr der drei Menschen-Geschlechter. Dich wünsch' ich zu verehren mit frommem Sinn und Ergebung. Ich bezeige meine Verehrung zu Buddah, dem Gesetze, der Priesterschaft, die ich immerdar hoch halte und auf meinem Haupte trage bei Tag und bei Nacht. Stets die fünf Gebote wiederholend, werde ich sie unverbrüchlich und ununterbrochen beobachten, zur Beglückung meiner Nebenmenschen. Mit unbeflecktem Sinn soll ich gute und tugendhafte

Thaten üben, um an dem ersehnten Ruheplatze anzulangen, des Berges goldnem Gipfel, dem heiligen Nibpan. Möge mein Gebet Gewährung finden.

Der Paya wird in dem Gebete gewöhnlich als Adseintayha oder der Unbegreifliche angerufen, der Nat oder Gott als Aschingyi (der Grosse oder die hohe Persönlichkeit). Sonst werden auch die Worte Muni, Ačo, Buddha u. s. w. für Paya gebraucht.

Einer unserer Nachbarn betete täglich zu einem kleinen Paya, den er in einem Käfig freischwebend in der Stube aufgehängt hatte, und stand im Geruche der Heiligkeit, da er sich besonderer Gunstbezeigungen Seitens seines Gottes zu rühmen habe. Ich sprach im Vorbeigehen bei ihm vor und hörte, dass der baumelnde Gott viermal am Tage seine Richtung verändere und sich mit dem Gesichte umdrehe, ohne dass ihn Jemand berühre. Einen Versuch auf Probe wollte er nicht erlauben, doch wäre er auf Treu' und Glauben zum Verschachern bereit gewesen.

Mein befreundeter Pungyi stattete mir im Hause meines Freundes einen Gegenbesuch ab und kam ganz in Staat, in gelbes Seiden-Gewand*) gekleidet und von ein paar Knaben begleitet, die sogleich vor ihm niederhockten, und die Dinge seiner Bequemlichkeit, in Cigarren, Areca, Betel u. s. w. für seinen Gebrauch zubereiteten. Aeltere Pungyi, die durch das stete Essen des scharfen Kalkes ihre Zähne verloren haben, lassen sich die Nuss erst in einem Handmörser zerstossen, den sie beständig bei sich führen. Ebenso ist der Spucknapf ein unerlässliches Requisit, da die Birmanen, die auf ihren Teppichen sitzen, sich nicht wie die Amerikaner fürchten in ein solches Instrument hineinzuspucken. Die Cigarren bestehen in der gedrehten Tute eines Palmblattes, das ausser mit Tabak auch mit leichten Holzspähnen gefüllt wird, um besser zu brennen. In den schlechten Sorten

*) In dem Patimokkha (einem kurzen Auszug aus den Büchern Parajika und Pachiti der Winya Pitaka) wird der Gebrauch der Seide für den Priester unter die 30 Nisaggiya pachittiyadhamma gerechnet, oder Fehler, die durch Entziehung des Priestergewandes und Almosentopfes bestraft werden. Doch giebt es den Ausweg, ein paar Wollenfäden einweben zu lassen, da mit Wolle gemischte Seide erlaubt ist.

ersetzen die letzteren fast den ganzen Inhalt. Schon die kleinen Kinder sieht man mit Cigarren beinahe ebenso lang als sie selbst und Alexander behauptet einst einen Säugling bemerkt zu haben, der abwechselnd die Brust und dann einen Puff aus der Cigarre nahm. Der Pungyi zeigte mir das mit dicken schwarzen Buchstaben auf Goldgrund geschriebene Buch Kabawa, das wegen der aussergewöhnlichen Form seiner dem Kyouktsa nachgeahmten Charaktere mit besonderer Verehrung betrachtet wird. Es dient nicht nur zur Ordination der Priester, sondern zugleich, um in Epidemieen die Krankheitsteufel aus Städten und Dörfern auszutreiben. Auch zur Excommunication wird es verwandt. Die Pungyi lesen es um den in ihre Mitte gestellten Schuldigen, und dann wird keiner mehr Reis von ihm annehmen. Der Almosentopf (Patta) ist für ihn zugedeckt. In Zwistigkeitsfällen mit der Regierung ist es wohl vorgekommen, dass die Pungyi eine ganze Stadt oder ein ganzes Gebiet excommunicirt haben, indem sie die Reistöpfe umstülpen und nicht länger betteln gehen. In religiösen Gesprächen mit Nichtbuddhisten gehen die Mönche besonders auf die Bekämpfung des Ichs*) aus, das sich nur als substratloses Resultat aus den Effecten ergebe, und suchen „den erscheinenden Willen vom Wahn der Individualität zu enttäuschen“.

In einigen in der Nähe Tongu's vor Kurzem niedergerissenen Pagoden waren neben beschriebenen Silberrollen auch viele Reliquien und Figuren gefunden, von denen der Hülfsbevollmächtigte, Herr Ireland, die Zuvorkommenheit hatte, mir mehrere zu überlassen.

Beim Besuche im Kloster wirft sich der Laie dreimal vor dem Mönch nieder und betet: „Um Vergebung für alle meine Sünden zu erhalten, die ich in That, Wort oder Gedanken begangen haben mag, verbeuge ich mich dreimal in Verehrung der drei Kleinodien, dem Herrn, dem Gesetz und der Gesellschaft der

*) According to the Siva-Gnâna Potham, Akangkâram is the darkening organ, the foundation of Self and pride, Putti is organ of discrimination (defining the objects which come before the mind in accordance with Kamman), Manam is the organ of attention, Sittam is the organ of thought (s. Hoisington).

Vollkommenen (der Priesterschaft). Gleichzeitig flehe ich in tiefer Zerknirschung, dass mir Erlösung werde, von den drei Unglücksfällen, den vier Zuständen der Bestrafung und den fünf Widersachern." Der Geistliche erwiedert dann: „In Folge des lohnenden Verdienstes möge er, der sich so verbeugt hat, frei bleiben von den drei Unglücksfällen, von den vier Zuständen der Strafe, von den fünf Widersachern und allen Arten von Uebeln. Möge er den Gegenstand seiner Wünsche erlangen, die daraus erwachsenen Vortheile geniessen und schliesslich zum Nibpan eingehen." Unter Wiederholung der drei Prostrationen zieht sich dann der Besucher zurück. Diese Verehrung wird nicht dem Mönch persönlich dargebracht, sondern nur ihm als Mitglied der Priesterschaft gezollt, wie der griechisch Katholische im Popen den geweihten Ornat, als Emblem des Göttlichen verehrt und sich in der Kirche vor ihm niederwirft, während er vor ihm als Mensch auf der Strasse verächtlich ausspucken mag. Die Versammlung der Vollkommenen oder die Priesterschaft bildet das dritte Glied der buddhistischen Dreieinigkeit, und wird in dem Glaubensbekenntniss mit angerufen: Buddhasaranangičjami (Bura-keikokvaepahi, dem Herrn beuge ich mich in Verehrung oder ich verbleibe in der Anbetung des Herrn), Dhammasaranangičjami (Thara-keikokvaepahi, dem Gesetze beuge ich mich in Verehrung), Sanghansaranangičjami (Singha-keikokvaepahi, der Sangha oder Priesterschaft beuge ich mich in Verehrung). Indessen ist diese Verehrung des Priesters eines jeden Belieben anheimgestellt, ohne politischen Einfluss zuzulassen, und die nur das weltliche Schwert kennenden Reiche Hinterindiens sagen nicht, mit dem Sachsenspiegel: deme babste ist ouch gesaczt zu ritene zu bescheidener Zcît ûf eime blanken pferde, und der keiser sal im den stegereif halden, durch daz der satel nicht en winde.

Im Buddhismus ist noch die Religion die ganze und volle Wahrheit und von jener lügnerischen Halbheit freigeblieben, die in Folge der fortschreitenden Wissenschaft die Länder des Westens zerreisst. Im vollen Sinn religiös gebunden ist nur der Fetischanbeter, dem sein Götterklotz am Halse baumelt, und der Buddhist, dem die Götter in Fleisch und Blut vor seinen Augen

auf- und niedergehen. Der Islam leidet nothwendig an der völligen Verwerfung aller fasslichen Repräsentationen, und der gemeine Mann, den in der leeren Moschee die Kibla nicht genugsam fesselt, fällt in völligen Indifferentismus, wenn er nicht zur vorväterlichen Verehrung des Himmels mit der Sonne zurückkehrt. Dagegen liegt aber auch gerade wieder in dieser Unbestimmtheit auf der andern Seite die Stärke des Islams, indem sie es dem Gebildeten ermöglicht in dem weitesten Fortgange philosophischer Bildung innerhalb seines Glaubens zu bleiben, ohne ihm auf dem Wege durch Aufdrängen antiquirter Puppenfiguren Anstoss und Widerspruch zu erregen. So nimmt im Mohamedanismus die Religiosität zu, je höher man in den Schichten der Gesellschaft aufsteigt, und wird dadurch auch von selbst die grosse Volksmasse unverrückt im Bann der Kirche gehalten, da diejenigen Stände, von denen sonst die Anregung zu Reformen ausgeht, hier nur das Beispiel des Beharrens geben, und so lange geben werden, bis die in Constantinopel schon arg wühlenden Einflüsse europäischer Wissenschaft auch nach der asiatischen Türkei die Keime des Zwiespalts in die theologische Gelehrsamkeit hineintragen müssen. Der Islam war die natürliche Negation des alten Polytheismus, wo die von Künstlerhand geformten Götterbilder in marmorne Tempel gestellt wurden, aber das Abhängigkeitsgefühl religiöser Gebundenheit in dem anmuthigen Geplauder über die Olymposbewohner zu gleichgültiger Vertrautheit wurde. Die indischen Götter haben sich besser vorgesehen, dass ihnen der Wohlgeruch der Opfer nicht ausgehe, und ihre mit Mund und Hand begabten Diener des Brahmanenstandes vermögen den Lässigen zu ermahnen, den Widerspenstigen durch väterliche Züchtigung zur Ordnung zurückzuführen. Wie die Brahmanen sitzen auch die Schüler Sakya's um eine kolossale Figur in ihrer Mitte, aber es ist nur ein stummer Oelgötze, ein todter Gott. Seine Darstellung soll nur zur Erinnerung dienen an jenen Buddha, der einst auf Erden wandelte, der aber schon längst im Nirwana verschwand. Was er auf Erden zurückliess, als das Mittel ihm nachzufolgen, ist das Dhamma, die Erklärung des grossen Weltgesetzes, und als seine Verkörperung zeigt sich dem Auge des Laien die die vorgeschriebenen Gebote erfüllende

Gesellschaft der Ariya, die die feindlichen Widersacher in sich niedergekämpft haben und schon im gelben Gewande goldglänzender Verklärung schimmern. Die den Mönchen dargebrachte Verehrung ist ein geistiger Heroendienst im Sinne von Carlyle's Ausführung. Der noch in der Sclaverei seiner Lüste und Begierden Befangene blickt bewundernd auf zu jenen Vorbildern, denen die Erkenntniss irdischer Nichtigkeit Stärke genug gegeben hat, um jede Beziehung zur Welt abzuwerfen und nur dem Jenseits zu leben. Wie dem Fetischanbeter, den aus jedem Naturgegenstande fratzenhafte Teufel schrecken, ist dem Buddhist immer und beständig das grosse Geheimniss der Weltexistenz gegenwärtig, und während in dem politischen Leben der Culturvölker die Vielfachheit der Tagesfragen die Augen abzieht und beschäftigt, sind die des Buddhisten ununterbrochen auf die dunklen Mysterien gerichtet, die seinen Anfang, seinen Ausgang, jeden Augenblick seines Daseins umlagern. Im vollen aufrichtigen Bewusstsein der Nichtigkeit jedes irdischen Tandes, verschmäht er, seine flüchtig dahinschwindenden Jahre auf vergängliche Bauten zu verschwenden, die alle im grossen Zeitenstrom fortgeschwemmt werden würden. Die Erde ist nur ein Bivouac, in dem es nicht der Mühe lohnt, sich häuslich und gemüthlich einzurichten. Der Reiche trägt sein Gold und Silber, der Arme sein letztes Reisgericht zum Tempel und legt es dort für seine künftige Heimath im Himmel auf wucherische Zinsen. Ohne Klage darbt er mit Frau und Kind im Elend, aber dies Elend wird vorübergehen, wie alles Sinnen-Erzeugniss, und dann warten seiner die langen Seligkeiten der Götterfreuden in den geschmückten Nat-Himmeln, oder des geistiger Begabten die Ruhe der Byamma-Welten, wo er erlöst von den Sorgen und Leiden des körperlichen Daseins im ungehinderten Schwunge der Gedankenwelt schwelgt.

Die Leichen von Vornehmen und besonders von Priestern werden gerne längere Zeit aufbewahrt, damit man hinlänglich Zeit habe, die ausgedehnten Vorbereitungen zur Verbrennungsfeierlichkeit beenden zu können. Nachdem die Eingeweide durch einen Einschnitt in den Unterleib herausgenommen und begraben

sind, füllt man die Höhlung mit Asche oder Spähnen und umwickelt den Körper mit Tüchern, über die das gelbe Gewand ausgebreitet wird. Durch herumgelegte Stricke wird die Leiche möglichst zusammengeschnürt und dann auf dem Boden des Klosters in einem Sarg hingestellt, aus dem ein hohler Bambu zur Ableitung der Feuchtigkeiten in die Erde führt. Nach etwa vierzehn Tagen, wenn der Körper hinlänglich getrocknet scheint, wird er mitunter zur Vergoldung gefirnisst und dann in dem Sarg aufgeschlossen, um aufbewahrt zu werden, bis der für die Verbrennung festgesetzte Termin herangekommen sein wird. Andere werden in Honig präservirt oder auch in Wachs, wie Libussa, die nach der Ansicht des Volkes an einer wachsähnlichen Verhärtung des Zellgewebes starb und so noch jetzt im Wischerad zu Prag sitzt.

Mein widerhaariger Koch war mir doch allmälig so unverdaulich geworden, dass ich ihm die gewünschte Erlaubniss gab, sich einen andern Stand wählen zu können, zumal ich während meines Aufenthaltes in Tongu keinen eigenen Haushalt führte. Als ich indess an die Weiterreise dachte, musste seine Stelle ersetzt werden. Moung Schweh hatte mir vor einiger Zeit eine neue Bekanntschaft zugeführt, ein kleines junges Kerlchen, der ein stilles Geschäft als Winkeladvocat betrieb und sich gern durch Abschreiben noch etwas hinzu verdienen wollte. Ich hatte ihn für ein paar Tage beschäftigt, als Moung Schweh, mit dem ich über den zu wählenden Koch berieth, diesen seinen neuen Freund für die Stelle vorschlug. Ob er jemals in der Küche gewesen, konnte er freilich nicht sagen, aber bei meinen wenig complicirten Gerichten liess sich das erlernen, und da der Herr Advocat Wanderlust verspürte, so hing er seinen Amtsrock an den Nagel und zog mit. Er war aufgeweckt und verhältnissmässig wohl unterrichtet, so dass ich Mancherlei von ihm erfahren konnte. Auch mit Liedern aller Art steckte er voll, und schrieb mir eine ziemliche Zahl auf, wie das folgende:

Theures Weib, noch schön wie immer
Legten sie Dich in den Sarg;
Noch umleuchtet Dich der Schimmer,
Der des Lebens Hülle barg.

Ewig werd' ich Dein gedenken!
Ach, in ferner Erde hier
Müssen wir in's Grab Dich senken,
Doch die Lieb' stirbt nicht mit Dir.
Mit der Spiegel gold'nem Rande,
Mit den Tüchern buntgestickt,
Hätten in dem eig'nen Lande
Wir Dir Deinen Sarg geschmückt:
Dort, mit Seid' und Sammt umwunden
Und mit edelem Gestein,
Hätten wir in weiten Runden
All geleitet Dein Gebein.
Mit der Trommel dumpfem Tone
Hätten wir begleitet Dich,
Auf der Elephanten Throne
Hätten wir geführet Dich!
Hier sind wir in fremder Wilde,
Unsre Heimath ist nicht hier;
Zu der Seligen Gefilde
Möge leicht der Weg sein Dir!

Capitain Lloyd hatte die Freundlichkeit mir einige seiner Statistics zur Durchsicht zu schicken, woraus ich die folgenden Aufzeichnungen mittheilen kann:

Während des Jahres 1860 lagen im Ganzen 801 Criminalfälle vor in dem District, 1037 Gefangene wurden eingebracht, 471 freigesprochen und 533 verurtheilt; darunter 3 für Mord, 1 für Raubanfall mit Verwundung, 15 für Raubanfall, 2 für Flusspiraterie, 5 für Einbruch, 1 für Strassenräuberei, 26 für Viehdiebstahl, 195 für Diebstahl, 2 für Fälschung, 1 für Nothzucht. Von andern Fällen wurden 538 vor dem Gerichte verhandelt über 809 Personen, von denen 390 freigesprochen, 415 verurtheilt wurden; darunter 28 für Spiel aus 128 deshalb Angeklagten. Ein wegen Betrug angeklagter Artillerist wurde vor das Kriegsgericht verwiesen.

Die Bevölkerung des Districts belief sich am 1. Januar 1861 auf 66,773 Seelen.

Die Aufsicht im Gefängniss besteht aus 2 Yemindars und 28 Peons (Eingeborne Indiens). Die Polizei liefert eine Wache

von 1 Havildar, 1 Naique und 12 Mann. Die aussen verwandten Sträflinge (in Banden von 70 – 90) wurden hauptsächlich gebraucht, um Strassen zu machen und Backsteine zum Bauen herbeizubringen. Im Ganzen fanden sich 4919 Personen im Gefängniss und der Contractor erhielt 1 Annas, 1 Pie für Jeden. Von 84 Birmanen konnte kein Einziger lesen, ein deutliches Zeichen ihrer Herkunft aus verworfenen Familien. 391 wurden als Diener verwandt, 1703 zu Wegebau und Backsteinetragen, 475 als Schmiede, 968 als Tischler, 737 als Korbmacher, 228 zum Holzsägen, 359 als Weber und Schneider. Maurer wurden nach Bedürfniss beschäftigt. Die grössere Zahl der Gefangenen war zu 1—3 Jahr verurtheilt. Sechs gelang es zu entkommen.

Die Revenue-Liste des Districtes von Tongu (1860/61) zeigt, dass an Reisland 26,710 Acker in Cultivation waren; von diesen zahlten 25,112 an die Regierung 29,360 Rp. als Abgabe, der Rest von 1598 Acker war frei von Taxen für längere oder kürzere Perioden. Die drei hauptsächlichsten Verschiedenheiten sind der Pago, Kouk yin und Kouk ngay. Der für den Paddy gezahlte Preis war 20 Rupien und nach dem Feuer, das in der Stadt eine grosse Menge zerstörte, 25 Rp. Die Baumwoll-Cultur war damals in der Abnahme: von 66 Acker (1859) zu 22 Ackern (1860/61). Aus 1300 Toungyas wurde ein Einkommen von 1308 Rp. erhoben, von Paddy, Maulbeerbäumen, Baumwolle und Gemüse. In ihnen wird jährlich neues Land in Angriff genommen und das frühere 8—10 Jahr brach liegen gelassen. Von Fruchtbäumen waren nur 3889 mit Taxen belegt, da eine grosse Menge der Fruchtbäume bei Tongu in das Land eingeschlossen sind, das für die Taxirung gemessen worden ist, und so unter das Capitel der Landtaxen fällt. Die Betelwinden sind unter den Karen zu hoch besteuert (4 Annas), da man aus Versehen koong ben statt koongti ben sagte. Die Fischereien der Teiche und Seen wurden unter der Hand für 6551 Rp. abgelassen. Sie sind stets dem nächstliegenden Dorf, als Gemeindepacht, überlassen, so dass Alle, die Theil zu nehmen wünschen, gleich viel beitragen. Bei den Flussfischereien wurden 368 Rp. für das Recht, die verschiedenen Netze zu gebrauchen, bezahlt. Für die Schildkröten-

bänke wurde dieses Jahr bis zu 600 Rupien geboten. Der neue Bazaar war ungefähr ein Jahr fertig, als das Feuer ausbrach und ihn zerstörte. Er kostete mehr als 10,000 Rupien, und bezahlte sich. Das Recht, die Miethen einzufordern, wurde für 1135 Rp., jeden Monat zahlbar, weggegeben. Im Laufe des Jahres wurden 7440 Rp. 14 Ann. als Miethen bezahlt. Ein neuer Bazaar ist jetzt im Bau. Für Fähren wurden 1451 Rp. im ganzen Districte bezahlt. Eine Summe von 3450 Rp. wurde für den Verkauf des seit Juli 1860 eingeführten Stempelpapiers aufgebracht. Als Kopfsteuer kamen 44,689 Rp. ein, eingeschlossen 11,782 Rp., die in der Stadt an Land statt als Steuer bezahlt wurden. Im District war die Steuer um 1442 Rp. gestiegen. Einkommensteuer wurde (bis 30. April 1861) 1917 Rp. 14 A. 7 P. bezahlt, hauptsächlich von Angestellten der Regierung. Die Municipaltaxe brachte 3662 Rp. auf, der Abkarih (für Arrac, Toddy, Gunyah und Opium-Pacht) 50,770 Rp. Die Karen-Häuptlinge zahlten als Tribut 3786 Rp., wovon 93 Rp. zurückgegeben wurden an ein durch Feuersbrunst und Hungersnoth verwüstetes Dorf. Die Impfung mit Lymphe von Rangun gab 13 günstige und 29 ungünstige Fälle. Die früher der Regierung reservirten Teakwälder wurden damals der Privat-Speculation überlassen.

In einem andern Report desselben Officiers fand ich folgende Beschreibung: A thief has a very systematic style of going to work. He has a bamboo-tube (about $1^1/_2$ inch in diameter) open at one end, closed at the other with the exception of a hole in the centre through which he passes a rope made from the cocoanut fibre. The thief keeps this lighted and concealed in his patzoe, he has also small lights, made from cotton, soaked in Nantsee (Sesam-Oel) and tipped with sulphur. When he has entered the house, he intends robbing, he lights this light from his match and commences operations. Sometimes the thief applies a narcotic to the man, he is robbing, if he is restless to stupefy him.

Ein Beamter erzählte mir gleichfalls von einem unter den Birmanen herrschenden Glauben, dass die Diebe gewisse narcotische Kräuter besässen, die sie unter den (auf Pfählen stehenden) Häusern verbrennten und nach dem Einschlafen der Bewohner den Ein-

bruch ausführten *). Von den sieben Medicinen, die diesem Zwecke dienen sollen, wird die Zaythambayamyet auch von den Fischern verwendet, um ihre Beute im Wasser zu betäuben, und dann zu fangen.

Nach der englischen Besitznahme wurden die Teakwaldungen nur für die Regierung reservirt, damit Dr. Brandis erst etwas Ordnung in die Forstverwaltung bringe. Während meiner Reisen in Birma waren sie aber schon der öffentlichen Competition geöffnet und es wurde ein Circular verbreitet, in welchem die Zahl der gegürtelten Bäume in jedem District angegeben und Termine für Auctionen festgesetzt wurden. Der Käufer bezahlte zwischen 1000 und 3000 Rp., je nach der Art der Waldung und ausserdem 10 Rp. für jeden gegürtelten Baum, wenn über 3 Ellen im mittleren Gürtel, oder $2^1/_2$ Rupien, wenn darunter. Bäume unter 10 Fuss, sowie krummes Holz zahlt Nichts. Nur abgestorbene oder gegürtelte Bäume dürfen geschlagen werden und die Beamten machen jährlich Inspectionsreisen, um die passenden Bäume gürteln zu lassen. Der Werth eines Waldes wird hauptsächlich durch seine Nachbarschaft zu einem Flusse oder von den ihn durchziehenden Creeks bedingt. Sind solche zu weit entfernt, so müssen erst Wege gehauen werden, um die Stämme mit Elephanten (zuweilen auch mit Büffeln) dahin zu schleppen. In manchen Gegenden muss die Regenzeit erwartet werden, da sich nur dann die Bäche hinlänglich füllen, um zum Flössen brauchbar zu sein. Wird der zugeschlagene Wald, der gewöhnlich für 1—3 Jahre überlassen wird, nicht nach einigen Monaten in Arbeit genommen, so verfällt er, und wird durch die Forstverwaltung neu veräussert. Nachdem die Bäume niedergehauen sind, werden sie mit der Firma des Eigenthümers markirt, und beim Heraustreiben in dem grossen Fluss aufgefangen, um in Flössen verbunden und dann durch Schiffer, die sich ihre Hütten darauf bauen, weiter hinabgeschifft zu werden. An bestimmten Localitäten sind Stations-

*) Marini erzählt von den Sorciers et Magiciens des Langiens, dass: par la vertu de quelques poudres enchantées, qu'ils répandent dans les maisons, ils endorment ou étourdissent de telle sorte ceux, qui y sont, que le maistre ou qui que ce soit se sent forcé secrètement d'aller ouvrir luy-même les chambres.

häuser der Forstverwaltung, wo die Stämme angehalten und examinirt werden, ob die aufgedrückten Zeichen sich in Richtigkeit befinden. Die birmanischen Kaufleute lassen entweder ihre Wälder von Unternehmern bearbeiten, denen sie Vorschuss mit den nöthigen Elephanten geben, oder sie kaufen das gefällte Holz für einen bestimmten Preisansatz, worüber früher übereingekommen ist. Die englischen Häuser in Rangun und besonders in Molmein fangen aber an die Wälder unter ihrer eigenen Aufsicht bearbeiten zu lassen, um weiter keiner Zwischenhändler zu bedürfen. Unternehmende Speculanten sind auch wohl in das Land der wilden Karenni vorgedrungen, um mit den Häuptlingen Contracte zu machen, und andere begaben sich auf siamesisches Gebiet zu den Laos in Zimmay. Die ergiebigsten Wälder in der Nachbarschaft Tongu's am rechten Ufer des Sittang sind der Kaboung-Wald, der Swah-Wald, der Myolah-Wald, und am linken Ufer die Wälder Bimbay, Swaythay, Kunoung, Kannie, Thoukgighat u. a. m. Processe der Holzhändler mit der Regierung und unter einander sind häufig.

Schwegyin und Sittang-myo.

Während mein Boot für die Reise in Stand gesetzt wurde, waren wir öfter auf der Schiffswerfte, wo Herr Klusmann ein Boot im Bau begriffen hatte Nachdem der Baumeister den grossen Baumstamm hinlänglich behauen hatte, um ihn durch Feuer spalten zu können, veranstaltete er eine Ceremonie für die beiden Nats, von denen der eine im Vordertheil, der andere im Hintertheil des Schiffes wohnt. Sie wurden gut bewirthet und der Tag mit Faulenzen verbracht.

Der bengalische Koch meines Wirthes hatte eines Tages einen apoplektischen Anfall, in dem er besinnungslos zur Erde fiel. Durch kalte Uebergiessungen, Aderlass und sonst verordnete Mittel erholte er sich langsam wieder und war am nächsten Tage ganz hergestellt. Seine birmanische Ehehälfte aber war ausser sich. Ein Tazay (Teufel) habe ihn gepackt und niedergeworfen, und mit Recht. Jeden Tag ginge dieser Gottlose auf den Markt, Ochsenfleisch, Schweinefleisch, Hammelfleisch bei ganzen Pfunden kaufend, aber so oft sie ihn auch ermahnt hätte, niemals habe er noch dem Schutzgott (Nat) der Stadt den kleinsten Bissen gegeben. Obwohl sie so in dem Vorfall nur die gerechte Strafe sah, suchte sie doch als treue Gattin die bösen Folgen nach Kräften abzuwenden. Sie beschrieb deshalb Ringe mit zauberkräftigen Gatha's, in etwas verwickelter Orthographie besagend: „Oh, reite ihn doch nicht", „Ach, lass ihn gehen", „Pack ihn nicht so hart", „Reis sollst Du haben", „Ah, wie schön das schmeckt"! Diese Ringe wurden auf den Finger des Kranken

gesteckt, und neben ihm legte man auf die Erde kleine Häufchen von Reis, von gelbem, durch Safran gefärbt, von schwarzem mit Kohle, von rothem und weissem. Bei Nat-Festen wird neben dem Dämonen-Tempel (Nat-kvin oder Nat-čin) eine Bühne (Nat-kana) errichtet für die Nat-kana-poeh.

Nachdem mein Boot für die Reise fertig, mit einem dichten Regendache versehen und bepackt war, nahm ich Abschied von meinem freundlichen Wirth. Der Dolmetscher steuerte, der Advocaten-Koch ruderte vorn und so glitten wir den Fluss hinunter, am 12. Juli. Noch am Vormittag fiel Regen, und da ich mich gerade in dem Kloster Wuddi's befand, verweilte ich etwas länger, um erst die heftigsten Güsse vorübergehen zu lassen. Neben einem Palmbücher copirenden Pungyi lag eine grosse Sammlung von Kupferbildern in Unordnung umher. Das eine zeigte Gautama unter dem Baume mit Mahanat auf einem Elephanten vor ihm, während die Erdgöttin zum Zeugniss das Wasser aus ihren Haaren drückte. Ein anderes stand beweglich auf einer Rinne, die sieben Schritte Gautama's zu versinnlichen, ein anderes zeigte ihn von der Schlange beschützt, ein anderes dem Tode nahe.

Nachdem wir den Bach Thoukgyighat, aus dem die alten Könige Tongu's ihr Trinkwasser zu holen pflegten, passirt waren, machten wir Halt am Dorfe Umbin, um dort die Nacht zu verbringen. Als mein Koch sein Debut mit einem gebratenen Huhne versuchen wollte, kam eine klägliche Botschaft aus einem Boote neben uns, doch ja nichts zu braten, da in ihm ein Kranker lebe, der von dem Geruch sterben würde. Die Nase der Birmanen scheint in Krankheiten sehr empfindlich (ausgenommen gegen Ngapie), denn auch Moung Schweh, als er früher krank war, wurde stets leichenblass, so bald die Bratpfanne prasselte und ging schnell in einen Theil des Schiffes, wo er ausser dem Winde war. Ich besuchte den Kyaung, wo die Zahl der Kyaungtha, wie ich hörte, auf 7, die der Kojin auf 11 sich belief. Die Knaben flochten Körbe, einige, wie sie sagten, um sich von dem Erlös Kleider zu kaufen, andere, weil sie Schreibgriffel bedurften. Einer der Kojin las das Payajeit, ein Anderer den Tinjoakauk.

Ich kehrte in's Boot zurück, um dort zu schlafen, und als ich später in der Nacht, noch lange vor Tagesanbruch, zur Abreise fertig machen liess, hörte ich schon wieder die Stimmen der Knaben aus dem Kloster, wie sie ihre Lection hersangen.

Während eines Gewitters hielten wir im Dorfe Opiah, wo einige Yabains leben sollten, doch sagte der Aelteste, sie seien nur eine wilde Art der Birmanen, nicht die richtigen. Die Yabains bauen ihre Natzin besonders unter Teakbäumen, und da das Gespräch auf die Yabain kam, hörte ich noch mancherlei erzählen. In der Nähe der Yabaindörfer von Borni lebt ein Jyat (böser Geist) in einer stinkenden Grube, um welche viele Fussspuren von Tigern, Elephanten und Ebern zu sehen sind, daneben in einem Loche, wo oft ein summendes Geräusch wahrnehmbar ist, hat sich ein gigantischer Musquito einquartiert, und Niemand wagt sich dahin. Bei der Anwesenheit meines Berichterstatters war ein Mädchen von dem Jyat gepackt, und ihr Leib geschwollen. Der Zea (Doctor) sprach Gathas vor den neun Oeffnungen (die Dvara ko-pa) ihres Körpers und stopfte sie dann alle mit Talismanen sicher zu, so dass der Eindringling nicht entkommen konnte. Er wälzte dann die Besessene auf der Erde umher, und sprang gelegentlich auf ihrem Bauch herum, dort so lange umhertrampelnd, bis sie besinnungslos und der Dämon todtgestampft war.

Abends legten wir im Dorfe Modwuin an, wo ich den Pungyi krank fand, und um Medicin ersucht wurde. Ich liess mein Bett nach der Halle des Klosters bringen und schlief dort ein unter dem verwirrten Durcheinander der Knabenstimmen, die, mit Lichtern vor den Büchern theils Gebete ablasen, theils das Thinbugyi oder Buchstabirbuch herleierten.

Wie schon am ganzen Wege, wurde auch dort viel über Tiger geklagt. Vor einigen Nächten war eine Frau durch einen solchen gepackt worden, der durch die Fensteröffnung hereingesprungen war. Durch das Aufschreien der Hausbewohner erschreckt, konnte er sie aber nicht mitschleppen, sondern liess sie im ganzen Gesicht zerfleischt am Wege liegen. An einer andern Station des Weges wurde mir von einem Dorfe erzählt, von dem die Bewohner durch Tiger vertrieben worden seien, indem Besuche dieser Raub-

thiere sich so regelmässig wiederholt hätten, dass zuletzt Niemand mehr bleiben wollte und Alles auswanderte. Ein Sterbenskranker konnte indess nicht entfernt werden, und sein Freund beschloss ihn nicht zu verlassen. Der muthige Bauer habe bei der Rückkehr des Tigers seinen stärksten Büffel*) bestiegen und ihn glücklich niedergeschossen, also Menangkabo aufs Neue in Scene gesetzt. In der Nähe der Verschanzung Papun wurden 27 Menschen während eines Monsun von Tigern gefressen. Am Yunsalen hatten sich 40 Waldarbeiter für die Nacht in einem Zayat barrikadirt und schliefen dort zusammen, wurden aber durch einen herbeispringenden Tiger geweckt, der, ehe sie sich zur Wehr setzen konnten, Einen aus ihrer Mitte fortgeschleppt hatte. Bei diesem Ueberwiegen der Katzenrepräsentanten ist es natürlich, dass das Hundegeschlecht in Hinterindien nicht aufkommen kann, und der in Vorderindien so häufige Schakal dort fehlt.

Am nächsten Tage blickten hohe Berge über die Wälder des Ufers hervor. Alles dies Land hier ist das Eldorado der Jäger, die dort nach ihrer Auswahl raubgieriges und scheues Wild finden können. Als eine wahre Jagdgeschichte wurde mir erzählt, dass die Birmanen Nachts mit Laternen Rehe zu jagen gehen und die geblendet hervorkommenden mit einem Waldmesser niederhauen.

Zum Kochen des Frühstücks hatten wir uns unvorsichtiger Weise an einer Stelle eingerichtet, die gerade an der Bahn lag, auf der die Büffel zum Wasser zu kommen pflegten, und gegen Mittag hörten wir plötzlich die Heerde durch das Dickicht hinter uns durchbrechen. Der Koch brachte noch zeitig genug seine Geräthschaften mit seinen bunten**) Tüchern in Sicherheit, und ich war ziemlich durch den dicken Baumstamm, an dem ich sass, geschützt, aber die wilden Bestien, die so viele Gegenstände ungewohnter Civilisation auf ihrem Wege fanden, standen lange uns

*) Durga bestieg einen Löwen, um auf des vertriebenen Indra's Bitte den in Büffelgestalt umherwüthenden Moisasur oder Mahischasur (Maha-Asur) zu erschlagen.

**) La couleur rouge allume leur fureur, ils laissent passer tranquillement ceux qu'ils veulent attaquer et viennent ensuite fondre par derrière sur eux avec leurs cornes meurtrières.

anzuglotzen und setzten zuweilen, wie zu einem gemeinsamen Angriff, an. Zuletzt waren einige der Leiter vernünftig genug, sich ein wenig seitwärts zu halten, und auch die Neugierigsten zogen allmählig ab, um in ihr geliebtes Element einzutauchen. Die in grossen Trupps zusammenlebenden Elephanten weichen selten von ihrem gewohnten Pfade ab, und ein in Birma stationirter Beamter erzählte mir einst von einer Begegnung mit denselben, wobei die ganze Jagdpartie für ihr Leben zu laufen hatte, während sie rings um sich das Gebüsch des Waldes unter der Wucht ihrer unsichtbaren Verfolger zusammenbrechen hörte. Unter den englischen Officieren in Birma findet sich mancher Nimrod, dessen Flinte grosse Segnungen gebracht und das Land von seinen Tyrannen befreit hat, aber die Buddhisten sind natürlich keine grossen Jäger, und wird ihnen das Sträfliche solchen Vornehmens in Fabeln und Parabeln genugsam vorgehalten, wie in der folgenden, die schon von Bigandet mitgetheilt ist: Als der erhabenste Phrà in dem Weluwun-Kloster war, sprach er wie folgt, indem er auf Dewadat anspielte, welcher ihm Schaden zuzufügen trachtete. Zu der Zeit, da die Bramana-Fürsten zu Baranathih herrschten, war Phralaung ein Schakal an der Spitze von 500 anderen Schakals seines eignen Stammes. Sein Wohnsitz war auf einem Kirchhof. Eines Tages traf es sich, dass die Einwohner von Radjagya ein grosses Fest feierten, wo Jeder ass und trank so viel ihm beliebte. Das Mahl war fast zu Ende, als einer nach einem letzten Stück Fleisch verlangte, um seinem Appetit noch ein Genüge zu thun, da er noch nicht völlig gesättigt war. Man theilte ihm mit, dass nicht der geringste Bissen mehr übrig sei. Als er diese unwillkommene Nachricht vernahm, stand er aut, ergriff eine hölzerne Keule und ging geradeswegs auf den Kirchhof. Dann streckte er sich auf dem Boden nieder, als ob er todt sei. Phralaung näherte sich langsam dem vermeintlichen todten Körper, beschnoperte ihn aus geziemender Entfernung und entdeckte bald die ihm gestellte Falle. Er kam unbemerkt dicht an ihn heran, erfasste plötzlich mit den Zähnen die Keule, mit aller Macht an ihr zerrend. Der junge Mann liess jedoch nicht los. Da sprach das Thier, indem

es immer noch zog, zu dem Jäger: Jüngling, ich sehe jetzt, dass du nicht todt bist. Der Jäger, von Scham und Aerger getrieben, stand auf und schleuderte mit mehr Kraft als Geschicklichkeit seine Keule nach dem Schakal, fehlte ihn aber. Fort von hinnen, sprach er, elendes Thier, du kannst dich rühmen, dass du dieses Mal entkommen bist. Ja, erwiederte darauf der Schakal, ich bin errettet worden von deiner Keule; aber Niemand soll je im Stande sein, dich vor den Strafen in den acht grossen Höllen zu schützen. Nach diesen Worten verschwand er sofort. Nachdem der junge Mann in dem Graben den Staub abgewaschen, welcher ihn bedeckte, kehrte er ganz niedergeschlagen in die Stadt zurück. Der Jäger war derjenige, welcher in der Folge Dewadat geworden ist. Der Schakal aber ist derselbe, welcher später Buddha wurde.

In seinen 550 Existenzen hat Buddha alle möglichen Thierformen durchlaufen, die dadurch den Stoff zu dem indischen Fabelschatz liefern, aber auch für den göttlichen Repräsentanten der verschiedenen Arten eine gewisse Heiligkeit bewahren. Purchas bemerkt von dem mit den Affen verwandten Perimal, für den bei Goa ein Wagenfest gefeiert wurde, dass er der Haupt-Gott sei, whom they worship in many colours (Heurnius spricht von einem schwarzen Gott) and shapes, as of man, oxe, horse, hair, hogge, duck, cock etc. Ueber die buddhistischen Vor-Existenzen in den noch den Thieren (Tiričjan oder Tiračjana) untergeordneten Reichen bestehen nur unbestimmte Andeutungen, obwohl, wie Barthélemy St. Hilaire bemerkt, la transmigration embrasse tout depuis le Bodhisattva et depuis l'homme, jusqu' à la matière inerte.

Wenn wir das Boot mit dem Strome treiben lassen konnten, liess ich mir erzählen: In dem Dorfe Seschaunbin, in der Nähe Pegu's, wird Schwebingyi und Schwebingelay, der Nat von Taunbiong (in der Nähe Mandalay's) verehrt. Solche, die etwas über Krankheiten, Reisen oder sonstige Geschäfte erfahren wollen, bringen Cocosnüsse und Bananen als Opfergabe, worauf die Maipan genannte Nakkadau oder Dämonenfrau durch ihren Mund die Antwort des Nat verkündigt. In Rangun und der ganzen Nachbarschaft bis nach Pegu hin fürchtet man am meisten Moung

Ingyi, einen im Wasser lebenden Nat, der jähen Tod verursacht und im Monat Wazo durch Opfergaben, die in kleinen Bambuhütten niedergelegt werden, Verehrung erhält. Unter den Talein giebt es eine grosse Menge Nats und sie sind ebenso böswillig, als die der Karen. Der vorzüglichste Nat der Talein lebt in dem Natschin in der Nähe des Dorfes Quan-pong am Pegu-Flusse, und wenn der Verehrer um ein Zeichen bittet, so erscheint der Alligator, der Diener dieses Nat, über dem Wasser. Niemand in der Nachbarschaft würde etwas geniessen, ohne vorher die Schüssel mit der Hand in die Höhe gehoben und dem Nat angeboten zu haben. Das Natschin (Dämonenhaus) steht unter einem Leckpan-Baum. Die in dem nahegelegenen Dorfe lebende Nakkadau tanzt, wenn der Dämon von ihr Besitz ergreift. In Indien können die Vetala auch Leichen der Gestorbenen beleben und aus ihnen reden oder zum Wahrsagen*) befragt werden. In jedem Hause lebt der Eim-Zaun-Nat, dem die Opfergaben neben dem Kopfkissen des Bettes hingestellt werden. Der Go-Zaun-Nat lebt auf dem Kopfe**) des Menschen und schützt ihn, wie den Römer sein

*) *φοιβᾶν ἐσιὶ τὸ ἐπὶ νεκρῷ ἢ δαιμονικῷ μαντεύεσθαι* (Hesychius).

**) To man is awarded a guardian spirit, whose seat is on the head or the back of the neck. Its name is the common word for power and it is that which gives power to man. So long as it remains on its post, the tigers and wild beasts stand in awe and sickness dare not approach, but when it leaps down, some evil befalls the man and he sickens and dies unless the guardian spirit returns, for seven other spirits attend him throughout life, who pledged themselves in the presence of god, before his birth, to kill him. The first said: „He shall die by a mouth of a tiger.“ The second: „Should he escape death from the tiger, he shall die by sickness.“ The third: „If he recovers from sickness, he shall be drowned.“ The fourth: „If he escapes drowning, he shall die by the hand of man.“ The fifth: „Should he not be slain, he shall fall down and kill himself.“ The sixth: „Should he not die of his fall, he shall die by coming in contact with something.“ The seventh: „If he dies of nothing else, he shall die because he has reached his allotted period of life.“ These seven spirits are usually treated as one and its presence is deemed necessary to man's active and healthy existence. In sleep it wanders about and what it sees are denominated dreams. Often, in its wanderings, it is induced by force or solicitation from other spirits, to stay away from home and then the person feels himself more or less unwell and the absent spirit is called back with offerings of food: „Come, come! Follow not an evil thing, follow

Genius. Der Yoay-Zaun-Nat lebt auf Büffeln und wird einmal im Jahre gefüttert. Der Tsaba-Zaun-Nat lebt auf dem Felde und ist der weibliche Poungbadih-Nat. Die Operation, die unsaubern Geister aus einer Person oder einer Stadt auszutreiben, heisst Toh-thut oder Toh-su-thut-sih (die Wilden hervorjagen). Ein von Krämpfen Befallener heisst Nat-teik, der vom Dämon Geschlagene, wie δαιμονιόπληκτος, a daemonio percussus.

In der Leip-pya*) (dem Schmetterling) liegt das Leben des Menschen, der mit dem Verschwinden stirbt. Wenn der Mensch, einem Tazeit (bösen Geist) oder Belu (Ungeheuer) begegnend, zusammenschrickt, so entflieht die Leip-pya (als Leip-pya-lan, oder die schaudernde Leip-pya) und die von ihr verlassene Person fällt in Krankheit. Sie muss sterben, wenn es nicht gelingt, die Leip-pya in der Leip-pya-khau (das Citiren der Leip-pya) genannten Ceremonie durch hingestellte Opfergaben zurückzurufen. Oft aber fällt sie in die Hände eines Tazeit, Belu oder Dzon (Hexe) und wird gefressen. Um das zu verhindern, wird Reis als Opfergabe für den Belu hingestellt, und derselbe gebeten, diesen Reis, anstatt der Leip-pya zu essen und sie frei zu lassen. Lässt der Belu sich bereden, so tritt Genesung ein, wenn die Leip-pya sich wieder mit ihrer Person vereinigt (Leip-pya-win oder das Eintreten der Leip-pya). Die Ursache der Träume ist, dass die Leip-pya, als die thuay-zit oder die Seele des Blutes, im Schlafe umherwandert**). Sollte sie auf ihrem Wege einem Belu

not Satan, follow not the King of Hades, lest thou comest into trouble. Come when I seek thee, come when I call thee. Come, come and dwell in the house. Come, dwell in the family. Come with thy power, come with thy influence, come and dwell at home." This spirit is called „la" and „la" is also fate. In Chinese „le" is fate and also spirit and mind. The Burmese call the guardian spirit „leikbya" (butterfly) and say that at death it escapes from man in the form of a butterfly. Among the ancients, when a man expired, a butterfly appeared fluttering above, as if raising from the mouth (s. Mason).

*) Leip-pya könnte die bläuliche Schildkröte meinen. Den Siamesen sind die Phi-süa-nam (die schmetterlingsartig buntgefärbten Tigergeister des Wassers) dämonisch-feindliche Erscheinungen.

**) Die im Vindhya-Gebirge lebende Göttin der Bienen, als sie in einer späteren Existenz einem Sterblichen vermählt war, pflegte Nachts als Biene fortzu-

begegnen, so entsetzt sie sich, und entflieht entweder, in welchem Falle die Person sterben würde, oder kommt so rasch zurückgelaufen, dass Krankheit folgt. Aus ähnlichem Grunde wird es vielfach für schädlich gehalten, aus dem Schlummer plötzlich zu wecken. Auch die Tagallen hüten sich, einen Schlafenden aufzurütteln, da die Hälfte seines Geistes im Traume umherwandern und dadurch an der Rückkehr gehindert werden könnte. In ihren Wanderungen kann aber die Leip-pya nur solche Gegenden besuchen, wo der zugehörige Mensch schon früher war. Die selbständig umherwandernde Seele sieht auf ihren Irrfahrten dieselben Phantasie-Erscheinungen, die ihr bei den Griechen die aus des Hypnos Palaste hervortretenden Traumgötter, Icelus, Morpheus oder Phobetor vorgaukelten. Ist der Mensch dem Tode nahe, so öffnet er den Mund und die Leip-pya kommt hervor, um gleichfalls zu sterben. Eine besonders schwierige Operation ist das Trennen zweier im Leben vereinter Leip-pya durch die Leip-pya-Khvae genannte Ceremonie, wie die eines Säuglings von der seiner im Kindbette verstorbenen Mutter. Die Belu sind Ogren oder menschenfressende Ungeheuer mit rothen Augen, deren Körper keinen Schatten wirft.

Der Ing-Zaun-Nat lebt im See und giebt Fische, wofür ihm Reis in das am Ufer stehende Natschin hingestellt wird. Ein summendes Insect heisst Nat-hńiṅ oder der trompetende Dämon. Auch zu Paulus Diaconus Zeit verkörperte sich der Teufel in Fliegengestalt, gleich dem alten Beelzebub. Magari ist ein Thammadih-Nat (ein gutgesinnter Dämon), der im Hause wohnt und von allen Dingen, Speisen wie Kleidern, die Erstlinge erhält. Das Pańa-čа kennt als Asura-nat den Bhumma-čo-nat, den Rukkha-čo-nat und den Vinipati-nat. An einer andern Stelle führt es aber das Reich der Asuren (die Asura-priń) unter dem Mriṅmro-ru-taun (Meru) an und nennt Vaepačitta als den Asureimmin. Die im Fegefeuer duldenden Pretas haben bei grosser Ge-

fliegen, nachdem sie ein ihr ähnliches Schemen ins Bett gelegt (nach dem Radjatarangini).

frässigkeit einen Mund nicht grösser als ein Nadelöhr, wie Plinius unter den Aethiopiern eine Klasse naseloser Geschöpfe beschreibt, die, mit zugewachsenem Mund, nur durch eine ganz kleine Oeffnung athmen und ihre Nahrung durch einen Haferhalm einziehen. Vielleicht haben die Yankee, wie die spiritualistische Zukunfts-Religion, auch das Schlürfen des Mint-julep aus der Negerweisheit Afrika's importirt.

Als wir bei einem verfallenen Zayat anhielten und nach dem kleinen Kyaung gingen, der nahe dabei lag, fanden wir Niemand zu Haus, da der Pungyi nach Tongu gegangen und seine Abwesenheit durch zwei im Kreuz vor die Thür gesteckte Stöcke bezeichnet hatte. Der Fluss strömte hier durch eine ununterbrochene Wildniss, und die Nacht überfiel uns zwischen morastigen und mit hohem Schilf bewachsenen Ufern. Da mit Donnern und Blitzen ein furchtbares Unwetter losbrach, legten wir uns neben zwei grosse Kähne, die dort geankert hatten, aber die Muskitos fielen in solchen Schwärmen über uns her, dass kein Bleiben war. Diese Blutsauger waren nicht die scheuen, flüchtigen Insecten, die die leichteste Bewegung verscheucht, sondern sie krochen bedächtig und systematisch an den Tüchern, worin man sich eingewickelt hatte, herum, bis sie den Eingang fanden und dann in Bataillonen an dem Halskragen hinein und am Rücken hinunter marschirten, jeden Schritt mit einem Stich begleitend. Vertilgung war nutzlos, da wie bei den Köpfen der Hydra aus jedem Ermordeten sieben Rächer erstiegen. Die Birmanen haben eine bewundernswürdige Geschicklichkeit, diese Thiere, auf welchem Theil ihres nackten Körpers sie sich auch finden mögen, durch einen Klaps mit der Hand sicher zu treffen und zu tödten. Sie thun das so mechanisch, dass sie sich in andern Beschäftigungen dadurch in keiner Weise stören lassen, und meine Bootsleute gaben umschichtig sich einen Klatsch und der Schaufel ein paar Stösse und umgekehrt. Diese Nacht indess wollte Alles nichts helfen, obwohl sie still lagen und sich mit beiden Händen vertheidigen konnten. Im Gegentheil, meine Diener baten mich flehentlich, sie weiter rudern zu lassen, um nur von dieser Mördergrube fortzukommen, und ich gab es zu. Sobald sie aber in

die frische Prise der Strommitte gekommen und weniger gequält waren, fiel Einer nach dem Andern in Schlaf, so dass ich die ganze Nacht genug zu thun hatte, sie anzurufen und wach zu halten, da bei den im Wasser versteckten Baumstämmen die Schifffahrt auf dem Sittang keine unbedenkliche ist. Eine andere Gefahr droht von dem Einstürzen der hohen Bänke, die durch den Wechsel des Strombettes unterminirt werden, so dass darunter hinfahrende Boote verschütten. Auch fürchten die Schiffer die plötzlichen Wirbel, die kleine Fahrzeuge hinunterreissen können. Am andern Tage ereignete sich noch ein Accident, indem der an Schiffsarbeit nicht sehr gewöhnte Rechtsgelehrte in seinem Eifer mit der Schaufel am Wasser vorbeistiess, und statt deren, er selbst mit einem Burzelbaum kopfüber hineinschoss. Doch halfen wir ihm bald sich wieder herauskrabbeln.

Um Mittag sahen wir die malerischen Hügel Schwegyin's vor uns, die ein fruchtbares Kesselthal in ihren bewaldeten Armen umfingen. Wir glaubten schon angekommen, aber der Fluss ist dort so gewunden, dass er mit Recht den Convulsionen einer sich krümmenden Schlange verglichen ist. Da blieb stets eine neue Ecke zu umfahren, und als wir schliesslich ankamen, war der Nachmittag schon ziemlich vorgerückt. Durch falsch gegebene oder falschverstandene Directionen verlor ich viel Zeit, um Adressen nachzusuchen, die sich bei schliesslichem Auffinden noch als abgereist erwiesen, und da die Nacht nicht warten wollte, so richtete ich mir durch absperrende Vorhänge ein Zimmer auf dem schon stark mit Reisenden gefüllten Zayat ein.

Als ich am nächsten Morgen Capitain Watson in den Cantonnements aufsuchte, hatte derselbe ein leeres Haus neben dem seinigen für mich in Bereitschaft und stets einen Platz an seinem gastfreien Tisch. Der tägliche Umgang mit ihm und seine aus dem Leben gegriffenen Mittheilungen machten mir den Aufenthalt in Schwegyin ebenso angenehm, als instructiv. Der Dritte im Bunde, und ein in jeder Beziehung nur wünschenswerther Gesellschafter war Capitain Dickey, der wegen einiger durch Irrsinn ihres eingebornen Commandanten unter den Seapoys aus-

gebrochenen Unordnungen aus Tongu herübergekommen war und bei Capitain Watson wohnte.

Als Besucher kamen, ausser dem Doctor, häufig Capitain Hill herüber, der Inspector der Polizei, eine herkulische Figur, die sich einem Tiger gewachsen gezeigt hatte. Vor einigen Monaten ging Capitain Hill auf einer Visitationsreise seinen Leuten etwas voraus, nur mit einer Reitgerte in der Hand, als er vor sich unter einem Busche die leuchtenden Augen eines Tigers sah und ihn den nächsten Augenblick auf seinen Schultern fühlte. Er hatte im ersten Moment seinem folgenden Diener für das Gewehr gerufen, als aber dieser den Tiger hervorspringen sah, nahm er die Flucht und aus der Ferne wagte keiner zu schiessen, um nicht fehl zu treffen. Capitain Hill hatte die furchtbare Last des Thieres aufrecht zu tragen und er stand es mit Riesenkräften. Erst als nach einigen vergeblichen Versuchen, ihn umzuwerfen, der Tiger absprang, verlor er das Gleichgewicht und kollerte mit seinem Gegner auf der Erde herum. Unfähig aufzustehen, setzte er sich doch auf Hände und Füsse, den Tiger anguckend, der nach Art des Katzengeschlechts seine Beute aufgab und entfloh. Der Verwundete lag viele Wochen am Tode, und noch, als ich ihn sah, konnte er den Kopf nicht zur Seite wenden; er zeigte am Halse eine breite tiefe Narbe, in die ein Ungläubiger seine Finger und fast die halbe Hand legen konnte. Die Raubthiere kommen bis in die nächste Nachbarschaft von Schwegyin, und Colonel Blake sagte mir, dass er einst einen Leopard hinter dem von hohem Gras umgebenen Hause hätte vorspringen sehen, in dem ich wohnte. Zu den wirklichen Gefahren dichteten die Eingeborenen neue hinzu. Denn als ich nach dem Bach zum Baden gehen wollte, warnten mich Hirtenjungen vor der grossen Schlange, die erst kürzlich einige Büffel verschlungen hätte, und meine Diener machten noch lange allerlei Gerede über den dort umherschleichenden Drachen, wenn sie Wasser holen sollten, obwohl ich mich täglich zwei- oder dreimal stundenlang dort in der kühlen Fluth erfrischte. Capitain Briggs, den ich in Molmein kennen lernte, wurde einst auf der Jagd mit den Hauern eines wilden Elephanten durch seine Kleider, ohne den

Körper zu verwunden, auf die Erde gespiesst, aber durch das Herbeikommen seiner Leute befreit. Capitain Pollock in Tongu bekam eines Tages die Nachricht, dass ein Tiger in der Nähe sei, gerade, als ein Elephant mit einer Tracht geschnittenen Grases zum Futter zurückkam. Er bestieg denselben, als der Tiger aus einem Busche hervorsprang und den Mahout am Fusse packte. Durch die Unruhe des Elephanten, fing das Gras an zu rutschen und der Reiter fiel mit ihm zur Erde, aber der Tiger, durch diesen plötzlichen und unerwarteten Vorfall oder Abfall erschreckt, entfloh. Capitain Watson erzählte mir, dass er einst beim Auscampiren mit seinen Leuten durch einen Schuss geweckt wurde, den Einer der Soldaten abgefeuert hatte, da er ein Röcheln gehört und es ihm vorkam, als ob ein Tiger im Lager gewesen sei. Die Nacht war so dunkel, dass weiter keine Nachforschungen angestellt werden konnten, aber am nächsten Morgen fand sich in der That, dass ein Mann fehlte. Den Spuren nachgehend, fand man die Perlen seines Halsbandes umhergestreut, da ihn der Tiger wahrscheinlich bei der Gurgel gepackt hatte, und weiterhin auch Ueberreste der Kleider. Die beste Beschützung liegt darin, stets eine Menge Hunde, grosse oder kleine, um sich zu haben, da diese auf allen Seiten das Gebüsch durchstöbern und sobald sie etwas Feindliches merken sollten, eiligst zurückgelaufen kommen. Capitain Hill traf einmal auf einer seiner Inspectionsreisen nordwestlich von Tongu ein förmlich von Tigern ausgefressenes Dorf, wo sich die übergebliebenen Bewohner nur dadurch schützten, dass sie ihre Häuser noch höher wie gewöhnlich bauten und Nachts die Treppen zu sich hinaufzogen. Der Tiger erweist sich dort also in der That als der Bun-Rajah, der Gebieter der Wälder, wie ihn die Coles nennen. In der Nähe eines Tiger-Reviers halten sich stets viele Pfauen auf, die von ihren Excrementen aasen und selbst zur Beute dienen. Die Hauptnahrung der Tiger sind die wilden Schweine.

Die Birmanen sind jeder Art von Hazardspiel leidenschaftlich ergeben, und die englischen Gerichte sind stets damit beschäftigt, falsche Spieler zu bestrafen. Eins der verbreitetsten Spiele ist das Anitaun (rothgeflügelt) genannte, das in einem

messingnen Cubus besteht, worin sich ein anderer befindet, um in dessen Höhlung einen Würfel zu legen, der je nach der Seite, wohin er beim Wegnehmen der Bedeckung seine rothen oder schwarzen Seiten richtet, gewinnen oder verlieren macht. Capitain Watson zeigte mir einen, den er einem Gauner hatte wegnehmen lassen, mit doppeltem Boden, wo sich der Würfel nach dem Einlegen durch eine versteckte Feder bewegen liess. Ein anderes Spiel ist das Kyohzvay genannte, wobei ein Stock in die Windungen eines künstlich gedrehten Strickes gesteckt werden muss und wenn er die richtige Verflechtung verfehlt, so dass sich der Knäuel um ihn herum auszieht, verloren macht.

Ein Spaziergang in der Umgegend Schwegyin's führte mich zu der octogonalen Pagode Phaya-gyi, die auf waldiger Felsklippe von hohen Gebirgen umgürtet wird, und auf den durch die grüne Laubsee sich hindurchwindenden Fluss blickt. Eine sehr malerische Lage war die des sogenannten Circuit-Hauses, ein Gebäude, wie es sich in der Provinz Pegu in den meisten Städten oder Flecken findet, um dem englischen Beamten bei seinen periodischen Inspectionsreisen ein Logis zu bieten. Das in Schwegyin war auf einer Kuppe gebaut, über einen Seitenarm des Sittang überhängend, und von den Balkonen blickte man in zwei enge Flussthäler hinab, die sich mit ihren Silberstreifen durch das in dichter Fülle wellige Hügel überdeckende Grün der üppigen Vegetation hindurchdrängten.

Schwegyin-myo, das bei den Talein Don-Sattit heisst, führt seinen birmanischen Namen von den Goldwäschereien, die früher dort betrieben wurden und mitunter noch jetzt (etwa 15 Rupien pr. Monat gebend). Rhvae-kyin meint Gold (rhvae oder schwe) auszusichten. In alten Zeiten soll die Umgegend mit Lawas besiedelt gewesen sein, die aber jetzt verschwunden wären. Dann kamen die Karen aus ihren Hügeln nach dem Fluss herunter und lebten in Fischerdörfern auf der Stelle, wo später die Stadt erbaut wurde. Die noch die umliegenden Wälder bewohnenden Karen sind gewöhnlich als Toung-joh Toung-jah bekannt. Sie verfertigen wasserdichte Lastkörbe durch Bestreichen mit einem schwarzen Firniss (sitzae), der durch Anbohren des Baumes ausfliesst.

An einem der Landungsplätze des Flusses steht der Nat-Tempel Schwegyin's mit dem Schutzgott der Stadt, der auf einem Elephanten reitet.

In einem der Kyaung schenkte mir der Abt (Kyaung-nepuggol) das Paramatta-Miaezu, einen compendiösen Auszug des Abhidhamma, der den Parfum der Wissenschaft gleich der Miaezu genannten Rose concentrirt. Andere Bücher, die ich gelegentlich dort sah, war das in Lenga geschriebene Buch Pauntaugyi (das grosse Königsfloss) oder Thinbo-Hlay-Naua, das in neun Blättern des Anet über die Meggas, Tugenden und Sünden (Verdienst und Verlust) und den Weg zum Nibpan handelt. Das Buch Dseit-pein-thauka ist eine psychologische Abhandlung, die durch Schemakatissa aus dem Abhidhamma ausgezogen wurde. Einen Auszug aus der Vinya, über die den Pungyi verbotenen Sachen, verfertigte Setanamiih, der Myothougyi von Taundvin, unter dem Titel Mula-Thikkha. Der abgekürzte Auszug ihrer Pflichten im Patimouk enthält 4 Ingas im Anet; das Abhidhan genannte Lexicon umfasst einen Inbegriff mythologischer Ausdrücke. Bei den angeseheneren*) Pungyi ist der tägliche Bettelgang nur eine blosse Förmlichkeit. Sie besuchen ein paar der nächstliegenden Häuser, indem ihnen ein Knabe den Almosentopf nachträgt, und kehren dann in das Kloster zurück, wo sie von ihnen befreundeten Laien hergesendete Speisen finden, meist mit allen Delicatessen der Saison, so dass der in dem Almosentopf zusammengeworfene Reis den Hunden hingeschüttet wird. Um den Eifer warm zu halten, begiebt sich der Pastor zuweilen zu seinen Gebern und wiederholt ihnen die fünf Gebote oder andere Theile des Gesetzes.

*) Je heiliger der Empfänger, um so grösser das Verdienst. So lehrt Bhagavant im Gazellenwald von Rshipatana: Wenn man 100 gewöhnlichen Menschen Nahrung giebt, so ist das nicht so viel, als wenn man sie Einem Trefflichen giebt, und fährt in der Gleichung fort, dass 1000 Treffliche Einem Kenner der 5 Lehrgebote, 10,000 Solcher einem Çrotapanna, 100,000 dieser Einem Sakrdagamin, 1,000,000 dieser Einem Anagamin, 10,000,000 dieser Einem Arhant, 100,000,000 solcher Einem Pratjekabuddha entsprechen und das Verdienst, 1000,000,000 Pratjekabuddha zu ernähren, durch das aufgewogen würde, Einem Buddha ein Mittagsmahl zu bereiten (s. Schiefner).

Bei dem Gebote der Mönche, nur von fremden Almosen zu leben und jede ihnen dargebotene Speise anzunehmen, ergehen sich die Buddhisten gern in Ausmalung der widerlichen und ekelhaften Sachen, die ihren Heiligen verabfolgt werden und woran dieselben ihren Hunger gestillt hätten. Sie bilden darin den geraden Gegensatz zu den Brahmanen, die nur die reine Frucht der Erde, wie sie von ihren eigenen Händen allein behandelt und zubereitet ist, geniessen, und deren Beispiel von dem Reisenden, der mehr als ihm lieb ist, sich um die Geheimnisse der Küche zu kümmern hat, oftmals gerne nachgeahmt würde und auch bei uns an Solchen Vertheidiger finden möchte, die sich durch genauere Inspection der Bäckereien den Appetit verdorben haben.

Die Buddhisten kennen die Veda's, aber nicht unter ihren heiligen Schriften, indem sie dieselben vielmehr als eine Klasse magischer Bücher aufzählen. Sie dissentiren von den diese als Offenbarungen anerkennenden Brahmanen nur insofern, als sie den darin vorgeschriebenen Opfern die Kraft der Erlösung absprechen. Dieser Gegensatz ist indess kein principieller, da die philosophischen Systeme der Brahmanen selbst solche Ceremonieen, wie die Buddhisten die Tugenden äusserer Werke, auf die untergeordnete Fähigkeit beschränken, eine Seligkeit sinnlicher Himmelsfreuden zu verschaffen, während die endliche Befreiung der Emancipation oder Annihilation in dem Reifen der Geistesthätigkeit allein erlangt wird.

Ich machte die Bekanntschaft eines gelehrten Zea, der aus Ava nach Schwegyin gekommen und dort als das Orakel der Stadt galt. Er war auch in der That in allen Fächern seines Wissens wohlbewandert, und verschaffte mir verschiedene Bücher, besonders historischen Inhalts. Bei der Seltenheit von Büchern entschliesst sich ein Birmane immer nur schwer zum Verkaufe eines Exemplares, leiht sie aber mitunter gern gegen eine kleine Vergütung aus. Ich etablirte deshalb auf der Verandah meines Hauses eine Copistenstube, und da die Zeit meines Aufenthaltes nur eine beschränkte sein konnte, musste auch Moung Schweh und der gelehrte Koch mithelfen, so dass wir Alle genug zu thun hatten.

Der ganze Pitakat ist selten in einem einzigen Kloster beisammen, aber in Mandalay, wo er sich in den königlichen Bibliotheken findet, würde eine complete Abschrift keine Schwierigkeit haben. Ich stand auch gegen Ende meines Aufenthaltes im Palaste mit einigen der Archivare darüber in Verhandlungen und würde es nur eine Frage der Zeit und des Geldes gewesen sein.

An Besuchen fehlte es nicht. Theils statteten mir die Pungyi's, die ich in ihren Klöstern aufgesucht hatte, Gegenbesuche ab, theils kamen Bürger aus der Stadt oder Regierungsbeamte der Eingeborenen, um ihre Aufwartung zu machen. Ein Arzt beschrieb mir die schlimmen Folgen, die Genuss von Hühnerfleisch in Krankheiten haben kann. Der Patient fällt in Krämpfe und alle seine Glieder werden hart zusammengezogen. Die Säuglinge erhalten statt der Mutterbrust mitunter die Su-ngay-za hnet-pioh (das Klein-Kinder-Essen) genannte Banane. Wenn ein kranker Birmane einen schlechten Geruch (nyau-mi) verspürt, dann ist die Prognosis eine fatale. Der Aussatz wird durch einen Teufel verursacht, der sich Madeja nennt. Gautama liess die grammatischen Bücher abfassen, damit nicht die in die Wälder zurückgezogenen Priester durch falsche Aussprache die Kraft der Gebete vernichteten.

In den letzten vier Welten der Byamma fehlt der Körper, weil in früherer Existenz mit einem siechen oder verstümmelten Körper Behaftete den Wunsch gehegt hatten, ihn los zu werden. In der elften Welt fehlt das Gefühl, weil den Leidenschaften Unterworfene um die Befreiung von denselben gebetet hatten. Von den 84,000 Dhammakhanda sind 21,000 in dem Vińa-Piṭakap (Piṭakau oder Gefäss), 21,000 in dem Suttan-Piṭakap und 42,000 in dem Abhidhamma-Piṭakap enthalten. Bura-laun giebt es drei: Ukkittitańu, Vipańčitańu und Ńeyia. Nach Schmidt unterscheiden die Mahajana Sutra's in Buddha 3 Naturen: der Verwandlung, der vollkommenen Herrlichkeit und der verborgenen Eigenthümlichkeit. Erklärung der Vorschriften in der Vinya giebt das Buch Atava. In den Klöstern wird besonders der Zutava aus der Vinya gelesen. Die von Gautama den Candidaten des Mönchstandes gegebenen Regeln finden sich im Uddathika von Aschin-

dhammathiripaya, der gewöhnlichste Katechismus der Vinya (Vinya akyaykaun) ist die Gandasayakasi. Die höhere Priesterschaft war meistens noch birmanischer Nationalität, doch traf ich später in Molmein und der Nachbarschaft auch eingeborene Talein als Aebte oder Vorsteher von Klöstern.

Im Talein-Pitakat werden die (Byamma) Bramha der Birmanen (aus dem Pali) Bronghma (Proma) genannt und im Anet heissen sie Brün (Ata oder Anet-Prün), was ebenso zur Bezeichnung der Byammapieh (der Himmel der Bramha) dient. Deva bleibt im Talein unverändert. Die sechs Natpieh oder Götterhimmel (Tingpho oder Lüngpho) sind im Talein die folgenden: 1) Yetaumarat. 2) Tevadehn. 3) Jimmeah. 4) Thouksaketan. 5) Nimeseteik. 6) Paramitah, und im Birmanischen (die Natpieh schauk-tat): 1) Djathumahayat. 2) Thavathingta (Devadüngsa). 3) Yama. 4) Thuththitha (Tušita). 5) Neimmanarathi. 6) Paranipmihavasavathi. Im Sanscrit wird Natha unter den Göttern besonders auf Siva angewendet, mit Nebenbeziehung zu Linga. Die Natpieh schauk-tat werden als Lüngpho Talapun übersetzt, die Byammapieh nazei-pon als Prühn pasapun und die Byammapon tazeischauk-pon als Prühn tegasapun. Nach der Weltschöpfung stiegen vier Prühn oder Brühn auf die Erde nieder. Die Autoritäten bei Purchas hatten von den Siamesen gehört, dass bei der letzten Weltzerstörung zwei Eier übrig geblieben seien, woraus bei der neuen Schöpfung das Menschenpaar eines Männchens und Weibchens ausgekrochen.

Die Spitze des Čakya-Systems bildet die Bhavek oder Bhavegga, und als die drei Bhava werden die Kama-bhava (die Welt der Begierden), die Rupa-bhava (die Welt der Formfarben) und die Arupa-bhava (die formlose Welt) unterschieden. Die Jaina's theilen die Höllen-Regionen nach Bhuvanas ein. Die Nepaulesen, die nach Hogdson Adhibuddha seinen Sitz in Akhanista, der höchsten der Rupa-Welten, anweisen, schieben zwischen sie und die übrigen Byamha-Welten noch die 10 oder 13 Regionen (Bhuwanas oder Bhon) der Bodhisatwa ein. Sie bezeichnen die sechs unteren Götterhimmel als dem Vischnu unterworfen und für den

Aufenthalt seiner Anhänger bestimmt, wie sich der Buddhismus überhaupt in seinem mythologisch-historischen Theil an die Vischnusecte anschliesst, während die Zufügung der religiösen Extase zum Theil dem Sivadienst entnommen ist und so (nach Schmidt) das erste Dhyana die Regionen der drei Isvara*) in sich begreifen lässt. Die Birmanen haben die Regierungsverfassung ihrer Nat-Himmel in mehrfacher Weise umgestaltet. In den religiösen Büchern wird von dem frommen Maga gesprochen, der mit seinen Gefährten in die Götterhalle hinaufsteigt und die betrunkenen Insassen sammt dem alten Indra zum Tempel hinauswirft. Sanscritisch führt Indra das Epithet Maghavan oder der Mächtige. Die Historiker verkörpern gern den mit dem Čakya-miṅ (Čakra-Miṅ oder Herr der Sekya-Waffe) als Weltbeherrscher identificirten Sakyamin (Sakhyamin oder Thagyamin) oder Sakramiṅ in dem Urahnen des irdischen Königsgeschlechts, und obwohl er nur in Trajastrinsa oder günstigen Falles in Tushita regieren sollte, so steht er doch erhabener**) da, als der in weit höheren Welten weilende Brahma, und scheint auch, als muthiger Vorkämpfer der wahren Religion, von der Unterthanenpflicht gegen den ketzerischen Mara***) befreit zu sein, der im kosmologischen Gebäude noch immer über ihm thronen sollte. Dieser Mara (May' oder

*) Die Dordsche-tschodpa oder Wadschratschtschedaka genannte Mahayana-Sutra bezeichnet das erste in den siebzehn Göttergebieten der Farbenwelt (der Welt der Gestalten) als das der Götter vom reinen Geschlechte Iswara's, nämlich die Region der Götter des heilspendenden Iswara, die Region der Götter des Alles umfassenden Iswara und die Region der Götter des grossen Iswara.

**) Maheswara or Siva and Brahma are at present Devatas, but are inferior in rank and power to Indra who is the chief of all the happy beings, that reside in Swarga, bemerkt Buchanan von den Jainas. The Devatas are servants of the Siddha, who reside in the heaven called Mocsha.

***) Mara wird im Birmanischen wegen des finalen R Man ausgesprochen, wie man (mana) oder Stolz. Als die Tschatrâri pûrva-pranidhâna-padâni oder ersten Schritte zur Welterlösung nennt Lenz (nach dem Lalita vistara) vier Pflichten der Buddhen: celle de délivrer les hommes de l'esclavage de leurs passions, celle d'ouvrir leurs yeux à la lumière de la sagesse (pradjnâ), celle de renverser l'étendard de l'égoisme (mâna), celle de leur communiquer la véritable religion (Dharma).

Marau) kreuzt nicht nur beständig den Weg des lehrenden Buddha, sondern hat sich schon als sein Feind bewiesen, indem er ihn in der Avatara mit dem selbst den embryonalen Buddha's bis zum letzten Augenblick völliger Reife, wenn sie bei der Transfiguration ihr Anekajati sansaran (keine weltliche Geburt mehr) rufen können, immer noch gefährlichen Sinnen-Körper bekleidete. Die Mütter der Buddhen und Heiligen, die stets nach der Geburt*) sterben müssen, werden deshalb auch eigentlich nur mit misstrauischen Augen angesehen; der glaubenskräftige Moggala hat die grösste Noth, die seinige aus den Klauen der Höllenwächter**) zu erzwingen und kann ihr durch alle seine Verdienste keine bessere Wiedergeburt erwirken, als in einem schwarzen Hund mit rothen Augen. Die Mutter des höchsten Buddha hat man zwar aus Höflichkeit glimpflicher behandelt, und sie später in einem Ansatz zur Marialatrie, selbst zur Mayadevi gemacht, aber es bedarf doch noch immer einer besonderen Himmelfahrt ihres Sohnes, um ihr Seelenheil zu sichern.

Die verschiedenen Metren der Linga sind Phyo (4 Sylben), Kabya (4 Sylben), Yadu (6, 4 S.), Yagan (6, 4 S.), Luta (4 S.), Aeghyin (4, 5, 6 S.), Hmaugvan (4, 6 S.), Peikzum (4 S.), Sagghyin (4, 5, 6 S.), Baeghyin (4, 5, 6), Laekyo (4 S.), je nach dem Gegenstande. Lieder von 3, 4 oder 5 Sylben sind Loinghyin, Ngoghyin, Pvaeghyin, Kyoghyin, Zanzan, Thaethep. Der Waffen sind drei Arten, dem Krieger Schwert, Speer, Bogen und Pfeil, dem Gelehrten seine Bücher, dem Reisenden die Provisionen des Weges. Von den vier grossen Waffen gehört die Varačeinleknek

*) Sprichst Du: „Er war in dem Leibe eines Weibes, spaltete die Mutter und kam auf Erden", so erwiedere ich: „Er hat seine Mutter getödtet", bemerkt (in der tamulischen Widerlegungsschrift) der Siwait dem Buddhisten (s. Graul).

**) Ihm fehlte die kräftige Formel des Mani-Padme, mit der Dschäschik die ganze Hölle ausleerte. Doch füllte sich diese so rasch wieder, dass er an seiner nutzlosen Danaiden-Arbeit verzweifelte und die Strafe des gebrochenen Gelübdes duldete, indem sein Kopf in 10 Stücke zersprang. Die mittelalterlichen Missionäre geben sein Bild in einer Form, die durch die aufgethürmte Kopfpyramide an die Figur des wendischen Rugiwit erinnert. In Siam ist diese Darstellungsart bei Rawana oder Thossakam gebräuchlich.

dem Sikranatmiṅkri, die Rhalyapkauleknek dem Vasavarau-natmiṅ, die Mytčileknek dem Ramamiṅ, die Keiyrusaupučholeknek dem Alavakabilu. Kräftige Talismane, Čama genannt, werden durch gewisse Verbindungen der Buchstaben č, v, l und dh gefertigt. Die Maler (Panghietamih) bedienen sich der gelben, blauen, rothen, schwarzen, weissen, braunen Farbe und mischen das Grün aus der gelben (zaendan) und der blauen (maeneh) zusammen. Der Rama Yakan wurde zuerst durch Moung Tov oder Ounto in 5 Ingas geschrieben und später in Amarapura fortgesetzt und erweitert durch Moung Poo oder Moung Na. Zum Hexenmeister, Čun, gehört die Hexe Čun-ma, und eine Frau, die 7 Söhne oder 7 Töchter in ungemischter Reihenfolge geboren, ist dazu besonders befähigt, als Čhiṅ-kviṅ. Im Siamesischen heisst Hexe Deng, die Rothe, wie die Kobaloi oder Kobolde Browni bei den Schotten. Gefeite Plätze im Walde sind, wie der Diwiza-gora bei Kasan, von den Natthamih bewohnt, die irrenden Rittern eben so gefährlich werden, wie die Elfen dem König Harald. Als Gespenster treiben sich die Čaččheh oder Taččheh (Tačheh) umher, und wenn sie riesige Formen annehmen, heissen sie Čaččheh-Upaka. Im Gegensatz zu den Salasa-pyih oder Solotnakhon (den zaekhauk oder 16 Städten) des Mittelreiches (Mičǰamateik oder Mičǰimadhesa) pflegen die Birmanen die von ihnen bewohnten Länder als Dsanaput (J̌anabut) zu bezeichnen, und auf meine Frage nach der Bedeutung dieses Wortes wurde mir von einem stets Erklärungsfertigen gesagt, dass Dsana Menschen meine und but wenig im Anet, so dass das Ganze eine spärlich bevölkerte Gegend bezeichnet (J̌anapada, oder von Menschen betreten, im Gegensatz zu Buddhapada). Diese wüsten Gebiete werden auch als Piitzindadetha zusammengefasst. Von der Patisanda sind drei Arten, die Entstehung aus Eiern, aus Eltern und aus Bäumen. Ausserdem giebt es die elternlosen Upapat, die, so oft sie auch in die Hölle gestossen werden, immer wieder kommen. Die Bhummirek oder Bhummi-shattara (Shastra der Erde) lehrt die Grundsätze des Schatzgrabens. Die Tajet besuchen mitunter Birma als Händler, denn der Gebrauch der Waffen und Krieg ist in ihrem Lande (gleich in dem der glücklichen Hyperboräer) unbe-

kannt. Die Schan dagegen zerstörten das Land der Myamma. Nat meint etwas, was sich genau im höchsten Zustande der Vollendung und Güte befindet, weshalb z. B. wenn der Reis ganz gar und zum Essen fertig ist, derselbe Natte genannt wird; daraus wird der Name Nat hergeleitet, als Geister im höchsten Genuss beständiger Freudenseligkeit (Natha oder Herr). Auch im Siamesischen hat Nak die Bedeutung von etwas Vollendetem und Nakprat meint z. B. den Gelehrten, wie Plato *δαίμων* von *δαήμων* herleitet, *δαίμονες, οἱ θεοί, δαήμονές τινες ὄντες, οἷον ἔμπειροι* (Hesychius). Nat hat die dreifache Bedeutung wie (nach Kowalewsky) Tengri oder Tegri im Mongolischen, nämlich: 1) génie du ciel, 2) divinité und 3) esprits terrestres et célestes bons ou mauvais. Die Nat füllen alle Theile der Natur, wie die sich der Agotkonals Medium bedienenden Manutti bei den Irokesen.

Der Zodiacus heisst Rasi-ček (der Kreis der Monatsperioden) und die meisten Namen entsprechen den indischen, wie Sein (Löwe) dem Siṅha, Kum (Wassertopf) dem Kumba, Meisa (Ziege) der Mesa u. s. w. Die Zwillinge der Medhun (mituna) werden durch Paunpho-khyien übersetzt, was geschlechtliche Vereinigung ausdrückt. Nach den 27 Mondbehausungen der Nakshatra (Nakkhat) oder Nakkattan, als Asavaṇih, Bharaṇih, Kuttika, Rauhaṇih, Migasih, Adara, Puṇṇabuhsyuh, Phusya, Asalisa, Mahga, Pruppahbharaguṇṇih, Uttarahtaraguṇṇih, Hasada, Čitara, Svahdih, Visakhah, Anurahda, Jedamuhla, Pruppasana, Uttarahsana, Saravana, Dhanasiddhi, Sattabissya, Pruppaparapeik, Uttarahparapeik und Revatih werden die neun Constellationen der Tahrah (koluṅ) angeordnet, Kaka, Kyihtahrah; Hansa, Hiṅsatahrah; Kakkaṭa, Pučvintahrah; Tuhlah, Kyintahrah; Čuhla, Čhankhyintahrah; Kevaṭṭa, Tanṅahtahrah; Hatti, Čhintahrah; Assah, Mriṅtahrah; Bakau, Byeiṅtahrah oder die Constellationen des Raben, des Schwans, des Krebses, der Wage, des Diadems, des Fisches, des Elephanten, des Pferdes, des Reihers. Die Wahrsager heissen Nimeit-čhek-čhara, als auf dem Nimeit (Nimittaṅ) oder Puppa-Nimeit ihre Aussagungen begründend. Solche Wahrsager, die die verwickelten Himmelsberechnungen nicht verstehen, begnü-

gen sich mit den Omen, die in den verschiedenen Naturreichen der Erde zu beobachten sind, und es findet sich auch mitunter ein Tiresias, dem seine Ohren genugsam gereinigt sind, um die Sprache der Vögel zu verstehen.

Der Mahayasuen zählt in 7 Berechnungen:
5000 — 9000 — 10,000 — 10,000 — 21,000 — 30,000 — 40,000, zusammen 125,000 Könige,
und in 2 Berechnungen:
150,000 — 60,000 — 70,000 — 80,000 — 90,000 — 20,000 — 10,000 — 50,000 — 57,000, zusammen 587,000 Könige auf.

Sonst werden im Ganzen von Mahasamata bis Gautama 334,569 Könige gezählt. Es ist der Stolz der Fürsten-Familien in den Königreichen Hinter-Indiens, ihre Dynastie an die Reihe der Mahathammada's (der grosse Gesetzgeber) oder Mahasamata's (der einstimmig Erwählte) anzuknüpfen, und in ihren Geschichten sucht man diese Verbindung oft durch die complicirtesten Abenteuer zu ermöglichen.

Während bei den Buddhisten nach dem Genuss des Saleh*) der in den späteren Repräsentationen des Asoka wieder erscheinende Mahathammada**) gleich dem medischen Dejoces als König erwählt wird, tritt im Dabistan, König Mahabad

*) Dieser in Hinterindien mythische Reis liegt in dem Namen des Salivahana oder Çalivahana. Der Name, den Buddha's Vater führt, wird vielfach erklärt als der von reiner Speise Genährte.

*) The history represents king Maha-tha-ma-dá as reigning for an athen-khye, being a period represented by a unit and one hundred and forty cyphers. He had twenty-eight successors who reigned in the countries of Malla and Kotha wattee. The next dynasty which numbered fifty-six kings reigned in Ayooz-za-poora. The next of sixty kings reigned in Bara-na-tha or Benares. Then eighty-four thousand kings reigned in Kap-pi-la, the native country of Gautama, in distant after times. Next thirty-six kings reigned in Hat-ti-poora. Numerous other dynasties are mentioned which are represented as established in various countries of India, and as lasting for many millions of years. The first king after Maha-tha-ma-da whose history is brought in as directly connected with subsequent events, is Auk-kà-kareet king of Bara-na-thee or Benares (nach Phayre).

(von Troyer erklärt als Mahabodhi, a great deified teacher) mit seiner Frau als das aus der grossen Periode allein übrig gebliebene Paar auf, während das schöpferische Princip in Azad Bahman (the first intelligence) gelegt wird. Bei der Eintheilung in die vier Kasten (Hirbed oder Mobed, Chatraman oder Chatri, Bas und Lud) wird die erste auch die der Birman oder Birmun genannt, that is, they ressemble the Barinian or supreme beings, the exalted angels. Der dem jetzigen Cyclus vorstehende Mahabad heisst bei den Yazdaniern das Feuer der Weisheit (Azar Huschang). Firdusi setzt Huschang 3499 a. d. Der Gründer der späteren Abadier und Azar-Hushanier-Secte war Azar Kaivan. Den tellurischen Manwantara in Lu-pieh oder Mannheim, dem Lande der Söhne des Mannus (dem erdgeborenen Tuisco entsprossen), entsprechen die kosmischen Cyclusperioden der Buddhen.

Das in Fragen und Antwort geschriebene Buch Mahosatha wurde von Shin Rasebyagara verfasst. Die Kabyikyaukza wurde von den beiden gelehrten Mönchen Bamaetzatausalein und Bamieitzatausalein erfunden und kam nach Ava, als Schinsobuh, Tochter des Taleinkönigs Yasaderit, dorthin geführt wurde. Die alten Bücher der Winaččayamakasan wurden durch Minlekvaesundaya geschrieben. Das Dat-kyam-za genannte Buch unterrichtet über die Elemente (Dat). Die Grund-Elemente werden als die Mahabuta zusammengefasst oder als Mahabhut lae pa, nämlich Pathavimahabhut oder Element der Erde (mit der Kaṭamukkhamvre identisch), Abaumahabhut oder Wasser (mit der Putimukkhamvre identisch), Tejaumahabhut oder Feuer (mit der Aggimukkhamvre oder feuergesichtigen Schlange identisch) und Vahaumahabhut oder Luft (mit der Satthamukkhamvre oder siebengesichtigen Schlange identisch). Andere zählen fünf, als Pinčamahabhut, Raum oder Aether zufügend. Die verschiedene Schärfe der Verstandesauffassung wird in dem Gleichniss eines Geldstücks zusammengestellt, von dem der Bauer nur die steinartige Schwere bemerkt, das der Bürger durch die Vinyana als edles Metall erkennt, während erst der wohlbewanderte Kaufmann, gleich der Alles erforschenden Panja, genau den Werth der

Münze unterscheidet. Zu den fünf Thoren der Sinne, wird als sechstes das Mano-dvara hinzugefügt. Kapila nennt Manas das Ur-Erzeugniss, als Mahat, aus dessen Verursachung die Buddhi hervorgeht. Zwischen den äussern und innern Yatana findet nothwendige Verknüpfung statt, ähnlich der Vyapti (Durchdringung) der Bhasha Parichcheda. Während sich die Vinia oder Tinia nur mit weltlichen Dingen befasst, bezieht sich die Panya oder Nyan auf Kenntniss des Nibpan. Panya ist der absolute Gegensatz der Avidya. Als Behausung der Viñña bezeichnet Ayatana die 6 Sinne oder Ajčittikayatana, nämlich Čekkhuyatana (im Sehen), Sautayatana (im Hören), Ganayatana (im Riechen), J̌ihvayatana (im Schmecken), Kayayatana (im Fühlen) und Manayatana (im Denken). Als Akrauṅ begreift Ayatana die Viññah-ih-mvelyaura (die Genussgegenstände der Viñña) oder die Kyekčaya (der Weideplätze) in den Baharayatana, als Rupayatana, Saddayatana, Gandhayatana, Rasayatana, Phauṭappayatana und Dhammayatana. Nach dem Karmika muss der Četasik zur That geworden sein, um Kamma zu erzeugen, während sonst schon der aufsteigende Gedanke die Sünde begründet, wie Poiret aus chinesischer Philosophie citirt. La moindre pensée du coeur humain, qui n'est pas conforme à la raison, qui lui a été donnée par le ciel, est vicieuse. Mit den vier Dukkhasičča, den vier Samudijačičča und den vier Meggasičča, bilden die vier Niraudasičča die 16 Sičča und diese Niraudasičča lae pa zerfallen dann in Nisaraṇatha, Vivaegattha, Asinkhatattha und Amatattha, d. h. die Natureigenschaft, sich aus den Leidenschaften (Kilesa) zu erheben, davon befreit zu werden und nicht mehr zu sterben.

Der Kilesa (Leidenschaften oder Laster) werden zehn unterschieden, als Arten: Loba (Gier), Dosa (Zorn), Moha (Stupidität), Mana (Stolz), Diṭi (Ketzerei), Vičikičja (Scepticismus), Thina (Respectwidrigkeit), Uddhačča (Zerstreutheit), Ahirika (Schamlosigkeit), Anauttappa (Hartherzigkeit). Von Parinibpan giebt es drei Arten, das Kilesa-parinibpan, Khanda-parinibpan und Dhatu-parinibpan. Die Agati (lae pa) oder Abfälle werden verursacht durch Selbstsucht (Andagati), Böswilligkeit (Dosagati), Dummheit (Mohagati) und Angst (Bayagati). Das Kusalakamma

patha tara (das zum guten Geschick führende Gesetz) zerfällt in die 10 Tugenden: Dana, Sila, Bavana, Pajayana, Veyiavičča, Pattidana, Pattanumodana, Dhammabavana, Dhammadasana und Ditilekamma.

Ueber das in letzter Zeit mehrfach besprochene Nirwana möchte ich noch im Allgemeinen die Bemerkung beifügen, dass es ziemlich nutzlos ist, sich über den Sinn abzumühen, den die Buddhisten nach populärer Auffassung in dieses Wort legen. Ich habe in meinen Gesprächen mit den Aebten birmanischer und siamesischer Klöster, mit japanischen Mönchen und mongolischen Lama's ebenso viele verschiedene Erklärungen erhalten, wie sich über die letzten Begriffe in allen Religionen finden müssen und wie sich von der höchsten Mukti im Pantheismus bis zu einer in den Wolken gelegenen Stadt Nirwana (Myang Nibpan) überhaupt finden können. Wer wollte eine Uebereinstimmung in die Mannigfaltigkeit christlicher Beschreibungen vom künftigen Leben bringen, wo der fleissige Kirchengänger die Seligkeit in ein ewiges Psalmen-Singen setzt, ein Anderer auf das Schauen der Göttlichkeit hofft und bescheidenere Ansprüche sich mit dem von Petrus geöffneten Thor begnügen? Die Buddhisten haben in ihren 26 Himmeln eine Auswahl von jeder Art der Seligkeit, die dem Geschmacke verschiedener Constitutionen am meisten conveniren sollten. Sie mögen sich gleich den Asen in Walhalla in Chormusda's Palaste des Waffenhandwerks freuen, oder wenigstens (da bei den südlichen Buddhisten der Himmel der Dreiunddreissig etwas mönchisch geworden ist) an den Höfen der vier Maha-Rajas (Chatu maharaxika thevada oder Chatur maharadja kayikas). Sie finden die mohamedanischen Freuden der Houris in Tushita oder in noch vollerem Masse in Mara's Paranirmita Vaçavartin (Paranimita Vasavatti), und obwohl die Ascetiker der Palitexte, die die Ehen dort geändert haben, für sinnliche Genüsse nach Siva's Kailasa verweisen, so beschreiben dagegen die Sanscritiker das glückliche Westreich Amitabha's in Suka-

vadi sogar als letztes und höchstes Ziel. Dann für die mannigfaltigen Arten der Mystik und Extase können allen Bedürfnissen der Dhyanas in den einzelnen der 16 Brahma-Himmel genügt werden und eine allzu transcendental fortgesetzte Meditation führt sogar über die richtige Grenze der Speculation hinaus, in die vier Arupa-Welten, von wo eine neue Rückkehr in die Welt der Sansara nöthig wird, um das gestörte Ebenmass herzustellen. Nun, alle diese idealistischen Phantasiegebilde der Sinnlichkeit, der Contemplation und der Metaphysik haben in dem (vielmehr den Charakter der Philosophie, als einer Religion tragenden) Buddhismus Nichts mit dem zu thun, was die Annihilation im Nirwana genannt ist, als ob sich ein Nichts denken liesse. Ein Nichts, das sich denkt, ist das All, denn nach psychologischen Gesetzen kann ein Nichtsein nur in relativen Verhältnissen verstanden werden. Das buddhistische System ist auch viel zu logisch in einander gearbeitet, um sich mit solch undenkbaren Problemen abzugeben, und um keine falschen Vorstellungen zu erzeugen, umhüllen seine Lehrer den letzten Urgrund mit einer möglichsten Unbestimmtheit des Ausdruckes. Sie denken, wie Scotus Erigena: Omnia, quae corporea sensui vel intelligentiae perceptioni succumbunt, posse rationabiliter dici esse, ea vero, quae per excellentiam suae naturae non solum ὕλην i. e. omnem sensum vel etiam intellectum rationemque fugiunt, jure videri non esse.

Im Gegensatz zur buddhistischen Welt der Maya constituirt das Nirwana, gleich dem neuplatonischen Hyperon, eben das wirkliche Sein, das eigentliche „Ding an sich". Es ist die völlig neue Existenz des Jenseits, die in keiner Weise mit der vorigen verglichen, in keiner Weise aus ihr begriffen werden kann. Die Brücke des Zusammenhangs ist abgebrochen, und was ausgeblasen wird, ist eben die Verknüpfung. Alles stirbt im Dunkel der Sunya hin, aber es erscheint nur dunkel und schwarz dem irdischen Auge, dessen eigenes schwaches Licht vor dem blendenden Weiss jenes Glanzes in Blindheit erlischt. Sollten wir das hohle Nirwana mit dem positiven Wissen unserer naturwissenschaftlichen Ausdrucksweise ausfüllen, so würde es sich in unsere Harmonie des Kosmos verwandeln. Obwohl die, durch die Schöpfung Adi-

Buddha's bei den Aisvarika's beeinflussten Systeme gern den Buddha zur Hauptperson der Trinität machen, anmassende Priesterherrschaft sogar zuweilen die Sangha, so begründet sich doch die Wesenheit des Buddhismus, als erstes und letztes Princip, auf die Dhamma oder das allgemeine Gesetz, nicht nur das Moralgesetz, sondern das auch dieses begreifende Weltgesetz, oder die im Verständniss der Buddhi harmonisch zusammenwirkenden Gesetze des Alles, wie es sich am bestimmtesten bei den Svambhavikas ausgesprochen findet, die alles Entstehen auf die der Natur*) innewohnende Energie zurückführen und: Dharanatmaka iti Dharma. Auch die Buddhisten suchen die in der rastlosen Thätigkeit der Entwickelung gestörte Ruhe wieder herzustellen, aber sie kehren in apathischer Negation zu der Ruhe des ersten Anfangs, im Nichtentfalteten, zurück, und versinken in den Urgrund des Bythos, während unsere Naturwissenschaften sich zu der Ruhe der letzten Erfüllung hindurchzuarbeiten suchen.

Die Vermeidung jeder begreifbaren Vorstellungsweise in dem Ausdrucke Nirwana zeugt nur von dem tief philosophischen Geiste, der den Buddhismus durchweht. Beim Denken innerhalb der Grenzen von Raum und Zeit können und müssen festumschriebene Begriffe gebildet werden, genau und bestimmt genug formulirt, um die Probe geometrischer Sätze zu bestehen. Das Jenseits derselben kann sich aber nur aus dem organischen Gesetze der dahin führenden Entwicklung verstehen, und muss wie in der höheren Mathematik, aus den Formeln der unendlich fortschreitenden Reihen berechnet werden. Der Sinn, den der Eigenthümlichkeit ihrer Philosopheme nach die Buddhisten mit dem Nirwana verbinden, kann daher nur als Resultat aus der kritischen Darlegung ihres psychologischen Systems folgen, das als Ganzes zusammengearbeitet werden muss.

Die buddhistische Psychologie hält sich von einem anderen

*) Auch die Mulamuli setzt das Gesetz der Entwicklung als das Erste, wozu Mason bemerkt: The Pali word is bhava, sometimes rendered nature, but the vernacular translation is like my English rendering (law of progress).

Fehler frei, in den verwandte Philosophieen nur zu gewöhnlich gefallen sind, indem sie ein dialektisches Rechnen mit den Ausdrücken der Ewigkeit und Unendlichkeit vermeidet, die, wie in der Arithmetik die Null, das Grosse wie das Kleine zu demselben Nichts reduciren. Sie sucht die Ewigkeit zu zählen, die Unendlichkeit zu messen, was allerdings für sie ein kindisches Bemühen bleibt und nur zu jenen sinn- und bedeutungslosen Zahlenanhäufungen geführt hat, mit denen die buddhistischen Bücher strotzen. Das Princip indess ist ein richtiges und ächt logisch gedachtes; es bleibt im Buddhismus nur deshalb ein resultatloses, weil das Substratum fehlt, auf das gestützt, unsere Astronomen und Geologen durch, dem directen Verständniss gleich unbegreifbare, Ziffern den Organismus des Kosmos aufklären und der Forschung neue Bahnen in den Gesetzen der Zahlenstatistik öffnen.

Auch nach Schwegyin hatte ein Pungyi aus Molmein die Ketzerei getragen und war Hader und Zwist in die sonst in ungestörter Stille das Nibpan vorschmeckende Brüderschaft gefahren, seit der Abt des Klosters Taunbain sich von der Anerkennung des Zeadau (Bischofs) losgesagt. Alle hohen Häupter der Priesterschaft erschienen zu feierlicher Demonstration bei Capitain Watson, der mich davon benachrichtigt hatte, um das Vergnügen und die Ehre ihres Besuches zu theilen. Wir bemühten uns nach Kräften ein gelehrtes Gespräch zu unterhalten, und da auf die Accreditive angespielt wurde, so konnten wir die Diplome des Monarchen des Zaddan-Elephanten und der Shakya-Waffe examiniren, durch welche der ehrwürdige Shin-walinga (sothaner Herr mit kahlem Kopfe vor uns) erst, nach genügend bestandener Examination, zum Puggoh (Abt) und dann zum Gein (Bischof) ernannt worden war, mit der Jurisdiction über sämmtliche Mönche in den Klöstern der Districte Schwegyin und Sittang. Dieser Priesterstreit wurde dem nach Schwegyin kommenden Oberst Ryan vorgelegt, dessen Gemahlin für ihr Zeichentalent ein interessantes Feld in Assam gefunden hatte und mir einige Skizzen

dortiger Nationalitäten zeigte. Aus einer damals von dem Bischof mit der Regierung geführten Correspondenz übersetzte ich einen seiner Briefe, worin er sich über den abtrünnigen Pungyi Intada beklagt und unter Anderm sagt: „Nach dem Gesetze der Vinya, die des Herren Willen ausdrückt, muss Jedermann dem Bischof und seinen Priestern Ehrfurcht bezeigen: ihnen sind demüthige Opfergaben darzubringen; aber einen hinterlistigen Priester, einen Abgefallenen zu verehren, das ist des Herrn Wille nicht, das ist dem Gesetze der Vinya entgegen. Wer ihm sich beugt, thut es in Sünden, Segen wird ihm daraus keiner erwachsen." Das unten beigefügte Datum war 1224 an dem 12. Tage des wachsenden Mondes im Wagoung. Er hatte schon früher dem Anstifter der Ketzerei, der sich damals noch nicht losgesagt hatte, die bei Pungyi's gebräuchliche Strafe zudictirt, auf den Kirchhöfen zu wachen; aber derselbe war nach einem am meisten von Tigern infestirten Theile des Jungle gezogen und hatte dort unbelästigt gelebt, indem die Raubthiere ihm nicht schadeten, und nur herbeikamen, an ihm herumzuschnüffeln. Natürlich wittertun nun auch die sanfteren Frommen den Geruch der Heiligkeit. Marini bemerkt bei einem Talapoin der Laos, dass, als der König ihm zur Unschuldsprobe, um sich von einer Klage zu reinigen, einen Aufenthalt in den Wäldern anwies, er durch versteckte Sclaven die Raubthiere fern halten und verscheuchen liess. Nach dem Suttanipata hatte der unter Saka-Bäumen lebende Kapila durch die Bhummajala genannte Kunst den Platz ausersehen, auf welchem die Schweine und die Rehe Löwen und Tiger schreckten und in die Flucht schlugen, sowie Mäuse und Frösche die Schlangen (s. Weber).

Capitain Watson verbrachte die Regenzeit in Schwegyin, aber in den trockenen Monaten hielt er sich in Papakyi und den umliegenden Forts auf, um den in der letzten Zeit etwas beunruhigten District zu überwachen. Im Jahre 1857 kam ein bekehrter Karen aus der Mission in Bassein nach den Dörfern am Yunsalen und gewann durch die vorgebliche Kenntniss der Goldmacherkunst und verschiedene kleine Taschenspielerkunststücke einen solchen Einfluss unter seinen Landsleuten, dass sie in ihm

ihren verheissenen Messias sahen, von dem die Eroberung der Welt vorherverkündet war, und den Steuereinnehmern Zahlung verweigerten. In der trockenen Jahreszeit war es den Truppen leicht, das Land in Gehorsam zu halten; während der nassen gestattete aber die Ungesundheit kein Verbleiben. Der Ming-Loung oder König der Karen setzte sich zugleich in Verbindung mit den Karennih und Schan, die er mit einem beabsichtigten Angriff der Engländer zu alarmiren suchte. Die dadurch herbeigezogenen Räuberbanden fielen indess zunächst über die Dörfer ihrer Alliirten her, so dass die meisten der Karen sich nach den Engländern zurücksehnten, und da diese zugleich eine systematische Kriegsführung begannen, so sah sich der Min-Loung bald gezwungen, nach dem andern Ufer des Salwehn zu entfliehen. Von dort pflegte er noch mitunter Proclamationen herüberzusenden, mit baldigem Angriff drohend und Unterwerfung verlangend.

Ueber die Karen seines Districtes machte mir Capitain Watson noch die folgenden Mittheilungen:

In jedem Dorfe der Karen (im Yunsalen-District), welche zu den Sgau gehören, ist ein Zokay, in dessen Familie das Amt eines Vorstehers erblich ist, und so oft es dem unter britischen Behörden stehenden Volke überlassen wird, ihren eigenen Häuptling zu wählen, ernennen sie ihn aus jenem Stamme. Aus seiner Würde erwächst ihm kein anderer Vortheil, als dass er die Feldarbeit nicht selbst zu verrichten, sondern sie nur zu leiten braucht. Die Karen verbrennen die Junglen am Ende jedes Jahres (im April) an den Abhängen der Berge und pflanzen Paddy, wenn der erste Regen gefallen ist. Nach der Ernte (im September) lassen sie den Boden sieben Jahre lang brach liegen, da erst nach dieser Zeit die neu heranwachsenden Jungle durch Verbrennen genug Dünger geben. In den Ebenen kann der Boden jedes Jahr für Reis bebaut werden, aber auf den steilen Hügeln, wo der Regen die fruchtbaren Schichten immer wieder wegspült, ist der Reisbau ein zu unsicheres Geschäft, während Thee- oder Kaffeepflanzungen sehr wahrscheinlich Erfolg haben würden. Wenn die Karen die Jungle zu lange vor dem Regen verbrennen, wird die Asche zu trocken und vom Winde wegge-

weht; warten sie aber, bis Regen gefallen ist, so werden die Pflanzen feucht und wollen nicht brennen, und in beiden Fällen muss Missernte erfolgen. Im Laufe dreier Jahre haben die Dorfbewohner gewöhnlich das Bebauen des geeigneten Landes um ihre Wohnungen vollendet, und senden nun ihre alten Männer aus, um eine neue Gegend zu erforschen. Jeder derselben bringt eine Handvoll des Bodens mit zurück, welcher ihm zur Auswahl geeignet scheint, und Jeder legt die mitgebrachte Erde unter seinen Pfühl, um auf einen günstigen Traum zu warten. Den nächsten Morgen vergleichen sie ihre Träume, und der günstigste Traum bestimmt die Richtung, nach welcher das Dorf zu verlegen ist. Lässt keiner der Träume eine passende Auslegung zu, so setzen sich die Pioniere nieder, um gemeinschaftlich ein Huhn zu essen, dessen Knochen sodann zerbrochen und in einen Korb gelegt werden, aus welchem Jeder ein Stück herausnimmt. Derjenige, welcher das längste Stück findet, wird für den Mann gehalten, welcher die Leute zu dem von ihm erforschten Platze zu führen hat. Dann wird das Dorf abgebrochen und all das Volk zieht zusammen aus, um die Jungle unter der Aufsicht des Vorstehers zu lichten, welcher die nöthige Anleitung giebt und Jedem seine Arbeit anweist. Das Ernten geschieht vermittelst einer kleinen Sichel, ähnlich derjenigen, deren sich die Heuschnitter bedienen, und der Reis wird dann auf einer grossen Matte mit einem Dreschflegel ausgedroschen oder von Ochsen ausgetreten. Diese Dorfwanderungen finden gewöhnlich stromauf oder stromabwärts statt, und das Dorf erhält meistens seinen Namen von diesem Strome. In glücklichen Zeiten wissen diese Karen nichts von Verehrung höherer Wesen; kommt dagegen Unglück über sie, so suchen sie sich zwei Nats dadurch geneigt zu machen, dass sie ihnen Lebensmittel vorsetzen; es sind: der Nat der Jungle, für welchen in den Zeiten öffentlicher Bedrängnisse, wie z. B. Hungersnoth u. s. w., eine kleine Hütte im Walde erbaut wird, und der Haus-Nat, dessen Hütte man in Krankheitsfällen in der Nähe der Wohnung aufstellt. Das Familienhaupt leitet die religiösen Verrichtungen für die Verehrung

der Manen*). Die Leichname werden meist begraben und die Knochen nachher mit Juwelen und anderweitigem Eigenthum auf dem Gipfel eines der geweihten Hügel niedergelegt. Dies sind die sogenannten Knochen-Hügel, deren es in dem District mehrere giebt. Die Kleidung dieser Karen besteht aus einem langen, bis an die Kniee herabreichenden Kittel oder Hemd, welches sie gleich einem Poncho mit Aermeln über den Kopf ziehen. Sie bauen ihre Baumwolle selbst, um Zeuge daraus zu weben. Wintervorräthe sind gekochter Reis mit Chilly, mitunter noch durch Ngapie gewürzt. Bei festlichen Gelegenheiten bereiten sie einen Liqueur aus Gauniin (der glutinöse Reis). Die Junglen verschaffen ihnen ausserdem mannigfaltige Vegetabilien. Nach Brown ist die Sprache der Karen den Dialecten der Nagas und verschiedener Hügelstämme Assam's verwandt.

Wenn die Karen pflanzen, graben sie mit einem Stocke**) Löcher und legen in jedes ein paar Samenkörner. Bei den Birmanen ist häufig die Verpflanzung des Reis in Gebrauch aus den in der Nähe der Wohnung angelegten Mistbeeten, wie auch in Indien. „Man trägt das Korn vorsichtig nach dem Orte seiner Bestimmung und pflanzt dort die jungen Halme in Reihen, indem ihnen um die Wurzeln herum ein Druck gegeben wird, nach der Richtung zu, von welcher der Wind vorherrschend bläst" (s. Capper). Der Reis giebt im Norden 15—20fältig, in den nassen

*) Die Kaffern lassen in ihrer Schlachtlinie einen Platz frei, worin die verstorbenen Ahnen als Heroen eintreten, um mitzukämpfen, und Mason bemerkt: The Karens believe, that the spirits of the dead are ever abroad on earth. ,,Children and grandchildren (said the Elders), the dead are among us. Nothing separates us from them, but a white veil. They are here, but we see them not". Other genera of spiritual beings are supposed to dwell also on earth and a few gifted ones, have eyes to see into the spiritual world and power to hold converse with particular spirits.

**) Cross bemerkt, dass ein von Norden eingewanderter Karen den Pflug Thai genannt habe, während dieses Wort und das Werkzeug selbst den Karen in Tavoy unbekannt gewesen, bei denen die von ihnen gebrauchte Egge Krah heisst. Nach Mason besitzen die Karen eine Tradition, dass sie auf ihrem Wege nach Süden durch das Gebiet von Zimmay gezogen seien, ehe sich die Schan dort angesiedelt hätten.

Niederungen des Südens 50—60. Ausser der natürlichen Ueberschwemmung werden für den Reisbau auch noch die angrenzenden Ebenen bewässert, indem die Arbeiter mit flachen und dichtgefirnissten Körben, die an einem Gerüst herabhängen, das Wasser beim höchsten Stande in ein daneben ausgehöhltes Reservoir werfen und dann nach Bedürfniss weiter leiten.

Einige junge Karen, die aus der aracanischen Mission durchreisten, um Lehrerstellen in den Dörfern des Youral-Districtes zu übernehmen, besuchten mich während ihres Aufenthaltes in Schwegyin und gaben mir Gelegenheit zu folgenden Notizen: Die birmanischen Karen in Henzada verehren zwei Nats, Tableh und Brgah, von denen der erste in schweren Krankheiten, der letztere in Fällen leichten Unwohlseins angerufen wird. Sie bauen für dieselben kleine Hüttchen neben dem Kopfende des Bettes und legen ihre Opfergaben dort hinein. Die in dem Jungle lebenden Tazeits (Gespenster) werden Tatachha genannt, neben anderen Arten, die sich in den Wildernissen*) umhertreiben.

*) A Karen told my assistant (he professed to believe in Christianity, but was not a member of the church), that when going to Mathah on a certain occasion, he saw on the way a company of evil spirits, encamped in booths (bemerkt Mason). The next year, when he passed the same way, he found they had built a village at their former encampment. They had a chief over them and he had built a house, larger than the rest, precisely on the model of the teachers without, but within divided by seven white curtains into as many apartments. The whole village was encircled by a cheval de frise of dead men's bones. At another time he saw an evil spirit, that had built a dwelling near the chapel at Matah and was engaged with a company of dependents in planting pointed stakes of dead men's bones all around it. The man called out to the spirit: „What do you mean by setting down so many stakes here?“ The spirit was silent, but he made his followers pull up a part of the stakes. Another individual had a familiar spirit that he consulted, but on becoming converted to Christianity, he held no more communication. Being baptized, he removed to a distant village, where he could not attend the services of the Sabbath and it was soon reported, that he had communications again. The man told a native preacher, he heard the voice which had conversed with him formerly, but it spoke very differently, its language being exceedingly pleasing to hear and producing great brokeness of heart. It said: „Love each other. Act righteously, act uprightly!“ with other such exhortations, as he had heard from the teachers. An assistant being placed near him, the spirit

Nach dem Verbrennen der Leiche werden die Knochenreste nach dem Hause gebracht und dort mit Opfergaben überdeckt, damit sich die Tazeit nach dem Jungle zurückziehen und die Gebeine auf dem Friedhof beigesetzt werden können. Die Talein-Karen in Henzada nennen die Natfeste, wodurch sie den Chlein genannten Dämon bewirthen, Paley-a-chein. In früherer Zeit pflegten die Karen in Henzada die Todten zu begraben, später aber fingen sie an, dieselben zu verbrennen, dem birmanischen Gebrauche folgend, wie sie auch ihre einheimischen Traditionen über die Erschaffung der Welt durch die birmanischen Theorieen der Kambas substituiren. Eine beliebte Art, das Schicksal zu befragen, bei den Karen ist das Loosen durch zwei Hühnerknochen, von denen sie das eine Miammanarih und das andere Kalanarih nennen. Findet sich das schmale Löchelchen in dem Miammanarih höher gestellt, als in dem Kalanarih, so entscheidet das für Ausführung des Entschlusses, während das Gegentheil negiren würde.

Als Joah die Erde schuf, nahm er drei Hände voll Erde und warf sie um sich, aus der einen die Birmanen, aus der zweiten die Karen, aus der dritten die Kala hervorrufend. Da die Karen viel mehr Lärm machten, als alle die andern zusammen, so glaubte Gott, dass ihrer verhältnissmässig zu Viele wären, und warf noch eine halbe Hand voll Erde den Birmanen hinzu. Aber dadurch gewannen diese so sehr das Uebergewicht, dass sie bald anfingen die Karen zu unterdrücken. Im Ganzen folgen die Karen der Ansicht der Abiponen, die sich selbst für die Lieblingssöhne ihres Aharaigichi oder Groaperikie (Grossvater) halten, obwohl sie auch den Spaniern erlauben, von ihm geschaffen zu sein. In

left him for ever. While preaching in a grave near a village of heathen Pwos a man fell down (in an epileptic fit), his familiar spirit having come over him to forbid all the people to listen to me, for I preached falsehood. I heard him sing out his denunciations against those that should receive the gospel, like one frantic, while his wife stood over him with a light, for it was said, he would die without one. The man, being subsequently converted, told me, he could not account for his former exercises, but that it certainly appeared to him as if a spirit spoke and he must tell what was communicated.

Krankheitsfällen stellen die Karen Speise für ihren Dämon Muchhah hin und laden ihn zum Mahle ein. In Mukoh, dem Götterhimmel (Nat-pyi oder Land der Nat) lebt Mukohboh, und damit den Abgeschiedenen das Thor geöffnet wird, bringen die Karen werthvolle Gegenstände ihres Eigenthums nach dem Knochenberge (Ajo-taun) Paloh, wenn sie dort nach dem Verbrennen die Gebeine niederlegen. Sollten Knochen verloren gehen, oder wie die Sâkalya's geraubt werden, würde es, wie von den Brahmana's, für Unglück oder Strafe angesehen werden. In der Hölle (Nga-yay im Birmanischen) herrscht Kusaetuko (Nga-yay-mingyi oder Höllenkönig), der keinen Kopf und nur ein Auge mitten auf der Brust hat. Der seine Befehle ausführende Diener heisst Atscheh-abrha nebst anderen helfenden Geistern. Muchhah lebt auf den Zweigen des Kaniin-Baumes. Bei den Natfesten ist es von der höchsten Wichtigkeit, dass kein Versehen gemacht wird, weil sonst alle Theilnehmer sterben würden, und darum müssen die Ta prha oder (im Birmanischen) die Lugyi (die weisen Greise oder die Grossen) zu Rathe gezogen werden. Nach Cross sind von den Nah oder Tah-nah, die alle beliebigen Gestalten von Kröten, Schlangen, Tigern, Schweinen, Hunden u. s. w. annehmen können, besonders diejenigen gefährlich, die (unter ihrem Obersten Mukaulih) von früheren Zauberern abstammen (wie die sibirischen Völker vor Allem die Seelen böser Schamanen fürchten).

Der Regimentsarzt, der mich durch die Hospitäler begleitete, meinte, dass der in Pegu viel verschrieene Gesundheitszustand Schwegyin's so arg nicht sei, und ebenso gute Chancen böte gesund zu bleiben, wie die übrigen Garnisonsplätze der Nachbarschaft. Die Cantonnements liegen freilich auf Hügeln, aber die eigentliche Stadt war in der Jahreszeit meiner Anwesenheit überschwemmt und stand so tief im Wasser, dass man einen grossen Theil der Strassen mit Böten befuhr, die neben den Häusern angebunden lagen, und sonst nicht hätte vorwärts kommen können. Die vorwaltenden Krankheiten sind intermittirende Fieber, Dysenterie und Ulcer. Eingeweidewürmer (besonders die runden Lumbricoiden) sind häufig, und das Leiden nimmt oft ein plötzliches Ende, indem mit Verschlingung der Eingeweide Koth-

brechen und Tod eintritt. Die Pocken werden unter den Eingebornen immer activ gehalten durch Inoculation und es ist schwierig, sie zur Vaccination zu überreden. Syphilis soll vor der Etablirung der Regimenter unbekannt gewesen sein, greift aber jetzt in verderblicher Weise um sich. Lepra bricht dann und wann unter den Aermeren aus, und zerstört zuerst die kleineren Gelenke. Einige frische Fälle von Kropf wichen einer Jod-Behandlung. Das Opium-Essen unter den Chinesen, sowie das Bhang-Rauchen unter den Eingebornen Indiens fordert gelegentliche Opfer. Ausser dem Militair-Hospital findet sich noch ein Krankenhaus in der Stadt für die Eingebornen und ein anderes im Gefängniss.

Mein birmanischer Zea (Čhaera) zählte mir die verschiedenen Klassen der nach ihren Functionen benannten Aerzte unter seinen Landsleuten auf. Ausser dem eigentlichen Čhae-Sama (dem Medicin-Meister) giebt es den Anguttha-Čhaera, der nach dem Aussehen der Körpertheile (inga oder anga) urtheilt, den Dhat-Čhaera, der seine Medicinen nach den Elementen des Körpers eintheilt, den J̌auganih-Čhaera, der die durch Hexen verursachten Krankheiten heilt, den Kawae-Čhaera, der selbst den Kawae, den Obersten aller Hexenmeister, vertreiben kann, den Bheindho-Čhaera, der seine Pillen aus Wurzeln, Kräutern und Hölzern bereitet. Ein guter Arzt muss nicht nur den aufsteigenden Wind*), den absteigenden Wind, den umgebenden Wind, den athmenden Wind, den erweichenden Wind (Mantakaphyautogyin), den sehenden Wind (Zekku-andanahmietjimyingyin) wohl kennen, sondern auch die Eintheilung der 96 Leiden (Wedana) nach den 35 Temperamenten, 45 Zufällen, 16 Gefahren und 4 Elementen. Die Tuhla genannte Klasse von Krankheiten (meist rheumatischer Natur) wird in den mittleren Theilen des Körpers ursächlich gedacht. Der berühmteste Arzt buddhistischer Legende ist Dze-

*) Auf Prana, den in der Atharva Veda die Götter verehren, basirt auch ein grosser Theil des medicinischen Systems bei den Siamesen. In den den astrologischen Einflüssen der Aditya unterworfenen Menschen gehen die Vasavas, als Feuer, Erde, Atmosphäre u. s. w. ein, sowie die Hauche oder Rudras, die später in der Personification Siva's zum Leben des Athems werden.

waka, der einst ein Leibweh Buddha's mit dem Geruch dreier Blumen heilte, die er mit verschiedenen Pulvern bestreut hatte. Eine Art medicinischer Katechismus ist das in Frage und Antwort geschriebene Buch Lau-Kyam.

In einem der Klöster sah ich eine ingeniöse Manier Feuer zu erzeugen, indem in eine genau gearbeitete Elfenbeinröhre ein Stöpsel rasch hinuntergestossen wurde, und so unten eingefügte Baumwolle entzündete. Der alte Herr Abt, der sich sehr behaglich fühlte, dass ihm sein Schülerchen jeden Augenblick Feuer machen konnte, würde dies Kunstwerk nicht gerne weggegeben haben. Nach längeren Erkundigungen in der Stadt fand ich zuletzt einen Handwerker, der sie zu machen verstehen sollte, und bestellte ein solches Instrument, um es nach Molmein nachgeschickt zu erhalten, habe es aber leider nicht mehr empfangen.

Wenn ein Dorf viel von Krankheiten heimgesucht wird, so malen die Bauern die Figur eines Belu (Ungeheuers) auf einen Wassertopf, dieser wird dann niedergeschossen oder mit einem Messer zusammengeschlagen, und am Abend erheben alle einen furchtbaren Lärm, um den Tohtu fortzutreiben. Wenn es ihnen nach dreimaliger Wiederholung dieser Ceremonie nicht gelingt, einen bessern Gesundheitszustand herbeizuführen, so rufen sie den Pungyi, um in dem Dorfe den Kammawadsa zu lesen, ein Buch mit den Predigten des Herrn, wodurch derselbe einst aus dem durch Epidemieen verheerten Lande Wethali die Teufel austrieb. Wenn auch dieses Mittel nicht zum Zwecke führt, so ergreift Alles die Flucht, die Kranken und Sterbenden in den Häusern zurücklassend. Die Gesunden zerstreuen sich im Walde, wo sich Keiner dem Andern nähert, bis sie erst nach längerer Zeit zurückkehren, den Pungyi das Gesetz (Thara) zu lesen bitten und dann in dem verlassenen Dorfe auf's Neue Reis kochen.

Für die Joa-Sha genannte Ceremonie lässt der Kranke ausserhalb des Dorfes ein Festmahl*) anrichten aus Reis und Fleisch,

*) Von einem ähnlichen Fest bei den Laos sagt Marini: Et pour rendre la feste plus solennelle, comme s'ils voulaient arrester un essaim des abéilles, ils font un charivary avec des bassins et des chaudrons de cuivre, jusqu' à ce que le

wofür sowohl Hähne, wie Hennen geschlachtet werden müssen. Jeder Bewohner des Dorfes nimmt Theil. In der Versammlung darf Niemand bei seinem eigentlichen Namen gerufen werden und würde darauf auch nicht hören. Die Eingeladenen geben sich für Hexen (Dzon) und Teufel (Tazeit) aus. Einige agiren wie Hunde, indem sie auf Knieen und Ellbogen umherkriechen und bellen, andere wie Schweine, mit dem Munde fressend u. s. w. Der Kranke schickt dann seine Freunde, um die bösen Geister zu befragen, ob er genesen würde, und erhält eine bejahende Antwort. Nachdem das Mahl beendet ist, rennen alle wie toll in den Wald hinaus, um die Leip-pya (die Schmetterlingsfliege oder Lebensfee) des Kranken zu erhaschen *). Sie kehren nach einiger Zeit zurück und tragen sie in ihren als Bündel aufgeknoteten Putzo, die über das Haupt des Kranken ausgeschüttet werden. Solche Jagd wird verschiedene Male wiederholt. Dieses Fest steht indess nicht in gutem Ruf, und gewissenhafte Bürger vermeiden, wo möglich, es abzuhalten oder würden sich dessen schämen. Auch ist es vorgekommen, dass Solche, die zu oft einer Joa-Sha beigewohnt haben, zuletzt selbst in Wirklichkeit Hexen wurden. Aehnliche Operationen sind aus Oregon und Madagascar bekannt.

Böse Pungyi's, Maithila's und Podidoes gehen nach ihrem Tode als Gespenster **) (Tazeit) um, und ihre Gegenwart wird

malade soit hors de danger ou qu'il meure. So auch bei Purchas: In Jamahay or Jangoma, when the people be sicke, they make a vow to offer meat unto the Divell; if they escape, and when they be recovered, they make a banquet with many pipes and drummes and many other instruments and dancing all the night. Their friends bring then presents, cocos, figges, arecas and other fruits.

*) In the buddhist legends it is stated, that when man was formed a caterpillar or worm was introduced into the body, which after remaining ten lunar months, brought forth the living man and hence the reason, why a butterfly is supposed to leave the body at death (s. Mason).

**) The last Raja (at Chayanpur) was destroyed by the imprecations of Harshu Pangri, his Purohit and the enraged ghost of this Brahman, who died in sitting Dhurna on the Raja, is now the chief object of worship in the vicinity. The priest of this enraged ghost, a Kanoj-Brahman is now making a considerable profit, all those in distress and fear flocking to induce him to make burnt offerings (Hom). He has of late been disturbed by a pretender, who says that he is des-

erkannt durch das Schütteln der Baumwipfel. Reisende, die sich auf den von Bäumen beschatteten Sakan (Rastplätzen) aufgehalten haben, nehmen durch ihre Tücke von dort oft den Keim der Krankheit mit. Der von einem Dämon Befallene heisst Nat-teik (ein vom Nat Geschlagener). Sollte irgend Jemand die Macht des Hmaun-Zea, der alle Schöpfungen beherrscht, bezweifeln, so wirkt er ein Wunder zum Zeichen. Er lässt sich einen Topf bringen, bedeckt denselben mit einem Tuche und murmelt seine Zauberformeln (Man oder Mantras). Beim Aufdecken findet sich Reis und Hühnerfleisch darin, von dem die Anwesenden zur vollen Genüge essen und sich nach Herzenslust sättigen können. Ja, wenn sie im rechten Glauben davon geniessen, werden sie später nie wieder hungrig*) werden. Das ist die wahre Magie und ohne Falsch, die Samami hmau. Nun ist da aber zuweilen ein Dämon (Nat), der sich darüber ärgert, und es nachmachen will. Er stiehlt dann das vorbereitete Fleisch aus dem Zaubertopf und quält sich ab ein Mirakel hervorzubringen. Das kann er zwar nicht, aber die Ceremonie ist doch dadurch gestört und muss wiederholt werden. Indess auch der Zea erlaubt sich zuweilen einen Scherz. So sehen die Zuschauer eine wunderschöne Melone vor sich, so saftig und reif, dass ihnen das Wasser zwischen den Zähnen zusammenläuft. Wenn sie aber ein Stück in den Mund stecken wollen, beissen sie ihren eigenen Finger, wie weiland die durch Albertus Magnus geneckten Höflinge im heiligen römischen Reich.

Die meisten Regierungsbeamten, und (da diese nicht nur aus den Intelligenteren ausgewählt werden, sondern auch mehr Mittel zur Ausbildung haben) auch die besser unterrichteten waren hier, sowie im Verfolg meiner Reise, nicht sowohl Birmanen, als

cended of the ghost and claims a share (Hamilton). Schamanen lassen ihre Grabhügel an den Kreuzwegen aufrichten, um die Vorüberziehenden zu Opfergaben zu zwingen.

*) Nach der Satapatha-Brahmana braucht der Agnihotra nur Morgens und Abends zu essen, das Darṣa pûr ṇa màsa-Opfer ernährt für 14 Tage, das Châturmàsya für 4 Monate, das Paṣubandha für 6 Monate, das Soma für ein Jahr. Die Vaiçeshikas unterscheiden die Jjotnana in wahre (vidya) und falsche (avidya).

Talein, da die Engländer vorzugsweise die schon früher in der Provinz Molmein angestellten bei der Organisirung Rangun's und der andern im zweiten Kriege abgetretenen Districte verwandten.

Nach Einem derselben wären die Talein unter 17 Häuptlingen von Tet, wo sie den Namen Tali geführt, nach Wageru (in der Nähe Molmein's) gekommen und hätten dort die Toungthu vorgefunden. Auf Vogelkähnen (Hnet-hlay) schifften sie den Fluss hinab (Kaya-miet). Die Gründer Hongsawaddi's lebten früher in Dsauthu, einer Stadt am Pegu-Flusse, die nebst Thatung damals die einzigen Häfen im Lande waren, indem die See alles Uebrige bedeckte, Noch in später Zeit diente die Kheik-thyo-Pagode zum Leuchtthurm, um die Schiffe auf der See zu leiten. Die Pagode Kheik-that steht über den Knochen des weiblichen Büffels erbaut, der den ersten König säugte, die Pagode Kheik-Eighih zwischen Sittang und Schwegyin strahlt durch die Kraft ihrer Heiligkeit bei Nacht helles Licht aus. Die von den Yun (Schan oder Siamesen) erbaute Stadt Kyoukno am Sittangflusse wurde von dem Talein-Könige Yasadiih zerstört. Bei Noatasa's Durchzug wurden die Rasteplätze in der Nachbarschaft Thatung's durch Yansitta erbaut. Bei der englischen Besitzergreifung der Provinz zogen sich die Prinzen und die hohen Angestellten, die unter den birmanischen Königen die verschiedenen Districte verwaltet hatten, nach der Stadt Beling hin, und suchten die Toungthu Thatung's in ihr Interesse zu ziehen, konnten sich aber bei der feindlichen Stimmung der Talein nicht lange halten, sobald die englischen Truppen anrückten.

Die Gerichtshöfe in den Centralplätzen der Verwaltung werden von dem englischen Bevollmächtigten oder seinem Assessor abgehalten, und einfachere Fälle zunächst von dem eingeborenen Richter untersucht. Das Verfahren ist noch ein ziemlich primitives, und kann es bei einer so jungen Colonie kaum anders sein; doch sind im Allgemeinen die Provinzen Pegu's unter ihren in Civilbeamte verkehrten Officieren besser daran, als früher die Länder Vorder-Indiens mit den aus Hailybury geschickten Treibhauspflanzen, wenn auch bei den diesen Letztern oft in so vollem Masse gemachten Vorwürfen den Schwierigkeiten der

Sachlage nicht genug Rechnung getragen ist. Bis jetzt hat man sich in Hinterindien vor zu vielfachem Eingreifen bewahrt, und übereilte Reformen werden immer bei den verwickelten Verhältnissen, wie sie mit der Regierung eines neuen Volkes gegeben sind, Missgriffe zur Folge haben müssen, die gleich denen der permanenten Einsetzung der Zemindare in Bengalen oder des Ryotvari-Systems in Madras nachher schwer wieder zu verbessern sind. Unter den Königen Birma's konnten die Einwohner jeden Augenblick zu aussergewöhnlichen Leistungen verpflichtet werden, waren aber sonst sich ganz selbst überlassen, und sie haben deshalb noch jetzt eine Abneigung gegen fest geordnete Einrichtungen, da sie erst lernen müssen, dass in gesetzlicher Beschränkung die beste Garantie zur Freiheit liegt, und ihnen als Ersatz den sicheren Schutz gegen willkürliche Bedrückungen giebt, denen sie früher seitens der aus Ava geschickten Beamten nach Belieben ausgesetzt waren.

Da Moung Schweh, der unerwartet auf dem Markte Schwegyin's seinen Bruder getroffen hatte, den Capitain eines Flusskahnes, mit demselben nach Rangun zum Besuche zurückzukehren wünschte, so avancirte ich den Koch zum Secretair, was seiner früheren Stellung als Advocat besser entsprach. Für die erledigte Stelle meldeten sich verschiedene Aspiranten, doch schien keiner besonders passend. Einer derselben, ein birmanischer Kaufmann, der sich dreimal ein grosses Vermögen in den Teakwaldungen erworben und es jedesmal in Molmein verjubelt und verspielt hatte, konnte mir bei Gelegenheit seiner wiederholten Anfragen einige Mittheilungen über Manipur machen, das er auf seinen Reisen besucht hatte. Doch war der Schatz seiner Beobachtungen bald erschöpft.

In der damaligen Jahreszeit blieb mir bis Molmein nur der Wasserweg. Ich hatte bis zur Stadt Sittang dem gleichnamigen Fluss zu folgen und dann quer über Felder und Wälder nach dem Salwehn zu schiffen, weil das ganze Land im Wasser stand. Da auf dieser weiten Wasserfläche nur ein des Weges wohl Kundiger sich zurechtzufinden vermag, hatte ich den Sitkay um einen erfahrenen Bootführer ersucht, und derselbe schickte auch ein

Individuum, das seinem alten und verwitterten Aussehen nach die Reise schon während eines Menschenalters jedes Jahr unternommen haben mochte. Ich dachte so mir einen im Seewesen ergrauten Capitain erobert zu haben, und empfahl meinem Secretair, mit dem zusammen er ein Haus bewohnte, ihn wohl zu pflegen und warm zu halten, damit er später für die Reise recht frisch und gesund sei. Da ich mich stets bei Capitain Watson aufhielt, sah ich Nichts weiter von ihm, bis zum Tage der Abreise. Ein Polizeiboot hatte Depeschen nach Sittang zu bringen und man erlaubte mir gerne die Mitfahrt, da ich so rascher an Ort und Stelle anlangen würde. Mein eigenes Boot sollte dann durch meine Leute nachgebracht werden. Während wir die Sachen zusammenpackten und ordneten, erkundigte ich mich nach der Vergangenheit meines Capitains und erfuhr dann erst, etwas zu meiner Ueberraschung, dass er weiter nichts als ein Schauspieler sei.

Er schien zu einer Theatergesellschaft gehört zu haben, die in Schwegyin schlechte Geschäfte gemacht hatte, und deren Reste der Sitkay möglichst loszuwerden suchte, damit sie seine Armenkasse nicht belästigten. Da indess in Birma, wie in Russland, Jeder Alles sein kann, wenn er muss, so schien es ihm auch wahrscheinlich ganz natürlich, einen Schauspieler zum Lothsen zu empfehlen, da diese Vagabonden bei ihrem herumwandernden Leben das Land am besten kennen lernen. Um mich für meine Enttäuschung zu trösten, liess ich mir die verschiedenen Bühnen-Charactere vortanzen, von denen ihm der des Belu oder Ogre besonders glückte. Er gab mir auch einige Bruchstücke der ihm erinnerlichen Dialoge, wie der folgende:

„Heda, Belu, du Ungeheuer da, mit deinen weissen Zähnen, lang hervorsteckend, hör' auf meine Worte! Hier auf diesem Erdenkreis ist unser König, der Eigner von Kleinodien und kostbaren Schätzen, der höchste Gegenstand der Verehrung. Er gebietet dem Löwen, wie der Fliege, die Erde zittert vor seinem Befehl. Zu ihm strömen Bäche des Goldes in Reichthümern unerschöpflich, der Ruhm seines Namens durchweht die Weiten der Welt. Sollte er seinen Arm gegen dich erheben, weh dir. Es wäre geschehen um dich, vorbei mit deinem Leben. Doch wenn du dich fein still und ruhig

halten willst, dich beugst und demüthig zur Erde fällst, dann kannst du vielleicht auf die Gnade hoffen, ihm als unwürdiger Sclave dienen zu dürfen."

„Ha, Menschenkind, Wahnsinn sind deine Worte, erbärmlicher Wicht! Ich bin es, der Herr dieser Wälder, und unser Geschlecht herrscht hier, nicht das eure. Der Pfeil meines Bogens durchschweift, Gehorsam zwingend, meine Gebiete. Schon bist du mein Opfer, Vermessener. Wenn die Spitze ihr Ziel durchbohrt hat, dann schleifen wir deinen Körper, verstümmelt und zerfetzt, zum Orte der Verwesung.

Die auf der Scene auftretenden Yathay's (Eremiten) spielen besonders mit Sentenzen, die aus den grammatischen Büchern genommen sind. Die Hauptstärke der Lu-pieh oder Komiker besteht darin, die hochtrabenden Worte der Mingtha und Mingthamih (Prinzen und Prinzessinnen) zu travestiren, um dadurch das Lachen des Publikums zu erregen.

Am 9. August verliess ich Schwegyin und kam, nachdem ich einige der in verwilderten Bananenpflanzungen steckenden Dörfer berührt hatte, noch denselben Abend spät in Sittang an, dessen Pagode auf ihrem pittoresken Hügel eben noch durch die Dunkelheit zu erkennen war. Bis ich mit meinem Gepäck am Hause des Capitain Pemberton anlangte, war es Nacht geworden, aber obwohl in seinem Schlafe gestört, empfing er mich mit englischer Herzlichkeit und sah selbst, dass ich bequem in seinem Hause logirt war.

Am andern Morgen machten wir einen Spaziergang im Walde nach dem sogenannten Kya-kya-tschaun (der Bach des Tigerfalles), wo ein Tiger hineingefallen und ertrunken sei, und bestiegen dann den Pagodenhügel, wo man weit die Ebenen überschaut, die der Fluss durchwindet. Der Weg zeigte frische Tigerspuren. Da mein Wirth sein Amts- und Gerichtszimmer im Hause hatte, so war während der den ganzen Tag über dauernden Geschäftsstunden für mich des Interesses genug in den Eingeborenen, die die Höfe und die Corridore füllten.

Nächsten Tages erhielt Capitain Pemberton die Nachricht, dass eines seiner Pferde von einem Tiger weggeschleppt sei, wie

solche dort überhaupt arg hausten, und noch mehr am unteren Sittang gegen das Meer zu. Die Ufer des in seiner Mündung noch wenig erforschten Sittang sind die ödeste Wildniss, der Tummelplatz von Elephanten und Tigern, da die periodische Bore die Schifffahrt im höchsten Grade gefährlich und Ansiedelung unmöglich macht. Mir wurde von einem Fischer erzählt, der ruhig am Bache gesessen und seine Angel hängen liess, als er einen Schlag auf die Schulter fühlte. Ihn für den Scherz eines Collegen haltend und keine Notiz nehmend, erhielt er einen zweiten, stärkeren, und als er sich umsah, stand ein Tiger da, der eben zu einem dritten Schlage ausholte, aber sein Ziel misste, da der Fischer, schnell wie ein Gedanke, in den Fluss geglitten war. Doch hätte er dort aus Scylla in Charybdis fallen können, denn das Wasser ist bei Sittang voll von Crocodilen. In dem nahen Wimbedoh wurde ein Boot, mit den Menschen darin, durch ein solches umgeschmissen. Das siamesische Sprüchwort sagt: Khün bok pa süa long rüa pa chakeh: Beim Aufsteigen zu Lande den Tiger getroffen, beim Hinabgehen ins Boot das Crocodil getroffen.

Von einem birmanischen Beamten liess ich den Eid*) copi-

*) Ich werde die Wahrheit reden. Sollte ich nicht die Wahrheit reden, so mögen die Sünden (als da sind die Leidenschaften, der Zorn, die Thorheit, der Stolz, die Verkehrtheit, die Unzüchtigkeit, die Hartherzigkeit und der Zweifel) in den unverbrüchlichen Folgen ineinander geknüpfter Gesetze es durch ihren Einfluss bewirken, dass ich und mein Geschlecht auf der Erde zu Grunde gehen möge durch die Thiere des Landes, durch Tiger, Elephanten, Büffel, giftige Schlangen, Scorpione, die auf uns einstürmen werden, uns packen und zerreissen, so dass wir eines schmählichen Todes sterben. Mögen alle die Unglücksfälle, die aus Feuer, Wasser, Tyrannen, Dieben und Feinden verursacht werden, uns treffen, uns erdrücken und vernichten, so dass wir gänzlich zu Grunde gehen. Mögen wir allen solchen Leiden unterworfen sein, wie sie im Innern und aussen den Körper quälen, mögen wir mit Wahnsinn, mit Verstummen, mit Blindheit, mit Taubheit, mit Aussatz und Hydrophobia geschlagen werden. Mögen Donnerkeile und Blitzstrahlen uns niederschmettern, so dass ein jäher Tod uns ereilt. In der Mitte meiner Lügenreden möge ich ergriffen werden, und schwarz coagulirtes Blut erbrechend, todt niederstürzen vor den Augen des versammelten Volkes. Wenn ich den Fluss befahre, sollen die bösen Wassergeister mich verfolgen und meinen Kahn umstürzen, dass mein Eigenthum verloren geht und ich selbst zur

ren, der sich in erweiterter Form bei Malcolm findet. Capitain Pemberton zeigte mir einige Curiosa aus seiner officiellen Correspondenz. Das eine war der Bericht eines Magistrates, anzeigend, dass ein Mann seines Bezirkes, der seine Mutter zu tödten gesucht hatte, von der geöffneten Erde verschlungen sei, ohne dass es Jemandem möglich gewesen, ihn zu retten. Das andere Schreiben kam von einem Pungyi, der der englischen Behörde berichtete, dass das Kind in dem Leibe eines schwangeren Fischweibes geredet und zu wissen gethan habe, dass es nicht den gewöhnlichen Weg, sondern aus der Seite geboren zu werden beabsichtige, ein, wie es scheint, durch Gautama's Präcedenzfall gerechtfertigtes Vorhaben.

Beute falle den Alligatoren, Purpoisen, Haien und anderen Ungethümen der tiefen See, die mich in ihren Zähnen zermalmen mögen. Die Veränderung meiner Existenz wird mich nicht unter Menschen noch unter Göttern wiedergeboren werden lassen, sondern ich werde ungemildert Strafe und Grauen in dem tiefsten Elende erleiden an den vier Orten der Pein, unter den Höllen, den Preta, den Bestien und den Asurakay. Wenn ich aber die Wahrheit rede, dann werde ich nebst meinem Geschlecht durch die zehn Gesetze des Verdienstes und durch der Wahrheit wirksame Kraft von allen Leiden und Krankheiten befreit bleiben, von den äusseren und inneren des Körpers, und mögen bevorstehende Uebel für immer von uns abgewehrt bleiben. Mögen die zehn Unglücksfälle und die fünf Feinde ebenfalls fern gehalten werden. Mögen mir Donnerkeile und Blitzstrahlen gnädig sein, die Geister des Wassers und alle Seethiere, so dass ich stets von ihnen beschützt bin. Möge mein Wohlstand wachsen gleich der aufgehenden Sonne und dem zunehmenden Monde. Mögen die sieben Besitzthümer, die sieben Gesetze, die sieben Verdienste des Tugendhaften, in meiner Person fortdauernd verbleiben, und bei Veränderung der Existenz möge ich gerettet werden von den vier Zuständen der Bestrafung, aber eingehen in die glückseligen Welten der Menschen und Götter, das Verdienst verwirklichend und die letzte Belohnung empfangend.

Die Niederungen.

Pegu in der Ueberschwemmung.

Das Boot blieb länger aus, als man bei der kurzen Entfernung von Schwegyin nach Sittang hätte vermuthen sollen, und als es zuletzt ankam, war Moung Lin, der in Tongu engagirte Diener, in traurigem Zustande. Wie er sagte, hatte er sich schon bei der Abfahrt etwas unwohl gefühlt, und auf dem Wasser brachen unter heftigem Fieber am nächsten Tage die Masern aus, mit denen er in Sittang ankam. Ich traf Anstalten, ihn in einem Hause Sittang's in Pflege zu geben und schickte mein Boot mit dem Schauspieler in der Rolle eines Piloten nach dem Dorfe Wimbedoh, wohin ich auf einem Marktboote nachfolgte. In Wimbedoh verliess mein Weg den Sittang, um dann durch ein Gewirr von Canälen und Bächen, Seen und Ueberschwemmungen, erst nach Thatung, das ich nicht unbesucht lassen wollte, und dann nach Molmein zu führen. In der andern Jahreszeit würde man diesen Weg zu Wagen, Pferde oder Elephanten zu machen und vielleicht an Wassermangel zu leiden haben. Unterhalb Wimbedoh's beginnt auf dem Sittangflusse die Gefahr der jeden Neu- oder Vollmond mit einer breiten Wasserwand heranstürmenden Bore, die aber vielfach bis zur Stadt Sittang aufsteigt und auch dort noch grossen Schaden zwischen den Schiffen anrichten kann. In der Nähe Wimbedoh's zweigt sich am andern Ufer eine Wasserverbindung des Sittangflusses mit Rangun ab, die über Pegu führt, indess gleichfalls nur in der Regenzeit fahrbar ist. Der Ausfluss des Sittang ist noch nie genauer aufgenommen, wenigstens fehlte er noch auf den Seekarten bei meiner Reise nach Rangun.

Im Anfange der englischen Besitznahme, wo das Land noch wenig bekannt war, wollte man eine von Rangun nach Tongu bestimmte Truppenabtheilung den Seeweg nehmen lassen, aber die ganze Expedition kam um, zusammt den birmanischen Schiffern, die das Unglück vorausgesagt hatten.

In Wimbedoh liess ich mir in der Polizei Tana ein Nachtquartier durch den Sergeanten geben und miethete einen Bootsmann, einen tölpelhaften und ungeschliffenen Bauernlümmel, aber jung und kräftig, damit er wo möglich für zwei rudere und dem ausgemergelten Buffon die Arbeit abnehme. Unter strömendem Regen*) fuhren wir am nächsten Morgen in den Wimbedoh-Bach hinein, ein Wässerchen, so eng und schmal, dass sich begegnende Kähne nur an bestimmten Stellen ausweichen konnten, und deshalb im Voraus durch Schreien Nachricht geben, damit gewartet würde. Dann hatten wir uns durch einen Wald von Schilfgewächsen durchzuwinden und kamen, auf überschwemmten Wiesen weiterfahrend, zu dem zum Frühstück bestimmten Haltepunkt der Pagode Kjeik-that, die über den Gebeinen eines Büffelweibchens als Reliquie gebaut sein soll. In dem nahegelegenen Jungle will man ausgedehnte Spuren von einer grossen Stadt in ihren Ruinen gefunden haben. Ich hatte Mühe, mich auf dem morastigen und halbüberschwemmten Boden durch das verwirrte Dickicht zu der mit Moos überwachsenen Pagode des Büffelheiligen**) durchzuarbeiten, die jetzt verlassen

*) Der durchschnittliche Regenfall wird von Morton auf $216^1/_2$ Zoll berechnet. Das Nonplusultra der Regenmenge auf der Erde fällt in der südlichen Seite des Himalaya (sagt Mühry) zu Dscherrapondschi, bei den Kassia-Bergen, als Wirkung des Südwest-Monsun, sie beträgt 610 Zoll im Jahr. Malcolm giebt den Fall in der Regenzeit (von Mai bis September) auf 150—200 Zoll in Birma.

**) Nach Marini glaubten die Lao, qu'vn Buffle qui nasquit autrefois le plus défectueux qui se soit iamais vue, boiteux, mal fait, timide, extrêmement foible et ombrageux extraordinairement, estoit tombé du Ciel dans la mer et qu'il se remplit l'imagination de tant d'espèces differentes que sans autre accouplement il conceut vn Monstre et que peu de temps après il produisit vne citrouille, remplie d'hommes blancs et noirs, qui y estoient renfermez comme autant de poussins et qui en sortirent. Der Büffel ist das Attribut des Vasupujva, des 12. Heiligen der Jaina's (nach Colebrooke). Des bösen Kansa Kraft war gebrochen, als sein aus einem Büffelhorn gearbeiteter Wunderbogen in den Händen Krischna's zersprang.

und unbesucht auf einem terrassenartigen Unterbau steht. Darum herum finden sich die Trümmer vieler kleinerer Pagoden, die sie früher in zwei Reihen umgeben zu haben scheinen.

Im Regen über Felder hinfahrend, von denen in der Ferne der Berg Kynoataungaung sichtbar war, kamen wir am Abende in der Stadt Kjeiktoh an und noch zu rechter Zeit, denn das Boot leckte so stark, dass wir es kaum durch Ausschöpfen flott erhalten konnten. Der Sayin (wie der eingeborene Sergeant durch corrumpirte Aussprache genannt wird) brachte mich nach dem Circuithause, einem bei dem fortdauernden Regen sehr erwünschten Absteigequartier, und liess mein durchnässtes Gepäck dorthin schaffen. In der Nähe desselben fand sich eine Gruppe vieler kleiner Pagoden mit einer grösseren im Centrum, und der Myothougyi, der mich im Laufe des Abends besuchte, sagte, dass die mittlere durch einen Gouverneur aus der birmanischen Zeit gebaut sei, und seine Söhne die kleineren hinzugefügt hätten.

Am andern Morgen fuhren wir mit dem reparirten Boot weiter, erst durch den Cadat-Bach und dann über die Kwin (überschwemmte Ebenen) nach dem Hnet-tein-Flusse, wo immer gerade durchgeschnitten werden konnte, ohne sich an die Windungen der Ufer zu kehren. Die dortige Pagode stand im Wasser. Zum Frühstück hielt ich in dem Hause eines Talein-Fischers, am Fusse bewaldeter Hügel mit der Theiletah-Pagode auf der Spitze, die, wie er sagte, durch Min Taudenu gegründet sei, den Sohn des Königs Teitudama von Martaban Ein alter Arzt, der gegenüber wohnte, kam zu seinem Nachbar herüber und holte auf meinen Wunsch seine Bibliothek herbei, in Bündel zusammengeschnürt. Eines der Bücher war ein Wuttuh, der Minteit-Wuttuh, den die Talein Tamintitot nennen; ein anderes ein Werk medicinischen Inhalts und das dritte die Lokanidi (Lokawituh der Talein), die den Pali-Sentenzen das Anet (im Talein) beifügte.

Beim Weiterfahren kamen wir durch Salz verfertigende Dörfer und traten dann in den Youngkama-Bach ein, mit dem Wind entgegen und dem Regen in Strömen fallend. Ueberall standen die Dörfer tief in Wasser, das gerade bis an das Stockwerk der auf hohen Pfählen stehenden Häuser reichte, so dass man beim Vorbeifahren mit

dem Boot in die Fenster blickte. Erst in dieser Ueberschwemmungszeit gewinnen die Dörfer der Birmanen oder Talein ein substantielles Ansehen und finden sich wirklich in ihrem Elemente, das das in den trockenen Monaten mit seinen nackten Pfählen, hölzern und kahl dastehende Fachgerüst hinter die Coulissen schiebt. Die vor Ueberschwemmungen gesicherten Bergvölker bauen ihre Häuser auf flacher Erde, oder, wenn Schutz gegen Tiger nöthig wird, hängen sie zwischen die Zweige der Bäume, wie die Puleahs in ihren Wäldern Nester bauen. Balbi affirmeth, that they build their houses in Silon (Siam) very high and every house hath a boat belonging thereto, for a passage and transportation of the family in that their winter time or annually deluge. And some poore persons have slight houses of reed or timber, set upon planks tied together, which they can remove whither they please (s. Purchas). In San Francisco sah ich Häuser auf Wagen umherfahren. Pfahldörfer sind überall ein culturhistorisches Naturprodukt, so lange die Kunstfertigkeit in Wasserbauten noch nicht hinlänglich fortgeschritten ist, um den niedrigen Sumpfboden in jeder Jahreszeit trocken zu halten.

Gegen Abend landeten wir an dem Zayat des Dorfes Youngkani, der mit Wänden und Thür versehen war. Er stand halb im Wasser, halb im Morast, und das Hinschaffen des Gepäcks auf diesem Boden, wo man weder stehen noch schwimmen konnte, war nicht leicht. In dem kleinen Kloster daneben fand ich einen hochbejahrten Pungyi, zu dem bald darauf sein nicht viel jüngerer College herbeigetrippelt kam. Die beiden Greise wurden im Verlauf des Gesprächs so vertraulich und fassten so wohlwollende Zuneigung, dass sie alle ihre Ueberredungskünste anwandten, mich für ihre Religion zu retten, und die herrlichen Freuden der Nathimmel, die dann in Aussicht stünden, nicht lieblich genug zu rühmen vermochten. Meine Erwiederung, dass, wenn dort Ngapie und andere Delicatessen Birma's aufgetischt würden, ein Kala sich darob schwerlich ergötzen würde, machte keinen Eindruck, und selbst die Bemerkung, dass bei der Verschiedenheit der Volkscharaktere die Verschiedenheit der Religionen vielleicht beabsichtigt gewesen, wollten diese

Zeloten, ganz gegen die sonstige Toleranz der Buddhisten, die Bergmann auch unter den Kalmüken fand, nicht gelten lassen. Alle auf dem Erdenrunde beteten zu Gautama und bezeigten dem birmanischen Pungyi ihre Verehrung, nur die Chinesen (Tayop) allein ausgenommen: so stand es in ihrem Katechismus. Neben diesen zwei Pungyi wohnten im Kloster noch sieben Moung Schin und sechs Kyaungtha. Das Dorf enthält etwa 30 Häuser und die Bauern leben vom Reisbau, ihre Producte in Molmein oder Rangun verkaufend. Die Felder*) werden jetzt, wo sie mit Wasser bedeckt sind, bepflanzt, indem jedes Korn für sich mit den Fingern einzupressen ist, wenn das Vieh fehlt, um sie einzutreten. Die Ernte fällt in den Natdan-Monat (December). Im Nayoon-Monat wird gepflügt. Das Dorf wurde nicht durch einen König gegründet, sondern bildete sich von selbst, als die Bewohner sich dort allmählig zusammenfanden. Die Dörfer längs des Baches verfertigen Salz, indem sie die Erde aufpflügen und auf eine hohe Tafel werfen, wo sie mit Wasser ausgewaschen wird. Diese Lösung wird dann gekocht, und wenn hineingeworfener Reis aufschwillt, so ist das Salz gut, wenn er niedersinkt, so ist es nutzlos. Das Salz wird später in Tongu verkauft.

Als ich den alten Mönch nach Talein-Büchern fragte, erwiederte er, keine zu haben. Vor der Zeit Alompra's gab es Talein-Pungyi's und Talein-Bücher, jetzt aber ist Alles durch den birmanischen Unterricht absorbirt. Als Alompra auf seinem Feldzuge gegen Yuthia gestorben war, verfertigten die Soldaten ein Bild von ihm, das sie nach der Heimath zurückbrachten. Die Pagode Teikthela in Thatung wird jährlich von vielen Pilgern besucht. Unter den im Kloster aufgestellten Figuren war die des Gautama vom Naga beschützt, und die des Sabupadih-min im Königsornat. Ein die Mönche be-

*) In Tonquin beschreibt Bissachère das Besäen der der Ueberschwemmung ausgesetzten Felder: Un homme avec deux morceaux de bois pointus fait des trous de quatre à cinq pouces de profondeur à un pied et demi de distance les uns des autres, une femme qui le suit jette dans ces trous quatre ou cinq de riz sans se donner la peine de les recouvrir, les eaux refoulés par le flux étendent la terre sur ces riz et comblent les trous au bout de cinq ou six jours. In Siam wird der Reis später verpflanzt.

suchender Bauer des Dorfes warnte zur Vorsicht vor Tigern, und dass ja die Thür des Zayat während der Nacht wohl verschlossen und verrammelt würde. Er erklärte im Lauf des Gesprächs den Namen Kaukadoh aus Kado, da es früher als Hafen zum Anlegen für Seeschiffe gedient habe, und damals sei der jetzt kleine Fluss dem Irawaddi an Grösse gleich gewesen. Früher habe die See alles das Land ringsum bedeckt und aus der Zeit habe der Boden den Salzgehalt bewahrt. Tiger sind in der Regenzeit am gefährlichsten, weil sie sich dann aus dem überschwemmten Lande auf den trocken gebliebenen Erhöhungen concentriren. Die Birmanen unterscheiden sieben Kornarten oder Čapa, nämlich das halbmythische Sale (Namasale oder Sale-čapa), Kaukčapa (Reis), Muyaučapa (Gerste), Luh (paspalum) oder (als Lu-natkauk) Weizen, Čhap (Hirse), Praun̈ (Mais, als Praun̈-phuh) und Kyeit, besonders von den Karen gebaut, die den Samen zum Frauenschmuck verwenden. Von den verschiedenen Reissorten wird eine Art wegen ihres Wohlgeruches Kauk-hmvoe (der duftende Reis) genannt. Der Reis wird meist nach 62 Pfund haltenden Körben verkauft.

Als ich nach dem Zayat zurückkehrte, fand ich meine Leute dort im Regen sitzen, der durch das Dach durchtriefte. Einige der Moung Schin kamen später aus dem Kloster herüber, zu sehen, wie es mir ginge, und meinen Leuten Vorsicht mit dem Feuer an's Herz zu legen. Vor ein paar Jahren war der Kyaung abgebrannt und mit ihm alle die Bücher, die man damals besessen. Sie erzählten mir, dass in der trockenen Jahreszeit grosse Noth für Trinkwasser sei, da das Wasser des Baches ganz salzig würde. Jetzt aber war es zu trinken. Sie lernten bis jetzt den Mengalototh.

Noch in der Nacht bei Kerzenlicht wurde das Boot bepackt, und als der erste Morgenstrahl hervorbrach, arbeiteten wir uns schon lange im Kaukadoh-Bache zwischen niedrigen Büschen hin und erreichten noch am Vormittag den Flecken Kaukadoh, der mit Bäumen und Büschen tief im Wasser stand, mit Ausnahme des obern Theils, der sich am Abhange der angelehnten Hügelreihe aus schiefrigem Gestein hinaufzieht. Die die Mündung verschliessende Barre macht den Fluss jetzt für Seeschiffe unzu-

gänglich. Beim Frühstück erzählte mir der herbeigekommene Aelteste, dass früher Alles dort die See gewesen, und dass Schiffe auf ihrer Fahrt von Theikela-Phaya nach Thatung auf einer kleinen Insel anzulegen pflegten, als Halbwegsstation. Diese Insel, Kado genannt, sei später zum Festland geworden und davon komme der Name Kaukadoh. Der Flecken entfernt sich weiter und weiter von der See, und während er früher an derselben lag, finden sich jetzt schon vier Dörfer, von Talein bewohnt, dazwischen.

Nachdem wir eine weite, durch die Ueberschwemmung in eine unabsehbare See verwandelte Ebene überfahren, schifften wir in einen Wald hinein, wo die Bäume zur Hälfte der Stämme im Wasser standen, und das Boot mehrfach nicht unter, sondern zwischen den Zweigen herumsteuerte. Das Wasser kam uns in starkem Strome entgegengeflossen, und da wir verschiedentlich die Richtung verloren hatten, waren wir froh, zuletzt den offenen Beling-Fluss (den Zwitterstrom Ritter's) vor uns zu sehen, der mit milchig weissem Wasser zwischen dunkelgrünen Waldbänken seine breite Furche zog. Der Leck des Bootes war wieder aufgebrochen, und mit dem Fluss von Unten und dem Regen von Oben füllte dasselbe so unaufhaltbar, dass wir die grösste Mühe hatten, es bis zum Dorfe Schwehlay zu bringen, wo es ganz auf die Seite fiel. Dies war in der birmanischen Zeit der Platz, wo die goldenen oder Königs-Boote (Schwehlay) für die Communication zwischen Martaban und Ava stationirt waren. Als ich nach dem Goung schickte und nach einem Nachtquartier fragte, zeigte sich so wenig Auswahl in den ärmlichen Hütten der Bauern, dass mir nur der Zayat blieb, der am andern Ende des Dorfes in einem bewaldeten Morast lag, wohin es nicht möglich schien, weder zu Wasser noch zu Lande zu kommen. Nachdem wir es endlich bewerkstelligt hatten, befanden wir uns wie im Gefängniss, denn als ich für einige Anordnungen in der Reparatur zurückschicken wollte, konnten es die Diener ohne Führer über die schlüpfrigen Balkenbrücken kaum wagen. Ein halbverwüsteter Kyaung in der Nähe stand leer, und hörte ich, dass die Knaben alle aus der Schule entlassen seien, da der Pungyi sich mit Niemand vertragen könne. Ich hatte schon

während des Tages fieberisch gefühlt und bekam in dieser mit Miasmen qualmenden Atmosphäre heftige Brechanfälle, denen eine so starke Perspiration in der Nacht folgte, dass ich am nächsten Morgen noch ganz nass war. Das Boot war in so gebrechlichem Zustande, dass ich ein anderes hinzumiethete, um vorkommenden Falles in der Nähe zu sein, sowie auch um einen zuverlässigeren Führer für den Weg zu haben. Doch durfte ich kein grosses Fahrzeug wählen, um nicht den Besuch Thatung's zu verlieren, wo das Land sich zu heben anfängt und die Creeks schwer zugänglich sind.

Wir schwammen erst den Beling-Fluss hinunter, hinter dessen bewaldeten Ufern niedrige Hügel mit höhern in der Entfernung sichtbar waren, und verliessen ihn dann durch einen schmalen Canal, der uns in einen dichten Wald hinausführte. Die Bäume standen so nahe und eng zusammen, dass das Boot oft kaum Platz zum Durchwinden fand und die Zweige beständig hineinhingen und streiften. Sonst herrschte Todtenstille in diesem fast nur von stummen Fischen bewohnten Walde. Das einförmige Glucksen des Bohk-Vogels war der einzige Ton, der sie unterbrach, dann und wann der laute Aufschrei eines Fasanen, aber bald starb Alles wieder im Schweigen hin. Als wir wieder auf die offenen Ebenen der Kwins, von Pelikanen belebt, herauskamen, sahen wir Höhenreihen sich hindurcherstrecken und fuhren in das Thor des Dorfes Tscherkoh ein, wo wir unser Boot vor dem Wohnzimmer des Aeltesten anlegten. Die 70 Häuser desselben sind von Birmanen und Talein bewohnt, meistens Fischer, einige Feldbauer ausgenommen.

Als wir am Mittage auf den überschwemmten Flächen weiter fuhren, strich eine scharfe Brise darüber hin, und einige uns mit aufgespanntem Putzo entgegenkommende Böte hatten rasch ihre Segel einzuziehen, um nicht umgeworfen zu werden. Die ganze Umgebung machte den Eindruck, dass wir uns auf offener See befänden, und der aus dem Wasser hervorstehenden Höhenreihe, die mit einem scharfen Vorgebirge auslief, als dem Festlande zueilten. Bald schied sich von der Bergkette der Hügel Thatung's ab, auf dem aus dunkeln Waldbäumen die

Kuppeln glänzender Pagoden hervorstiegen, und bald, nachdem wir wieder Vieh auf grünen Wiesen grasen gesehen hatten, landeten wir in der Stadt. Der Goungyok, ein eingeborener Toungthu, bot mir ein Logis in seinem Hause an, ich zog aber vor mich in dem Circuithause, das den Pagoden näher stand, einzuquartieren.

Dort wurde ich von dem Sayin des nahegelegenen Wachtpostens und einigen andern birmanischen Speichelleckern empfangen, die schon seit längerer Zeit mit dem Goungyok im Streit lagen und sich bei dieser Gelegenheit des wichtigen Votums eines durchreisenden Europäers versichern wollten. Sie stellten überall im Hause Ehrenwachen auf, sprachen nur auf den Knieen in den unterthänigsten Ausdrücken ihres daran reichen Vocabulariums und hatten alle jene andern Firlefanzereien, die mir durch mein längeres Reisen in Birma zu wohl bekannt waren, um nicht widerlich zu sein. Ich gab ihnen deshalb zu verstehen, dass ihre Huldigungen umsonst verschwendet wären, dass ich mich in ihren Zwist weder mischen wolle, noch als Privatreisender überhaupt könne, und dass ich am liebsten für meine Arbeiten allein gelassen wäre. So zeigten sie sich nicht am nächsten Morgen, aber gerade dann freilich hätte ich hülfreicher Hände bedurft. Ich war während der Nacht in eine schwere Krankheit gefallen. Ein heftiges Fieber ras'te in den Adern, und bis zum nächsten Abend hatten meine Kräfte so reissend abgenommen, dass ich schon nicht mehr ohne Hülfe des Dieners durch das Zimmer zu wanken vermochte. Medicin besass ich so gut wie keine. Als ich wegen Blutandrangs zum Kopf Blutegel wünschte, waren in der Stadt natürlich keine zu haben, und mein Diener ging mit einem gemietheten Mann in den Teich hinaus, um selbst zu fangen. Früchte zur Erfrischung konnten von meinen mit der Gelegenheit nicht bekannten Leuten nur schwer aufgetrieben werden, und Hühner, um eine Suppe zu machen, kein einziges. Als ich nach den birmanischen Beamten dafür schickte, versprachen sie ihr Bestes zu thun, liessen aber drei Tage auf sich warten, bis das erste magere Kücken erschien, und als ich sie zu mir rufen liess, kamen sie wimmernd herbei, heilig betheuernd, dass es nicht ihre Schuld gewesen sei. Und während dieser Zeit war ich in den Händen zweier Leute, von denen der eine ein vaga-

bondirender Spieler und durch tägliches Hanfrauchen immer halb abwesend war, der andere aber ein roher und unwissender Schiffsknecht, mit dem ich schon seines Patois wegen nicht communiciren konnte, da weder er mich, noch ich ihn recht verstand. Sie hatten sich auch Beide nach birmanischer Weise rasch damit abgefunden, dass es bald vorbei sein würde. Die Augen meines Krankenwärters wurden täglich dicker und trüber von den verdoppelten Dosen Hanf, die er verbrauchte. Er hatte das durch die Blutegel ausgesogene Blut nicht coaguliren sehen, und er wusste, dass solches Hühnerblut, wie er es nannte, keine Besserung zulasse. Auch fühlte ich selbst, dass ich mich nicht hingeben durfte. Sobald die erste Krisis vorüber war, schleppte ich mich hinaus, an einen kalten Waldstrom, durch den ich die Erschlaffung wegzubaden suchte. Wenigstens gelang es mir, so viel Kräfte zu sammeln, dass ich, auf einen Birmanen gestützt, die verschiedenen Pagoden Thatung's, obwohl nur flüchtig, besuchen und die zur Stärkung nöthigen Nahrungsmittel anschaffen konnte, denn sobald die birmanischen Beamten sahen, dass ich wieder in Bewegung war und etwaige Nachlässigkeiten in ihren eigenen Wohnungen ahnden könnte, wurden alle Verlangen schleunigst befriedigt.

Neben der grossen Pagode Thatung's steht der Thagya-Paya (durch den Thagya-min gebaut) und dann der Pitagat-Paya, wo in alter Zeit die Könige Copieen von den heiligen Schriften fertigen liessen. Die Haupt-Pagode erhebt sich mit einer runden Basis in Linien ein- und ausspringender Winkel und trägt eine vom Tih bedeckte Goldspitze. Gigantische Buddha-Bilder sind im Umkreis aufgestellt. Die rothe Pitagat-Pagode, ohne Spitze, steht auf einem hohen Unterbau, und zeigt die Figur eines stehenden Rahan in der oberen Nische, einen sitzenden Buddha unten. Die Thagya-Pagode erhebt sich von dem Fundament in Terrassen. Die kleinen Bilder, die die Ecknischen verzieren, sollen durch die Karen und Lawa's hinzugefügt sein. Mehrfach erscheint unter ihnen Indra auf dreiköpfigem Elephanten. Eine Abtheilung stellt drei Elephanten-Reiter dar, die im Rückzuge mit Fusssoldaten kämpfen, eine andere zwei Buddha's, an beiden Seiten eines Baumes von Verehrern umgeben, eine andere Schirm-

träger, eine andere Berittene, eine andere Leute im Wagen fahrend, eine andere Pungyi's, eine andere Vögel. Treppen führen zu diesen Bildern hinauf. Während sie den Karen die kleineren Pagoden überlassen, wollen die Toungthu, die von Tiho gekommen seien, die grosse gebaut haben. Sie sagen, dass es früher in der Nähe Thatung's eine Stadt der Lawa's gegeben, ein Geschlecht von Menschen, von denen Niemand gewusst, woher sie gekommen, und Niemand wisse, wohin sie gegangen. Aber diese verschwundenen Lawas, die Manu-Mano der Schan, legten als Stifter des ersten Thatung den Grund zur hinterindischen Civilisation, zu einer Zeit, wo die Toungthu noch die Bergstämme waren, die ihr Name besagt. Die Toungthu nennen sich selbst Paoh, die Birmanen: Man, die Talein: Mai, die Karen: Zok, die Schan: Palhao. Der vor Ankunft der Toungthu aus den Wäldern der Karen in Thatung regierende König Tatujasa sei ein Talein gewesen.

In einem Hause sah ich Toungthu-Bücher, die mit dem Birmanischen ähnlichen Buchstaben auf Papier geschrieben waren. Das eine, Zumma-tsaop betitelt, enthielt gute Lehren, die aus dem Pitagat entnommen waren, das andere führte den Titel Widantoah-Mingyi (der König Vedantara). In einem Kyaung fand ich einen Mönch beschäftigt, einen Palmblätterbund des Abhidhamma mit einer deutlicheren auf das Papier des Landes geschriebenen Copie zu vergleichen. Dies Tjeh genannte Papier wird, aus dem Kadoh-Baum verfertigt, mit einer Bambufeder (Kamn) und Kohlentinte (Mit-tih) beschrieben. Von den Nats der Toungthu lebt Lukei über der Erde und Takei an wüsten Plätzen. Alte Leute werden von den Toungthu beim Tode verbrannt, junge begraben. Das nördliche Thatung (eine Stadt von 6000 Häusern) wird von einem Tsoboa regiert, der dem Könige Birma's Tribut zahlt. Im Norden grenzt es an das Tsoboathum Naumung, im Westen an Birma, im Osten an das Tsoboathum Maumay (in dem Yunlande), im Süden an die rothen Karen. Von Tongu wird die Reise auf 15 Tage berechnet. Nachdem die alte Stadt Wethali (in der der König Malamin die Pitagat-Pagode über den von Shin Bodegosa aus Tiho gebrachten Reliquien erbaut hatte) zerstört worden war, bauten

die aus dem Norden eingewanderten Toungthu das jetzige Thatung auf den Ruinen.

Die alte Stadt lag auf einem andern Platze, weiter nach den Hügeln zu. Die Stadtmauer war rund, mit zehn Thoren, an einem welcher damals die grosse Pagode des jetzigen Thatung ihre Stelle hatte. In der Nähe der den Nandau umgebenden Myojoh (Stadtmauer) traf ich an verschiedenen Stellen des Waldes die Ueberreste alter Pagoden, die aus breiten Steinquadern aufgebaut gewesen waren. Neben dem Haupteingang des alten Thatunggyi war der Stadttempel des Schutzgottes erbaut, zu dessen Ruinen im Walde ich mich hinbringen liess. Man findet jetzt drei pyramidenartige Stein-Constructionen, in deren einer ein Stein mit einem vergoldeten Gesicht steht. An dem Stein der nebenstehenden, die eine affenähnliche Figur enthält, ist der Kopf abgebrochen. Diesen beiden gegenüber steht die dritte, in der auf dem Stein ein Kopf und Körper mit Menschengestalt ausgearbeitet ist, mit einer rothen Binde um die Stirn und weissen Streifen um den Hals. Die erste Stadt Thatung war beweglich und veränderte bei Annäherung ihrer Feinde den Platz, wie die des Buto-Monolithen im alten Egypten. Aus Furcht vor dem Nat, der es bestrafen würde, wagt Niemand in dem grossen Wasserteich zu baden. Eine mit Trommeln in den Strassen umherziehende Procession brachte Opfergaben dem Sadeik.

Da ich einige Steine mit Kyouktsa in den Pagoden liegen sah, besuchte ich einen Kyaung, aber der dortige Pungyi, der aus den Schanländern gekommen war, sagte, dass er nichts davon verstände. Einige meinten, dass es die alten Buchstaben der Talein seien. Zum Copiren hatte ich keine Zeit, denn ich musste, da ein Rückfall drohte, meine Abreise beeilen. Der Goungyok hatte ein grosses, bequemes Boot für mich fertig machen lassen, so dass ich ohne weitere Furcht steter Durchnässung die Fortreise nach Molmein antreten konnte. Die Bemannung bestand aus Toungthu. Das Schiff war fast zu gross für die kleinen Bäche, durch welche es sich anfangs durchzwängen musste, aber nach dem Dorfe Tiberein erweiterte sich das Wasser wieder in flache Lachen. Nachts blieben wir in dem Dorfe Yoahden, wo mir im Hause des

Goung der Ehrenplatz des gemeinsamen und einzigen Raumes zum Schlafen eingeräumt wurde, während die Familie vom Grossvater bis Enkel sich mit der Dienerschaft nach der Seite des Feuerherdes zurückzog.

Bei dem frühen Tageslicht des nächsten Morgens sahen wir glänzend grüne Felder, von dunklen Bergen umgrenzt, und von fern gehörtes Donnern zeigte sich später dem Auge als ein aus grauen Schleiern hervorschäumender Wasserfall, der in weissen Terrassen niederstürzte. In dem Dorfe Onkedah wurde ich mehr, als durch das Frühstück, durch das Bad in einem krystallhellen Strome erquickt, aber Abends legten wir in so flachen Niederungen an, dass die Häuser des fernen Dorfes kaum bemerkt wurden. Ich verblieb die Nacht im Boot, und der zu demselben herauswatende Goung brachte Trinkwasser, da die Fluth das andere brakisch gemacht hatte. Diese Mittheilung hatte für mich einen heimischen Klang, mich wieder im Bereiche des Meeres zu wissen.

Am folgenden Tage fuhren wir bald zwischen den in dem brakischen Wasser wuchernden Mangroe des Salwehn oder (nach den Talein) Pihgeliin (Caypumo oder Amucherat nach Vincent Leblanc) hin, und landeten neben der vergoldeten Pagode Martaban's, wo Capitain Burns, der dortige Bevollmächtigte, mich freundlichst bei sich empfing.

Molmein und Amherst.

Am nächsten Morgen fuhr ich nach Molmein hinüber und wurde von Herrn Brooks unter sein gastliches Dach aufgenommen, 29. August.

Ich machte die Bekanntschaft des Oberst Fitch, des Gouverneurs der Provinz, der für jedes Ansuchen ein geneigtes Ohr hatte und gern durch die ihm zu Gebote stehende Macht die Bestrebungen der Wissenschaft förderte, des Missionärs Hough, der sein im ersten birmanischen Kriege vor der in Rangun*) drohenden Gefahr bewahrtes Leben noch jetzt ungeschwächt erhält, des Missionärs Wade, der zu den Pionieren der Karen-Mission gehört, des Missionärs Haswell, des besten und fast einzigen Kenners der aussterbenden Taleinsprache, des Lehrers Marr, dessen neugegründete Schule grosses Aufblühen versprach, und vieler anderer Herren, mit denen mir der Umgang ebenso angenehm als lehrreich war; aber meine Gesundheit zwang mich, etwas zu thun, da ich an beständigen Schwindelanfällen und Ohnmacht litt. Herr Brooks war die Fürsorge und Freundlichkeit selbst, und ich konnte keine bessere Pflege als in seinem Hause finden, doch wurde auf ärztliche Berathung ein Besuch in Amherst für eine Seebade-Kur am

*) As the english fleet approached, the Rewoon in Rangoon ordered to imprison all English, then all Europeans, but not to interfere with other nationalities rescinded the order to all persons, who wore the English hat, including the American missionaries (Havelock). Der Befehl zum Erschiessen war schon gegeben, als der Donner der ersten Kanonenschüsse die Birmanen in die Flucht jagte.

passendsten gefunden. Eine Nachtfahrt zu Boote brachte mich dorthin und am nächsten Morgen konnte ich durch Oberst Fitch gütige Vermittelung den dort für die Bequemlichkeit der Officiere und Regierungsbeamten erbauten Bungalow beziehen. Moung Lin war wieder bei mir. Nach seiner Genesung war er von Sittang nach Molmein gekommen, hatte mich aufzufinden gewusst und auf's Neue um Dienst gebeten, da sein Durst nach Weisheit noch nicht gestillt war. Ausserdem engagirte ich, da ich als Kranker jetzt sorgsamer auf die Nahrung sehen musste, einen tamulischen Koch, der sich auf eigene Faust in Amherst einen Landsmann als Gehülfen zulegte.

Zur Gründung der Stadt Amherst wurde 1826 eine Waldstelle kirchlich und militärisch geweiht, und dann gelichtet, um menschliche Wohnungen auf der früheren Behausung der Raubthiere zu erbauen. Es liegt an der Mündung des Salwehn, und ein weisser Strand erstreckt sich neben felsigen Klippen zu der ausspringenden Spitze eines Vorgebirges. Die passende Zeit zum Baden war mitunter schwer zu treffen, da man gern die weit zurücktretende Ebbe vermieden hätte, und doch in der Fluthzeit, wenn sie mit der Mittagshitze zusammenfiel, nicht die Kleider ablegen konnte, um sich nicht Haut und Hirn zu verbrennen. Mein Leben lief ruhig und einförmig hin. Morgens und Abends spazierte ich am Strande, die frische Seeluft zu athmen, nahm ein tägliches Bad, und liess mir während des Tages durch Moung Lin die mitgenommenen Bücher birmanischer Geschichte oder Literatur vorlesen. Er hatte sich bald, wie früher Moung Schweh, so sehr an meine Aussprache gewöhnt, dass ich mit ihm über jeden Gegenstand mit Leichtigkeit sprechen und ihn zur Aushülfe bei meinen Gesprächen philosophischen oder religiösen Inhalts mit den Pungyi benutzen konnte.

Um sich unter den wechselnden Sprachen der verschiedenen Länder fortzuhelfen, erwirbt man sich auf Reisen leicht eine gewisse Praxis, indem man nur auf einen bestimmten Kreis von Ausdrücken sein Augenmerk richtet und bald finden wird, dass ein verhältnissmässig geringer Wortschatz im Grunde genügt, alles Nöthige zu bezeichnen, wenn die Sprache nicht selbst der Gegenstand

des Studiums sein soll, sondern nur ein Mittel, um eine kurze Durchreise zu ermöglichen. Anders freilich verhält es sich, wenn man für ethnologische Forschungen in den Geist des Volkes einzudringen strebt, da einheimische Dolmetscher eine sehr trügerische Stütze abgeben, so lange man nicht selbst hinlängliche Kenntniss der Dialecte besitzt, um sie in Fragen und Antwort controliren zu können. Die hauptsächlichste Schwierigkeit in der Aneignung roher Idiome liegt darin, dass man mit dem Ohre zu lernen hat, während unsere Erziehung sich überwiegend auf gesichtliche Anschauung basirt. Der Wilde im Gegentheil besitzt eine äusserst scharfe Unterscheidungsgabe für die unbedeutendsten Lautverschiedenheiten, und eine dem Europäer kaum bemerkbare genügt für ihn schon, einen ganz neuen Sinn in das Wort zu legen. Alle monosyllabischen Sprachen sind der beschränkten Zahl ihrer consonantischen Zusammensetzungen wegen, mit Nothwendigkeit auf das Betonungssystem angewiesen, und die Vielfachheit der die Bedeutung eines sonst fast gleichen Klanges verändernden Accente zeigt im ersten Augenblicke dem Beginner eine solche Menge von verwickelten Complicationen, dass er fast verzweifelt, seinen Pfad durch dieses Wirrsal zu finden. In den indochinesischen Sprachen bietet sich aber die werthvolle Hülfe, dass dieselben nicht nur eine geschriebene Literatur besitzen, sondern auch auf einfach alphabetische Anordnung reducirt sind. Der Europäer kann also bei ihnen den ihm vertrauten Weg wieder aufnehmen, durch das Auge zu lernen, und dann verwandelt sich für ihn dieselbe Sprache, die anfangs unübersteigbare Schwierigkeiten aufzuthürmen schien, in eine der klarsten und deutlichsten, da die grammatischen Verhältnisse leicht durchschaut sind. Im Fortgange wird er freilich grade in dem Mangel solcher, der ihn zuerst mancher Mühe überhob, einen neuen Hemmschuh finden. Ein nach den festen Regeln der Syntax zusammengeordneter Satz kann für den mit ihnen Vertrauten immer einzig den einen und bestimmten Sinn haben, den der Verfasser hineinzulegen beabsichtigt; ein nur durch lose Nebeneinanderstellung verbundener aber mag in kurzen Sentenzen klar genug sein, wird aber bei weitergehenden Abhand-

lungen nur aus dem Zusammenhang des Ganzen verständlich werden können, und giebt selbst, nachdem mühsam aus demselben herausconstruirt, dennoch nicht stets eine Garantie für die richtige Erklärungsweise. Das Birmanische bietet indess einen Anhalt durch die der unsrigen entgegengesetzte Constructions-Weise, die die Nebenbegriffe in übersichtlicher Abhängigkeit unter den dominirenden bringt. In seinen Zusammensetzungen nähert es sich mehr polysyllabischen Verbindungen, als das Siamesische, das schroff in der einsylbigen Abgeschnittenheit verharrt, und auch die dem Pali entnommenen Worte kürzer zustutzt. Ueberhaupt ist das Birmanische weicher und nachgiebiger, und mitunter das Italienische unter den indochinesischen Dialekten genannt worden. Durch den cadenzartigen Wechsel der Betonungen erhalten alle diese Accentsprachen etwas Singendes in der Aussprache, wie die meisten Wilden in einem gewissen Rhythmus reden. Die scharfe Prosa tritt erst mit dialektischer Ausbildung hervor. Da die Indochinesen solche Modulationen der Stimme*), wodurch wir die Frage, den Ausruf, die Verwunderung u. s. w. bezeichnen, schon für die Bedeutung der Worte vorweggenommen haben, so bedürfen sie eines grossen Apparates von Affixen, um dem jedesmaligen Gefühlszustande einen Ausdruck zu geben. Allen gemeinsam ist auch der Gebrauch der Hülfszahlwörter, indem sie die Cardinalzahlen nicht direct mit dem Substantiv verbinden, sondern einen Träger derselben zwischenschieben, ähnlich unserm vier Stück Ochsen, statt vier Ochsen, vier Paar Hosen, vier Mann Soldaten, vier Kopf hoch und Anderes. So heisst kun-si-lae-uh (vier Kaufleute) Kaufleute, vier Köpfe, khvae-tak-oụn (ein Hund) Hund, ein Thier,

*) Lepsius bemerkt, dass die Tonaccente der monosyllabischen Sprachen nicht so sehr den musikalischen Tönen der Tonleiter entsprechen (worauf sie z. B. Pallegoix zu reduciren sucht), wie dem Phrasen-Accent oder auch dem von der quantitativen Stärke des ausgesprochenen Vocals verschiedenen Accent des einzelnen Wortes. Während dies einsylbige Princip in den Beziehungen zwischen Vocal und Consonant bis zu seiner äussersten Grenze vorging, behielt es doch andererseits den Wortaccent der mehrsylbigen Sprachen bei und concentrirte ihn nur auf einen Vocal.

Hlan-ko-čin (neun Spiesse) Spiesse, neun Linien, Uh-nga-lon (fünf Töpfe) Töpfe, fünf Rundungen. Mitunter wird dasselbe Wort wiederholt, wie Myoh-kyauk-myoh, sechs Städte. Des Wohlklangs wegen, ohne weiter den Sinn zu beeinflussen, können eine Auswahl von Partikeln dem Satz eingeschoben oder angehängt werden, und in dem richtigen Gebrauch derselben zeigt sich die rhetorische Kunst. An der Menge fast gleichlautender Sylben, in denen nur geringe Unterschiede der Aussprache die Veränderung des Sinns anzeigen, wird das Birmanische von dem Siamesischen übertroffen, doch fehlt es auch dem ersteren nicht daran. Le meint Luft oder Wind, unbeständig oder umhergeworfen, und dient zuweilen auch nur als bedeutungslose Partikel. Le' meint 1. einen Bogen, 2. schwer, 3. vier, 4. achtungsvoll. 'Le meint 1. gewohntsein, 2. spreuartig. Lae meint 1. verändern, 2. leer, 3. fallen, 4. einen Baum und dient 5. als Fragewort. Lä (ly) meint ein Feld, Hlä (hly) meint ausleeren, Hle meint ein Boot, 'Hle meint sichten, Hle' meint klein, 'Hlae meint rund, Hlae' meint einen Karren. Philologisch sehr interessant, aber praktisch ebenso unangenehm, ist das im Birmanischen und Siamesischen häufig wiederkehrende Beispiel, dass Dinge, die in einem gewissen Gegensatze zu einander stehen, durch eine nur ganz unmerkliche Tonveränderung unterschieden werden. Den Eingeborenen genügt diese vollkommen, und es ist ihnen bequemer, die beiden Worte als Seitenstücke nebeneinander zu stellen, statt sie als Gegensätze von einander zu entfernen. Dem Fremden natürlich würde es lieber sein, dass sie scharf als solche markirt würden, um Missverständnisse zu vermeiden. Bei Reisen in den hinterindischen Ländern, wo je nach der Jahreszeit Wasser- oder Landtransport gewählt werden muss und auf vielen Wegen immer die Auswahl zwischen beiden offen steht, kommt es hundert Mal vor, dass die Frage erörtert wird, ob man mit einem Boot (hle) oder mit einem Karren (hlae') fahren solle, und im raschen Gespräch kann leicht eine verkehrte Bestellung gegeben werden. Eine Aushülfe bietet sich indess hier oder sonst in der Reduplication des Wortes oder Anhängung von Synonymen.

Die Aequinoctialstürme, die aus grauen Wolken am öden

Strande hinstrichen, die Felsblöcke mit dem weissschäumenden Meere umbrausend, gaben uns für einige Tage Stubenarrest, und um das Bad nicht zu verlieren, liess ich meinen Diener mit einem wasserdichten Karen-Korbe folgen, in den beim Auskleiden rasch die Kleider hineingeworfen wurden, bis ich sie, nach dem Benutzen von einem paar Wellenbrüchen, unter Schirmen wieder anlegte. Doch musste beim Nachhausekommen noch einmal gewechselt werden. In Pegu giebt es eigentlich nur zwei Jahreszeiten, die nasse und trockene, wogegen man in Ava drei unterscheidet, die kalte, heisse und regnerische.

Der Bazaar Amherst's ist verhältnissmässig lebhaft und wohl versorgt. Europäer lebten keine in dem Ort ausser Capitain Peach, ein alter Lootse, der meistens abwesend war, um damals die Schiffstonnen im Hafen neu zu legen. Gelegentlich besuchte ich das Kloster des Wuttuh-Kyaung, wo Talein-Pungyi lebten. Die Umgegend ist meist Gehölz und Wald, doch werden die dort im Gefängniss placirten Convicts zum Strassenbau verwandt.

Nach einigen Wochen kehrte ich mit dem Postschiff zurück. Wir fuhren in Ermangelung von Wind, den Fluss mit der Fluth hinauf, aber grade bei Sonnenuntergang fing uns an dieser zu fehlen, obwohl wir schon im Angesichte Molmein's waren. Um nicht die Nacht auf dem unbequemen Schiffe zu bleiben, wünschte ich an's Land gesetzt zu werden, und überredete zuletzt den eingebornen Capitain, trotz vielfacher Einwendungen und Gegenvorstellungen, sein Boot dafür abzusenden, obwohl er es nur bis zur nächsten Uferstelle geben könne und die Entfernung von dort noch weit sei. Der reissende Strom verzögerte selbst diese kurze Ueberfahrt bis zur Nacht, und sah ich mich mit meinem Diener an einer morastigen Stelle ausgesetzt, wo schlüpfrige Planken den Anfang eines Pfades bilden sollten, der später zu einem Wege führen würde. Zugleich fing es an zu regnen, und erreichten wir erst nach mehreren Stunden ein Dorf, von wo ich nach der Stadt für einen Wagen schickte und mitten in der Nacht bei Herrn Brooks ankam.

Während meines ersten Aufenthaltes wurde in Molmein unter Feuerwerken und Schauspielen das Fest des Honigs gefeiert,

wobei die Klöster mit den freiwilligen Gaben dieser Süssigkeit gefüllt werden. Jetzt traf man Vorbereitungen zu den grossen Bootrennen, für die sich die ganze Bevölkerung im vollsten Staate am Werft versammelte, mit Wetten und fröhlichem Jubel die Tage verbringend. Die Rennböte waren enge Canoes, 30—40 Fuss lang sowie 3—4 Fuss breit, und durch etwa eine Elle lange Paddeln bewegt. Die Birmanen waren Leib und Seele bei diesen Wettkämpfen, wie sie auch für Ringübungen und andere athletische Künste grosse Fertigkeit besitzen. Besonders geschickt zeigen sie sich in dem allgemein beliebten Spiel des Fussballs, zu dem ich häufig in der Abendkühle die ganze Jugend eines Dorfes versammelt sah und wobei der zugeworfene Bambuball bald mit den Händen oder Armen, bald mit Füssen oder Knieen, bald mit dem Rücken, bald mit dem Nacken aufgefangen und wieder fortgestossen wird. Nach Borie ist es unter dem Namen Raga auch den Mantras bekannt.

Mein Wirth hatte ein kleines Jagdhaus auf einer nahegelegenen Hügelkette, und ich fuhr einige Male mit ihm hinaus, um den Kyoktan-Kyaung mit einer labyrinthischen Structur zu besuchen und in dem dortigen Wasserfall zu baden. Auch in der Stadt fand ich in einigen der Klöster wohl unterrichtete Priester und keinen Mangel an Copisten. In den Höfen eines derselben war eine Manufactur von Götterbildern. Auch die Hindus haben ihre kleinen Tempel und sieht man häufig die Jongleurs dieses Volkes, mit Schwertern und Bällen spielend, oder auf Stelzen tanzend.

Die Pagoden, als auf steilen Hügeln liegend, sind meistens etwas schwierig zu besteigen, belohnen aber auch dann mit einer um so prachtvolleren Aussicht. Besonders pittoresk wird der Umblick über Molmein's Umgebung durch die sonderbar gestaltete Berggruppe (unter deren wunderlichen Formen sich auch die „Duke of York's Nose“ findet) und durch die den Uferrand des gegenüberliegenden Martaban schmückenden Tempel.

Von den verschiedenen Arten der Pagoden (Četih-puto) kommen die spiralig aufsteigenden dem einfachen Tumulus am nächsten, seine Erhöhung zur konischen Spitze ausziehend, während

die glockenförmigen Dagoben nur eine directe Nachahmung der Wasserblase oder Lotos*) scheinen in der Form des umgestürzten Almosentopfes**) (Sapeik hmauk), den Georgi als Nachahmung eines Todtenschädels auffasst. Sykes meint sie als Symbol der Schöpfungskraft verstehen zu können. Die abgestumpften Kegel, die man mit brahmanischen Emblemen des Sivaismus in Siam sieht, fehlen in Birma, und auch die bunten Verzierungen chinesischen Geschmacks sind im letztern Lande selten. Die in ihrem Unterbau in Gallerien und Corridore ausgehöhlten Pagoden Pagan's tragen mehr den Charakter von Tempeln, und vor Allem erinnert die Ananda mit ihren hallenden Kreuzgewölben und unbestimmtem Zwielicht an eine mittelalterliche Kathedrale. Bezeichnend für die Architectur des reformirten Buddhismus sind seine Bauten, nur aus leicht zerbröcklichen Ziegeln und Backsteinen aufgeführt, da es genügt, dem frommen Sinn des flüchtigen Augenblicks zu genügen, und auch die Zeitdauer der massivsten Steinbauten nur ein verschwindender Tropfen im Strom der Ewigkeit sein würde. So baut der Birmane auch Sand-Pagoden oder Zeug-Pagoden, und in seiner Geschichte bilden einen beliebten Gegenstand der Behandlung die falschen Pagoden, die aus leichtem Material aufgerichtet über die mühsamen Anstrengungen der Gegner den Sieg davon tragen.

Abgesehen von den Beziehungen, in welche die Pagode zu der Gottheit selbst gesetzt ist, als die Repräsentation***) des in

*) Die unterste der Weltterrassen wird von dem aus dem Meere der Wohlgerüche (das auf Windwirbeln ruht) hervorwachsenden Lotos (die Blume der Juwelen) getragen. Il a la forme précieuse (mani) et comme il occupe dans ce lotus la place du pistil, on désigne le système entier des vingt étages d'univers par le nom de grains de mondes, bemerkt Rémusat, der daraus auch die alte Gebetsformel erklärt, in der der Name des vorzoroastrischen Hom wiederklingt. Die Samenkapseln des Lotos bilden eine beliebte Opfergabe für die davon essenden Priester, besonders in Siam.

**) Dieses Gefäss ist eine mächtige Waffe in der Hand der Mönche, die darin die giftigen Schlangen unbeschadet forttragen und das Feuer feindlicher Zauberer, wie das der Chaldäer im egyptischen Canobus-Topf, erlöschen machen.

***) Der Paṅa-ča bemerkt, dass der im Mutterleibe ruhende Bura-alaun einem Četih-teik gleiche. Wie die am Beginn der Kalpa aufblühende Lotosblume die

Meditation versunkenen Heiligen, ist der ostensible Zweck zunächst die Aufbewahrung von Reliquien, entweder der von den Buddha's gebrauchten Gegenstände (Kleider, Essgeschirre u. s. w.) oder der zurückgebliebenen Knochen ihres Körpers. Die Reliquien werden niedergelegt in einem Schreine, Dhatugarbha, der als knospenartig geschlossene Lotosblume überall den Grundstock buddhistischer Bauten bildet. Die Stupa ist typisch für eine solche Lotos-Knospe, die später durch die schlankeren Ausbeugungen der Linien eine glockenähnliche Gestalt erhielt. Derjenige Theil des Phra-Chedi, der ursprünglich zur Aufbewahrung der Reliquien bestimmt war, heisst im Siamesischen Dok Bua (Lotosblume) und befindet sich gerade unter der Spitze und dem Schirme (Xatr), wenn ein solcher vorhanden ist. Beim Phra-Prang heisst der Reliquien einschliessende Theil Khorakong oder Glocke. In Birma wird er, seiner etwas verlängerten Gestalt wegen, von dem Volke gewöhnlich Nghet-Pyau-boo (Bananenknospe) genannt, ist aber auch dort auf dem Kyan-lan von Lotos-

Embleme des kommenden Buddha, schliesst die von König Dehdu Ssain Nomihn Chan in Sukhawati entfaltete den ganzen Chubilghan ein. Nach spanischen Romanzen wurde Jsolde schwanger nach dem Genuss der weissen Lilie, die aus Tristram's Grabe gewachsen (s. Groote). In der Lalita-vistara bringt Brahma auf seinem Haupte den Tschaitya genannten Miniatur-Palast, in welchem Buddha im Mutterleibe ruhte, ehe er ihn durch die rechte Seite verliess. Die buddhistischen Patristiker haben Alles so sorgsam vorgesehen, dass es später keiner Conclaven zu Discussionen über die Immaculation bedurfte. Ebenso dispensirten sie durch die gewählte Geburtsweise von dem Zeugnisse der Hebamme, auf das manche der Kirchenväter es nöthig fanden, sich als ein werthvolles Beweismittel zu berufen. Auch den heiklichen Punkt der Empfängniss haben sie glücklich vermieden und nicht, wie es den Propheten des Islam mit Recht indignirte, den Allmächtigen zu einem Don Juan in Zeus-Gestalt erniedrigt. Die Versuchungen, die Gautama durch seinen Widersacher erfährt, sind verständlich, da der mit dem sinnlichen Körper Bekleidete noch immer gegen dessen Lüste anzukämpfen hat, aber der Teufel müsste in der That ein dummer gewesen sein, der den Herrn des Weltalls auf eine Umschau stellte und ihn mit einigen Königreichen der Erde zu verführen gedachte. Und schon mancher Klippschüler, wie aus Erfahrung bekannt, würde ihn auslachen, wenn er nicht erwartungsvoll der mysteriösen Enthüllung scheinbar so crasser Paradoxen entgegensähe und bei gereiftem Verstande glaubte: quia absurdum.

Verzierungen umgeben. Der Schirm (Tih) fehlt in Birma niemals. In den Tempeln brahmanischer Mythologie wird die Form des Lotos dem Kullus gegeben, welcher den die Garbha Griha überragenden Amla sila umgiebt. Die gewundene Spitze steigt, gleich der Glorienflamme auf dem Kopfe Buddha's, aus dem Körper der Pagode empor. In solchen Tempeln, wo es wünschenswerth ist, an den jährlichen Feiertagen die Reliquien für die Verehrung der Gläubigen zu exhibiren, legt man sie gewöhnlich in einem kleinen (hölzernen oder messingenen) Dagob nieder, der hinter einer Buddha-Figur in einem halbunterirdischen Gemache des Phra-Chedi aufbewahrt wird. In Birma sind dagegen die meisten Pagoden ganz ohne Eingang und der frühere Gebrauch, die Reliquien einzumauern, schloss überhaupt die Möglichkeit aus, sie wieder vorzuzeigen, sobald Anbauten gemacht waren. Je nachdem die Lotusform der Dagobe in ihrem Aufsatze oder ihren Unterlagen verändert wurde, musste eine Mannigfaltigkeit von Formen aus dem ursprünglichen Modelle hervorgehen. Wenn die Dagobe selbst der einfachen Tope entspricht, so wurden die Terrassen eines überschattenden Schirmes, wie in der Tope in Sultanpore (oder verändert wie in der Tope in Ajunta), leicht zu den Windungen der Pagode erweitert. Wurde der Unterbau der Dagobe in Hallen und Kapellen ausgearbeitet, so entstanden die Tempel, welche jetzt in Ruinen liegen in Pagan und denen ähnlich ein Gebäude in Bangkok begonnen, aber nicht vollendet wurde. In den mit dem Mohamedanismus verbreiteten Kuppel-Bauten ist die Lotusknospe selbst gleich dem Knollen der tartarischen Dome zum Abschluss des Gebäudes geworden, und der thurmspitzenartige Aufsatz, der den Pagoden ihr eigenthümliches Gepräge giebt, ist dort gänzlich abgeworfen. In Kirchen und Moscheen wird eine weite Wölbung des Innern angestrebt, um für die Ceremonieen des religiösen Cultus Raum zu finden, während in den Pagoden die tempelartige Ausarbeitung nur Ausnahme bleibt, da sie selbst der Gegenstand der Verehrung sind. Chaitya meint (im Pali) den Opfer- oder Betplatz, der durch das Umkreisen von der Rechten zur Linken verehrt wurde, und in dessen Mitte erst eine spätere Cultur ein architektonisches Gebäude an die

Stelle eines rohen Steines setzte. So kommt die buddhistische Baukunst leicht zu jenen einzeln stehenden Denkmalen, die aus Lat, Jaya-Sthamba (und andern Siegespfeilern, gleich dem Surkh Minar in Kabul), später, wie in Chittore, zu Thürmen wurden, auch ohne eine Verwendung in den Glocken zu finden, und sich in den Ländern des Islam in Minarete verwandelten oder in Taas in China. Eine diesem ähnliche Structur ist die der Phra-Prang, die in der Palast-Architektur zum Schmucke des Hauptdaches verwendet wird, aber für religiöse Zwecke nur aus einem mehr oder weniger verzierten Untergestelle besteht, das einen conischen Lingam trägt, mit Siva's Dreizack gekrönt. Wenn Glockenthürme in den buddhistischen Klöstern errichtet sind, so gleichen sie in ihrer allgemeinen Foım den mittelalterlichen europäischer Städte, wie sie noch jetzt in einigen Theilen Brabants oder Burgunds erhalten sind. Die drei- oder vierfach gedoppelten Dächer der buddhistischen Klöster fanden ihren Ursprung in dem auch die Schnitzkunst begünstigenden Holzmaterial, das früher, und in Birma auch noch jetzt, ausschliesslich verwendet wurde und zeigen, verglichen mit den hölzernen Kirchen Norwegens, z. B. in Hitterdal und Urnes, dass die Natur unter gleichen Bedingungen stets gleiche Resultate aus dem menschlichen Geiste hervorlocken wird. Ebenso findet sich die Form der Topen in dem scandinavischen Haug wieder.

Die schiefen Thürme, über die, ob Absicht oder Zufall, man in Europa noch nicht im Klaren ist, sind in Siam gleichfalls bekannt, und der Volkswitz hat aus der Pali-Benennung Phra-Chedi (von Chaitya) ein siamesisches Wort gemacht, als Phra-Chai-di (die gutgemeinte Pagode), und stellt ihr die Phra-Chai-rei (die schlechtgemeinte oder schlechtgesinnte Pagode) gegenüber, erzählend, dass Sisanonxai, ein demokritischer Philosoph, der als Urtypus der Hofnarren in einer Menge siamesischer Geschichten spielt, eine solche schiefe Pagode gebaut habe. Bei dem nachgiebigen Terrain der süd-siamesischen Diluvialländer geschieht es häufig, dass beim Aufbau einer schweren Masse Senkungen entstehen, und die grösste Pagode, die man in Bangkok zu bauen unternahm, wurde schon vor ihrer Vollendung eine Ruine. Ge-

wöhnlich werden erst vier oder sechs kleinere Pagoden errichtet und nach einigen Jahren wieder niedergerissen, um auf der dann festen Unterlage die beabsichtigte Pagode in grösseren Dimensionen aufzubauen. Nicht zu bedeutenden Unregelmässigkeiten vermag die Kunst abzuhelfen, wie der folgende Extract aus der peguanischen Geschichte (im 15. Jahrhundert) beweist: „Als die Baumeister die Pagode Mutao überbaut hatten, geschah es, dass der König von Hongsawaddi kam sie zu besichtigen und die Pagode nach der südöstlichen Seite überlehnen sah. Er entbrannte in grossem Zorn und rief aus: „Die Pagode ist schief! wie geschah das?“ Die Architekten wussten Nichts zu erwiedern und lagen schweigend mit ihrem Gesicht auf der Erde zu den Füssen des Königs. Der König befahl dann, im Nordwesten in einer Entfernung auf 18 Fuss von der Pagode einen Canal zu graben, und als die Pagode nach drei Tagen sich gerade gestellt hatte, liess er den Graben wieder auffüllen.“ Diese Episode hatte so einen friedlicheren Ausgang, als die des schiefen Fensters in Versailles.

Wenn man die Priester über den Grund der Verschiedenheit in der Form der Pagoden fragt, antworten sie gewöhnlich, dass Buddha in den heiligen Büchern keine Vorschriften darüber gegeben, sondern nur befohlen habe, über seinen Gebeinen einen kleinen Hügel, in der Form eines Reishaufens (also einen Tumulus), zu errichten, und dass derselbe erst später durch Anfügung verschiedener Arten von Spitzen verschönt und in eine Pagode verwandelt sei. Die conischen Lingam, die man in ganz Indien zerstreut findet, sind gleich dem Töpferthon des egyptischen Schöpfungsgottes geformt, und in den Puranas wird gesagt, dass die Könige von Hindostan überall kleine Erdhaufen errichteten, die sie Meru-Sringas oder Gipfel des Berges Meru nannten und als den heiligen Wohnsitz der Götter verehrten, welche durch magische Beschwörungen darauf herabgerufen wurden. Man hat oft jede Erhebung, mit Sri Meru, der auf der Erde als Joni stünde, beginnend, in der Bedeutung von Sesostris-Pfeilern genommen, und könnte dann auch die 1647 in Wien zu Ehren der unbefleckten Empfängniss errichtete Säule dazu rechnen.

Im Pańa-ča heisst es:

Die Četih betreffend, wie verhält es sich nun mit den Četih? Das ist aber folgendermassen: Indem Götter (Nat) und Menschen insgesammt, um Weihgaben zu übermachen, 'durch Errichtung eines kegligen Steinbaues das Errichtete darbringen, so folgt daraus der Četih.

Ein anderer Absatz besagt: In dem Gemäuer des Četih werden Elementar-Reliquien (Dhat) viererlei Art eingeschlossen, nämlich die Bura-Sakkhin-dhat (die Reliquien des höchsten Herrn), die Paččekabuddha-dhat (die Reliquien eines beschränkten Buddha oder eines Vorläufers des Buddha), die Rahanta-dath (die Reliquien eines Heiligen) und die Reliquien eines Götterkönigs der Čakra-Waffe, wenn es solche giebt. Dies sind die vier Arten.

Anderswo heisst es:

„Die Četih zerfallen in drei Theile, als Pariboga-Četih (Pagoden mit Weihgeräthen), Dhatu-Četih (Reliquien-Pagoden) und Uddisa-Četih (Gelegenheits-Pagoden). Von diesen dreien bilden solche, in denen Mönchsgewänder, Almosentöpfe oder andere Geräthschaften niedergelegt und verborgen werden, die Pariboga-Četih, solche, in die körperliche Elementarreste gesetzt werden, die Dhatu-Četih, solche, in denen die Figur des Herrn (Paya) wiedergebende Bilder (Čhin-tu) in Verborgenheit niedergelegt werden, die Uddisa-Četih. Im Dhamma-Četih giebt es wieder vier Verschiedenheiten." Die hütenden Löwen sühnen den Muttermord, vor dem Callisto's Sohn durch Aufnahme in die Bären-Constellation bewahrt blieb. Die Mongolen fügen nicht nur den Pagoden, sondern auch (wie mir im Museum von Irkutsk mehrfach Gelegenheit gegeben war zu untersuchen) dem Fusse jeder Figur Reliquien ein, und nach Entfernung derselben würde jene jeden Anspruch auf Verehrung verlieren. Vermoderte Knochenreste werden von dem armen Volke dieser verblendeten Heiden als zauberkräftige Talismane getragen, und als man schrieb im Jahre des Heils 1866, stellte man den Arm des heiligen Johannes im Schlafzimmer der allerchristlichsten Königin auf, um die Niederkunft zu erleichtern.

Die Talein sind mehr noch wie die Birmanen der Dämonen-Verehrung und Zauberei ergeben. Zur Verbrennung stellen sie den Sarg auf den Scheiterhaufen und bedecken den Körper, dessen Beine auf den Rücken zurückgebunden sind. Sollte der Todte durch Hexerei gestorben sein, so wird das ihm beigebrachte Schweinefleisch oder sonstige Substanz unverbrannt zurückbleiben. Die Nats heissen Kalukk bei den Talein, die 37 Arten aufzählen. Der in den Bäumen als Dryade lebende Nat, der im Birmanischen Yukkhaso heisst, wird von den Talein Teotao genannt. Der höchste Nat der Wälder ist bei den Talein der Kaman pun pik, der die drei Geschäfte versieht, die die Birmanen unter den Yukkhaso, den die Erde hütenden Bongaso (Bummadzo) und den Ahakaso im Himmel vertheilen. Der Schutzgenius des Hauses heisst in der Sprache der Talein Kalukk-cheit' (cheit' oder Haus). Beim Beginn der Regenzeit wird für Mimmakajih, den König der Nats, eine in gelbes Zeug gewickelte Cocos-Nuss aufgehangen. Am Ende der nassen Saison werden ihm neue Gaben, an Geld, Gallert-Reis, Eiern, Zucker u. s. w., dargebracht, damit er die Hausbewohner mit Fiebern verschonen möge.

Das birmanische Paya, die gleiche Bezeichnung für Pagode und den Buddha, als Gott, heisst bei den Talein Kjeik (Jeik), wahrscheinlich das Quiay mittelalterlicher Reisender. Ein Chedi wird noch im Besondern Kjeik-chedi genannt. Der Pungyi heisst Let-kjeik. In der Kjeikkalo-arac genannten Pagode, wo Branntweintrinker ihre Verehrung darbringen, wird der Nat Paichjau-kamandon in der Gestalt eines Chedi angebetet. In Siam meint Arac den schützenden Dämon, der aber dort nicht durch Soma, sondern durch Arac oder Branntwein begeistert. In der Nähe von Kala-myoh verehren die Talein den Paicho-kạditoh genannten Nat, dem sie von ihrem Geflügel den Zehnten zahlen. Kyeiketha wurde durch Athamintha erbaut. Atinkepamin, König Pegu's, gründete die Pagode Kjeik lunbun in Sittang. Die Stadt Teikela wurde früher durch Kala bewohnt. In Sittang oder (nach den Talein) Don-katein stand unter einem Nyaung-bin (Bananenbaum) dem Lissa-ok (dem Ahnherrn des Urgrossvaters) ein Nathaus erbaut. Zu seinen Ehren wird bei jährlichen Festen

getanzt, damit er einen Besessenen*) inspicire. Neben dem seinigen fand sich der Tempel seines jüngeren Bruders, Lissu-Meinbla (der junge König Lissu) genannt. Die euhemeristische Dämonologie, die in einfachen Verhältnissen überall natürlich hervorwächst, wird bei Fortbildung zum System leicht von ihrer ernährenden Wurzel abgetrennt. In Negirung der Seele, jenes Gefühls des körperlichen Allgemeinbewusstseins, das in dem hausbackenen Volksglauben nach dem Tode als Gespenst spukt und in der spiritualistischen Zukunftsreligion als Engel frisirt wird, führen die Meditationsübungen der Buddhisten zu jenen Regionen, wo der von den irdischen Fesseln befreite Geist im Denken den Einklang der Weltgesetze ahnend versteht.

Die Lawa heissen Waeh in der Taleinsprache und Tanintajih (Tenasserim) Jeneanzeit. Der Sakhya-min (Thagya-min), der Götterkönig der Birmanen, ist den Talein als Min-Ihn bekannt und auch im Siamesischen heisst Indra Phra-In. „Der Name Indra in der Bedeutung belebender Geist im Menschen, durch Versetzung des Gottes in das Herz des Menschen (wo Indra wohnt), wird in einem der Upanishad's in etymologischen Zusammenhang mit vedantischer Anschauung der Schöpfungsgeschichte gebracht, und als eine Zusammenziehung von Idam-Dra, dieses sehend, betrachtet“ (s. Benfey). In dem Pitagat der Lao von Zimmay wird der Thagya-miṅ als Phra-Ihn, der Nat als Theodah, die Natpieh tschaukpon als Sowan hotpun, die Byammapieh nazeh tajat als Mahapron ihsibitpun bezeichnet. Bei den Schan wird dem Nat der Name Pih gegeben, während die Siamesen die Nat als Götter Thepadah nennen und unter Pih nur einen Dämon verstehen. Die Natpieh heissen Bullfoah bei den Schan und die Natpieh tschauk-tat Bullfoah hok kian. Die Byammapieh werden

*) Bei den rohen Eingeborenen des Dekkhan sprechen nicht die Buddhen, sondern die Bhuten. Nach den Jainas (oder Arhatas) Buddha is not even a Devata, but is undergoing various low metamorphoses as a punishment for his errors. Krankheitsteufel werden exorcisirt, wie die Essäer die schädlichen Dämonen (Schedim oder Masikin) austrieben, kraft der König Salomo's Buche (Sefer Ruot) entnommenen Heilmittel (s. Grätz).

Paejniajaphon genannt, der Thagya-min erhält den Titel Paniah-In und der Bummadzo-Nat den Thewodah's. Die Belu (Ungeheuer) heissen Niak, während im Kambodischen Niak oder Neak nicht nur die Schlangendrachen (Nakh im Siamesischen oder Naga), sondern auch das Reich der unterirdischen Kobolde bezeichnet. Nach der Sprache der Toungthu bezeichnet Lu die Nat. In ihrem Pitagat wird Natpieh tschauk-tat als Lukam zu bon wiedergegeben und Byammapieh nazeh bon, als Byamma kam nihzi. Die Buddhisten üben die ekstatischen Verzückungen der Jogi (Zau-gyi), um in einen der 16 Brahma-Himmel hinübergerückt zu werden, wogegen es im Mahabharata (bei Muir) heisst: Through works creature is born again after death with a body of one or other of sixteen descriptions, by knowledge he becomes the Eternal, Imperceptible and Undecaying. Für das Dhamma des Pali verwenden die Birmanen im Vernacular das Wort Thara, das wie Thora im Hebräischen, auch dasjenige bedeutet, was gelehrt wird. Thara-hau heisst eine Predigt halten und Thara-na einer solchen zuhören. Wie bei dem langen Verstummen der Prophetenstimmen die zu Naziräern gewordenen Assidäer nach prophetischer Verzückung strebten, um des heiligen Geistes (Ruach ha Kodesch) gewürdigt zu werden, so hofft der Buddhist in Zeiten des Verfalles auf die Geburt seines neuen Gottes.

Der Missionair Haswell, der Grammatik und Dictionnaire der Taleinsprache im Manuscript angefertigt besitzt, und mir unter andern Büchern das Original des Mulamuli*) zeigte, gab mir noch folgende Notizen: Die 16 Terrassenhimmel sind von den Nia Dung-pho (denen der Welt Pho), den Nia Dung-ihn (denen der Welt Ihn) und den Nia Dung-prühn (denen der Welt Prühn) bewohnt. Nach der Schöpfung der Welt kamen die Sieben aus dem Ihn-Himmel (Ihn Kapoh) zur Erde herab (wo sie bis zum Falle als *προσέληνοι*, gleich Phrygiern und Arkadiern, lebten). Jeder Baum und jedes Haus hat seinen Kalukk. Ehe ein Baum

*) In der Sankhja Sara heisst die Mula-Prakriti als Avjakta (das Unentfaltete) Avidja oder Pradhana, aber auch Para (die Hohe oder Treffliche). Die Prakriti (procreans) spaltet sich als Vikriti.

niedergeschlagen wird, werden deshalb Gebete angestellt. Wenn beleidigt, ergreift der Kalukk (Dämon) Leute und macht sie krank. Am meisten wird der Banyanenbaum verehrt.

Bei meinem späteren Aufenthalt in Kambodia schien mir die dortige Sprache manche Aehnlichkeit mit dem Talein zu haben, obwohl ich bei meiner oberflächlichen Kenntniss beider auf Einzelnheiten nicht eingehen konnte, da ich nur die für mich in der Praxis wichtigen Sprachen Birma's und Siam's zum Gegenstande des Studiums gemacht hatte. Die Talein sowohl wie die Kambodier dislociren die Sylben in der Aussprache, indem sie die vollen Vocale zerbrechen, und dadurch wird das Ohr sogleich als charakteristisches Merkmal getroffen. Mason bemerkt: The Talaing is remarkable for its numerous compound consonants, many of which are not found either in Chinese, or in the other Indu-Chinese languages. Es bewegt sich in verschiedenen Betonungen, wie auch das Karen.

Herr Wade hat aus buddhistischen Manuscripten eine alphabetische Zusammenstellung geordnet im Buddhabhasa-ihabhidam-hniṅ-mrammakyamganto-hneik-pasapañača. Paña-ča meint das Buch der Weisheit (Paña), die auch im Lokanidi wie im apokryphischen Esra gefeiert wird.

Nach dem von Mason mitgetheilten Abriss einer Talein-Uebersetzung, die in Labong aus der Schansprache gemacht wurde, beginnt das Mulamuli mit allgemeiner Leerheit, in der zuerst Hitze und Kälte, und dann die vier Elemente auftreten. Als die letzteren lebende Wesen hervorbrachten, entstanden Würmer aus der Erde, Insecten aus der Luft, Leuchtfliegen aus dem Feuer und Mücken aus dem Wasser. Als diese Producte eine Asangkhyeya (eine Einheit mit 144 Nullen, etwa $1^1/_2$ Quintillionen Jahre) von Kalpen geboren und gestorben waren, erschienen zuerst Wirbelthiere mit ganz feinen und dünnen Knochen. Nachdem 1000 Asangkhyeya von Kalpen in der Periode umgelaufen waren, rief das zum Weiblichen neigende Erdelement zuerst eine Weibesform hervor, Ihtangeyyasangasi genannt. Diese Frau ernährte sich vom Duft der Blumen, da aber die Erde damals so mit Pflanzen und Unkraut überwachsen war, dass das Gehen

schwierig wurde, so wünschte sie die dichte Vegetation zu lichten und bildete aus Lehm und Diatomaceen*) (wasserlöslichen Bandfaser-Algen) thierische Formen, durch eine hineingesetzte Raupe belebt, um das Gras zu fressen. Als diese aber mit fortgehender Vermehrung so zahlreich wurden, dass sie allen Pflanzenwuchs vernichteten, und nicht mehr Blumen genug blieben, um durch ihren Duft die Frau zu ernähren, so sann diese darüber nach, wie es möglich sein würde, dass die Thiere stürben mit nachfolgender Auferstehung. Während ihrer fortgesetzten Meditation schuf das Element des Feuers einen Mann, Pusangeyyasangasi genannt, der die Thiere in Gesellschaft sich ergötzen sehend, gleichfalls eine Gefährtin suchte und umherwandernd die Frau traf. Diese befragte ihn um ein Mittel, wie die aus den vier Elementen mit der Natur als Existenz geschaffenen Wesen periodisch sterben und wieder auferstehen könnten, um nicht ewig zu leben. Der Mann, den Gedanken der Frau verstehend, erwiederte nach längerer Reflexion: „Wenn von den drei Geschlechtsnaturen und den vier Elementen ein Männliches, ein Weibliches und ein Sächliches geschaffen sein sollte, so würden die Menschen von Geschlecht zu Geschlecht an Weisheit zunehmen und fähig sein, den Thieren eine Grenze zu setzen.“ Der Frau gefielen diese Worte, und nachdem sie miteinander gelebt hatten, brachte der Mann die vier Prinzipien des zu Werdenden nebst einer Senfkorn grossen Zuthat des Prinzips der Glorie (Si oder Sri). Indem die Frau diese embryonalen Elemente mit Lehm und Faden-Algen (den niedrigsten Producten vegetabilischer Schöpfung und selbst beweglich, als Zoophyten) mischte, formte sie daraus drei menschliche Gestalten, eine männlichen, eine weiblichen und die dritte sächlichen Geschlechts. Durch das Element der Erde wurde ihnen Festigkeit ertheilt, durch das des Feuers Stärke, durch das des Wassers Schönheit, durch das der Luft Freude, die Sehfähigkeit und das Vermögen des Verstehens. Dann fügte sie eine geistige Anlage hinzu, die im Unterleibe Wür-

*) Auf dem greisesalten Dämogorgon, dem mit lehmigem Koth bedeckten Erdgeist, wurde Moos wachsen gedacht.

mer oder Raupen erzeugte, und nach zehn Monaten kamen lebende Menschengeschöpfe hervor, männliche, weibliche und sächliche. Da diese menschlichen Wesen bald in Krankheit verfielen, so ordnete der Schöpfer die vorher durcheinander gemischten Jahreszeiten der Gesundheit gemäss an, und um sie zu stärken, wurde die Reispflanze geschaffen. Um die Eintheilung der Zeit zu ermöglichen, wurde der Berg Meru auf den Rücken eines Riesenelephanten gehoben, mit den 12 Sternzeichen und dem Mond in seinen 27 Häusern, sowie der Sonne um ihn in regelmässiger Wiederkehr kreisend, während an seiner Seite der erste und auf seinem Gipfel der zweite Devahimmel errichtet wurde. Als die Menschenwesen aufwuchsen, erfolgten drei Kinder. Da aber die Frau dem Manne grosse Zuneigung erwies und das geschlechtslose Geschöpf vernachlässigte, so wurde dieses erbittert über ihr glückliches Beisammensein und erschlug den Mann. Die Frau brachte die Leiche an einen einsamen Ort, wo sie täglich Speise hinstellte, und nachdem Verwesung eingetreten war, errichtete sie ein Stück Holz, als Monument, auch dorthin tägliche Speise stellend. Dann starb die Frau und das Geschlechtslose starb. Die Kinder thaten mit ihrer Mutter, wie sie den gestorbenen Gatten behandelt hatte, vernachlässigten aber das Geschlechtslose. Diese drei Kinder hatten ihrerseits dreizehn Kinder, sechs Knaben und sieben Mädchen, indem das sächliche Geschlecht nicht fortgepflanzt wurde. Indem diese Kinder, die Thiere beobachtend, verschiedene Laute ausstiessen, so entstand daraus die Sprache von Magadha (wie auch im Mahawanso das Pali die Wurzel der Sprachen heisst).

Als später vielerlei Leiden des Siechthums über die Menschenkinder kamen und solche daran starben, so bildeten die beiden Schöpfer die Planeten in ihren aus den vier Elementen geformten Palästen, um die völlige Vernichtung jener zu verhindern.

Die Menschen lebten in Frieden und Einigkeit zusammen, aber sie fingen bald an, ihres Lebensunterhaltes wegen, Thiere zu tödten, weil Niemand ihnen den Unterschied von Gut und Böse gelehrt hatte. Da in Folge der mörderischen Handlungen

die Seelen bei der Wiedergeburt in Thierkörper*) einwanderten, so erschracken die Schöpfer, als sie dem irdischen Treiben zuschauten, und sie verknüpften durch das Mittel der vier Elemente geistige Geburten mit verschiedenen Fruchtbäumen. Diejenigen, die von diesen Früchten assen, gebaren Kinder, die mit Tugendeigenschaften begabt waren. Von der Zeit entstanden Spaltungen, denn jetzt gab es Menschen lasterhaften Herzens und Tugendhafte. Als sich das Menschengeschlecht vermehrt, schwanden die Rechtschaffenen auf eine kleine Zahl zusammen, während die Schlechtgesinnten immer mehr zunahmen und in die Hölle stürzten. Niemand hat die Hölle gebildet, sondern sie entstand aus dem Wirken böser Thaten. Das Feuer des Zornes ruft das Höllenfeuer hervor und verzehrt den Urheber. Wer Uebel thut, der entzündet den Höllenbrand und brennt in seinem eigenen Feuer. Nun gab es zu der Zeit einen Gerechten, einen Weisen, dem Keiner Gastfreundschaft erzeigen wollte. Er liess sich deshalb unter einem einsamen Hopea-Baume nieder und dort weinte er für sich, da er allein und freundlos war. Er blieb ein Eremit und seine Sünden bereuend, gelangte er zur Selbsterkenntniss. Da er tugendhafte Bestrebungen in sich übte, ging er bei seinem Tode als der Erste in den Stand eines Deva's oder Schutzgottes der Bäume über. Noch einige Andere erwarben hinlängliches Verdienst, um Baumgötter zu werden, aber die grosse Masse der Menschheit sank in die Hölle und wurde von den Flammen verzehrt. Da beriethen sich die beiden Schöpfer und sprachen miteinander: Genug, wahrlich, lang genug hat diese Kalpa jetzt gewährt und noch ist keiner erschienen mit genügender Tugendkraft, um sie zu beenden. Lasst uns denn die Welt mit dem Feuerelement zerstören, und dann, wenn diese Leute vernichtet sind, dann werden die nach ihnen folgenden in Tugend und Weisheit zunehmen. Sie richteten dann die 16 Bramha-

*) Nach der Schöpfungslehre der Quisqueja auf Hayti, wurden die ursprünglichen Menschen, die sich zuerst aus ihrer Höhle hervorwagten, in Thiere, Pflanzen oder Steine verwandelt, bis sie sich allmählig an das Sonnenlicht gewöhnten und die Späteren Menschen blieben.

Himmel ein, als einen Zufluchtsort für Solche, die aus Todesfurcht, als Dürre und Regenlosigkeit die Erde zu versengen anfingen, sich der Liebe und des Mitleids befleissigten. Als diese starben, stiegen sie zu den Bramha-Himmeln auf, und dann zerstörte ein grosser Weltenbrand die ganze Schöpfung unterhalb dieser Regionen. Nachdem im Regen das Feuer erloschen und die neue Erde gebildet war, wurde jener Weise, der zum König des zweiten Devahimmels erhoben war, unter den Menschen wiedergeboren, die noch ohne Kenntniss der Moralprinzipien dahinlebten. Da er aus tugendhaftem Sinn sich frei hielt von Mord, von Diebstahl, von Ehebruch, von Lüge und von Berauschung, so zog er nach seinem Tode in einen Bramha-Himmel ein. Als er nach dem Umlauf vieler tausend Kalpen aufs Neue auf Erden geboren war, wurde ihm ein Sohn gezeugt, der schon bei der Geburt wie ein Erwachsener redete, und der von den darüber erstaunten Menschen Pratyeka-Buddha genannt wurde. Er wurde in der That ein Pratyeka-Buddha, d. h. ein Solcher, der die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der ihm angehörigen Kalpa zu durchschauen vermochte. Allmählig vermehrte sich die Zahl solcher Pratyeka-Buddhen, in den einzelnen Kalpen erschienen verschiedene Mengen derselben, dann nach langen Perioden wurde ein Frommer geboren, der schon mit 825,000 Pratyeka-Buddhen auf den Lebenswegen seiner mannigfachen Existenzen zusammengetroffen war, der ihnen beständig in Almosen sein Vermögen dargebracht hatte, der aber jetzt erkannte, dass solch äussere Werke nicht genügten, um aus dem Kreise der Wiedergeburt zu erlösen, und der deshalb beschloss, sich selbst als Brandopfer zu weihen. Er gab seine Frau und seine Kinder an Bettler fort und verbrannte sich selbst, als Opfer, dem Pratyeka-Buddha.

Als er nach vielen Zeitumläuften in neuer Wiedergeburt auf Erden erschien, lebte er als Einsiedler, die heiligen Formeln wiederholend, und erhob sich beim Tode zu den Bramha-Himmeln. Nachdem das goldene Zeitalter angebrochen war, in dem Thiere mit menschlicher Sprache redeten und Bäume die gestellten Fragen beantworteten, da lebte Tikkhagga, ein Königssohn, der

sich als Einsiedler unter einen Butea-Baum zurückzog, und nachdem er noch unter anderen, im Ganzen 25 Bäumen, gebüsst hatte, endlich unter dem letzten durch harte Kasteiungen die unendliche Weisheit erlangte und im Gefühl seiner Errettung von den Weltgeburten jubelnd seine Gottheit proclamirte. Devas und Bramhas versammelten sich ihn zu preisen und sie sowohl wie die Menschen verehrten ihn, als Bhagavat. Dann predigte er, um Unterricht gebeten, seinen Zuhörern das Mulamuli, als am besten dem Grade ihres Verständnisses angepasst. Als die beiden Schöpfer die 10,000 Weltsysteme von einem wunderbaren Glanze erhellt sahen, eilten sie herbei, Buddha zu befragen. Er verkündete ihnen, dass sie von Anfang an existirt hatten, ehe noch Menschen waren, dass sie die Welt gebildet hatten und dass sie grosses Verdienst besassen. Das war für sie eine ganz neue Mittheilung, aber sie empfingen dieselbe mit Freuden, verehrten Buddha und sprachen den Wunsch aus, gleich ihm zu werden. Für den Zweck, erwiederte dieser, müssten Devas und Menschen sein Bildniss verfertigen und zu demselben beten. Als Tikkhagga auf dem Punkte war, im Nirwana zu verschwinden, etablirte er auf Bitten der Menschen, der Devas und Bramhas, seine Religion für die Dauer von 5000 Jahren, die Verehrung der Dreiheit, in Buddha, Gesetz und Kirche einsetzend.

Hinter dem palastartigen Gouvernementsgebäude, das Oberst Fitch bewohnt, fanden sich die Ueberreste alter Wälle. Oberst Fitch, der grosses Interesse an einem Lande nimmt, das schon vor fast 300 Jahren einer seiner Vorfahren bereiste, hatte sie in ziemlicher Ausdehnung verfolgt, und ihrer Richtung nach könnten sie zu den Ruinen der altindischen Stadt (Rammapura) gehören, die früher auf jener Stelle gelegen haben soll. Noch lange vor ihr hatten schon Gautama's Heilige dort gewandelt. Denselben Tag mit seinem Diener Ninzan, bestieg der Prinz sein Ross Kandika*) und zog sich in die Einöde zurück, den Ahoma-Fluss durchschwimmend, um im

*) Als bei der Trennung von seinem Herrn das Ross Kantika (Kandika) am gebrochenen Herzen starb, wurde es sogleich im Himmel Tawadeintha wiedergeboren.

Walde Anubya anzukommen. Von dem Byamma Gatika mit gelbem Gewande versehen, schnitt er mit dem Schwerte das Haar und warf es in die Lüfte, wo der Thagya-König es in Empfang nahm und dafür in Tawadeintha den Dzedi Zulamani errichtete. Als Yahanda übte er für sechs Jahre Dokaseriya (Büssungen). Unter dem Niaungbin (Izzapala genannt), ass er 49 Mundvoll Reis aus der goldenen Schüssel der Duzada und ging dann nach dem Fluss Naezinjeah, wo der hineingeworfene Topf mit dem Reis darin stromaufwärts schwamm, wie eine Ente, als Mirakel. Dann ging er nach dem Bodhi-Baume, wo Tudianasin 10 Handvoll Gras zum Sitz darbrachte und umherstreute, worauf der Thron sich hervorhob, auf dem er mit gekreuzten Beinen sass. Dann stürmten die Krieger Manat's herbei, aber durch die Zurückrufung der Tugenden von früheren Existenzen verschwand Man-Sit. Am Vollmond des Sazon-Monats am Mittwoch erlangte er die Tappiniuhda-Weisheit und verklärte sich zur Gottheit. Als er in Yazajatana 49 Tage verweilte, ass er von dem Honig, Brod und Reis, das die Kaufleute, die beiden Brüder Tapoka und Palika darbrachten und gab ihnen die Haare, über denen sie auf der Spitze der Tingutta-Insel den Dzedi Dagon-Zandohshin erbauten. Dann wanderte er in Yasajoh umher, für Almosen. Seine Mutter in (Satung) Thadun erschauend, zog der Yahanda Gavunpati längs des Himmels nach Thadun, und der König Tirimahateka, ihn erblickend, fühlte grosse Neigung, den Herr-Gott durch Opfergaben zu verehren. Gavunpati's Mutter gehörte zum Geschlecht der Jäger. Nachdem er das ganze Geschlecht unterrichtet, ging er durch die Kraft der Luftwanderung am Himmel den König von Thadun durch die Predigt des Gesetzes einzuladen. Erst der König und dann alle Bewohner brachten ihm für sieben Tage täglich grosse Gaben. Als er nach Mobinmyoh (Molmein) kam, dem Aufenthaltsort des Belu Tumana, dachte er zuerst ihn als Feind zu behandeln, aber er wurde besänftigt, als der Belu für ihn mit Steinen einen reinen Sitz bereiten sah, als derselbe Zweige zum Schatten aufsteckte, süsse und saure Gemüse anbot und mit Blumen verehrte. Die fruchtbare und stark bevölkerte Insel Pulyung heisst noch jetzt die Insel der Belu. In der Sprache der Vayu meint Balung einen

Exorcisten. Gegen die feindseligen Belu und Asura schützt der Götterkönig, der als Čakya-min den Discus der Götterwaffe (Natček) oder die im Ček-Ratana (das Kleinodienrad) repräsentirte Čakra-lek-nek (die Waffe des Radkreises) führt und durch ihr Umschwingen himmlisches Feuer hervorsprühen lässt, wie nach Rheen der von ihm Thor oder Thordoen genannte Tiermes (Tyr) der Lappen die Zauberer mit seinem Bogen erschiesst, während er nach Scheffer dieselben mit dem Aijeke vetschera genannten Hammer erschlägt. Der Donnerkeil heisst Mo-kro-ček oder der grollende Discus des Himmels (Mo oder Megau), der aus den Wolken (Mo-teim) herabfährt. Das Čekya-vala begreift die gesammte Weltordnung in den drei Khet (Khetta oder Feld), als J̌ati-Khet (10,000 Systeme, die gleichzeitig zerstört und wieder hergestellt werden), Aṇa-Khet (eine Trillion von Systemen, durch die sich der Einfluss eines Buddha erstreckte) und Visaya-Khet (Visaya oder ńaṇ-si-arhon-ko-amrae-hmi-vae-khyin), soweit die Gedanken in der Ideenbildung reichen.

Der Buddhismus kennt keinen Anfang, der die Frage nach dem Anfang des Anfangs hervorrufen würde, er kennt kein Ende, von dem sich das Ende nicht absehen lässt, er beginnt in dem festen Ansatzpunkt der deutlichen Mitte, mit der Existenz der Individualität, und zieht folgerichtig erst dann seine Consequenzen, wenn ihn die organische Entwicklung zu ihrem Verschwinden im Wirkungsschaffen der Gesetzlichkeit führt und sie aus daraus hervorgehenden Rückschlüssen schon früher als nichtig auflöst. Der Mensch ist der Gegenstand seiner Betrachtung und philosophischen Reflexion, — das Wesen, das sich aus den dunkel gährenden Elementarstoffen des Urgrundes durch alle Klassen der Wiedergeburten hindurch zur Spitze der Schöpfung emporgearbeitet hat, und jetzt an den Grenzen des Jenseits die seligen Freuden vorahnend zur Erleuchtung erwacht, und sich dadurch mit dem unüberwindlichsten Ekel und Abscheu von der Körperwelt abwendet, die ihn so lange und mannigfach in den Leiden und Schmerzen der Existenzen gequält hat. Ein junger Königssohn, dem glänzendsten Herrschergeschlechte Indiens entsprossen, entschliesst sich dem Thron zu entsagen und in stiller Beschaulich-

keit einer Einsiedelei nur der Vorbereitung auf die nahende Auflösung im Existenz-Wechsel zu leben. Sein bekümmerter Vater entfaltet vor ihm die Schätze des Königreiches, jeder seiner Launen soll genügt werden, allen Wünschen wird augenblickliche Erfüllung versprochen. „Ich habe nur vier Wünsche,“ erwiedert der Prinz. „Gieb mir ewige Jugend, gieb mir Sicherheit gegen Krankheiten, gieb mir ungetrübtes Glück und ein Mittel gegen den Tod.“ Verächtlich stösst er den nichtigen Tand weltlicher Lust und Vergnügungen von sich, den hohlen Pomp, der ihm nicht die Jugendkraft bewahren, der ihn nicht gegen körperliche Leiden sichern kann, der jeden Augenblick im Hereinbruche des Unglücks zusammenstürzen mag und den er immer einst für das dunkle Grab zurücklassen muss. Die reizendsten Formen der Tänzerinnen und Bajaderen umgeben ihn in reich geschmückter Halle, aber er sieht in ihnen nur Behälter des Koths und Unraths, in ihren üppigen Formen nur die modernden Knochen, die bald allein davon übrig sein werden, und in fieberischer Hast, die kurze Spanne Lebens zu seiner ewigen Rettung zu benutzen, verlässt er sein jugendliches Gemahl, und zum letzten Male sein feuriges Schlachtross besteigend, setzt er über die Mauern des Palastes und flieht hinweg in die Wildniss der Wälder, um dort in seinem Geiste das Gesetz des Nirwana reifen zu lassen, das seinen Mitgeschöpfen den Weg der Erlösung beleuchten soll. Buddha ist der sich zur Gottheit vervollkommnende Mensch, und steht somit auf einer dem mikrokosmischen Auge verständlichen Basis, während die Offenbarungsreligionen gleich in ihrem Anfange mit dem unbegreifbaren Wunder eines zur Erde niedergestiegenen Gottes beginnen.

In religiösen Erörterungen zeigen sich die buddhistischen Mönche bei aufgeworfenen Streitfragen wohl bewandert und die besser unterrichteten haben ihr Terrain genau genug recognoscirt, um die Vortheile ihrer Stellung zu benutzen. Sie stützen sich auf ihre heiligen Schriften, deren Aufbewahrung und Niederschreibung sie von dem Augenblick des Nirwana an durch die verschiedenen Concilien oder die Reihe der Patriarchen auf Tag und Stunde nachweisen können, und obwohl ihre Gewährsmänner die

Schärfe einer tübingischen Kritik nicht ertragen würden, so liefern sie bei mündlichen Disputationen doch ganz ausreichende Argumente. Im Uebrigen sind sie, mit wenigen Ausnahmen, durchaus frei von jeder Anwandlung von Intoleranz, und der zelotische Eifer der Bekehrungsversucher ist ihnen ganz unverständlich. Sie meinen nicht mit skeptischem Hohne, dass Jeder nach seiner Façon selig werden möchte, sie suchen im Gegentheil eifrig nach neuer Wahrheit und Aufklärung, aber bei den dunkeln Geheimnissen, die das Menschenleben von seinem Anfange bis zu seinem Ende einhüllen, scheint es ihnen anmassend und unberechtigt, wenn ihr Gegner seine individuelle Ansicht mit apodictischer Gewissheit als die allein richtige und alleinrettende aufstellen will, zumal sich solche, in nur zu manchen Fällen, auf noch morscheren Stützen ruhend zeigt, als ihre eigene. Ihr phantastisch zusammengestelltes Weltgebäude bildet keinen nothwendig integrirenden Theil ihres Dogma, es ersetzt bei ihnen nur den Mangel eines kosmischen Systems, die Stelle eines pythagoräischen Sphärentanzes oder der Epicyklen des Ptolemäus vertretend, und sie können ihren Berg Meru mit allen Himmeln darauf und daran ebenso unbeschadet fallen lassen, wie der Papst die in der Bibel bewegte Sonne hat stille stehen lassen müssen und doch Papst geblieben ist, oder wie sich ohne Einbruch des apokalyptischen Jerusalem's das Firmament mit seinen feurigen Prophetenwagen in die Bläue des Lichtäthers aufgelöst hat. In der Grundlehre ihrer Religion stehen sie auf dem Boden des factischen Sachverhaltes. Sie bedürfen keiner hirnverrückenden Erbsünde, die eine künstliche Krankheit schafft, um nachher die Nothwendigkeit der heilenden Medicin zu beweisen. Sie berufen sich auf den wirklichen Thatbestand, auf das Elend und Leiden, das unausbleiblich mit der Körpernatur als solcher verknüpft ist. Kein Glück ist ungetrübt, kein Ding hat Bestand und bei der kurzen Spanne der Zeit, die im Sturme des Augenblicks dahinfliegt, würde es thöricht und unverständig sein, an den Gütern dieser Welt zu kleben, die unter den Händen in Staub zerbröckeln, statt den Geist auf seine Erlösung vorzubereiten, wo er, über jede Furcht neuen Wechsels erhaben, in dem Gleichgewicht harmonischer Erfüllung ruht.

Für dieses letzte und höchste Ziel brauchen keine hypothetischen Annahmen zugefügt zu werden. Sie setzen keine persönliche Gottheit, die einen Platz zum Setzen im Weltsystem haben müsste, und bei etwaiger Gefährdung der kosmischen Structur desselben selbst Gefahr liefe, herabzustürzen. Sie bleiben innerhalb des klar erschauten Horizonts der deutlichen Sehweite. Sie verfolgen den organischen Entwickelungsfortschritt durch die Klassen der Wesen, an deren Spitze der Mensch steht, und sie finden den logischen Abschluss, wenn sich das ursächliche Schöpfungsgesetz in dem Bewusstsein des Erkennens verklärt.

Herrn Brooks' Haus war eine jener hochgelegenen Gartenresidenzen Molmein's, von deren Gallerieen der Blick das lieblichste Panorama umfasst. Im fünffachen Strahlenkranze strecken sich aus dem weiten Becken der drei Zusammenflüsse die schimmernden Wasserarme zwischen schwellenden Hügeln, bis sie sich mit der Ferne in der zunehmenden Laubhülle verlieren. Jede Spitze strebt mit einer Pagode zum Himmel, jedes Thälchen birgt ein Dorf oder stille Hütte. Mit tactmässigen Schlägen eilen die Ruderboote vorüber, rasch gleiten mit viereckigem Segel die Fischer vorbei, und dreimastige Schiffe wiegen stolz an ihren Ankern.

Im bunten Verkehr des Bazaars drängen sich die verschiedensten Nationen des diesseitigen und jenseitigen Indiens. Buden füllen mehrere Strassen und bieten jede Mannigfaltigkeit europäischer und orientalischer Artikel. Als einheimisches Product finden sich die porösen Kühlgefässe, die in Martaban verfertigt werden. In der Nähe des Marktes (J̌he) sind die Rastplätze der J̌he-krio (J̌he-arap) aufgeschlagen und der Zugang zum grössten (der Burra-Bazaar) ist des Morgens immer mit einem Knäuel einspänniger Droschken (Ghari) blokirt, worin die Frauen der Creolen oder der reicheren Eingeborenen, sowie die Haushälter der Europäer von allen Seiten herbeigekommen sind. Dort kauft der Koch seine Ingredienzen für das heisse Ragout des Curry, als rothen Chilli-Pfeffer, Saffran, Knoblauch, Tomatoes, Coriander, Cocosnüsse, Ingwer u. s. w., von Gemüsen: Kartoffeln, Yam, Reis,

Lattich u. dgl. m., oder je nach der Jahreszeit der Früchte, die Melonen, Wassermelonen, Ananas, Jackfrucht (Artocarpus integrifolia), Pumeloh (Citrus decumana), Bananen, Durian, Mangoes (Mangifera indica), Orangen, süsse oder saure Citronen (Citrus limetta, bergamia), Schaumäpfel (Anona squamosa), Granaten oder Schauk (Punica granatum) oder Salae u. s. w. Die Papaya (Carica) ist ihrem birmanischen Namen nach über See (Thimbauthi) eingeführt, ebenso wohl die Guava (Psidium pomiferum), die auch in Tahiti jetzt die ganze Insel als Unkraut überwachsen hat, seit sie von Schiffen aus Westindien mitgebracht wurde. An einer besonderen Abtheilung sitzen die Verkäufer von Fisch oder solchen Fleisches, was zu haben ist. Ausserdem finden sich Medicinen (Alaun, Schwefel, Senna, Castoröl), Gamboge (von Garcinia elliptica und G. pictoria nach Mason), Ghi, Tamarinden, getrocknete Erbsen, Pferdefutter und was sonst bedürftig sein sollte, und der Kauflustige findet sich sogleich von einem Haufen Knaben und Lastträgern mit Körben umgeben, um ihm die Sachen bis zum Wagen zu bringen. Die Ngapie-Verkäufer sind nach der äussersten Ecke relegirt und findet sich eine feinere Art (Ballochang genannt und besonders in Penang verfertigt), die selbst zuweilen auf den Tischen der Europäer erscheint. In Molmein haben natürlich die Engländer dafür gesorgt, dass die Tafel mit Ochsen- und Hammelbraten versehen werden kann, und es fehlt nicht an Schlächtern mohamedanischen oder christlichen Glaubens, die auch dem buddhistischen*) Epikuräer möglich machen, seine Fleischtöpfe zu füllen.

Die Birmanen sind leidenschaftlich für Blumen, mit denen

*) In seiner Widerlegungsschrift bemerkt der tamulische Sivait: „Gestorbenes essen ist keine Sünde.“ „O, Bauddha, der du so sprichst, höre. Weil man weiss, dass du's essen wirst, schlachtet man und bringt es dir zu essen, und so fällt man deinetwegen in Schuld, denn für Nichtessende schlachtet man wahrlich nicht.“ Sprichst du: „Ei, die Schuld haftet auf den Schlächtern“, so frage ich dich: „Was für eine Art von Askese übst du denn, dass diejenigen, die dich füttern, in Schuld fallen? Opferst du nicht selbst deiner Gottheit Fleisch? Dein eigenes Fleisch verabscheust du als unrein und isst doch anderer Wesen Fleisch. Wenn's so hergeht — was für einen Begriff hast du dann von Reinheit?“. (S. Graul.)

sich das junge Volk die Ohren schmückt, Mädchen auch die Haare. Die Bazaare prangen immer mit einer bunten Farbenpracht, und Liebhaber kennen die kostbaren Orchideenarten, die ihnen aus den Wäldern Pegu's und Birma's geschickt worden sind. Zum Reiten dienen in Molmein die auch in Calcutta beliebten Ponies der Schan, die aber von den Birmanen nie zum Ziehen verwendet, sondern durch eine kleine Ochsenart ersetzt werden, die rasch mit dem Wagen galoppiren.

Der Handel Molmein's hat seine hauptsächlichste Bedeutung durch die Ausfuhr der Teakstämme (Tectona grandis), die aus dem Laoslande und den Bergen der Karennih auf dem Salwehn herabgeschwemmt und an der Station Kadoe (16 englische Meilen oberhalb Molmein) für die officielle Inspection der aufgedrückten Marken angehalten und später von den Eigenthümern nach dem Hafen fortgenommen werden. Das Teakholz besitzt die in Indien unschätzbare Eigenschaft, nicht von Ameisen angegriffen zu werden, und wird wegen seiner grossen Dauerhaftigkeit im Schiffbau jedem andern vorgezogen, selbst dem Eichenholz, dessen Säure das Eisen angreifen soll, wogegen das Oel jenes dasselbe erhält. The wood of this tree (bemerkt Roxbourgh) has from long experience been found to be by far the most useful timber in Asia; it is light, easily worked and at the same time both strong and durable.

Aus dem Report on the administration of the Tenasserim and Martaban provinces for 1860—1861 by Lieut. Col. Fytche, Commissioner of the Tenass. and Mart. Pr., machte ich folgende Auszüge:

Years.	offences against Life.	dacoity.	Highway-robbery.	Burglary.	Theft.	Cattle Stealing.	Other cases.	Total.
1859	12	6	6	8	646	35	101	814
1860	17	23	5	12	480	54	104	695
Increase	5	17	„	4	„	19	3	„
Decrease	„	„	1	„	166	„	„	119

The ratio of heinous crimes to population for the past two years is as follows.

Years	Total of heinous crimes as ascertained to have been committed.	Total population.	Proportion of heinous crimes to population.
1859	814	3,39,264	1 — to — 416
1860	695	3,32,542	1 — to — 478

The enumeration of the inhabitants as given above is not to be relied on.

	Europeans and other Christian emigrants.	Burmese and Taleins.	Shan and Thoughtoos.	Karens.	Chinamen.	Malays.	Natives of India.	Jews.	Total.
Amherst	1762	81,301	9,425	26,699	1,822	129	9,758	57	130,953
Tavoy	49	50,533	153	4,966	4,124	71	673	„	60,569
Mergui	167	20,442	3,603	6,255	1,018	858	1,685	„	34,028
Martaban	37	53,101	10,861	45,304	387	„	302	„	109,992

To population return would give about eight souls to the square mile.

The number of admissions into the Moulmein General Hospital during the year 1859—1860 is Europeans 309 (of whom 12 died) and natives 558 (of whom 39 died).

Es würde sich ergeben, dass die Volkszahl um 6722 weniger beträgt, als sie in dem Bericht des vorhergehenden Jahres angegeben wurde, aber es ist bekannt, dass eine jährliche Zunahme der Bevölkerung dieser Provinzen (obgleich keineswegs in grossem Massstabe) aus natürlichen Gründen der Einwanderung stattfindet. Auf sorgfältige Anfertigung von Bevölkerungsstatistiken der verschiedenen ihrer Obhut anvertrauten Provinzen ist im Besonderen die Aufmerksamkeit der Districtsbeamten gerichtet worden. In

der Stadt Molmein allein ist die Bevölkerung um 30,230 weniger angegeben worden als im vorhergehenden Jahre. Der Grund der Abnahme, welche sich gezeigt hat, soll darin liegen, dass die Leute aus Furcht vor Extrabesteuerung wegen der Einkommensteuer, welche damals wenig verstanden wurde, die Listen nicht richtig ausfüllten, und sie konnten sich nicht denken, weshalb eine solche Aufnahme ohne eine weitere Absicht der Extrabesteuerung gewünscht werden sollte. Der Bruttoertrag des Einkommens für das verflossene Jahr ergab Rupien 18,43,296; 6,11, was gegen das vorhergehende Jahr eine Zunahme von 3,08,524; 2,0 abwarf. Die Ausgaben für das Jahr, Alles eingeschlossen, mit Ausnahme der Truppen und öffentlichen Arbeiten, beliefen sich auf Rps. 9,22,546; 2,10 und liessen so einen Ueberschuss von Rps. 9,20,750; 4,1.

Ueber die Zunahme von der Revenue aus dem Verkauf von Opium und andern spirituösen Getränken heisst es im Report:

Die Gesammt-Einnahmen bei der Accise belaufen sich auf Rps. 385604; 1,6, ein Mehr von Rps. 80,443; 8,10 gegen das vorhergehende Jahr. In der Provinz Amherst war eine Zunahme von Rps. 54,610; 15,4, welche zum Theil dem Umstande zuzuschreiben ist, dass eine Quantität Opium zur Ausfuhr in die benachbarten Staaten verkauft worden ist. Das Steueramt ist jedoch dem Verkauf dieser Droguerie behufs Ausfuhr entgegengetreten, und ist daher seitdem dem Verkaufe völlig ein Ende gemacht worden. In Tavoi war eine geringe Zunahme von Rps. 2651, aber in der kleinen Stadt Mergui belief sich die Zunahme auf Rps. 6,384; 12,0 hauptsächlich in dem Verkauf von Opium, von welchem hier ein für einen so kleinen Ort grosser Consum stattzufinden scheint.

In der Provinz Martaban erklärte sich die Zunahme, welche sich auf Rps. 19,182; 5,6 belief, hauptsächlich aus dem Verkaufe der Arac-Pächter zu Schouggyeen, welche in Folge ihrer unverhältnissmässigen Angebote und der Verlegung der grossen militärischen Niederlassungen aus der Provinz durch ihre Geschäfte zahlungsunfähig geworden sind.

Schade, dass die sonst segensreiche Verwaltung der Engländer durch den Flecken der Opium- und Branntweinpacht

entstellt wird, da der bei der Versteigerung bezahlte Preis natürlich neue Mittel erfinden lässt, die enthaltsamen Buddhisten an einen bisher unbekannten Genuss zu gewöhnen. Die einheimischen Regierungen haben gegentheils immer durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel solchem Missbrauch zu steuern gesucht. Wie seit Zunahme des europäischen Handels in China, bestand schon früher in Siam ein Gesetz, die Einfuhr des Opiums verbietend, und Turpin bemerkt: „Le Roi actuellement régnant a prononcé la peine de mort contre plusiers de ses sujets, qui avoient transgressé cette loi. Jetzt werden in Bangkok die Opiumhäuser nur geduldet der dort angesiedelten Chinesen wegen, während sie in den birmanischen Provinzen von den Eingeborenen eben so leidenschaftlich besucht werden, wie von den Fremden.

Bis zur siamesischen Grenze.

Ich hatte mich jetzt zur Reise nach Siam entschlossen, und standen mir dahin drei Wege offen, der nördliche über Zimmay, für den ich in Tongu näher gewesen wäre, der südliche über den Pass der drei Pagoden und der mittlere über Rahain, an der Grenze des Laoslandes, welchen ich wählte. Die mit dem Lande Vertrauten warnten allerdings vor der Jahreszeit, da die Regen kaum vorüber seien, und der Jungle nicht vor December betreten werden dürfte. Der November sei unter dem Namen des tödtlichen Monats bei den Birmanen bekannt. Die Gefahr, die diese Wälder bieten, entwickelt sich nicht so sehr in der Fülle der Regenzeit, obwohl das Reisen dann stets lästig ist, als in ihrem Anfang, wenn das erste Nass auf die glühende Erde fällt und rasch verdunstet, sowie am Ende, wo die glühende Sonne auf's Neue die Feuchtigkeit auftrocknet*). Insofern konnte ich die Richtigkeit der mir gemachten Vorstellungen nicht abläugnen, hatte aber in Tongu über eine frühere Praktikabilität der Wege sprechen hören, und da meine Freunde in Molmein nur mit den dortigen Wäldern vertraut waren, glaubte ich jener Autorität über die nördlichen mehr trauen zu dürfen, denn durch die verschiedene Breite oder je nach dem Streichen der Gebirgszüge kann der Wechsel der Saisons für sonst ähnliche Localitäten

*) Ebenso bemerkt Berozzi über die Reis bauenden Provinzen in Italien, dass dasjenige Terrain, das, nachdem es Ueberfluss an Wasser gehabt hat, nicht mehr davon bedeckt ist, und zersetzungsfähige Stoffe enthält, am meisten zur Erzeugung von Sumpfmiasmen fähig ist.

leicht um einige Wochen differiren. Ausserdem war ich, obwohl bedeutend gestärkt durch die Seebäder, noch immer nicht ganz hergestellt und für die Nächte war mir das Gefühl fieberischer Pulsation durch den ganzen Körper geblieben. Ich hoffte, wenn ich aus dem zu bequemen und etwas stagnirenden Leben Molmein's heraus wieder in die freie Reisebewegung käme, dass die geistige Beschäftigung und Anregung meine beste Kur sein würde, und die Aussicht auf Zeitgewinnung ist ausserdem immer verführerisch, wo so viel zu thun bleibt. Ich liess deshalb durch Moung Schweh ausser dem tamulischen Koch mit seinem Gehülfen noch einige Leute miethen, und engagirte ein Boot, um den Gyne-Fluss bis zur Grenze zu befahren. Mit herzlichem Dank für die sorgsame Pflege, die er mir hatte angedeihen lassen, nahm ich Abschied von meinem Wirth und fuhr mit zwei Böten am 29. October von Obo ab. Da für mehrere Tage, wie ich wusste, Gebirgsgegenden zu passiren sein würden, in denen scharfe Nachtwachen nothwendig wären, und die Unzuverlässigkeit der Eingeborenen darin mehrfach von mir erprobt war, so hatte ich einen früheren Matrosen, einen spanisch-englischen Creolen aus New-Orleans, engagirt, der schon zweimal einen Teakhändler in die Wälder begleitet hatte und von demselben empfohlen worden war, vielleicht um einen so desperaten Character, als welcher er sich später bewies, los zu werden. Ich liess ihn in der Besorgung des grösseren Bootes mit meinen übrigen Leuten und dem Gepäck, während ich mit Moung Lin und dem siamesischen Dolmetscher das andere einnahm.

Die Ufer des Salwehn waren niedrig, mit Schilfen bedeckt. In einem Bach, wo wir hineinfuhren, konnte einige Zeit das Segel benutzt werden, und zum Frühstück wurde in Tantaron gehalten, unter schroffen Felsen, auf deren vorspringender Spitze die Pagode Dhammatath stand neben dem im Baumwuchs versteckten Dorf. Erst gegen Mitternacht langten wir in Gyne an, wo Fischer mit Fackeln Netze stellten. Ich liess mein Bett nach einem Zayat bringen, während die Leute im Boofe schliefen.

Am andern Tage passirten wir den Einfluss des Flusses Pondot oder Houngnoh in den Gyne. Zwischen geneigten Ufern wanden wir uns durch den Jungle, bald rudernd, bald segelnd.

Zur Erholung der Bootsleute hielten wir am Vormittage im Dorfe Karnih, aus 40 Häusern bestehend. Ich verbrachte die Zeit des Aufenthaltes in dem Kloster, und wurde dort von einem Bewohner des Dorfes besucht, der der Gründer desselben gewesen. In der birmanischen Zeit lebte er in Mobih in der Nähe Martaban's, später nach Abtretung der Provinzen an England, in der Nachbarschaft der drei Pagoden. Von dort kam er mit zehn Begleitern, Taleins wie er selbst, nach dem Flusse, lichtete den Jungle und erbaute das Dorf. In dem Kloster wurde das Thinbugyi (das Buchstabirbuch) in der Taleinsprache den Kindern gelehrt.

Nach dem Aufbruch fuhren wir in einem engen Bache hin, zwischen dichten Büschen, und die kreischenden Hühner benutzten die Gelegenheit, sich aus dem Käfig herauszuarbeiten und zu entfliehen, so dass wir sie auf den Zweigen wieder einzufangen hatten. Die Ufer waren lehmig und schlammig. Für die Nacht hielten wir in einem Dorfe, das von Schan und Toungthu-Toungsu bewohnt war. Da sich keine passende Accommodation am Lande fand, verblieb ich im Boot.

Mit dem frühesten aufbrechend, fuhren wir unter hohen Ufern hin, die mit Wald bedeckt waren. In der Entfernung wurden Gebirge sichtbar. Die Morgenrast ward im Dorfe Lokain gemacht, wo eine Landungstreppe zum Wasser hinabführte. Am Nachmittage nahm der Fluss einen sehr gewundenen Lauf an. Einzelne Häuser erschienen zerstreut zwischen dem Dickicht an den Ufern, die jetzt sandig waren. Hier und da hob sich die Spitze einer Pagode über den Wipfeln der Bäume hervor. Dann, indem sich der Lokain-Fluss erweiterte, wurde der Blick auf eine Gebirgskette geöffnet. Nachdem wir in den engen Bach Kaukarit eingefahren waren, liefen die Böte vielfach auf den Grund. Abgebrochene Stämme steckten im Wasser, oder die Bäume ragten mit ihren Wurzeln und anhängender Erde daraus hervor. Ausserdem wurde der Weg durch die aufgestellten Fischreusen beengt und die Zweige hoher Bambubüsche hingen über oder in das Boot. Abends spät kamen wir in dem Dorf Kaukarit an, wo mir der Goung-yok, der Myothougyi und der Sayin ihre Aufwartung machten und behülflich waren, das Gepäck nach dem für die

Accommodation der Regierungsbeamten, dort der einzigsten Durchreisenden, bei ihren gelegentlichen Inspectionen bestimmten Hause zu bringen. Im Hofe war eine Abtheilung von Seapoys einquartiert.

Am nächsten Morgen wurde die Schwere meines Gepäckes taxirt, um die nöthige Zahl von Elephanten zu bestimmen. Der Dorfälteste glaubte, dass zwei genügen würden und schickte dem entsprechende Anordnungen aus. Das Kloster des Dorfes war mit mehreren Reihen kleiner Pagoden umgeben, die Thüren geflügelt. Die Holzschnitzereien an der Front der Gebäude zeigten sich mit kleinen Buddhabildern gefüllt. Als Mönch fand ich einen Toungthu, der aber die Kinder im Birmanischen unterrichtete. In den Räumen hingen breite Papierstreifen, mit Gebeten beschrieben, von der Decke herab. In der Nähe stand ein von Schan-Mönchen bewohntes Kloster.

Nach Einkäufen auf dem Bazaar nahm ich ein Bad im Flusse, der sich dort zwischen sandigen Ufern aus dem Walde hervorwindet. Beim Nachhausewege wurde ich gebeten, einen Kranken zu sehen, der indess ein etwas bedenkliches Gesicht machte, als ich ihm Hühnersuppe empfahl. Doch nahm er die gegebenen Medicinen und schickte am andern Morgen für mehr, da er sich besser fühle.

Meine Gesellschaft wurde hier um einige Köpfe vermehrt, indem der Myothougyi mich bat, vier Siamesen zu erlauben, sich mir anzuschliessen. Sie schienen aus ihrer Heimath entflohen und hatten sich jetzt an der englischen Grenze angesiedelt. Verbrechen, glaubte der Myothougyi nicht, dass sie begangen hätten, sondern die Ursache würden nur Schulden gewesen sein, um nicht in die Sclaverei verkauft zu werden. Sie meinten nun unter meinem Schutze ungefährdet zurückkehren zu können. Natürlich konnte ich mich nicht darauf einlassen, in ein zum ersten Male von mir selbst betretenes Land Leute zurückzuführen, die gerechterweise der Justiz verfallen sein mochten, so sehr sie sich ihrer eigenen Aussage nach auch als unschuldig darstellten. Ich stellte ihnen frei, mir zu folgen, erklärte aber keine andere Garantie übernehmen zu können, als bei den Behörden, wenn kein Anklagegrund vorliegen sollte, meine Verwendung einzulegen.

Als die Elephanten nach zwei Tagen herbeigeholt und bepackt wurden, zeigten sie sich nicht genügend und musste noch ein neuer gemiethet werden, wodurch sich aber die Abreise bis zum nächsten Morgen verschob. Im Verhältniss zu seiner Grösse trägt ein Elephant nicht viel; die Sachen werden in kleine Päckchen vertheilt und dann auf dem Rücken aufgethürmt. Der zum Reiten bestimmte war mit einer Howdah gesattelt, in die ich mein Bett ausbreiten liess, so dass ich liegen oder sitzen konnte. Der Waldweg, auf dem wir hinzogen, war oft durch quer übergefallene Baumstämme versperrt, die die Elephanten entweder bei Seite schoben, oder darüber hinschritten. Die Berge, die vor uns sichtbar gewesen waren, schlossen sich dichter um uns zusammen, und bald ging es bergauf bergab, über bewaldete Hügel. Als wir an dem Bach Alluae-tschaun ankamen, zogen wir sein steiniges Bett aufwärts und folgten dann einem ausgetrockneten Flussarm. Nachmittags kamen wir an dem im Walde zum Halteplatz für Reisende erbauten Zayat an, der durch eine Pallisade eingezäunt war. Mit uns richtete sich dort auch die Escorte der Seapoys mit dem Sergeanten ein. Ich nahm ein Bad in dem kühlen klaren Gebirgswasser, vergass aber im Genuss des Vergnügens die Vorsicht, und zerschlug mir bei zu raschem Untertauchen die Stirn auf einer der scharfen Felskanten, mit denen er gefüllt war. Eine andere Caravane von sieben Elephanten hatte sich uns angeschlossen, so dass die Dunkelheit des Waldes noch spät von den Feuern der verschiedenen Lagerstätten durchleuchtet war. Solche, die innerhalb der Umschanzung keinen Raum fanden, unterhielten die um sich angezündeten Feuer während der ganzen Nacht, um wilde Thiere abzuwehren. Einen guten Schutz dagegen gewähren auch die in der Nähe der Schlafplätze angeschlossenen Elephanten, die die Nähe eines Feindes schon von ferne merken und ihre Herren durch Trompeten wecken.

Am andern Morgen fiel ein dichter Regen, so dass sich die Abreise verzögerte. Das Besteigen des Elephanten im Walde ist für den Ungeübten nicht leicht, wenn er sich nicht geradezu von seinen Dienern hinaufheben lassen will. In Städten und in der Nähe der Caravansereien finden sich Gerüste aufgerichtet, unge-

fähr von der Höhe, wie der Rücken des Elephanten steht. In Birma und Siam sind solche meistens an den Häusern der Vornehmen angebracht, und ein Kennzeichen derselben, da Arme sich keine Elephanten zum Reitthiere halten würden. In Ermangelung solcher benutzt man auch wohl eine Leiter, die an den Elephanten angelehnt wird, und auf der man zu der Howdah hinaufsteigt. Wenn ich indess im Walde zuweilen neben dem Elephanten her- oder vorausgegangen war, und ihn nachher wieder besteigen wollte, blieb mir nur der den Eingebornen gewöhnlichste Weg, indem man den Elephant auf die Kniee klopft und das dann gebogene Bein zum Tritte gebraucht. Der zwischen den Ohren sitzende Cornac giebt die Hand zur Hülfe und reisst den Besteigenden zu sich hinauf. Auf den Gepäckelephanten klettert zuweilen während des Weges ein ermüdeter Coolie von hinten über den Schwanz hinauf, um sich durch einen kurzen Ritt auszuruhen. Auf jedem Elephanten sitzt ein Cornac mit einem eisernen Haken in der Hand, womit er die Stirne des Thieres blutig hauen kann. Doch kommt dies Mittel, ausser in der wilden Brunstzeit, selten zur Anwendung. Gewöhnlich regiert der Cornac den Elephanten nur durch Worte, und besitzen besonders die sie als Hausthiere ziehenden Karen eine grosse Macht über dies gelehrige Geschöpf, das nach der Satapattha Brahmana einen Theil menschlicher Natur besitzt, als aus den durch die Aditya abgeschnittenen Fleischstücken Marttanda's gebildet. Den Indiern gilt der elephantenköpfige Ganesa für das Symbol der Weisheit und Buddha zog in der Gestalt eines weissen Elephanten mit sechs Stosszähnen in den Leib seiner Mutter ein, die ihn im Traume empfing, sich in der der menschlichen nächststehenden Existenz zur Wiedergeburt verkörpernd.

Auf meiner Elephantenreise in Kambodia arbeitete sich mein Elephant einst an einer dicken Schlingpflanze ab, die über den Weg hing, und die er, wie es gewöhnlich geschieht, mit seinem Rüssel zerbrechen wollte, um den Durchgang zu öffnen. Sie war indess zu dick und elastisch, so dass er damit nicht zu Stande kommen konnte, und der Cornac, die Unmöglichkeit sehend, stiess zwei kurze Töne aus, bei deren Hören der Elephant seine Kraft-

anstrengungen aufgab und die Winde bedächtig mit dem Rüssel hinter dem Baum herumwand, sie in einigen Umdrehungen befestigend, so dass sein Zweck auf diese Weise erreicht war. Wenn die Howdah nicht durch ein Dach bedeckt sein sollte, so muss man sich im dichten Walde vor den scharfen Aststücken hüten, die beständig darüber hinfahren, wenn man auf Elephantenhöhe zwischen den Zweigen der Bäume hinwegreitet. Der Elephant weiss genau, wie hoch die von ihm getragene Last ist, und bricht bis zu solcher Höhe immer alle Hindernisse im Wege vor sich ab, so dass das aufgestapelte Gepäck auch ungehindert hindurchpassirt, indem es zwischen den abgebrochenen Stümpfen hinstreicht. Ein Reisender, dessen Haut und Augen gegen Contact etwas empfindlicher sind, muss noch selbst ausweichen, wenn er nicht einen vorsichtigen Cornac zum Führer hat, der mit seinem Sichelmesser dort nachhilft, wo der Elephant zu viel hat stehen lassen.

Nachdem mit der Verminderung des Regens die Elephanten aufs Neue bepackt waren, hatten wir einen steilen Berg zu ersteigen, von dem man in ein tiefes Thal hinabblickte. Auf den höchsten Spitzen der Pässe finden sich stets Steinhaufen aufgeschüttet, zu denen jeder vorüberreisende Birmane einen neuen Stein wirft, ein von Mongolen, Griechen, Peruanern und vielen andern Völkern geübter Gebrauch. Auf manchen dieser birmanischen Steinhaufen fand ich auch frische Blätter und Blumen niedergelegt, während sich den Obo's in der Mongolei häufig Zeugfetzen oder Kameelhaare zugefügt finden. Auf die Lapcha genannten Steinhaufen stecken die Tibeter (nach Schlagintweit) Fahnen, um die bösen Geister abzuwehren (Derchok). Der Weg war jetzt gebirgig, auf- und abführend. Auf dem höchsten Punkte blickten wir aus dem dichten Baumwuchs, der uns umgab, auf eine mit Wald bedeckte Fläche. Nach dem Durchwaten des Akuay-tschaun kamen wir Nachmittags in dem befestigten Halteplatz Tinganiknaun an. Wir trafen dort eine Caravane von Kaufleuten, die mit angreifenden Räubern einen Strauss zu bestehen gehabt hatten, wobei mehrere Verwundungen und auch ein Todesfall vorgekommen war. Der Sergeant zog Erkundigungen

über die Einzelnheiten ein, doch sind militärische Expeditionen gewöhnlich fruchtlos in diesem verwilderten Jungle, wo sich überall Schlupfwinkel zum Verstecken bieten.

Am anderen Tage war der Weg von vielen Waldbächen durchschnitten, über die ich mich von einem Coolie auf dem Rücken hinübertragen liess, da ich zur Promenade vorangegangen und mein Reitelephant noch zurück war. Wir sahen viele frische Spuren von Tigern in verschiedenen Richtungen. In einer welligen Gegend trafen wir im Dickicht und mit Dickicht bewachsen die aus Backsteinen aufgebaute Stadtmauer des alten Myawuddih, einst eine königliche Residenz, die in den Kriegen mit Martaban zerstört wurde. Dort civilisirten die alten Lawa die Eingeborenen, deren Name später in Birma mit den Biluh identificirt wurde, wie in Siam mit den Phi Phisat, und bauten die runden Schlangenstädte der Nakhara (wie Ophitea in Phocis). Innerhalb der Grenzen des früheren Palast-Districtes standen Häuserreste eines verfallenen Dorfes aufgeschlagen. Weiterhin konnten wir durch die Bäume den breiten Wasserstreifen des Thougyen-Flusses durchscheinen sehen und kamen dann an der englischen Grenzstation an, wo mir das von dem commandirenden Officier bei seinen periodischen Durchreisen bewohnte Haus eingeräumt wurde. Ich schickte sogleich nach dem Myothougyi, um mit ihm über die nöthigen Elephanten zu berathen, mit denen ich die Grenze nach dem siamesischen Wachtposten zu überschreiten hatte. Er antwortete mir mit jenem kläglichen Tone, den man immer von birmanischen Beamten zu erwarten hat, wenn etwas von ihnen verlangt wird, dass es schwer oder wohl ganz unmöglich sein würde Elephanten zu schaffen. Die Karendörfer lägen für Tagereisen in dem Walde hinaus und seien in der letzten Zeit so vielfach in Anspruch genommen, dass wahrscheinlich die Thiere alle fort wären. Ich forderte ihn auf, sein Möglichstes zu thun, und während ich noch mit ihm sprach, kamen meine früheren Elephantenführer, um den Rest ihres Lohnes zu erhalten. Ich sagte meinem Diener, sie warten zu lassen, bis mein Gespräch mit dem Myothougyi beendet sei, das sich noch ziemlich verlängerte, da alle seine vielfachen Einwendungen abzuwägen und zu überlegen waren. Als ich dann die Elephan-

tenführer zu rufen befahl, waren sie nirgends zu finden, und ich hörte, dass sie eiligst aufgepackt hatten und fortgezogen waren. Sie schienen noch an die Beamtenwillkür aus birmanischer Zeit gewöhnt, und hatten wahrscheinlich gefürchtet, dass man sie, weil keine Elephanten fertig seien, zwingen würde, mit den ihrigen bis zur nächsten Station weiter zu gehen. Ein nachgeschickter Bote kehrte unverrichteter Sache aus dem Walde zurück und blieb mir nichts übrig, als die rückständige Summe dem Sergeanten zu übergeben, der am nächsten Tage mit der Escorte zurückkehrte.

Der Ort, wo ich mich jetzt befand und leider die Aussicht hatte mehrere Tage unthätig still liegen zu müssen, war ein Haufe ärmlicher Hütten, die sich mitten im Walde neben dem Wachtposten angesiedelt hatten, in einiger Entfernung von dem Thougyen-Flusse. Um für ein tägliches Bad dorthin zu gelangen, hatte ich mich auf morastigen Waldwegen durch das verwilderte Dickicht durchzuarbeiten, verweilte dann aber immer gern an dem Ufer des breiten Stromes, der majestätisch durch die Waldeinsamkeit hindurchfloss. Er war noch so geschwollen, dass die Furten nicht benutzt werden konnten, und sah ich mehrere zerbrochene Flösse dort liegen, die zum Uebersetzen gedient hatten. Die Bewohner des Dorfes cultivirten einige Gemüse in kleinen Beeten an ihren Hütten oder herbergten eine Compagnie Arbeiter, die von einem Verdienstsuchenden dort hingeschickt waren, um eine Stelle des Waldes zu lichten und eine Pagode zu bauen. An der andern Stelle des sogenannten Dorfes stand ein verwüstetes Kloster, das von Räubern ausgeplündert und deshalb verlassen war. In letzter Zeit hatte sich wieder ein Mönch eingefunden, dem die Bauern den Zayat im Hofe des Kyaung zu seiner Wohnung eingerichtet hatten. Durch aufgehangene Tücher und Holzverschläge war ein Zimmer gebildet, in dem er hinlänglich Schutz vor Regen fand, um seine Gebetbücher und Buddhabilder auszupacken. Hinter der Verschanzung des Wachtpostens fanden sich im Walde Spuren von Befestigungen und ein breiter Wassergraben, der die Stadt Myawuddih umgeben hatte. Dies Königreich erstreckte sich auf der einen Seite bis Kaukerit, wo es an Martaban grenzte, und auf der anderen Seite bis an die siamesische Grenze, halbwegs

nach Lahein oder Rahein. Für einige Zeit sollen die Laos-Fürstenthümer Labong, Lagong und Zimmay ihm unterthänig gewesen sein. Die Hauptstadt wurde zerstört durch Warerau, den Eroberer Tongu's, wo die in einer der 18 Pagoden versteckte Königin durch die Nadelprobe ausgefunden wurde.

Der langweilige Aufenthalt in dieser Wilderniss wurde durch die Ankunft des Herrn Baker unterbrochen, eines der englischen Forstbeamten, der auf seiner Bereisung der Teakwälder hindurchkam, und später des Herrn Johnston, der Kaufverträge auf Teakholz abgeschlossen hatte. Sie nahmen ihr Quartier in dem Kyaung, dessen frühere Ruinen, so gut es ging, wieder in einen wohnlichen Zustand gesetzt wurden. Um Abwechslung in das einförmige Leben zu bringen, gaben wir uns gegenseitig Dinerpartieen, die allerdings mager genug ausfielen, bis die Provisionen des letztgenannten Kaufmanns anlangten, der etwas mit den Waldreisen vertraut, sich im genügenden Ueberfluss mit Allem vorgesehen hatte. Nur an frischem Fleisch war Mangel, wenn die Jagd keinen Ertrag geliefert hatte, denn mit dem Verkauf der Hühner sah es, selbst wenn es solche gab, spärlich aus. Die bengalischen Diener der beiden Herren erangelten sich zuweilen eines aus der Heerde, die frei um den von dem Pungyi bewohnten Zayat herumliefen, indem sie aus ihrem nahen Lager kleine Haken mit Stückchen Fleisch hinwarfen und die daran festgebissenen durch eine lange Schnur zu sich herüberzogen.

Eine lange Woche verstrich, ohne dass sich etwas von den Elephanten zeigte. Ich schickte Boten auf Boten in die Walddörfer ab, nahm den Myothougyi aufs Neue ins Verhör, aber er hatte immer Entschuldigungen und Ausreden. Es drängte mich um so mehr, die Abreise zu beschleunigen, da für meine noch nicht ganz gekräftigte Gesundheit eine solche Verzögerung das Schlimmste war, was hätte eintreten können. Wenn ich die Reise überhaupt zu unternehmen wagte, so geschah es nur in der Hoffnung, dass ich unter den wechselnden Eindrücken und geistiger Beschäftigung den Rest der Krankheit vergessen und keine Zeit haben würde in eine neue zu fallen. Statt dessen hatte ich die Tage in Faulenzen hinzudehnen und gerade in der wahren Brütanstalt

für Miasmen, wie eine solche, mitten im verwilderten Jungle hingepflanzte Ansiedlung nicht anders sein konnte. Jedes Gesicht, unter den Seapoy's sowohl, wie unter den birmanischen Colonisten, trug die Spuren des Fiebers zur Schau, und ich wurde stets von allen Seiten um Medicinen angesprochen. Ich hielt mich beständig unter einer Präservativbehandlung mit Chinin, fühlte aber doch manche Symptome, die nichts Gutes bedeuteten. Auch mein letzter Bote war ohne die gewünschte Nachricht zurückgekommen, der Myothougyi wich dem Verlangen einer Zeitbestimmung über die Ankunft der Reisethiere beständig aus, als mich ein glücklicher Zufall begünstigte und Gelegenheit zum Entkommen gab. Der siamesische Grenzgouverneur hatte Anzeige von einem in seinem Districte begangenen Elephantendiebstahl gemacht und um Nachforschungen ersucht. Bald darauf wurden in einer Caravane einige Elephanten als verdächtig angehalten, und da sie zur Identificirung über die Grenze zurückmussten, so entschloss ich mich, sie für meinen Zweck zu benutzen und nöthigte den Myothougyi, weiter keine Zeit zu verlieren. Am 15. November hatte ich endlich die Freude, drei Elephanten bepackt zu sehen und brach mit einer Escorte von Seapoy's auf. Hühner müssen von einem Lastträger im Korbe getragen werden, da der Elephant einen Abscheu dagegen hat und sie nicht auf seinem Rücken leidet. Der Thougyen stand noch so hoch, dass meine Leute ein Floss bauen mussten, um daran, theils schiebend, theils nebenher schwimmend, das jenseitige Ufer zu erreichen. Mit den Elephanten gelang es uns auf einer Furt hinüberzukommen, obwohl die Thiere an einigen Stellen Mühe hatten, den starken Strom zu stemmen.

Unser Weg lag durch eine Wilderniss jenes hohen Schilfgrases, das mit Recht den Namen Elephantengras führt, da nicht nur Menschen, sondern auch Elephanten darunter verschwinden. Der weiche Boden war mit den breiten Fussspuren der Elephanten eingetreten, die sich mit Wasser gefüllt hatten und das Gehen höchst beschwerlich machten. Als ich deshalb nach dem Reitelephant aussah, konnte ich weder diesen noch den andern erspähen, und hätte mich fast durch unbedachtes Fortgehen in diesem sumpfigen Rohrwalde verirrt, wenn die Führer nicht mein

Fehlen bemerkt und nach mir ausgesehen hätten. Am Abend campirten wir in der Nähe eines Gebirgsstromes, wo meine Leute aus rasch im Walde gefällten Bambustäben eine Hütte aufschlugen und mit Blättern bedeckten, breit genug, um ein Bett nebst dem wichtigeren Theil des Gepäcks aufzunehmen und hoch genug von dem feuchten Boden entfernt, um es gegen Nässe zu wahren. Da durch herbeiziehende Regenwolken auch von Oben Durchnässung drohte, so trieb ich die Arbeiter zu möglichster Eile an und half, wo ich Hand anlegen konnte. Nur Moung Lin sass gemüthlich auf der Erde, seinen Betel kauend, und schien durch den jüngsten Umgang mit indischen Seapoy's Kastenbegriffe eingesogen zu haben, denn er erwiederte auf meine Ermunterung, das fleissige Beispiel der andern nachzuahmen, dass für solche Arbeit die Coolies da seien. Ich klärte ihn freilich bald so rasch über seinen wahren Standpunkt auf, dass er brav das Waldmesser schwang, wie der beste Coolie, aber ein kleiner jähzorniger Kerl wie er war, geberdete er sich den ganzen Abend wie ein Besessener, und arbeitete sich zuletzt in eine solche Aufregung hinein, dass er seine Siebensachen zusammenpackte und damit nach dem Lager einer Caravane chinesischer Kaufleute hinüberlief, die sich uns angeschlossen hatten, um auf dem unsichern Grenzgebiet von der Escorte zu profitiren. Ich liess ihn zurückholen und theilte ihm mit, dass seinem Gesuch um Entlassung an dem ersten Platze nachgekommen werden sollte, wo ich ihn ersetzen könne, dass aber in menschenleerer Wildniss solche ex tempore Kündigungen nicht gültig wären. Um ihn davon gründlich zu überzeugen, musste er indess für mehrere Stunden in Gewahrsam gehalten werden, da er sonst nicht zu beruhigen war.

Am nächsten Tage war der Weg hügelig und zeigten sich Berge in der Ferne. Mehrfach passirten wir die durch die Wälder gehauene Bahn für den Transport der Teakstämme, die von Elephanten bis zum nächsten Creek geschleppt und dann weiter geschwemmt werden. Um Mittag kamen wir an der siamesischen Grenzstation Maetata an, ein mit Anpflanzungen umgebenes Walddorf am Mailmount-Flusse, das von dem Gouverneur und seinen Beamten, sowie den Bearbeitern der Teakholzungen be-

wohnt ist. Ich wurde mit grösster Freundlichkeit empfangen, da man von meiner bevorstehenden Ankunft schon gehört hatte, und eine reinliche, ganz neu aus Bambu errichtete Wohnung stand zu meiner Aufnahme bereit. Es war hier ein anderes Volk, das mich umgab, in Haartracht und Kleidung von den Birmanen verschieden, die bisher den Gegenstand meiner Beobachtungen gebildet hatten, und mit Hülfe des von Molmein mitgebrachten Dolmetschers, eines in Birma ansässigen Siamesen, begann ich jetzt die Studien in der Sprache des neuen Landes, das mir zu bereisen vorlag.

Beilagen.

Aus dem in Rangun geführten Tagebuche.

Rangun liegt am linken Ufer des östlichen Armes des Irawaddi, 26 Meilen von der See, und besitzt ausgedehnte Wasserverbindungen mit dem Innern, nicht nur durch diesen mächtigen Strom, die Lebensader Birma's, sondern auch durch Canäle mit Bassein und Aracan, sowie zur Ueberschwemmungszeit mit Pegu. Die Hütten der Eingebornen, die in die Seitengassen zurückgedrängt sind, bieten natürlich für das Auge eines Europäers nur einen ungeordneten und ärmlichen Anblick, doch in der mit dem Flusse parallel laufenden Hauptstrasse erheben sich schon, neben den Läden des chinesischen Bazaars, die substantiellen Steingebäude der europäischen Comptoire und Packhäuser. Unter den Handelshäusern Rangun's waren meine Briefe an die Herren Gebrüder Mohr adressirt, und Herr Tritton, der damals das Geschäft dieses Zweighauses leitete, bot mir für meinen Aufenthalt die Gastfreundschaft seiner Wohnung an, ein Landhaus in dem nahen Dorfe Kemendyne, zu dessen Gärten und Bungalo's sich Abends die meisten Kaufleute und Beamten zurückziehen, nachdem sie ihre Tagesgeschäfte in der Stadt beendet haben. Häufig traf ich mit Dr. Marfels zusammen, einem vielbeschäftigten Arzt der Stadt, der durch seine Bekanntschaft leicht Auskunft über manche mich interessirende Gegenstände verschaffen konnte, sowie mit verschiedenen der englischen Beamten.

Die birmanischen Häuser stehen auf einer Platform aus Bambu, in der ein schmaler Gang nach dem Hofe leitet und eine enge Stiege zu den Zimmern hinaufführt. Diese sind mit Matten an den vier Seiten (nach der Strasse, nach dem Hofe, nach dem Nachbarhause und nach dem Gange der Platform) bekleidet und durch Mattenwände in Abtheilungen geschieden. Im Gange steht meist ein Bambu-Recess zum Kochen und daneben ein Bambutisch zum Waschen. Oft befinden sich mehrere Häuser unter einem Dach. Das niedrige Dach, das die Hütten bedeckt, ragt an den Seiten über die Wände hervor, während es vorne von Pfeilern getragen wird. In der Stadt wird jetzt nicht mehr erlaubt mit Stroh zu decken, und die Eingebornen haben sich deshalb meistens in die Dörfer zurückgezogen, wo sie nur das halbe Dach abzubrechen brauchen, wenn sie es nicht mit Matten bedecken können. In Pusendom sind Cisternen für Regenwasser

gegraben, während die Stadt mit Quellwasser versorgt ist. Die Reismühlen, um die herum Alles mit dem abgeschälten Paddy bedeckt ist, stehen meist in der Nähe des Flusses oder an kleinen Creeks, wo die aus den producirenden Districten kommenden Böte anlegen und ihre Ladungen zum Verkauf anbieten. Der Reis Rangun's ist durchschnittlich von besserer Qualität als der seiner Seitenhäfen Bassein und Akyab, sowie auch in der Quantität der Ausfuhr die englischen Provinzen Hinterindiens die meisten Rivalen überflügelt haben. In der Adresse Sir Roderick Murchison's vom Jahre 1865 wird der jährliche Export auf 3,000,000 Centner angegeben.

Die Regierungsschule der Birmanen wird von Herrn Rose geleitet, ist aber nicht sehr zahlreich besucht, da nur eine beschränkte Zahl der Schüler englisch lernen dürfen. Einige eingeborne Lehrer sind gebildet, die fertig englisch sprechen. Eine Schule für birmanische Mädchen, die, von Madame Knapp geleitet, durch Subscription englischer Damen unterhalten wird, hat verschiedene Nachahmungen unter den Eingebornen hervorgerufen. Die amerikanischen Missionäre beschränken ihre Arbeiten hauptsächlich auf die Karen. Herr Brecon, der früher in Tavoy war, hat verschiedene des Pwo-Stammes in seinem Hause zum Unterricht, andere Herr Binney und Frau, während die verwittwete Madame Vinton, die von ihrer Tochter unterstützt wird, eine grosse Zahl Karen des Sgau-Stammes (über 100) unterrichtet. Durch die vielfältigen Erfahrungen dieser Dame, die ihr Leben Birma gewidmet hat, erhielt ich manche interessante Mittheilung und ausserdem werthvolle Unterstützung, als ich die Diener für meine Reise auszuwählen hatte. Privat-Schulen der Eingeborenen (die indess meist im Kyaung unterrichtet werden) finden sich verschiedene in den Strassen, wo die auf dem Bauche liegenden oder seitlich sitzenden Knaben ihre Lectionen im Chorus abschreien.

Die Bevölkerung Rangun's ist eine sehr bunte und man begegnet den verschiedensten Nationalitäten auf der Strasse in ihren eigenthümlichen Trachten. Die Europäer miethen für Hausbediente gewöhnlich die Bengalen oder Madrassi, und verwenden die Chittagong für Arbeiten im Geschäft. Solche indess, die länger im Lande gewesen und die einheimische Sprache verstehen, geben den Eingebornen den Vorzug. Das mit den Engländern eingeführte Institut der Droschken ist in den Händen indischer Ghariwalli, die ihre ausgemergelten Pferde so lange durch Schreien und Peitschen antreiben, bis sie vor Schwäche umfallen oder der gebrechliche Wagen ganz zusammenbricht. Um ihnen die Direction eines Hauses zu geben, war es nutzlos, den englischen Namen zu nennen, den sie nie verstanden, sondern man musste ihnen die Person des Herrn, den man besuchen wollte, nach einigen hervorspringenden Kennzeichen beschreiben, die bei den bekannteren Persönlichkeiten stereotype waren. Vaughan bemerkt von den Malayen in Wellesley und Penang: It is customary to name the oldest child Sulong and the youngest Bongsu. Seven names are invariably used. If more children are born, the names are repeated with the word kechill (junior) affixed. Girls have the same nomenclature with the addition of Meh. To avoid confusion nicknames are resorted to, which frequently supersede the real names, as Awang Itam (Itam, the black),

Allang Gumoh (Allang, the fat), Drahmin Juling (squinting Drahmin) etc. or for females Chanti (handsome), Bungah (flower) etc.

Die Armenier haben eine kleine Kirche in einem Holzhaus neben der Pagode und über der Hofthür steht ein Holzkreuz. Der Gottesdienst der Mohamedaner (Moguls, Suratis, Perser u. s. w.) wird meist in Steinhäusern abgehalten. Beide Secten (Sunniten und Schiiten) sind vertreten. Die Zahl der Parsis ist sehr beschränkt. Sie sind gewöhnlich Wechselagenten. Die Moguls handeln mit Manufacturen in's Innere, ebenso wie die Armenier, welche letztere zugleich halb europäische Läden in der Stadt haben. Die Chinesen machen grosse Aufkäufe in Twist. Die gewöhnliche Sprache des Verkehrs ist das Hindostanih, das hier (wie in Madras) the Mahomedan language heisst.

Die Hindus haben verschiedene kleine Tempel in Rangun. Einer derselben, von den Kutschern aus Madras unterhalten, ist ein mit weissem Kalk bestrichenes Gebäude, aus dem der schwarze Pfeiler, zum Aufsteigen beim Gebet, hervorragt. Kleine Säulen führen zum innern Eingang der Zelle, auf deren plattem Dache sich ein viereckiger Thurm erhebt. In der Nähe steht ein Haus mit Löchern für Lichter, in dem sich eine Zelle der Kali findet. Ein Verehrer hüpfte vor derselben auf dem Gesäss umher, während ein Diener der Göttin mit Wasser administrirte. An der Thür des Einganges stand ein Bett für den dort wohnenden Aufseher. In der Nähe der Pagode steht ein aus Holzpfeilern errichtetes Gebäude, mit über einander (in der Art der Kyaungs) hervorragenden Dächern. An der Rückwand waren unter Holzgestellen Figuren Govinda's aufgestellt, und ein fünffacher Vischnu, mit seitlich betenden Govinda's (nach Art der buddhistischen Nats). Bilder hingen an den Wänden. In einem Nebenhofe wurde eine kleine Steinkapelle für Kali gebaut. Ein Pujari aus Chittagong versah den Dienst im inneren Tempel. Einige der Hindus beten zu Maydomayah, der Mutter des Herrn, indem sie sich als Affen auskleiden. Andere verehren Wasser oder Feuer. Ein anderer Tempel der südlichen Indier, weissbekalkt, war mit Strohmatten (in der Form der Pagode-Dächer aufgesetzt) bedeckt und mit kleinen Fähnchen verziert.

Vor Häusern, in denen ein Kranker liegt, wird auf einen Tisch eine Pagode aus Lehm gestellt, mit Papierfähnchen besteckt, Ta-dzedi (Ta, Sand; Dzedi, Pagode) oder Pagode aus Sand genannt. In einem birmanischen Districte auf dem Wege nach dem Ponah-Dorfe lehnten auf einem Gerüste kleine Buddha-Figuren (Jothu) gegen einen Mangoebaum, von einem Strohdache bedeckt (in der Nähe eines Kyaung). In einem andern Kyaung war der vordere Theil des Henza-Vogels auf der Stange in das Gesicht und den Oberleib Buddha's gebildet. Vor einem birmanischen Hause standen in einer Bambu-Röhre in einem Topfe eingepflanzte Blumen, die bei einem im Hause abgehaltenen Gottesdienste gedient hatten und jetzt an die Strasse gestellt waren, wo jeder Vorübergehende sich davon pflücken mochte. An der Kemendyne-Strasse steht ein Nat-Haus, in dem ein aus Bambu verfertigter Käfig, bunt behangen, auf eine mit Pfosten erhöhte Platform gestellt ist. Ein anderes Nat-Haus findet sich neben dem Ba-

zaar im Busch. Im chinesischen Joss-Haus (in der Stadt) hängt das Bild Confutse's an der Rückwand, über einem mit Goldflitterwerk behangenen Tisch, während die Wände mit breiten Papierstreifen (in schwarzen Buchstaben) beschrieben sind. Ausser diesem in der Nähe des Bazaar gelegenen Josshaus, wurde noch ein neues gebaut. Manche halten sich indess zu den birmanischen Pagoden. Die einheimische Bevölkerung Rangun's gehört dem peguanischen Stamme der Talein oder Mon an, obwohl sich seit der Eroberung Alompra's so viele Birmanen aus den oberen Provinzen dort niedergelassen haben, dass ihre Sprache jetzt zu der herrschenden geworden ist. In den Dörfern indess trifft man viele Bewohner, besonders Frauen, die eine birmanische Anrede nicht verstehen würden.

Die Schiffe, um Holz, Oel oder Reis einzunehmen, liegen in verschiedenen Theilen des Flusses. Das Erd-Oel ist ein Monopol des Königs. Die Teak-Ausfuhr ist jetzt durch die englische Regierung, wie schon früher in Martaban, geöffnet. In den Säge-Mühlen (zum Schneiden der Blöcke) von Dallas arbeiten Elephanten, um die Stämme herbeizuziehen (an Ketten, die hinten nachschleppen) oder fortzutragen. Der Indier leitet das Thier mit einem spitzen Stabe, auf dem Rücken sitzend. Dünnere Planken nimmt der Elephant (besonders der durch seine Zähne unterstützte männliche) mit dem Rüssel auf und stösst die Enden gegen einen harten Körper, bis er das richtige Gleichgewicht findet. Die zum Sägen bestimmten schiebt er mit dem Fusse auf den Unterlagen weiter, bis sie die angemessene Lage haben, und visirt dann genau an beiden Seiten, um zu sehen, ob Alles in Ordnung ist. Die ältern und gelehrigen Thiere arbeiten allein für sich fort. Die Reis-Godowns finden sich besonders in Pusendom und bestehen in grossen Scheunen am Wasser, in denen der Paddy gesiebt und dann rein gerieben wird, in kleinen durch Coolies bewegten Maschinen. An demselben Platze ist kürzlich auch eine Dampfmühle errichtet.

Der birmanische Kirchhof enthält verschiedene Zayat's zum Niedersitzen, sowie ein Spitzdach - Gebäude in der Mitte. Zwischen Büschen steht ein Stein-Monument, eine Längs-Kuppel mit engem Einschnitt, in welchem Buddhabilder lagen. Bunte Verzierungen der Gräber waren auf der Erde umhergeworfen, und ein Bambu-Katafalk, der ebenfalls dort gelassen war, wurde von Madras-Leuten davon entkleidet. Den Leichenbegängnissen zieht eine Musikbande vorauf, der die Geschenkträger folgen, mit silbernen Gefässen, Zeug und A. m. in Händen, oder kleine Pakete (aus Cigarren, Kerzen u. s. w.) auf Stangen tragend, um sie auf dem Kirchhofe dem Pungyi zu übergeben. Dann kommt der bunte Katafalk von Ochsen gezogen oder Männern getragen, auf dessen Spitze (von einer Pyramide überragt) der Sarg steht. Eine männliche Leiche wird durch den Putzo, eine weibliche durch ein übergehängtes Tuch bezeichnet. Die Leidtragenden schliessen den Zug. Die Festlichkeiten im Hause dauern oft mehrere Tage, wobei die Träger, hin- und herwackelnd, sich die Leiche, in zwei Parteien getheilt, streitig machen, bis die Begräber über die Freunde, die sie im Hause halten wollen, obsiegen. Früher wurden die Todten durch die Leute jedes Districtes bis an die

Grenze getragen, wo die des nächsten sie in Empfang nahmen, unter grossem Lärm und häufigen Schlägereien. Jetzt hat die Regierung dieses, sowie die Tänze verboten. Dem Birmanen ist die ganze Welt mit Nat's gefüllt, Berge, Flüsse, Wasser, die Erde u. s. w. haben alle ihren Nat. Der Ko-zaun Nat (Ko oder Körper, zaun oder bewachen) hütet den Menschen, aber verlässt ihn, wenn er schlecht handelt. Der Tepe-zaun-Nat lebt in Bäumen, besonders in den Banyanen. In Prome stand ein weitschattiger Banyanenbaum, den Keiner zu berühren wagte und den man mit reichen Darbringungen bedachte. Als aber während der englischen Occupirung ein Elephanten-Treiber viele seiner Zweige abhieb, ohne Schaden zu erleiden, verlor sich die Verehrung. Der To-zaun-Nat lebt im Walde, und wer sich in demselben nicht vor böser Rede hütet, wird bewildert und in die Irre geführt.

Die Männer in Birma haben von der Taille bis zum Knie Hosen tättowirt aus arabeskenartigen Figuren, die auf blauem Grunde in dem Basrelief der Haut hervortreten. Die Frauen zeigen bisweilen tättowirte Punkte an den Knöcheln oder Armen. Die Amulette gegen Schlangen, Krankheiten oder Waffen sind mit rother Farbe in die Haut eingeätzt, in Zeichen oder kabbalistischen Figuren. Die Birmanen tragen ein um die Hüften geschlagenes Tuch, das auf die Erde fällt, aber bei den Frauen, die es gewöhnlich mit einem andern über den Brüsten zusammengeknüpft haben, im Gehen auseinanderschlägt, so dass das Bein hervortritt. Das lange schwarze Haar ist in einen seitlichen Knoten zusammengebunden und durch einen Turban oder Strohhut bedeckt. Die Madrassi's tragen ein Tuch zwischen den Beinen, nach beiden Seiten aufgeschlagen, und eine leichte Jacke; die Bengalen (besonders die Mohamedaner) ein langes Kleid, seitlich zugeknüpft, mit Turban; die Karen der Missionen sind mit einer eng anliegenden Jacke bekleidet. Ausser den mit den Birmanen untermischt lebenden Fremden, finden sich noch abgesonderte Colonieen angesiedelt, besonders die der Schan aus Zimmay und der Ponahs aus Manipur.

In der Nähe der Pagode-Seen (bei Rangun) lebt im Dorfe Thep-bin-goun (das Dorf des weissen Baumes) eine Colonie dieser Ponahs, die in den früheren Kriegen der Könige von Kathai mit den birmanischen, durch die Letzteren, nach ihrer Eroberung Manipur's, als Gefangene dorthin gebracht wurden. Die Mädchen bringen Morgens Milch zur Stadt, die Männer leben theils von Wahrsagen. Das Dorf steht am äussersten Rande der Vorstadt, und die Wege dahin, die durch das von den öffentlichen Dirnen bewohnte Quartier (nicht weit von den Kirchhöfen) führen, sind in der Regenzeit kaum passirbar. Sie haben vielfach ihren Aufenthalt verändert, da sie bei der Ausdehnung der Stadt verschiedentlich von der Polizei belästigt wurden, und sich schliesslich bis an den Rand des Jungle zurückgezogen, an einen Canal, dessen Wasser von den Gerbereien benutzt wird. Die Häuser sind der Hauptsache nach im birmanischen Style, aber von Hecken eingefasst, und ihre Ansiedlung unterscheidet sich durch die Bananen-Gärten, welche sie umgeben. Der von mir besuchte Theil derselben war grösstentheils von Webern bewohnt, die birmanische Kleider verfertigen. Die Fabrikation von Seidenzeugen um Rangun ist ganz in den Händen der Ponahs. Die Seide kommt

von Calcutta. Neben dem Hause des Aeltesten stand eine Holzhalle, in der etwa ein Dutzend Weber an ihren Stühlen beschäftigt waren, und seitlich öffnete eine schwarze Flügelthür in den Tempel. In der Mitte standen unter einer Kapelle drei (aus Bronze, Gold und Silber verfertigte) Figuren Krischna's mit seinen Brüdern, als Juggernauth, und seitlich fand sich auf einem Gerüste die Figur Maha-Vischnu's, wie die andern, mit einigen Kleidungsstücken behängt. Vor Juggernauth lagen die Trompeten-Muscheln, Rauchgefässe und Aehnliches. Die Frauen sind in birmanischer Weise gekleidet, die Männer dagegen tragen das weisse Lendentuch Hindostan's, das Halsband und die brahmanische Schnur. Heirathen ausserhalb der Kaste sind verboten, obwohl sie mitunter vorkommen. Während die Birmanen das ganze Haar wachsen lassen, haben die Ponahs, die im Uebrigen es gleich jenen in einen Knoten auf dem Hinterkopfe knüpfen, die Stirn rasirt. Sie essen weder Fleisch noch Geflügel, sondern nur Vegetabilien, besonders Reis, sowie zuweilen Fische.

Als ich nach Büchern fragte, brachten sie mir eine gedruckte Vischnu-Purana, die von einem bengalischen Buchhändler in Rangun gekauft war, erklärten aber bei weitern Nachforschungen, auch alte Bücher im Kathai-Charakter zu besitzen. Auf mein Verlangen wurde mir ein loses Blatt eines neugeschriebenen Buches gebracht, aber nach einigen Verhandlungen (in der meinem Begleiter unverständlichen Kathai-Sprache) gelang es mir, sie zum Produciren des Hauptwerkes zu überreden. Der Besitzer, ein alter Mann, wohnte am Ende des Dorfes und zeigte mit einiger Feierlichkeit ein nach birmanischer Weise in Tuch aufgebundenes Buch, das aber nicht auf Baumblätter, sondern breite Papierstreifen geschrieben war. Es schien (unter dem Titel Subigah) über astrologische und kabbalistische Gegenstände zu handeln und der Text war hier und da mit nekromantischen Zeichnungen oder Zahlenreihen unterbrochen. Einige der Blätter enthielten bunte Figuren von Löwen oder Ungeheuern. Auf die letzten sieben Seiten waren die Personificationen der Wochentage gemalt. Die Blätter waren auf beiden Seiten beschrieben, mit Ausnahme des ersten, dessen Anfang (hinter dem Zeichen der Schlange) lautete: Sidi, Sidi, Guru, Guru, Nomo, Cotham, Cotham u. s. w. Der Verkauf wurde abgeschlagen, aber ich verständigte mich mit dem Besitzer über die Abschrift einiger Seiten, da zum Copiren des Ganzen keine Zeit war. Verschiedene der Blätter waren am Rande farbig verziert.

Ausser von dem Ertrage ihrer Heerden, leben die Ponah (wie die Fulah's in Senegambien) auch vom Wahrsagen. Nach Ansicht der Birmanen verehren sie besonders Bäume, unter denen kleine Lehmklumpen aufgerichtet werden. Im Hofe eines der Häuser stand auf einem Tische eine Lehmpagode (wegen eines Krankheitsfalles), mit Blumen besteckt und von einem Sonnenschirme bedeckt.

In einem der Privathäuser, in denen Seidenweber beschäftigt waren, sah ich unter den Ponahs einen wie ein Birmane an den Beinen Tättowirten und erfuhr auf Befragen, dass derselbe seine Kaste verloren habe, aber gleichfalls Hari verehre. Einige der Ponahs zeigten indess die rothen Tättowirungen auf Brust und Armen, die gewöhnlich den Charakter von Amuletten haben. Der Tempelhüter, nach-

dem er seine Bezahlung in die Kapelle gelegt hatte, besah die Handlinien meines birmanischen Führers und prophezeite, dass er jetzt 30 Jahre sei und seinen monatlichen Gehalt stets bis auf den letzten Heller verschwendete, dass er aber mit dem 31. Jahre von je 40 Rupien am Ende jedes Monats 10 zurücklegen und bald ein reicher Mann sein würde. Die Ponahs werden in allen wichtigen Lebensverhältnissen, Häuserbauen, Reisen, Heirathen u. s. w. befragt. Die Ponahs am Hofe von Ava, die dort für die astrologischen Bestimmungen angestellt sind, sind meist Brahmanen aus Bengalen oder von Benares. In den birmanischen Schaustücken spielt der Ponah als Typus des Gelehrten.

Hinter Kemendyne liegt das Dorf der Schan, die die Ponies zum Verkaufe bringen. Mehrere derselben waren von Mone und nicht unbekannt mit den Wegen nach Siam. Sie tragen weite Hosen in chinesischer Manier. In der Nähe finden sich einige Karen-Häuser, auf dünnen Pfählen gebaute Bambuhallen, mit vielen Fensteröffnungen, um eine grössere oder geringere Anzahl von Familien zu beherbergen, wie es in einigen der nördlichen Berge, sowie unter Stämmen der Naga's Sitte ist. Auch von den im Nordosten Cochinchina's lebenden Wilden sagt Grillet: Il n'y a dans chaque village qu'une maison allongée, divisée en autant de petites cellules, qu'il y a des chefs. Dieselbe Bauart fand ich bei den Chunchus in den östlichen Andes.

Von den Pagoden Rangun's ist es zunächst die berühmte goldene (die Shoayda-goung), an der viele Königsgeschlechter des Landes weiter gebaut haben, die die Fremden anzieht. Man steigt zu der soliden Masse des Mauerwerks auf drei Terrassen hinauf, wo an jeder der vier Seiten Treppen emporleiten. Der zur Pagode führende Weg war früher mit einer Allee von Spitzthürmen besetzt, von denen einige noch erhalten stehen. Der Eintritt am Thore führt zu einem Aufgange, der an drei Seiten (Osten, Süden und Westen) mit einem rothen Holzdach, das von Teak-Pfeilern getragen wird, bedeckt ist. Neben dem Thore sitzen zwei dicke Steinfiguren, eine männliche zur Linken (des Eintretenden), eine weibliche (mit säugendem Kinde) zur Rechten, beide mit dem wohlwollenden Ausdrucke der Sphinx im Gesichte. Hinter dem Thore stehen in zwei verzierten Nischen zu beiden Seiten zwei vergoldete Buddha's. Zwischen Teakpfeilern und unter Holzdächern, die vielfach mit Zierrathen beschnitzt sind, führt der Weg aufwärts, anfangs allmählig, dann steiler und auf Treppen. In den Höfen sind aus freistehenden Felslagen an beiden Seiten grosse Krokodile ausgeschnitzt, die (wie in Mexico) den Kopf eines eberzahnigen Belu (Ungeheuers) im Rachen haben. Auf der Platform, die grösstentheils (wie vielfach die Teocalli) künstlich aufgetragen ist, steht die Pagode, im Innern (wie die Pyramiden) massiv und ausgefüllt (mit Ausnahme des kleinen Reliquienkastens, den sie einschliesst). Sie steigt in runden Windungen auf, die sich verengen und dann nach einer Einschnürung mit einer Kuppelspitze abschliessen, im oberen Theile ganz mit Blattgold belegt (das aber nicht das lebhafte Glitzern verursacht, wie die goldnen Kuppeln in Moskau oder Kiew). Unter dem bedeckenden Tih (Schirm)

hängen kleine Glocken, die durch den Wind und jeden Luftzug bewegt, ein beständiges Geklingel ertönen lassen. Rings um die Pagode stehen Steinfiguren von fletschenden Löwen und an den Ecken die (assyrischen) Figuren von Mannlöwen (Manuthia) mit ausgespreizten Ohren und Haube. Die Halle vor der Pagode ist an beiden Seiten mit colossalen Figuren sitzender Buddha's (ähnlich den egyptischen Memnon's) besetzt, und im Hintergrunde mit einer grossen Mannigfaltigkeit von Buddha-Figuren (sitzend und stehend, gross und klein, weiss und dunkel, schwarz oder vergoldet) angefüllt, von denen sich drei der hervortretendsten in Nischen-Recessen finden. Auf der andern Seite der Pagode trifft man eine ähnliche, aber kleinere Halle, und eine Menge von Tempelhütten mit überhängenden Holzdächern stehen auf der Platform umher, verschiedene Mengen von Buddha-Figuren enthaltend. Andere Buddha's sieht man in niedrigen Steinkapellen, und ein Steingebäude ist in zwei Reihen mit Nischen gefüllt, welche jede eine kleine Figur enthalten. In der Nähe sitzt eine grosse Figur mit kleineren an beiden Seiten, Gautama mit seinen beiden Schülern rechter und linker Hand darstellend. Ueber den Figuren grösserer Nischen finden sich Holzschnitzereien, theils tanzende, theils kämpfende Figuren sowie fliegende oder auf den Arm gestützte Magier darstellend. Die Schnitzereien einer andern Halle zeigen verschiedene Ungeheuer der Wälder (eine Frau mit Vögelfüssen, einen Mann mit einem Pferdekopf über dem seinigen), oder der Flüsse (wie einen fallenden Mann mit Flügeln). Pfeiler für Flaggen stehen umher, sowie Pfosten mit dem mystischen Vogel (Henza) des kommenden Buddha (aufgeschweift, wie der Pfau der Coromandel-Küste). Daneben finden sich mitunter geschnitzte Buddha's, auch hie und da geschnitzte Belu's, oft zerbrochen. An einer der von Ziegeln aufgebauten Buddhafiguren der Hallen lehnte ein kleines (zum Theil zerbrochenes) Steinbild. Zwei mächtige Glocken (die eine 244790 Viss) hängen in Holzhäusern und sind beschrieben, sowie einige Pfeiler des einen Hauses. An verschiedenen Stellen quillt das in ihrer Schmelzung verbrauchte Silber oder Gold vor. Hohe Steintische, zum Niederlegen der Blumen oder Esswaaren, stehen vor den Löwen der Pagode umher, sowie Altarnischen vor den Manuthia's. Von der Platform (wo sich auch die Wache des englischen Arsenals findet) sieht man auf die bewaldete Umgebung Rangun's, aus welcher die Windungen des Flusses hervorblicken, sowie auf die Seen, aus denen die Erde für den Bau jener verwandt wurde. An einer Seite des Aufganges zur Pagode (vor der ein kleines Nonnenkloster steht) finden sich Dhuram Saleh oder Scheunenhütten zum Ausruhen und für Reisende (wie die brahmanischen Chowies im Dekkhan). An einem Tage des Mondfestes, als ich dorthin ging (mit Mr. Fowle), waren sie mit Besuchern gefüllt, die sich dort gelagert hatten und assen und tranken (wie die Russen auf den Kirchhöfen). In den Gängen sassen Verkäufer von Kerzen und Gebetfähnlein (im Pali und verschieden je nach den Geburtstagen der Woche). Unter den von mir gekauften bat das Gebet für den am Mittwoch Geborenen um die Befreiung von den vier Uebeln und von Krankheit, das für den am Freitag Geborenen bat andachtsvoll seine Gabe darbringen zu dürfen. Junge Mädchen verkauften

Blumen (besonders Lotos) und Essgegenstände, andere Spielsachen oder brauchbare Waaren. Dazwischen sassen die alten Nonnen, mit etwas Reis auf dem Tuche vor sich, den mildthätige Vorübergehende ihnen gespendet hatten. Eine dichte Menschenmenge drängte sich auf der Platform, und die Figuren-Halle war mit Betenden gefüllt, die beim Eintritte wie beim Ausgange sich dreimal (zum Kowtow) niederwarfen und dann auf den Hacken hockten, ihre Gebete eintönig ableiernd. Die Meisten hielten Blumen in den Händen und Verdienstsuchende gingen zwischen ihnen umher und steckten frische Blumen auf oder klebten Wachskerzen an. Lichter brannten vor verschiedenen Figuren und Fromme waren geschäftig, sie dort (wie draussen in den Altarnischen) brennend zu halten, während Andere Bilder vergoldeten oder dünne Goldblättchen auf die Glocken und Treppensteine aufklebten. Zwei hatten die Pagode zu beträchtlicher Höhe erstiegen und vergoldeten dort. Ausser in den Figurenhallen wurde auch in der offenen Luft gebetet, indem sich der Andächtige vor der grossen Pagode niederwarf und auf sie seine Andacht concentrirte. Die Glocken werden mit hölzernen Klöppeln geschlagen. Auf der Spitze der Pagoden, sowie auf den verschiedenen Holzpfeilern findet sich ein Glockenspiel, das der Wind bewegt. Auf andern Pfeilern hängt ein eisernes Netzwerk als Schirm. An mehreren Säulen, sowie an dem Holzwerk der Dächer finden sich Spiegelstücke befestigt. Ueberall mit Glas und Emaille geschmückt und die Maya in den verschiedensten Reflectionen brechend, ist die Pagode von Kimmendyne innerhalb des Compound's eines grösseren Kyaung, wo der vornehmste Pungyi seinen Sitz hat. Für die Meditationen desselben ist eine kastenartige Hütte gebaut und daneben findet sich der reich verzierte Schrank der Bibliothek mit einem Vorhängeschloss. Ein anderer Meditationsplatz wird auf einer Treppe erstiegen. Die Hauptnische schliesst eine gegossene Bronzefigur des sitzenden Buddha ein, und kleine Steinfiguren (aus dem Innern des Landes) stehen umher. Die Pungyihäuser tragen meist drei aufeinander gesetzte Dächer mit vorhängenden Rändern, und leiten aus der untern Verandah durch eine Treppe zum ersten Stock. Die gelb gekleideten Pungyi gehen am Morgen mit ihrem lackirten Almosentopfe (den sie nach der Füllung bedeckt auf den Schultern tragen) umher, um ihr tägliches Brod in Empfang zu nehmen. Die Heiligkeit des Schwedagon wird durch die Reliquien der frühern Buddha's bedingt, besonders aber durch die Haare des letzten. Das einzelne Haar auf Buddha's Stirn findet sich auch (im Vansavali) auf Sri Maha Prubha's Kopf, wo bei dem Ausreissen Blut aus der Statue floss. Neben der Dagon-Pagode findet sich das Dorf der Tempelsclaven, wohin früher Verbrecher geschickt wurden, um der Pagode zu dienen. Der Bodhi Nyaung Dauk hinter der Pagode wird täglich mit bunten Flaggen zum Schmuck umhangen. Zweige oder Blätter abzubrechen, würde eine grosse Sünde sein, und arbores violare capitale est, sagt schon Curtius von den Indiern. Innerhalb der Stadt Rangun findet sich, neben verschiedenen Klöstern, eine kleinere Pagode, roth an einigen Theilen der Spitze bemalt und mit rothen Stangen an den vier Ecken umstellt. Vor den Stangen, und nach der Pagode blickend, stehen je ein Madundye (Mahasundevi), roth bemalt und den Zopf in

der Hand, während hinter Jedem, an der Stange und erhöht, zwei Thagya (Engel), mit haubenartigem Kopfputz und gefalteten Händen, sich finden. Kopflose Stein-Buddha's lehnten an den Stufen. Der Madundye ist der Nat des Bodens und der künftige Zeuge des bei Darbringung von Opfern, als Ceremonie des Fortgebens, ausgegossenen Wassers. Als Buddha unter dem Bananenbaume mit Mara kämpfte, stieg die Erdgöttin auf die Anrufung Jenes aus dem Boden, und presste soviel Wasser (das von Buddha in allen seinen früheren Existenzen vergossen war) aus dem Zopfe, um Mara mit allen seinen Armeen fortzuschwemmen. Nach Andern gab die Erde durch das rollende Getöse des Erdbebens ihr Zeugniss ab, vor dem der Elephant Girimekhala floh. In dem Compound eines Privathauses steht eine von den Jo-uh-payah (Jo oder Knochen, Uh oder Gefäss, Payah Gott oder Pagode) genannten Pagoden. Beim Tode eines verehrten Pungyi, geliebten Verwandten oder Staatsbeamten werden oft ihre Knochen gesammelt und mit Pagoden überbaut, die aber bald, als unscheinbar und verfallen, vernachlässigt werden. Die Stadt-Pagode war früher nicht viel besucht, kam aber in Mode, als sie von der englischen Verwaltung, um als Zierde zu dienen, verschönert und geschmückt ward.

An einem Tage im October war eine grosse Zahl Birmanen um die Wasserlache versammelt, die sich in der Regenzeit vor der Stadt-Pagode bildet. Die Sonne war durchgebrochen und zeigte in dem Spiegel nicht nur das Bild dieser, sondern auch das der etwa eine halbe Meile entfernten goldenen Pagode, da wahrscheinlich zufällig in diesem Jahre das Wasser nach der Seite hin etwas weiter ausgedehnt war, so dass man beim seitlich Blicken die Reflection bemerkte. Das Gerücht einer neuen Manifestation der Gottheit, die in das Wasser niedergestiegen sei, verbreitete sich durch die Stadt, und während des ganzen Tages hielten dort Equipagen, aus denen Männer und Frauen in ihrem Festtagsschmucke ausstiegen, um am Wasser zu beten. Auch Pungyi's fanden sich ein und Alles jubelte über die Herablassung des dicken Pagoden, seinen kleineren Bruder zu besuchen. In Kemendyne findet sich eine Spitzthurmpagode, die nach dem Flusse öffnet.

Ein grosser Kyaung findet sich neben dem Dorfe Thawie und ein Waldweg führt, an dem Sclavendorfe und einigen Teichen vorbei, dorthin. Der Pungyi-gyi wohnte in einem Hause neben seinem, mit Buddhabildern gefüllten Meditations-Verschlag. Auf einer Treppe stieg man zu dem erhöhten Saale hinauf, der von Pfeilern getragen wurde. Im Hintergrunde war der Aufenthalt des Abtes abgesondert neben dem goldverzierten Bücherschranke und zwei mit verzierten Kissen, Kleidern u. s. w. gefüllten Glasschränken. Längs des Saales lief eine Bretterwand hin, mit Eingängen zu den kleinen Zellen der Schüler, jede mit einer Fensteröffnung nach Aussen. Solche Knaben, die nur für die Schule zum Kyaung kamen, trugen kein gelbes Gewand. Der Pungyi-gyi zeigte, ausser den auf Blätter geschriebenen, zwei kostbare Pali-Bücher, mit schwarz lackirten Buchstaben auf goldenem Pergament-Papier. Sie waren in verschiedene Seidentücher gewickelt und zusammengebunden. Die Decken der Blätter trugen auf

dem goldenen Grund eingezeichnete Figuren, eine Darstellungen des Henza (Hansa), die andere betende Nat's. Ein Glas Waldhonig wurde zum Trinken angeboten. Die Knaben gehen Morgens zum Betteln und haben von 1—4 sich in der Schule einzufinden, sowie von 6—11. Die Blätter zum Schreiben werden getrocknet, dann verschiedene Male in Essig gekocht und an der Sonne ausgelegt. Die mit einem, an beiden Seiten zugespitzten Eisengriffel eingegrabenen Buchstaben werden mit Erdöl überzogen, um deutlich hervorzutreten. Verfallene Pagoden, mit Pagodensteinen umgeben, standen in dem Compound, zu dem, als auf einer Erhöhung im Walde errichtet, Erdtreppen führten.

Die Pagoden werden meist nach zufälligen Combinationen benannt. Die Schwedagon soll ihren Namen beim Friedensschluss erhalten haben (Schwe oder Gold, Da oder Schwert, Gon oder fort), während die Talein den Namen Dagon (gekreuzt) in ihrer Sprache von kreuzweise auf dem Hügel übereinander gefallenen Bäumen herleiten, und das birmanische Schwe (golden) als einen späteren Zusatz erklären. Die Pagode von Mobij erhielt ihren Namen, als der auf einem Kriegszuge dort rastende König ausrief: mobij (ich bin müde), und eine Pagode auf der Stelle zu errichten befahl. Die Buddhabilder stellen entweder Gautama oder Johanda dar, wie sich aus Stellungen, die auf Episoden ihres Lebens Bezug haben, erkennen lässt. Der Verfertiger einer Figur bringt sie zum Pungyi, der sie weiht, und ihr den von jenem gewünschten Namen giebt, von welchen eine lange Reihe stereotyper (wie z. B. Thumeda für Ananda) existirt. Am Ende der festlichen Woche wurde in einem der Kyaung's unter Musikbegleitung Reis gekocht, und zogen Popanze in den Strassen umher, sowie Geschenkpyramiden, vor einer von welchen ein geharnischtes Puppen-Pferd herzog.

Von den in die Zeit meines Aufenthaltes fallenden Festen wurden einige in Kemendyne abgehalten, andere besuchte ich in Rangun.

Am 19. September oder Quan-Tung's-Geburtstag stellten die reicheren Chinesen mehrere Poeh's auf den Strassen an. In einem chinesischen Laden war ein mit Lichtern umstellter Tisch im Hintergrunde des Zimmers unter dem Bilde Confutse's, mit Braten, Brod, Gemüsen, Früchten u. s. w. besetzt. Auf dem offenen Platze vor dem Hause war ein Strohdach errichtet, und unter demselben wurde das Schauspiel aufgeführt, während das Publikum innerhalb sass oder aussen auf Bänken und Stühlen umherstand. In der Mitte war ein Pfahl mit Zweigbüscheln (um einen Baum vorzustellen) behängt, und um denselben wanderte ein Mann in niedergeschlagener Stimmung, mit einem Bündel über der Schulter (an einem Stocke getragen). Es war ein Vater, der seinen Sohn suchte, und in einer andern Scene erschien dieser, ein junger Prinz, der seinen Vater verloren hat und ihn todt glaubt, im zärtlichen Duett mit einer gleichaltrigen Prinzessin, die ihn zu ihrem Vater führt, vor dem beide niederknieen. Der Prinz zeigte sich als solcher durch silberne Flügel an den unteren Theilen seines Ge-

wandes und einen ähnlichen Ansatz an den Schultern. Er wurde durch ein junges Mädchen repräsentirt und spielte mit dem andern, das ihre weibliche Kleidung bewahrt hatte, in verschiedenen Scenen, in denen er, von Schmerz übermannt, seinen Verlust beklagt und nur durch den Trost seiner schönen Gefährtin aufrecht erhalten zu sein scheint. Sie sangen sich einander zu, meist mit klagender Stimme, und fielen sich dann schluchzend in die Arme, oder knieeten weinend neben einander nieder, gewöhnlich aber pflegte dann das Mädchen ihre Hand auf die Schultern des trauernden Knaben zu legen und ihn wieder aufzumuntern. Die Attituden erinnerten ganz an die der Opersängerinnen, ausserdem aber fehlte nicht das Umhergehen im Kreise mit gekrümmten Knieen, und unter Verdrehung der Arme und Hände. Später schien Wiederfinden und Heirath zu folgen, aber heftige Regenschauer gaben verschiedentliche Unterbrechungen und liessen die ausgelegten Kleider, Perlen oder sonstige Schmucksachen in den Koffern verschwinden.

In einem Poeh, der am folgenden Tage unter freiem Himmel spät Abends abgehalten wurde, war der Baum in der Mitte mit Petroleumbecken umstellt, die von Zeit zu Zeit durch nachgegossenes Material, das in einem grossen Gefässe daneben stand, unterhalten wurden. Die Musik bestand, wie fast immer, aus der Rundtrommel, einer aufgehängten Trommel, Becken, Blasinstrumenten, Bambustäben u. s. w. Drei Männer und drei Mädchen gingen einer hinter dem andern um den Baum herum, die Kniee gekrümmt und die Verdrehungen einander nachahmend. Die mit Sandelholz weiss geschmückten Mädchen trugen ein buntes Schleppgewand, das die Beine eng zusammenband, und eine über der Weste aufgeschlitzte Sammetjacke, das Haar im Knoten, woraus es oft im Zopf herabhing, aufgebunden (mit einem Kamm). Von den Männern trugen die Prinzen eine eng anliegende Jacke, und um das untere Gewand eine Schärpe, von der eine breite Schürze in der Mitte niederfiel. An den untern Enden des Gewandes, zwischen Fuss und Kniee, standen die beiden weissen Flügel vor, und am Nacken hatte die Jacke einen zackigen Besatz. Die Kopfbekleidung der Männer war meist der Turban, ausser den mit hoher Strohmütze bekleideten Gauklern, Zauberern oder Priestern (in gelblichen Kleidern). Eine der Tänzerinnen tanzte erst den gewöhnlichen Tanz der Verdrehungen, dann wurde sie lebendiger, bewegte ihren Körper, hauptsächlich die untern Extremitäten mit grosser Gelenkigkeit, und raste zuletzt in Burzelbäumen um den Kreis herum. Zuweilen tanzten mehrere und ein zitterndes Wackeln mit den Hüften trat besonders hervor. In einer spätern Scene ahmte die Haupttänzerin verschiedentlich einen Mann (indem sie sich vor einem scheinbaren Spiegel die Baarthaare auszureissen stellte), einen Affen und Tiger nach. Als Letzterer sprang sie in wilden Sätzen um einen Mann umher, bald ihn angreifend, bald mit ihm ringend, warf ihn zuletzt zu Boden und setzte sich triumphirend auf ihm nieder. Bei einem zweiten Ringen wurde sie dagegen auf die Erde geworfen und erhielt dort noch einige Püffe. Dann tanzte sie als Besessene vor den Fackeln, ihren Kopf und alle Glieder schüttelnd. In einer andern

Scene tanzte sie als weibliche Belu, mit einer hässlichen Maske vor dem Gesichte, in Begleitung eines männlichen. Von den Zuschauern hingeworfene Rupien hob sie rückwärts gebogen, mit dem Munde auf. Als das Spiel vorrückte, nach Mitternacht und gegen Morgen, nahmen die Tänze einen etwas cancanartigen Charakter an, wenn Männer und Frauen gegen einander tanzten, oder zeigten die engen Wendungen des Fandango in den Paaren. Der Gegenstand des Spieles schien zu sein, dass die zwei Prinzen eine himmlische Jungfrau sich im Teich hatten baden sehen und sich in sie verliebt hatten, aber sie später nicht wiederfinden konnten, worauf drei Gaukler-Priester (komische Figuren, die überall ihre Witze einflechten) erscheinen und ihr Ebenbild aus den Blumen ihrer Zauberstäbe hervorzubringen versprechen. Der eine Prinz geht vergeblich auf die vorgeschriebenen Ceremonieen ein, der andere kämpft mit seinem Pfeil und Bogen muthig gegen die feindlichen Mächte (indem er vielfache Fechterbewegungen machte und schliesslich auf einen am Ende des Kreises stehenden Kasten sprang, von dem er ein mit Glas glitzerndes Schwert parirte, das hinter der Scene gehalten wurde). Er fällt im letzten Streite wie todt zusammen, aber dann ist der Zauber gebrochen, die vorher lärmende Musik verstummt plötzlich und der ferne Gesang der Himmelsjungfrau lässt sich vernehmen, die dann auf die Bühne tritt und mit heller Stimme ein Solo singt, während einer der Priester den Prinz durch einen Trunk wiederbelebt. Auch der andere Prinz erhält seine Geliebte, und beide Paare führen nun verschiedene Tänze auf, in deren einem das Mädchen auf dem Arme umhergetragen wird. Eine grosse Mannigfaltigkeit von Scenen war zwischengeflochten, in denen bald Belu's, bald Komiker, bald Tänzerinnen spielen. Eine der Letzteren, der seitens eines Belu und eines Prinzen Liebesanträge gemacht wurden, wusste sich gegen die Freiheiten Beider in koketter Weise mit Hand-, Tuch- oder Fächerschlägen zu vertheidigen, wobei die sich einmischenden Gaukler oft tüchtige Klapse erhielten. Einmal das Gesicht des Belu betrachtend, sagt sie ihm, dass er eine zu platte Nase habe, als dass sie ihn heirathen könne, und der Komiker antwortet dann mit einer anzüglichen Vergleichung ihrer Nase. Solche Witze wurden schallend belacht, oder wenn die Gaukler sich über Hunger beklagen, und einer dem andern vorwirft, dass er kein Essen geschenkt erhalte, weil er so schmutzig sei. Der chinesische Festgeber reichte uns Stühle und Thee, und seine Frau (nach birmanischer Weise) eine angerauchte Papiercigarre. Schüsseln mit Reis, Bretter mit Esswaaren und andere mit Betel, wurden den Darstellern zugeschickt.

Das Toung-ye-puh (Tausendfest), am Vollmond im September, dauert (in Rangun) mehrere Tage, und besteht in Aufzügen durch die Strassen, in Poehs und besonders in Geschenken für die Pungyi, die von allen kleineren Sachen, vorzüglich von Esswaaren, je tausend Stück (oder doch eine grosse Menge) zu erhalten haben. Am Sonntag tanzte ein gigantischer Birmane in den Strassen. Es war ein Popanz mit dem geknöpften Turban, der leichten weissen Jacke und dem Hüftentuche, unter welchem die Beine des Trägers hervorsahen, der zu der Musik in kurzen Seitensprüngen tanzte, während sich vor ihm ein in die schwarze und

verzierte Jacke der Karen-Frauen gekleideter Knabe hin- und herbewegte, einen grünen Zweig in der Hand wiegend. Das Gesicht der Puppe war weiss und mit rothen Cirkeln an den Schläfen verziert.

„Am Montag Abend wurde ein Puppenspiel in Kemendyne abgehalten, dessen Zuschauer theils auf dem Boden, theils auf Matten, theils auf herbeigeführten Wagen, theils auf Stühlen oder Bettgestellen sassen. Die Bühne bestand in einem länglichen Bambu-Gerüst, etwas erhöht und mit einem Dache bedeckt. Der Hintergrund wurde von einem Vorhange gebildet, und über demselben sassen auf den Sparren der Decke die Personen, deren Hände die Puppen lenkten. Nachdem eine Art Prolog durch eine in Sammet gekleidete Figur gesprochen war, fuhr ein weisses Affen-Ungeheuer in Burzelbäumen über die Scene, dem ein weisses Pferd im Galopp folgte, und dann sprang der König der Belu's mit zwei Begleitern vor, die mit weit ausschreitenden Beinen den Monstre-Tanz aufführten, unter steter Musik- und einförmiger Gesang-Begleitung. Nach ihnen machten im langsamen Aufzuge vier in Spitzmützen und lange Gewänder gekleidete Minister ihre Erscheinung, die sich neben einander niedersetzten und die Angelegenheiten des Landes, sowie die Absichten des Königs besprachen. Der Letzte zur Linken hatte ein rothes Gesicht (während die der übrigen weiss waren) und bildete den Hanswurst, dessen Bemerkungen ein beständiges Gelächter unter den Zuschauern hervorriefen. Der König trat dann hinter dem Vorhange (rechts) hervor und redete die Minister an, die ihn durch Niederfallen begrüssten und mit verschiedenen Geschäften betraut wurden. Der König hatte, wie gewöhnlich im birmanischen Theater, zwei Söhne, einen hoffnungsvollen, wohlgesinnten Prinz, den ältesten, und den sogenannten Kosten-Prinz, einen jungen Taugenichts, der sich meistens in die für seinen Bruder bestimmte Prinzessin verliebt und sie ihm abwendig zu machen oder zu verführen sucht. Dem komischen Minister schien der Auftrag zugefallen zu sein, diese Liebesgeschichten zu überwachen, und er beklagte sich in vielfach belachten Phrasen über die Schwierigkeit desselben. Während der König mit seinen vor ihm niederhockenden Ministern die rechte Seite der Bühne einnahm, traten nun auf der linken die beiden Begleiter der Prinzessin, und bald darauf diese selbst, mit einem weissen Wedel-Fächer in der Hand, vor. Sie unterhielt sich mit ihren Kammerfrauen und sang einige klagende Solos ab, bald aber beschränkte sich das Gespräch auf eine Unterhaltung zwischen dem rothglühenden Minister und der Aeltesten der beiden Ehrendamen, die unter Andern bei einer Anspielung auf Altersfragen von ihm hören musste, dass sie doch wohl nicht ganz weit von den Vierzigen sei, nach ihren Zähnen zu urtheilen, die man nicht sähe. In der Mitte der Scene zeigte sich jetzt der jüngere Prinz, der ebenfalls einige sehnsüchtige Solos absang. Er begiebt sich zu einem Magier im Walde, und die Wildniss wird durch einen grünen Baum repräsentirt, der in der Mitte der Bühne niedergelassen wird, während gleichzeitig an der linken Seite, wo sich noch die Prinzessin mit ihren Begleiterinnen findet, ein Teppich ausgehängt wird, und an der Rechten, neben dem König mit seinen Ministern, ein Thron und andere Zeichen der Majestät. Unter dem Baume sieht

man den Magier, den Kopf auf die Hand gestützt, sitzen, und derselbe giebt dem ihn befragenden Prinzen verschiedene Lehren, wie er seine Absicht, die Prinzessin zu entführen, ins Werk setzen könne. Wenn hier die Unterhaltung stockt, geht sie unter der Prinzessin mit ihrem Hofe an, wo sich auch der Possenreisser eingedrängt hat. Als die Prinzessin in einem Augenblicke des Weltschmerzes erklärt, ins Kloster gehen zu wollen, meint er, ihr kaum in diesen unruhigen Zeiten dazu rathen zu können, da bekanntermassen bei der Eroberung Rangun's die englischen Soldaten die Nonnen allen andern Frauen vorgezogen hätten. Später zeigte sich auch der älteste Prinz, aber der um 11 Uhr Nachts eintretende Regen beendete die Vorstellung. Auf dem dahin führenden Wege sassen hinter Lichtern Verkäuferinnen mit Früchten, Cigarren, Kerzen, Gebäck u. s. w.

Am Dienstag Morgen waren verschiedene Pyramiden an den Strassenecken Rangun's aufgebaut, mit Geschenken für die Pungyi's. Sie bestanden aus einem Bambu-Gerüst, um das Terrassen gelegt waren, die verjüngt aufstiegen (in der Form der chinesischen Pagoden). Die unteren, breiteren Terrassen waren an den vier Seiten mit bemalter Leinwand behängt, während die oberen ganz von den Geschenken gebildet wurden, einer bunten Mannigfaltigkeit von lackirten Kasten, Koffern, Tellern, Schüsseln, Schuhen u. A. m. Unter den Bildern zeigte eines einen unter einem Baume stehenden Centaur, der mit kläglicher Miene aus seinem blutenden Halse einen Pfeil zog, von dem Bogen eines verfolgenden Helden (mit grünem Gesicht und grünen Händen) abgeschossen, ein anderes ein Meerweib (mit menschlichem Gesicht und Brüsten und einem Fischschwanz), das einem sie packenden Ungeheuer (mit Eberzähnen im Menschengesicht, und Gänsefüssen) zu entfliehen sucht, ein drittes ein durch ein Ungeheuer entführtes Mädchen, ein viertes einen Kampf zwischen zwei Ungeheuern u. s. w. Neben der Pyramide tanzte zur Musik ein von einem Knaben getragener Strohlöwe mit fletschendem Rachen. Am Abend wurden Puppenspiele in den Strassen aufgeführt, aber die Hauptfestlichkeiten concentrirten sich in dem Kyaung, nahe der grossen Pagode. Schon am Nachmittage strömten Leute im Festschmucke von allen Seiten dorthin, die Frauen mit seidenem Tamin, der (weiter als der des gewöhnlichen Lebens) bis auf die Füsse fällt, mit Brusttuch und weisser weiter Jacke, die Männer mit seidenem Putzo, der zwischen den Beinen befestigt, um den Leib gewunden ist und dann im Faltenwurf am andern Ende über der linken Schulter getragen wird, das Haupt meist mit einem geblümten Seidenturban umwunden. In den durchlöcherten Ohren tragen die Frauen des Volkes, statt des Gold- und Silberschmuckes der Reichen, zusammengewundene Blätter. Die umliegenden Zayat's sind mit Menschen gefüllt, und zwischen den Häusern des Kyaung sind in dem Compound Pyramiden mit Geschenken aufgebaut, oder Bambu-Kapellen für Buddhabilder errichtet. Vor diese Buddhabilder waren Platforms gestellt, auf denen die Besucher Früchte, Confect, Lichter u. s. w. aufhäuften. Neben einem der Buddhabilder standen zwei schwarze Figuren mit ausgestreckten Händen, auf einer andern Geschenk-Terrasse waren zwei weisse Männer placirt, mit rothen Cirkeln bemalt. Die Pyramiden waren mit Flitter-

werk, Fahnen, künstlichen und natürlichen Blumen geschmückt. Die reichen Familien hatten meist in einem der Häuser neben den von ihnen mit Geschenken belegten Terrassen Platz genommen und sassen dort auf Matten zusammen, ihre Abendmahlzeit essend, Thee trinkend oder die umherwogende Menschenmenge betrachtend. Die Pungyi's waren in die hinteren Theile der Säle zurückgedrängt und meist durch einen Schirm oder Teppich abgeschlossen, hinter welchem sie sassen oder unter welchem sie hervorschauten. Besonders die von den Chinesen eingenommenen Zimmer waren mit aller Art Gegenständen überfüllt; Spiegel, Tische, Teppiche, Waschschüsseln und Stühle standen zum Zierrath durcheinander, während die für die Pungyi bestimmten Geschenke meistens im Hintergrunde oder in einer der Ecken vor einem sitzenden oder liegenden Buddha aufgethürmt waren. Eines der Zimmer war überall mit Buddha's umstellt. Um die Musikbanden bildeten sich Gruppen von Tänzern, die in verschiedenen Schrittweisen ihre Evolutionen aufführten. Bald sprangen sie wild mit ausgespreizten Beinen vor und gegen einander, eine Art Belu-Tanz darstellend (meist fast nackte Männer, die ihr Tuch im engen Knäuel um die Taille gewunden hatten), bald tanzten sie in langsameren Wendungen in Kreisen; aber die Hauptsache bestand immer in sonderbaren Verrenkungen der ausgestreckten Arme und Hände, sowie darin, die angenommene Attitude für einige Zeit, gleich den Ballettänzern, zu bewahren. Später gegen Abend zeigten sich auch Tänzerinnen mit eng anliegender schwarzer Jacke und dicht schliessendem Tamin, so dass sie kaum die Beine bewegen konnten und nur mit gekrümmten Knieen standen, den Oberkörper hin- und herbeugend und die in den engen Aermeln steckenden Arme nach allen Seiten verdrehend. Die Musik bestand meist aus der grossen Rundtrommel, in welcher der Musiker sitzt und mit einem Klöpfel auf die Glocken schlägt, der langen Doppeltrommel, sackpfeifenartigen Trompeten, Becken und einem aufgeschlitzten Bambu, der zusammengeklappt wird. An einer Stelle tanzten die Musiker selbst, indem die Doppeltrommel und der Beckenmann ein Paar bildeten. In einem der mittleren Häuser des Kyaung war ein Katafalk aufgebaut, in Stufen, auf deren oberster die Figur eines Pungyi lag, von dem nur das goldbelegte Gesicht aus dem Tuche hervorsah. Es war der Sarg eines vor 10 Tagen gestorbenen Mönchs, der mit Quecksilber und Specereien einbalsamirt, innerhalb dieses Sarkophages für drei Monate bewahrt wird bis zu seiner Verbrennung. An dem Katafalke lösten sich Frauen und Männer mit Klagegesängen ab. Als die Nacht weiter vorrückte, sah man zuweilen Pungyi in der Mitte des Festlärmes auf ihren Kissen ausgestreckt und schlafen, wahrscheinlich die gewohnte Stelle ihrer Stube einnehmend.

Der Mittwoch, der den Festlichkeiten des Dienstags folgt, ist ein Fasttag, und von Sonnen Auf- bis Untergang wird Nichts genossen. In Pusendom sassen die Leute in den Zayat's beisammen, schlafend oder ihre Rosenkränze zählend. Die Strassen dieses Dorfes sind noch aus der birmanischen Zeit, schmal aus Ziegelsteinen, die abwechselnd parallel oder perpendiculär gelegt sind, aufgemauert. Vor einem der Zayat's stand ein Pfeiler mit betenden Nat's (in haubenartigem Kopfputz). An einer verfallenen Pagode fanden sich Löwen an den Ecken, und vor denselben

ein spitzer Kuppelstein in einer Planken-Umzäunung. Daneben lebt ein Pungyi, dessen Meditationshaus vor seiner Wohnung steht. In der Stadt-Pagode fanden sich Blumen auf den Tischen umhergestreut, und waren die Pfeiler mit Bändern geschmückt. An einem derselben lag der vergoldete Kopf eines Buddhabildes, während zerbrochene Figuren auf den Stufen umher standen. Sie wird regelmässig Morgends und Abends von frommen Verehrern besucht, die in den Kapellen der Ecken oder in den Figuren-Nischen frische Gaben niederlegen.

Der Anfang aus dem Klageliede des Verbannten.

Nach der birmanischen Abschrift.

1) Maeǰa taun khyaezi, tva tva hnin
Miet raevun li
Myein to ghyi ka
Rhae pyń ko sa sha vatama
Mo khyi khyi hnein
Si ri kyek sarae tek pyi vae si
Aun myae kyau kyau
Ku mo mo hnein
Bo tau kaun hmu
Ti tha pyu si
Čampy čhi mi
Khyau raun ńi myu
Ku kyi sakhin ṅashalin pin hnein
Shae gyin sae mva
Śa cha rae sau
Shvae ǰae tih kyih
Asi si nun
Pit čhi kyap san
Lyut raun tan hmu
Schwae nan schwae buṅ
Aluṅ cuṅ ko
Ȧyuṅ myek hmin
Bu hmiau kyin sau
Si tin schwae myo
Si so ǰae dih
Si či schwae nan
Phyaun tan tau miń
J̌i taka riń si
Schwae pyi tan vae sau kyaun.

2) Pvaet ńaun rae (yae)
Svan my bae ti

Shi sae sa dahga
Thun čiń lah sha
Maeh ǰa yat su
Taun čhushu si
Schwae ku tahn hnuń
Shu teiṅ tiṅ ṅaḣ
Mogh myiṅ si khauṅ
Maeh ǰau tauṅ ta
Tiṅ tauṅ luṅ hmeiṅ
Časha čhein sau
Tauṅ tein shvek shapin kahvae sau
Tauṅ ṅae vae vae
Atvae tvae si
Liń liń rah rah
Mo ma pa baeh
Siṅ vah pauṅ ṅa phauṅ
Hmin riń pauṅ liń
Mogh lauṅ pyiṅ tan
Khya svan pyin rha
Yu gan thip phya
Tauṅ bau na ka
Rata rin sa
Naeča kya liń
Rauṅ vah ma tvin
Khyam sha lvin sha
Tiń man khein na
Rauṅ lvay čae hu
Ńvet čvae lyiń liń tarek miń siń
Naekhyiń phya hma nuesaukyauṅ
u. s. w. 3., 4., 5. u. 6. Vers.
Maeh ǰa tauń khyae (Anfang des ersten Verses)
Schwae pyi tan vae saụ kyaun
(Ende des ersten Verses)
Pvaet ńaun yae (Anfang des zweiten Verses)
Naekhyin phyahma nuesaukyauṅ
(Ende des zweiten Verses)
Śae śa śaun myae (Anfang des dritten Verses)
Laepyiń lamu aesokyauṅ
(Ende des dritten Verses)

als miteinander reimend.

Schreib- und Sprechweisen.

Mrui (myo) — Stadt
Rvā (yoah) — Dorf
Mrač (myit) — Fluss
Teʾaʿṅ (taung) — Berg
Paṅ (ping) — Baum
Panʾ (pan) — Blume
Prań (pyi) — Land
Teʾaʿ (tau) — Wald
Rhve (schweh) — Gold
Bhurāʾ (paya) — Herr
Krīʾ (gyi) — gross
Ṅay (ngeh) — klein
Kʾeaʿyṅ (Kyaung) — Kloster
Kyamʾ (Kjam) — Buch
Mrvʾeaʿ (mowh) — Schlange
Mraṅ (myin) — Pferd
Kvyä (kuä) — Löffel
Hnva (nua) — Ochse
Khveʾaʿ (Khuae) — Hund
Cʿhin (dsin) — Elephant
Hlań (hlyi) — Wagen
Hle (hlae) — Boot
Sama (thsama) — Meister
Čhara (Dsaeya) — Lehrer
Čheʾ (Dsae) — Medicin
Aim (Ein) — Haus
Čhui (Dso) schlecht
Kʾeaʿu (kaung) — gut
Čhaṅ (Dsan) — Reis
Krak (Kyet) — Huhn
Hnak (hnet) — Vogel
Myak (Myet) — Gras
Beʾ (Baeh) — Urgrossvater
Bui (Bo) — Grossvater
Apha (oder Pha-eh) — Vater
Saʾ (sah) — Sohn
Mreʾ (myae) — Enkel
Pvoa-aeʾ (Pvoa-eh) — Erzeuger
Rājavin (yasuen) — Geschichte
Muigʾ (Moh) — Himmel
Čit (Dzeit) — Sinn
Hnacʾlun (nalon) — das Herz
Rap (yat) — stehen
Liń (lih) liegen
Thuʾiʿn (thein) — sitzen
Prʾeaʿ (pyau) — sprechen.

Birmanische Lieder

(zum Theil schon im Bremer Sonntagsblatt veröffentlicht).

Denk' ich deiner Schönheit Ruhme,
Ferne, deiner Huldgestalt,
Wie der Schmetterling zur Blume,
Fliegt zu dir mein Herz alsbald.

Früh're Sünden muss ich büssen,
Dass ich also schmacht' im Bann
Und, mein Schicksal zu versüssen,
Nicht einmal mich rächen kann.

Der, dem du die Hand gegeben,
Ach, ich kenn' ihn nicht einmal,
Aber denk' ich sein, durchbeben
Schon mich Hass und Zornesqual.

Denn noch immer liebefodernd
Ist mein Herz dir zugewandt,
Heiss in wilden Flammen lodernd
Gleich dem grossen Weltenbrand.

Zum heiligen Berge komm mit mir,
Seinen Gipfel zu ersteigen,
Gar herrlich ist's auf der Höhe hier,
In des Waldes hehrem Schweigen.

Hier sind wir Bruder und Schwester nur,
Nie feindlich bedräut von Andern,
Und jeden Schmerz heilt die Natur —
Lieb Schwesterchen, lass uns wandern.

Ha, sonst war ich deine liebe, kleine,
Wunderschöne, prächt'ge Königin,
Doch wenn jetzt in Himmelsfreud' ich weine,
Wehmuthsvollen Sinnes schmelze hin.

Dann da kommt der stolze Herr Gebieter,
Brummet, dass kein Reis gekochet ist,
Schilt und zürnt und schlägt und schreiet wieder:
„Essen will ich!" Wüthrich, der du bist.

Ja, nur wenn den Leib du vollgeschlagen,
Kannst du lächeln mir und freundlich sein.
Nein, nicht kann ich länger sie ertragen
Solche Ehequal und Höllenpein.

Zum Gebet ein schmerzlich liebes Sehnen
Ziehet schmachtend durch mein armes Herz,
Und die ganze Nacht mit bittersüssen Thränen
Möcht' ich kühlen meinen heissen Schmerz.

Doch dann kommt der Mensch und „geh' zu Bette!"
„Schlafenszeit ist's nun", er unwirsch spricht,
Ha, jetzt wieder dort aus seinem Bette
Ruft er. Rufe nur, ich komme nicht.

Nein, nein, nein, ich kann nicht gehen
Zu des Waldes ferner Flur,
Meine Füsse woll'n nicht stehen,
Mit den Augen folg' ich nur.

Gehe doch, Herr der Giganten,
Zu dem Berg, der Tiger Hort,
Leoparden, Elephanten
Und das Einhorn schwärmet dort.

Siehe dort, auf Bergesstufen,
Ist's ein Mann, der dorten winkt?
Diesmal wirst umsonst du rufen,
Anders mir im Ohre klingt.

Nein, nein, nein, ich kann nicht kommen,
Tapf'rer Held, zum Wald mit dir;
Nein, nein, nein, ich kann nicht kommen,
Gold'ner Knab', zum Wald' mit dir.

Gehe denn, dein Herz bewahrest:
Nicht vergiess dein rothes Blut,
Lieber Freund, dass wohl du fahrest,
Mög' das Schicksal sein dir gut.

O Madeya, kleines Städtchen,
Weithin gehn dein Ruhm und Preis,
Die Cigarren deiner Mädchen,
Die Cigarren silberweiss.

An des Thrones goldnen Stufen
Schmücken sie der Fürsten Hand,
Dorthin bist auch du gerufen,
Du, die Krone in dem Land.

Ob er meiner noch gedenket,
Die hier trauernd sitzt und weint?
Ob das Schicksal es so lenket,
Dass auf's Neu' es uns vereint?

Sie ruht auf ihrem goldnen Pfühle,
Des Landes stolze Königin,
Umfächelt von des Abends Kühle,
Träumt sie die Stunden angstvoll hin.

Sie denkt des Gatten — weilt er drüben
Doch lang' im feindlichen Gebiet;
Ihr Herz ist schwer, das bang der trüben
Vorahnung nächt'ger Flor umzieht.

„Was säumst du, meines Herzens Wonne?
O kehr' zurück zum goldnen Haus,
Schon senkt im Westen sich die Sonne
Und löscht die Strahlenfackel aus.

Und schon mit dumpfem schwerem Klange
Hallt von dem Thurm der Glocken Ton,
Sie tönen dumpf, sie hallen lange,
Doch jetzt sind sie verklungen schon.

Sie sterben hin in dumpfem Schweigen,
Vom Tag erlosch das letzte Licht —
Ich muss das Haupt voll Kummer neigen,
Denn dich erblickt mein Auge nicht.“

Kalt geht die Luft, aus Finsternissen
Kein Stern in ihre Seele scheint,
Sie sitzt auf ihrem goldnen Kissen,
Die stolze Königin, sie weint.

Birmanische Städte-Legenden.

Die Legende über die Gründung der Dagon-Pagode in Rangun.

(Ausland 1863. No. 27.)

Am Ende der vorigen Kalpa sprossten auf dem Felshügel von Tingoteah, wo jetzt die Dagon-Pagode steht, fünf Lotus-Blumen auf. Sie öffneten und enthüllten in ihrem Kelch jede eine Tinga (das gelbe Gewand der Priester oder Pungyi), dann kam ein mächtiger Vogel, der dort ein grosses Ei niederlegte, und aus diesem kam der Karawut hervor, der mit den fünf Tingas zum Himmel flog. Dies war ein Omen, die Erscheinung der fünf Buddha's in der jetzigen Kalpa vorhersagend, denn bald nachher kam die Zerstörung der Welt, die in der vorigen Kalpa existirte. Dánn folgten die Myriaden von Jahren, welche die Vernichtung dauerte, dann die Myriaden der Wiederherstellung, und zuletzt stand die neue Erde da, fertig den ersten Buddha Kekkuttan zu empfangen. Er legte auf dem Tingoteah-Fels seinen Stab nieder, Gaunagan sein Wasserfilter und Kattaba sein Untergewand. Zu Gautama's Zeit wohnte auf Tingoteah ein riesiger Skorpion, so riesig, dass er jeden Tag einen Elephanten für seine Nahrung verlangte, und die Zähne derselben waren, gleich Pfählen, um seine Höhle aufgehäuft. Eines Tages kamen sieben Schiffe der Kala (Ausländer) des Weges, und den weissen Schimmer des Elfenbeins am Lande sehend, landeten sie dort. Sie füllten ihre Schiffe mit der kostbaren Ladung, und waren in bester Arbeit begriffen, als sie plötzlich den Riesen-Skorpion auf sich zukommen sahen. Sie lösten in Eile ihre Schiffe und standen aus in See, aber siehe da, in der See hauste eine riesige Krabbe mit ausgestreckten Scheeren, um Alles zu zermalmen, was dazwischen kam. Die Schiffe passirten glücklich in der Mitte hindurch, ohne die Spitzen der Scheeren zu berühren, aber der grosse Skorpion, der folgte, stiess an sie auf

beiden Seiten mit seinem grossen Körper, und die Krabbe, ihre Beute fühlend, kniff ihn zu Tode.

Nicht lange nachher kreuzte ein anderes Schiff durch diese See. Zwei Brüder, Tapoka und Pilika, die auf einer Handelsreise im Wethali-Lande begriffen waren, fühlten eines Tages ihren Wagen plötzlich bewegungslos und wie an die Erde gefesselt. Sie konnten keine Ursache entdecken, aber während sie darnach suchten, stand der Nat (Schutzgott) des Grundes vor ihnen, der die Räder gehemmt hatte. Er sprach zu ihnen: „In jenem Kyaung (Kloster) hat seit heute Shin-Gautama, Paya-Alaun (der embryonale oder werdende Gott) seinen Wohnplatz aufgeschlagen. Geht hin und bietet ihm Reis an aus eurer Ladung und ihr werdet unermessliches Verdienst erwerben.“ Die Brüder besannen sich nicht lang mit Abschliessung dieses guten Handels, und den Andeutungen des Nat folgend nahmen sie einen Sack mit Reis und legten ihn demüthig vor die Füsse des noch unentwickelten Gottes in spe nieder. Gautama würdigte ihre Gabe des Empfanges und gab ihnen fünf Haare seines Hauptes, mit der Anweisung, sie auf dem Felsen Tingoteah niederzulegen und eine Pagode darüber zu bauen. Die mit diesen unschätzbaren Reliquien beglückten Brüder eilten den Auftrag auszuführen, aber sie fuhren lange an der Küste hin, ohne dass ihnen Jemand Auskunft hätte geben können, wo sie Tingoteah zu suchen hätten. Vergeblich befragten sie die Nats (Götter), die Belus (Ungeheuer), die Yekkasas (Gespenster), die damals zahlreich im Lande waren, alle erklärten ihre Unwissenheit. Zuletzt fühlte der Thagyakönig, der ihre Verlegenheit sah, Mitleid mit ihnen, er kam herab vom Himmel und erschien vor ihnen in der Gestalt eines Nat, sie belehrend, dass nur das Haupt des dortigen Nats, der alte Zulu-Nat, ihre Fragen würde beantworten können. „Aber, fügte er hinzu, er hatte so lange in der Welt existirt, dass in Folge seines hohen Alters seine Augenlider niedergefallen sind und er jetzt völlig blind ist. Damit er euch von Nutzen sei, müsst ihr ihn erst sehend machen, und das kann nur geschehen, indem ihr mit zwei starken Holzbalken die über die Pupille niedergefallenen Augenlider aufhebt.“ Die Brüder suchten sich so ein Paar hoher Bäume im Wald aus, hieben sie um und verfertigten sich ein Paar dicke Balken, mit denen sie weiterzogen. An dem angezeigten Platze fanden sie den bemoosten Zulu-Nat und befragten ihn um den Felshügel von Tingoteah. Doch er gebrauchte seine Blindheit als Vorwand, ihnen nicht dienen zu können, und entschuldigte sich nichts zu sehen, da seine Augenlider seit lange herabgefallen seien. Die Brüder hatten indess ihr Heilmittel dafür. Sie pressten die Balken unter die Lider und hoben sie mit vereinter Kraft ein wenig empor, so dass etwas Licht in die Augen fiel. Zulu deutete dann mit der Hand die Richtung an, in welcher sie Tingoteah finden würden. Sie folgten der Weisung, fanden aber statt eines Felshügels drei, mit einem See in der Mitte, und waren in Verlegenheit, welches der richtige sei. Der Thagyakönig kam auf's Neue zu ihrer Hülfe. Er kam in der Nacht mit seinen Nats vom Himmel herab, vereinigte die drei Felsen und baute eine Pagode über ihnen. Er verfertigte dann, um die Reliquien darin niederzulegen, ein goldenes Boot, das

beständig auf dem See umherkreiste und von Wasserrädern vertheidigt war; diese Räder waren mit Schwertern und Messern versehen, die nach allen Seiten hinschlugen und sich ohne Unterlass herumdrehten, mit Ausnahme eines Augenblickes um Mittag, wo sie für die kurze Zeit, dass eine Frau gebraucht einen Faden beim Spinnen auszuziehen, still stehen.

In späteren Zeiten hatte Udiboa, König von China, während seiner Kriege mit den Birmanen ein grosses Gelüste nach den heiligen Reliquien, die in der Dagon-Pagode Rangun's niedergelegt sind. Er verfertigte eine kunstvolle Figur in menschlicher Form und gab ihr Auftrag, die Reliquien zu stehlen. Diese Figur kroch auf dem Bauche den Irawaddi herab, bis sie, in der Nähe von Rangun, an einem noch jetzt Kemindine (blick' und sieh') genannten Ort anlangend, zuerst ihr Haupt ein wenig erhob und auf die Pagode hinblickte. Aber die Pracht von Schwedagon überwältigte sie so, dass sie eine Minute zu lang im Anschauen verweilte, und als sie nachher ihre Hände nach den Reliquien ausstreckte, war der günstige Augenblick um Mittag vorbei und die drehenden Messer schlugen ihr den Kopf ab. Die Bürger der später erbauten Stadt Rangun haben dem schützenden Nat die Zulu-Pagode errichtet, leiten aber jetzt, um das Factum zu verhehlen, den Namen von den Tzu (Dornen) ab, womit der Platz früher bedeckt gewesen.

Die Legende über die Gründung Pegu's.

Nach den birmanischen Autoritäten hat Gautama nie die Gegenden östlich vom Irawaddi betreten, aber die Talein berichten von seiner Ankunft in Maleitaun im Gefolge von 40,000 Rahandas (Heilige). Diese Rahandas waren die 40,000 Kaufleute, welche zur Zeit des Buddha Dipingara die Pungyi's mit Reis bewirtheten, wenn Gautama in seiner früheren Existenz als Thumeda mit seinem Körper eine Brücke bildete, worüber der Gott dahinschritt. Als Gautama den Irawaddi überschritt, war jenseits desselben Alles noch ein weites Meer, und nur die Spitzen von sechs Berggipfeln ragten daraus hervor, der Berg von Pabiet, von Sinjai, von Sinjaik, von Jaiktihoh, von Jeikkata und von Sogabin, und auf jedem derselben hatte sich ein Eremit niedergelassen. Als diese frommen Männer von der Ankunft des künftigen Gottes hörten, flogen sie (mit Ausnahme des letzten, den Krankheit verhinderte) herbei, ihre Verehrung darzubringen, und empfingen von Gautama Reliquien seiner Haare, um sie in dem Grundstein der Pagoden niederzulegen, die sich in späteren Zeiten auf der Höhe ihrer Berge erheben sollten.

Gautama wanderte dann weiter mit seinen Begleitern am Himmelsgewölbe dahin, und an der Mündung des Salwehn anlangend, rastete er auf einem Stein, wo jetzt die Jeikkamee-Pagode steht. Dort war es, wo ihn sein Bruder befragte, ob er keine Prophezeihungen über den Ocean zu geben habe, aber Gautama antwortete, dass das Unendliche (Ananda) keine Messung zulasse. Sein Schüler Shin Maukela war mit dieser Antwort nicht befriedigt und schuf einen wunderbaren Vogel (einen Papagei oder kyek tejuet), der mit jedem Schrei (kyek, kyek, kyek) sechs Meilen weit zu fliegen vermochte. Aber keine Gränzen des Meeres sehend ermüdete der Vogel und fiel ins Wasser, wo er umgekommen sein würde, wenn nicht die Göttin Mani-megela, die Tochter des Schutzgottes der See, einen grossen Fisch geschaffen hätte, auf dessen Rücken er zurückgebracht wurde. Und so, fügt der Autor hinzu, geben die Bücher der Birmanen und Talein keine Bestimmung über Länge und Breite des Meeres.

Als Gautama weiter zog und in Yaminjatein anlangte, blickte er aus der Höhe herab und sah auf einem aus dem Wasser hervorragenden Felsblock ein Vögel-

paar sitzen, die unzertrennlichen Hensa-Vögel. Er lächelte, und um die Ursache des Lächelns von Ananda befragt, verkündete er, dass auf diesem Platz einst die Residenz eines mächtigen Königs blühen werde, die ruhmvolle Stadt Hensawuddi oder Pegu.

Viele Jahrhunderte später fuhr ein ausländisches Schiff über die Meereswüste dahin. Es war von dem König von Sattula ausgesandt und mit 500 Soldaten bemannt, um die Gränzpfeiler seines Reiches zu stecken. Sie sahen in der Mitte der Wellen eine wilde Ente ihr Nest bauen und sprachen zu einander: „Seht, die Wasser beginnen abzufliessen, wie könnte sonst der Vogel hier Land finden? Lasst uns dort die Zeichen unseres Reiches aufstellen und die werdende Insel in Besitz nehmen.“ So errichteten sie einen Pfeiler mit dem königlichen Wappen, ihn sieben Faden tief in den Grund einrammend, und berichteten bei ihrer Rückkehr dem König, der das Document in den Archiven niederlegen liess. Dort wurde es von einem seiner Nachfolger gefunden, der ein Schiff ausrüstete und dem Befehlshaber Auftrag gab, nach jener Insel zu suchen, die einst für ihn in Besitz genommen worden sei, und wo er das königliche Wappen finden werde. Den gegebenen Directionen folgend, gelangten die Schiffer an die Stelle und sahen, wie überall das lehmige und schlammige Land sich aus der Meeresfläche erhob und mit dem Continent vereinigte. Sie entdeckten den Pfeiler und fanden alle Zeichen übereinstimmend mit den ihnen gegebenen Beschreibungen; aber als sie Vorbereitungen trafen, um den Grundstein zu der neu zu bauenden Stadt zu legen, fanden sie in unerwarteter Weise ihr Recht bestritten. Von allen Seiten sahen sie Flösse auf sich zusteuern, die hohe Häuser trugen, und die mit dem Schlammwasser umhertrieben, die Flösse der Talein, der Eingeborenen des Landes, geführt von ihrem Königsbrüderpaar Thamala und Wimala. Diese Talein kamen von Thatung, und das Folgende ist ihre Geschichte.

Als noch die Meereswasser alle Lande bedeckten, stand nur der Simaikberg daraus hervor, und auf ihm hatte sich ein frommer Eremit niedergelassen. Eines Tages stieg aus der See eine weibliche Naga-ma (Drache) hervor, welche die Gestalt eines schönen Weibes angenommen hatte, und in der Nähe der Zelle des Einsiedlers ihren Wohnplatz aufschlug, wo sie sich religiösen Bussübungen ergab. Ein Weizza, der sie auf seinem Flug erspähte, kam zu ihr hernieder, und gefesselt von ihrer Schönheit, verweilte er dort längere Zeit. Dann hatte er seine Reise fortzusetzen, aber versprach ihr alle sieben Tage einmal zurückzukehren. Doch bei seiner Ankunft im Haemawunta-Walde fand er den Tujaun-Baum, aus dem gerade ein Mädchen hervorsprosste, und bezaubert von den Reizen dieses himmlischen Wesens, vergass er seine wässerige Liebe und blieb wo er war. Die Naga-ma gebar aber im Laufe der Zeit zwei Eier und kehrte in ihre Heimath zurück. Diese Eier wurden von dem Eremiten gefunden auf einer seiner Wanderungen, und überrascht von ihrer Grösse nahm er sie mit sich und legte sie in seiner Zelle nieder. Dort brachen sie später auf und enthüllten zwei Knäbchen, die von dem Eremiten sorgsam aufgezogen und in den Wissenschaften unterrichtet wurden. Als sie aufgewachsen waren, rief der Einsiedler die Talein

zusammen, die in den Morästen zerstreut lebten, lehrte sie Flösse bauen mit Häusern darauf und sandte sie fort unter der Leitung von Thamala und Wimala, sich eine neue Heimath zu suchen. So erreichten sie die neu werdende Insel, wo die Ausländer (Kala) von Sattula im Begriff waren eine Stadt zu bauen, und bestritten ihr Recht, da sie aus einem fremden Lande herübergekommen. Die Kala deuteten auf den Pfeiler mit den königlichen Insignien, den ihre Vorfahren aufgerichtet, und die Talein, dieses Wahrzeichen sehend, waren überführt und wussten nicht, was zu antworten. Sie würden sich zurückgezogen haben, wenn ihnen nicht eine höhere Hülfe gekommen wäre. Der Thagya-min (der König der Nat oder Götter) blickte gerade aus seiner himmlischen Wohnung auf die Erde nieder, und diesen Streit zwischen den Kala und Talein bemerkend, sah er voraus, dass die letzteren verlieren würden. So beschloss er der schwächeren Partei seine Hülfe zu leihen, und als in der Nacht der Führer der Talein schlaflos auf seinem Lager lag, nahte er sich ihm und sprach: „Verzage nicht, mein Sohn! Wohl steht dort der Pfeiler der Kala sieben Faden tief in die Erde eingerammt, aber fordere sie auf, sieben Faden tiefer zu graben, und sie werden sieben goldene Schalen finden, und nach weiteren sieben Faden sieben eiserne Haken, die Wahrzeichen der Talein-Race.“ Die Brüder thaten am andern Tage, wie ihnen geheissen war, und der Vorhersagung gemäss kam es aus. Sieben Faden unter dem Pfeiler wurden sieben goldene Schalen gefunden, und unter den sieben goldenen Schalen sieben Faden tiefer sieben eiserne Haken, die Wahrzeichen der Talein-Race, und die Kala waren jetzt der geschlagene Theil. Aber der Ort heisst seitdem das „gestohlene Land“, denn die eisernen Haken waren dort nicht von den Talein niedergelegt worden, sondern durch die Macht des Thagya-Königs, der in Gestalt eines Ponah oder Brahmanen die Nachgrabungen geleitet hatte. Die Talein machten sich jetzt ans Werk, ihre Stadt zu bauen, aber die Soldaten des Königs von Sattula, die sich fürchteten, unverrichteter Sache zu ihm zurückzukehren, baten um die Einräumung eines kleinen Stück Landes, und erhielten den Platz, wo sie die Stadt Taniin (den späteren Hafen Syriam) oder Kalamyo erbauten. Die Talein gründeten Hensawuddi oder Pegu, wo Thamala als erster König herrschte. Später wurde er in einem Streit mit seinem Bruder, der dann selbst den Thron bestieg, getödtet, und liess eine schwangere Wittwe zurück. Als diese ein männliches Kind gebar, fürchtete sie die Nachstellungen Wimala's und liess es fortwerfen auf einen Platz, wo wilde Büffel weideten. Es wäre zertreten worden, aber Naunkalaun (die Königin der Büffel) nahm es sorgsam auf, nährte es mit ihrer Milch, und schützte es gegen die andern Büffel. Als der Knabe aufwuchs, wurde er vertraut mit dem Leben der Büffel, trieb sich mit ihnen umher und bestieg die wildesten ohne Furcht, sie zum Reiten zu benutzen. Der Ruf des kühnen Jünglings war bis in die Stadt gedrungen, und da Pegu damals von einer mächtigen Armee bedrängt war, die der König von Sattula ausgesandt hatte, um sein altes Recht zu wahren, so liess ihn Wimala vor sich rufen. Der Prinz kam zur Stadt und verlangte, dass seine Büffel ungestört aus zwei grossen Wasserbehältern in der Nähe des Thores trinken

könnten, dann forderte er das Schwert und den Speer seines Vaters und bestieg den grössten seiner Büffel, um einem riesigen Kala entgegenzutreten, der seit längerer Zeit täglich einen der Gegner zum Zweikampf herausgefordert hatte. Der Riese war ganz in Eisen gekleidet, als er aber seinen Arm zum Schlagen erhob, bemerkte der Prinz die verwundbare Stelle, wo die Gelenke übereinander fassten, und sties seine Lanze dort hinein. Der verwundete Kala rief den Namen seiner Mutter an, an dem Platze, wo jetzt die Innan-Pagode (amay lede) steht, und von seinem erschreckten Pferde zu der Stelle gebracht, wo die Pagode von Jakkasin erbaut wurde, gab er dort den Geist auf. Nach seines Oheims Wimala Tode bestieg der Prinz den Thron von Pegu, und errichtete über den Knochen seiner Pflegemutter eine Pagode, die Pagode von Kjeiktah.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

G. WURSTE
Buchbindere
MÜNCHEN 12
Lautensackstr. 2a

Bastian, Adolf,

Reisen in Birma in den Jahren 1861 - 1862

Leipzig 1866

It.sing. 1431 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469126-8